BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Sprengler üb. einige neuen Verbesserungen d. Mittel d. ge-
sundheit d. Seeleute zu erhalten aus d. engl. Gött. 72.
Macbride v. e. neuen Art, den Scharbock zu be-
handeln aus d. engl. Leipz. 77.
Macbride Versuch v. Scharbock aus d. engl. v. Conr. Rahn 66 Zürich
Hensel eignen Erfahr. v. Scharbock Copenhagen. 78 (+)
Hoffmann v. Scharbock Münster 82
Buchwald zweite Abh. üb. d. Scharbock Flensburg 86.
Syndicati, Danzig bericht. d. Scharbocks halber. 87.
Trotter neue Bemerk. üb. d. Scorbut aus d. engl. v. Michaelis Leipz.
Hulme nova tuta facilisq methodo curandi calculum, scor- 87.
butum etc. L.B. 78 (Auch deutsch übs.)
observations on the Scurvy, second edition by Trotter.
London 92.
an essay on the Scurvy, by Thomson 90 London. (*+)
Beddoes Unters. über d. Scharbock aus d. engl. 94. Leipz. (+*)

Path
1870

<36622213410015

<36622213410015

Bayer. Staatsbibliothek

3

D. Jacob Lind's,

Arzts am königl. Lazarethe zu Haslar bey Portsmuth,
und Mitglieds des königl. Kollegium der Aerzte
zu Edingburgh,

Abhandlung vom Scharbock.

Nach
der zweyten Ausgabe
aus dem Englischen übersetzt,
von
D. Johann Nathanael Pezold.

Riga und Leipzig,
bey Johann Friedrich Hartknoch, 1775.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede des Uebersetzers.

Wenn gegenwärtiges Werk, das seiner Gemeinnützlichkeit wegen, bereits in verschiedene Sprachen übersetzt worden, und für dessen Werth der Nahme des Verfassers schon hinlänglich Bürge ist, bisher noch Niemanden gefunden, der es in die unsere zu übertragen unternommen hätte, so scheint die Ursache hiervon diese zu seyn, daß man geglaubt hat, der Scharbock sey entweder blos eine Krankheit der Seefahrer, oder doch wenigstens nur in nördlichen, oder an der See gelegenen Gegenden einheimisch, und wir hätten in unserm gemäßigten, und den salzichten Ausdünstungen der See nicht ausgesetzten Himmelsstriche wenig davon zu befürchten. Es ist in einer Vorrede der Ort nicht, diese Meinung mit vielen Gründen zu bestreiten, und zwar um so viel weniger, da der gelehrte Herr Verfasser in verschiedenen Stellen des Werks durch hinlänglich überzeugende Beyspiele erwiesen hat,

daß diese Krankheit unter gewissen Umständen, zu allen Zeiten, und in allen Klimaten zum Vorschein kommen könne, und da einem aufmerksamen Arzte hin und wieder, besonders aber in Gefängnissen und Hospitälern, auch in unsern Gegenden Kranke vorkommen werden, deren Beschwerungen er für nichts anders, als für Zufälle dieses fürchterlichen Uebels halten kann. Wenn aber auch die Meinung, daß diese Krankheit bey uns sehr selten sey, gegründet wäre, so entspricht es doch der Denkungsart eines rechtschaffenen Arztes auf keine Weise, wenn er sich mit solchen Krankheiten nicht bekannt machen will, die an seinem Orte nicht häufig, sondern nur an einzelnen Subjekten vorkommen. Der Arzt, der, wie es alle Aerzte seyn sollten, ein Menschenfreund ist, wird sich für seine Mühe schon reichlich belohnt halten, wenn er nur einen einzigen Unglücklichen in seinem elenden Zustande erleichtert, oder ihn gar davon befreyet, und beym Leben erhalten hat. Eine Beruhigung, die bey der ermüdenden Ausübung der Arzneykunst, die uns oft von so vielen Seiten verbittert wird, noch am fähigsten ist, uns aufzurichten, und uns

den

den Werth unſerer Wiſſenſchaft fühlen zu laſſen. Dieſe und ähnliche Betrachtungen ſind es, welche mich, die Ueberſetzung dieſes dogmatiſchen und höchſtnützlichen Werks zu übernehmen bewogen haben, und es wird mir die beſte Vergeltung meiner Bemühung ſeyn, wenn vielleicht auch in unſern Gegenden Aerzte auf den Scharbock aufmerkſamer gemacht, und nur einige Elende, welche dieſe Krankheit aufgerieben haben würde, gerettet werden. Ob die Ueberſetzung an ſich, eben des Beyfalls, oder vielmehr der Nachſicht werth ſey, mit der meine Ueberſetzungen des **Alexanders** und **Lind's** von den Krankheiten der Europäer in heißen Klimaten aufgenommen worden, überlaſſe ich dem Urtheile der billigen Leſer. Wenigſtens hoffe ich, daß mir das Publikum ſo viel Gerechtigkeit wiederfahren laſſen wird, daß ich darinnen nicht blos die Pflichten des Ueberſetzers erfüllt, ſondern auch keine Nebenarbeiten, durch welche ich das Werk noch vollſtändiger zu machen glaubte, geſcheuet habe. Dreßden den 14ten Febr. 1775.

Vorrede
des Verfassers zur ersten Ausgabe dieses Werks.

Die Materie, die in nachstehenden Blättern abgehandelt wird, ist für England, das in seinen Flotten das fürchterlichste, und in seinem Handel das blühendste Land in der Welt ist, von der größten Wichtigkeit. Man glaubt gemeiniglich, daß Kriegsheere mehr Leute durch Krankheiten, als durch das Schwerdt verlieren. Diese Beobachtung hat sich bey unsern Flotten und Geschwadern vorzüglich bestätiget, indem der bloße Scharbock, während des letzten Krieges, mehr Menschen aufgerieben hat, als die vereinigten Kräfte der Französischen und Spanischen Waffen aufzureiben im Stande waren.

Es hat diese Krankheit nicht nur gelegentlich auserordentliche Verwüstungen auf Schiffen verursacht, und die stärksten Flotten zu Grunde gerichtet, (wovon die vom Admiral Hosier bey Bastimentos kommandirte

dirte Flotte, ein merkwürdiges und schreckliches Beyspiel ist) sondern sie greift auch, fast allezeit Matrosen an, und vermehrt, wo sie nicht selbst eine solche merkliche Plage wird, doch öfters die Bösartigkeit anderer Krankheiten. Es ist nun über 150 Jahr, daß sie der große Seeofficier Johann Hawkins in seinen, auf einer Reise nach der Südsee angestellten Beobachtungen, als die Pest dieses Elements betrachtete. Er war im Stande, in einer Zeit von zwanzig Jahren, die er auf der See zugebracht hatte, zehntausend Seeleute herzurechnen, die dadurch umgekommen waren. Ich schmeichle mir aber, daß aus nachstehender Abhandlung erhellen wird, daß dieses Uebel abgewendet, und die davon abhängende Gefahr verhütet werden kann; wie ich denn auch hoffe, daß das Publikum dieselbe, so wie jeden Versuch, der die Abwendung und Ausrottung einer so fürchterlichen Plage zur Absicht hat, geneigt aufnehmen wird.

Es ist dieses eine Materie, die alle praktischen Aerzte sehr interessirt. Denn man wird finden, daß sich dieses Uebel nicht blos auf Schiffe einschränkt, sondern daß es insen-

derheit Armeen auf dem festen Lande angreift, und in verschiedenen Theilen der Welt einheimisch ist. Schon seit länger als hundert Jahren, ist der Scharbock als die Geisel von Europa betrachtet worden. Wie viel Licht aber selbst die gelehrte Welt in diesem finstern Gebiete der Arztneywissenschaft bedarf, erhellet aus der Beschreibung des betrübten Zustands, worinne sich die deutschen Truppen in Hungarn befanden, aus dem Elende in Thoren, und aus verschiedenen andern Nachrichten, die in dieser Abhandlung vorgetragen werden.

Was eigentlich zu Ausarbeitung dieses Werks Gelegenheit gegeben hat, ist kürzlich folgendes.

Als Herr Walter die Reisebeschreibung des Lord Anson's heraus gegeben hatte, so wurden verschiedene Personen durch das lebhafte und rührende Gemälde, das er von dem traurigen Zustande macht, worein der Scharbock die Mannschaft dieses edelmüthigen, tapfern und erfahrenen Befehlshabers gestürzt hatte, aufgemuntert, die Natur einer Krankheit zu untersuchen, die mit so auserordentlichen Zufällen vergesellschaf-

tet

tet ist. Man fand, daß die besten Beschreibungen dieser Krankheit, in den Reisebeschreibungen enthalten, und blos von Seeleuten gemacht worden waren, und daß leider kein Arzt, der solche zur See gesehen, einiges Licht über diese Materie verbreitet, und solche aus der Finsterniß gezogen hatte, womit sie in den Werken der blos zu Lande prakticirenden Aerzte umgeben war. Einige Zeit darauf machte die Gesellschaft der Wundärzte von der Königlichen Flotte ihren Plan kund, die medicinischen Kenntnisse durch die Arbeiten ihrer verschiedenen Mitglieder zu erweitern, die die Natur in verschiedenen Klimaten, Witterungen und Boden zu beobachten, und die verschiedenen hiervon entstehenden Krankheiten zu untersuchen Gelegenheit haben. Ich schrieb damals eine Abhandlung über den Scharbock, in der Absicht, solche von dieser Gesellschaft drucken zu lassen. Die Materie schien mir der genauesten Untersuchung werth zu seyn; ich war deswegen genöthiget, verschiedene Schriftsteller, die von der Krankheit geschrieben hatten, nachzusehen, wo ich Irthümer fand, die in der Praxis mit den gefährlichsten und tödlichsten Fol-

gen verknüpft gewesen waren. Die schädlichen Wirkungen die diese Irthümer schon hervorgebracht hatten, zeigten mir die Nothwendigkeit, dieselben zu verbessern. Da es aber nichts leichtes ist, alte Vorurtheile auszurotten, oder Meinungen zu vertilgen, die durch die Zeit, Gewohnheit oder die Nahmen großer Männer ein Ansehen bekommen haben, so war es nothwendig, ein vollständiges und unpartheiisches Gemählde von alle demjenigen was bisher über den Scharbock geschrieben worden, und zwar in chronologischer Ordnung zu liefern, damit man die Quellen dieser Irthümer entdecken könne. Ehe ich diese Materie in ein helles und gehöriges Licht setzen konnte, war es nöthig eine große Menge unnützen Kram auszumerzen. Auf diese Art wurde das, was ich als eine kleine Schrift in die Abhandlungen unserer medicinischen Schiffsgesellschaft einzurücken willens war, zu einem Buche, welches ganz wider den Plan und die Einrichtung dieser würdigen und gelehrten Gesellschaft ist.

Ich kann indeß bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen, einigen würdigen Mitglie-

dern

zur ersten Ausgabe dieses Werks.

dern dieser Gesellschaft, insonderheit den gelehrten Herrn Yves zu Gosport, und Herrn Johann Murray berühmten Wundarzte zu Wells in Norfolk, meine Erkenntlichkeit für die verschiedenen vortreflichen praktischen Beobachtungen zu bezeigen, womit sie mich zu beehren beliebt haben. Dieses Vortheils ungeachtet, fürchte ich doch, daß diese Abhandlung hin und wieder mangelhaft und unvollkommen ist, und dieses zwar um so viel mehr, da solche eher, als ich mir anfänglich vorgenommen hatte, unter die Presse gekommen ist. Nachstehende zwey Dinge sind indeß, woran man vielleicht vorzüglich auszusetzen findet, das erste ist der Plan des Werks.

Es thut mir selbst leid, daß ich mich genöthiget sehe, etwas vorzutragen, was einige Leser als eine sehr gleichgültige Unterhaltung ansehn, und an den, in dem ersten Theile enthaltenen kritischen Kapiteln tadeln werden; allein es war nicht leicht eine Methode zu finden, die sich für alle Leser schickte, und im Grunde ist auch die Eintheilung der Kapitel eine Sache von keiner großen Wichtigkeit. Die Ordnung, die ich hier beobachtet habe, ist die, in der Aerzte

und

und Gelehrte, die diese Krankheit studiert, und schon andere darüber geschriebene Werke gelesen haben, diese Abhandlung durchgehen müssen. Um den zweyten Theil mit weniger Vorurtheil wider mich zu lesen, war es nöthig, gleich im Anfange solche Einwendungen abzuwenden zu suchen, die vielleicht die in jüngern Jahren auf Schulen und Universitäten eingesognen Lehren hervorbringen könnten. Andern, die nicht sowohl mit dieser Materie bekannt sind, wollte ich rathen, mit dem zweyten Theile anzufangen. Sie werden hierdurch in Stand gesetzt werden, von dem ersten ein richtigeres Urtheil zu fällen. Die Bibliotheca scorbutica, oder die Sammlung aller der Schriftsteller, die von dem Scharbock geschrieben haben, habe ich zuletzt angebracht, damit man sich ihrer wie eines Wörterbuchs bedienen könne; wobey zu bemerken, daß wenn man, um die öftern Wiederholungen zu vermeiden, in dem ersten und zweyten Theile blos den Nahmen des Verfassers findet, das alphabetische Verzeichniß nachzusehen ist, worinne die Seite, wo der Titel des Buchs, oder der Auszug davon im dritten Theile steht, angezeiget wird.

zur ersten Ausgabe dieses Werks.

In der Reihe der Kapitel, geht die Abwendung der Krankheit vor der Kur her; und da das erste von diesen Kapiteln die meisten Materien enthält, so habe ich vieles aus dem zweyten hineingezogen, welche Methode von dem Scharbock zu handeln, sich vielleicht besser als irgend eine andere dafür schickt Man wird finden, daß ich in dem gefolgten Plane, einen Verfasser, dessen Werk mit allgemeinem Beyfall aufgenommen worden ist, nämlich den Astruc de morbis venereis zum Muster gewählt habe. Wären alle andere Krankheiten auf diese Weise beschrieben, wie sehr würde solches die ungeheure, und sich noch täglich mehr anhäufende Menge von Büchern in unserer Wissenschaft vermindern.

Was vielleicht nächst der Ordnung der Kapitel getadelt wird, sind einige wenige Wiederholungen. Allein diese waren in gewissen Fällen nöthig, sowohl um gewissen Vorurtheilen, die natürlicher Weise zu der Zeit entstehn könnten, zu begegnen, als auch den Beweisen ein größeres Gewichte zu geben.

Was den Inhalt des Buchs überhaupt anlangt, so habe ich in dem ersten Theile, das, was darinnen gesagt wird, durch eine Reihe

von

von Erläuterungen auf das deutlichste zu beweisen, und durch das Ansehen der größten Männer zu unterstützen gesucht, und alle über diese Krankheit angenommene Systeme und Theorien, die ich durch Natur und Thatsachen widerlegt fand, bey Seite gelegt. Hier bin ich nothwendiger Weise auf den unangenehmen Theil dieses Werks gebracht worden, die Meinungen berühmter und gelehrter Skribenten zu kritisiren, nicht in der niedrigen Absicht, ihre Arbeiten zu verachten, oder ihre Ehre zu schmälern, sondern blos aus Liebe zur Wahrheit, und zum Besten des menschlichen Geschlechts. Ich schmeichle mir, daß der rechtschaffene und scharfsinnigste Leser diese Bewegungsgründe, für eine hinlängliche Entschuldigung der Freyheiten, die ich mir genommen habe, ansehen wird.

Dies diem docet.

Die vorzüglichsten Kapitel des zweyten Theils, worinnen die Beschreibung dieser Krankheit, ihrer Ursachen, und der sowohl zur Abwendung als zur Kur dienlichen Mittel enthalten ist, gründen sich gleichfalls auf bezeugte Fakta und Beobachtungen, weswegen ich alles, was von Seiten der Theorie zu Irthümern hätte verleiten können, vermieden,

zur ersten Ausgabe dieses Werks.

und, damit das gewisse dem ungewissen vorgehn möge, die Theorie, und die daraus gezogenen Folgerungen zuletzt vorgetragen habe.

Im dritten Theile, wo ich von allen, was von den berühmtesten Aerzten, und andern, über diese Materie geschrieben worden, einen Auszug gegeben habe, habe ich ihre Meinungen jederzeit mit aller nur möglichen Kürze und Deutlichkeit auszudrücken gesucht, und in dem ganzen Werke, wie es sich in einem, die Wissenschaften betreffenden Buche gehört, würklich mehr auf die Deutlichkeit, als auf angenehme Schreibart gesehen. Da eine Krankheit kennen, und sie kuriren, die zwey wesentlichste Dinge sind, die man zu lernen hat; so habe ich die Zufälle und Kur des Scharbocks aus solchen Schriftstellern genommen, wo nicht einer dieselben ganz von den andern abgeschrieben hat.

Inhalt

Inhalt.

I. Theil.

I. Kapitel. Kritische Geschichte der verschiedenen Beschreibungen dieser Krankheit. Seite 1

II. Kap. Von den verschiedenen Eintheilungen der Krankheit, viz. in dem kalten und heißen, sauern und laugenhaften Scharbock. 29

III. Kap. Von dem Unterschiede, den man gemeiniglich zwischen dem Land- und Seescharbocke macht. 53

IV. Von dem angebohrnen, erblichen und ansteckenden Scharbock. 73

II. Theil.

I. Kap. Von den wahren Ursachen dieser Krankheit, aus Beobachtungen, die sowohl zu Wasser als zu Lande darüber gemacht worden. 79

II. Kap. Von den Kennzeichen des Scharbocks. 163

III. Kap. Von den Kennzeichen, die den Ausgang der Krankheit andeuten. (prognostics.) 210

IV. Kap. Von der Prophylaxis, oder den Mitteln, diese Krankheit, insonderheit auf der See zu verhüten. 216

V. Kap. Von der Kur der Krankheit, und derer sich dabey ereignenden Zufälle 296

VI. Kap. Von der Theorie der Krankheit. 343

VII. Kap. Von den Oefnungen der todten Körper. 390

VIII. Kap. Worinnen die Natur der Zufälle durch die vorhergehende Theorie, und Zergliederungen erkläret wird. 397

IX. Kap. Zusätze. 419

III. Theil.

I. Kap. Stellen aus alten Schriftstellern, von denen man glaubt, daß sie sich auf den Scharbock beziehen, nebst den ersten Nachrichten von dieser Krankheit. 435

II. Kap. Bibliotheca scorbutica: oder chronologisches Verzeichniß, aller derjenigen Schriften, die bisher über den Scharbock herausgekommen sind. 460

Anhang. 703

Abhandlung

Abhandlung von dem Scharbock.

I. Theil.

I. Kapitel.

Eine kritische Geschichte der verschiedenen Beschreibungen dieser Krankheit.

Es ist zu bewundern, daß wir in den ersten Nachrichten, die uns Ronsseus, Echthius und Wierus [a]) von dieser Krankheit gelassen haben, dieselbe nicht nur genau beschrieben, sondern auch ein Verzeichniß fast aller der wirklich antiskorbutischen

a) Die ersten Skribenten die von dem Skorbut schrieben, Ronsseus und Echthius, ob sie gleich

tischen Arzneyen finden, welche bis auf den heutigen Tag bekannt sind.

Ronsseus', welcher sie für die nämliche Krankheit hält, die Plinius beschreibt[b]), und von welcher die Römische Armee unter dem Kommando des Cäsar Germanikus gelitten haben soll, bemerkt, daß sie zu seiner Zeit blos in Holland, Friesland und Dännemark zu finden gewesen; ob er wohl gehöret, daß sie in Flandern, Brabant, und einigen Theilen von Deutschland zum Vorschein gekommen seyn solle. Da er sahe, daß einige dieser Länder gänzlich von dieser Krankheit befreyet waren, so bewog ihn dieses, dieselbe, wenn sie an andern Orten häufig anzutreffen war, von ihrem Boden, Klima und Diät herzuleiten. Dieses zu beweisen, schrieb er seinen ersten Brief[c]).

Echthius scheint der erste gewesen zu seyn, der die Meinung aufgebracht hat, daß es eine ansteckens-

zu einer Zeit lebten, schrieben doch jeder besonders, ohne daß einer des andern Werke zu sehen, den Vortheil hatte.

b) S. 3. Th. 1 Kap.

c) Der Titel ist: Quare apud Amsterodamum, Alecmariam, atque alia vicina loca, frequentissime infestet Scorbutus?

ansteckende Seuche sey. Er gerieth in diesen Irthum, weil er sahe, daß ganze Klöster, welche von der nämlichen Diät, und in der nämlichen Luft lebten, auf einmal, vornehmlich nach vorhergegangenen Fiebern, damit befallen wurden; die ohne Zweifel in engen, und verschlossenen Zimmern ansteckend geworden seyn mögen. Er glaubte daher, daß sie gewissermaßen die Krisis eines Fiebers seyn müsse, und als eine solche hielte er sie für ansteckend.

Ob aber gleich Wierus die Zufälle der Krankheit von diesem letzten Autor abschreibt (welches er fast von Wort zu Worte thut) so ist er doch hierinn mit Recht anderer Meinung. Er bemerkt, daß der Scharbock nicht eigentlich die Krisis eines Fiebers sey, sondern daß solcher, wie viele andere Krankheiten, nach dessen Verlauf durch ungesunde Eingeweide, und ein verdorbenes Blut hervorgebracht werden möge. Er glaubt, man halte ihn deswegen für eine ansteckende Krankheit, weil man sehe, daß ganze Familien auf gleiche Weise damit befallen werden; dieses aber leitet er von ihrer gemeinschaftlichen Diät her. Indessen hegte er doch (worin vermuthlich das Ansehn des Echthius schuld war) die irrige Meinung, daß er, wo das Zahnfleisch faul war, die Krankheit für ansteckend

hielte; diesem zufolge hält er es für zweifelhaft, ob sie in einigen Theilen des niedern Deutschlands, wo sie zuletzt zum Vorschein gekommen war, von ihrer Diät, oder einer Ansteckung hergekommen sey. Es wird aber in der Folge hinlänglich bewiesen werden, daß der Scharbock keinesweges ansteckend ist d).

Es wird ferner nicht unrecht seyn zu bemerken, daß Wierus die verschiedenen und außerordentlichen Zufälle dieser Krankheit, so genau beschrieben hat, daß die nach ihm folgenden Skribenten eine lange Zeit nichts weiter gethan, als ihn abgeschrieben haben. Eine lange Zeit darnach war es, als Salomon Albertus eine weitläuftige Abhandlung über dieses Uebel schrieb, worinn er es sich zu einem großen Verdienste macht, daß er einen von keinem Schriftsteller erwähnten Zufall entdeckt, und solchen ein- oder zweymal in dieser Krankheit beobachtet habe, nämlich einen *rigor*, oder Steifigkeit des untern Kinnbackens. Allein diesem ungeachtet blieb Wierus doch noch in der größten Achtung und Ansehn; und sein Buch wurde für das beste, das man über diese Materie hatte, selbst bis auf die Zeit des Eugalenus gehalten, welcher Autor ihm

d) 4. Kap.

ihm dieses gebührende Lob beylegt, und in Ansehung der Kur fast gänzlich darauf verweiset. Man muß daher gestehen, daß Wierus diese Krankheit sehr gut beurtheilt habe: und da er so wohl ein großer Gelehrter, als auch ein rechtschaffener Mann war, (welches seine Schriften so wohl über diese, als über verschiedene andere Materien hinlänglich beweisen) so kann man seinen Worten trauen, wenn er sagt, daß diese Krankheit zu seiner Zeit den Bewohnern der an der Nord. See liegenden Länder eigen sey; daß sie ihm weder in Spanien, Frankreich und Italien vorgekommen, noch in dem großen Striche des obern Deutschlands zu finden sey: und daß, was Asien und Afrika anbelangt, wenn sie ja dort jemals zum Vorschein kommen sollte, solches ohne Zweifel an solchen Orten seyn würde, die nahe an der See lägen; wo eine solche Lage, und eine grobe Kost, nebst dem Gebrauche eines faulen Wassers dieselbe fast auf eben die Art hervorbringen möchten, wie sie in den Ländern, wo sie endemisch war, zu thun pflegten. Es waren dieses nicht blose Muthmaßungen unsers Verfassers, denn er hatte viel gereist, und alle Orte besucht, von denen er Erwähnung thut [c]).

c) S. Melchior Adam in vita Wieri.

Ein Buch, welches er zu der damaligen Zeit de praestigiis daemonum schrieb, erhebt sein Ansehn sehr, denn es zeigt, daß er weder so schwach, noch so leichtgläubig gewesen ist, als einige die nach ihm von dem Scharbock geschrieben haben.

Brunnerus, welcher der nächste scharfsinnige Autor über diese Materie genennt werden kann, bemerkt, daß zu seiner Zeit, da das Weintrinken gemeiner worden war, der Scharbock nicht so häufig als zuvor, sogar in denjenigen Ländern, wo er endemisch gewesen, anzutreffen sey.

Diesem ungeachtet, hören wir eine sehr kurze Zeit darauf mit Verwunderung, daß diese für ansteckend gehaltene Seuche weit und breit um sich gegriffen habe. In weniger als dreyßig Jahren nach dem Wierus, bemerkt Salomon Albertus in seiner Zueignungsschrift an den Herzog von Braunschweig, nachdem er einige sehr pathetische Ausrufungen über die Laster seiner Zeit vorgebracht hat, daß er den Scharbock überall angetroffen habe, und daß solcher in Meißen, der Lausitz, an den Gränzen von Böhmen und Schlesien u. s. f. im Schwange gehe.

Indessen behielte die Krankheit immer noch die vorige Gestalt, und ihre Zufälle und Erscheinungen blieben eben dieselben. Denn obgleich

dieser

dieser Autor (welcher die Arzneykunst an einem Orte ausübte, wo nach Wierus Berichte die Krankheit nicht gewöhnlich war) einen die Krankheit bisweilen begleitenden Zufall, dessen wir oben gedacht haben, und der gewiß nur sehr selten zum Vorschein kam, da er sonst von Niemanden als nur von ihm bemerkt wurde, entdeckt hatte, so giebt er uns doch in andern Betrachtungen, sowohl als die übrigen Skribenten, die zu seiner Zeit lebten, die nämliche Nachricht wie Wierus; und insonderheit, daß das faule Zahnfleisch und geschwollene Schenkel die gewissesten und einzigen charakteristischen Kennzeichen derselben sind [f]).

Eilf Jahr nach ihm vernehmen wir gleichfalls durch den Eugalenus mit was für erstaunender Geschwindigkeit sich diese ansteckende Seuche fast in der ganzen Welt ausgebreitet hatte. Und was noch mehr zu bewundern ist, so hatte sich die Gestalt der Krankheit in einigen wenigen

f) Signa mali huius characteristica non alia sunt, praeter duo illa (quorum supra meminimus) gemina symptomata pathognomonica appellata, indubia morbi indicia, viz. stomacace et sceletyrbe. Caetera symptomata ancipitia sunt et vaga. Alberti historia scorbuti, p. 546.

Jahren dergestalt geändert, daß das faule Zahnfleisch und geschwollene Schenkel nicht mehr charakteristische Kennzeichen derselben abgaben, indem sie öfters den Patienten umbrachte, ehe diese Zufälle zum Vorschein kamen g). Und es ist aus den mehr als 200 in seinem Buche angeführten Krankengeschichten, in welchen des faulen Zahnfleisches blos bey einer Person gedacht wird, höchst wahrscheinlich, daß wenn dergleichen Zufälle ja jemals vorgekommen sind, solches doch gewiß nur selten geschehen ist.

Auch hatte diese Krankheit, wie er uns an verschiedenen Orten in seinem Werke zu verstehen giebt, an Heftigkeit sehr zugenommen: welches alles von einer ganz sonderbaren Ursache hergekommen seyn soll h).

Außer

g) P. 10. und 211. Die angezogene Ausgabe des Eugalenus ist die, so im Jahre 1720. zu Amsterdam herausgekommen ist.

h) P. 250. wo er von der geilen Seuche und von dem Scharbock als von zwo neuern Krankheiten redet, Vtrique etiam peculiare hoc noſtro ſeculo fuit, vt quam longiſſime latiſſimeque ſua pomoeria dilatent et diffundant, atque procul a generationis ſuae locis et terminis, ad incognita et remota loca excurrant euagenturque, atque ſub diametrali linea, qua ſibi inuicem, ſub polorum

Außer den physikalischen Ursachen aber, die er anführt, beliebt es ihm gleichfalls einige moralische Betrachtungen einzustreuen, um zu erklären, warum dieses Uebel sowohl häufiger als heftiger, und mit den außerordentlichen Zufällen welche er ihm beylegt, verbunden sey. An einem Orte schreibt er dessen unregelmäßige Erscheinungen der Wirkung des Teufels zu [i]). An einem andern aber, glaubt er, daß diese neue und wundersame Plage, auf göttliche Zulassung, als eine Züchtigung für die Sünden der Welt, herabgekommen sey. Und da er sich (wie durch die ganze Abhandlung erhellet) für den scharfsinnigsten Entdecker dieses Protheus-ähnlichen, sich unter verschiedenen und bewundrungswürdigen Gestalten verbergenden Uebels hält, so dankt er dem Himmel auf eine sehr religiöse Art für die wichtige Entdeckung [k]).

lorum oppositione, opposita sunt, se mutuo quasi amplectantur, et inter se virus ac venenum suum communicent. Ita fit vt hodie etiam Germaniae, Angliae, Galliae, hic morbus innotescat; apud quos antea ne quidem auditum eius nomen fuit.

i) p. 181.

k) Quod ideo deus permittere videtur, vt hoc modo iram suam aduersus peccata ostendat; dum nouis et inusitatis morbis et aegritudinibus, nunquam

Da Eugalenus Buch an verschiedenen Orten von Europa wieder aufgelegt, von den angesehendsten Männern, Börhaave, Hoffmann und andern empfohlen, und bis auf den heutigen Tag als der beste Schriftsteller über unsere Materie betrachtet worden ist, so wendete ich in der ersten Auflage dieser Abhandlung etliche Seiten (welche ich nach der Zeit für unnöthig gehalten habe, wieder drucken zu lassen) dazu an, daß ich den Inhalt und die Verdienste des Verfassers untersuchte. Ich bemerkte weitläuftig, worinne er in seiner Beschreibung dieser Krankheit von allen vorhergehenden Skribenten abgeht; denn was diejenigen anlanget, die nach ihm gefolgt sind, so haben sie einige Zeit nicht viel mehr gethan, als daß sie ihn abgeschrieben haben Doch was dieses anbelangt, so verweise ich hier auf den Auszug dieses Werks im 3ten Theile.

Wegen der verschiedenen Nachrichten und Beschreibungen dieser Krankheit, die Eugalenus und

quam prius cognitis ac visis, mortale genus in ira sua visitat et castigat; vt etiam vulgus nostras, morborum nouitate admonitum, intelligat differentes huius temporis febres ac morbos esse, ab iis qui ante aliquot annos homines afflixerunt. Agamus igitur deo gratias, quod pro sua infinita misericordia ac clementia, tam benigne eos nobis reuelare dignatus sit, p. 222.

und die vorhergehenden Skribenten davon gegeben haben, können zweyerley Ursachen angegeben werden.

Es muß diese Krankheit in einer sehr kurzen Zeit, nachdem die ersten Nachrichten davon erschienen waren, unglaublich überhand genommen, eine allgemeine Plage geworden seyn, und eine ganz neue Gestalt und andere Zufälle angenommen haben. Dieses war die Meinung des Eugalenus; der, ob er gleich eine so neue und verschiedene Nachricht davon gegeben hat, doch ausdrücklich sagt, daß die stomacacia des Plinius diejenige Krankheit sey, die alle andere Skribenten unter dem Nahmen des Scharbocks beschrieben hätten, mit denen er in Ansehung der nämlichen Ursache und Kur übereinstimmet. Insonderheit weißt er uns in Betracht der letzten an diese Schriftsteller.

Oder wir können annehmen, daß sich dieser Autor, indem er sich die Krankheit, die er beschrieben hat, als eben dieselbe vorgestellet, die zuvor unter diesem Nahmen bekannt gewesen, geirret habe: daß sich aber doch vielleicht einige Analogie oder Aehnlichkeit zwischen der, welche er so nennet, und den vorhergehenden Beschreibungen des Scharbocks finden möge; so daß man

von

von ihnen sagen könne, daß sie an einander gränzten. Oder, daß er wenigstens diese Benennung einer Vereinigung verschiedener, erst von ihm selbst beschriebener Zufälle beygelegt, und also eine besondere Krankheit, oder eine Klasse von Krankheiten unter dem Nahmen des Scharbocks charakterisirt habe; worinne ihm die nach ihm kommenden Skribenten gefolgt sind.

Nehmen wir das erste an, so ist es nöthig, daß, ehe wir uns ganz auf ihn verlassen, und glauben, daß eine so große Veränderung in dieser Krankheit vorgegangen sey, wir erst untersuchen, was er für Grund zu dieser Meinung gehabt, und was für Ursachen ihn bewogen haben, zu glauben, daß so viele, in ihren Erscheinungen ganz verschiedene und entgegengesetzte Krankheiten nichts anders als der Scharbock wären, der sich unter verschiedenen Gestalten versteckte. Es ist wenigstens erforderlich, daß in den Wirkungen oder Erscheinungen der Krankheiten einige entfernte Analogie oder Aehnlichkeit gewesen seyn müsse; außerdem bleibt eine starke Vermuthung, daß er sich hier geirret habe.

Anstatt aber eine solche Aehnlichkeit zwischen den Krankheiten, die er beschrieben hat, und dem wahren Scharbock, wie solcher von allen vor ihm

lebenden

lebenden Skribenten beschrieben worden, vorzutragen, fällt er auf eine ganz außerordentliche Methode ihre Identität zu beweisen, indem er solche Zufälle für pathognomonische und zuverläßige Kennzeichen des Scharbocks annimmt, die zuvor niemals in der Krankheit bemerkt worden; nämlich, eine solche Beschaffenheit des Harns und Pulses, die von der Beschreibung, welche die besten Schriftsteller davon gegeben haben, gänzlich verschieden ist [1]).

Wenn

1) S. 3 Th. 2 Kap. Forrestus sagt uns, daß in dieser Krankheit der Harn nicht in Betrachtung gezogen zu werden verdiene; und schrieb drey Bücher in der Absicht zu beweisen, daß er betrüglich sey. Ungeachtet Reusnerus hierinne nicht mit ihm übereinstimmet, so ist er doch so wohl als Wierus in der Beschreibung des Harns in dieser Krankheit weit von dem Eugalenus unterschieden. Was den Puls betrift, welchen Eugalenus der Krankheit als den beständigsten Gefährten beylegt p. 30. so ist es merkwürdig, daß er der erste ist, welcher von einer solchen Beschaffenheit des Pulses sagt, daß sie jederzeit in dem Skorbut sey beobachtet worden.

Diesen allen ungeachtet, überzeugt der Puls und Harn, oder auch nur eins von beyden den Eugalenus von der Existenz des Scharbocks, und wenn auch in andern Betrachtungen die Zufälle so verschieden davon seyn sollten, als es die Pest von der Wassersucht ist. Sufficiant ad denotandam mali causam quae ab vrina et pulsu indicia

sumun-

Wenn wir nun annehmen, daß der Puls und Harn, so wie die übrigen Zufälle, ihre ehemalige Gestalt verändert haben, so hätte er durch andere Kennzeichen, und nicht durch diejenigen Zufälle, worinne die Krankheit von sich selbst abwich, beweisen sollen, daß diese Krankheiten eben dieselben wären.

In der ersten Auflage dieser Abhandlung gedachte ich der verschiedenen andern Kennzeichen, die er von skorbutischen Krankheiten angiebt, welche bequem in zwo Klassen gebracht wurden; nämlich:

1) Solche Zufälle wie die oben erwähnte Beschaffenheit des Pulses und Harns, die in dem Scharbocke nie von Jemanden anders als von ihm selber bemerkt worden; und die wirklich andern Krankheiten mehr eigen zu seyn scheinen.

2) Solche, die diese Krankheit mit vielen andern gemein hat. Auf diese aber scheint er sich nicht weiter zu verlassen, als in so ferne sie die Beweise, die er aus dem Pulse und Harne nimmt, bekräftigen.

Da

sumuntur, p. 120. De his omnibus, certum a pulsu et vrina, vel ab horum alterutro, indicium est, minimeque fallax, p. 89. Citra alia indicia, non semel ad morbi cognitionem nos sola vrina deduxit, p. 23.

Da dieses die vornehmsten Merkmale und diagnostischen Kennzeichen der von Eugalenus beschriebenen Krankheiten sind; unter denen keiner von denjenigen Zufällen zu finden ist, welche die vorhergehenden Schriftsteller für unumgänglich nothwendig ansahen, die Existenz derjenigen Krankheit zu beweisen, welche sie unter dem Namen des Skorbuts beschrieben hatten; und da Eugalenus solche Zufälle, die zuvor niemals in dem wahren Scharbock waren bemerkt, noch (wie in der Folge mit mehrern bewiesen werden wird:) bis auf den heutigen Tag jemals in demselben sind wahrgenommen worden, für beständige und sichere Kennzeichen dieser Krankheit annimmt, so müssen wir nothwendig schlüssen, daß er, wie aus seiner ganzen Abhandlung erhellet, eine ganz andere Krankheit beschrieben habe. Wir dürfen in dieser Betrachtung nur noch einmal die Vergleichung zwischen ihm, und den vorhergehenden Skribenten anstellen. Reusnerus schrieb nur vier Jahr vor ihm, und hat in einem ziemlich dicken Bande fast alles gesammlet, was vor ihm über den Scharbock geschrieben worden. Nachdem er das faule Zahnfleisch nebst den Flecken beschrieben hat, drückt er sich also aus. „Dieses sind die pathognomoni„schen Kennzeichen des Scharbocks, ohne

„deren

„deren Daseyn die Krankheit nicht bestehen kann [m]).„

Man kann annehmen, daß obgleich die Krankheiten nicht auf das genaueste eben dieselben gewesen, doch Eugalenus unter einerley Nahmen eine gewisse Krankheit, oder Art von Krankheiten beschrieben hat, in welchen ihm alle andere Skribenten gefolgt sind. Dieses leitet mich auf das am allermeisten unterscheidende Kennzeichen aller der in seinem Buche beschriebenen Krankheiten, welches fast auf jeder Seite vorkömmt. Es wird daselbst *Regula diagnostica generalissima* [n]) genennet, daß es nämlich eine

m) Et haec signa sunt scorbuti pathognomonica, quae sine rei, in qua sita sunt, interitu abesse nequeunt. Reusneri exercitat. de scorbuto, p. 328.

n) Viz. Nam si quis nobis in his regionibus morbus occurrat rarus, vel etiam aliquis veteribus cognitus, sub aliis, et diuersis, atque plurimum ab eorum descriptione discedentibus signis, statim mendacem eius speciem suspectam habere oportet, et hunc atque ad hunc morbum cogitationes dirigere, diligenterque cum morbi mores, et causas eius antecedentes, tum pulsum et vrinam explorare, taliane sint, quae huic morbo conueniant, eumque quadam sua proprietate exprimant et demonstrent. Bald darauf fährt er also fort: Non video quis praeterea dubitationi locus esse possit, nisi perpetuo cogitationibus nostris oberrare et incertum vagari velimus, p. 179.

eine von den Alten nicht gehörig beschriebene Krankheit sey: welchen er öfters hinzufügt, daß sie auf die von diesen alten Skribenten darzu vorgeschriebene Kur nicht nachgebe.

Das Lesen seines Buchs empfiehlt er blos denjenigen, die in den Schriften der alten Griechischen und Römischen Aerzte bewandert sind o); außerdem bemerkt er, werden sie alte Krankheiten von dieser neuen nicht zu unterscheiden im Stande seyn: alles was er daher für etwas neues hielte, hat er ohne einen andern Unterschied, unter dem allgemeinen Nahmen des Scharbocks klassificirt.

Die wahre Idee, welche dieser Schriftsteller von dem Scharbock hat, woraus der Leser urtheilen kann, was vor eine besondere Krankheit, oder Art von Krankheiten, er beschrieben hat, ist kürzlich diese.

Er scheint mit einem berühmten Arzte seiner Zeit, der aus den Worten Salomons: Es geschieht nichts neues unter der Sonnen, Gelegenheit nimmt, zu behaupten, daß alle Krankheiten vormals eben dieselben, die es itzt sind, gewesen sind, einerley Meinung gewesen zu seyn. Worinnen jedoch unser Verfasser, in der geilen

o) p. 227.

geilen Seuche und dem Scharbock (p. 250) zwo Ausnahmen macht; von welchen er glaubt, daß die eine von Norden, die andere von Süden komme; und daß solche, wenn sie zusammen kommen, einander ihren Gift mittheilen, und ihn mit einander vermischen. Er war aber mit hysterischen und hypochondrischen, und einer Menge anderer Beschwerungen, die itzt mit dem Namen der Nervenkrankheiten belegt werden, gänzlich unbekannt. Von dem Rhevmatismus, Rachitis und verschiedenen andern Uebeln, die, wenn sie es ja sind, doch sehr unvollkommen von den Alten sind beschrieben worden, wußte er sehr wenig. Wenn daher solche Fälle vorkamen, die von alten Skribenten nicht waren beschrieben worden, so erklärte er sie unmittelbar für skorbutisch.

Sonach bildete er sich ein, daß der Scharbock die Gestalt von fast allen Krankheiten, sowohl hitzigen, (acute) als langwierigen, denen der menschliche Körper unterworfen ist, annehmen könne: oder mit andern Worten, daß die zahlreichen und verschiedenen, in seinem Buche beschriebenen Krankheiten, von der Pest an bis zu einem unschuldigen Wechselfieber, durch diese einzige skorbutische Ursache möchten hervorgebracht werden; und daß eine jede von diesen

man-

mannichfaltigen Krankheiten, besonders und vor sich bestehen möge, ohne daß irgend ein zuvor in dem von andern beschriebenen Scharbocke bemerkter, oder selbst ein in denen von ihnen selbst beschriebenen Krankheiten gewöhnlicher Zufall, die Veränderung des Harns und Pulses ausgenommen, zum Vorschein kommen dürfe.

Allein, da die Verschiedenheit des Climats nothwendiger Weise, auch auf diese Krankheiten einen großen Einfluß haben muß; und da wir finden, daß die criſes und typi der Fieber und anderer Krankheiten, in diesen kalten Climaten, von der Beschreibung dererjenigen abgehen, die in südlichern Ländern, wo die Alten prakticirten, vorkommen, so müssen diese und andere zufällige Umstände, nothwendig eine Veränderung, sowohl in der Lebensordnung (regimen) als in der Kur machen. Auf dieses aber achtet unser Autor nicht: sondern wenn die gemeinste und gewöhnlichste Krankheit nur im geringsten von der Beschreibung, die diese genauen Skribenten davon gegeben hatten, abgieng, insonderheit wenn sie auf die von denselben vorgeschriebene Methode nichts nachgab, so wurden alle solche unregelmäßige und hartnäckigte Zufälle gleichfalls der skorbutischen Seuche zugeschrieben.

Es mochte nun die Krankheit entweder ganz und gar und blos skorbutisch, oder der Scharbock mit einer andern Krankheit verbunden seyn, so konnte weder in einem noch dem andern Falle, eine Kur ohne die gewöhnlichen und specifischen skorbutischen Kräuter erhalten werden; die, wenn letzteres gemuthmaßt wurde, mit andern, sich für diese Krankheiten schickenden Arzneyen verbunden werden mußten, und die sich, seiner Aussage nach, jederzeit nützlich erwiesen p).

Die Eitelkeit und Einbildung dieses Verfassers sind in der That unerträglich, wenn er versichert, daß er angehende Auszehrungen in vierzehn Tagen q); Lähmungen in fünf r), öfters in vier, in vierzehn Tagen aber aufs längste s); heftige Zahnschmerzen in etlichen Stunden t); schwere, sonst in einem Jahre nicht zu bezwingende viertägige Fieber in zehn Tagen u) kurieren

p) In his omnibus, cum, propter multiplicem symptomatum varietatem raritatemque, causam subesse raram, et veteribus incognitam, considerarem; post varias habitas mecum deliberationes, et diligentem pulsuum vrinarumque examinationem, tandem scorbuto adscribendam inueni, coniecturam meam ac σοχασμὸν de his, comprobante, felici curationis euentu, p. 30.

q) p. 192. r) Obs. 16. et 23.

s) p. 63. t) p. 52. u) p. 40.

ren wolle. Kurz, seinem Vorgeben nach, ist keine Krankheit mehr unheilbar; und durch seine Mittel hat die Arzneykunst ihr Ansehn und Würde wieder gewonnen w). Seine äußerste Unwissenheit in der Arzneykunst, erhellet unter vielen andern Umständen, daraus, daß er es für ein zuverläßiges Kennzeichen des Scharbocks annimmt, wenn eine Kindbetterinn zu Ohnmachten geneigt ist x). Bey einem Manne von siebenzig Jahren, hielte er einen Brand am Fuße deswegen für skorbutisch, weil der brandichte

w) Futurum enim est, vt in morbi notitiam deductus, paucis diebus grauissimas quasque febres sit curaturus, quibus nulla prius veterum profuit curatio. Bald darauf fährt er fort: Quae quia a nemine hactenus satis animaduersa sunt, quod sciam, hinc factum esse arbitror, quod tantopere vilescere apud nos et in his regionibus medicina coeperit, vtpote quae nullius febris curationem certo promitteret. p. 36.

Die nämliche Anmerkung wiederholt er an einem andern Orte: Hoc sine arrogantia dicere possum, me certam harum febrium curationem promittere omnibus audere, qui nostris praeceptis ac monitis obtemperare, et in assumendis hisce medicamentis consilium nostrum sequi non detrectant: siquidem (absit arrogantia dicto) non minus certo harum febrium curatio mihi nota est, atque digitorum numerus. Obs. 56.

x) p. 194. 197.

Theil mit schwarzen und purpurfarbenen Flecken besetzt, und der Puls klein, schwach und ungleich war, welches doch in dergleichen Zustande unmöglich anders erwartet werden konnte y).

Er scheint zwischen der geilen Seuche und dem Scharbocke keinen andern Unterschied gekannt zu haben, als den Puls z), und bisweilen den Harn a).

Alle Skribenten, die eine beträchtliche Zeit nach dem Eugalenus gelebt haben, folgen ihm in ihrer Beschreibung dieser Krankheit auf das genaueste. Martini, Horstius, und Sennertus erzeigen ihm so viel Ehre, daß sie mit einer sorgfältigen Genauigkeit nicht nur die verschiedenen Zufälle, die er der Krankheit als eigen beylegt, (und besonders das große Vertrauen, das er in Ansehung der Bestimmung der Krankheit, in den Puls und Harn setzt) von ihm abschreiben; sondern daß auch, wo er oder seine Herausgeber, in ihren außerordentlichen Erzählungen von skorbutischen Fällen, einiger sehr ungewöhnlichen und besondern Erscheinungen gedenken, diese gleichfalls von ihnen zu den diagnostischen Kennzeichen

y) p. 108. z) p. 51.
a) p. 263. Vid. p. 60. 126. 137.

zeichen des Skorbuts gerechnet werden. Es wurden diesem Uebel solche außerordentliche Fälle zugeeignet, dergleichen vielleicht in der ganzen Geschichte, ich möchte fast sagen in den Legenden der Arzneykunst nicht anzutreffen sind.

Was sie aber selbst für Bemerkungen hinzugethan haben, kann am gehörigen Orte nachgesehen werden [b]). Ihr Verdienst scheint hauptsächlich darinne bestanden zu haben, daß sie uns mit Kuren, oder wenigstens mit verschiedenen Arzneyen, wider die von Eugalenus beschriebenen mannichfaltigen Krankheiten, versehen. Indessen versichert uns doch Sennertus, gleichsam zu seiner Vertheidigung, daß er hauptsächlich diesen letzten Autor ausgeschrieben habe, weil der Scharbock in seinem Lande keine so gemeine oder oft vorkommende Krankheit sey [c]).

b) 3 Th.

c) Tractatus de scorbuto, p. 140.
Um dem Leser von der Folge solcher Schriften und dem großen Ansehn, welches sich diese Schriftsteller durch ihre Werke erwarben, einen Begriff beyzubringen, so finden wir, daß Moellenbroek, der sich gleichfalls über diese Krankheit, oder wenigstens über eine Art derselben zu schreiben unterstund, in seiner Einleitung sich also hören läßt: Immo nullus fere iam morbus est, cui se non adiungat scorbutus; vnde nisi antiscorbutica interdum

Eugalenus hat nicht Geschick genug, eine Theorie festzusetzen, welche die Natur der verschiedenen Krankheiten, die er dem skorbutischen Gifte zuschreibt, erklärte. Die Grundsätze, die er bey besondern Gelegenheiten, von Verstopfungen der Leber und Milz, Ergießung der schwarzen Galle, und Verderbniß der Säfte annimmt, sind alle von andern Schriftstellern erborgt, verstümmelt vorgetragen, und öfters in seinem Buche widersprochen. Sennerts Hypothese

terdum reliquis admiſceat medicamenta, vix eos curabit medicus. Quod in praxi mea expertus ſum non raro. Et noui aliquos, qui ſcorbutum eiusque antidota negligentes, in morborum curatione, ſuum non potuerunt obtinere ſcopum: ac propterea meo exemplo edocti, maximo cum aegrorum ſuorum emolumento, eadem poſtea exhibuere. Quamuis autem valde frequens ſit ſcorbutus, ſymptomatibus tamen variis oculatiſſimos ſaepe medicos illudit et decipit; immo ex mille medicis (vt ſcribit Freitag. cent. 1. obſ. 99.) ne ternos quidem inuenias ſcorbuti ſat gnaros, vt ut ſe fingant Aeſculapios. Hinc tantae aegrotorum ſtrages, tanta mortalitas, tanta Archiatrorum neccdum gregariorum errata; vt ſtatuas mereantur Fracaſtoriana ſplendidiores, aere perenniores, viri clariſſimi Sennertus et Martinus, (adderem ego Gregorium Horſtium) qui penicillo plus quam Apelles, medicorum opprobrium nobis depinxerunt. Meruiſſet pyramidem Eugalenus, ni curationem ſubticuiſſet.

pothese widerlegt sich selber. Dem Willis also war es aufbehalten, mit Beyhülfe des Dr. Lower, eine Materie, die in dicker Finsterniß verborgen lag, ins Licht zu setzen, indem er das ganze in ein scharfsinniges System brachte, welches noch heut zu Tage bestätiget und angenommen wird.

Es verdient bemerket zu werden, daß, wie zuvor gedacht, bis auf die Zeit des Eugalenus, faules Zahnfleisch und geschwollene Schenkel die pathognomonischen Kennzeichen des Scharbocks ausmachten. Dieser letzte Verfasser setzte sie in einen kleinen schnellen und unordentlichen Puls, nebst einer besondern Beschaffenheit des Harns d). Von einer solchen Beschaffenheit des Pulses aber gedenkt Willis nicht, daß er sie in irgend einem von denen Fällen, die er zur Erläuterung seiner Beschreibung von dieser Krankheit anführt, wahrgenommen habe; auch wird derselben in seinem Buche so viel als gar nicht gedacht, außer unter dem Titel von pulsus inordinatus e), von welchem gesagt wird, daß er blos in dem eingewurzeltsten Scharbocke vorkomme f). Und ob er gleich große Stücken auf die Erscheinungen

d) S. 3 Th.
e) Amst. Ausg. p. 228.
f) p. 254.

in dem Harne hält g), so geht er doch hier gleichfalls gewissermaßen vom Eugalenus ab h).

Ein anderer wesentlicher Unterschied, welcher sich in ihren Beschreibungen von dieser Krankheit findet, ist folgender. Eugalenus fand ihn zu seiner Zeit sehr leicht zu kuriren i). Deswegen ist sein Buch voll von einigen sehr geschwinden und erstaunenden Kuren. Dahingegen itzt der Scharbock weit hartnäckigter war, von verschiedenen und gegenseitigen Ursachen herrührete, die ganz verschiedene Heilarten erforderten, indem die antiskorbutischen Kräuter ihn zu bezwingen keineswegs hinreichend waren.

Da die Beschreibung, welche Willis von dieser Krankheit gegeben hat, von der Beschreibung aller andern sehr verschieden ist; (wie aus der Vergleichung der von jeden beschriebenen Zufälle im dritten Theile dieser Abhandlung zu ersehen seyn wird); so untersuchte ich in meiner ersten Ausgabe, was für besondere und unterscheidende Merkmale und Kennzeichen er von so verschiedenen Krankheiten gab, damit sie gewissermaßen unter einen gehörigen Titel gebracht, und zu der Krankheit, von welcher wir itzt handeln, gerechnet werden könnten.

g) p. 256. h) p. 229.
i) Cognito morbo facile curatur. Eugalen. p. 140.

ten. Ich bewieß, daß die Kennzeichen, die er von dem Scharbock angiebt k), höchstens zweifelhaft und zweydeutig, wo nicht meistentheils falsch, und den vorhergehenden Berichten widersprechend sind; und bemerkte, daß da er in seiner Beschreibung der Krankheiten des menschlichen Körpers vom Kopfe bis zum Füßen, keine unterscheidenden Merkmale angiebt, aus welchen man wissen könnte, wenn sie von dem Scharbock, und wenn sie von andern Ursachen herkämen, er noch widersinniger als Eugalenus gehandelt habe; denn ob dieser gleich eben so viele Krankheiten dem skorbutischen Gifte zuschreibt, so giebt er doch bey einer jeden die ihr eignen besondern Unterscheidungskennzeichen an, woraus man sehen kann, daß sie von dieser und keiner andern Ursache herrühren, welches Willis nirgends thut.

Das Geheimniß seines Buchs eröffnet er gegen das Ende desselben in etwas, indem er einen Fall von einem Edelmanne erzählt, der von dem Scharbocke so unterschieden als von der geilen Seuche gewesen zu seyn scheinet. „Da dieser Fall, sagt er, nicht wohl zu einer andern „Krank-

k) Willis cap. 3. p. 247.

„Krankheit gerechnet werden kann, so kann er „mit Recht skorbutisch genennet werden [l]).„

Willis ist von den meisten nachfolgenden Schriftstellern abgeschrieben worden, insonderheit von Charleton; Hoffmann ist ihm in der Eintheilung der Zufälle; und Boerhaave, in dem großen Unterschiede zwischen heißem und kaltem Scharbock, in der Behandlung, so wie auch in den darwider verordneten Arzneyen gefolgt. Allein, da diese bereits genannten Skribenten als die Muster, und als Hauptskribenten über diese Materie sind angesehen worden, so will ich den Leser nicht weiter mit mehrern Anmerkungen über sie oder ihre Nachfolger belästigen. Ich bin überzeugt, daß denjenigen, die den 3ten Theil dieser Abhandlung mit Aufmerksamkeit durchlesen, verschiedene Betrachtungen von selbst beyfallen werden.

Wer die Gedanken eines scharfsinnigen Arztes über diese Materie wissen will, darf nur den Sydenham lesen; die schrecklichen Folgen solcher Schriften aber findet man, wenn man im Kramer nachsieht: wie viel unglückliche Patienten aber in dieser Krankheit gelitten haben müssen, ehe die Niederlage vieler Tausende auf einmal [m]) den

l) p. 334. m) S. Kramer.

den Menschen die Augen geöffnet hat, ist ein zu trauriger Vorwurf, als daß ich mich lange dabey aufhalten sollte.

Wir sind nunmehro auf einen Zeitpunkt gekommen, da verschiedene Unterschiede und Eintheilungen in dem Scharbocke eingeführt und gemacht wurden. Die Untersuchung, in wie ferne sie richtig gewesen, wird der Gegenstand des nachstehenden Kapitels seyn.

II. Kapitel.

Von den verschiedenen Eintheilungen dieser Krankheit, viz. in den kalten und heißen, sauren und laugenhaften Scharbock.

Die Skribenten hatten nun beynahe siebenzig Jahr [a]) fortgefahren, dadurch, daß einer von dem andern gesammlet, und bisweilen selbst etwas hinzugethan hatte, eine ganz außerordentliche Menge skorbutischer Zufälle zusammen zu bringen. Sie hatten dieser neuen Plage fast jede Krankheit und Gebrechen [b]) welchen der mensch-

a) Vom Jahr 1704, zu welcher Zeit Eugalenus schrieb.

b) Omnes qui ex senio moriuntur, moriuntur etiam ex scorbuto. Dolaeus.

menschliche Körper unterworfen ist, zugeschrieben; dergestalt, daß zu fernerer Entdeckung kein Raum mehr übrig gelassen war.

Die tägliche Erfahrung der Aerzte, und ihre Beobachtungen in der Heilkunst, müssen sie von der Unwirksamkeit einer allgemeinen Heilart sehr bald überzeugt haben. Die bloßen antiskorbutischen Mittel, so sehr sie auch von dem Eugalenus waren erhoben worden, bezwangen die vielerley verschiedenen und verwickelten Krankheiten nicht, die man unter dem Namen des Scharbocks in Klassen gebracht hatte. Sie fanden sich daher selbst in einer daraus folgenden Nothwendigkeit, anfänglich zu mancherley Verschiedenheiten, und nachhero zu verschiedenen Eintheilungen, und Untereintheilungen der Krankheit ihre Zuflucht zu nehmen. Und da die Materia medica mit antiskorbutischen Mitteln, von verschiedenen und ganz gegenseitigen Kräften, aus allen drey Reichen der Natur, überhäuft ist, so war es billig, daß man bestimmte, für welche besondere Zufälle, Krankheiten, oder Stadia der Krankheit, sich ein jedes besonders schickte.

Fragt man, in welcher Krankheit denn solche Eintheilungen nothwendig wurden? so erhellet deutlich,

deutlich, daß es blos in derjenigen gewesen, die zuerst vom Eugalenus beschrieben, und von ihm durch den Horstius und Sennertus abgeschrieben; und die vom Willis und seinem Abschreiber Charleton beschrieben worden ist. Wenn man aber die kritischen Anmerkungen, die über diese Originalskribenten sind gemacht worden, gelten läßt, so sind diese ihre Eintheilungen abgeschmackt, und das vorhergehende Kapitel ist eine hinlängliche Widerlegung derselben. Es würden zwar diese Unterscheidungen, als Willis solche zuerst einführte, nicht durchgängig angenommen. Chameau und viele andere widerlegten seine Hypothese mit starken Gründen. Allein der Vervielfältigung der Eintheilungen und Klassen des Scharbocks war kein Ende. Worinne Gideon Harvey, Leibarzt des Königs Karls II. alle übrigen übertroffen zu haben scheinet c).

Dieser und Charleton sind die einzigen, welche den verschiedenen Arten des Scharbocks besondere Zufälle beylegen, wodurch man sie erkennen,

c) Er macht über zwanzig verschiedene Arten, z. B. einen Wind- einen Haut- einen geschwürigen- einen schmerzhaften Scharbock u. s. f. einen gelinden und bösartigen, einen Englischen und Holländischen, einen See- oder Landscharbock u. s. w. New discovery of the scurvy, cap. XV.

kennen, und eine von der andern unterscheiden solle. (Einen sehr neuen Schriftsteller, nämlich den Dr. Nitzsch [d]) ausgenommen, welcher es

d) S. Th. 3. Kap. 2. Die in seinem Buche vorkommenden Bemerkungen sind schon vor sich hinreichend, die Eintheilung dieser Krankheit in einen heißen und kalten Scharbock zu widerlegen. Die Sache verhält sich also: als der Doktor im Jahre 1732. nach Wyburg geschickt wurde (S. Th. 3. Kap. 2.), so scheint er von der Meinung dieser Eintheilung sehr eingenommen gewesen zu seyn, und tadelt in seinem Schreiben die Wundärzte dasigen Orts auf eine sehr unbillige Weise, daß sie auf diese scholastische Eintheilung des Scharbocks nicht Acht gehabt hätten. Nachdem er aber durch mehrere Erfahrung bey einer sehr großen Anzahl Patienten eine vollkommenere Kenntniß der Krankheit erlangt hatte, so bemerkt man deutlich, was für Mühe es ihm kostet, diesen eingebildeten Unterschied zu behaupten, um die Vorwürfe zu rechtfertigen, die er denen Wundärzten in Wideburg gemacht hatte: mit was für Erfolg, überlasse ich dem Leser zu beurtheilen, und bemerke blos, das, was er unter dem Namen des schleichenden oder kalten Scharbocks beschrieben hat, an einem jeden Schriftsteller der über diese Materie geschrieben hat, außer von ihm selber der faule, heise und laugenhafte Scharbock genennet worden ist. Da eine jede Krankheit, oder Art derselben, blos durch ihre Zufälle bezeichnet werden kann, so hat das, was er den heißen Scharbock nennt, nicht einen einzigen Zufall, der nicht in andern Arten desselben,

es für nöthig gehalten hat, verschiedene ungegründete von ihm selbst zuerst in dieser Krankheit gemachte Eintheilungen und Untereintheilungen einzuführen). Die übrigen Skribenten fanden diese Arbeit zu verdrüßlich; und sahen, daß es weit leichter wäre, eine lange Reihe von Zufällen und Krankheiten hinzusetzen, und es der Einsicht ihrer Leser zu überlassen, ihrer weniger, mehr, oder alle mit einander bey den verschiedenen Arten des Scharbocks, die sie gemacht hatten, anzuwenden. Zu dieser Absicht war es genug, wenn ihre Theorien nur recht verstanden wurden; z. B. zu wissen, wenn das Blut zu viel oder zu wenig Schwefel hätte; wenn dieser Lebenssaft zu heiß oder zu kalt, oder wenn er zu einer sauren, laugenhaften, und salzigen Schärfe, oder zu einer öhlichten Brenzlichkeit (rancidity) geneigt wäre.

Die ersten und besten Schriftsteller [e]), deren Heilart einfach, einförmig, und meistentheils wirksam war, hatten nicht nöthig dergleichen Unterschiede zu machen, und schrieben die Krankheit

ben, insonderheit wenn er mit einem Fieber oder der gellen Seuche verbunden ist, vorkommen sollte.

e) Ronsseus, Wierus, Echthius, Albertus, Brucäus, Brunnerus u. s. f.

heit durchgängig einem Fehler in der Milz zu. Sie verwechselten sie mit einer ganz verschiedenen Krankheit, die Hippokrates beschrieben hat f). Da man aber annahm, daß der Scharbock sich seit ihrer Zeit durch Ansteckung über die ganze Welt verbreitet g), das Kind im Mutterleibe angesteckt h) hätte, und daß sehr wenige dieser neuen Plage entgiengen i) (indem ein jedes Blätterchen, das auf der Haut zum Vorschein kam, schon für ein Zeichen dieses in dem Blute versteckt liegenden Gifts angesehen wurde), so wurden, um diese schlecht gegründeten Hypothesen zu unterstützen, Galenische, chymische und mechanische Theorien, ersonnen und nach dem Geschmack eines jeden Autors, und der damaligen Art zu philosophiren erwählet und angewendet.

Zuerst wurden die Galenischen Eigenschaften von heiß und kalt eingeführt, die Willis durch einen

f) S. Th. 3. Kap. 1.

g) Tacite serpit insidiosum virus ab hospite in hospitem, spiritus, lecti, mensae, poculorum communione. Charleton p. 17. Contagium celere. Boerh.

h) Fuere qui liberis suis scorbutum legarent iure possidendum hereditario. Charleton p. 17. S. Willis p. 242.

i) Nemo fere hodie ab eo plane immunis existit. Dolaei Encyclopaedia. S. Kap. 1. p. 30.

einen sulphureo-salinum, und einen salino-sulphureum statum humorum definirt, und die neuern Skribenten durch den Nahmen des laugenhaften und sauren Scharbocks unterschieden haben. Diese Eintheilung dauert noch itzt fort. Sie wollen hierdurch sagen, daß der Scharbock in verschiedenen Temperamenten und Constitutionen, oder zu verschiedenen Zeiten, vorkomme, und von so entgegengesetzten Ursachen als man sich nur gedenken könne, wie z. B. von Hitze und Kälte, oder den feindseligen und mit einander streitenden Eigenschaften eines sauren und laugenhaften entstehe: und daß diesem zu Folge die verschiedenen Arten desselben die verschiedentsten Heilarten erfordern; indem die Erfahrung gelehret, daß dasjenige, was in einer Art nützlich gewesen, sich in der andern als schädlich ja tödlich erwiesen hätte. Es war dieses eine Folge von des Eugalenus und andern dergleichen Schriften.

Es ist nicht zu läugnen, daß der Geschlechtsname einer Krankheit, uns nicht allezeit auf die wahre Natur derselben führet. Um den Ausgang richtig vorher zu sagen, gehörige Indikationen zu machen, und eine vernünftige Heilart zu erwählen, ist es nöthig, daß die Beschaffenheit des Körpers, und verschiedene andere Um-

stände so wohl, als die verschiedenen Grade und Zeiten der Krankheit, nebst allen sich nur ereignen könnenden besondern Vorfallenheiten sorgfältig untersucht werden. Allein, die Eintheilungen und Unterscheidungen, die hier gemacht worden, sind nicht nur insgesamt unnöthig und verwirrend, sondern zielen auch unglücklicher Weise dahin ab, daß sie dieselbe mit andern Krankheiten, zwischen welchen nicht die geringste Aehnlichkeit zu finden ist, verwechseln helfen.

Das Wort kalter oder saurer Scharbock kommt so wohl in Reden, als auch in den Schriften sehr großer Aerzte häufig vor. Nun setze ich zum voraus, daß diejenigen, welche sich dieses Ausdrucks bedienen, eben das darunter verstehen, was die berühmtesten Skribenten, die ihn zuerst einführeten, und dessen Bedeutung erklärten, darunter zu verstehn pflegten. Es wird daher zu meiner Absicht genug seyn, wenn ich zeige, in was für einem Verstande es von denenselben, und allen denjenigen, die es zu erklären gesucht haben, gebraucht wurde.

Kurz darauf nachdem des Eugalenus Buch heraus gekommen war, bemerkte man, daß er darinnen verschiedene Zufälle der Hypochondrie beschrieben hatte. Diesem zu Folge berichtet

uns

uns Sennertus, (gleichsam zu seiner Entschuldigung, daß er diesen Verfasser ausgeschrieben habe) in der Vorrede zu seiner in so hohen Werthe gehaltenen Abhandlung, daß da wir in einem Lande lebten, wo der Scharbock eben nicht gemein ist, wir doch wenigstens verschiedene Zufälle der hypochondrischen Krankheit aus seinem Buche lernen könnten. Unterdessen ist es zu bewundern, daß dieser Schriftsteller, so wohl als alle übrigen systematischen Skribenten, diese letztere, an andern Stellen in ihren Werken, als eine von dem Scharbock gänzlich verschiedene Krankheit beschrieben haben.

Da diese Schriftsteller diese beyden Krankheiten mit einander verwechselten, so setzten sie diejenigen, die nach ihnen über diese Materie schrieben, in eine außerordentliche Verlegenheit. Willis und alle Anhänger des Eugalenus behaupten, daß zwischen dem Scharbock und der Hypochondrie eine große Verwandschaft sey. Beyden aber Gränzen zu setzen, und zu bestimmen, worinne sie unterschieden wären, hat diesen Verfassern nicht wenig zu schaffen gemacht. Einige glaubten, sie wären so nahe verwandt, daß sie gar nicht besonders beschrieben werden könnten [k]). Der berühmte Riverius, welcher diese

k) Ettmüller, Dolaus, ꝛc.

Krankheit nur aus Büchern kannte, hielte sie für die hypochondrische Krankheit, die aber mit einem gewissen Grade von Bösartigkeit verbunden wäre. Andere glaubten, daß es diese letzte in ihrem Anfange wäre. Die Hauptmeinung dieser sich irrenden Schriftsteller [1]) war, daß die hypochondrische Krankheit sich öfters mit dem Scharbock als dem letzten und höchsten Grade dieses Uebels endigte. Die Verständigsten, wie Pitkarn und Cockburn (wovon insonderheit der letzte viel Gelegenheit hatte den Scharbock kennen zu lernen) sagen uns ausdrücklich, daß wenn unter dem Namen des kalten Scharbocks etwas zu verstehn sey, solches nichts anders als die hypochondrische Krankheit seyn könne. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur den Charleton lesen, der wenn er etwas dadurch versteht, dieses verstehen muß, und der der einzige Schriftsteller ist, der, den sauren Scharbock durch seine Zufälle und Kur unterscheidet [m]).

Man würde aber dem Eugalenus zu viel Ehre anthun, wenn man, wie er gethan hat, die hypochondrische Krankheit, oder irgend eine

Art

1) Möllenbrök, Barbette, Deckers ꝛc.

m) p. 40. Er sagt, daß er mit der melancholia hypochondriaca eine so genaue Verwandschaft habe, daß er blos in gewissen Graden von derselben unterschieden sey.

Art derselben, pestilentialische Fieber, Krebsschäden, Leistenbeulen u. d. gl. mit dem Namen des Scharbocks belegen wollte. Auch ist es nicht genug, wenn man anführt, daß Zeit und Gewohnheit dergleichen Benennungen bestätiget haben; weil dieses der Unwissenheit und Gewohnheit auf eine Art schmeicheln heißt, die sich mit der Verbesserung der Künste und Wissenschaften auf keine Weise verträgt.

Die hypochondrische Krankheit ist nach Sydenham [n]) bey dem männlichen Geschlechte eben das, was hysterische Beschwerungen bey dem weiblichen sind. Hierinnen kommen, unter einer geringen Abweichung, die meisten Aerzte mit ihm überein. Diese Krankheiten aber stehen mit dem Scharbock auf keine Weise in Verbindung: ihr Sitz und Ursache in dem Körper, insonderheit aber ihre Zufälle sind weit von einander unterschieden; dergestalt, daß schwerlich in der einem ein Zufall gefunden wird, welcher beyden gemein seyn sollte.

Es ist in der That zu bewundern, daß uns einige sehr berühmte Skribenten haben überre-

n) vid. Diss. epist. ad Gul. Cole.

den wollen, daß von so entgegengesetzten Ursachen, wie Hitze und Kälte, von überflüßigen, laugenhaften oder sauren Salzen, die nämliche Reihe von Zufällen, (denn wenn sie dieses nicht geglaubt hätten, so würden sie gewiß bemerkt haben, welche einer jeden von diesen Ursachen eigen wären) und der nämliche Zustand des Bluts entstehen könne. So stimmen der gelehrte Börhaave und Hoffmann, nachdem sie eine ordentliche Beschreibung der Zufälle gegeben haben, worinne sie sehr weit von einander abgehen, darinnen überein, daß sie alle Arten des Scharbocks von einer und eben derselben unmittelbaren Ursache herleiten; welche sie in einer außerordentlichen Scheidung des wäßrigen Theils des Geblüts von dessen rothem Theile (crassamentum) suchen, so daß der erste aufgelöst, dünne und sauer, der letztere oder klumpichte Theil (grumous part) aber zu dicke und zähe sey. Nach Börhaaven sollte der Scharbock nach der verschiedenen Schärfe der Salze und Dele o), die in den zu dünnen wäßrigen Säften die Oberhand haben, salzicht, (muriatic) sauer-herbe, (aci-

o) Vix equidem plura sulphurum saliumque genera in hermeticorum ergasteriis, quam in sanguine scorbuticorum est reperire; Charleton p. 58.

(acido-auſtere) ſtinkend laugenhaft (foetid-alcaline) brenzlicht-ölicht, rancid. u. ſ. f. genennet werden p).

p) Nachdem Börhaave die zu Anfange, während des Verlaufs, und gegen das Ende der Krankheit vorkommenden beſondern Zufälle beſchrieben hat, ſo könnte man fragen, für welche von den verſchiedenen Arten des Scharbocks, denn die im 1151ſten, ſeiner Lehrſätze beſchriebenen Zufälle, und ihr ſo regelmäßiges Steigen gehören? Da es denn, nicht nur aus ſeiner Beſchreibung, ſondern auch aus denen in ſeiner Materia medica verordneten Mitteln erhellen würde, daß ſie auf alle paſſeten. So nimmt er z. B. an, daß faules Zahnfleiſch, welches, wie wir in der Folge zeigen werden, das pathognomoniſche Kennzeichen der Krankheit iſt, ein ſowohl dem heißen als kalten Scharbock gemeiner Zufall ſey, welches doch die allerentgegengeſetzteſten Arten der Krankheit ſind. Siehe 1163. aphor.

Die Wahrheit zu ſagen, iſt ſeine Abhandlung blos aus verſchiedenen Schriftſtellern zuſammen getragen. Die Zufälle hat er, wie er ſeine Zuhörer in ſeinen Vorleſungen berichtet, aus dem Sennert, die Kur aber aus dem Willis genommen. Ein jeder aber, der die Schriftſteller lieſt, von denen er die Beſchreibung der Zufälle entlehnet hat, nämlich den Echthius, den Wierus, u ſ. f. wird finden, daß ſie eine Krankheit beſchrieben haben, die von der, die Willis beſchreibt, ganz verſchieden iſt. Des Willis Heilart mag vielleicht in den Krankheiten, die er beſchrieben hat, von guten Nutzen ſeyn; allein ſie ſchickt ſich auf keine Weiſe für die Krankheit, die von den

Es wäre zu wünschen, daß diese gelehrten Schriftsteller, da sie eine solche Auflösung des Ge-

Schriftstellern, die zuerst von dem Scharbock gehandelt haben, beschrieben worden ist.

Man hat mir gesagt, daß Börhaave eine Cacochymie unter dem Namen des Scharbocks beschrieben habe. Wenn aber sonst nichts als eine skorbutische Cacochymie darunter verstanden wird, welche nichts anders als die Krankheit selbst seyn kann, die man den Scharbock nennet, warum verwechselt und verwirrt man die Namen? Dieses muß ja machen, daß die Krankheiten selber verwechselt werden, und hat traurige Folgen nach sich gezogen, von welchen ich nur ein Beyspiel anführen will. Das Queckfilber kann in dem Scharbock als ein wahrer Gift angesehen werden; Kramer berichtet uns, daß 400 Menschen davon gestorben sind (S. Dr. Gratugers Brief, Th. 2. Kap. 2) indessen wird es doch vom Börhaave empfohlen, und zwar in einem solchen Zustande der Krankheit (aph. 1151. n. 4.), wo es zuverläßig ein höchst gefährliches und tödliches Mittel werden muß. Andere haben diesen gefährlichen Irrthum von ihm angenommen, ja demselben so gar durch sein Ansehen ein größres Gewichte gegeben. S. Heucher.

Er sagt zwar, daß ein Mittel, welches in der einem Art von Scharbock gute Dienste thut, in einer andern ein Gift ist. Allein es räumt sich dieses nur nicht wohl mit den Ursachen zusammen, welche er der Krankheit anweiset. Alle zusammen (die Fieberrinde ausgenommen, welche ein gutes Mittel wider den Scharbock ist) scheinen, vermischt oder einzeln gebraucht, einerley Wirkung

hervor-

Geblüts, und einen außerordentlichen lentor oder Zähigkeit dessen rother Theile, mit einer so hervorzubringen. Lasset uns annehmen, daß sie ganz verschiedene Wirkungen äußerten, was für ein Kennzeichen finden wir in seinen Lehrsätzen, wodurch wir ein schädliches von einem nützlichen Mittel unterscheiden könnten? Er hat wie ich schon zuvor bemerkt habe, die regelmäßigste Gleichförmigkeit der Zufälle; und die pathognomonischen Kennzeichen scheinen in allen Arten des Scharbocks einerley und eben dieselben zu seyn.

Dem Ansehen eines so großen Mannes, welches ich, in so ferne es nicht auf Kosten der Wahrheit und der menschlichen Wohlfahrt geschieht, allezeit verehre, kann noch ein weit größeres entgegen gesetzt werden, ich meine die Erfahrung eines Arztes, der die größte Gelegenheit hatte, die vielleicht jemals einer gehabt hat, mit skorbutischen Patienten umzugehen, und der viele tausende hat sterben sehen, ohne daß er aus Börhaave's Lehrsätzen über diese Materie den geringsten Nutzen hätte ziehen können: non nisi vnica species veri scorbuti datur, eaque foetida, putrida, etc. Grauissimus est error, quamlibet cacochymiam, immo etiam cachexiam etc. scorbutum putare, quum verus scorbutus species cacochymiae singularis sit. Kramer. epist. p. 27. 28. Dergleichen unbestimmte Namen dienen wirklich blos der Unwissenheit zur Ausflucht, und sind der Arzneykunst lange zum Vorwurfe gemacht worden. Antiquorum cacochymia, et modernorum scorbutus, aequalia habent fata; nam nomen suum in omnibus illis affectibus dare debent,

vbi

so großen Schärfe der mäßrigen, als die einzige unmittelbare Ursache aller Arten des Scharbocks, so verschieden sie auch immer in anderer Betrachtung seyn mochten, angegeben haben, uns mit Gründen versehen hätten, wodurch diese ihre Meinung besser bestätiget würde. Hier müssen wir uns an den Möllenbrök wenden, als welcher der erste gewesen, der diese Hypothese in seinem Buche de varis, seu arthritide vaga scorbutica behauptet hat.

Ehe wir aber weiter gehen, müssen wir bemerken, daß dieser Schriftsteller eine Krankheit als skorbutisch beschrieben hat, die Wierus, der sie zuerst erwähnt, in einer Abhandlung de morbis aliquot hactenus incognitis, als eine von dem Scharbock ganz verschiedene Krankheit beschrieben hat; er sagt darinnen, daß die eine den Bewohnern Westphalens, die andere den Holländern eigen sey.

Dieser Autor nun ist der erste, der in seiner Beschreibung von dem, was er das wandernde skorbutische Podagra nennt, behauptet, daß die unmittelbare Ursache des Scharbocks ein skorbu-

vbi causae morborum et symptomatum nullo alio vocabulo exprimi possunt. Et sic tanquam asylum ignorantiae haec nomina consideranda veniunt. Iunckeri conspectus medicinae, Tab. 69.

skorbutisches Salz sey q). Er bemerkt, daß dieses Salz nothwendiger Weise flüchtig seyn müsse, weil es sich außerdem, wie in dem wahren Podagra zu feste an die Theile anhängen würde, und die Schmerzen nicht so geschwinde, wie in dem skorbutischen Podagra von einem Orte zum andern ziehen könnten r). Aus dem nämlichen Grunde soll es in dem Blutwasser sitzen, als welches das Vehiculum ist, wodurch es am besten so geschwinde von einem Orte zum andern gebracht werden kann, welches sich von den übrigen zähen Säften, mit welchen skorbutische Körper, wie ihr Blut bezeigt, überhäuft sind, nicht gedenken läßt. Diese zähen Säfte nimmt er alsdenn als die Ursache des faulen Zahnfleisches und einiger anderer Zufälle an s).

Der berühmte Hoffmann bedient sich beynahe der nämlichen Beweisgründe t). Er glaubt, daß der Speichelfluß, die fliegenden Schmerzen, nebst denen in dieser Krankheit gewöhnlichen Blutungen, von der Dünnheit und Schärfe des Blutwassers, und dessen Scheidung von dem, was er die festen Theile des Bluts nennet, entstehen, die an einem Orte bleibenden Schmerzen

q) p. 11.
r) p. 12.
s) p. 18.
t) Medic. system. tom. 4. part. c. 1.

zen hingegen, Beulen, u. s. f. von der Zähigkeit oder lentor des letztern herrühren.

So viel aber ist gewiß, daß keine dergleichen Beschaffenheit des Bluts in dieser Krankheit vorhanden ist. Es ist wirklich widersinnig, wenn man annimmt, daß bey einem so hohen Grade der Fäulniß, wie in skorbutischen Fällen gefunden wird, dessen Crassamentum so dicke und zähe bleiben könne, das doch nach allen mit faulem Blute angestellten Erfahrungen sehr geschwinde durch die Fäulniß aufgelöst und verdünnet wird u). Das nämliche findet zuverläßig in allen faulen Krankheiten statt. Es ist solches ferner durch die Oeffnungen todter Körper, die wir in der Folge anführen werden w), erwiesen; sollten aber auch diese noch Widersprüchen unterworfen seyn, so bezeigt solches die Beschaffenheit des Bluts der mit dem Scharbock behafteten

u) Nach Pringle's Erfahrungen wird das Crassamentum des Bluts nicht nur zuerst durch die Fäulniß, (welcher das Blutwasser viel länger widersteht) aufgelöst, sondern die septischen Partikelchen scheinen auch vornehmlich in dem Klumpen verwickelt zu seyn, so daß nach der 42sten Erfahrung diese Schärfe hauptsächlich darinne zu sitzen scheinet. S. den Anhang zu den Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee.

w) Th. 2. Kap. 7.

ten Mannschaft des Lords Anson x); es mochte dieses nämlich zu einer Zeit der Krankheit, und von einem Theile des Körpers kommen, von welchem es wollte, so war das Crassamentum ganz und gar aufgelöst, und nicht gehörig von dem wäßrigen Theile geschieden y). Noch weniger bemerkte man eine solche außerordentliche Scheidung, dergleichen einige zu der einzigen unmittelbaren Ursache des Scharbocks und zum Grunde einer Theorie, und einer darauf gebauten Praxis gemacht haben.

Auch läßt sich wider die Meinung derjenigen, welche ihre Heilart auf die chymischen Principia von sauren und laugenhaften Salzen gründen, weil sie glauben, daß das Blut in dieser Krankheit mit dergleichen Salzen überhäuft, oder eine saure oder laugenhafte Neigung in demselben vorhanden sey, sehr vieles einwenden.

Wir können zugeben, daß die ersten Wege mit dergleichen Salzen, oder solchen Säften überhäuft seyn können, die die physikalischen Merkmale und Eigenschaften von dem, was man sauer oder laugenhaft nennt, an sich haben. Da

aber

x) Th. 2. Kap. 7.
y) Es wird dieses vom Kramer bestätiget. S. Th. 3. und Graingers Beobachtungen Kap. 5. Th. 2.

aber das Blut eines lebendigen Thieres niemals sauer oder laugenhaft ist gefunden worden z), so ist es schwer, das Daseyn solcher verborgenen und darinnen versteckten Eigenschaften zu behaupten, wenn sie sich nicht selbst durch einige sichere Merkmale in dem Körper zu erkennen geben. Diese müssen sich, nach der Meinung aller Vertheidiger solcher Theorien, hauptsächlich in den ersten Wegen offenbaren. Allein, meistentheils findet sich in dem höchsten Grade des heißen, faulen und sogenannten laugenhaften Scharbocks, weder Mangel der Eßlust, faules Aufstoßen, noch sonst einige, von diesen Männern beschriebene Merkmale, die von einer Neigung zur Alkalescenz in dem Magen und Gedärmen zeugten.

Auch

z) Obgleich der frischgelassene Harn dererjenigen, die das Mittel der M. Stephens genommen haben, mit einer Säure, aufbraußt, so berechtiget uns doch diese Erfahrung keineswegs, den Schluß daraus zu ziehen, daß ihr Blut laugenhaft sey. Die Ursache ist leicht einzusehen. Indessen giebt es doch einen der stärksten Beweise wider die Meinung dererjenigen, welche glauben, daß der faule Scharbock laugenhafter Natur sey, indem Pillen von Seife, Knoblauch und Meerzwiebel das gewöhnlichste Mittel war, dessen sich unsere erfahrensten Wundärzte in verschiedenen Krankenhäusern, insonderheit zu Gibraltar, zu Wiederherstellung vieler tausend vom Scharbocke halb verfaulter Seeleute bedienten.

Auch ist gemeiniglich weder widernatürlicher Durst, oder Hitze des Körpers vorhanden, von welchen man durchgängig annimmt, daß sie mit einem laugenhaften Zustande des Bluts vergesellschaftet sind. Im Gegentheil haben die meisten skorbutischen Personen sogar bis an ihr Ende, einen guten Appetit, und weder Hitze noch Durst.

Man würde hier, insonderheit in dem sogenannten muriatischen Scharbock (von welchem wir an einem andern Orte erweisen werden, daß es ein blos in der Einbildung gegründeter Unterschied ist) natürlicher Weise einen heftigen Durst, und ein außerordentliches Verlangen nach wäßrigen und verdünnenden Getränken erwartet haben. Auch würden diese in einem solchen salzichten Zustande des Bluts, wenigstens nach den Grundsätzen der Chymie, die vernünftigsten und wirksamsten Mittel zu seyn scheinen.

Diesem zu Folge bemerkt Hofmann, ein großer Chymist [a]), ungeachtet er verschiedene Salze im Blute, als die Ursachen der verschiedenen Arten des Scharbocks zugiebt, daß nichts so lächerlich seyn könne, als wenn man solche durch entgegengesetzte Salze zu verbessern emsig und

a) Med. rat. system. tom. 4. part. 5. cap. 1.

und ängstlich bemühet sey. „Denn, (sagt er,) „ich will es auf das deutlichste beweisen, daß nur „ein einziger und zwar der wirksamste und sicher„ste Weg ist, schädliche Salze, sie mögen von „einer Art seyn von welcher sie wollen, zu ver„bessern; welcher darinne besteht, daß man sie „hinlänglich mit Wasser verdünnet.„ Seine Gedanken sind wenigstens wahrscheinlich, da das Wasser unstreitig das eigentliche und auflösende Menstruum aller Salze ist.

Die Worte sauer und laugenhaft, sind wirklich nicht hinlänglich erklärt und eingeschränkt worden, so daß sie irgend einer Theorie von Krankheiten, die in den ersten Wegen ausgenommen, zu einem sichern Grunde dienen könnte [b]). Denn selbst diejenigen Dinge, die durchgängig zu einer oder der andern Klasse gerechnet werden, sind, wenn man sie auch noch so rein bekömmt, doch außerordentlich in ihren Eigenschaften, und insonderheit in den Wirkungen, die sie auf den menschlichen Körper machen, von einan-

b) Frustra quaerimus limites quibus vtralibet species contineri debeat. Hinc quam recte ii faciunt, non difficilis est coniectura, qui theorias non chemicas modo, sed et medicas, ex acidorum alkaliumque doctrina confingunt, dum ne vocabulorum quidem vim intelligunt. Io. Freind praelect. chymic. p. 12.

einander unterschieden c); wie z. B. durch die Gährung, und nicht durch dieselbe hervorgebrachte, vegetabilische und mineralische Säuren, als wovon einige das Blut gerinnend machen, andere auflösen. Eben so verschieden sind auch die flüchtigen und im Feuer bestehenden laugenhaften Salze, ungeachtet sie rein sind. Da sie aber selten rein zu bekommen sind, so müssen ihre Wirkungen und Eigenschaften noch unendlich mehr verschieden seyn, wornach sie nämlich auf verschiedene Weise zubereitet, und mit andern Substanzen verbunden sind.

Doch damit ichs kurz mache: dergleichen Theorien gehen zu Grunde, so bald man zur Erfahrung, dem einzigen Probesteine ihrer Güte, seine Zuflucht nimmt. Wir finden in der Praxis, daß in solchen heißen, faulen Seeskorbuten, die man zu der laugenhaften Klasse gerechnet hat, die hitzigen, alkalescirenden Pflanzen, z. B. Kresse, Zwiebeln, Senf und Meerrettich von gutem Nutzen sind. Verschiedene Schriftsteller haben diese Pflanzen ihren Theorien zu Folge als schädlich und im höchsten Grad gefährlich verworfen.

c) S. Hoffman. obs. physic. chymic. lib. 2. obs. 29. et 30.

Allein das von Bachstrom und andern erzählte traurige Beyspiel des in Grönland zurückgelassenen Matrosen, der blos vom Löffelkraut wiederhergestellt wurde [d]), und die Erfahrung aller unserer Seelazarete, wo die stärksten und faulsten Skorbute täglich durch frische, mit einer großen Quantität Selery, Kohl, Kraut, Lauch, Zwiebeln, und andern alkalescirenden Pflanzen gekochte Fleischbrühe gehoben werden, beweisen augenscheinlich das Gegentheil. In dem Krankenhause zu Greenwich kommen alle Frühjahre dergleichen Patienten vor, die mit dem Safte des Englischen Löffelkrauts kurirt werden, ohne daß zu Verminderung dessen beissender Schärfe etwas hinzugesetzt wird [e]); in dergleichen Fällen aber sind, wie die Erfahrung lehrt, alle saure Früchte und Kräuter gleichfalls von großem Nutzen; so daß die Ungewißheit dergleichen Theorien sehr deutlich in die Augen fällt. Sie verdienen auch gegenwärtig um so weniger geachtet

d) Ob es gleich nicht so scharf wie unser Löffelkraut ist, so schlägt es doch dahin ein. Des Maude Brief über das grönländische Löffelkraut Th. 2. Kap. 5. widerlegt den gemeinen Irrthum, daß saure Dinge allein in faulen Skorbuten dienlich seyn, zur Gnüge.

e) Diese Nachricht ist von David Cockburn, Arzte bey diesem Krankenhause.

geachtet zu werden, da wir durch Erfahrungen wissen, daß faule und laugenhafte Substanzen ganz von einander unterschieden sind [f]). Indessen gründete sich diese Theorie blos auf die Meinung, daß diese Substanzen eine große Aehnlichkeit mit einander hätten, oder daß sie eigentlich nur dem Grade nach unterschieden wären. Diesem Grundsatze zu Folge sind verschiedene, undienliche chymische Zubereitungen, und insonderheit gegensеitige, in dergleichen Fällen außerordentlich erhobene Salze, in dem Scharbocke, zu offenbaren Schaden des Patienten, empfohlen und angewendet worden. Man erinnere sich der Regel: chymia egregia ancilla medicinae; non alia peior domina.

III. Kapitel.

Von dem Unterschiede, welchen man gemeiniglich zwischen dem Land- und Seescharbocke macht.

Diese Krankheit ist auf der See zu allen Zeiten sehr gemein gewesen. Heut zu Tage kennt man sie daselbst wegen der häufigen Reisen in die entlegensten Theile der Welt, vollkommen. Die

f) S. Pringle's Erfahrungen.

Zufälle, ob sie gleich zahlreich sind, sind doch regelmäßig und beständig; so daß der unwissendste Seefahrer, auf der ersten langwierigen Reise, dieselben sehr wohl kennen lernt. Da man aber der Meinung war, daß viele auf dem Lande an dem Scharbocke stürben, ohne daß eins von den zweydeutigen und ungewissen, noch weniger aber von den gewöhnlichen Zufällen des Seescharbocks wahrgenommen wurde, so war es, sowohl die Ehre des Arzts zu retten, als dessen von der Krankheit gehegte Meinung zu rechtfertigen, nöthig, solchen den Landscharbock, oder eine von dem Seescharbock unterschiedene Art zu betitteln.

Man bedient sich dieses Unterschieds im gemeinen Leben sehr oft, und bisweilen auch in Büchern. Um aber von dessen Richtigkeit urtheilen zu können, wird es nöthig seyn zu bemerken, daß solche Erscheinungen oder Zufälle, die der Natur einer Krankheit eigen, und deren beständigere Begleiter sind, die pathognomonischen oder zuverläßigen Kennzeichen derselben genennet werden. Diese Kennzeichen sind die deutlichsten Merkmale, welche man von der Identität der Krankheiten haben kann. Außer diesen ist es auch ein starker Beweis, daß es eben dieselben sind, wenn sie von ähnlichen Ursachen

entstehen,

entstehen, und endlich, wenn sie durch einerley Arzneyen oder auf einerley Art kurirt werden.

Was erstens die Pathognomonischen Kennzeichen dieser Krankheit anbelanget, so werden wir, wenn wir die Zufälle derselben, wie solche von Echthius, Wierus und allen übrigen Schriftstellern, bis auf die Zeit des Eugalenus beschrieben worden [g], mit den Nachrichten vergleichen, die wir davon in Reisebeschreibungen, insonderheit der außerordentlichen Erzählungen von demjenigen finden, was des berühmten Lord Anson's Mannschaft auf ihrer Reise um die Welt begegnet ist [h], so werden wir, sage ich, eine vollkommene Aehnlichkeit zwischen den wesentlichen Kennzeichen der Krankheit, und so sonderbare Erscheinungen wahrnehmen, als sie in keiner andern Krankheit angetroffen werden.

Dieses Uebel nun ist von den medicinischen Schriftstellern, als eine gewissen Ländern eigne Krankheit beschrieben worden. So finden wir, daß sie ein gewisses Jahr in ganz Brabant [i], und einige Jahre in Holland [k] epidemisch geherrscht haben soll. Forrestus, ob er dieselbe gleich öfters bey Seeleuten zu sehen Gelegenheit

g) S. Th. 3.
h) Ebend.
i) Dodonäus, Forrestus.
k) Ronsseus.

hatte, erzählt uns doch in allen seinen Krankengeschichten nur einen einzigen Fall von einem Matrosen. Seine besten Nachrichten von dieser Krankheit, werden durch Patienten erläutert, die jederzeit auf dem festen Lande gelebt hatten; und wovon einige in einem sehr hohen Grade damit behaftet gewesen seyn müssen, indem sie zu großen Schrecken ihrer Angehörigen plötzlich todt niedergefallen sind, wovon er ein Beyspiel erzählt. Dodonäus [l]), der sehr genau über den Scharbock geschrieben hat, führt keine Fälle von Seeleuten an, die damit befallen worden, sondern blos von Leuten auf dem festen Lande, insonderheit von einer Person, die ihn im Gefängnisse bekam [m]).

Es ist in der That merkwürdig, daß die erste genaue Beschreibung des Scharbocks in Europa, in einer Nachricht bestund, die der Geschichtschreiber Olaus Magnus davon, als von einer Krankheit gab, die in belagerten Städten herrschete, wo sie mit solchen Zufällen, wie allezeit zur

1) Praxis med. et obseruationes.

m) Doch sagt er an einem andern Orte, Angli maritimis commerciis dediti, et nautae potissimum, stomacace affliguntur. Siue id fiat cereuisiae potu ex paluſtribus aquis coctae, siue ex aeris putredine, coelique nebulis aut vaporibus, huius nostri instituti explicare non est. Historia stirpium.

zur See vorkommen, vergesellschaftet war [n]). Zu der nämlichen Zeit gab Adrian Junius, ein holländischer Arzt und Geschichtschreiber, eine sehr schöne Beschreibung dieses Uebels heraus [o]).

Ueberdies, wird der Seescharbock von verschiedenen Skribenten, insonderheit, dem berühmten Franciscus Gemelli Careri, der die besten Reisen in italiänischer Sprache geschrieben hat, die Holländische Krankheit genennet. Zuvor wurde er von den Franzosen das Landübel genennet [p]). Und in der That sind die Zufälle dieser Krankheit heute zu Tage zur See und zu Lande, in Holland [q]), Grönland [r]), Ungarn [s]),

n) S. Th. 3. Kap. 1.

o) Hollandiae itaque peculiari dono natura dedit prouentum laetum Britannicae herbae (welches er nachgehends cochlearia nennet) quam praesentanei remedii vim praebere in profligauda scelerbe et stomacace experiuntur, cum incolis, exteri quoque: quibus malis dentes labuntur, genuum compages soluitur, artus inualidi fiunt, gingiuae putrescunt, colos genuinus et viuidus in facie disperit, liuescunt crura, ac in tumorem laxum abeunt. Histor. Batauiae. cap. 15.

p) S. Dellon's Reise nach Ost-Indien.

q) S. Pringle's Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee.

r) Acta Hafnien. Vol. 3. obs. 75.

s) Kramer.

Cronstadt [t]), Wiburg [u]), Schottland [w]), u. s. f. gleichförmig und eben dieselben, woraus deutlich erhellet, daß es lächerlich ist, wenn von verschiedenen Schriftstellern behauptet wird, daß der Scharbock seit den ersten Beschreibungen, die davon herausgekommen, eine ganz andere Gestalt angenommen habe.

Was zweytens die Ursachen der Krankheit betrifft, so sind es zu Wasser und zu Lande eben dieselben: Denn wir werden in der Folge hinlänglich erweisen [x]), daß nicht eine einzige, den Scharbock erzeigende Ursache zur See zu finden ist, die nicht auch auf dem festen Lande anzutreffen wäre; obgleich diese Ursachen, da sie in diesem Elemente, länger anhaltend, und in einem höhern Grade sind, gemeiniglich daselbst eine größere Bösartigkeit verursachen.

Es ist dieses wirklich eine hinlängliche und richtige Widerlegung der Meinung verschiedener Schriftsteller, welche den Scharbock als eine Krankheit beschreiben, welcher Seeleute besonders unterworfen seyn, und behaupten, daß solcher

t) Sinopäus. u) Nitzsch.

w) Graingers gelehrte Beschreibung des Scharbocks in Fort William p. 2. c. 2.

x) Th. 2 Kap. 1.

solcher von der Schiffskost, faulen Wasser, und der Seeluft entstehe. Ueberdies wird ihre Meinung, daß die von ihnen (nämlich Eugalenus y), Willis,

y) Eugalenus practicirte zu Embden, und an andern Orten von Ost-Friesland, wo die kalte, dicke und feuchte Luft, das rohe und ungesunde Wasser, dessen sich die Einwohner längst an dieser Küste bedienen, und der crassus et nauticus victus (wie er ihn nennt) den Scharbock zu einer allgemeinen Krankheit machten. Indessen muß man gestehen, daß derselbe daselbst niemals so epidemisch oder tödlich, als auf den Schiffen und Flotten geworden ist. Alle die Ursachen, welchen er ihn zuschreibt, sind biswellen zur See in einem weit höhern Grade vorhanden, als zu Lande. Unter 350 Patienten, die meiner Aufsicht anvertrauet waren, waren ihrer 80 damit befallen; und ich habe tausend skorbutische Personen in einem Krankenhause beysammen gesehen, niemals aber bemerkt, daß ein einziger davon die vom Eugalenus beschriebenen Krankheiten gehabt hätte. Auch habe ich niemals gehört, daß ein Arzt, der zur See practiciret, wo es sich doch deutlich zu erkennen gegeben haben würde, seine Grundsätze angenommen, und geglaubt hätte, daß fast alle Krankheiten mit dem skorbutischen Gifte verbunden seyn müsten; daß die auserordentlichsten und ungewöhnlichen Krankheiten, die zur See vorkommen (wie man glaubte, daß solches zu Embden und Hamburg geschähe) nichts anders als dieses Uebel wären, das sich unter betrügrischen Zufällen versteckte; und daß dergleichen Krankheiten nicht ohne antiskorbutische

Willis, und ihren Anhängern) beschriebene Krankheit eigentlich eine Seekrankheit sey, durch die Beobachtung aller derer, welche die Arzneykunst zur See ansüben, widerleget. Eben dasselbe läßt sich von den verschiedenen Arten des Scharbocks sagen, welche Börhaave von den obenerwähnten Ursachen entstehn läßt.

Doch

sche Mittel, die selten fehl schlügen, kurirt werden könnten. Dieses letztere hätte der Bemerkung unserer vielen geschickten Schiffswundärzte, und der bey den Seelazareten (in deren einigen selten unter tausend Patienten lagen, die von der See hinein gebracht worden waren) angestelten Aerzte und Wundärzte unmöglich entgehen können. Das am Ende des ersten Kapitels des ersten Theils eingerückte, gelehrte Tagebuch des Herrn Ives's, ist ein Beweis der Mannichfaltigkeit der Krankheiten, die zur See vorkommen, ohne die geringste Verbindung mit dem Scharbocke zu haben. Wenn dieses Uebel (wie es in Friesland allezeit gethan zu haben scheinet) den Patienten öfters umgebracht hat, ehe das Zahnfleisch faul geworden, die Schenkel geschwollen, oder Flecke zum Vorschein gekommen sind, so muß dieses gleichfalls unserer Beobachtung entgangen seyn. Ob aber gleich Eugalenus als der Urheber dieser Ungereimtheiten zu verwerfen ist, so haben doch seine Nachfolger dadurch, daß sie solche in ein System geschmiedet haben, noch weit mehr Schaden angerichtet. Man hat Mittel und Kuren vorgeschlagen, die nicht nur insgesammt undienlich, sondern die meistentheils höchst schädlich sind.

Doch wir haben ihnen noch wichtigere Vorwürfe zu machen. Denn wenn der wahre Scharbock würklich vorkommt, so sind ihre Schriften den practischen Aerzten vielmehr schädlich als nützlich; wovon, wie ich glaube, Kramers Brief an das Collegium der Aerzte zu Wien allein Beweiß genung ist. Ihre Lehre hat so gar einige der besten Schriftsteller irre gemacht, von welchen ich blos den Sinopäus anführen will. Dieser Autor hat zwar seine Beschreibung der Krankheit von der Natur und Beobachtung, unglücklicher Weise aber seine Arzneymittel aus diesen Skribenten genommen; ohne dieses, bin ich gewiß, daß dieses Uebel zu Cronstadt nicht zu der Höhe gestiegen seyn würde, die es damals erreichte, und fast jedes Frühjahr erreicht, und wo solches alle Jahre mehr wegen der Veränderung der Witterung, als wegen der Geschicklichkeit der Aerzte nachzulassen scheinet.

Drittens, ist die Kur skorbutischer Krankheiten, sie mögen auf der See oder auf dem Lande entstanden seyn, gänzlich eben dieselbe. Um sich hiervon zu überzeugen, darf man nur Backstroms und Kramers Beobachtungen, nebst verschiedenen andern in diesem Buche eingestreuten Erzählungen lesen. Und jeder Prakticus, der dergleichen Fälle unter Händen gehabt hat, muß

noch

noch besser davon überzeugt seyn, da die ersten Mittel, die von ungefähr durch gemeine Leute erfunden, und von den ersten und besten Skribenten über diese Materie empfohlen worden, ihr Ansehen und gerühmten Wirkungen so gar bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Wenn man endlich zu dergleichen überzeugenden Beweisen noch das Ansehen großer Männer verlangt, so bitte ich um Erlaubniß, mich auf den gelehrten Mead berufen zu dürfen. Dieser berichtet uns z), daß er angefeuert von den auserordentlichen in des Lord Anson's Reise enthaltenen Begebenheiten, eine genaue Erkundigung über diese ganze Materie einzuziehen beschlossen, und deswegen selbst mit diesem Herrn darüber gesprochen, auch die Original-Beobachtungen seiner gelehrten und geschickten Wundärzte erhalten, und daß er, mit einem Wort, gefunden habe, daß diese Krankheit zur See die nämliche sey, was der Scharbock zu Lande ist, und daß der Unterschied blos in dem Grade der Bösartigkeit bestehe.

Will man die Einwendung machen, daß obgleich der Seescharbock öfters zu Lande vorkomme, und, wie wir deutlich erwiesen haben, die einzige

z) Discourse upon the scurvy, p. 97.

zige Krankheit sey, die von den ersten Schriftstellern als eine, den sumpfigen und kalten Ländern, worinnen sie lebten, eigne Krankheit beschrieben worden; diese Schriftsteller doch nichts desto weniger durch das, was zum Unterschied von diesem, ein Landscharbock genennet werden könnte, eine Krankheit, oder eine Klasse von Krankheiten verstehen, die in Ansehung der Zufälle von dem Sumpf- oder Seescharbock verschieden sey, so ist es alsdenn nöthig, so wie es für das menschliche Geschlecht höchst nützlich seyn würde, diese besondere Art zu bestimmen, zu beschreiben, zu characterisiren, und sie von den Zufällen der erwähnten Krankheit, so wohl zu Wasser als zu Lande zu unterscheiden. Eine Arbeit, die noch von keinem medicinischen Schriftsteller unternommen worden ist. Die größten neuern Skribenten, wie Boerhaave, Hoffmann und Pitcarn, haben weder in den Ursachen oder diagnostischen Kennzeichen, noch an irgend einem Orte in ihrer Beschreibung diesen Unterschied gemacht. Ich führe diese letzten darum an, weil sie auser dem Vortheile, alle vor ihnen über diese Materie geschriebenen Bücher lesen zu können, eine weit ausgebreitete Praxis gehabt haben.

Man kann überdies noch sagen, daß es gewisse Krankheiten gebe, wie z. B. verschiedene

Aus-

Ausschläge der Haut, Geschwüre, eine Art Zahnschmerz, u. s. f. welchen man seit einer langen Zeit den Charakter und Namen der skorbutischen beygelegt hat; daß dieser Name durch unsere Vorfahren eingeführt, und von den meisten Aerzten bis auf den heutigen Tag, gebraucht worden, und daß es daher vielleicht nöthig sey, denselben beyzubehalten, da es nichts leichtes sey, jeder Krankheit, oder jedem Zufalle eines Patienten einen gehörigen Namen anzuweisen.

Auf diesen Einwurf dringt man gemeiniglich sehr stark. Um denselben zu beantworten, werde ich erstens untersuchen, wie oder wenn dieses Wort zuerst so allgemein gebraucht, oder wenn dergleichen Geschwüre, die Krätze u. d. gl. skorbutisch genennet worden? Es ist, wie ich glaube außer Zweifel, daß es zuerst bey solchen Geschwüren und Ausschlägen der Haut, die auf die angewendeten Mittel nicht sogleich nachgegeben haben, gebraucht worden ist [a]). Musgrave berichtet uns [b]), daß in dem letzten Jahrhundert, ganz Europa (wie aus den Verschreibungen der damals lebenden Aerzte erhellet) dergestalt in Furcht wegen dieses Uebels gewesen, daß die ganze

a) S. Sydenham.

b) De arthritide symptomatica, p. 98.

ganze Heilkunst zu Bekämpfung dieser Plage, von welcher man glaubte, daß sie ihre Bösartigkeit allen übrigen Krankheiten mittheile c), angewendet worden zu seyn scheine. Es wurde also dieses Wort aus Unwissenheit, und deswegen gebraucht, weil man die irrige Meinung hegte, daß der Scharbock allgemein im Schwange gehe. Es würde in der That etwas schwer zu begreifen seyn, wie Leute von so wunderlichen Meinungen, als diejenigen gewesen sind, die die besten Schriftsteller über den Scharbock sind genennet worden, und denen wir diese allgemeine Benennung zu danken haben, zu einem so grossen Ansehen, als sie gehabt haben, hätten gelangen können, wenn wir nicht aus der Erfahrung wüßten, wie sehr die Welt alles auserordentliche zu bewundern geneigt ist; gleichsam als wenn wir das Vermögen hätten geringe Irthümer wahrzunehmen, indeß daß große Thorheiten uns in ein Erstaunen setzen, das die Kräfte der Vernunft überwältiget, und selbst das unglaubliche, das darinnen ist, zu einem neuen Bewegungsgrunde macht, es zu glauben. Gegenwärtig giebt es wenige, die ihre Zeit so geringe schätzen, daß sie solche zu Lesung dieser Schrift-

steller

c) S. Die Noten p. 30.

steller anwenden sollten: und aus diesem Grunde wird ihr Werth wenig untersucht, sondern ihnen auf das Wort anderer gelassen.

Wendet man zweytens ein, daß man den Namen dergleichen Krankheiten noch beybehalten müsse, weil solcher itzt durchgängig angenommen sey: so antworte ich, daß nach eben diesen Grundsätzen, die lächerlichsten Benennungen in jeder Kunst vertheidiget werden können. Der nämliche Einwurf wurde dem Lord Verulamio, und denenjenigen gemacht, die zuerst an der Verbesserung der Wissenschaften in Europa arbeiteten. Die gelehrte Unwissenheit der damaligen Zeit lag unter der Decke einer nichts bedeutenden, unverständlichen rothwelschen Sprache versteckt. Um aber gründlichen Wissenschaften den Weg zu bahnen, war es nöthig, alle diejenigen Worte auszurotten, die man nur in der Absicht dem Mangel der Gelehrsamkeit ein Ansehn von Weisheit zu geben, eingeführt hatte.

Man kann glauben, daß es wenige geben wird, die Gelegenheit gehabt haben, mehr über diese Materie zu lesen als ich; und daß wenig Bücher oder Beobachtungen vorhanden sind, die mir nicht zu Gesichte gekommen wären. Da alles was neu heißt, Widersprüchen ausgesetzt ist, so würde ich, wenn ich eine

andere

andere Art des Scharbocks, als die, welche der Vorwurf dieser Abhandlung ist, füglich hätte beschreiben können, mich gewiß mehr vorgesehen haben, als daß ich eine ungewöhnliche Lehre hätte vortragen und behaupten sollen. Indem ich dieses aber versuchte, fand ich, daß nicht zween Schriftsteller, die ihre Lehre auf Thatsachen und Beobachtungen gründeten, in ihrer Meinung mit einander übereinkamen. Ich bemerkte, daß zehn verschiedene Fälle von zehn verschiedenen Schriftstellern für skorbutisch ausgegeben wurden, die bey näherer Untersuchung nicht die geringste Aehnlichkeit oder Analogie mit einander hatten. Ich hätte bey dieser Gelegenheit dem Beyspiele einiger Skribenten folgen, und indem ich die vorigen Eintheilungen getadelt hätte, andere, die nach dem Geschmack dieses Landes eingerichtet gewesen wären, einführen, und solchergestalt, indem ich gemeine Irthümer angenommen hätte, solche zu bestätigen und feste zu setzen suchen können; oder ich hätte diese Unterschiede auf neue Grundsätze bauen können, da ich denn die Ungereimtheiten auf die nämliche Weise, wie jeder Privat-Praktikus vervielfältiget haben würde, der ein Recht zu haben glaubt, alles was ihm beliebt, mit dem Namen des Scharbocks zu belegen, ungeachtet diese Benen-

nung sich eigentlich weder auf das Ansehn der besten Beobachter, noch auf die wahren Grundsätze der Arzneykunst gründet.

Man sagt vielleicht, daß es ein nicht geringer Nutzen für das menschliche Geschlecht seyn würde, wenn man eine vollständige Abhandlung von den Ursachen, der Kur u. s. f. der verschiedenen Krankheiten hätte, die gemeiniglich mit dem Namen des Scharbocks belegt werden. Allein dieses ist nichts leichtes, und es ließ sich eben sowohl erwarten, daß ein Schriftsteller, der in einem Lande, oder zu einer Zeit lebte, da die hartnäckigsten und ungewöhnlichsten Krankheiten der Zauberey zugeschrieben wurden, und der sich dergleichen einfältige Meinungen auszurotten bemühete, die Ursachen der verschiedenen diesem eingebildeten Uebel zugeschriebenen Krankheiten und Erscheinungen zu erklären im Stande seyn werde. Es war (wie ein neuerer sehr gelehrter Arzt bemerkt) [d]), bey den unwissenden und faulen

d) Mos adeo invaluit, vt hodie medici imperitiores, si quando ex certis signis neque morbum nec causam eius rite possunt cognoscere statim scorbutum protendant, et pro causa scorbuticam acrimoniam accusent. Deinceps non raro accidit, vt adfectus quidam saepe plane singularis, cui portentosa spastico - conuulsiua junguntur sym-

len Aerzten etwas gewöhnliches, daß sie Fälle, die sie nicht verstunden, oder nicht erklären konnten, einer oder der andern von diesen Ursachen zuschrieben.

Wenn man die Beybehaltung des Namens deswegen für nothwendig hält, weil man glaubt, daß ein nichtsbedeutendes Wort in der Arzneykunst eben so nöthig sey, als es heilige Betrügereyen in gewissen Religionen sind: si vulgus vult decipi, decipiatur. Wenn die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts keinen Eindruck auf diese Leute macht, so fürchte ich, daß alle andere Beweisgründe etwas ausrichten werden. Indessen wollen wir ihnen die schädlichen Folgen, die aus dergleichen unbestimmten Benennungen entstehen, vor Augen legen.

Erstlich, glauben jüngere Praktici, sobald sie einen so allgemeinen Namen wissen, wie der Name des Scharbocks ist, der fast alle Krankheiten begreifet, daß sie schon den ganzen Umfang der Arzneykunst kennen, weil sie in den verschiedenen Dispensatoriis, mit denen wir gegenwärtig überhäuft sind, eine Menge Recepte

symptomata, in artis exercitio occurrat; et tum usu receptum est, vt illum vel ad fascinum vel ad malum scorbuticum reiiciant. Fr. Hoffman. med. systemat. Tom. 4. p. 369.

wider diese Krankheit finden. Daher kommt es, daß täglich ganz verschiedene Fälle fälschlich skorbutisch genennet, und als solche verkehrt behandelt werden.

Zweytens, ältere Praktici, bringen, indem sie vielerley verschiedene und ungemeine Krankheiten von solchen eingebildeten Ursachen e) herleiten, die Welt um den Vortheil, den sie von der Verbesserung ihrer Kunst haben könnte; als welche einzig und allein von genau, aufrichtig und redlich beschriebenen und mit eben der Genauigkeit, die botanische Skribenten in Beschreibung verschiedener Pflanzen beobachtet haben, von einander unterschiednen Krankheiten zu erwarten ist. Es hat den Alten viel Mühe gekostet, die Krankheiten der Haut, die heut zu Tage eine sehr zahlreiche und beträchtliche Klasse ausmachen, ordentlich zu unterscheiden, und sie haben wirklich diese Materie sehr weitläuftig abgehandelt. Die Neuern aber haben sie fast alle, von dem höchsten Grad des Aussatzes bis zur Krätze und gemeinen Flechten, unter den Namen

e) Notandum est quod quando multa symptomata numerantur, tunc esse cogitandum de nomine congeriem morborum indicante, vt scorbutus. Waldschmid praxis medicinae rationalis.

Namen des Scharbocks gebracht f), und das Kupfer im Gesicht, den Grind, die meisten im Frühjahre gewöhnlichen Ausschläge, die Rose, u. s. f. damit verwechselt, ja es sind sogar langwierige (dysepulotic) Geschwüre, insonderheit an den Schenkeln, und verschiedene andere Schäden, die von einer dem Scharbock ganz entgegen gesetzten Natur sind, davon hergeleitet worden. Die verschiedenen Ursachen verschiedener

f) Der gelehrte Pringle bemerkt sehr richtig, daß es unrecht sey, daß man die Krätze, verschiedene Arten des Impetigo u. s. f. überhaupt mit dem Nahmen des Scharbocks belegt habe, und macht die Anmerkung, daß in den sumpfigen Theilen der Niederlande, wo der wahre Scharbock sehr häufig, und von der schlimmsten Art ist, die Krätze eine ganz unbekannte Krankheit sey. Der wahre Scharbock, sagt er, verursacht durchgängig eine langsame, aber allgemeine Auflösung oder Fäulniß der Säfte, dahingegen nur diejenigen mit der Krätze, Impetigo, oder Aussatz befallen werden, deren Constitution ganz verschieden ist. Die wahren skorbutischen Flecke sind von blaulicher Farbe, gemeiniglich nicht schuppicht oder über die Haut erhaben u. s. f. S. Kap. von der Krätze, in den Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee.

In seinem Anhange bemerkt er, daß der salzichte und faule Scharbock eigentlich einerley seyen, und daß diejenige Art des Scharbocks, die man von einer Säure herzukommen glaubet, wenigstens sehr uneigentlich also genennet werde.

Krankheiten sind es, warum diese nicht wohl unter eine gewisse Abtheilung des Scharbocks, wie solche noch zur Zeit vorhanden sind, gebracht werden können, und warum vermittelst derselben der eigentliche und unterscheidende Charakter einer jeden erkannt und bestimmt werden kann, welches indeß doch zu ihrer Kur unumgänglich nothwendig ist.

Drittens und letztens hat solches einen gefährlichen Einfluß in die Praxis. So ist die wahre und wesentliche Krankheit unter solchen unbestimmten Unterscheidungen und Eintheilungen dergestalt verlohren und verwechselt worden, daß, wenn sie wirklich vorkommt, sie bisweilen die besten Aerzte selbst nicht kennen. Dieses war die Ursache, warum vor wenigen Jahren, so viele Deutsche in Ungarn umkamen g); wo die Aerzte dieser Armee, und das ganze gelehrte Collegium der Aerzte zu Wien, mit Hülfe aller über diese Materie geschriebenen Bücher, nicht wußten, wie sie diesem fürchterlichen Uebel begegnen sollten. Aus eben diesem Grunde werden täglich viel unglückliche Menschen zu Lande auf eine unvernünftige Weise behandelt, wie ein jeder, der mit dieser Krankheit bekannt ist, beobachtet haben muß. Hiervon sind gleichfalls die

g) S. Krameri epistolam de scorbuto.

die schädlichen Heilarten gekommen, die man zur See empfohlen und nur zu ofte in Ausübung gebracht hat.

IV. Kapitel.

Von dem angebohrnen, erblichen und ansteckenden Scharbock.

Ueber die Ursachen und Fortpflanzung dieses Uebels hat es verschiedene Meinungen gegeben. Einige haben geglaubt, daß es angebohren, und dessen schädlicher Saame von den Eltern auf die Kinder übergetragen werde, und daß es bisweilen von einer skorbutischen Säugamme entstehe.

Horstius [a]) wußte so genau zu unterscheiden, daß er sahe, daß der Großvater die Krankheit auf den Enkel bringen konnte, ungeachtet sein eigner Sohn davon befreyet bliebe. Er schreibt die Ausbreitung der Seuche in Holland, der Gewohnheit, sich bey dem Grüssen zu küssen zu, und bedauert die armen Kinder, welche ein jeder, wenn er die Eltern nicht beleidigen will, zu küssen genöthiget ist. Er wundert sich gar nicht, daß diese Krankheit in den Hansee Städten und in Nieder-Sachsen so häufig vorkomme, da man bey Tische nur aus einem Glase trinke, wo

a) Tractatus de scorbuto.

doch meistentheils eine skorbutische Person mit faulen Zahnfleische dabey sey, die die ganze Gesellschaft mit ihrem Speichel anstecken könne. Sennert behauptet, daß sie durch venerische Liebkosungen anstecke, und führt ein Beyspiel an, wo sie so gar durch einen toden Körper mitgetheilet worden. Boerhave, Hoffmann und fast alle Schriftsteller machen sie zu einem sehr ansteckenden Uebel, und Charleton war der Meinung, daß sie mehr Leute durch Ansteckung als auf irgend eine andere Weise bekämen.

Verschiedene von diesen chimärischen Meinungen sind nicht werth, daß sie ernstlich widerlegt werden. Es ist in der That nicht wahrscheinlich, daß sie das ist, was man mit einem Schein der Wahrheit eine erbliche oder angebohrne Krankheit nennen kann, da wir sie in der Praxis, wenn nicht verschiedene äuserliche, deutlich in die Augen fallende Ursachen hinzukommen, selten eine große Höhe erreichen sehen, und da die Erfahrung lehrt, daß wenn das Uebel nur geringe und noch im Anfange ist, solches bald und leicht gehoben werden kann.

Von größerer Wichtigkeit ist es, sorgfältig zu untersuchen, ob der Scharbock wie die meisten Skribenten ungescheut behauptet haben, würklich ansteckend ist. Die Wirkung ansteckender Gifte

kann

kann blos a posteriori erkannt, und auf keine Weise a priori gezeigt werden. Diese Skribenten hätten uns also glaubwürdige Beschreibungen von Personen geben sollen, die auf diese Weise, ohne daß die übrigen Ursachen, die diese Krankheit allezeit hervorbringen, einen Einfluß gehabt hätten, wären angesteckt worden. Dergleichen Beschreibungen aber sind nicht zu finden. Im Gegentheil hat man gefunden, daß wo diese Plage allgemein gewesen, solche von wichtigen und allgemeinen Ursachen hergekommen ist, und daß zu Zeiten, da sie am heftigsten gewütet, diejenigen Personen, die sich wider den Eindruck dieser Ursachen gehörig verwahret, nicht damit befallen worden sind. So sahe, als sie unlängst in Ungarn unter den Deutschen Truppen eine so beträchtliche Verwüstung anrichtete, der Arzt dieser Armee [b]), mit Verwunderung, daß nicht ein einziger Officier, so gar der allerniedrigste, damit befallen wurde.

Auf der See gleichfalls, wo das öftere Vorkommen dieser Krankheit, die beste Gelegenheit giebt, diese Materie zu entscheiden, ist solche niemals als ansteckend betrachtet worden. Wäre sie es gewesen, so ist es unmöglich, daß man es nicht hätte beobachten sollen. Durch traurige Erfah-

b) Kramer.

Erfahrung gelehrt, wie geschwinde ansteckende Krankheiten, wie Fieber, Ruhren u. s. f. überhand nehmen, und was für große Verwüstungen solche unter einer Menge so enge bey einander eingesperrter Menschen anrichten, suchtman gemeiniglich ihrer Ausbreitung auf verschiedene Art vorzubeugen. Man trennet die Kranken von der übrigen gesunden Mannschaft, wirft die Kleider und Betten der Gestorbenen weg, schickt, so bald man in einem Hafen einlauft, die mit dergleichen Krankheiten behafteten Kranken ans Land, und durchräuchert und reiniget alsdenn das Schiff. Da aber eine lange und stätige Erfahrung sattsam gelehret hat, daß skorbutische Beschwerungen nicht ansteckend sind, so bedient man sich dergleichen Vorsorge niemals. In leichten Fällen, und so gar wenn das Zahnfleisch sehr faul ist, bleiben die Leute öfters am Bord, und werden kuriret, weil man kein Beyspiel weiß, daß dergleichen Kranke jemals die übrige Mannschaft angesteckt, oder, wenn sie ans Land gesetzt worden, die Seuche mit in die Krankenhäuser gebracht hätten, obgleich die in diesen befindlichen Patienten, bey verschiedenen andern Gelegenheiten, von hineingebrachten ansteckenden Krankheiten ganz auserordentlich auszustehen haben.

Bey einem epidemischen Scharbock zur See, fällt die Krankheit in einer regelmäßigen Ordnung diejenigen an, die durch offenbare Ursachen schon dazu zubereitet sind. Anfänglich bleibt sie eine lange Zeit bey den gemeinen Matrosen stehen: und obgleich die Bedienten der Officier öfters während der Zeit daß sie mit ihren Herren aus einerley Geschirr essen und trinken damit befallen werden, so ist es doch etwas seltenes, solche so gar bey einem Unterofficier zu sehen.

Ich könnte verschiedene Beyspiele und glaubwürdige Zeugnisse anführen, wodurch auser allen Zweifel gesetzt wird, daß sich diese Krankheit weder durch Trinken aus dem nämlichen Glase, noch durch Schlafen in dem nämlichen Bette, noch durch die genaueste Berührung des Körpers mittheilet. Allein es ist überflüssig, Beweise von einer so durchgängig bekannten Sache zu vermehren. Vielleicht ist folgendes genug. Es wurde ein auf einem weggenommenen Schiffe gefangener Franzoß, dessen Zahnfleisch so faul war, als ich es jemals gesehen habe, am Bord des Königlichen Schiffs Salisbury gebracht. Der Gestanck und die Fäulniß seines Mundes waren in der That, so gar in einiger Entfernung, unerträglich. Allein ob er gleich mit fünfen von seinen Kameraden ganze vierzehn Tage aus dem näm-

nämlichen Geschirr aß und trank, so wurde doch keiner davon angesteckt, sondern kamen alle bey vollkommener Gesundheit ans Land c).

Eben so wenig wird diese Krankheit durch die Ansteckung von todten Körpern mitgetheilet: den aus den Zergliederungen, die man zu Paris mit den faulsten skorbutischen Körpern vorgenommen hat, erhellet nicht, daß sie dergleichen Würkungen hervorgebracht haben. Woraus zu schliessen wie sehr sich die Schriftsteller geirret, wenn sie geglaubt haben, daß sich dieses fürchterliche Uebel, nachdem es seinen Geburthsort in den kalten nördlichen Climaten verlassen, durch die Ansteckung über die ganze Welt verbreitet habe.

c) S. Memoires de l'academie des sciences 1699. p. 237.

Abhand-

Abhandlung vom Scharbock.

II. Theil.

I. Kapitel.

Von den wahren Ursachen dieser Krankheit, aus Beobachtungen, die sowohl zu Wasser als zu Lande darüber gemacht worden.

Der Scharbock wird hauptsächlich durch die Würkung gewisser äußerlichen und entfernten Ursachen hervorgebracht. Wornach diese Ursachen beständig fortdaurend oder zufällig, und wornach die verschiedenen Grade der Heftigkeit sind, mit welcher sie würken, so ist derselbe auch mehr oder weniger epidemisch und bösartig.

Wo also die Ursachen, welche ihn hervorbringen allgemein, und in einem hohen Grade vorhanden sind, da wird derselbe zu einer epidemischen oder allgemeinen Plage, und wütet mit

großer

großer und weit ausgebreiteter Heftigkeit: wie es öfters Seeleuten auf langen Reisen, bisweilen Armeen [a]), wie unlängst den Deutschen Soldaten in Ungarn [b]); öfters belagerten Truppen, wie der Sächsischen Besatzung in Thoren [c]), den Belagerten in Breda [d]), in Rochelle, desgleichen in Stettin [e]), und zu andern Zeiten ganzen Ländern, wie z. B. Brabant im Jahre 1556. [f]), und Holland im Jahre 1562. [g]), zu gehn pflegt.

Zweytens, wo diese Ursachen unaufhörlich, oder fast allezeit fortdauren, da kann man sagen, daß der Scharbock eine endemische oder beständige Krankheit sey, wie in Isßland, Groenland [h]), Cronstadt [i]), den nördlichen Theilen von Rußland [k]), und fast in den meisten nördlichen Ländern, die noch zur Zeit in Europa, vom 60sten Grade der Breite, bis zum Nord-Pol entdeckt sind. Ehemals war er auch in verschiedenen Theilen der Niederlande, in Holland und Friesland,

a) S. Nitzsch. b) Kramer.
c) Bachstrom. d) van der Mye.
e) Krameri epist. p. 23.
f) Dodonäus und Forrestus.
g) Ronsseus.
h) Herrmann Nicolai. S. acta Haffn.
i) Sinopäus.
k) Commerc. litter. Norimb. an. 1734. p. 162.

land, in Brabant, Pommern, Niedersachsen l), und an einigen Orten von Dännemark m), Schweden und Norwegen n), hauptsächlich auf den Seeküsten gewissermaaßen endemisch.

Letztens, wo diese Ursachen nicht so oft vorkommen, und sich nur auf wenige Personen einschränken, da kann derselbe sporadisch, oder eine Krankheit, die nur hin und wieder zum Vorschein kommt, genennet werden, wie in Großbrittanien o) und Irland, verschiedenen Theilen von Deutschland, u. s. f.

Wenn wir nun, dieses vorausgesetzt, die besondern Umstände, Gegend, und Lebensart dieser dem Scharbock unterworfenen Leute betrachten, und genau Achtung geben, was zu jeder Zeit die Krankheit hervorbringt, was sie zu vertreiben, und was ihre Bösartigkeit zu vermehren oder zu vermindern pflegt, so wird uns dieses in Stand setzen, nicht nur von den Hauptursachen, die sie hervorbringen, sondern auch von den untergeordneten, oder denjenigen, die in einem geringern Grade darzu beytragen können,

l) Wierus, Ronsseus.
m) Concilium. Facult. med. Haffn. de scorbuto.
n) Brucäus.
o) Grainger's account of the scurvy at Fort William.

nen, ein richtiges Urtheil zu fällen. Es ist wirklich eine Sache von der größten Wichtigkeit, die wahren Ursachen dieses Uebels zu untersuchen und zu erforschen, da von ihrer Zerstörung oder Verbesserung, die Verwahrung des Körpers sowohl wider ihre ersten Anfälle, als auch wider ihre Folgen großentheils abhänget. Wir werden zuerst den Zustand derjenigen betrachten, die zur See leben, unter welchen der Scharbock so oft ein epidemisches Uebel ist.

Als ich bewies, daß diese Krankheit zu Wasser wie zu Lande eben dieselbe wäre p), bemerkte ich, daß die Ursachen, die sie zur See hervorbrächten, eben auch zu Lande, nur in einem geringern Grade zu finden wären: ehe ich aber die wahren Ursachen bestimme, welche machen, daß sie zu Wasser so oft epidemisch ist, wird es nicht unrecht seyn, wenn ich zuvor erinnere, welche es nicht sind, ungeachtet ihnen gemeiniglich die Schuld beygelegt wird.

Verschiedene q) haben diese Krankheit der großen Menge Seesalz, dessen sich die Seeleute zu

p) Th. 1 Kap. 3.
q) Lister Exercitatio de scorbuto. Van Swieten comment. in aph. Boerhaav. 1153. etc.

zu bestehenen genöthiget sind, zugeschrieben; weswegen sie denn auch ein salzichter (muriatic) Scharbock genennet worden ist.

Ob dieses Salz, anstatt den Scharbock hervorzubringen, denselben im Gegentheil, vermöge seiner antiseptischen Eigenschaft nicht vielmehr auf einige Zeit verhindere, getraue ich mir nicht zu bestimmen, da meine Erfahrungen diese Meinung nicht unterstützen, ob sie gleich deutlich beweisen, daß es weder die Krankheit verursachet, noch die Bösartigkeit derselben vermehret. Denn als der Scharbock auf den aufs Kreuzen ausgelaufenen Schiffen, wovon wir in der Folge reden werden, mit der größten Heftigkeit wütete, war es etwas gewöhnliches, das Seewasser anstatt eines gelinden Laxiermittels zu gebrauchen. Man hat mir erzählt, daß der Admiral Martin nebst verschiedenen Officiers bey seiner Flotte, sich desselben die ganze Zeit über, als er auf dem Kreuzen gewesen, bedienet habe. Ich hatte zu der Zeit verschiedene Patienten, denen ich dieses Wasser als ein Laxiermittel wider die Krätze, und hartnäckigte Geschwüre an den Schenkeln gebrauchen ließ, und habe sehr gute Wirkungen, insonderheit im letztern Falle davon gesehen: indessen hatte doch kein einziger, nach-

dem sie es einen ganzen Monat gebraucht hatten, den geringsten skorbutischen Zufall.

Um aber außer allen Zweifel zu setzen, daß Seesalz nichts zum Scharbock beytrage, nahm ich (in der Absicht die Wirkungen verschiedener Arzneyen in dieser Krankheit zu versuchen, wovon ich in der Folge weitläuftiger reden werden) zween Patienten, deren Zahnfleisch sehr faul, die Schenkel geschwollen, und die Knie zusammengezogen waren, und gab einem jeden vierzehn Tage nach einander täglich ein halbes Nösel (pint) Seewasser, und bisweilen noch mehr zu trinken. Als diese Zeit verflossen war, bemerkte ich nicht, daß sie im geringsten schlimmer geworden wären, sondern fand sie so, als wenn sie ganz und gar keine Arzney genommen hätten r). Wodurch ich überzeugt werde, daß Seesalz, wenigstens das Trinken des Salzwassers, den Körper auf keine Weise zu dieser Krankheit geschickt macht.

Ich verstehe aber hierdurch nicht, auch läßt sich aus dem, was ich gesagt habe, nicht folgern, daß

r) Dieser Versuch, skorbutischen Personen Salzwasser zu geben, ist öfters gemacht worden, und einigen ist es vorgekommen, als wenn es gute Dienste gethan hätte. S. Kap. 4.

daß obgleich Seewasser, wovon dieses Salz einen Bestandtheil ausmacht, nichts zu Entstehung des Scharbocks beyträgt, es mit gesalzenem Fleische und Fischen die nämliche Bewandniß habe. Das Gegentheil wird sich in der Folge zeigen. Die Brühe vom gesalzenen Fleische, ist von einer ganz andern Beschaffenheit als gereinigtes Seesalz, oder Salzwasser; denn wir finden, daß sich dieses Salz dergestalt mit den thierischen Oelen, (insonderheit bey gesalzenem Schweinfleische) vermischen kann, daß es sehr schwer, und nur durch öfteres Waschen, und eine große Menge Wasser wieder davon weg zu bringen ist. So, daß dergleichen Nahrungsmittel, weil das Salz nicht herausgebracht werden kann, in verschiedenen Fällen nicht geschickt sind, die milde gelinde Nahrung zu geben, die zur Stärkung des Körpers erfordert wird. Es ist wunderbar, daß die Kräfte der menschlichen Maschine die Natur anderer Salze verändern, das ist, sie in eine Art von Ammoniak- oder ihr eignes Salz verwandeln können, da indeß das Seesalz keine Veränderung von diesen Kräften zu leiden scheinet, und indem es seine unveränderliche Natur in dem Körper beybehält, aus dem Harn derer, die es genommen haben, unverändert wiedergebracht werden kann.

Das Seesalz trägt also zu Entstehung des Scharbocks nichts bey, was auch immer das dadurch gehärtete und erhaltene Fleisch, indem es schwer zu verdauen, und zur Nahrung ungeschickt wird, dazu beytragen mag. Es beweißt dieses ferner die tägliche Erfahrung bey Seeleuten, die, sobald sie über den Scharbock klagen, gemeiniglich nicht das geringste Gesalzene bekommen; diesem ungeachtet aber nimmt die Krankheit mit großer Heftigkeit zu, da sie zu anderer Zeit, bey dem größten Vorrath am frischen Fleische ausbricht, wie solches auf den Schiffen des Lord Anson bey ihrer Abreise von der Küste von Mexico geschahe s). Auch haben die Effluvia dieses Elements keine

s) Th. 3. Kap. 2. Mead, welchem ihre Umstände vollkommen bekannt waren, bemerkt, daß ihnen bey dieser Gelegenheit weder der Vorrath von frischem Fleische, noch der Ueberfluß am gesunden Regenwasser den geringsten Nutzen gebracht habe. Discourse on the scurvy. p. 100.

Daß eingesalzenes Fleisch bisweilen zu Hervorbringung dieser Krankheit nichts beytrage, erhellet aus dem Beyspiel der Deutschen in Ungarn, wovon so viele dadurch aufgerieben wurden, ob sie gleich weder ein gesalzenes Rind- noch Schweinefleisch aßen, sondern im Gegentheil frisches Rindfleisch um einen sehr geringen Preiß haben konnten. S. Krameri epist. p. 33. Die Russische Armee hatte gleichfalls keine eingesalzenen Speisen. S. Nitzsch.

keine Kraft den Scharbock hervorzubringen, indem wenig Arbeitsleute so gesund sind, als die, so Seesalz aus dem Seewasser machen, und bey dem Trocknen nnd Reinigen dieses Salzes den warmen Dünsten beständig ausgesetzt sind. Man hat gleichfalls bemerkt, daß diejenigen, die in Pohlen Tag und Nacht in den Salzgruben arbeiten, und sogar darinne wohnen, dem Scharbock nicht im geringsten unterworfen sind, sie zeichnen sich im Gegentheil durch die Gesundheit und Stärke ihres Körpers aus [t]).

Wiederum haben andere geglaubt, daß der menschliche Körper also beschaffen sey, daß Gesundheit und Leben nicht lange ohne den Gebrauch frischer Kräuter, Gewächse und Früchte bestehen könne, und daß ein langes Enthalten derselben einzig und allein die Ursache dieser Krankheit sey [u]).

Allein, wenn dieses wirklich der Fall wäre, so müßten wir den Scharbock bey den Alten sehr genau beschrieben finden, deren vornehmstes Studium die Kriegskunst gewesen zu seyn scheinet, und deren Art zu belagern hauptsächlich

t) S. Hoffmann, tom. 3. cap 9. p. 57. De efficacia ac vtilitate salis communis, etc.

u) Obseruationes circa scorbutum, Auctore F. Bachstrom.

darinne bestund, daß sie die Städte so lange einschlossen, bis sie durch Hunger sich zu ergeben gezwungen wurden. Da sich nun diese Städte viele Monate, ja bisweilen Jahre hielten, ohne daß sie mit Vegetabilien versehen werden konnten, so würden wir, ohne Zweifel gehört haben, daß viele, noch lange zuvor, ehe ihre trocknen Vorräthe erschöpft gewesen wären, an dem Scharbock gestorben wären. Die Dauer dieser Belagerungen übertraf die meisten von unsern neuern, selbst die fünf Monate dauernde Blockade von Thorn, worauf Bachstrom diese Meinung gegründet hat, bey weiten. Es würde diese Krankheit gleichfalls in jedem Lande häufiger seyn, als sie es wirklich ist; denn es giebt überall Leute, die freywillig sehr wenig oder gar keine Vegetabilien essen, und einige Länder sind derselben vier, fünf oder sechs Monate des Jahrs ganz und gar beraubt, wie z. B. einige Gegenden der Hochlande von Schottland, Newfoundland, u. s. f. wo indeß der Scharbock keine gewöhnliche Krankheit ist.

Es würde verdrüßlich seyn, viele Beyspiele hiervon anzuführen, da es weltkundig ist, daß die Mannschaft auf den Schiffen verschiedene Monate von ihrer gewöhnlichen Kost lebt, ohne im geringsten von dem Scharbock befallen zu

werden.

werden. Ich bin drey Monate mit auf dem Kreuzen gewesen, während welcher Zeit kein einziger von der Mannschaft etwas von Vegetabilien oder frischen Kräutern in den Mund brachte, und ob gleich einen guten Theil dieser Zeit über, ihr Rind- und Schweinefleisch, aus Mangel an frischem Wasser, in Seewasser gekocht wurde, so liefen wir doch ohne den geringsten skorbutischen Zufall wieder in den Hafen ein. Ich habe Seeleute gekannt, die während einer Reise von drey Jahren, aus Mangel am Gelde, wofür sie sich etwas bessers, insonderheit grünes hätten kaufen können, blos von der Schiffskost gelebt, und ihre Gesundheit so wenig geachtet haben, daß sie auch das wenige Geld, das sie verdienen konnten, im Brandteweine verthan haben. Ihre ganze Speise bestund in etwas Zwiebeln, oder dergleichen, und selten genossen sie die ganze Reise über des Monats mehr als zwey oder dreymal ein Gerüchte von Vegetabilien: nichts desto weniger blieben sie von dem Scharbock befreyet.

Merkwürdig aber war es, daß in den beyden Feldzügen, denen ich in dem königlichen Schiffe Salisbury beywohnte, und wo ich Beobachtungen über diese Krankheit anzustellen Gelegenheit hatte, solche am Borde dieses Schiffs,

und auf der ganzen Eskadre, die im Kanale kreuzete, zu wüten anfieng, nachdem sie noch nicht sechs Wochen von Plymouth, wo alle Arten von Vegetabilien in Ueberfluß zu haben waren, ausgelaufen war. Man hätte glauben sollen, daß dergleichen Speisen die Mannschaft wider den Anfall dieser Krankheit hinlänglich verwahret hätten; indessen wurden in einer so kurzen Zeit von zween Monaten, von 4000 Mann, die auf dieser Flotte waren, wenigstens 400 in einem höhern Grad skorbutisch w), als man wahr-

w) Nachdem die Flotte wieder in den Hafen eingelaufen war, macht Huxham im Monat July 1746. folgende Anmerkung. Terribilis iam saeuit scorbutus inter nautas, praecipue quos secum reduxit Martin, classis occidentalis praefectus. Excruciantur perplurimi ulceribus foedis, liuidis, sordidis ac valde fungosis: mirum est profecto et insolitum, quam breui tempore spongiosa caro, fungi ad instar, his vlceribus succrescit, etsi paulo ante scalbello derasa, eaque interdum ad magnitudinem enormem. Non solum miseris his, at vero utilibus hominibus per se infensa est maxime scorbutica lues, sed et illos etiam omni pene morbo, qui ab humorum corruptione pendet, obnoxios admodum reddit; febribus nempe putridis, malignis, petechialibus, pessimo variolarum generi, dysenteriae cruentae, haemorrhagiis etc. Multo magis adeo bonis his fuit exitio quam bellicum fulmen! Obseruationes de aere et morbis epidemicis.

wahrscheinlicher Weise hätte erwarten können, wenn sie zu Lande, wie unsere Hochländer und verschiedene andere, sechs Monate lang aller Vegetabilien beraubt gewesen wären. Und was es außer allem Zweifel setzt, daß die Krankheit nicht durch den Mangel an Vegetabilien in einer so kurzen Zeit verursacht worden, ist, daß die nämliche Mannschaft des Schiffs Salisbury in viel längern Reisen, von dem Scharbock befreyet geblieben ist, ungeachtet sie den nämlichen Mangel an Vegetabilien erlitten hat. Merkwürdig war es, daß bey der längsten Reise, die dieses Schiff während der Zeit, daß ich Wundarzt darauf war, machte, nur ein einziger skorbutischer Patient am Bord war, welcher nach einem Wechselfieber damit befallen wurde. Wir kreuzten damals vom 10ten August bis den 28sten October; wir waren also ungefähr zwölf Wochen zur See, und folglich eben so lange frischer Vegetabilien beraubt.

Ob es daher gleich eine gewisse und ausgemachte Wahrheit ist, daß der Gebrauch frischer Vegetabilien zu Verhütung der Krankheit sowohl, als bey der Kur selbst außerordentlich dienlich ist, und ob wir gleich bekennen müssen, daß sich der Mangel derselben bey gewissen Umständen, als die Gelegenheitsursache des Uebels

erweißt,

erweißt, so ist es doch unstreitig, daß zur See noch andere starke Ursachen desselben zu finden sind, welche wir in Rücksicht auf erstere, (oder den Mangel der Vegetabilien) in der Folge durch den Namen der prädisponirenden Ursachen unterscheiden werden. Der Einfluß dieser letztern muß bisweilen außerordentlich groß seyn, um eine so allgemeine Plage hervorzubringen, wie diejenige war, die die Eskadre des Lord Anson's, bey ihrer Reise um das Cap Horn betraf x), als worauf, da sie nicht viel über drey Monate in See war, kaum einer von dem Scharbock verschont geblieben zu seyn scheinet, und woran mehr als die Hälfte der Mannschaft starb, da indeß ganze Länder von den nämlichen, ja von noch ungesundern Nahrungsmitteln leben, und verschiedene Völker ganze Jahre keine Vegetabilien genießen, ohne fast die geringste Unbequemlichkeit davon zu empfinden.

Einige haben dieses Uebel einer besondern Verderbniß der eingesperrten Luft eines Schiffs zugeschrieben, und das Stillestehn des in dem untern Theile des Schiffs befindlichen Wassers, als die Hauptursache desselben betrachtet. Hätte dieses aber die vermeinten Wirkungen, so müßten

x) Th. 3. Kap. 2.

müßten sie diejenigen am meisten empfinden, die am meisten damit zu thun haben, nämlich die Zimmerleute, die zur See öfters alle Viertelstunden das in dem Untertheile des Schiffs stehende Wasser zu messen verbunden sind, und sowohl bey dieser Gelegenheit, als auch alsdenn, wenn sie die Pumpen ausbessern, große Beschwerlichkeit ausstehen, indem sie fast davon erstickt werden: Es fehlt nicht an Beyspielen, wo sie dieser Dunst, von welchem sie, wenn sie schlafen, am wenigsten entfernt liegen, plötzlich umgebracht hat. Indessen kann ich weder aus eigner Erfahrung, noch aus den Nachrichten, die ich zusammen zu bringen im Stande gewesen bin, sehen, daß sie dem Scharbock mehr als die übrige Mannschaft unterworfen wären.

Was die andern Ungemächlichkeiten anbelanget, die vom Unflath oder Mangel der Reinlichkeit, in einem so engen Orte, und wo die Ausdünstung und der Athem einer Menge Menschen eingesperrt und verschlossen sind, entstehen, so sind sie nicht nur den Schiffen, sondern allen angefüllten Gefängnissen, Krankenhäusern u. s. f. eigen, und was auch immer eine solche verdorbene Luft für schlimme Wirkungen bey dieser Krankheit thun kan, so ist es doch gewiß, daß der Scharbock nicht die gewöhnliche und natürliche

türliche Folge derselben ist. Es verdient dieses vorzüglich angemerkt zu werden, um die wahren Wirkungen dieser besondern übeln Beschaffenheit zu bestimmen, die zu allen Zeiten, und an allen Orten, in einem bösartigen, höchst ansteckenden, unter dem Namen der Kerkerkrankheit bekannten Fieber bestehen. Dieses ist fast die einzige Krankheit, die in den Transportschiffen, die täglich eine Menge Menschen nach Virginien über führen, wovon wenige oder gar keiner mit dem Scharbock befallen werden, desgleichen in Schiffen, die mit Soldaten angefüllt sind, wahrgenommen wird. So oft viele Personen lange in einem enge verschlossenen Schiffe beysammen eingesperrt sind, so werden sie zwar endlich dieses Fieber bekommen, keineswegs aber mit dem Scharbock befallen werden, es sey denn, daß, wie es sich bisweilen zutragen mag, der durch die vorige Krankheit geschwächte und erschöpfte Körper, hernach, wenn andere Ursachen des Scharbocks vorhanden wären, zu Aufnahme desselben geschickter gemacht worden wäre, wiewohl ich dieses Fieber öfters von fauler Luft entstehn sehn, niemals aber zu der nämlichen Zeit oder darnach den Scharbock bemerkt habe.

Zu Ausgang des Jahrs 1750 wurde unsere Regierung mit einem holländischen Schiffer eins, daß er 200 pfälzische Emigranten nach unserer Kolonie in Neuschottland überführen sollte. Wider den gemessensten Befehl, sperrte dieser grausame Holländer diese armen Menschen in das Untertheil des Schiffs, nnd gestattete nicht, daß sie so oft, als es ihre Gesundheit erforderte, auf das Verdeck kommen durften, wodurch sie dieses bösartige Fieber bekamen, das die Hälfte von ihnen aufrieb. Merkwürdig war es hier, daß keiner von allen diesen Kranken, nachdem sie sich zur See oder zu Lande wieder erholt hatten, von dem Scharbock befallen wurde; auch hatten sie auf dem Schiffe keine dergleichen Krankheit y).

So

y) Folgender Bericht ist vom Herrn Yves. Dieses ansteckende Fleck-Fieber war für das Schiff der Drache von 60 Kanonen und 400 Mann Besatzung, ganzer sechs Monate eine wahre Pest. Ich habe diese Zeit über in meiner Liste selten oder niemals weniger als 60 oder 70 Patienten gehabt. Verschiedene davon bekamen drey und vier Rückfälle. Es war eine fürchterliche, traurige Scene! Nicht der fünfte Theil unserer Leute blieb verschont. Mein erster Gehülfe Herr Blinkow starb sehr zeitig daran. Ein anderer Gehülfe, welchen uns der Commodore unterdessen von einem andern Schiffe geben mußte, starb gleichfalls.

Mein

So viel ist gewiß, daß eine faule Luft, ob sie gleich vor sich allein diese Krankheit niemals hervorgebracht zu haben bemerkt worden, doch zu Verschlimmerung ihrer verschiedenen Zufälle vieles beyträgt: und wenn zu der nämlichen Zeit eine epidemische, skorbutische Constitution vorhanden ist, so erregen diese beyden Ursachen ein zusammengesetztes skorbutisches und bösartiges Fieber, dessen ich bey Beschreibung der Zufälle dieser Krankheit mit mehrern zu gedenken Gelegenheit haben werde.

Die

Mein zweyter Gehülfe Thomas Beck (ietzt Wundarzt bey den Kranken und Verwundeten zu Deal) kam mit genauer Noth mit dem Leben davon. Zu diesem muß ich noch meinen eignen geliebten Bruder, der die Soldaten am Bord commandirte, verschiedene Herrn von dem Verdeck, und sechzig unserer beherztesten und besten Matrosen rechnen. Durch göttlichen Beystand blieb ich mitten unter dieser Gefahr, zur größten Verwunderung aller derer, die unsere Umstände, und die Strapatzen kannten, die ich von aller Beyhülfe die meiste Zeit über entblößt, auszustehen hatte, gänzlich verschont. Unter allen diesen Kranken aber war nicht ein einziger, wo das Uebel mit dem Scharbock verknüpft gewesen, oder der, nachdem er jenes überstanden, in wenigstens sechs Monaten darauf mit diesem befallen worden wäre; welches wirklich einer der längsten Zeiträume war, den wir jemals gänzlich davon befreyet zugebracht haben.

Die Erfahrung aber hat gelehrt, daß der Scharbock vor sich allein auch öfters da sehr gewütet hat, wo die Luft gehörig erneuet und bewegt, und das ganze Schiff rein und sauber gehalten worden ist. Ich habe gehört, daß die Mannschaft auf dem Schiffe Namur, auf ihrer Expedition nach Ost-Indien, als sie zu St. Davids Fort angekommen, des Gebrauchs der Suttonschen Maschine ungeachtet, skorbutisch geworden ist z), ob sie gleich, als sie das Vorgebirge

z) Als man von dem großen und erfahrnen Officier, dem Admiral Boscawen Nachricht erhielte, worinnen er von dem Vorgebirge der guten Hoffnung das Wohlbefinden seiner ganzen Escadre berichtete, so wurde solches mit großem Grund der Wirkung dieser nützlichen Röhren zugeschrieben, obgleich ihre Erhaltung vor dem Scharbock hauptsächlich von ihrer glücklichen Reise, und dem Anlanden an verschiedenen Orten, wo ihnen gehörige Erfrischungen durch ihren tapfern und weisen Befehlshaber verschafft wurden, hergekommen zu seyn scheinet. Nach ihrer Ankunft auf dem Fort St. David, berichtet mir der bey dem dasigen Lazarete angestellte Wundarzt, daß die Mannschaft auf den Kriegsschiffen eben so skorbutisch geworden, als die, deren Schiffe nicht mit dieser Maschiene versehen gewesen wäre. Unsere jährlich nach Grönland gehenden Schiffe, die so bequem, groß, und geraum sind, und nicht mehr Menschen haben, als sie zu regieren erfordert werden, setzen es außer allen Zweifel, daß

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

gebirge der guten Hoffnung erreicht hatte, noch bey vollkommener Gesundheit gewesen war. Und obgleich das Schiff des Lord Anson nachdem sie die Küste von Mexico verlassen hatten, ungemein rein und sauber gehalten wurde, so wurde doch dem Uebel nicht gänzlich gesteuert. Und was ferner bemerkt zu werden verdient, ist, daß wir wissen, daß der Scharbock in der unreinen Luft eines Schiffs vollkommen geheilet werden kann, wovon nachstehendes ein merkwürdiges Beyspiel ist.

Das königliche Schiff Guernsey, brachte, nachdem es um die Höhe von Kadix gekreuzt hatte, 70 von seiner Mannschaft nach Lissabon, die mit dem Scharbock befallen waren. Bey verschiedenen war die Krankheit sehr hoch, ja bis auf den höchsten Grad gestiegen. Da zu dieser Zeit zu Messina die Pest wütete, so kostete es viel Mühe daß unsere Schiffe in einem Hafen Erlaubniß zu handeln (pratique) erhalten konnten, so daß es sie ans Land zu setzen unmöglich

eingesperrrte faule Luft, schlechte Kost und Wasser, öfters an der Hervorbringung dieser Krankheit keinen Antheil haben. Zum Beweis kann die im zweyten Theile im 5ten Kapitel eingerückte Erzählung von diesen Reisen nachgelesen werden.

lich war. Hierzu kam noch ein sehr verdrüßlicher Umstand. Denn um eine so große Menge von Kranken vor der Durchsuchung der Gesundheitsofficiers zu verbergen, waren sie genöthiget sie einige Zeit in ein enges Behältniß zusammen zu sperren. Sie wurden zu dem Ende in des Kapitains Magazin gebracht, wo die Luft gemeiniglich schlechter als in irgend einem Orte des Schiffs zu seyn pflegt. Verschiedene geriethen hierüber in Lebens Gefahr. Einige, ob sie gleich mit der größten Behutsamkeit fortgetragen wurden, bekamen skorbutische Ohnmachten, und hatten ihre Erhaltung blos der Geschicklichkeit ihres vernünftigen Wundarztes, und der Freygebigkeit ihres Kapitains zu danken, der bey dieser Gelegenheit sie mit seinen besten Weinen aufs reichlichste zu versehen befahl. Allein alle diese Kranken wurden, ehe sie aus dem Hafen liefen, durch gehörige Behandlung wieder hergestellt, ohne daß sie ans Land gestiegen waren. Das Schiff hielte vierzehn Tage eine strenge Quarantaine, nach deren Verlauf sie sehr vorsichtig seyn mußten, daß sie selbst denenjenigen die völlig wieder hergestellt waren, nicht ans Land zu gehen erlaubten, weil ihre üble Farbe den Portugiesen ihren Zustand hätte verrathen können. Dieses Schiff hatte keine Ventilators,

und es läßt sich natürlicher Weise vermuthen, daß bey einer solchen Menge von Kranken, die Reinlichkeit etwas gelitten haben mag; diesem ungeachtet aber wurden sie doch alle wieder gesund.

Der gelehrte Verfasser der Reise des großen Lord Anson's a), nachdem er das Falsche verschiedener diese Krankheit betreffenden Theorien deutlich bewiesen, und einige gewöhnliche Meinungen über deren Natur und Ursache mit Recht widerlegt hat, so trägt er mit vieler Bescheidenheit eine sehr wahrscheinliche und scharfsinnige Muthmaßung vor, welche verdient, daß sie wohl in Erwägung gezogen wird. „Vielleicht „gelangen wir niemals zu einer richtigen und vollkommenen Kenntniß der Quelle dieser Krankheit. Indessen aber ist doch überhaupt leicht „zu begreifen, daß gleichwie ein lebendiger „thierischer Körper beständig einer frischen Luft „von Nöthen hat, und da diese Luft ein so besonderes flüssiges Wesen ist, das ohne seine „Federkraft, oder sonst eine von ihren in die Sine fallenden Eigenschaften zu verlieren, durch „Beymischung einiger sehr feinen, und außerdem „unmerkbaren Effluvien, zu dieser Absicht untauglich gemacht werden kann; so ist, sage ich, „leicht zu begreifen, daß die aus dem Meere „auf-

a) Herr Walter.

„aufsteigenden Dünste, eine Kraft haben können,
„vermöge welcher sie die Luft, durch die sie sich
„vertheilen, zu Erhaltung des Lebens der auf
„der Erde zu leben gewohnten Thiere weniger
„geschickt machen, wenn diese Dünste nicht durch
„Effluvia von einer andern Art, die vielleicht blos
„das Land hergeben kann, verbessert werden.„

Es ist nicht zu leugnen, daß die Luft, die eine Vermischung von fast allen uns bekannten Körpern ist, verschiedene verborgene Eigenschaften hat, wodurch der thierische Körper auf verschiedene Weise angegriffen wird, und die wir weder gegenwärtig ergründen können, noch vielleicht jemals zu entdecken im Stande seyn werden. Wir wissen sogar nicht einmal gewiß, welches Principium in diesem flüssigen Wesen dieses pabulum vitae ausmacht, wodurch das thierische Leben erhalten und unterstützt wird. Blos die Wirkungen also sind es, woraus wir auf das Daseyn einer solchen verborgenen Eigenschaft, die man sich in der Meerluft von besonderer Beschaffenheit denken kann, schlüssen können. Dieser Muthmaßung zu folge, müssen diese Wirkungen in der Mitte großer Meere, und in den weitesten Entfernungen von Ländern und Inseln, wo an Landluft und deren zu Erhaltung des thierischen Lebens so nothwendigen Einflusse der gröss-

te Mangel ist, am schädlichsten und am meisten zu spüren seyn. Die Erfahrung aber hat gelehrt, daß Schiffe, die an gewissen Küsten, in einer kleinen Entfernung vom Ufer kreuzen, wo die Luft folglich von der Luft des großen Weltmeers sehr verschieden, mit vielen Partickelchen vom Lande geschwängert, und mit der Luft der Seehäfen fast einerley ist, eben so sehr, wo nicht noch mehr, als andere, die im Meere kreuzen, mit dieser Krankheit heimgesucht werden. Und überhaupt wird man finden, daß der Scharbock (wenn übrigens alle Umstände einander gleich sind) in einer, in den kleinen Baltischen und Britannischen Meeren, oder an den Küsten von Norwegen und Hudson's Meerbusen kreuzenden Escadre, geschwinder, zum Vorschein kommt, und mit größerer Heftigkeit wütet, als in einer andern, die sich die nämliche Zeit mitten auf dem Atlantischen Meere aufhält. Wir bemerken oft, daß diejenigen, die im Kanale kreuzen, sehr geschwind mit dem Scharbock befallen werden, da ihre Consorten, die in dem nämlichen Hafen ausgerüstet, und folglich mit eben dem Mundvorrath und Wasser versehen worden, die sie aber bald verlassen und auf einer Reise nach Indien, das hohe Meer erreicht, oder länger um die Kanarien Inseln oder Kadix gekreuzt haben, gänzlich davon

von verschont geblieben sind. Was mich betrift, so habe ich nie eine Veränderung bey unsern Skorbutischen wahrnehmen können, wir mögen uns verschiedene Tage an dem Französischen Ufer, und zwar zu einer Zeit aufgehalten haben, da der Wind oder die Luft von daher gekommen ist, oder wir mögen in einer größern Entfernung vom Lande mitten in dem Kanale gewesen seyn. Indessen hatte doch in beyden Fällen die Veränderung des Wetters einen merklichen Einfluß in skorbutische Beschwerungen. Ja was noch mehr ist, so werden öfters Schiffe und Flotten, ohne daß sie in die See gehen, wenn sie noch im Hafen liegen, mit dieser Krankheit befallen. So wurden, als der Admiral Matthews noch mit seiner Flotte im Hieres-Bay lag, verschiedene von den Seeleuten höchst skorbutisch, und deswegen zu etlichen hunderten in das Lazaret nach Mahon gebracht. Eben dieses hat sich auf unsern Flotten zugetragen, wenn sie zu Spithead, und so gar wenn sie in dem Portsmouther Hafen gelegen haben. Diese Krankheit ist daher wirklich nicht dem Meere eigen, weil es verschiedene Beyspiele giebt, daß sie zu Lande eben so heftig gewütet hat [b]).

b) S. den Fall mit den deutschen Truppen in Ungarn, den Rußischen Armeen, der Besatzung in Breda, und der Besatzung im Fort William, Th. 3.

Aus demjenigen was bereits gesagt worden, erhellet, daß die starken Ursachen, welche den Körper zur See zu dieser Krankheit geschickt machen, nicht beständig, sondern blos zufällig sind. Denn ob wir gleich zugeben, daß die Seeluft dem Körper allezeit eine Neigung zu der skorbutischen Diathesis beybringt, so erweißt sich doch das Uebel öfters auf sehr kurzen Reisen, oder bey einem sehr kurzen Aufenthalte zur See, höchst epidemisch und gefährlich, da doch die nämlichen Schiffsmannschaften öfters weit länger außen geblieben sind, an dem nämlichen Orte gekreuzt haben, mit dem nämlichen Mundvorrath und Wasser versehen gewesen, und dennoch gänzlich davon verschont geblieben sind. So kreuzete der grosse Lord Anson, als er auf das vom Apulco kommen sollende Schiff wartete, vier Monate lang in dem stillen Meere, welche Zeit über, seine Mannschaft bey vollkommener Gesundheit war; da, als er zu einer andern Zeit die Küste von Mexico verlassen hatte, und kaum sieben Wochen zur See gewesen war, der Scharbock, alles frischen Wassers und Mundvorraths ungeachtet im höchsten Grad epidemisch wurde. Und als er das Kap-Horn vorbey seegelte, wütete diese Krankheit mit so ungewöhnlicher Bösartigkeit, daß sie in einer kürzern Zeit, als er auf dem zuvor erwähnten

wähnten Kreuzen, bey vollkommener Gesundheit zur See zugebracht hatte, über die Hälfte seiner Mannschaft aufrieb.

Als das königliche Schiff Salisbury vom vierten Range, in den Jahren 1746 und 1747 zweymal in dem Kanale kreuzete, und das eine mal zehn, das anderemal eilf Wochen außen blieb, hatte ich Gelegenheit diese Krankheit mit der größten Heftigkeit wüten zu sehen. Etwas merkwürdiges hierbey war, daß, ob wir gleich zu verschiedenen andern malen lange in dem Kanale kreuzten, (besonders das eine mal, da wir zwölf Wochen, von 10ten August bis zum 28sten October außen blieben) wir doch nur einen einzigen skorbutischen Patienten hatten, auch erinnere ich mich nicht die übrigen male das geringste vom Scharbock wahrgenommen zu haben. Diese beyden male aber wovon ich gesagt habe, fieng diese Krankheit zu wüten an, nachdem wir vier oder sechs Wochen in See waren. Das Wasser war, wie ich mich genau erkundigte, ungemein frisch und gut, und der Mundvorrath so beschaffen, daß man, da er der nämliche war, dessen wir uns bey dem vorigen Kreuzen bedient hatten, unmöglich glauben konnte, daß er eine so allgemeine Seuche verursacht hätte. Und obgleich die skorbutischen Patienten von dem großen und men-

schenfreundlichen Kapitaine (itzt Commodore) George Edgcumbe täglich mit frischen Speisen, wie Schöpsbrühen und Federvieh, ja mit Essen von seinem eigenen Tische versehen wurden, so brachten wir doch, nach Verlauf von zehn Wochen von 350 Mann, 80 nach Plymouth, die mehr oder weniger mit dieser Krankheit behaftet waren.

Ich muß hier erinnern, daß dieses beydemalige Kreuzen in den Monaten April, May und Junii geschahe, da wir beständig ein regnichtes und dickes, sogenanntes Kanalwetter hatten, da hingegen das Wetter bey unsern andern Reisen schön war, ausgenommen im Winter, da, so lange ich Wundarzt war, das Kreuzen niemals lange dauerte. Ich weis auch keine andere Ursache anzugeben, warum diese beydenmale die Krankheit so häufig gewesen, zu andern Zeiten aber gar nicht zum Vorschein gekommen ist, als den Einfluß des Wetters, da die Umstände der Leute, Schiff und Proviant, in allen Betrachtungen einerley gewesen sind. Ich habe mehr als einmal beobachtet, daß skorbutische Patienten nach großen Regen, oder einem anhaltenden duftigen, neblichten Wetter, insonderheit nach Stürmen mit Regen schlimmer geworden sind, da hingegen ihre Zufälle und Beschwerun-

schwerungen, wenn das Wetter etliche Tage wärmer und trockner geworden ist, nachgelassen haben; und ich bin gewiß, daß alle diejenigen, die Gelegenheit gehabt haben, Beobachtungen über diese Krankheit zur See anzustellen c), oder die

c) Auszug aus einem Briefe von Herrn Murray. Es ist kein Zweifel, daß ein feuchtes, neblichtes, trübes Wetter eine der vornehmsten Ursachen ist, die vor dieser Krankheit vorhergehen, oder dieselbe verursachen. Ein besonders Beyspiel hiervon ereignete sich, als wir in dem Schiffe Kanterbury, mit noch einem andern aufs Kreuzen ausliefen, nachdem wir sechs Wochen in dem Hafen von Louisburg gelegen hatten, wo die Seeleute viel und mancherley Fische hatten, und wo wir mit gesundem Mundvorrath, und sehr gutem Brode und Wasser gehörig versehn wurden. Wir kreuzten nicht weit von den Bazama Inseln. Das Wetter war die meiste Zeit über stürmisch, neblicht und sehr feuchte. Ehe wir noch einen Monat zur See gewesen waren, war der Scharbock am Borde beyder Schiffe sehr epidemisch; und in 6 Wochen hatten wir 50, das andere Schiff (der Norwich) 70 Patienten an dieser Krankheit liegen, da wir hingegen zu anderer Zeit, wenn das Wetter anders beschaffen war, beynahe so viel Monate zur See waren, ehe dergleichen Zufälle und Krankheiten zum Vorschein kamen, die aber auch alsdenn lange nicht so epidemisch waren. Die Umstände verhielten sich also:

die den Zustand der Seeleute genau überlegen, hierinne mit mir übereinkommen werden, daß die

Wir segelten den 29sten November von Cap-Breton, und waren in zween Tagen in der Breite von 43 Grad, 18 Minuten, und den 11ten December in 29° 56′ in welcher Breite ungefähr wir bis zum 7ten Januar kreuzten. Der Wind veränderte sich während dieser Zeit so oft, daß es schwer war, zu bestimmen, auf welchen Punkt des Compasses er am meisten wies, und worauf er am längsten stehen blieb. Zu Anfange des Monats war das Wetter außerordentlich kalt, neblicht und feuchte, wurde aber so wie wir uns von diesem Grade der Breite entfernten, nach und nach wärmer. Daß es aber feuchte blieb, erhellet aus nachstehender Wettergeschichte. December. Vom 1sten bis zum 5ten, den 7ten, 11ten, 16den, 18den, 21—23sten, 27sten, 29sten, Regen. Den 1, 2, 3, 4, 6, 7, 10, 11, 14—25, 27—31, kühle Winde. Den 3ten und 29sten Gewitter. Den 1sten Nebel. Der größte Theil des Monats wolkicht und trübe. — 1746. Januar. Diesen Monat über war das Wetter durchaus mäßiger, doch in Betrachtung unserer Breite eben nicht warm. Den 2, 6, 10, 13, 15, 16, 18, 19, 24, 25, 26 und 31sten Regen. Sieben Tage trübe Wetter aber keine Nebel. Den 2ten Windstille. Den 6, 7, 9, 10, 12, 16 bis 20, 24, 25, 26, 31sten kühle Winde.

Die Krankheiten, die diese Witterung verursachte, waren erstlich Vollblütigkeiten, die von dem schnellen Uebergang der Kälte in Wärme entstunden;

die vornehmste und prädisponirende Hauptursache derselben eine offenbare und in die Sinne fallende Eigenschaft der Luft, nämlich die Feuchtigkeit derselben ist. Die Wirkungen dieser Eigenschaft erweisen sich bey gewissen Personen geschwinder schädlich und nachtheilig als bey andern; dergleichen sind diejenigen, die durch vorhergegangene Krankheiten sehr geschwächt sind; die aus einer faulen gemächlichen Disposition die gehörige Leibesübung vernachläßigen; und die, so sich einer mißvergnügten, traurigen Gemüthsart überlassen: welches alles als causae praedisponentes secundariae dieser faulen und gefährlichen Krankheit betrachtet werden können.

Da man zum voraus setzen kann, daß der Dunstkreis zur See allezeit feuchter als zu Lande ist, so ist auch die Neigung zum Scharbock zur See allezeit stärker, als in einer reinen trocknen Land-

stunden; einige hitzige (acute) Fieber; und insonderheit zwo febres ardentes, die die Patienten wegraffeten. Gegen das Ende des Decembers fiengen die Leute an über den Scharbock zu klagen; und vor der Mitte des Januars hatten wir 16 Patienten an dieser Krankheit liegen; den 25sten als wir zu St. Thomas ankamen, hatten wir nicht weniger als 50, und unser Gefährde, der Norwich 70, die damit behaftet waren.

Landluft. Wenn wir aber auch annehmen, daß die Luft an beyden Orten einerley ist, so sind doch die Ungemächlichkeiten, welche die Leute während einer neblichten, feuchten Witterung in einem Schiffe ausstehen, unendlich größer als die, denen Personen, die auf dem festen Lande leben, ausgesetzt sind, indem sich diese auf verschiedene Weise z. B. durch warme trockene Kleider, Feuer, gute Wohnungen u. s. f. wider ihre schädlichen Wirkungen verwahren können, da hingegen die Seeleute, nicht nur den ganzen Tag über in dieser Luft zu leben, sondern auch die ganze Nacht, und, da die Schiffsflügel nothwendiger Weise offen erhalten werden müssen, öfters in nassen Betten in derselben zu schlafen genöthiget sind. Und ohne Zweifel war der Scharbock bey oberwähntem Kreuzen so häufig, weil man die Bettdecken der Schiffskompagnie so ofte auf das Verdeck brachte, wo sie bisweilen durch und durch naß wurden, und verschiedene Tage so blieben, wenn sie wegen des schlimmen Wetters nicht getrocknet werden konnten.

Kein Mensch, der die übeln Folgen kennt, welche entstehen, wenn Leute in feuchten Behältnissen, oder in nassen Betten, und fast in freyer Luft schlafen, ohne etwas trocknes oder warmes zu haben, womit sie sich bedecken könnten, wird

sich

sich über diese Niederlage verwundern, welche der Scharbock unter der Mannschaft des Lord Anson's, als er das Kap-Horn vorbey seegelte, anrichtete, so bald er das ungewöhnliche und stürmische Wetter bedenkt, welches sie auszustehen hatten.

Bey solchen gewaltigen Stürmen, wird das durch die Heftigkeit des Winds von der See emporgespritzte Wasser, wie ein Staubregen über das ganze Schiff gewehet, so daß das Volk einige Wochen nach einander, gleichsam wie im Wasser athmet. Die ungestümen Wellen, die unaufhörlich auf die Verdecke stürzen, und diejenigen, die darauf zu thun haben, so naß machen, als wenn sie in die See getaucht worden wären, schütten auch beständig große Quantitäten Wasser in das Innere des Schiffs herab, wodurch es zu der elendesten, nassesten Wohnung wird, die sich nur gedenken läßt, und von dem beständigen Geschleudere, wird das Schiff gemeiniglich an verschiedenen Orten lech, da alsdenn das Wasser hin und wieder gerade auf ihre Betten treufelt. Da hier weder Feuer noch Sonne ist, wodurch die Feuchtigkeit ausgedünstet werden könnte, die Schiffsflügel aber nothwendiger Weise zugehalten werden müssen, so wird diese feuchte, stockende, im Innern des Schiffs eingesperrte

Luft

Luft höchst unangenehm und unerträglich. Wenn dergleichen Wetter lange anhält, und, wie gemeiniglich zu geschehn pflegt, von Schneegestöbere und Regen begleitet wird, so können wir uns leicht den Zustand dieser armen Menschen vorstellen, die in nassen Kleidern und Betten, wo der Boden unter ihnen schwimmt, zu schlafen genöthiget sind, und nur vier Stunden auf einmal da bleiben können, bis sie wieder zu neuen Strapatzen und harter Arbeit gerufen, und dem Abspühlen der See, und dem Regen aufs neue ausgesetzt werden. Wenn dieses Wetter lange anhält, so unterläßt es selten den Scharbock hervorzubringen. Was die Ursache anbelanget, warum derselbe in diesen Schiffen so unmittelbar, nachdem sie die Küste von Mexico verlassen hatten [d]), ausbrach, so rührte solches nicht nur davon, daß sie in dem Hafen von Chequetan, so wenig Erquickungen, insonderheit solche Früchte und Vegetabilien fanden, die sich zur See schicken, sondern auch von dem beständigen Regen, den sie auf ihrer Reise nach Asien hatten, und von den großen Beschwerden her die nothwendiger Weise mit einem so langen Anhalten eines solchen Wetters zur See verbunden seyn müssen. Welchem man noch dieses hinzusetzen kann, daß, wie

d) Th. 3. Kap. 2.

wie aus den über diese Krankheit angestellten Beobachtungen erhellet, diejenigen, die einmal damit besonders in einem so hohen Grade wie es diese Escadre war, behaftet gewesen, derselben nachher mehr als andere unterworfen sind. Ich erinnere mich, daß verschiedene von denen, die mit dem Lord Anson nach England zurück kehreten, und nachher in andern Schiffen wieder zur See giengen, dem Scharbock weit mehr als andere unterworfen waren.

Merkwürdig ist es indessen, daß obgleich die Krankheit so bald, nach ihrer Abreise anfing, solche doch auf einer so verdrüßlichen, vier Monate dauernden Reise keine solche Verwüstung anrichtete, als da sie das Kap-Horn vorbey seegelten: auch stieg sie nicht zu einem so hohen Grade von Bösartigkeit, wie aus der Geschwindigkeit zu ersehen ist, mit welcher sie, nachdem sie gelandet hatten, aufhörete. Dieses rührte von der Abwesenheit einer andern Ursache, nämlich der Kälte her, von welcher die Erfahrung gelehrt hat, daß sie die Krankheit allezeit vermehret, und wenn sie sich mit der Feuchtigkeit verbindet, die stärkste prädisponirende Ursache derselben ist, obgleich die letztere solche schon vor sich alleine hervorzubringen im Stande ist. Oefteres Waschen und Reinigen des Schiffs, that hier, wie oben bemerkt worden, der

Krankheit keinen Einhalt, weil es die Ursache eben so wenig hob, als die Suttonsche Maschine zu thun pflegt, als welche blos die Luft erneuert, nicht aber die Feuchtigkeit derselben verbessert.

Niemand also, der den Zustand der Mannschaft eines Schiffs, die etliche Wochen nach einander, stürmichten, regnichten, oder beständigen neblichten und duftigen Wetter ausgesetzt ist, hinlänglich betrachtet hat, wird sich leicht verwundern, wenn wir zu einer solchen Zeit die Feuchtigkeit als eine Hauptursache ansehen, warum diese Krankheit zu Wasser so häufig und heftig ist. Es kömmt dieses nicht nur mit meiner eignen Erfahrung überein, sondern es bestätigen es auch alle richtige Beobachtungen, die man von jeher über die Krankheit angestellet hat. In der ersten richtigen Beschreibung, die wir davon in Europa von Olaus Magnus erhalten haben c), findet sich die Anmerkung, daß kalte feuchte Wohnungen sehr viel zu ihrer Erzeugung beytragen, und daß ihre Bösartigkeit jederzeit durch nasse und feuchte Ausdünstungen nasser und feuchter Wände vermehret werde; da hingegen Personen, die in trocknern Zimmern wohneten, derselben nicht so sehr unterworfen wären. Diesem zu Folge finden wir, daß Subalternofficiers, die in mit Kannevas behängten Betten schlafen, wodurch

c) Ausführlich angezogen im Th. 3. Kap. 1.

wodurch sie vor der ungestümen Witterung bedeckt werden, desgleichen Seeleute, die wohl bekleidet, trocken und reinlich sind, nicht so geschwind angesteckt werden, ob sie gleich mit der übrigen Mannschaft einerley Speisen genieſſen. Dieses ist die vornehmste Ursache, warum Officiers, die von der Schiffskost leben müssen, wie die Unterofficiers öfters thun, (mit dem Unterschiede, daß sie mehr Brandewein trinken, der sie, wie in der Folge gedacht werden wird, auf eine besondere Art zu dieser Krankheit geschickt machen sollte) indem sie in warmen, trocknen Kammern liegen, und besser bekleidet sind, selten von dem Scharbock befallen werden, außer wenn er am heftigsten wütet, und wenn die gemeinen Matrosen zuvor schon fast alle sind aufgerieben worden.

Wir müssen bemerken, daß ein solcher Zustand, wie wir ihn beschrieben haben, nebst einer ungesunden Diät, wovon wir in der Folge handeln werden, den Scharbock unter jedem Himmelsstriche hervorbringt, daß aber, wenn noch Kälte darzu kommt, dessen Bösartigkeit jederzeit sehr vermehrt wird. So finden wir, daß derselbe weit häufiger im Winter als im Sommer, in kältern Himmelsstrichen als in wärmern vorkommt. Schiffe, die nach Norden

gehen, wie nach Grönland, und das Baltische Meer hinauf, sind demselben besonders unterworfen, da er hingegen in südlichern Breiten von den beständigen Regen, die daselbst zu gewissen Jahrszeiten fallen, und noch mehr von der langen Dauer dieser Reisen herrühret. In solchen angenehmen Himmelsstrichen, haben die Schiffe bisweilen ganze Wochen nacheinander Windstille, die Matrosen haben also nichts zu thun, und ziehen sich aus Mangel gehöriger Leibesübung auf diesem wäßrichten Elemente, diese Krankheit zu. Die am öftersten vorkommende und wahre Ursache derselben ist eine Verbindung der Kälte und Feuchtigkeit: und die Erfahrung hat gelehret, daß ein sehr hoher Grad der Kälte, wie in Grönland, ihre Bösartigkeit auf eine außerordentliche Art vermehret.

Meine Absicht ist hier nicht zu erklären, was für Wirkungen diese Ursachen in dem menschlichen Körper hervorbringen [f]). Es mag genug seyn, hier blos zu bemerken, daß Feuchtigkeit die wahre Ursache der Verderbniß oder Fäulniß in der Natur ist; und nach den Beobachtungen aller Aerzte, von den Zeiten des Hippokrates, bringt eine feuchte warme Luft die bösartigsten, faulen Krankheiten, ja selbst die Pest her-

f) S. Kap. 6.

hervor. Feuchtigkeit aber, wenn sie mit andern besondern Umständen, wie schlechter Kost, Kälte u. d. gl. zusammen kommt, bereitet den Körper auf eine ganz besondere Weise zur skorbutischen Fäulniß zu.

Feuchte Seeluft wird zuverläßig dadurch noch schädlicher, daß sie ohne gehörige Bewegung in einem Schiffe eingeschlossen ist; da die Luft zu jeder Zeit in diesem Zustande ihre Federkraft verliert, und der Gesundheit und dem Leben der Thiere höchst nachtheilig ist, solches aber noch ungleich mehr wird, wo zugleich stehendes Wasser mit eingeschlossen ist, indem sie dadurch noch geschwinder zur Fäulniß geneigt wird. Sie wird auch, indem sie durch die Lungen so vieler Menschen gehet, erhitzt und mit mancherley faulen Dünsten geschwängert. Daher sind die Begierde und das sehnliche Verlangen nach der Landluft, und die außerordentliche Erquickung, welche skorbutische Personen empfinden, wenn sie ans Land gebracht werden, etwas ganz natürliches, jedoch nichts mehr, als was der Duft frischer Erde einer Person seyn würde, die in einer duftigen, feuchten, ungesunden Luft, wie die Luft eines Kerkers oder eines feuchten Behältnisses zu Lande ist, lange eingeschlossen gewesen wäre, und was wir alle empfinden, wenn wir

nach einem langen Aufenthalt in einer kothigen, volkreichen Stadt, aufs Land kommen und daselbst, die mit tausenderley Gerüchen der Natur durchdufteten Luft athmen.

Ich komme nunmehr zu einer außerordentlich wirksamen Nebenursache, die, wie man bemerkt hat, diese Krankheit zur See verursacht, und die, wenn sie mit der vorigen zusammenkömmt, sie mit Länge der Zeit fast allemal hervorbringt. Es ist dieses, der Mangel an frischen Vegetabilien und Gartengewächsen, von denen man annehmen kann, daß sie entweder den schlimmen Wirkungen obgedachter Umstände widerstehen, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, daß sie die Eigenschaft solcher harten und trocknen Speisen, als sie sich zu bedienen genöthiger sind, verbessern. Die Erfahrung beweißt wirklich sehr deutlich, daß gleichwie grüne oder frische Vegetabilien, und reife Früchte die besten Mittel wider den Scharbock sind, also sich dieselben gleichfalls als die wirksamsten Verwahrungsmittel wider diese Krankheit erweisen. Die Schwierigkeit also dieselben zur See zu bekommen, nebst dem langen Aufenthalt in der feuchten Seeluft, sind die wahren Ursachen, warum der Scharbock auf diesem Elemente so häufig und bösartig ist.

Wir

Wir haben zuvor die Kost, von welcher das Volk, so lange es zur See ist, nothwendiger Weise zu leben genöthiget ist, als die Gelegenheitsursache der Krankheit betrachtet; indem sie die Wirkungen, der oberwähnten prädisponirenden Ursachen auf eine besondere Art bestimmet. Es wird nicht schwer seyn, die Richtigkeit dieses Unterschieds zu begreifen, oder einzusehen, wie die unschuldigsten und gesundesten Speisen, zu gewissen Zeiten, und unter besondern Umständen ganz zuverläßig eine Krankheit hervorbringen können. So wird ein Mensch, der in den sumpfigen Gegenden von Linkolnshire lebt, und dabey sehr schlechte Speisen genießt, und Wasser trinkt, fast unfehlbar mit einem Wechselfieber befallen werden.

Alle diätetischen Regeln und Vorschriften, sowohl als die Eintheilung der Nahrungsmittel in gesunde und ungesunde, sind blos in Beziehung auf die Constitution oder den Zustand des Körpers zu verstehen. Gleichwie ein Kind und eine erwachsene Person, ein kränklicher und ein erwachsener Mensch verschiedene Arten von Nahrung erfordern, eben so verhält es sich auch bey der nämlichen Person in der Hitze des Sommers, und in der harten Kälte des Winters, bey einer

regnichten oder trocknen Witterung. Die Bewohner derjenigen Länder, die zwischen den Wendezirkeln liegen, leben vornehmlich von Früchten, Saamen und Vegetabilien, da hingegen die nordischen Nationen eine festere und Fleischdiät unter ihrem Himmelsstriche für zuträglicher finden. Eben so deutlich erhellet, wie mir scheint, daß solche harte und trockne Speisen, wie die Schiffskost, oder die Seediät, außerordentlich gesund sind, und daß nicht leicht eine Nahrung zu erdenken ist, die sich besser für Leute, die viel arbeiten, oder sonst für Personen schickt, die bey vollkommener Gesundheit sind, und ihren Körper in einer trocknen, reinen Luft gehörig bewegen, und daß Seeleute in dergleichen Umständen verschiedene Jahre ohne die geringste Beschwerlichkeit davon leben können. Wo aber der Körper schon durch die obgedachten Ursachen (deren Wirkungen, wie wir an einem andern Orte zeigen werden, in einer Schwächung der Verdauungskräfte bestehen g) zu dem Scharbock zubereitet ist, da wird der Einfluß, den eine solche Diät in geschwinderer oder langsamerer Hervorbringung dieser Krankheit hat, ganz außerordentlich merklich.

Gemei-

g) Kap. 6.

Gemeiniglich sind diejenigen, die sich von andern Krankheiten, oder einem vorhergehenden Anfalle von Unpäßlichkeit, wodurch der ganze Körper, und die Verdauungskräfte sehr geschwächt worden sind, wieder erholen, und die in diesem Zustande sich der Schiffskost zu bedienen genöthiget sind, die ersten, die die Wirkungen davon empfinden. So wurden im May 1746, da verschiedene inflammatorische Krankheiten, insonderheit Lungenentzündungsfieber herrschten, alle diejenigen, die sich wieder davon erholeten, höchstskorbutisch. Gleich nach diesen kamen die trägen und faulen, die gemeiniglich Schleicher (sculkers) genennet werden, und die sich wenig oder gar nicht bewegen, welches doch der Verdauung vorzüglich zu statten kommt.

Als die Krankheit neue Kräfte gesammlet hatte, so griff sie diejenigen an, die im May 1746 daran gelegen hatten, indem ihr Körper dadurch, daß sie zuvor in einem hohen Grade angesteckt gewesen waren, eine Neigung dazu bekommen hatte. Endlich wurde sie allgemeiner, blieb aber doch blos unter den gemeinen Seeleuten, insonderheit unter den rohesten und neuesten Matrosen. Gepreßte Leute sind ihres Mißvergnügens wegen, ihrem Anfalle außer-

ordentlich unterworfen; die Soldaten aber deswegen, weil sie die See nicht gewohnt sind.

Ich habe bey beydenmaligen Kreuzen bemerkt, daß das Uebel gemeiner und bösartiger geworden ist, wenn das Nachbier verzehrt gewesen, und an dessen Stelle Brandewein getrunken worden ist.

Es wird nunmehr nöthig seyn, die Lebensmittel zu untersuchen, wovon die Seeleute nothwendiger Weise zur See zu leben genöthiget sind. Und da wir finden, daß solche die vornehmste Gelegenheitsursache der Krankheit sind, so ist es der Mühe Werth, daß wir den Seevorrath in seinem besten Zustande betrachten, da wir durch die Erfahrung wissen, daß das Uebel öfters des gesunden und guten Wassers und Proviants ungeachtet, mit großer Heftigkeit wütet, und einzig und allein durch eine veränderte Diät vertrieben werden kann. Wenn nun aber diese in diesem Falle so viel zu Hervorbringung der Krankheit beytragen, was für schlimme Folgen lassen sich nicht wahrscheinlicher Weise erwarten, wenn sie von weit schlechterer Beschaffenheit sind; wenn z. B. das Rindfleisch stinkend, das Schweinefleisch ranzicht, der Zweyback und das Mehl dumpfig, oder schlechtes Wasser ist; Umstände,

stände, die zur See sehr gemein sind, und die in einer so faulen Krankheit, unfehlbar schlimme Folgen hervorbringen müssen. Auch trägt es sich auf langen Reisen öfters zu, daß der Mundvorrath abnimmt, oder kein Wasser zu haben ist, wovon wir die Folgen an seinem Orte zeigen werden [h]).

Ueberhaupt ist zu bemerken, daß die Seekost außerordentlich grob, zähe, und schwer zu verdauen ist. Sie besteht aus zween Artikeln, nämlich den süßen, ungegohrnen, mehlichten Substanzen; und aus gesalzenem, oder getrocknetem Fleische und Fischen.

Auf unserer königlichen Flotte, wo die Kost sowohl an Güte als an Menge, die Kost aller andern Schiffe oder Flotten in der Welt übertrifft, bekömmt der Mann des Tags ein Pfund Zweyback, der auf die Art wie er gebacken ist, eine festere und kräftigere Nahrung ist, als zwey Pfund ordentliches gut ausgebackenes Brod zu Lande. Dieses ist ein Hauptartickel von ihrer Kost. Der Seezweyback aber steht, wenn er gebacken wird, wenig oder gar keine Gährung aus, und ist folglich weit schwerer zu verdauen, als gut gesäuertes und gehörig gegohrnes Brod.

Denn

h) Kap. 6.

Denn man muß sich vorstellen, daß die mehlichten Theile von vegetabilischen Saamen, wenn sie blos in Wasser aufgelößt werden, ein zu zähes Nahrungsmittel abgeben, als daß es für beständig genossen werden könnte: da hingegen die leimichte Zähigkeit, uud die zähen Oele dieser mehlichten Substanzen durch die Gährung, und die Säure im Sauerteige zertheilet und bezwungen werden, und sich alsdenn in Wasser, mit dem sie zuvor nur einen Teig oder Kleister machen konnten, leicht auflösen, und mit allen Säften des Körpers vermischen lassen. Gut ausgebackenes, gehörigermaßen gegohrnes Brod ist leicht zu verdauen, und wirklich für einen Menschen das beste Nahrungsmittel, da es, vermöge seiner Säure, die Eigenschaften der Fleischspeisen verbessert, da hingegen aus dem Seezweyback, weil er nicht gehörig gegohren hat, in vielen Fällen ein zu grober und zäher Milchsaft bereitet wird, der, wo die Verdauungskräfte geschwächt und verdorben sind, zur Nahrung des Körpers ungeschickt ist.

Der nächste Artickel von ihrer sogenannten frischen Kost ist ein und ein halbes Pfund Waizenmehl die Woche über, welches mit Wasser und einer gewissen Quantität Speck zu Puddings gemacht wird. Letzterer hält sich zur See nicht

lange,

lange, weswegen ihnen öfters an dessen Stelle Rosinen oder Corinthen gegeben werden. Mehl und Wasser aber machen, wenn sie auf diese Weise mit einander gekocht werden, einen zähen und leimichten Teig, der, wenn er verdauet und zur Nahrung geschickt gemacht werden soll, die besten und stärksten Verdauungskräfte erfordert. Wir finden, daß schwächliche, müßige, kränkliche Personen dergleichen Kost nicht lange vertragen können.

Es sind noch zween Artikel von frischer Kost übrig, wovon ein jeder mehr bekömmt, als er gemeiniglich aufzuessen im Stande ist. Das erste ist Hafergrütze, der mit Wasser zu einer Dicke, die man gemeiniglich burgow nennet, gekocht, oder des Morgens zu einer Suppe gemacht wird. Von diesem essen die englischen Matrosen nur wenig, ob es gleich bey ihren Umständen sehr gesund zu seyn scheinet, da es derjenige Theil ihres Unterhalts ist, welcher am meisten säuert. Das zweyte sind gekochte Erbsen, die zwar eine gelinde und versüßende Eigenschaft, allein fast ganz und gar nichts gewürzhaftes haben, daher sie bey schwachen Mägen gern Unverdaulichkeit und Blähungen verursachen, und wie alle andere mehlichte Substanzen, dem Wasser worinne sie gekocht werden, einen lentor

oder Zähigkeit mittheilen. Es ist also augenscheinlich, daß sie in einigen Fällen eine grobe und ungesunde Nahrung abgeben müssen.

Dieses ist, was sie an frischen Speisen bekommen. Außerdem haben sie noch eine gehörige Quantität Salz, Butter und Käse, von welchen letztern die Erfahrung gelehrt hat, daß er in seinen Eigenschaften außerordentlich verschieden, und, wornach er scharf, alt u. s. f. ist, leichte oder schwer zu verdauen ist. Der Sufolker Käse aber, anstatt daß er, wie man von andern Käse sagt, die Verdauung befördert, beschwert den Magen bey vielen Personen selber, sowohl als die gesalzene Butter, oder das süße Oel, das bisweilen an dessen Stelle gegeben wird. Keins von allen diesen Dingen ist im Stande die Eigenschaften ihrer übrigen Speisen zu verbessern.

Endlich bekommt jeder wöchentlich zwey Pfund eingesalzenes Rind- und eben so viel Schweinefleisch. Von diesen aber weis Jedermann, daß sie weit härter und schwerer als frisches Fleisch zu verdauen sind, und daß sie überhaupt einen schlechten Milchsaft und Nahrung gewähren. Niemand kann dergleichen eingepöckeltes Fleisch lange vertragen, wenn es

nicht

nicht durch Brod, Eßig oder Vegetabilien verbessert wird.

Zu obigen Artikeln, welches die Speisen sind, mit welchen unsere Flotte gewöhnlich versehen ist, kann man noch Stockfisch, eingesalzene Fische, getrocknetes oder eingelegtes (jerked) Rindfleisch, und andere dergleichen grobe, zähe und unverdauliche Speisen rechnen, die zur See öfters gegessen werden, und die, wenn sie verdorben sind, durchgängig noch weit schädlichere Eigenschaften haben.

Was das Trinken anlanget, so giebt die Regierung, wo es zu haben ist, gutes, gesundes Nachbier, zu andern Zeiten Wein, Brandewein, Rum oder Arrak, wornach das Land, wo die Schiffe liegen, solche hervorbringt. Bier, und durch die Gährung bereitete Getränke, von was für Art sie immer seyn mögen, sind die besten Mittel wider den Scharbock, und schicken sich am besten die übeln Wirkungen der Seekost und der Umstände, worinnen sich die Seeleute befinden, zu verbessern, da hingegen abgezogene Geister in dieser Krankheit höchstschädlich und nachtheilig sind.

Da ich an einem andern Orte [i]), die natürlichen Folgen einer solchen Nahrung zu zeigen

Hele-

i) Kap. 6. Von der Theorie der Krankheit.

Gelegenheit haben werde, so wird es hier genug seyn, zu bemerken, daß obgleich der lange anhaltende und beständige Genuß von irgend einer besondern Art Speise, wenn gar nicht damit abgewechselt wird, seine Unbequemlichkeiten hat, und mit Recht von den Aerzten getadelt wird [k]), da uns die Natur mit einer unendlichen Mannichfaltigkeit versehen hat, die ohne Zweifel zu unserm Gebrauch bestimmt sind, dergleichen Kost als wir beschrieben haben, doch zu gewissen Zeiten, und in gewissen Umständen dem Zustande des Körpers und den Verdauungskräften nicht angemessen sind [l]).

Unser

k) vid. Celsum de medicina.

l) Ein gelehrter Professer hatte die Gütigkeit nachstehende Fragen an mich zu schicken.

„Kann nicht der Scharbock von einer solchen Ursache, wie andere epidemische Krankheiten, das „ist, von etwas in der Luft herrühren, das wir „nicht kennen, und das uns wahrscheinlicher Weise „auf immer unbekannt bleiben wird, ob wir gleich „dessen verschiedene Wirkungen in Fiebern, den „Blattern, Masern, der Pest u. s. f. wahrneh„men? und kann dieses nicht sowohl ein neues „Miasma seyn, als das, welches einige von „diesen Krankheiten hervorbringt? es können die „prädisponirenden Ursachen durch Beobachtun„gen entdeckt, und durch Oefnungen der Leichen „die Wirkungen bemerkt werden, allein die näch„ste Ursache kann doch noch verborgen bleiben.

„In

Unser Appetit, wenn er nicht verdorben ist, ist uns bey dieser und verschiedenen andern Gelegenheiten

„In den Ebenen von Stirlingshire leben die Leute „meistens von rohen Erbsmehle, haben sehr „schlimmes Wetter, und starke Nebel, die sowohl „von ihrem eignen Boden, als von dem Meere „entstehen, inzwischen habe ich doch unter den „vielen Patienten, die, wenn ich dort bin, zu „mir kommen, nicht einen gesehen, der mit „dem wahren Scharbock behaftet gewesen wäre.

Hierauf antworte ich, daß, was das neue Miasma anlanget, man, wie ich glaube, nicht mit dem geringsten Grunde deswegen darauf schließen kann, weil die alten Geschichtschreiber, die wenig oder keine Feldkrankheiten beschrieben haben, nichts davon erwähnet, oder weil sie die alten Aerzte, aus den im 3ten Theil im 1sten Kapitel angeführten Ursachen, unvollkommen oder gar nicht beschrieben haben. Die erste Beschreibung, die mir vorgekommen, und die sehr richtig ist, ist im Jahr 1260 (S. Th. 3. Kap. 1.) Von dieser Zeit an, wird ihrer nicht wieder gedacht, bis nach dem Jahre 1490. Indessen läßt es sich doch nicht wohl vermuthen, daß während dieser Zeit keine dergleichen Krankheit in der Welt gewesen sey, oder daß Leute in dergleichen Umständen, als wir iezt gedenken werden, nicht mit dem Scharbock sollten befallen worden seyn.

Es läßt sich aus der Art, wie diese Krankheit in allen Theilen der Welt zum Vorschein kommt, darthun, daß die Luft, sie mag beschaffen seyn, wie sie will, solche, ohne daß schlechte Nahrungsmittel, und das Enthalten von grünen Vegeta-

genheiten der beste Lehrmeister, und zeigt uns treulich an, was für Speisen sich für unsere Ver-

bilien hinzukommen, hervorzubringen nicht im Stande ist. Ich habe die im Kanale kreuzende Flotte auf einer einzigen Farth hundert Mann am Scharbock verlieren, und noch tausend, die ganz davon aufgefressen waren, ans Land setzen sehen: indessen befand sich doch unter dieser Anzahl kein Officier, ja nicht einmal ein Unterofficier.

In Ungarn, wo die Luft die Hervorbringung dieser Krankheit außerordentlich begünstiget haben muß, (S. Kramer) blieben nicht nur die Officiers und die Einwohner des Landes, sondern auch die Dragoner, weil sie mehr Löhnung, und folglich besser Essen, Kleidung und Quartier hatten, gänzlich von dem Scharbock befreyet, ob sie gleich den andern Krankheiten des Landes eben so sehr unterworfen waren. Und wer wurde denn damit befallen? blos die Böhmen, die die gröbsten und unverdaulichsten Speisen assen. Die Böhmen bedienten sich, wie uns Kramer berichtet, keiner andern Speisen, als die in ihrem Lande gewöhnlich sind. Die Seeleute auf den in dem Kanale kreuzenden Schiffen, hatten die nämliche Kost, die andere Schiffe hatten, die in andern Gegenden kreuzten: indessen ist es doch gewiß, daß an beyden Orten die Kost schuld war, da eine andere Kost die Krankheit abwendete, und die Veränderung der Kost dieselbe in kurzen heilete.

Nun muß doch die Luft in Ungarn von anderer Beschaffenheit als die in Böhmen gewesen seyn, und etwas gehabt haben, was die Speisen in

dem

Verdauungswerkzeuge, und den Zustand des Körpers schicken. Denn wo ein langer Aufent-

 halt

dem einen Lande unschädlich, in dem andern hingegen schädlich gemacht hat. Die üble Beschaffenheit der Luft in Ungarn fiel sehr in die Augen. Die Krankheit herrschete blos im Frühjahre, und während einer feuchten Witterung, und war in einigen Gegenden des Landes heftiger als in andern. Kramer nennt die verschiedenen Orte wo sie am stärksten wütete, nämlich da, wo der Boden beständig naß und sumpfig war. Diese Beobachtung ist nicht nur in Ungarn, sondern in jedem Theile der Welt gemacht worden; und ich getraue mir zu behaupten, daß der Scharbock, ohne Ausnahme, in trocknen Ländern ganz unbekannt ist,

Scorbutus locis aridis ignotus est. Steggius.

Ronsseus, der erste Schriftsteller der ausführlich über den Scharbock schrieb, entdeckte, daß die Feuchtigkeit eine von den Ursachen dieser Krankheit ist. Die Facta, die er vorbringt, scheinen dieses auf das deutlichste zu beweisen, und alle genauen Beobachtungen, die seit seiner Zeit gemacht worden, bestätigen es. Wir müssen allen diesen Beobachtungen, d. i. der Erfahrung von zwey hundert Jahren widersprechen, wenn wir diese Ursache ausschließen, und den Scharbock auf verborgene miasmata, oder solche versteckte Ursachen in der Luft schieben wollen, die Fieber, und einige andere epidemische Krankheiten hervorbringen. Es giebt in der That vielleicht wenige Krankheiten, wo die Ursachen mehr in die Sinne fallen, und deutlicher bewiesen werden können.

Stu-

halt in der feuchten Seeluft, nebst einer zähen, leimichten und zu groben Kost, den Körper zum Schar-

Stugard in Deutschland, war vor Zeiten als ein Ort bekannt, wo der Scharbock sehr wütete; nachdem man aber einen großen See nicht weit von der Stadt ausgetrocknet hat, ist die Krankheit gänzlich verschwunden. Längst den Ufern des Rheins, von Durlach bis Maynz, insonderheit zu Philipsburg, bricht er öfters nach großen Ueberschwemmungen dieses Flusses aus. Sinopäus bemerkte, daß zu Cronstadt der Ausbruch und die Bösartigkeit des Scharbocks allezeit von der Feuchtigkeit des Wetters herrührete, und daß eine trockne Witterung demselben augenblicklich Einhalt that.

Wenn solche unleugbare Beweise von den Wirkungen der Feuchtigkeit und Trockenheit da sind, so sehe ich keinen Grund, warum man seine Zuflucht zu verborgenen Miasmaten in der Luft, oder dergleichen eingebildeten Ursachen nehmen will, um eine Krankheit hervorzubringen, die sich eine Person zuzieht, wenn sie sich in nasser Luft aufhält, in einem feuchten Behältnisse schläft und bey dergleichen Witterung schlechte grobe Speisen genießt. Dergleichen Umstände bringen die Krankheit in jedem Theile der Welt hervor, so wie sie im Gegentheil abgewendet wird, wenn man in trocknen Stuben wohnt, gut bekleidet ist, und eine gehörige Kost genießt.

Ob ich gleich eine von diesen Ursachen die prädisponirende, die andere die gelegentliche Ursache der Krankheit genennet habe, so sind sie doch, eigentlich zu reden, alle beyde (nämlich Kost und Feuchtigkeit)

Scharbock geschickt gemacht hat, da zeigt die Natur selbst das Hülfsmittel an. In dergleichen

tigkeit) causae proegumenae, prädisponirende Ursachen. Es sind nur halbe Ursachen, indem keine vor sich allein dieselbe hervorzubringen im Stande ist: beyde zusammen aber machen die nächste Ursache, d.i. alles dasjenige, was zur Erzeugung des Scharbocks nothwendig und hinreichend ist.

Was die Einwohner von Stirlingshire anbelangt, haben solche nicht Zwiebeln, Kohl u. d. gl.? eine Brühsuppe zweymal die Woche, so wie sie die ärmsten Leute in Schottland machen, von Kohl, Gerste und Hafer, würde die Escadre des Lord Anson als er das Kape-Horn vorbey seegelte, vor dem Scharbock geschützt haben. Man erinnere sich, daß diese Ursachen nicht nur zugleich, und in einem hohen Grade vorhanden seyn, sondern daß solche auch, insonderheit die Speisen eine beträchtliche Zeit ohne Unterlaß wirken müssen. Veränderung der Speisen hat nicht nur eine erstaunende Kraft skorbutische Patienten aus dem elendesten Zustande wieder zur Genesung zu bringen, sondern es hat auch die geringste Veränderung in der Diät einen wunderbaren Einfluß die Krankheit zu verhüten und abzuwenden. Es erhellet dieses aus demjenigen, was im 5ten Kap. von der Gesundheit unserer Factoreyen in Hudson's-Bay gesagt werden wird, wo es gewiß an skorbutischen Miasmaten (wenn es dergleichen giebt) in der Luft nicht fehlt, wie solches aus den betrübten Umständen worinne sich die Mannschaft des Herrn Ellis befand, (S. Th 3.)

indeß

Gelegenheit haben werde, so wird es hier genug seyn, zu bemerken, daß obgleich der lange anhaltende und beständige Genuß von irgend einer besondern Art Speise, wenn gar nicht damit abgewechselt wird, seine Unbequemlichkeiten hat, und mit Recht von den Aerzten getadelt wird [k]), da uns die Natur mit einer unendlichen Mannichfaltigkeit versehen hat, die ohne Zweifel zu unserm Gebrauch bestimmt sind, dergleichen Kost als wir beschrieben haben, doch zu gewissen Zeiten, und in gewissen Umständen dem Zustande des Körpers und den Verdauungskräften nicht angemessen sind [l]).

Unser

k) vid. Celsum de medicina.

l) Ein gelehrter Professer hatte die Gütigkeit nachstehende Fragen an mich zu schicken.

„Kann nicht der Scharbock von einer solchen Ursache, wie andere epidemische Krankheiten, das „ist, von etwas in der Luft herrühren, das wir „nicht kennen, und das uns wahrscheinlicher Weise „auf immer unbekannt bleiben wird, ob wir gleich „dessen verschiedene Wirkungen in Fiebern, den „Blattern, Masern, der Pest u. s. f. wahrneh„men? und kann dieses nicht sowohl ein neues „Miasma seyn, als das, welches einige von „diesen Krankheiten hervorbringt? es können die „prädisponirenden Ursachen durch Beobachtun„gen entdeckt, und durch Oefnungen der Leichen „die Wirkungen bemerkt werden, allein die näch„ste Ursache kann doch noch verborgen bleiben.

„In

Unser Appetit, wenn er nicht verdorben ist, ist uns bey dieser und verschiedenen andern Gele-

genheiten

„In den Ebenen von Stirlingshire leben die Leute „meistens von rohen Erbsmehle, haben sehr „schlimmes Wetter, und starke Nebel, die sowohl „von ihrem eignen Boden, als von dem Meere „entstehen, inzwischen habe ich doch unter den „vielen Patienten, die, wenn ich dort bin, zu „mir kommen, nicht einen gesehen, der mit „dem wahren Scharbock behaftet gewesen wäre.

Hierauf antworte ich, daß, was das neue Miasma anlanget, man, wie ich glaube, nicht mit dem geringsten Grunde deswegen darauf schließen kann, weil die alten Geschichtschreiber, die wenig oder keine Feldkrankheiten beschrieben haben, nichts davon erwähnet, oder weil sie die alten Aerzte, aus den im 3ten Theil im 1sten Kapitel angeführten Ursachen, unvollkommen oder gar nicht beschrieben haben. Die erste Beschreibung, die mir vorgekommen, und die sehr richtig ist, ist im Jahr 1260 (S. Th. 3. Kap. 1.) Von dieser Zeit an, wird ihrer nicht wieder gedacht, bis nach dem Jahre 1490. Indessen läßt es sich doch nicht wohl vermuthen, daß während dieser Zeit keine dergleichen Krankheit in der Welt gewesen sey, oder daß Leute in dergleichen Umständen, als wir iezt gedenken werden, nicht mit dem Scharbock sollten befallen worden seyn.

Es läßt sich aus der Art, wie diese Krankheit in allen Theilen der Welt zum Vorschein kommt, darthun, daß die Luft, sie mag beschaffen seyn, wie sie will, solche, ohne daß schlechte Nahrungsmittel, und das Enthalten von grünen Vegeta-

chen Umständen, sehnen sich der unwissende Matrose, und der gelehrte Arzt, gleich stark und ängstlich nach grünen Vegetabilien, und frischen Erdfrüchten, deren heilende, verdünnende, und seifenartige Kräfte einzig und allein Linderung schaffen können. Alle solche Leute, wenn ihre Krank-

indeß daß die Leute in diesen Factoreyen, vollkommen gesund waren, zu ersehen ist. Es wird dieses ferner durch ein Factum bestätiget, welches mehr als einmal vorgekommen ist. Als unsere Flotte mit der Holländischen vereiniget war, wurden viele von unsern Leuten mit dem Scharbock befallen, da indeß die Holländer gänzlich davon frey waren, welches von einem Gerüchte Sauerkraute, das ihnen dann und wann gegeben wurde, herrührete.

Und die nämliche Ursache, nämlich ein sehr geringer Unterschied in der Lebensart oder Diät, selbst das öftere Baden der Alten ist vielleicht schuld, daß ihre Truppen, wenn sie in Pannonien, dem waldichten, sumpfigen Theile von Gallien, Deutschland, und den Niederlanden gestanden haben, vor dem Scharbock verwahret worden sind; wie solches aus dem neuerlichen Falle mit den kaiserlichen Dragonern in Ungarn zu ersehen ist.

Ich schließe durch das, was ich hier gesagt habe, keineswegs die schlimmen Wirkungen aus, welche andere Ursachen auf diese Krankheit haben. Allein eine Krankheit erzeugen, und sie wenn sie bereits erzeugt ist, verstärken, sind sehr verschiedene Dinge.

Krankheit auf einen hohen Grad gestiegen ist, beschäfftigen sich nicht nur den ganzen Tag mit dem Gedanken, wie sie diesen ungestümen Ruf der Natur befriedigen mögen, sondern ihre getäuschte Einbildungskraft unterhält sie auch wohl im Schlafe mit den angenehmen Bildern, als ob sie dergleichen Früchte auf dem Lande genössen. Was sie die Natur durch ein inneres Gefühl so sehnlich verlangen heißt, das ist, wie die Erfahrung lehret, auch das beste Verwahrungs- und Heilmittel wider ihre Krankheit.

Man hat überdieß bemerket, daß die nämlichen Ursachen, wenn sie zu Lande vorkommen, bisweilen einen eben so heftigen und epidemischen Scharbock wie zur See hervorbringen m). So wurden in der Belagerung von Thorn, im Jahre 1703, etliche tausend Sachsen, die darinnen eingeschlossen waren, dadurch aufgerieben. Gegen das Ende der Belagerung, nachdem die Stadt fünf Monate bloquirt gewesen war, war das Wetter in den meisten Theilen von Europa ungemein stürmisch und regnicht, so, daß in diesen Umständen die Ungemächlichkeiten denen zur See ähnlich gewesen seyn müssen. Sie

m) S Th. 3. Kap. 2. Van der Mye de morbis Bredanis.

waren beständig ungesundem, nassen Wetter ausgesetzt; ihre Kost war schlecht und zähe, nämlich Commißbrodt, gesalzenes und getrocknetes Fleisch, und andere grobe und schlechte Speisen, wovon sie, da sie keine Vegetabilien hatten, zu leben gezwungen waren. Bachstrom berichtet uns [n]), daß als etwas weniges von den gemeinsten und schlechtesten Vegetabilien mit Bewilligung des Feindes in die Stadt gebracht worden, solches von den Officieren unter den Thoren weggenommen, und gleich den köstlichsten Gerichten mit der größten Begierde sey aufgefressen worden. Die Einwohner schrieben zwar das Uebel dem ungesunden Biere in der Stadt zu; allein, es war merkwürdig, daß es zuerst die Sächsische Besatzung anfiel und aufrieb, die indem sie Tag und Nacht schweren Dienst auf den Wällen thun mußte, der Unfreundlichkeit solcher Witterung am meisten ausgesetzt war. Die Einwohner, die in wärmern Wohnungen blieben, wurden viel später damit befallen, und wahrscheinlicher Weise blos diejenigen, die, da die Besatzung fast gänzlich aufgerieben war, Soldatendienste verrichten mußten. Diese Krankheit war ein wahrer

n) Obseruationes circa scorbutum.

wahrer Scharbock; denn kaum waren die Thore geöfnet, und Vegetabilien in Ueberfluß in die Stadt, nachdem sich solche ergeben hatte, gelassen, so hörete die Krankheit auf, nachdem sie eine fürchterliche Niederlage angerichtet hatte.

2. Das nächste was wir zu betrachten haben, sind die besondere Lage und Umstände solcher Oerter und Länder, wo der Scharbock eine beständige oder endemische Krankheit ist: Es wird dieses das was bereits gesagt worden, noch mehr erläutern und bekräftigen helfen.

Man hat bemerkt, daß ein sehr hoher Grad der Kälte, wie ihn die Einwohner in Island, Grönland, den nördlichen Theilen von Rußland u. s. f. in harten Wintern auszustehn haben, nebst den Lebensmitteln, derer sich die armen Leute während dieser rauhen Jahrszeit, zu bedienen genöthiget sind, unfehlbar den Scharbock hervorbringet. Wir können hier nicht umhin, der schädlichen Wirkungen der Kälte zu gedenken, indem sie sowohl die Bösartigkeit der Krankheit vermehret, als auch die Ursache ist, warum solche in diesen nordischen Ländern häufiger und heftiger, als in wärmern Climaten wütet. Es läßt sich indessen doch zweifeln, ob der heftigste Grad von Kälte, woferne nur die Luft zu der Zeit

rein und trocken ist, den Scharbock hervorbringen werde. Denn alle diese nördlichen Länder sind nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter starken Nebeln ausgesetzt, und wenn die Kälte außerordentlich ist, mit einem Dunst beschweret, der gleich einem Rauche aus einem Camin von der See aufsteiget, so dick wie der dickste Nebel ist, und frost-smoak genennet wird o).

Ueberdies ist es eine ausgemachte Sache, daß der öftere Ausbruch dieses Uebels an andern Orten, wie in den Niederlanden, wo es vormals sehr endemisch war, und woher wir die ersten richtigen Beobachtungen bekommen haben, nicht blos von ihrer kalten und nördlichen Lage hergekommen ist; denn in diesem Falle würden alle in eben demselben kalten Grade lebenden Völker cæteris paribus auf gleiche Weise damit befallen worden seyn, anstatt daß in Holland, in eine ley Himmelsstriche, verschiedene Städte und Dörfer waren, die sich der nämlichen Kost wie ihre Nachbarn bedienten, und gänzlich davon frey blieben, indeß, daß andere, die in einer

kleinen

o) S. Joh. Edges, eines Dänischen Missionarii, der sich funfzehn Jahr in Grönland aufgehalten, Nachrichten von diesem Lande.

kleinen Entfernung von ihnen wohneten, demselben außerordentlich unterworfen waren.

So bemerkt Ronsseus p), daß zu seiner Zeit die Krankheit zu Amsterdam und Alkmär häufiger als zu Goude und Rotterdam zum Vorschein gekommen, und zu Dortrecht, ob diese Stadt gleich in dem nämlichen Himmelsstriche liege, und die Einwohner die nämlichen Speisen genieſſen, kaum jemals zu sehen gewesen sey, daß solche aber überhaupt in allen Gegenden des Landes, wo der Boden naß und sumpfig, mit der größten Heftigkeit gewütet habe. Dieser sehr genaue Schriftsteller bemerkt ferner, den großen Einfluß, welchen die Witterung auf dieselbe hat, daß z. B. bey lange anhaltenden Süd- und Westwinden das Uebel allezeit häufiger q), bey regnichtem Wetter aber völlig epidemisch und bösartig werde. Als dieser Arzt schrieb, war sein Land den Ueberschwemmungen öfters ausgesetzt, und nicht viel besser als ein großer Morast. Dieses, nebst der schlechten, groben Kost, deren sich die Holländer zu der Zeit bedienten, war vielleicht die Ursache,

warum

p) Ronsseus de magnis Hippocratis lienibus, seu vulgo dicto scorbuto.

q) Von diesen bemerkt Musschenbröck, daß es die feuchtesten sind, die in Holland wehen. S. Elementa philosophiae naturalis.

warum der Scharbock die gemeinste Krankheit ihres Landes war. Itzt aber, da sie eine reiche und blühende Republik geworden sind, und ihren Boden durch Gräben und Kanäle ausgetrocknet, darneben aber zugleich ihre ganze Lebensart geändert haben, kömmt die Krankheit weniger zum Vorschein, und ist vornehmlich blos unter den geringern Leuten zu sehen, die in den niedrigen feuchten Gegenden der Provinzen wohnen, ihre alte Lebensart, von gepöckelten, geräucherten öfters ranzichten Schweinefleische, und schlechten Brode fortsetzen r), und ungesundes stehen-

r) Mit Vergnügen sehe ich, daß die meisten dieser Beobachtungen, seit der ersten Ausgabe dieses Buchs, von dem gelehrten van Swieten, der sich verschiedene Jahre in den Niederlanden aufgehalten hat, bestätiget werden. Er hat in Holland viele, die den Winter über von eingesalzenen Rind- und Schweinefleisch leben, zu Ende dieser Jahrszeit in einem hohen Grad mit dem Scharbock behaftet gesehen, sie haben sich meistentheils im Frühjahre durch den Gebrauch frischer Vegetabilien und Früchte wieder erholet, im Winter aber, als sie zu ihrer vorigen Diät zurück kehreten, kam die Krankheit wieder. Insonderheit bemerkt er, daß das beständige Essen des alten, scharfen Käses, den Rückfall mehr als irgend eine andere Ursache beschleiniget habe.

Was diejenigen anlanget, die an niedrigen feuchten Orten zu leben genöthiget waren, so war es kaum möglich,

stehendes Wasser zu trinken genöthiget sind. Sie sind bisweilen wirklich heftigen Rückfällen ihrer alten Krankheit unterworfen gewesen, wie z. B. in verschiedenen von ihren Kriegen, da sie ihr Land unter Wasser zu setzen genöthiget gewesen sind.

Die

möglich, sie durch die kräftigsten Arzneyen zu kuriren. Die Krankheit ließ zwar gewöhnlicher maßen im Frühling und Herbst, des Molke trinkens wegen sehr nach, außerdem aber war ihr Zustand wirklich bedaurenswürdig, denn selbst in der Blüthe ihrer Jahre verlohren sie alle ihre Zähne, und wurden, insonderheit wenn sie den Winter über müßig giengen, von den heftigsten Schmerzen in Gliedern gemartert, da hingegen ihre Arbeiten im Sommer etwas zu ihrer Linderung beytrugen. Comment. in Aphor. Boerh. 1150. Er berichtet uns auch, daß es in Holland gebräulich ist, nachdem sie ihr Turf zur Feurung ausgegraben haben, um den Ort, wenn solcher mit Wasser überschwemmet ist, einen Damm aufzuwerfen. Sie ziehen darnach das Wasser durch Mühlen ab, und verwandeln auf diese Weise den Boden in Wiese. Fast alle diejenigen aber, die nahe an solchen Gegenden wohnen, wo man das Wasser erst vor kurzen abgeleitet hat, leiden von dem Scharbock, welches aus ihrem blutenden Zahnfleische, und faulen Zähnen, ja aus dem frühzeitigen Ausfallen derselben deutlich zu erkennen ist. Comment. in aph. 1150.

Die nämliche Bewandniß hat es itzt mit verschiedenen andern Ländern, z. E. mit Niedersachsen und andern Theilen von Deutschland, Schweden, Dännemark und Norwegen, wo diese Krankheit durchgängig lange nicht so häufig als sonst zum Vorschein kommt, da diese Länder, in den letzten 200 Jahren eine ganz andere Gestalt, so wie ihre Einwohner eine andere und bessere Lebensart angenommen haben. Sie trinken gegenwärtig viel Wein s), brauen besseres Bier, leben in trocknern und luftigern, bequemern Häusern, und haben ihre Ländereyen größtentheils durch Kanäle verbessert.

Es verdient hier angemerkt zu werden, daß in allen den Gegenden, wo der Scharbock ehemals wegen ihrer sumpfigen und nassen Lage, und ihrer groben ungesunden Kost, so besonders endemisch war, die Kälte des Climats sehr viel zu dessen Erzeugnng beygetragen habe. Denn wir bemerken, daß zu Venedig, welches eine der feuchtesten Lagen hat, die Krankheit ganz unbekannt ist. Es scheint dieses vornehmlich von der Hitze ihres Climats herzurühren, welche die wäßrichten Dünste sehr hoch über die Oberfläche der Erde emporhebt, sie daselbst zerstreuet, und

daher

s) S. Brunneri tractatus de scorbuto.

daher macht, daß die Einwohner fast beständig schönes und heiteres Wetter haben; man müste denn lieber annehmen wollen, daß ihre leichten und gesunden Speisen, und die große Menge Vegetabilien, die von den Italiänern genossen werden, sie in den feuchtesten Gegenden ihres Landes wider dieses Uebel zu verwahren hinreichend seyen.

Ich werde nunmehr 3tens betrachten, was für Wirkungen, von den verschiedenen Ursachen, von denen wir den Scharbock hergeleitet haben, in solchen Ländern entstehen, wo diese in geringerer Menge vorhanden sind, wobey ich meine Beobachtungen blos auf Großbrittanien einschränken werde.

In kalten Seestädten, wo die Lage des Orts kalt, niedrig und naß ist, bemerken wir, daß die Einwohner gemeiniglich mit faulem Zahnfleische, geschwollenen Füssen, mit Geschwüren u. s. f. beschweret sind, indeß daß die benachbarten, in einem trocknen, sandichten Boden, und einer reinern Luft liegenden Dörfer von allen skorbutischen Zufällen gänzlich frey sind. An Oertern, wo es beständig regnet, ist der Scharbock endemisch, wie im Fort William t).

Die-

t) S. Graingers Nachricht davon, als er sich im Jahre 1752. daselbst aufhielt, Kap. 2.

Diejenigen, die in dem innern des Landes auf schwammichten Boden, nahe bey Sümpfen, mit dicken Gehölze und Waldungen umschlossen, oder in Gegenden leben, die Ueberschwemmungen von Seen oder Flüssen ausgesetzt sind, oder da, wo es verdorbene stehende Wässer giebt, wo die Sonne nicht Kraft genug hat, ihre Dünste bis zu einer gehörigen Höhe über die Erde empor zu heben, weil solche beständig mit ungesunden Nebeln umgeben ist, alle diese Personen sage ich, sind sowohl dem Scharbock als Wechselfiebern unterworfen. Wir finden gemeiniglich, daß diese Leute eine blasse, sieche Farbe, und skorbutische Flecke haben, und von einer schläfrigen, trägen, traurigen Gemüthsart sind, weil ihr skorbutisches, mißfarbiges Gesicht ihren Boden verräth, da hingegen diejenigen, die auf den Gebirgen, oder an trocknen und gesunden Orten wohnen, munter und lebhaft sind, eine gute Gesichtsfarbe haben, und lange leben. Man bemerkt, daß diejenigen, die die obern Zimmer eines Hauses bewohnen, dergleichen Krankheiten weniger unterworfen sind, als die, so in den Unterstuben der nämlichen Häuser wohnen. Die ärmern Leute, die in feuchten Gewölben und Kellern unter der Erde wohnen, sind am meisten mit wirklich skorbutischen Zufällen beschweret, so

wie

wie es gleichfalls diejenigen sind, die in Kerkern und feuchten und ungesunden Gefängnissen eingesperret sind, und ihre meiste Zeit mit schlafen in Behältnissen zubringen, die nicht genug gepflastert oder gediehlet, und wo die Wände beständig feuchte und naß sind: wovon ich vor kurzen ein Beyspiel bey einer in einem Gefängnisse sitzenden Person sahe, die im höchsten Grad skorbutisch wurde [u]).

Man hat durch die Erfahrung gefunden, daß verschiedene Nahrungsmittel die verschiedensten Wirkungen in dieser Krankheit hervorbringen. Wir sehen, daß sie in den obgedachten Gegenden am gemeinsten unter den armen Leuten ist, die viel getrocknete oder eingesalzene Fische und Fleisch, und ungegohrne Mehlspeisen essen, ohne sich grüner Vegetabilien und Früchte zu bedienen [x]); oder die von Erbs- oder Hafer- und Erbsbrode leben, und den Winter über eine Speise essen, die aus Hafergrütze und dem Fette von eingesalzenem Rindfleische gemacht, und broose genannt wird; und die aus Mangel frischen und gesunden Wassers, sich entweder eines

u) S. Kap. 2.

x) Siehe 2 Beyspiele hiervon im 2ten und 5ten Kap.

nes harten und salzichten, oder eines faulen und stehenden Wassers bedienen.

Verschiedene Lebensarten haben gleichfalls einen verschiedenen Einfluß in diese Krankheit. Die Müßiggänger und Faullenzer, desgleichen diejenigen, so ihre Arbeit sitzend verrichten, wie Schumacher, Schneider, insonderheit Weber, weil sie an feuchten Orten arbeiten, sind derselben am meisten unterworfen, indeß daß diejenigen, die schwere Arbeiten verrichten, oder die ihren Körper stark bewegen, ob sie gleich von den nämlichen, oder gar von noch schlechtern Speisen leben, gänzlich davon verschont bleiben. Fischer, sind wegen ihrer Handthierung, schlechten Kost, und dem gewöhnlichen Brandeweintrinken sehr oft mit dem Scharbock beschweret.

Von den Leidenschaften weiß man, daß sie gleichfalls vieles beytragen. Diejenigen, die von einer aufgeräumten und zufriedenen Gemüthsart sind, sind weniger dazu geneigt, als andere, deren Gemüthsart mißvergnügt und traurig ist y).

Endlich

y) So gesteht Rouppe, daß er mehr als einmal bemerkt habe, daß diejenigen, die auf Schiffen wegen eines begangenen Verbrechens eine schwere Strafe zu erwarten gehabt haben, kurz darauf

Endlich hat man allezeit wahrgenommen, daß in solchen Umständen, wie wir sie beschrieben haben, der gegenwärtige Zustand des Körpers, den Menschen zu dieser Beschwerung geschickt zu machen, sehr vieles beyträgt. Diejenigen, die durch vorhergegangene Fieber und andere verdrießliche Zufälle sehr erschöpft und geschwächt sind, oder die, so ungesunde und verstopfte Eingeweide haben (wie nach den im Herbst herumgehenden Wechselfiebern) werden, wenn sie sich untauglicher Speisen bedienen, gerne skorbutisch. Andere, denen es an einer oder der andern natürlichen und nothwendigen Auslehrung fehlt, wie Weiber, die ihre Reinigung nicht haben, insonderheit wenn diese durch Schrecken oder Betrübniß zugerückgehalten worden, sind dieser Krankheit unter gleichen Umständen mehr als andere unterworfen, so wie sie es gleichfalls zu der Zeit sind, wenn diese von Natur aufzuhören pflegt.

Nachstehender Auszug aus dem Tagebuche des Herrn Ives, welches eine Beschreibung der am Bord des Drachen vorkommenden Krankheit enthält, dienet, verschiedene Dinge, die wir in diesem Kapitel behauptet haben, zu bekräftigen.

auf mit dem Scharbock seyen befallen worden.
Fr. de morbis nauigantum p. 125. seq. A. d. U.

1743. July. Wir waren seit Ende des Aprils von dem Scharbock völlig frey. Wir lagen diesen ganzen Monat zu Mahon, wo das Wetter außerordentlich heiß war. Unsere Leute hatten schwere Arbeit, und tranken viel Wein und Brandtewein. Die Krankheiten des vorhergehenden Monats nahmen zu, und waren mit starken Entzündungen vergesellschaftet. Diese bestunden in Fiebern mit entzündeten Mandeln, Seiten = und Lungenentzündungen. 17 Mann wurden in das Lazareth gebracht

August. Wir blieben zu Mahon. Die Leute bekamen etwas von ihrer Besoldung, sie befanden sich aber nicht besser. Die Krankheiten waren eben dieselben, die im July herumgegangen waren, es starb aber keiner daran. Zu Ende des Monats traten Bauchflüsse an die Stelle der Fieber. 18 ins Lazareth.

September. Ein Theil dieses Monats wurde zu Mahon, der andre auf der See zugebracht. Zu Anfange war das Wetter veränderlich, mit Regen, gegen das Ende mäßig und heiß. Die Krankheit, die diesen Monat über vorzüglich herrschete, war die Ruhr: sie hielte bey den meisten Patienten 5 oder 6 Wochen an, bewieß sich aber bey keinem einzigen tödlich. Wir hatten auch

etliche

etliche leichte Fieber, Rhevmatisme, und Wechselfieber.

October. Meistentheils zur See. Das Wetter sehr mäßig, obgleich veränderlich. Den 17 und 18ten Regen und Wind. Meine Krankenliste machten vornehmlich Leute aus, die von den Ruhren des vorigen Monats wieder gesund geworden waren. Die Hauptkrankheit dieses Monats war der Rhevmatismus, der sich indeß nicht hartnäckigt bewieß. Wir hatten auch zwey oder drey kalte Fieber, die etliche Monate anhielten.

November. Theils zur See, theils zu Gibraltar. Vom 1sten bis zum 10ten hatten wir öfters frische Ost. Winde mit Regen. Der ganze Monat war naß, zu Ausgange aber trocken. Den 8ten Tag wurden 6 bis 8 Leute mit Kopfschmerzen, Schauer, und bisweilen mit einem Erbrechen befallen. Den Tag darauf hatten sie Fieber. Den 3ten oder 4ten Tag klagten sie über ein Stechen unter der Haut, und hatten einen kurzen, beschwerlichen Husten. Den 5ten oder 6ten waren sie mit kleinen, rothen den Flöhbissen ähnlichen Flecken besetzt, und hatten schmerzhafte, wäßrichte Augen. Den 8ten schwitzten sie entweder stark, oder hatten einen Durchfall;

da sie sich denn eine baldige Genesung gewiß versprechen konnten, ob sich gleich die Krankheit bey einigen durch den Auswurf, bey andern durch den Harn endigte. Es waren ihrer 20, die mit dieser Art Masern befallen, und alle wie er gesund wurden. Rhevmatismi dauerten noch fort.

December. Wir lagen zu Gibraltar. Der ganze Monat war kalt, feuchte und stürmisch. Die Krankenliste enthielt verschiedene, aber nicht eben erhebliche Krankheiten. Gegen das Ende des Monats kamen Spuren des Scharbocks zum Vorschein, ungeachtet wir in Gibraltar waren z). 22 ins Lazareth.

1744. Januar. Dieser Monat war außerordentlich kalt und stürmisch, mit fast beständigen Regen. Den 8ten des Nachmittags erhob sich ein heftiger kalter Wind, mit dicken trüben Wetter. Der Sturm hielte den 9ten an, und es regnete den Vormittag über stark. Vom 13ten bis zum 27sten war die Witterung ungemein stürmisch und regnicht.

Den

z) Nicht aus Mangel der Landluft, denn die Schiffe liegen hier sehr dichte mit Lande eingefaßt (embayed)

Den 8ten verließen wir Gibraltar. Der Scharbock nahm täglich überhand. Den roten Tag stunden 50 Patienten auf der Liste, und den 20sten waren sie bis auf 80 angewachsen. Verschiedene davon waren itzt in einem außerordentlich schlimmen Zustande, mit starren zusammengezogenen Gliedern, Geschwüren in Schenkeln, faulem Zahnfleische, übelriechenden und kurzen Athem, stinkenden Stühlen u. s. f. Den 30 stund meine Liste also:

Sehr schlecht an dem Scharbock,	55
Skorbutische Bauchflüsse,	6
Scharbock mit Husten,	10
Scharbock mit Geschwüren,	10
Skorbutische Engbrüstigkeit,	1
Skorbutisches Blutspeyen,	1
Skorbutischer güldner Aderfluß,	1
Andere nicht skorbutische Krankheiten, vornehmlich Schnupfen.	6
Kranke in allen,	90

Nachdem wir bis Ausgang des Monats unter Seegel gewesen waren, kamen wir zu Hieres-Bay an.

Der Februar war ein kalter, stürmischer und regnichter Monat. Das Wetter, besonders zu Anfang und Ende des Monats, war außerordentlich rauh und unangenehm.

Vom 3ten bis zum 10ten bekamen die Kranken, anstatt des gesalzenen Rind- und Schweinefleisches, ungefähr fünf mal frisches Fleisch, und Brühe mit frischen Kräutern.

Als wir in Hieres-Bay ankamen, höreten unsere Leute, daß es mit unserer und der feindlichen Flotte bald zum Treffen kommen würde. Nicht nur bey den Gesunden, sondern auch bey den Kranken waren die deutlichsten Merkmaale der Zufriedenheit und des Vergnügens wahrzunehmen, und diese letzten besserten sich von Tage zu Tage auf eine erstaunende Weise, so, daß wir am 11ten Februar, als dem Tage, da wir mit der vereinigten Französischen und Spanischen Flotte das Treffen lieferten, nicht über 4 oder 5 Mann hatten, die nicht auf ihrem angewiesenen Platze gewesen wären. Den 15ten stund meine Liste also:

Vom Scharbock genesende	30
Skorbutische Beschwerden im 1sten Grade	5
Schlimm am Scharbock	4
Geschwüre	4
Seitenentzündung	1
Bauchfluß	1
Lendenschmerzen (lumbagines)	3
Wechselfieber	2
Husten und Schnupfen.	11
Zusammen	61 a)

NB. Kein einziger ist diesen Monat ans Land geschickt worden, und ich finde nicht, daß einer gestorben ist. Als wir zu Ausgang des Monats zu Mahon anlangten, hatte meine Krankenliste sehr zugenommen, weil diejenigen, die besser gewesen waren, Rückfälle bekommen hatten. Hier schickte ich die Kranken alle ins Lazareth.

a) Ein erstaunendes Beyspiel von dem Einflusse, den die Leidenschaften auf diese Krankheit haben! Denn Niemand kann, wie ich glaube, die Veränderung der Krankenliste vom 30sten Januar bis zum 15den Februar fünf Mahlzeiten oder Gerichten Brühe zuschreiben. Können nicht die Rückfälle nachher von dem unglücklichen Treffen am 11ten Februar hergekommen seyn? wiewohl der Drache an diesem Tage seine Schuldigkeit that.

Der Merz war überhaupt ein kalter, windichter und regnichter Monat. Wenn es nicht regnete, so war es gemeiniglich wolkicht und trübe. Zu Ende des Monats war der Wind mäßiger, den letzten Tag desselben aber hatten wir einen heftigen kalten Wind, jedoch ohne Regen. Wir brachten diesen ganzen Monat zu Mahon zu, wo wir dann und wann einen frischen Patienten an dem Scharbock bekamen, den ich allezeit ans Land setzte. Fünf oder sechs Skorbutische, die Husten hatten, haben itzt die Schwindsucht im höchsten Grade. Zu Ende des Monats herrschten Husten und leichte Fieber.

April. Am 1sten und 2ten Tage war das Wetter stürmisch. Vom 3ten bis zum 7ten garstig und regnicht. Vom 8ten bis zum 12ten mäßig und schön. Vom 12ten bis zum 20sten kalte Winde mit Regen. Vom 20sten bis zum 26sten stille und schön. Vom 26sten bis zu Ende des Monats trübe und regnicht, aber warm. Wir kreuzten diesen Monat an den Küsten von Frankreich, Savoyen und Genua. Zu Anfange des Monats nahmen die Husten überhand, und um die Mitte und zu Ende desselben, waren sie mit Entzündungen und Gefahr verknüpft. 4 oder 5 hatten Zufälle von Lungenentzündungen, wovon 1 starb. 3 oder 4 hatten starke Fieber

mit

mit Rasen u. s. f. wovon gleichfalls 1 starb. Zu Ausgange des Monats hatten wir zwo verdrüßliche Augenentzündungen.

May. Das Wetter war sehr warm, bisweilen schön, zu anderer Zeit trübe und regnicht. Wir brachten diesen Monat wie den vorigen zur See, und auf unserer Reise nach Mahon zu.

Die Krankheiten waren von denen in April wenig unterschieden, obgleich Niemand daran starb. Ich habe vergessen zu sagen, daß zu Ende des letzten Monats 2 oder 3 die übrigens vollkommen gesund waren, über einen krätzigten Ausschlag über den ganzen Körper klagten. Diesen Monat bekamen ihn mehrere, und er war sehr beschwerlich. Einer davon erkältete sich, fiel in ein Fieber, und wär beynahe drauf gegangen, er wurde aber endlich noch dadurch gerettet, daß die Natur die schädliche Materie zum zweytenmale auf die Haut warf.

Junii. Ob wir uns gleich zu Mahon aufhielten, wo das Wetter sehr heiß war, und unsere Leute schwere Arbeit hatten, so nahmen doch die Entzündungskrankheiten nicht zu, sondern vielmehr ab. Um die Mitte und das Ende des Monats gieng ein gelinder Durchfall unter der ganzen Schiffsgesellschaft herum.

Den

Den 14ten verließen wir Mahon, und kamen den 30sten zu Gibraltar an.

Julii. Das Wetter war außerordentlich warm, und die meiste Zeit über hell und trocken. Den 3ten verließen wir Gibraltar, und kamen den 19ten oder 20sten zu Lissabon an.

Einige wenige haben noch einen gelinden Durchfall; überhaupt aber ein sehr gesunder Monat.

August. Das Wetter war die meiste Zeit heiß und trocken, ausgenommen den 21sten, welcher unangenehm und mit starken Regen war. Wir lagen diesen ganzen Monat zu Lissabon, wo die Leute wöchentlich zweymal von der Stadt mit frischen Speisen und Vegetabilien versehen wurden. Sie hatten hier die beste Gelegenheit, mit allerley Vegetabilien versehen zu werden. Wir blieben noch gesund, außer daß dann und wann ein leichter Durchfall zum Vorschein kam.

September. Vom 1sten bis zum 4ten hatten wir heftige Winde, von 5ten bis zum 14ten aber war der Wind sehr mäßig. Diese ganze Zeit über war das Wetter wolkicht, trübe und regnicht, und starkes Wetterleuchten. Vom 15ten bis zu Ende des Monats waren die Winde mäßig, und das Wetter sehr veränderlich, die meiste Zeit trübe und regnericht, mit einigen schö-

nen

nen Zwischentagen, die gemeiniglich warm waren. Den 3ten verließen wir Lissabon, und kamen den 15ten zu Gibraltar an.

Ob dieses gleich ein gesunder Monat war, so hatten wir doch um die Mitte und gegen das Ende desselben, dann und wann einen skorbutischen Zufall. 9 Mann wurden verschiedener Krankheiten wegen ins Lazareth geschickt.

October. Einige Tage gutes Wetter und mäßige Winde ausgenommen, war es ein sehr windichter, regnichter und neblichter Monat; bisweilen heiß, anderemale kalt.

Der plötzliche Ausbruch des Scharbocks setzte uns sehr in Verwirrung [b]). Den 13ten setzte ich 24 Mann ans land.

Den 14ten verließen wir Gibraltar; als wir auf die Höhe von Minorca kamen, und Befehl erhielten weiter zu gehen, schickte ich gleichfalls mit dem Transportschiffe Portsmouth 20 mit dem Scharbock behaftete Patienten in das Lazareth zu Mahon.

Novem-

b) Er rührte nicht von dem Mangel der Vegetabilien her, den wir eine so kurze Zeit erlitten hatten. Der Ueberfluß den die Mannschaft zu Lissabon davon gehabt hatte, war ihnen etwas ganz ungewöhnliches.

November. Vom 1sten bis zum 11ten hatten wir kaltes, schönes Wetter, mit veränderlichen Winden. Der übrige Theil des Monats war außerordentlich schlecht, mit heftigen, durchdringenden kalten Winden, vielen Regen und etwas Schnee.

Wir kamen den 20sten zu Vado an, und segelten den 29sten wieder von da ab. Bey unserer Ankunft hatten wir 50 Mann, die mit dem Scharbock behaftet waren c).

Der December war gleichfalls ein sehr kalter, windichter und nasser Monat. Es waren nur wenig Tage, da das Wetter schön, und der Wind mäßig war.

1745. Der Januar war fast eben so wie der vorige Monat. Wir hatten in allen nicht über 8 Tage, die mäßig und schön waren.

Als wir, wie ich zuvor gedacht habe, zu Vado angekommen waren, gab ich einem jeden eine Chinesische Pomeranze, und drey Aepfel, und fuhr bis zum 5ten December täglich also fort. Da alsdenn keine Aepfel mehr da waren, so bekamen sie nur noch eine Pomeranze, die bis

zum

c) Faule Luft konnte bey einer so kalten Witterung nur wenig beytragen.

zum 7ten währeten. Den 22sten November hatten sie Brühe von frischem Fleische. Den 27sten und 29sten dieses Monats, den 1sten und 2ten December hatten sie solche wieder, und Rüben darinne gekocht, welches alles war, was wir zu Vado bekommen konnten. Den 8ten December, als wir auf der Höhe von Sardinien waren, gab der Capitain Watson, itzt Contre-Admiral von der blauen Flagge, seiner gewöhnlichen Leutseligkeit gemäß, 21 von unsern Leuten Schöpsbrühe; den 13ten bekamen 45 das nämliche. Nun folgen die Anmerkungen, die ich in meinem Tagebuche eingetragen habe.

[29ste November. Die skorbutischen bessern sich durchgängig sehr. Denjenigen, deren Glieder zusammen gezogen waren, werden diese Theile wieder geschmeidig und biegsam; ihr faules Zahnfleisch wird gesunder; der kurze Athem u. s. f. besser [d]).

2 December. Sie fahren fort sich zu bessern.

5 Dec. Das Wetter nicht so kalt, seit wir Vado verlassen haben.

6 Dec. Alle erholen sich von dem Scharbock.

25 De-

d) Herr Ives schreibt dieses mit Recht den Pomeranzen und Aepffeln zu.

25 Dec. Meine Krankenliste enthält nur 30, und diese fast gesund, und von dem Scharbock genesen.

6 Januar. Wir sind noch unter Seegel; das Wetter kalt und feucht, und die Leute haben fast 9 Tage keinen Wein gehabt. Die skorbutischen Patienten haben Rückfälle bekommen, und es sind mehr auf die Krankenliste gekommen, die nicht zum Dienst taugen.

8 Januar. Zu Mahon geankert; 59 Skorbutische in das Lazareth zu Mahon gebracht.]

Februar. Ein kalter, ungesunder Monat, den wir zu Mahon zubrachten, wo wir dann und wann einen Patienten an dem Scharbock bekamen, vornehmlich zu Ausgang des Monats, da die Krankheit mit fieberhaften Zufällen vergesellschaftet war. 5 ins Lazareth.

März. Das Wetter war diesen Monat wärmer, aber unbeständig. Die Winde mäßig. Wir verließen Mahon den 17ten, und kamen den 22sten zu Gibraltar an. Die Liste war stark, und bestund aus Kränklichen, die wir aus dem Lazarethe zu Mahon genommen hatten, und einem oder zwo Fiebern. Ins Lazareth zu Gibraltar gebracht 41.

April. Die eine Hälfte dieses Monats war schön, die andere Hälfte regnicht,

nicht, trübe und neblicht, durchgängig aber warm.

Einige, wiewohl nur wenige, hatten Husten und Schnupfen. Ein alter Mann starb an einem Fieber. Den 6ten verließen wir Gibraltar, und nahmen alle unsere Leute aus dem Lazarethe mit, wo sie schlecht mit Vegetabilien und frischem Fleische versorgt wurden. Wir glaubten, daß es zu Lissabon, oder an der Küste von Portugall, besser für sie seyn würde, wo wir diesen ganzen Monat mit Kreuzen zubrachten.

May. Das Wetter war mäßig und warm, ohne viel Regen, ob es gleich bisweilen trübe war. Wir brachten diesen Monat auf der See zu.

In der Mitte und zu Ausgang des Monats wurden verschiedene mit dem Scharbock, andere mit Bauchflüssen befallen. Wir bekamen keine Erfrischungen vom Lande für die armen Leute die wir aus dem Lazarethe genommen hatten. Und die Kranken würden viel haben ausstehen müssen, wenn nicht der Kapitain Watson für sie gesorgt hätte. Er ließ viere von seinen Schafen zu ihrem Gebrauch schlachten, und gab, wie er bey dergleichen traurigen Umständen zu thun gewohnt war, jeden Tropfen Milch, den seine Kuh gab, zu ihrem Besten her.

Junii. Wir hatten beständig heftige Nordwinde, die ein sehr ungesundes Wetter zur See verursachten, und die Luft sehr kühle machten, bis wir den 13ten sehr übel vom Scharbock zugerichtet, zu Lissabon ankamen. e). Hier starben 3 oder 4 Mann daran.

Julii. Wir blieben diesen Monat zu Lissabon. Alle waren noch nicht von ihren skorbutischen Beschwerungen befreyet; verschiedene hatten skorbutische Bauchflüsse, andere hatten Durchfälle und Ruhren, ohne irgend einen skorbutischen Zufall. Zu Ausgang des Monats lagen verschiedene an Fiebern.

August. Leichte Fieber; insonderheit Durchfälle und Ruhren. Mauberty, unser Zimmermann, starb an der Ruhr. Ich ließ den D. Kennedy, Arzt zu Lissabon, und den D. Lind, damals Wundarzt auf dem Schiffe Kennington holen, um ihm beyzustehen. Den 22sten dieses Monats verließen wir Lissabon und seegelten nach England. Ich hatte damals 20 Kranke auf meiner Liste.

e) Die schwächlichen Leute, die aus dem Lazarethe zu Gibraltar waren genommen worden, müssen durch diese Witterung sehr viel ausgestanden haben.

II. Kapitel.

Von den Kennzeichen des Scharbocks.

Um eine größere Genauigkeit in der Beschreibung einer Krankheit, die mit so vielen und verschiedenen Zufällen begleitet ist, zu beobachten, hätte ich diese füglich unter drey Klassen bringen können.

Die erste hätte die gemeinsten und beständigen Zufälle, die man als wesentliche und zu der Natur der Krankheit gehörende betrachten kann, enthalten können.

Die zweyte, solche, die mehr zufällig sind, indem sie nicht sowohl von dem Genius der Krankheit, als von der epidemischen Beschaffenheit der Luft, dem dermaligen Zustand des Körpers, oder von der Verbindung und Bestimmung anderer Ursachen herrühren.

Und die dritte, einige außerordentliche und ungewöhnliche Zufälle, die bisweilen, obgleich selten, darinne vorkommen, und blos in dem höchsten und schlimmsten Grade dieser Krankheit wahrgenommen werden. Sie rühren alsdenn von der besondern Idiosyncrasie des Patienten, von der Verbindung des Scharbocks mit andern bösartigen Krankheiten, oder von andern zufälligen Umständen her.

Allein, mehrerer Deutlichkeit wegen habe ich lieber die Zufälle in der Ordnung wie sie zum Vorschein kommen, und wornach sie den verschiedenen Perioden der Krankheit eigen sind, beschreiben wollen; wobey ich die beständigen und wesentlichen, von den nicht so oft vorkommenden oder zufälligen jederzeit zu unterscheiden nicht ermangeln werde.

Das erste Kennzeichen des Scharbocks ist gemeiniglich ein bleiches und aufgedunstenes Gesichte, wobey der Mensch nicht für die Bewegung besorgt ist, vielmehr für alle Arten von Leibesübung einen Abscheu hat. a) Wenn man die Lippen, oder die Carunkeln des Auges, wo die Blut-Gefäße sehr blos liegen, genau ansieht, so haben sie eine grünliche Farbe. Unterdessen ißt und trinkt derselbe mit gutem Appetit und scheint bey vollkommner Gesundheit zu seyn; ausgenommen daß sein Gesichte, und seine schläfrige, faule Disposition einen ausbrechenden Scharbock ankündigen.

Diese veränderte Gesichtsfarbe, ob sie gleich nicht allezeit vor den andern Zufällen hergeht, beglei-

a) Diesem kann man noch hinzufügen, daß er sich wie Rouppe bemerkt (lib. de morb. nauigant. p. 130) gerne an dunkle Orte setzt oder legt, und daselbst ausruht. d. Uebers.

begleitet doch dieselben in der Folge allezeit. Skorbutische Personen haben von Anfange meistentheils eine bleiche oder gelbliche Farbe, die aber nachgehends dunkler oder bläulichter wird b).

Ihre Abneigung vor der Bewegung verwandelt sich bald in eine Müdigkeit des ganzen Körpers. Wenn sie sich bewegen, so sind ihre Knie steif und schwach, sie selbst aber sehr abgemattet, und außer Athem. Diese Mattigkeit und Athemloßigkeit nach der Bewegung sind zwey der beständigsten Gefährden dieser Krankheit.

Bald darauf empfinden sie ein Jucken in dem Zahnfleische, das Zahnfleisch schwillt, und fängt bey dem geringsten Reiben, an zu bluten. Der Athem ist alsdenn stinkend, und wenn man in Mund sieht, so hat das Zahnfleisch eine ungewöhnliche bläuliche Röthe, ist weich und locker, und wird nachher außerordentlich faul und schwammicht, welches vielleicht das pathognomonische

b) Anmerkung des Herrn Murray —. Ihr Ansehn ist melancholisch und verdrüßlich, und so ist auch ihr Gemüth, so, daß Niedergeschlagenheit mit Recht sowohl als die Ursache., als auch als ein Zufall der künftigen Krankheit betrachtet werden kann.

Kennzeichen der Krankheit ist. Sie sind nicht nur dem Bluten des Zahnfleisches unterworfen, sondern bekommen auch gerne Blutungen aus andern Orten ihres Körpers.

Ihre Haut fühlt sich alsdenn, so wie die ganze Krankheit hindurch c), trocken an. Bey manchen, insonderheit wenn Fieber da ist, ist sie außerordentlich rauh; bey einigen sieht sie wie Gänsehaut aus, das meistemal aber ist sie weich und glänzend. Wenn man sie untersucht, so findet man sie mit verschiedenen röthlichten, bläulichten, oder vielmehr mit schwarzen und blauen Flecken besetzt, die nicht über die Haut erhaben sind, und den Flecken gleichen, die nach einen Stoß von einem unter die Haut ergossenen Geblüte entstehen d). Diese Flecken sind von verschiedener Größe, von der Größe einer Linse, bis zur Größe einer Hand und noch größer. Die letzten aber sind im Anfange

der

c) Herr Murray. — Ausgenommen in der letzten Periode, da man öfters eine kalte, klebrige Feuchtigkeit auf der Haut bemerkt, insonderheit wenn der Patient zu Ohnmachten geneigt ist.

d) Herr Murray — Die Flecke haben anfänglich einen gelben Rand, sie werden aber in der Folge immer dunkler, bis sie ganz dunkel purpurfärbig, und bisweilen ganz schwarz werden.

der Krankheit nicht so gemein; sondern sie sind alsdenn gemeiniglich klein und von einer unregelmäßigen rundlichten Gestalt. Sie kommen vornehmlich an den Schenkeln und dicken Beinen zum Vorschein; öfters auf den Armen, der Brust, und dem Rumpfe; seltener aber auf dem Kopfe und in dem Gesichte.

Viele haben geschwollene Schenkel; welche Geschwulst anfänglich nur des Abends um die Knöchel herum gespüret wird, den nächsten Morgen aber kaum zu sehen ist; wenn dieses einige Zeit also gedauert hat, so steigt sie herauf gegen die Schenkel, und das ganze Glied wird ödematös, blos bey einigen mit dem Unterschiede, daß diese Geschwulst dem Finger nicht so leicht nachgiebt, und nach dem Drucke die Grube länger behält als ein wahres Oedema.

Dieses sind die beständigsten und wesentlichsten Zufälle der Krankheit in ihrer ersten Periode. Bisweilen aber sind sie in der Ordnung wie sie zum Vorschein kommen, verschieden. So wird, wenn ein Mensch zuvor ein Fieber, oder eine andere langwierige Krankheit ausgestanden hat, wodurch er sehr mitgenommen worden ist, das Zahnfleisch meistentheils zuerst angegriffen, und es findet sich allezeit eine Mattigkeit ein; dahin-

gegen, wenn sich jemand eines Beinbruchs, einer Quetschung oder Wunde wegen der Bewegung zu enthalten genöthiget ist, die Zeichen des Scharbocks fast allezeit, auf den geschwächten Theilen zum Vorschein kommen e); wenn sich z. B. ein Patient den Fuß verrenkt hat, so ist der Schmerz und die wäßrige Geschwulst des Schenkels, nebst den bald darauf auf denselben ausbrechenden blauen Flecken, das erste Merkmahl

e) Herr Ives. — Diß war der Fall mit John Thomas einem zu dem Drachen gehörenden Soldaten, der am 18ten August 1742, einen Schuß bekam, wodurch ihm der Oberarmknochen auf eine üble Art zerschmettert wurde. Es wurden acht oder zehn Splitter herausgeschnitten, und der Knochen war oben am Kopffe ganz zermalmt. Zu Ausgang des Novembers vereinigten sich die Knochen durch den angesetzten Callus wieder, die Einschnitte hatten sich geschlossen und waren fast alle wieder mit einer gesunden Haut überzogen. Da er durch die Gütigkeit der Officiers täglich mit frischen Speisen war versehen worden, so hatte er bey nahe sein Fleisch und seine Kräfte wieder bekommen. Als im December der Scharbock ausbrach, so wurden ihm, da er völlig gesund war, die frischen Speisen abgebrochen, und andern gegeben, von denen man glaubte, daß sie solche nöthiger brauchten. Er fiel hierauf in einen schlimmen Scharbock, dessen erster Zufall das Wiederaufbrechen der Wunde war, die er unlängst in Arme gehabt hatte. Er erlag unter der Eiterung, und starb im Lazarethe zu Mahon.

mahl der Krankheit. Da alte Geschwüre unter den Seeleuten sehr gemein sind, so werden in diesem Falle die Schenkel gleichfalls allezeit zuerst angegriffen, und diese Geschwüre bekommen ein skorbutisches Ansehn, ob gleich der Patient übrigens vollkommen gesund zu seyn scheint, und eine frische gute Gesichtsfarbe hat.

Die charakteristischen Kennzeichen skorbutischer Geschwüre sind folgende. Sie machen kein gutes, gekochtes Eiter, sondern eine dünne, stinkende, mit Blut gemischte, jauchichte Materie, die endlich das wahre Ansehen eines gelieferten, und auf der Oberfläche des Geschwürs angebackenen Blutes hat, und sich mit schwerer Mühe von den darunter liegenden Theilen trennen und wegwischen läßt. Das unter diesen Schorfen liegende Fleisch fühlt sich weich und schwammicht an, und ist sehr faul. Die wundreinigenden oder schorfmachenden Mittel (detergents or escharotics) sind hier nicht von dem geringsten Nutzen; denn obgleich dergleichen Schorfe mit großer Mühe weggenommen werden, so findet man sie doch bey dem nächsten Verbande wieder, und das Geschwür sieht eben wieder so blutig und faul wie vorhero aus. Die Ränder dieser Geschwüre sind gemeiniglich

bläulicht, und voll wildes Fleisch, das unter der Haut hervor wächst. Wenn man, um den Ansatz des wilden Fleisches zu verhindern, die Geschwüre zu sehr drückt, so werden sie leicht brandicht, und das Glied bekömmt jederzeit eine wäßrige Geschwulst, Schmerz, und das meistemal Flecke. So wie die Krankheit zunimmt, wächst ein weicher, blutiger Schwamm hervor, welchen die Matrosen bullocks liuer (junge Rindsleber) zu nennen pflegen, und der in der That sowohl in der Consistenz als in der Farbe, viel ähnliches mit gekochter Rindsleber hat. Er wächst öfters in einer Nacht zu einer erstaunenden Größe; und ob er gleich durch cauteria actualia oder potentialia ausgerottet, oder mit dem Messer weggeschnitten wird, (in welchem Falle gemeiniglich eine starke Blutung erfolgt) so ist er doch bey dem nächsten Verbande eben wieder so groß, als jemals. Diese Geschwüre bleiben indeß eine lange Zeit in diesem Zustande, ohne daß der Knochen davon angefressen wird.

Die leichtesten Quetschungen und Wunden arten bey skorbutischen Personen in dergleichen Geschwüre aus. Ihr Ansehen, es sey in welchem Theile des Körpers es wolle, ist so sonderbar und gleichförmig, und sie sind wegen ihres

faulen,

faulen, blutigen und schwammichten Wesens, so leichte von allen andern zu unterscheiden, daß ich nicht umhin kann zu erinnern, daß es sehr unrecht ist, wenn alte und hartnäckigte Geschwüre an den Schenkeln von ganz verschiedener Gestalt dem Scharbock zugeschrieben werden. Diese werden gemeiniglich am besten durch Queckſilberarzneyen zur Heilung gebracht, da dieses im Gegentheil bey einem wahren skorbutischen Geschwüre, das gefährlichste und schädlichste Mittel ist, das nur gebraucht werden kann.

Doch wieder zum Zwecke zu kommen: Vor allen Dingen ist bey dieser Krankheit zu bemerken, daß, was auch immer der Patient für Krankheiten gehabt haben mag, (insonderheit rheumatische Schmerzen, oder solche, die von Quetschungen, Stoßen, Wunden u. s. f. entstanden sind) oder woran er noch leidet, sobald er mit dem Scharbock befallen wird, seine alten Beschwerungen wieder aufwachen, und seine gegenwärtige Krankheit, sie bestehe worinne sie wolle, verschlimmert wird. Skorbutische Personen sind während des Fortgangs der Krankheit selten von Beschwerungen, insonderheit von Schmerzen frey, ob diese gleich nicht bey allen einerley Sitz haben, und selbst bey der nämlichen Person oft von einem Orte zum andern ziehen. Ei-

nige

nige Klagen über einen allgemeinen Schmerz in Knochen, (wie sie es ausdrücken) der in den äußersten Gliedmaaßen, in den Lenden, und vornehmlich in den Gelenken und Schenkeln, wenn diese geschwollen sind, ganz außerordentlich heftig ist. Am öftersten aber sitzt der Schmerz in der Brust; indem ein Zusammenschnüren und Beklemmung der Brust, nebst einem bey dem Husten sich äußernden Stechen, gewöhnliche Zufälle in dieser Krankheit sind. Wie nun skorbutische Schmerzen überhaupt gerne von einem Orte zum andern ziehen, so werden sie auch durch jede Bewegung vermehret, insonderheit der Rückenschmerz, der sich bey dieser Gelegenheit höchst beschwerlich erweißt.

Das nächste, was wir nunmehro zu bemerken haben, ist, daß, was immer für Krankheiten zu der nämlichen Zeit mit dem Scharbock epidemisch herrschen, oder auch nur einzeln herumgehen mögen, skorbutische Personen denselben vor andern unterworfen sind. Es trägt sich dieses bisweilen zu, wenn diese Krankheiten von einer dem Scharbock ganz entgegen gesetzten Natur zu seyn scheinen, in welchem Falle es ein Glück für den Patienten ist. Wenn aber im Gegentheil, die herumgehenden Krankheiten von fauler Art sind, wie z. B. die Blattern,

Masern,

Masern, dysenterische Fieber u. s. f., so geschieht es denn, daß, da sie der skorbutischen Schärfe in ihrer Wirkung beytreten, sie die heftigsten und gefährlichsten Zufälle hervorbringen.

Ich bemerkte in den zwo Kreuzfahrten 1746 und 1747 einen großen Unterschied in dem Charakter der Krankheit. In der letzten herrscheten pleuritische und peripneumonische Fieber, die von der Kälte entstanden waren, und alsdenn griff sie besonders die Brust an, und erregte eine Spannung und Beklemmung, nebst einem höchstbeschwerlichen Husten, wodurch mit größter Mühe ein sehr zäher Schleim ausgeworfen wurde. Der Husten hielte nicht beständig an, mattete aber außerordentlich ab; und dieses war eine allgemeine Klage. Verschiedene lagen zu dieser Jahrszeit an Fiebern; keiner hatte einen Speichelfluß, und die Bauchflüsse waren gelinde, und ließen sich behandeln. Im Jahre 1746 hingegen, als eine andere Art von Krankheiten, die von der Neuheit des Schiffholzes entstanden waren, herrschete, und die Durchfälle häufig waren, war der Scharbock sowohl bösartiger als gefährlicher: Die schlimmsten, gemeinsten und beschwerlichsten Zufälle waren Speichelflüsse und Ruhren, insonderheit die letztern, woran einer Namens Nichols starb, und noch achte oder zehne,

die

die äußerst dadurch erschöpft waren, zu Plymouth ans Land gesetzt wurden. Ich spürete zu der Zeit bey keinem etwas fieberhaftes, und die Brust war nur wenig angegriffen. John Hearns wurde beydemale mit dem Scharbock befallen. Seine Krankengeschichte fängt sich in meinem Tagebuche unter dem 24 Junii 1746 also an. Er war einige Zeit zuvor mit dem Scharbock befallen gewesen. Die Krankheit brach mit wunden, schwammichten Zahnfleische, Schmerz und wäßriger Geschwulst der Schenkel, Schwachheit u. s. f. aus. Er hat eine geraume Zeit täglich zweymal Vitriol-Elixir genommen, wird aber täglich schlimmer. Er hat einen beständigen Speichelfluß mit heftigen Grimmen und Zwängen: Die Quantität des Speichels beträgt in 24 Stunden bis auf zwey Quart. — Der Speichelfluß höret bald auf, es folgte aber eine heftige Ruhr darauf, die bis zu seiner Landung anhielte. Unter dem 15ten May 1747 finde ich ihn wieder. J. Hearns klagt über Mattigkeit und eine Steifigkeit in Gliedern, mit Schmerzen im Rücken. Als ich ihn untersuche, finde ich seine Schenkel mit rothen, schwarzen und blauen Flecken besetzt; sein Zahnfleisch ist geschwollen; seine Hauptklage ist, ein beschwerlicher entkräftender Husten. — Dieser Husten war es, was

ihn, so lange wir kreuzten, am meisten plagte.

Ich glaube wirklich, daß man durchgängig finden wird, daß während des Verlaufs der Krankheit, die Brust jederzeit mehr oder weniger angegriffen wird, wenn nicht der Leib sehr willig ist. Der Schmerz zieht von einem Orte zum andern, öfters aus der einen in die gegenüber stehende Seite, und wird anfänglich blos bey dem Husten gespüret, wenn aber die Krankheit eine Weile gedauert und überhand genommen hat, so bleibt er an einem Orte, und zwar das meistemal in der Seite, wo er außerordentlich heftig und stechend wird, so, daß er das Athemholen verhindert, welches ein gefährlicher Zufall in dieser Krankheit ist f).

Skorbutische Patienten, wenn sie kein Fieber haben, empfinden selten oder niemals Kopfschmerzen.

f) Anmerkung des Herrn Murray — Dieser Schmerz kömmt einigermaßen mit der Beschreibung des unächten Seitenstichs (pleuritis notha) überein, und wird wie dieser bisweilen, nicht aber allezeit durch Blasenpflaster gelindert, deren Gebrauch indeß hier nicht sicher ist, weil man den Brand zu erregen fürchten muß. Ich habe gleichfalls öfters in skorbutischen Bauchflüssen einen Schmerz in der Brust, und zwar wo ich nicht irre, meistentheils in der linken Seite bemerkt, und solchen allezeit tödlich gefunden.

schmerzen. Was die Fieber anbelangt, so ist es in der That zweifelhaft, ob es welche giebt, die blos und wirklich skorbutisch sind, da die Krankheit ganz von langwieriger Natur ist, und die Fieber mit Recht zu den zufälligen Symptomen derselben gezählet werden können. Ich habe von einem sehr geschickten Wundarzt, der einige hundert Skorbutische, und zwar von der schlimmsten Art, zu sehen Gelegenheit gehabt hat, gehört, daß er bey sehr wenigen Fieber bemerkt hätte, die, so viel er sich erinnerte, allezeit tödlich gewesen wären. Und ich bin überzeugt, daß jede Art von Fiebern, ob sie gleich selten vorkommen, in der letzten Periode der Krankheit tödlich ist g).

Ich

g) Ives. — Ich kann nicht sagen, daß ich jemals ein Beyspiel davon gesehen hätte; denn ich erinnere mich nicht, finde auch in meinem Tagebuche keinen Fall, daß ein mit dem Scharbock behafteter Mensch, wenn die Krankheit eine Weile gedauert, mit einem Fieber befallen worden wäre. Ich bin gänzlich Ihrer Meinung, daß der Scharbock eine blos langwiertge Krankheit ist. Geschwürige Lungen sind eine gemeine Folge des Scharbocks, und wo der Patient zuvor einen heftigen Husten und Seitenstechen gehabt hat, da ist es gewiß, daß ich den Puls schnell, und die Hitze vermehret gefunden habe: Nichts desto weniger betrachte ich doch diese Umstände als gänzlich symptomatisch, und glaube, daß sie nicht

mit

Ich bemerkte zuvor, daß im Jahre 1746 keiner von unsern skorbutischen Patienten Fieber hatte; auf dem Kreuzen aber im Jahre 1747 waren zu Anfang der Krankheit verschiedene damit befallen. Die Zufälle waren bey den Skorbutischen nicht so heftig und inflammatorisch als bey andern. Bey zween oder dreyen nahm es die Gestalt eines Wechselfiebers an, und war alsdenn ganz gelinde und ohne Gefahr.

Ein Mann, mit Namen Daniel Harlybee, der ein hartnäckigtes Geschwür auf dem Schienbeine hatte, bekam zu Anfange des Maymonats 1747 geschwollene, schmerzhafte und ödematöse Schenkel, und sein Geschwür wurde wirklich skorbutisch. Den 12ten dieses Monats wurde er mit einem sehr heftigen Fieber befallen, welches zwar den folgenden Tag nachließ, aber ganzer fünf Wochen lang, bis er zu Plymouth anlangte, regelmäßig um den 2ten Tag wieder kam. Sein Zahnfleisch war faul; er hatte einen Schmerz in der Brust, Husten, und alle übrigen skorbutischen Zufälle, die zu dieser Jahrszeit gewöhnlich sind.

Von mit Recht ein Fieber mit dem Scharbock genennet werden können; denn so bald ein Gefäß in den Lungen zerreißt, höret die Wallung im Blute, und die Hitze des Körpers gemeiniglich auf.

Von allen Arten Fiebern aber, die sich zu dieser Krankheit gesellen können, ist die allerschrecklichste, und die vielleicht schlimmer als die Pest selbst ist, das Fleckfieber, oder das sogenannte Kerkerfieber, das bisweilen in großen, mit Menschen angefüllten Schiffen, entweder durch Ansteckung, oder durch langes Einsperren, skorbutischer Patienten in schlechter fauler Luft ausgebrochen ist h).

Endlich

h) Hiervon habe ich zwar niemals ein Beyspiel gesehen, bin aber von Herrn Murray, als er Wundarzt auf dem königlichen Schiffe Canterbury war, mit folgender Beschreibung beehret worden.

Er bemerkte auf diesem Schiffe, daß zu der Zeit als der Scharbock epidemisch herrschete, und zugleich einige Fleckfieber Patienten am Bord waren, verschiedene mit einem leichten Fieber befallen wurden, welches den dritten oder den vierten Tag nachließ, nachdem ein friesel- ein rosenhafter oder herpetischer Ausschlag zum Vorschein gekommen war, welches meistentheils auf den untern Extremitäten geschahe. Dieser Ausschlag wurde nach und nach blau, als denn schwarz und brandicht und war mit unreinen und jauchichten Geschwüren, Windbornen (spinis ventosis) und der hartnäckigsten und gefährlichsten, allezeit über sich selten oder niemals aber unter sich fressenden Beinfäule vergesellschaftet, oder brachte solche vielmehr hervor. Das Zahnfleisch war in diesem Falle weich, nicht sehr geschwollen, öfters aber blutend, und in kurzen mit einer Beinfäule des

Kinn-

Endlich ist die Krankheit, auch in Ansehung der Leibesbeschaffenheit des Patienten, in etwas verschieden. Einige haben die ganze Krankheit hindurch, eine ziemlich regelmäßige Leibesöffnung, da andere sehr zu Verstopfungen geneigt sind; überhaupt aber, haben skorbutische Personen zu Zeiten dünne Stühle, die bey allen außerordentlich stinkend sind. Der Harn ist, wie ich bemerkt habe, zu verschiedenen Zeiten, selbst in dem nämlichen Kranken außerordentlich verschieden, außer, daß er gemeiniglich

 eine

Kinnbackens begleitet, aus dessen Hölen die bereits wackelnden Zähne sehr leicht ausfielen. Der Kranke war beständig durstig; die Haut trocken und heiß; der Puls klein und geschwind; die Augen etwas starre, öfter geschwind und wild herumlaufend; die Zunge feuchte und zitternd; der Patient schlaflos, und bisweilen faselnd. Dieses fürchterliche Uebel rieb diejenigen, die damit behaftet waren, in kurzen auf, wenn nicht unmittelbar Arzneyen gebraucht wurden, oder vielmehr die Natur nicht Kräfte genug hatte, sich ihrer Bürde durch einen Auswurf auf die Extremitäten, besonders die untern, und zwar gemeiniglich unter den Knien zu entledigen, wo alsdenn krebshafte oder mit Beinfäule verbundene Geschwüre, eine schnelle Verwüstung anrichteten, mit den heftigsten Schmerzen verknüpft waren, und den Patienten öfters sehr geschwind aus dem Wege räumten.

eine dunkle Farbe hat, und geschwinde faul und stinkend wird i). Der Puls ist nach Beschaffenheit des körperlichen Zustands des Patienten, und des Grads der Krankheit gleichfalls verschieden, jedoch ist er gemeiniglich langsamer und schwächer, als er bey gesunden Tagen zu seyn pflegt k).

Die wahren skorbutischen Flecke sind, wie wir zuvor gesagt haben, allezeit platt, und nicht über

i) Anmerkung des Herrn Murray. — Der Harn fast aller skorbutischen Personen, bekömmt, wenn er in Ruhe steht, einen öhlichten, salzichten Schaum.

k) Herr Murray. — Wo Fieber ist, da ist der Puls gemeiniglich klein, aber hart und geschwind. Sie sagen, daß Eugalenus und die nach ihm folgenden Schriftsteller uns berichten, daß bey skorbutischen Ohnmachten der Puls sich hebe und stärker werde. Dieses sonderbare glaube ich hätte ich, wenn es sich so verhielte, bemerken müssen. In dergleichen Fällen ist der Puls meistentheils klein und nicht zu fühlen; bisweilen hebt er sich in einige Schläge plötzlich, sinkt aber bald wieder, und intermittirt allezeit. In dem Fieber, dessen ich gedacht habe, wenn es nicht mit einem Durchfalle vergesellschaftet war, kamen die Ohnmachten nicht so häufig vor, der Puls war geschwind und sägicht (serratus), und die Pulsader fühlte sich bisweilen wie eine biegsame Röhre an, wodurch ruckweise Queckſilber gedruckt wird.

über die Oberfläche der Haut erhaben. Indessen habe ich doch bemerkt, daß die Schenkel, zu der Zeit, wenn sie sehr geschwollen gewesen, mit einem trocknen Schorf oder Schupen bedeckt gewesen sind. Zu anderer Zeit, wiewohl sehr selten, kommt ein geringer, trockner Frieselausschlag auf der Haut zum Vorschein.

In der zweyten Periode dieser Krankheit, verlieren sie meistentheils den Gebrauch ihrer Gliedmaßen, indem sich die Flechsen derer den Fuß biegenden Mäuslein, mit einer Geschwulst und Schmerze im Knie zusammenziehen. Diese Steifigkeit in diesen Flechsen, und die Schwäche in Knien kommen wirklich in dieser Krankheit sehr zeitig zum Vorschein, und endigen sich gemeiniglich in eine Zusammenziehung und Geschwulst des Gelenkes. Die Patienten sind öftern Schwachheiten (langvors) unterworfen, und fallen nach der geringsten Bewegung des Körpers leicht in Ohnmacht. Dieses sind die gemeinsten, beständigsten und wesentlichsten Zufälle in dieser Periode der Krankheit.

Bey einigen sind die Füße ganz außerordentlich geschwollen, und mit einem oder mehr großen blauen Flecken, oder Ergießungen des Geblüts unter die Haut (ecchymoses) bedeckt; andere haben an deren Stelle an verschiedenen

Orten, eine harte und außerordentlich schmerzhafte Geschwulst, und bey einigen habe ich gesehen, daß die Waden, ohne alle Geschwulst, gänzlich verhärtet gewesen sind [1]).

Wenn sie bewegt, oder der frischen Luft ausgesetzt werden, so sind sie in Gefahr, auf der Stelle ihren Geist aufzugeben. Dieses wiederfuhr einem von unsern Leuten, als man ihn im Bot nach Plymouth ins Lazareth bringen wollte. Merkwürdig war es, daß er ohne Beyhülfe hineinzukommen gesucht hatte, da sich andere auf ihren Betten hinein tragen lassen mußten. Er hatte eine dunkle skorbutische Gesichtsfarbe [m]), und Schmerz in der Brust. Er keichte ungefähr eine halbe Minute, dann starb er [n]).

Skorbutische Personen, sind zwar zu allen Zeiten, jedoch vorzüglich in dieser Periode, starken Blutungen aus verschiedenen Theilen des

Kör-

1) Anmerkung des Herrn Ives. — Und die obern Schenkel darzu.

m) Anmerkung des Herrn Murray. — In dieser Periode habe ich blaue Flecke in dem Gesichte gesehen.

n) Herr Ives. — Hiervon habe ich verschiedene Beyspiele gesehen, wenn man sie unbedachtsamer Weise vom Schiffe in die freye Luft gebracht hat. Es ist hier die größte Vorsicht und Behutsamkeit nöthig.

Körpers, wie z. B. aus der Nasen, dem Zahnfleische, den Gedärmen, Lungen, und ihren Geschwüren, die gemeiniglich sehr stark bluten, unterworfen. Manche bekommen alsdenn heftige, mit außerordentlichen Schmerzen verknüpfte Ruhren, wodurch sie in die äußerste Schwachheit gesetzt werden; da ich indeß andere gesehn habe, von denen große Quantitäten lauteres Blut, ohne den geringsten Durchfall oder Grimmen von unten weggegangen sind.

Das Zahnfleisch ist meistentheils außerordentlich schwammicht, faul, schmerzhaft und von einem unerträglichen Gestank; bisweilen ist es tief geschworen, und hat ein brandichtes Ansehen. Ich habe aber niemals bemerkt, ausgenommen in Speichelflüssen, daß der hintere Theil des Schlundes oder der Gaumen, sehr angegriffen gewesen wäre, und die Lippen sind es, wie ich glaube, selten oder niemals. Die Zähne werden gemeiniglich ganz locker, und fallen öfters gar aus, die Beinfäule des Kinnbackens erfolgt nur selten.

Ich muß bey dieser Gelegenheit bemerken, daß eine skorbutische Beinfäule nur in zween Fällen entsteht. Erstens, wenn die äußere Platte (lamella) eines Knochens zerstöret worden ist, so, daß der skorbutische, ätzende, in einer von

den Holungen des Körpers folgenden Saft, zu dem innerlichen Zellgewebe einen Zutritt hat, da er denn den Knochen in kurzen zerstöret und brandicht macht. Außerdem aber dauern die Geschwüre, sowohl auf dem Schienbeine als an andern Orten lange, ohne daß der Knochen angegriffen wird, ausgenommen in einem andern und seltenen Falle, wenn nämlich dieses Zellgewebe durch den höchsten und heftigsten Grad des Scharbocks verdorben wird, welches gemeiniglich mit den empfindlichsten Schmerzen, und jederzeit mit einer Auftreibung, oder vielmehr einem Auswuchse des Knochens (exostosis), öfters dem Winddorn (spina ventosa) verknüpft ist, der von schmerzhaften, um sich fressenden Geschwüren, und einer innerlichen Beinfäule von der schlimmsten Art begleitet wird o).

Die meisten, obgleich nicht alle, haben selbst in dieser Periode eine gute Eßlust, und können ihre Sinnen frey gebrauchen, ob sie gleich sehr niedergeschlagen und öfters kleinmüthig sind. Wenn sie ruhig in ihren Betten liegen, so giebt es

o) Herr Murray. — Ich habe niemals eine Beinfäule auf ein Geschwür folgen sehen, außer wo Fieber zugegen, und der Scharbock im höchsten Grade war.

es viele, die, wenn sie nicht mit der Ruhr, oder einem verdrüßlichen Speichelflusse beschweret sind, weder über Schmerzen noch sonst etwas klagen. Von dem Speichelflusse bin ich nicht abgeneigt zu glauben, daß solcher nur selten zum Vorschein kommen würde, wenn er nicht durch den Gebrauch eines Merkurialmittels, derer man sich bey Geschwüren und andern skorbutischen Zufällen öfters sehr unüberlegt bedienet, erreget würde p). Diese Mittel erregen in dergleichen Fällen, in einer außerordentlich kleinen Quantität, einen starken und gefährlichen Speichelfluß, der fast allezeit mit der Ruhr vergesellschaftet ist.

p) Herr Ives. — Bedienten Sie sich im Jahre 1746. des Queckſilbers? wenn Sie dieses nicht gethan haben, wie erklären Sie die Speichelflüsse, die damals zum Vorschein kamen? mir scheinen solche gänzlich skorbutisch gewesen zu seyn. Ich erinnere mich nicht, daß ich jemals ein Beyspiel von einem ansehnlichen Speichelflusse in dem Scharbock gesehen hätte. — Antwort: es erhellet aus meinem Tagebuche, daß wir damals drey Patienten an einem Speichelflusse hatten, nämlich Rice Meredith, Robert Robinson, und John Hearn. Die zween ersten hatten kleine Dosen von Mercurius alcalisatus, und ungefähr eine halbe Drachme Mercurialpillen genommen, es ist aber nicht angemerkt, daß John Hearn dergleichen bekommen hätte. Ich bin beynahe gewiß daß er kein Queckſilber genommen hat.

Diese lösen einander wechselsweise ab, so, daß das Speyen gemeiniglich einen oder zween Tage aufhöret, da indeß der Patiente mit Grimmen und blutigen Stühlen gemartert wird, und wenn diese ein wenig nachgelassen haben, so fängt der Speichelfluß wieder an.

Man kann sich nicht leicht eine schrecklichere und mannichfaltigere Scene des Elends vorstellen, als diejenige ist, die man in der dritten und letzten Periode dieser Krankheit zu sehn bekommt, indem alsdenn gemeiniglich die unregelmäßigen und außerordentlichern Zufälle wahrgenommen werden. Es ist zu der Zeit nichts ungewöhnliches, zugeheilte Geschwüre wieder aufbrechen zu sehen: indeß, daß bey andern die Haut ihrer geschwollenen Schenkel öfters aufspringt, insonderheit wo die Geschwulst vorher weich, schmerzhaft und blau gewesen ist. Diese aufgeplatzten Flecke verwandeln sich in solche rohe, blutige und schwammichte Geschwüre, wie wir oben beschrieben haben. Einige fallen in dieser Periode (wiewohl sehr selten) in colliquative faule Fieber, die fast allezeit mit Flecken, stinkenden Schweißen u. d. gl. vergesellschaftet sind, oder sie erliegen vielmehr an starken Ausleerungen von verdorbenem Geblüte, das durch Stuhl und Harn, die Nase, den Magen, die Güldnenader-Gefäße

u. s. f.

u. s. f. von ihnen geht q): da indeß die Krankheit bey andern, indem sie Verstopfungen und Fäulniß in den Eingeweiden des Unterleibes erregt, eine Gelbsucht, Wassersucht und die Hypochondrie, oder die vollkommenste, mit heftigen Nervenerstarrungen (nervous rigors) verknüpfte Schwermuth und Kleinmüthigkeit, desgleichen auch heftige Coliken, hartnäckigte Leibesverstopfungen u. s. f. hervorbringt. Es ist etwas sehr gewöhnliches, daß sich diese Krankheit in eine tödliche Wassersucht endiget; die Brust- und Bauchwassersucht kommen am häufigsten vor, die Hautwassersucht (anasarca) und der Wasserbruch seltener.

Gegen das Ende dieser Krankheit, ist die Brust meistentheils sehr zusammengeschnürt und beklemmt, und das Athemholen außerordentlich schwer, wobey der Kranke bisweilen einen Schmerz unter dem Brustbeine, oft aber in der Seite empfindet: da indeß andere ohne die geringste Klage über Schmerz, sehr plötzlich kurzen und schweren Athem bekommen, der sich in einen geschwinden und oft unerwarteten Tod endiget.

Es

q) Herr Ives. — Alles dieses habe ich gesehen, ausgenommen das Fieber.

Es könnten hier noch verschiedene Zufälle angeführt werden, die zu Zeiten, insonderheit gegen das Ende dieser höchst bösartigen Krankheit bemerket worden sind. Und wir werden uns nicht über die alleraußerordentlichsten Zufälle, deren die Schriftsteller erwähnet haben, verwundern, wenn wir an seinem Orte r), den wahren Zustand des Körpers in dieser Periode, nebst dem hohen Grade der Fäulniß in dem Blute, den übrigen Säften und denen Eingeweiden betrachten werden.

Ich habe von einigen Aerzten gehört, daß diese Krankheit in Großbrittanien unter den Leuten, die zu Lande leben, nicht anzutreffen sey s). Die-

r) Kap. 7. Oeffnungen.

s) Eben dieses Vorurtheil herrscht auch hier zu Lande bey sehr vielen Aerzten, und ich selbst muß gestehen, daß ich nicht geglaubt hätte, daß der Scharbock in unserm Himmelsstriche in einem so hohen Grade anzutreffen wäre, wenn mich nicht ein gar zu merkwürdiger Fall von dem Gegentheile auf das lebhafteste überzeigt hätte. Es ist folgender. Ein junger Mensch von 12 Jahren, der jüngste Sohn des hiesigen Kaufmanns Herrn Isaak Bassenge, wurde zu Ende des Juny vorigen Jahres mit einem so heftigen Rasenbluten befallen, daß er in Zeit von etlichen Stunden 4 bis 5 Pfund Blut verlohr.

Ich

Diesen Herren wollte ich wohl rathen ein vortreff-

Ich ließ ihm mit Essig, Salpeter und Salmiac bereitete Umschläge auf die Stirne legen, die Extremitäten binden, Allaunwasser in die Nase ziehen, und andere bey starken Blutungen gewöhnliche Mittel gebrauchen, wodurch sich zwar das Nasenbluten stillete, allein ein Husten einstellete, wodurch gleichfalls nichts als Blut ausgeworfen wurde. Nicht lange darauf fieng der Patient an zu brechen, und gab auch durch dieses sowohl zu seiner Eltern als meiner eignen Bestürzung nichts als Blut von sich. Gegen die Nacht bekam er Stüle, wodurch gleichfalls nichts als ein aufgelößtes unerträglich stinkendes Geblüte von ihm gieng. Ich fand ihn am Morgen äußerst schwach, das Gesicht leichenhaft, die Augen lebloß, den Puls klein und kriechend, das Athemholen fast unmerklich, nnd den Körper über und über mit purpurfarbenen, blauen und schwarzen Flecken besetzt, worunter die meisten klein und linsenförmig waren, einige aber die Größe einer flachen Hand hatten, und ganz grün, so wie die bey Leichen zum Vorschein kommenden Flecke aussahen. Ich verordnete ihm in diesen Umständen die Fieberrinde nebst dem Vitriolgeist, welchem ich auch seinem Getränke, welches aus eiskalten Wasser mit Granatensyrup bestand, in der reichlichsten Menge beymischen ließ. Daneben ließ ich, weil es sehr heiß war, das Zimmer durch Fässer mit Eis, und Besprengung des Bodens mit camphorirten Essig und kalten Wasser abkühlen, den Körper fleißig mit kaltem Wasser und Essig waschen, auch dergleichen Umschläge auf die untersten Extremitäten legen, dem Patienten

treffliches Kapitel t) in des Doktor Hurhams Ver-

tienten aber öfters ein Stück chinesische Pommeranze oder Citrone mit Zucker reichen, kurz, ich that alles, wodurch ich die faule Auflösung der Säfte aufzuhalten glaubte, welches mir auch in so weit glückte, daß er nach 8 oder 10 Tagen wieder aufzustehen im Stande war. Diese ganze Zeit über hatte der Patient kein Fieber, klagte auch eben nicht über einige Beschwerung außer über einen Taumel im Kopfe und Beklemmung über die Brust. Nach dieser Zeit ist derselbe zwar keinem solchen Zufalle wieder ausgesetzt gewesen, doch entstehen, des ihm angerathenen und auf die skorbutische Auflösung des Geblüts passenden Regims ungeachtet, bey der geringsten Erhitzung starke Hämorrhagien, sein Körper ist beständig hin und wieder mit Skorbutflecken besetzt, und der kleinste Stoß verursacht eine Sugillation, die sowohl der Größe als der Dauer wegen merkwürdig, und ein Zeuge eines skorbutischen dünnen und aufgelößten Geblüts ist. Sagt man, daß diese Krankheit, da ich weder des faulen Zahnfleisches, noch der Geschwulst der Füsse, als der patognomonischen Kennzeichen des Scharbocks gedacht habe, nicht dahin gerechnet werden könne, so lasse ich mir solches ganz gerne gefallen, wenn man mir nur für eine dergleichen faule Auflösung der Säfte, die ohne Fieber, und mit erwähnten Zufällen vergesellschafftet ist, einen schicklichern Namen anweisen will. Anm. d. Uebers.

t) Kap. 5. Von dem faulen und aufgelößtem Zustande des Bluts.

Versuch von Fiebern mit Aufmerksamkeit durchzulesen, wo sie (welches sehr nöthig ist) wohl besser mit der wahren skorbutischen Diathesis werden bekannt gemacht werden. Wie groß auch die Anzahl oder die Verschiedenheit der Zufälle seyn mag, die in diesem Uebel wegen der verschiedenen Leibesbeschaffenheit, und insonderheit zur See, wegen des Einflusses solcher wirksamen Ursachen als da gefunden werden, vorkommen, so sind doch faules Zahnfleisch, bläuliche und schwarze Flecke auf dem Körper überall die charakteristischen und pathognomonischen Kennzeichen desselben.

Da der zuvor erwähnte gelehrte Schriftsteller, mein geehrter Freund, verschiedene sehr sonderbare und wirklich skorbutische Fälle, die in England vorgekommen, beschrieben hat, so werde ich, nachdem ich einige Fälle, die mir mitgetheilet worden, und nicht von der gemeinen Art sind, erzählet haben werde, dieses Kapitel mit einer Beschreibung von verschiedenen Skorbuten in Schottland beschließen.

u) „Seit der ersten Auflage Ihrer Abhand-
„lung sind mir zwey merkwürdige Beyspiele vor-
„gekom-

v) Auszug aus einem Briefe von Herrn Murray.

„gekommen, wo der Scharbock so unmittelbar
„auf Fieber folgte, daß er eine Krisis derselben
„zu seyn scheine. Das eine war eine junge Frau,
„die lange mit Geschwüren am Schenkel beschwe-
„ret gewesen war. Als diese zugeheilt waren,
„wurde sie nach einer heftigen Erkältung, mit
„einer Lungenentzündung und Faseln befallen.
„Nachdem ein kritischer Schweis ausgebrochen
„war, verlohr sich das Faseln, ihr Zahnfleisch
„fing plötzlich an zu schwellen, alle ihre Zähne
„wurden locker, und ihre Kaumuskeln waren,
„ohne eine merkliche Geschwulst, so gespannt
„und zusammengezogen, daß sie weder den
„Kinnbacken bewegen, noch etwas, außer mit
„der größten Mühe, hinunter schlucken konnte.
„Das Fieber verlohr sich unmittelbar, und nach-
„dem ich die Heftigkeit der Zufälle durch gehö-
„rige Gurgelwässer, Umschläge, u. d. gl. ge-
„mildert hatte, so vollendete Citronen Saft,
„mit einer Abkochung der Fieberrinde die Kur.
„Das andere war ein junger Mann, der alle
„Zufälle einer inflammatorischen Bräune hatte,
„wo das Fieber so hoch stieg, daß ich daßelbe
„durch wiederholtes Aderlassen, Laxiren, Bla-
„senpflaster u. s. f. zu mäßigen genöthiget war.
„Das Fieber sowohl als der Schmerz im Halse,
„ließen am vierten Tage nach, er klagte aber

„daß

„daß ihm der Mund ganz wund, und daß ein „rother frieselhafter Ausschlag auf seinen Schen„keln ausgebrochen wäre. Als ich ihm in „Mund sahe, fand ich sein Zahnfleisch locker und „weich, seinen Athem stinkend, und auf seinen „Schenkeln die wahren maculas scorbuticas. „Ich verordnete ihm ein Mundwasser von Ro„sen- und Myrrhentinctur mit Rosenhonig ver„süßt, und ließ ihm täglich eine oder zwo sevil„lische Pommeranzen essen, wodurch er in kur„zen wiederhergestellet wurde. Beyde Fälle „ereigneten sich im Frühjahre 1754. zu welcher „Zeit ich bemerkte, daß der Scharbock hier zu „Wells epidemischer war, als ich ihn hier zu „Lande jemals gesehen hatte. Er grief vornehm„lich diejenigen an, die an feuchten Orten woh„neten, und war ohne Zweifel der außerordent„lichen Nässe, Kälte, und des späth eintreten„den Frühlingswetters wegen häufiger als sonst.„

x) Johann A — Schiffs Lieutenant 40 Jahr alt, war der vielen Seereisen ungeachtet, zuvor außerordentlich gesund gewesen. Er hatte selten oder niemals eingesalzene Speisen gegesen,

x) Diese Beobachtung ist mir von Herrn Ives mitgetheilet worden.

sen, da der Tisch der Officiers meistentheils mit bessern Gerichten versehen ist. Er war kürzlich von einigen westlichen Kreuzfahrten in dem Kanale wiedergekommen, auf welchen er wie gewöhnlich nicht das geringste von gesalzenen Speisen, weil sie ihm von Natur zuwider waren, genossen hatte. Eines Tages bemerkte er zu seiner größten Bestürzung auf dem einen Schenkel einen ansehnlichen Hocker, der über das Schienbein hervorragte, und als er den Strumpf abzog, so fand er eine bläulichte, unschmerzhafte Geschwulst. Den nächsten Morgen war diese Beule zur Größe einer großen Wällschen-Nuß angewachsen; und in zween oder drey Tagen sprang die Haut auf, und es formirte sich ein wahres skorbutisches Geschwür mit dem Leberähnlichen Schwamme. Nachdem dieses geschehen war, äußerten sich auch andere Zufälle; Veränderung der Gesichtsfarbe, Spannen über die Brust, faules Zahnfleisch, und was sehr vor sein Leben fürchten ließ, eine hartnäckigte Leibesverstopfung, die mit unerträglichen Grimmen vergesellschaftet war.

Er begab sich aufs Land, und wurde durch eine gehörige Behandlung in ungefähr sechs Wochen oder zween Monaten wiederhergestellet.

Brief vom D. James Grainger y), Arzt in London, ehedessen Wundarzt bey des Gener. Lieut. Pulteney Regimente.

Ich habe aus meinen Anmerkungen beygefolgende kurze Beschreibung des Scharbocks gezogen, der in den Jahren $175\frac{1}{2}$ unter den sechs Compagnien von unserm Regimente herrschete, die zu Fort William in Garnison lagen.

Ich hatte damals Gelegenheit, solchen beynahe in hundert Patienten zu sehen, und muß aufrichtig gestehen, daß ich hier zuerst die Krankheit kennen lernte.

Mein Vorgänger hatte mir nicht gesagt, daß dieses eine Krankheit der Garnison wäre. Es war eine Materie worüber ich viel gelesen hatte, davon ich aber sehr wenig wußte, so, daß der erste, den ich behandelte, beynahe ein Märtyrer meiner unschicklichen Verordnung geworden wäre. Die Schmerzen, worüber sich der Soldat beklagte, schienen mir rheumatisch zu seyn. Ich fiel um so leichter in diesen Irthum, da eben zu dieser Zeit diese Krankheit herumgieng. Ich ließ ihm zur Ader, und behandelte ihn auf

y) Der gelehrte Verfasser der Historiae Febris anomalae. Batav. An. 1746. etc.

eine der Idee, die ich von der Krankheit hatte, entsprechende Art, worauf seine Schmerzen ärger als jemals wurden, und dieses war kein Wunder. Ich redete ernstlich mit ihm, und warf ihm vor, daß er über mehr klagte, als er wirklich empfände. Er gab mir aber in kurzem deutliche Beweise, von der Wirklichkeit seiner Krankheit. Blaue Flecke an den Oberschenkeln, faules blutendes Zahnfleisch, und sein stinkender Athem, überzeugten mich sehr bald, daß ich mich in seiner Krankheit, und folglich auch in der Heilart geirret hatte;

at aliquis malo fuit vsus in illo.

Der Scharbock fieng nunmehro an zu herrschen, und ich machte mir meinen begangenen Fehler zu nutze.

Die ersten Zufälle waren, Mattigkeit, Athemloßigkeit nach der geringsten schnellen Bewegung, und ein besonders unangenehmer Geschmack im Munde: hierauf folgten bald faules, schwammichtes, schmerzhaftes, bey der geringsten Berührung blutendes Zahnfleisch, stinkender Athem; Schmerzen in dicken Beinen, öfters in Schenkeln, bisweilen in Lenden, selten aber in Armen. Alle diese Theile waren bisweilen mit purpurfarbenen Flecken besetzt, die, so wie die Krankheit zunahm, schwarz und größer wurden. Die

vor-

vordern Theile der Schenkel und dicken Beine wurden vornehmlich angegriffen. Erstere habe ich ganz blau, letztere aber ganz dichte mit Flecken besetzt gesehen. Keine von beyden waren sehr geschwollen, jedoch beyde härter als gewöhnlich, und so außerordentlich schmerzhaft, daß der Patient bey der geringsten Berührung ganz außer sich kam. Wenn diesen Zufällen nicht Einhalt gethan wurde, so nahm das Uebel überhand, ihr Gesichte wurde außerordentlich blaß, ihre Zähne wurden locker, Gaumen und Hals voll Geschwüre, und die Engbrüstigkeit nahm zu, die Kranken nahmen ab, schliefen wenig, die alten Geschwüre brachen wieder auf, die Patienten schrieen wenn ihre Betten gemacht wurden, und fielen bisweilen, wenn sie bewegt wurden, in Ohnmacht.

Worüber ich mich am meisten wunderte, war, daß sich ihre Eßlust, selbst in diesen betrübten Umständen, eben nicht sehr vermindert hatte, und daß man von keinem, ob er gleich Durst hatte, sagen konnte, daß er Fieber hätte. Sie waren durchgängig mehr verstopft, und ihr Harn, ob er gleich nicht häufig war, war allezeit sehr stinkend und dick, insonderheit bey denenjenigen, die über ihre Lenden klagten. Die meisten spien beständig aus, und eine klei-

Quantität Queckſilber verurſachte einen gefähr-lichen Speichelfluß.

Ein Soldat, der nebſt der geilen Seuche eine ſkorbutiſche Schärfe hatte, bekam nicht mehr als eine Drachme lebendiges Queckſilber, welches ihm an einem Abend eingerieben wurde. Den Morgen darauf, fand ich ihn in einem wahren merkurialiſchen Speichelfluſſe, der bis zum zehenden Tage anhielte, da denn das Innere ſeines Mundes, die Lippen und Backen ganz außerordentlich aufſchwollen. Der Geſtank ſeines Mundes war allen die um ihn waren, unerträglich. Er ſpie alle Tage eine Menge faules Blut, Stücken von ſeinem Zahnfleiſche, und mit dieſem zugleich Zähne aus. Letztere verlohr er faſt alle, und was dabey merkwürdig war, war, daß ſie alle eine widernatürliche Größe hatten. Sein Harn war außerordentlich ſtinkend, dicke und ganz ſchwärzlich. Er fiel öfters in Ohnmacht. Kurz, der arme Kerl war in den betrübteſten Umſtänden, und kam mit genauer Noth davon. Es giengen nachher drey Monate vorbey, ehe er wieder Dienſte thun konnte.[z])

Der

z) S. Monita Siphylitica, auct. Iac. Grainger, p. 4.

Der Scharbock fieng sich im Merz an, wütete den April hindurch mit Heftigkeit, nahm im May ab, und hörete vor der Mitte des Junii gar auf. Während dieser Zeit lagen auf dem Fort William neunzig Mann am Scharbocke, da indeß die im Fort Augustus zur Besatzung liegenden vier Compagnien nur zween hatten, und in einem Commando, das in den Baraken von Bernera unter einem Capitaine stund, sich nicht mehr als einer befand, der damit behaftet war. Diese dreye waren wirklich sehr gefährlich. Bey allen diesen Besatzungen war kein einziger Officier damit befallen.

Ich schrieb die Krankheit folgenden Ursachen zu: 1) dem beständig feuchten regnichten Wetter, 2) den gesalzenen Speisen, der gesalzenen Butter, dem Käse und dem Hafergrütze, womit sich die Soldaten vom Monat December bis zu Ende des Mays nähreten, 3) den wenigen, oder gänzlich mangelnden Vegetabilien, der wenigen, schlechten, oder ganz und gar fehlenden Milch, 4) dem mittelmäßigen Wetter, 5) dem schweren Dienst. Die erste, dritte, vierte und fünfte Ursache, waren im Fort Augustus und Bernera nicht so stark, und deswegen war die

Menge skorbutischer Patienten an diesen Orten auch nicht verhältnißmäßig — [a]).

In verschiedenen Gegenden von Schottland wird diese Krankheit mit dem Namen der black legs (schwarzen Schenkel) belegt. Unter den Bergleuten zu Strontian in der Provinz Argyle, ist sie öfters sehr epidemisch und tödlich gewesen. Vor kurzen starben ihrer etliche daran, wobey sich dieser sonderbare Zufall äußerte, daß die Hypochondrie und der Unterleib zuletzt, mit grossen Scharbockflecken bedeckt wurden, von welchen Dodonäus, der sehr gut über den Scharbock geschrieben hat, schon lange zuvor bemerkt hat, daß sie ein tödliches Zeichen sind [b]).

Ich kenne eine gewisse adliche Familie, deren Landsitz in einer kalten und nach der See zu liegenden Gegend ist, wo sie durchgängig schwammichtes, wundes Zahnfleisch, geschwollene Schenkel, Geschwüre u. s. f. gehabt haben.

Neulich klagte ein zu Edinburg im Gefängnisse sitzender Edelmann über eine Geschwulst seiner Schenkel. Man untersuchte sie, und fand sie mit schwarzen und bläulichten Flecken bedeckt; kurz darauf wurde sein Zahnfleisch auserord-

a) S. Die Fortsetzung dieses Briefs im 5ten Kap.
b) S. Th. 3.

ferordentlich faul und schwammicht. Weil seine Krankheit vernachläßiget wurde, so entstund eine Beinfäule des untern Kinnbackens, weswegen er unter meine Aufsicht gegeben wurde.

Ein zu Fife wohnender Schiffswundarzt, wurde, als er bey Backhaven vorüber gieng, gebeten, einige arme Patienten zu besuchen, die sich in einem außerordentlich schlimmen Zustande befanden. Er fand sie wirklich in traurigen Umständen. Ihr Zahnfleisch war über die maßen faul, ihr Körper mit Flecken bedeckt, und eine Geschwulst im Kniegelenke hatte sie des Gebrauchs ihrer Glieder beraubt. Bey dem einem waren die Flechsen in der Kniekehle zusammengezogen und ganz und gar verhärtet. Der Wundarzt erklärte ihnen die Natur ihrer Krankheit, und stellete sie durch eine Verordnung gehöriger Mittel in kurzen wieder her c).

Ich bin von verschiedenen Herrn mit Briefen beehret worden, worinnen des unglücklichen und bisweilen tödlichen Irthums gedacht wird, worein sie das Verkennen dieser Krankheit gestürzt hat. Da ich aber lieber meine eignen Fehler als die unglücklichen Fälle anderer kund machen will, so muß ich aufrichtig gestehen (in

c) S. Die Verordnung im 5ten Kap.

Hoffnung, daß es in Zukuuft den praktischen Aerzten zum Nutzen gereichen werde), daß ehe ich noch die Natur und die Zufälle dieser Krankheit durch eigne Beobachtung gelernet hatte, zween Patienten unter meine Hände fielen, wovon der eine starb, der andere aber außerordentlich lange zubrachte, welches, aller Wahrscheinlichkeit nach, blos von der unschicklichen Behandlung herrührete. Wenigstens würde ich dergleichen Fälle, wenn sie mir gegenwärtig vorfallen sollten, auf eine ganz andere Art behandeln.

Ein gewisser Herr, fiel nach einem langwierigen Speichelflusse, worinne er eine große Quantität Queckſilber genommen hatte, in eine große Schwachheit, und bekam ein Zittern der Glieder, wofür er verschiedene Dosen rohes zubereitetes Spiesglas nahm. Ob er sich gleich dem Ansehn nach sehr gebessert hatte, so bekam er doch kurz darauf geschwollene Schenkel, und da für die Befestigung seiner Zähne nicht gesorgt worden war, so fielen verschiedene davon aus. Man gab ihm stärkende Mittel, nämlich einen bittern Stahlwein, mit einer Lattwerge von der Fieberrinde und Gummi Guajacum. Nachdem er diese Arztneyen zehn Tage gebraucht hatte, bekam er einen Durchfall, weswegen solche ausgesetzt, und zusammenziehende Mittel mit Vi-

triol-

triolelixir verordnet wurden. Kurz darauf wurden die Flechsen in der Kniekehle so starre, daß die Schenkel ganz krumm gezogen waren, und in diesem mitleidungswürdigen Zustande war er außer Stande sich die geringste Bewegung machen zu können. Als ihn der Bauchfluß verlassen hatte, wurden die vorigen stärkenden Mittel wieder hervorgesucht. Wider die zusammengezogenen Schenkel wurden Bäder, Dämpfe und Umschläge gebraucht, aber alles umsonst. Zu dieser Zeit war die Fäulniß seines Mundes so groß, daß man eine Beinfäule des Kinnbackens vermuthete. Da die Krankheit immer noch zunahm, so wurde er plötzlich mit einer starken wäßrigen Geschwulst des Hodensacks, und einer Härte und Dicke des Unterleibes befallen, wider welche er einen Aufguß von Senfsaamen, Muscatennuß und Wermuthsalz in weißen Weine bekam. Es wurden noch verschiedene andere Methoden versucht; allein er starb ungefähr drey Monate darnach, als er mit dem Scharbock befallen worden war.

Ein anderer Patient, welcher wegen eines heftigen Hustens und einer Brustkrankheit einige Tage nicht ausgegangen war, wurde, als ihn diese Beschwerden verließen, mit rhevmatischen Schmerzen in Armen und Beinen befallen, befand

fand sich aber übrigens recht wohl. Er nahm bey Schlafengehn verschiedene Bissen von Gummi Guajacum und Theriak, ohne daß er eine merkliche Besserung darauf gespüret hätte. Er nahm auch eine ziemliche Weile täglich dreymal dreyßig Tropfen Terpentinöhl, und nachgehends täglich zweymal eine halbe Drachme Schwefelblumen; diesem ungeachtet nahmen die Schmerzen zu, und breiteten sich mehr aus. Endlich bemerkte er, daß seine Haut über und über voll Flecke war. Diese Flecke waren purpurfärbig, und vermehrten sich von Tage zu Tage; die Schmerzen verminderten sich an einigen Orten durch den Ausschlag, er klagte aber itzt sehr über eine Schwäche des ganzen Körpers, und über größere Schmerzen in den Gelenken. Er brauchte mineralischen Mohr und Gummi Guajacum mit Holztranke. Auf die Gelenke wurden Zugpflaster gelegt. Es kam noch ein neuer Zufall, nämlich eine Art einer unächten Ruhr zum Vorschein. Er wurde nachgehends sehr niedergeschlagen, und zu Ohnmachten geneigt. Diese ganze Zeit über vergiengen die skorbutischen Flecke nicht. Als bey dieser Gelegenheit eine andere Person um Rath gefragt wurde, so wurde die Krankheit für eine Nervenkrankheit ausgegeben, und Biebergeil, Hirschhornsalz, cephali-

sche Pillen, die Tinctura sacra, Zugpflaster u. d. g. gebraucht, die aber dem Patienten blos auf eine kurze Zeit Linderung schafften. Als ihm endlich eine unerwartete gute Nachricht zu Ohren kam, weswegen er sich auf das Land begeben mußte, fand er sich merklich erleichtert, und wurde nachdem er so lange Arztneyen gebraucht hatte, durch Veränderung der Luft, gehörige Bewegung, Molkentrinken, und durch ein gelindes Laxiermittel, dessen er sich so oft es nöthig war bediente, in kurzen wieder hergestellet.

Auszug eines Briefs, den ich während der Zeit, als die vorhergehenden Blätter gedruckt wurden, vom Dr. Huxham, Arzt in Plymouth erhielte.

In Antwort auf Dero Frage, ob sich zu Devonshire und Cornwall unter denenjenigen die beständig zu Lande leben, viele befinden, die mit dem wahren Scharbock behaftet sind, versichere, daß es sehr viele Patienten von dieser Art giebt, und sogar solche, die in einem hohen Grade davon angegriffen sind, insonderheit in niedrigen, sumpfigen, und solchen Gegenden, die nahe an der See oder denen aestuariis liegen. Besonders wird deren zu Dartmouth beständig eine große Menge gefunden, da dieser Ort außerordentlich

dentlich tief, feuchte und kalt liegt, und, insonderheit in den Wintermonaten sehr wenig Sonne hat. Mit Lowe und Foy in Cornwall hat es fast die nämliche Bewandniß. An diesen Orten ist der Scharbock von den niedrigsten Graden, nämlich Ausschlägen, juckenden, schwammichten Zahnfleische, blasser Gesichtsfarbe, Mattigkeit und Trägheit, schwachen Pulse, schwarzen und blauen Flecken über und unter den Armen, Schenkeln, dicken Beinen u. s. f. einen faulen, fetten, mit öhlicht-schweflichten Salzen beladenen Harne an, bis zum höchsten Grade gleichsam endemisch, und im letztern Falle, mit schwammichten, blauen, blutenden Zahnfleische, außerordentlich stinkendem Athem, blassen aufgedunstenen Gesichte, großer Niedergeschlagenheit und Ohnmachten, einem dicken Leibe, der Ruhr, starken Blutungen aus verschiedenen Theilen, schweren Athem, insonderheit nach der geringsten Bewegung, sehr großen schwarzen, blauen, gelben Striemen (vibices) Geschwulst, Zusammenziehung, und Steifigkeit der untern Gliedmaßen, und unreinen, schwammichten, blauen Geschwüren der Schenkel u. d. gl. nebst einer Schwere in den praecordiis, und einer kaum auszusprechenden Herzensangst vergesellschaftet.

Ich finde diese Krankheit vornehmlich unter denjenigen, die schwere, fette Malzgetränke, dergleichen wir überall in diesem Lande haben, trinken, die sehr wenig Gartengewächse genießen, und größtentheils von Fleisch und Fischen leben, indem sie solche nicht nur des Mittags, sondern auch des Abends essen; die ein unthätiges Leben führen, und der Ruhe und dem Appetit zu viel nachgeben: ja es fallen sehr oft verschiedene von unsern Kaufleuten darein, wenn sie bey ihrem vielen Sitzen das starke Ale und Bier dieses Landes trinken, und vorzüglich von Fischen und gesalzenen Speisen leben. Im Gegentheil werden die sich viel bewegenden, arbeitsamen Ackersleute, die vornehmlich Cyder trinken, viel Grünes, Früchte u. d. gl. essen, und eine freye, offene Landluft athmen, selten oder niemals damit befallen.

Es sind mir unlängst zween Fälle von skorbutischen Personen vorgekommen, welche ich Ihnen anbey zu übersenden die Freyheit nehme.

Ein junger Geistlicher bekam durch ein unmäßiges, sehr unordentliches und sitzhaftes Leben, einen höchstskorbutischen Körper, mit einem gewissen Grade von Gelbsucht. Er hatte schwammichtes, blutendes Zahnfleisch, einen höchst-

höchst-widrigen Athem, eine große Menge ausgefahrne Blätterchen, und schwarze und blaue Flecke über den ganzen Körper, insonderheit auf den Armen, dicken Beinen und Schenkeln. Seine Schenkel waren geschwollen, und auf dem einen war ein unreines jauchigtes Geschwür. Er hatte öftere Tormina, und dann und wann blutige Stühle. Der Unterleib wurde hart und aufgetrieben; er bekam bey der geringsten Bewegung schweren Athem, und fiel bisweilen in Ohnmacht. Er blutete oft stark aus der Nasen, und etliche Tage vor seinem Ende, tröpfelte beständig eine blutige stinkende Jauche von seinem Zahnfleische und aus seinem Munde. Was aber etwas sehr sonderbares ist, und warum ich dieses Falls gedenke, war dieses, daß drey oder viermal ein dünner Strom Blut, nicht viel dicker als ein starkes Roßhaar, aus der gesunden Haut seines Armes und der Hand, und zweymal aus der flachen Hand sprung, der wenigstens zween oder drey Fuß weit spritzete, und von einem geschickten Wundarzte mit großer Mühe gestillet wurde. Er stank vor seinem Tode dergestalt, daß ich, als ich ihn die letzte Zeit besuchte, den Geruch der Kammer, ob sie gleich nicht klein war, kaum ausstehen konnte.

Der

Der andere war ein reicher Mensch von guter Familie, der lange Zeit im höchsten Grad unmäßig gelebt, und sich doch dabey sehr wenig Bewegung gemacht hatte, indem er des Jahrs selten über vier bis fünfmal ausfuhr. Er fand allezeit sein Vergnügen an scharf gewürzten Speisen, und aß zwey oder drey Jahr vor seinem Tode öfters zum Erstaunen große Quantitäten von den gemeinen flüchtigen Salzen, so wie andere Leute überzuckerten Feldkümmel zu essen pflegen. Die Folge war eine hektische Krankheit, eine Menge ausgefahrner Blätterchen, und schwarzer und blauer Flecke und Striemen über den ganzen Körper, die ein beständiges und unerträgliches Jucken verursachten, und durch das beständige Kratzen zerfleischte er seine Haut auf eine schreckliche Art. Er verlohr alle Zähne, und sein Zahnfleisch war bis auf den Kinnbacken weggefault. Sein Gesicht, Brust u. s. f. hatten beständig eine blasse, und bisweilen eine gelbsüchtige Farbe. Sein Harn war wenig, und außerordentlich hoch an Farbe, als wenn etwas Blut und Ruß darinne aufgelößt worden wäre, mit einer großen Fettigkeit auf der Oberfläche, und bisweilen einem Häutlein, das alle Farben eines Regenbogens hatte. Seine Schenkel liefen stark an, der Unterleib wurde sehr gespannt,

und der Athem kurz. Sein Athem war höchst stinkend, und die Zunge beständig unrein. Er wurde öfters mit plötzlichen und starken Ohnmachten befallen. Endlich starb er an dem höchsten Grade des Marasmus. Einige Wochen vor seinem Tode war seine Nase gebogen, und die Knie wie in einem zusammengebogenen Gerippe an einander gepreßt. Er lebte wirklich ein oder zwey Jahr länger, als ich glaubte, daß er in einem so hohen Grade des Scharbocks leben würde; ich bin aber gewiß, daß die guten Weine, die er in großer Menge trank, und der starke Gebrauch antiskorbutischer Säfte, vieles zur Verlängerung seines Lebens beygetragen haben. Er war über 60 Jahr alt als er starb.

III. Kapitel.

Von den Kennzeichen die den Ausgang der Krankheit andeuten (Prognostics)

Um dieses und einige von den folgenden Kapiteln besser zu verstehen, ist es nöthig einen Unterschied zu machen, welcher genau in Betrachtung gezogen zu werden verdienet. Es ist dieser, daß diese Krankheit entweder zufällig, oder von der Beschaffenheit des Körpers abhängend (constitutional); erkünstelt (wenn es erlaubt

laubt ist sich dieses Worts zu bedienen) oder dem Kranken natürlich seyn kann. Ersteres ist der Fall eines Seemanns, und aller gesunden Personen, sowohl zu Wasser als zu Lande, die die Seuche von solchen merklichen, äußerlichen Ursachen, deren wir zuvor gedacht haben, bekommen haben [a]); bey diesen ist der Scharbock eine erkünstelte oder zufällige Krankheit. Es giebt aber gleichfalls viele, die auf dem Lande leben, und von den geringsten Ursachen, und aus einer gewissen Disposition ihres Körpers skorbutisch werden: in welchem Falle die Krankheit von der Beschaffenheit des Körpers abhängend, oder dem Patienten natürlich zu nennen ist. Da die Krankheit, auf was für Art sie auch entstehn mag, immer dieselbe ist, und die nämliche Heilart erfodert, so werde ich nicht nöthig haben dieser Eintheilung wieder zu gedenken, sondern darf den Leser hier nur erinnern, daß verschiedene von diesen prognostischen Kennzeichen vornehmlich dem erkünstelten Scharbocke zukommen.

Personen, die durch andere vorhergehende Krankheiten, wie Fieber oder Ruhren, oder durch langes Innehalten und langwierige Kuren, wie die Salivation, geschwächt worden, sind

a) Th. 2. Kap. 1.

dieser Krankheit vor allen andern unterworfen. Wechselfieber machen den Körper auf eine ganz besondere Art darzu geschickt.

Diejenigen, die vormals damit behaftet gewesen, sind unter gleichen Umständen mehr dazu geneigt, als andere.

Verschiedene Jahrszeiten haben einen verschiedenen Einfluß in skorbutische Beschwerden. Diese werden zu Lande schlimmer, wenn die Winterkälte und Regen gegen das Herbstäquinoctium eintreten; kalte, nasse Winter verstärken die Krankheit sehr, wenn aber das trockne warme Wetter wiederkommt, so lassen diese skorbutischen Beschwerungen sehr nach.

Wenn die Krankheit noch im Anfangen ist, und wenn auch das Zahnfleisch schon sehr angegriffen ist, so giebt es viele Beyspiele, wo die Patienten, ohne den Gebrauch frischer Gartengewächse vollkommen wieder sind hergestellet worden, wenn sie sich nur gehörige Bewegung zu machen im Stande gewesen sind. Wenn aber der Kranke Geschwulst der Schenkel, Schwäche, oder anderer Ursachen wegen im Bette liegen muß, oder sich keine Bewegung machen kann, so nimmt, wo keine frischen Gartengewächse oder Früchte zu haben sind, das Uebel unfehlbar zu, welches,

wenn

wenn es bis zur zweyten Periode gekommen ist, ohne diese gar nicht mehr zu kuriren ist. Es könnten hiervon verschiedene Beyspiele angeführet werden, insonderheit aus dem Lazarethe zu Gibraltar, wo verschiedene bedaurenswürdige Personen an dieser Krankheit starben, ungeachtet sie die Landluft einathmeten, und die besten frischen Fleischbrühen in Menge hatten, welches aller Wahrscheinlichkeit nach nicht geschehen seyn würde, wenn sie täglich eine geringe Quantität Gartengewächse bekommen hätten.

Auf Schiffen, sie mögen im Hafen oder in der See seyn, kann diese Krankheit, wenn sie zufällig ist, sowohl in ihrer ersten, als selbst in der zweyten Periode, durch frische Gartengewächse und eine gehörige Behandlung (insonderheit durch den Gebrauch der Pommeranzen und Limonen) kuriret werden.

Die Zufälle, von welchen wir gesagt haben, daß sie in der letzten Periode vorkommen, sind unter allen übrigen die gefährlichsten; nämlich Beklemmung der Brust, hartnäckige Verstopfung des Leibes, Seitenstiche, und öftere Ohnmachten, insonderheit aber sehr schweres Athemholen.

Auf der See, wo weder Gartengewächse, noch frisches Fleisch oder Früchte zu haben sind, sind die prognostischen Kennzeichen dieser Krankheit bisweilen betrügerisch; denn man sieht, daß Personen, die nur leicht von dem Scharbock angegriffen zu seyn scheinen, plötzlich und unversehens mit einigen von den schlimmsten Zufällen befallen werden.

Ihr plötzlicher Tod, wenn sie ihre Kräfte angestrengt haben, oder in eine andere Luft gekommen sind, ist nicht leicht voraus zu sehen; ob sich solches gleich meistentheils alsdenn zuträgt, wenn sie lange in einer faulen Luft eingesperret gewesen sind.

Das erste günstige Kennzeichen, welches sich in schlimmen Fällen bey anhebenden Gebrauche grüner Kräuter oder Früchte darbietet, ist ein gelinder Leib, indem diese Wirkung eines gelinden Laxiermittels verrichten: wenn in einigen Tagen die Haut feuchte und gelinde wird, so ist es ein untrügliches Kennzeichen ihrer Wiedergenesung, insonderheit wenn sie gelinde Bewegung, und Veränderung der Luft vertragen, ohne dabey in Ohnmacht zu fallen. Wenn ihnen die vegetabilischen Nahrungsmittel in einigen Tagen wieder zu dem Gebrauche ihrer Glied-

maßen

maßen verhelfen b), so sind sie sicher, daß sie dieses mal nicht daran sterben, wenn sie nicht mit der skorbutischen Ruhr, oder Brustbeschwerung behaftet sind. Diese beyden Zufälle erweisen sich oft tödlich, und sind unter allen skorbutischen Zufällen am schwersten zu heben.

Die Schwärze der Haut, oder die Flecke, vergehen, wenn es sich mit dem Kranken bessert, fast auf eben die Art, wie andere Ecchymoses. Sie fangen nämlich an dem äussern Rande an gelb zu werden, und diese Farbe breitet sich nach und nach zu dem Mittelpuncte aus. Die natürliche Farbe kömmt auf die nämliche Art wieder.

Ein hoher Grad des Scharbocks, wo die Brust sehr ist angegriffen worden, endiget sich oft mit einer Auszehrung. Andere haben eine Wassersucht, oder was noch gemeiner ist, ge-

b) Anmerkung des Herrn Ives. — Die Zusammenziehung ihrer Knie ist bisweilen nicht zu kuriren. So gieng es einem von unsern Seesoldaten, mit Nahmen Samuel Norton, der, ob er sich gleich von allen übrigen Zufällen des Scharbocks wieder erholete, doch ein zusammengezogenes Knie behielte, dergestalt daß er mit der Hacke fast den Arschbacken berührete. Er wurde deswegen als ein Invalide seiner Dienste entlassen.

schwollene, ödematöse, und geschwürige Schenkel davon bekommen. Dergleichen Personen sind nachher in ihrem Leben gleichfalls langwierigen Rheumatismen, Schmerzen, und einer Steifigkeit in den Gelenken, und bisweilen Ausschlägen, oder einer Fäulniß der Haut unterworfen. c).

IV. Kapitel.

Von der Prophylaxis, oder den Mitteln diese Krankheit, insonderheit auf der See zu verhüten.

Auf dem Lande wird eine warme, trockene, reine Luft, nebst leicht zu verdauenden, vorzüglich aus einer gehörigen Vermischung von thierischen und vegetabilischen Substanzen bestehenden Speisen (von welchen die Erfahrung lehret, daß sie die gesündeste Nahrung abgeben, und den meisten Körpern angemessen und zuträglich sind) diese Krankheit abzuwenden, meistentheils hinreichend seyn.

Die-

c) Anmerkung des Herrn Murray. — Insonderheit bleibt das Zahnfleisch sehr angegriffen, es sey nun, daß es weggefressen werde, und die Zähne zu blos und unbedeckt lasse, oder daß es weich bleibe, und sie zu viel bedecke, und bey dem geringsten Berühren blute.

Diejenigen, die dem Scharbocke deswegen unterworfen sind, weil sie in sumpfigen, feuchten Gegenden, und an Orten wohnen, die starken Regen und Nebeln ausgesetzt sind, desgleichen die, so ungesunde, feuchte Stuben, wie die Unterstuben und Keller im Winter bewohnen, sollten um diese schädliche Feuchtigkeit zu verbessern, und den daraus entstehenden Nachtheil abzuwenden, beständig Feuer halten, welches sich noch wirksamer erweisen wird, wenn aromatische Hölzer darzu gebraucht werden. Rathsamer aber und besser ist es, wenn sich Personen, die von dieser Krankheit bedrohet werden, in trockne, lustige und besser gelüftete Wohnungen begeben. Ihre vorzüglichste Nahrung sollte in diesem Falle aus frischen Fleischbrühen und vielen Gartengewächsen, und wo diese nicht zu haben sind, aus eingelegten Wurzeln und Früchten bestehen. Ihr Brod muß aus dem besten Weitzenmehle gemacht, gut gesäuert, und wohl ausgebacken seyn; und bey der Mahlzeit müssen sie ein Glas gutes gesundes Bier, Cyder, Wein oder dergleichen gegohrnes Getränke trinken. Wenn man diese Regeln in Acht nimmt, und darneben den Körper mäßig beweget, und reinlich hält, das Gemüth aber durch angenehme und unterhaltende Zerstreuung aufheitert, so

wird dieses schon gnug seyn, zu verhindern, daß die Krankheit, wo sie nicht ganz von der Beschaffenheit des Körpers abhängt, keinen hohen Grad erreichet.

In belagerten Städten sollten die Officiers dafür sorgen, daß die Betten, Barracken und Quartiere der Soldaten, trocken, rein und warm gehalten würden, damit sie sich, wenn sie vom Dienste kämen, erquicken und erholen könnten; auch sollten sie Sorge tragen, daß ihre Leute mit dicken Mänteln und warmen Kleidern versehen würden, damit sie sich wider die Kälte und Regen, wenn sie denselben nothwendiger Weise ausgesetzt sind, verwahren und schützen könnten. Das Commisbrod sollte leicht, und gut ausgebacken, und ihre andern Speisen so gesund als möglich seyn. Um die grobe und zähe Eigenschaft dieser Nahrungsmittel zu verbessern, würden sie wohl thun, wenn sie ihnen darneben Vegetabilien, und wenn es auch die allergemeinsten und solche wären, die auf den Wällen wachsen, geben ließen. Diese Regel wird noch nothwendiger, wenn der Vorrath der Besatzung in den Magazinen verdirbt oder ungesund wird, in welchem Falle der Gebrauch des Essigs von verschiedenen Schriftstellern empfohlen wird. Bachstroms Rath, die Saamen antiskorbuti-

scher

scher Pflanzen auf die Wälle zu säen, damit sie mit dem Grase aufwachsen [a]), würde bey dieser Gelegenheit von gutem Nutzen seyn. Wenn man die Saamen von diesen Pflanzen hat, so ist es nicht schwer, sich zu jeder Zeit einige der allerbesten und gesundesten zu verschaffen; dergleichen ist z. B. die Gartenkresse, die ihnen, wenn sie auch in den Stuben gesäet wird, in einigen Tagen einen guten Sallat verschaffen wird. Wenn die Armee im Felde ist, so finden die Leute gemeiniglich so viel gesunde Vegetabilien, als nöthig sind, zu verhindern, daß der Scharbock keine großen Verwüstungen anrichtet, ausgenommen in wüsten und entvölkerten Gegenden.

Was aber unsere Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich zieht, und was den berühmtesten Aerzten in allen Theilen von Europa schon länger als hundert Jahr, viel zu schaffen gemacht hat, ist, dieses Uebel zur See zu verhüten, und einen so nützlichen Theil des menschlichen Geschlechts, nämlich die Seeleute aller Nationen, auf langen Reisen und Kreuzfahrten wider die tödlichen Wirkungen desselben zu verwahren.

Ein Deutscher, der als holländischer Gouverneur in Sumatra, ein ansehnliches Vermögen

a) Obseruationes circa scorbutum etc. p. 36.

gen in Ost-Indien zusammengebracht hatte, war so von Mitleid für die vielen Matrosen, die er an dieser Krankheit gesehen hatte, durchdrungen, daß er, weil er glaubte, daß durch die Chymie, die zu der Zeit viel Aufsehens in der Welt machte, wahrscheinlicher Weise ein Mittel zu ihrer Rettung herausgebracht werden könnte, eine beständige Profession dieser Wissenschaft zu Leipzig errichtete, und die Renten von einer gewissen Summe zu immerwährender Unterhaltung des Lehrers anwies. Er erwählete hierzu seinen Landsmann, den D. Michaelis, einen sehr großen Chymisten, der der erste Professor der Chymie in Europa war, und schickte ihm eine ansehnliche Summe Gelds, um den Aufwand, welchen ihm seine Versuche kosteten, zu bestreiten, mit dem Versprechen einer noch weit größern, wenn es ihm glückte, ein Mittel zu entdecken, wodurch der Scharbock zur See verhütet und abgewendet werden könnte. Der Doktor verwendete eine unglaubliche Zeit und Arbeit auf die Bereitung der besten chymischen Arztneyen. Es wurden jährlich flüchtige und feuerbeständige Salze, Spiritus von allen Arten, Essenzen, Elixire, Lattwergen, ja selbst die Quintessenz des Löffelkrautsaamens (die her-

nach

nach ein berühmtes Mittel wider den Scharbock in Deutschland geworden ist), nach Ost-Indien geschickt; allein, alle erwiesen sich unwirksam.

Bontekoe empfohl den holländischen Matrosen einen scharfen laugenhaften Spiritus; Glauber [b]) und Börhaave, eine starke mineralische Säure, nämlich den Salzgeist. Die englische Flotte ist auf Anrathen eines berühmten Arztes, mit vielen Kosten, mit einer großen Quantität Vitriolelixier versehen worden, welches nichts anders als die starke mineralische Säure des Vitriols mit Gewürzen verbunden ist. Das Collegium der Aerzte zu London hat, als es von denen Lords der Admiralität befragt worden, bey dieser Gelegenheit den Weineßig angerathen, der sich von allen den vorhergehenden dadurch unterscheidet, daß er eine gelinde vegetabilische, durch die Gährung erzeugte Säure ist. In der That ist der Eßig auf der Flotte zu allen Zeiten stark gebraucht worden. Verschiedene Schiffe, insonderheit die in Plymouth ausgerüstet worden, haben in dieser Absicht, auf Anrathen des gelehrten D. Hurham, Cyder mit geführet. Der letzte Vorschlag, der den Lords der Admiralität gethan wurde,

b) In seinem Buche welches den Titel führt consolatio nauigantium etc.

wurde, war, ein Magazin von getrockneten, und auf die Art wie Heu zubereiteten Spinat anzulegen, und solches den Matrosen mit ihren Speisen kochen zu lassen. Hierwider machte ein sehr geschickter Arzt c) die Einwendung, daß keine Feuchtigkeit in der Welt, die durch das Ausdusten verlohren, und wie er glaubte, durch eine während des Trocknens entstehende Gährung veränderten, natürlichen Säfte der Pflanze zu ersetzen im Stande wäre.

Ueberdies sind alle diejenigen Mittel, die zu allen Zeiten wider die verschiedenen Krankheiten, die den Nahmen des Landscharbocks führen, sind angerathen worden, und deren man sich in den Umständen, worinnen sich die Matrosen befinden, bedienen konnte, gleichfalls in der Absicht, diese Krankheit auf der See abzuwenden oder zu kuriren,

c) D. Lockburn. — Die Erfahrung bestätiget des Doctors Meinung vollkommen. Wir finden, daß das Collegium der Aerzte zu Wien große Quantitäten der besten antiskorbutischen, auf diese Weise getrocknete Kräuter nach Hungarn schickte, die nicht die geringste Wirkung thaten. Verschiedene davon z. B. der Bitterklee, würden doch gewiß durch das Trocknen ihre Kraft eben so wenig als der Spinat verlohren haben. Kramer versuchte fast alle Arten von getrockneten Kräutern vergebens. S. Th. 3. Kap. 2.

riren, versucht worden. Außer denjenigen, deren ich zuvor gedacht habe, habe ich verschiedene selbst versucht, nämlich Salzwasser, Teerwasser, Abkochungen von Guajacum und Sassafras, bittere Dinge mit der Winterischen Rinde, und solche scharfe antiskorbutische Mittel, die sich zur See halten, wie Knoblauch, Senfsaamen, das pulv. ari comp. und Löffelkrautspiritus, welcher letzte vormals allezeit mit in die Schiffs-Arzneykästen genommen wurde. Ich habe auch in verschiedenen Perioden, und wider verschiedene Zufälle dieser Krankheit, die meisten mineralischen und fossilischen Mittel, die wider den Scharbock zu Lande sind empfohlen worden, wie aus Queckfilber, Stahl, Spiesglase, Vitriol und Schwefel bereitete Arzneyen versucht. Ehe ich aber des Resultats dieser Versuche, und der Beobachtungen gedenke, die ich über die Wirkungen verschiedener, in dieser Krankheit am meisten gerühmter Mittel gemacht habe, wird es nicht unrecht seyn zu erinnern, daß der schlechte Erfolg, den man bishero bey den Bemühungen, diese fürchterliche Krankheit zur See abzuwenden, gehabt hat, hauptsächlich von folgenden zwo Ursachen herzukommen scheinet.

Erstens, sind die Verwahrungsmethoden zu späte, d. i. wenn die Krankheit schon da war,

angewendet worden. Man gab alsdenn gemeiniglich Vitriolelixir, Essig, Cyder und andere antiskorbutische Mittel, da es doch scheinet, daß zu Abwendung der ersten Anfälle eine gewisse Vorsicht erfodert wird, indem man findet, daß jede Krankheit leichter verhütet, als kuriret wird.

Zweytens, hat man eine zu große Meinung von gewissen Arzneyen gehabt, die die Aerzte zu lande mehr ihrer Theorie, als der Wirkungen wegen, die sie zur See davon wahrgenommen hatten, empfohlen hatten. In der That waren die Ursachen, denen man sie entgegen zu wirken glaubte, öfters keine wahren und wesentlichen Ursachen der Krankheit. So hat man lange Zeit das Kalkwasser verordnet, um die allzu große Quantität des Seesalzes zu verbessern, dessen sich die Seeleute zu bedienen genöthiget sind. Das Collegium der Aerzte zu London will; daß das zu Lowndes aus der Sole verfertigte Salz, zum Einsalzen der Seespeisen, besser als das Seesalz, ja so gar dem Baysalze vorzuziehen sey, weil sie glauben, daß dieses einige schädliche Eigenschaften besitze, die den Scharbock verursachen könnten. Salzgeist, Vitriolelixir und Essig wurden deswegen empfohlen, weil man sie als Mittel betrachtete, wodurch das

Stin-

Stinkend- und Faulwerden der Seespeisen, und des Wassers, oder vielleicht die Fäulniß der Säfte in dieser Krankheit verhindert und abgehalten würde.

Was sie aber auch immer für gute Wirkungen in letztern beyden Fällen in einem geringern Grade gethan haben mögen, so hat doch die Erfahrung zur Gnüge gelehret, daß sie diese Krankheit nicht zu verhüten, noch viel weniger aber zu kuriren im Stande sind. Eben dieses kann von vielen andern gesagt werden. Dieser schlechte Erfolg ist schuld, daß man heut zu Tage fast alle Hofnung aufgegeben hat, ein Mittel ausfindig zu machen, wodurch dieses fürchterliche Uebel zur See verhütet werden könnte, und man glaubt durchgängig, daß es solches auf diesem Elemente abzuwenden, oder zu kuriren ganz und gar unmöglich ist. Zu bewundern aber ist es, wie diese schlecht gegründete, und in ihren Folgen so schädliche und nachtheilige Meinung Beyfall hat finden können, da wir sehen, daß sich täglich Leute, und zwar in einer kurzen Zeit von dieser Krankheit (selbst in dem elendesten Zustande und in ihren letzten Perioden) wieder erholen, so bald nur gehörige Mittel angewendet werden. Ich habe bereits ein Beyspiel von siebenzig skorbutischen Patienten angeführt, die

in der schlimmen Luft eines Schiffs, ohne ans Land gesetzt zu werden, kurirt wurden d). Ich werde in der Folge noch verschiedene andere Beyspiele anführen, wo diese Krankheit zur See kurirt worden ist, ob dergleichen Fälle gleich einem jeden, der den Scharbock daselbst zu sehen Gelegenheit gehabt hat, vorgekommen seyn müssen e).

Um dieses Vorurtheil völlig auszurotten, wird es nicht unrecht seyn, wenn wir bemerken, daß ein epidemischer Scharbock sowohl zur See als zu Lande, eine zufällige, und nicht eine natürliche Krankheit ist, das ist, daß sie nicht von einer von freyen Stücken entstehenden Veränderung der Säfte, sondern von dem starken und wirksamen Einflusse, solcher offenbaren und merklichen Ursachen, wie wir oben beschrieben haben f), herrühret. Die Erfahrung hat zu aller Zeit gelehret, daß wenn diese Ursachen nicht vorhanden sind, oder man sie verbessert und sich darwider verwahret, die Krankheit kräftig verhütet wird. Verschiedene Beyspiele beweisen dieses

zur

d) Th. 2. Kap. 1.

e) Verschiedene Beyspiele sind bereits in des Herrn Ives Tagebuche vorgekommen. Th. 2. Kap. 1.

f) Th. 2. Kap. 1.

zur Gnüge. Officiers werden selten oder niemals mit dem Scharbocke befallen; sogar die Subaltern und Unterofficiers bleiben gemeiniglich davon verschont, indeß, daß solcher große Verwüstungen unter den gemeinen Seeleuten anrichtet. Es hat sich öfters zugetragen, daß wenn englische und holländische Schiffe mit einander gesegelt sind, erstere viel durch diese Krankheit gelitten haben, indeß, daß die letztern, eines geringen Unterschieds in den Speisen wegen, vollkommen gesund geblieben sind. Um sich aber völlig zu überzeugen, daß diese Krankheit wirklich verhütet werden kann; darf man nur den gegenwärtigen gesunden Zustand von Neufoundland, den nördlichen Theilen von Canada, und unsern Factoreyen in Hudsons Bay ansehen. In diesen Theilen der Welt war der Scharbock ehemals für diejenigen, die zuerst hinkamen und sich anbaueten, viel gefährlicher, als er es jemals zur See gewesen war. Ich werde in kurzem weiter hiervon zu reden, und die Ursachen dieser Begebnisse zu erklären, Gelegenheit haben. Wie es übrigens ein Vergnügen ist, zu wissen, daß diese Krankheit wirklich verhütet werden kann, so ist es gleichfalls ein Antrieb, allen nur möglichen Fleiß anzuwenden, die zu

diesem Endzweck erforderlichen Mittel zu erfinden und in Ausübung zu bringen.

Da es eine Sache von äußerster Wichtigkeit ist, sich wider die ersten Anfälle eines so fürchterlichen Feindes zu verwahren, so werde ich mich bemühen, die Maasregeln zu zeigen, die zu Erreichung dieses Endzwecks nöthig sind. Ich werde hierbey alle den Fleiß und die Genauigkeit anwenden, welche die Wichtigkeit der Materie, und die Erhaltung so vieler braven und nützlichen Menschen mit Recht fordern, zugleich aber soviel als möglich vermeiden, etwas vorzuschlagen, wider welches man die Einwendung machen könnte, daß es entweder gar nicht, oder doch sehr schwer in Ausübung zu bringen wäre. Endlich werde ich nichts vortragen, was sich blos auf Theorie gründet, sondern alles durch Erfahrung und Thatsachen, als die sichersten und untrüglichsten Wegweiser zu beweisen suchen.

Vor allen Dingen werde ich die Wirkungen verschiedener Arzneyen erzählen, die in dieser Krankheit zur See sind versucht worden, um zu entdecken, von welchen man sich in Ansehung der Verwahrung wider dieselbe auf diesem Elemente das meiste zu versprechen habe.

Ich

Ich werde sodann durch die Erfahrung anderer beweisen, daß die Arzney, welche mir bey meinen Versuchen gute Dienste gethan hat, so wohl zu Verhütung als zu Heilung des Scharbocks das kräftigste und wirksamste Mittel ist.

Drittens, werde ich mich bemühen, demselben diejenige Gestalt zu geben, unter welcher es sich am besten fortbringen läßt, und das Mittel zeigen, wie dessen Kräfte ganze Jahre unversehrt erhalten werden können, so, daß es ohne viel Raum einzunehmen, in die entlegentsten Theile der Welt geführt, und zu jeder Zeit von den Seeleuten selbst verfertiget werden kann. Ich werde zugleich noch einige andere Anweisungen beyfügen, die vornehmlich dahin abzielen, die Kapitains und Kommandeurs der Schiffe und Flotten zu unterrichten, wie sie sowohl ihre eigne als auch die Gesundheit ihrer Mannschaft gehörig verwahren können.

Es wird ferner nicht unrecht seyn, zu bemerken, auf was für Art schwache und sich von andern Krankheiten wieder erholende zu behandeln sind, damit sie nicht von dem Scharbocke befallen werden; wobey man zugleich einige nöthige Regeln finden wird, wie man diesem Uebel, wenn es aus Mangel der Vorsicht

auf einem Schiffe ausbricht, gleich im Anfange begegnen solle.

Da die heilsamen Wirkungen dieser Maasregeln noch gewisser und gemeinnütziger werden gemacht werden, wenn man gehörige Rücksicht auf den Zustand der Luft, auf die Nahrungsmittel, und die Lebensordnung nimmt, als welche allerseits sowohl zur Verwahrung als zur Kur dieser Krankheit vieles beytragen, so werde ich meine, die Erhaltung der Seeleute betreffenden Vorschriften damit endigen, daß ich die besten Mittel zeige, wie man verschiedenen, auf langen Reisen vorfallenden Ungemächlichkeiten begegnen, und die verschiedenen Ursachen dieser Krankheit entfernen müsse.

Folgendes sind die Erfahrungen:

Am 20sten May 1774, nahm ich zwölf Patienten die mit dem Scharbock behaftet waren, am Bord des Schiffs Salisbury. Ich las, so viel ich konnte, solche aus, deren Umstände am meisten mit einander übereinkamen. Sie hatten durchgängig faules Zahnfleisch, die Flecke und Müdigkeit, nebst einer Schwäche in Knien. Sie lagen alle miteinander in einem in dem Vortertheile des Schiffs den Kranken gewidmeten

Zim-

Zimmer, und genossen alle einerley Speisen, nämlich des Morgens Hafergrütze mit Zucker versüßt; des Mittags öfters frische Schöpsbrühe; andere male leichte Puddings, gekochten Zwieback mit Zucker u. d. gl. und des Abends, Gerste und Rosinen, Reiß und Corinthen, Sago und Wein, oder dergleichen. Zweenen davon wurde täglich einem jeden ein Quart Cyder verordnet. Zween andere nahmen täglich dreymal, nach vollendeter Verdauung, fünf und zwanzig Tropfen Vitriolelixier, und bedienten sich darbey eines damit sehr sauergemachten Gurgelwassers für ihren Mund. Zween andere nahmen täglich dreymal bey leeren Magen zween Löffel voll Eßig, mit welchen auch sowohl ihr Hafergrütze und andere Speise, als auch ihr Mundwasser wohl gesäuert war. Zween von den schlimmsten Patienten, bey denen die Flechsen im Kniegelenke starr waren, (ein Zufall, welchen keiner von den übrigen hatte) bekamen nichts als Seewasser. Von diesem trunken sie täglich ein halbes Nösel, und bisweilen mehr oder weniger, wornach es als eine gelinde Purganz wirkete. Zween andere bekamen täglich zwo Pomeranzen und eine Limone. Diese aßen sie zu verschiedenen Zeiten, nach vollendeter Verdauung, mit großer Begierde. Sie gebrauchten diese Früchte nur sechs Tage, binnen welcher Zeit sie

den ganzen Vorrath, den wir entbehren konnten, aufgezehret hatten. Die zween übrigen Patienten, nahmen täglich dreymal eine Muscatennuß groß von einer Lattwerge, die ein Lazareth-Wundarzt empfohlen hatte, und die aus Knoblauch, Senfsaamen, Meerrettig, Peruvianischen Balsam und Myrrhen bestunde. Anstatt ordentlichen Getränkes, trunken sie Gerstenwasser, das mit Tamarinden sauer gemacht war. Durch eine Abkochung dieser Früchte mit Weinstein-rahm wurden sie während der Kur drey oder vier mal gelinde laxiert.

Die geschwindesten und merklichsten guten Wirkungen äußerten sich von dem Gebrauche der Pomeranzen und Limonen, indem einer von denen, die sie genommen hatten, nach sechs Tagen wieder Dienste thun konnte. Es waren zwar zu der Zeit weder die Flecke ganz weg, noch sein Zahnfleisch gesund, er wurde aber doch ehe wir nach Plymouth kamen, welches den 16ten Juny geschahe, völlig gesund, ohne daß er etwas anders als ein Gurgelwasser von Vitriolelixir gebraucht hätte. Der andere befand sich unter den übrigen, die in den nämlichen Umständen waren, am besten, und wurde, da er nunmehr als gesund betrachtet wurde, zum Wärter für die andern Kranken bestimmt.

Nach

Nach den Pomeranzen, schien mir der Cyder die besten Wirkungen zu thun g). Er

 war

g) Auszug aus einem Briefe vom Herrn Ives.

Ich halte es für billig Ihnen zu berichten, was für gute Wirkungen ich bey dem letzten Kreuzen auf der Westindischen von dem Admiral Martin commandirten Escadre, von dem Gebrauche des Cyders und Seewassers, in dem Scharbocke bemerket habe. Da ich aber nichts als einen blos palliativen Nutzen davon bemerkt zu haben verlange, so wird es glaub ich genug seyn, wenn ich Ihnen sage, daß bey unserm vorigen Kreuzen auf der Westindischen Escadre, das königliche Schiff Yarmouth von 70 Kanonen und 500 Mann Equipage, nicht nur gleich denen übrigen Schiffen, mit dem Scharbock behaftet war, sondern auch aller meiner Bemühungen ungeachtet, eine verhältnißmäßige Anzahl Leute daran verlohr. Nach unserer Rückkunft von dieser Kreuzfarth, nahm ich Gelegenheit dem Admiral vorzustellen, daß, da die Erfahrung gelehret, daß alle Arten von vegetabilischen Säften die einzigen wahren antiskorbutischen Mittel wären, und ich zuvor selbst die guten Wirkungen der Aepffel erfahren hätte, es sich mit Recht vermuthen ließ, daß Cyder gute Dienste thun müste. Diese Meinung kam mit einigen Nachrichten überein, die der Admiral von andern bekommen hatte. Er kaufte daher sogleich verschiedene Fässer von dem besten Southhamischen Cyder, und übergab sie mir. Die nächste Kreuzfahrt über, bekam jeder skorbutische Patient täglich eine Kanne oder drey Nösel Cyder, und so viele als ich bereden konnte, mußten wöchentlich zweymal $\frac{3}{4}$ Nösel Seewasser trinken. In

aller

war zwar nicht recht gut, sondern säurete und hatte einen Stich, indessen waren doch diejenigen, die ihn gebraucht hatten, nach vierzehn Tagen (so lange wurden nämlich alle diese verschiedenen Mittel fortgesetzt, ausgenommen die Pomeranzen) in einem bessern Zustande, als die übrigen. Die Fäulniß ihres Zahnfleisches, insonderheit ihrer Mattigkeit und Schwäche, hatten

aller übrigen Betrachtung behandelte ich sie so, wie ich skorbutische zu behandeln pflegte; ich gab ihnen nämlich, wie Ihnen, aus den Unterredungen die wir öfters über den Scharbock mit einander gepflogen haben, wohl bekannt seyn wird aus Meerzwiebeln bereitete Brechmittel. Pillen von Seiffe, Meerzwiebeln und Knoblauch u. d. gl. Vitriolelixir und verschiedene andere Arzneyen, die auf die verschiedenen Perioden und Zufälle der Krankheit eingerichtet waren. Mit einem Worte, wir hatten dieses Kreuzen über, in Verhältniß der Menge unserer Mannschaft eben so viel skorbutische Patienten, als die andern Schiffe. Ob aber gleich alle die übrigen eine große Menge, einige 20, andere 30, 40, 50, und noch mehr durch diese Krankheit verlohren, so starben doch auf dem Yarmouth nicht mehr als zween oder dreyen daran, und dieses zwar, als das Kreuzen zu Ende gieng, und alle unser Cyder acht oder zehn Tage zuvor alle geworden war. Nach unserer Ankunft im Hafen schickten wir eine große Menge in den elendesten Umständen ins Lazareth.

ten sich in etwas vermindert, so wie im Gegentheil ihr Appetit wieder davon zugenommen hatte.

Was das Vitriolelixir anlanget, so bemerkte ich, daß bey denen, die sich dessen im Gurgelwasser bedient hatten, der Mund weit reiner und in einem bessern Zustande als bey vielen andern, und insonderheit bey denjenigen war, die den Essig gebraucht hatten, in Ansehung der übrigen Zufälle aber, spürete ich von dem innerlichen Gebrauche desselben keinen guten Nutzen. In der That habe ich seit unserer längsten Kreuzfarth, welcher ich vom 10ten August bis zum 28ten October 1746. auf dem Schiffe Salisbury beywohnete, keine große Meinung von der Wirksamkeit dieser Arzney in dem Scharbocke gehabt. Wir hatten damals nicht mehr als einen skorbutischen Patienten am Bord. Es war dieses ein Seesoldat mit Nahmen Walsch, der im Monat September nach einem alltäglichen Fieber, das Vitriolelixir ganzer drey Wochen als ein stärkendes Mittel gebraucht hatte, und doch endlich, während der Zeit, daß er sich eines zu Verhütung des Scharbocks empfohlnen Mittels bediente, damit befallen wurde.

Nachdem die vierzehn Tage vorüber waren, beobachtete ich bey denen, die die Lattwerge und

die

die Abkochung von Tamarinden, das Seewasser, oder den Essig gebraucht hatten, wenn ich sie mit den andern verglich, die nichts als bisweilen zu Offenhaltung ihres Leibes ein wenig von Electuarium lenitivum und Weinsteinrahm, oder zu Erleichterung der Brust des Abends ein gelindes Brustmittel bekommen hatten, keine merkliche Veränderung. Nicht mehr als einer von denen die den Essig nahmen, bekam den zehenden Tag einen gelinden Durchfall, welches ich mehr der Natur der Krankheit, als dem Gebrauche der Arzney zuschrieb. Da ich an einem andern Orte von den Wirkungen anderer Arzneyen in dieser Krankheit zu reden Gelegenheit haben werde, so werde ich hier blos bemerken, daß sich aus allen meinen Erfahrungen dieses ergab, daß Pomeranzen und Limonen zur See die wirksamsten Mittel wider diese Krankheit wären. Ich bin geneigt zu glauben, daß Pomeranzen den Limonen noch vorzuziehen sind, wiewohl es vielleicht seyn kann, daß es am besten ist, wenn beyde zusammen gegeben werden.

Es wird nunmehro nicht unrecht seyn, wenn ich die Wirksamkeit dieser Früchte durch die Erfahrung anderer bekräftige. Den ersten Beweis werde ich von dem gelehrten D. Mead entlehnen [h]). „Als in einem gewissen Jahre „der

h) Discourse on the scurvy p. 111.

„der tapfere Admiral Charles Wager unsere Flotte „in dem baltischen Meer commandirte, litten seine „Matrosen ganz außerordentlich von dem Schar„bocke: Er bemerkte aber, daß die Holländischen „Schiffe, die damals mit den Englischen seegelten, „lange nicht so viel von dieser Krankheit auszuste„hen hatten. Er konnte dieses nichts anders als „ihrer verschiedenen Kost zuschreiben, welches „Stockfisch und Habergrütze war, da die unsere „hingegen in eingesalzenem Fisch und Grütze be„stunde i). Er kam damals aus dem Mittelländischen Meere, und hatte zu Livorno eine große „Quantität Limonen und Pomeranzen an Bord „genommen. Da er öfters gehöret hatte, wie „wirksam sich diese Früchte in der Heilung dieser „Krankheit erwiesen, so ließ er alle Tage eine „Küste voll auf das Verdeck bringen. Außer „dem daß die Leute soviel davon aßen, als sie „wollten, mischten sie auch noch den Saft unter „ihr Bier. Ihr beständiger Zeitvertreib war „auch, daß sie sich mit den Schalen warfen, so „daß das Verdeck immer damit bedeckt und mit „den wohlriechenden Säften angefeuchtet war.

„Die

i) Ersterer wird gegenwärtig selten am Bord der Kriegsschiffe genommen, und von letztern essen die Englischen Matrosen nur wenig.

„Die glückliche Folge war, daß er seine Matro-
„sen bey guter Gesundheit nach Hause brachte.„

Ich bin bey dieser Gelegenheit von verschiedenen Personen mit vielen Beobachtungen über dergleichen gute Wirkungen, die diese Früchte zur See gehabt haben, beehret worden. Insonderheit hat mir Herr Fr. Rüssel, der iezt Generalchirurgus auf der Insel Minorca ist, berichtet, daß, als das Schiff die Prinzessinn Caroline auf der Höhe der Inseln Sardinien und Corsica gekreuzet, diese zu Vado eingekauften Früchte einen großen Theil der Mannschaft erhalten hätten, der außerdem unfehlbar hätte umkommen müssen.

Der so geschickte als erfahrne Wundarzt von dem Schiffe Guernsey, auf welchem der Scharbock außerordentlich wütete [k]), macht in seinem Briefe folgende Anmerkung über diese Krankheit.
„Ich habe große Ursachen zu glauben, daß, als
„wir unter Seegel waren, verschiedene einzig
„und allein durch Limonen, wovon eine in sechs
„oder acht Unzen Malaga Wein gedruckt, mit
„Wasser vermischt, und täglich zweymal gege-
„ben wurde, beym Leben sind erhalten worden.„

Ich

k) S. den Zustand dieses Schiffes im 1sten Kap.

Ich habe Nachrichten, daß es hauptsächlich die Pomeranzen gewesen sind, wodurch die Mannschaft des Lords Anson bey der Insel Tinian so geschwind und zum Erstaunen wieder ist hergestellet worden. Der so edeldenkende als tapfere und erfahrne Befehlshaber war hiervon so überzeugt, daß von jeder Cammeradschaft ein Mann ans Land zu treten, und dergleichen Früchte, zu ihrer künftigen Verwahrung wider dieses Uebel, einzukaufen befehliget wurde.

Mein gelehrter Freund Herr Murray, der mich mit so vielen nützlichen Beobachtungen über diese Krankheit begünstiget, und sowohl während der Zeit, daß unsere großen Flotten in West Indien waren, in dem Seelazarethe zu Jamaica, als auch als Wundarzt auf dem Schiffe Canterbury, solche kennen zu lernen die beste Gelegenheit gehabt hat, drückt sich in seinem Briefe folgendermaßen aus. „Was die Pomeranzen „und Limonen betrift, so habe ich allezeit gefun„den, daß solche, wenn sie gehörig und in ge„nugsamer Menge gebraucht wurden, in jeder „Periode und Art der Krankheit, wenn nur der „Kranke noch nicht alle Kräfte verlohren, oder „einen Durchfall, Lienterie, oder Ruhr hatte, „ein zuverläßiges Mittel waren, wovon folgen-

„des

„des Beyspiel der überzeugendste Beweis ist:
„Als wir auf der Dänischen Insel St. Thomas
„ankamen [l]), wo wenig oder gar keine andern
„Erfrischungen als Limonen zu haben waren, wur-
„den in weniger als zwölf Tagen, hundert und
„zwanzig Patienten, die in allen den verschiede-
„nen Perioden dieser Krankheit stunden, und
„wovon funfzig zu dem Canterbury, und sieben-
„zig zu dem Norwig gehöreten, blos durch den
„Gebrauch dieser Früchte wiederhergestellet.„

Es ist vernünftig diese Veränderung den vortreflichen Kräften dieser Früchte zuzuschreiben, da die tägliche Erfahrung lehrt, daß skorbutische Patienten, ohnfehlbar ohne dergleichen Mittel sterben, wenn sie auch die reinste Landluft athmen. Was aber dergleichen betrübte Fälle kurirt, muß solche noch weit kräftiger zu verhüten im Stande seyn. Nachstehende Geschichte setzt dieses vielleicht außer allem Zweifel.

„Als der englischen Ost-Indischen Compa-
„gnie wegen, die erste Reise nach Ost-Indien
„angestellet wurde [m]), wurden hierzu vier Schiffe
„gebraucht,

l) S. den ersten Theil dieses Briefs, Kap. I.

m) S. Harris's collection of voyages; and Purchas's collection, vol. I. p. 147.

„gebraucht, die der Capitain James Lancaster
„ihr General commandirte, nämlich der Drache,
„welcher den General nebst 202 Mann am Bord
„hatte, Hector von 108, Susanna von 82, und die
„Himmelfahrt von 32 Mann. Sie verließen Eng-
„land ungefähr den 18ten April. Im Julii wurde
„die Mannschaft auf ihrer Reise mit dem Schar-
„bock befallen. Den ersten August hatten alle
„Schiffe, ausgenommen das, worauf sich der
„General befand, so wenig Leute, daß kaum die
„Seegel regiert werden konnten, und nachdem
„sie funfzehn oder sechszehn Tage widrigen Wind
„gehabt hatten, fiengen auch die wenigen, die
„noch gesund gewesen waren, an krank zu wer-
„den. Der Mangel an arbeitenden Leuten wur-
„de hierdurch auf diesen Schiffen so groß,
„daß die Kaufleute, die ihrer Ladungen wegen
„nach Ost-Indien geschickt wurden, selbst ans
„Ruder gehen, uud bis sie nach Saldamia n)
„kamen, Matrosen-Stelle vertreten mußten.
„Hier schickte der General seine Bote, und gieng
„selbst an Bord, den andern drey Schiffen Hül-
„fe zu leisten, die in einem so elenden Zustande
„waren, daß sie kaum einen Anker fallen zu las-
„sen,

n) Ein Meerbusen nicht weit vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

„sen, oder ihr Bot ohne seine Hülfe loszuwinden,
„im Stande waren. Diese ganze Zeit über
„blieb des Generals Schiff gesund. Die Ur-
„sache, warum seine Mannschaft bey besserer
„Gesundheit als die auf den übrigen Schiffen
„war, rührete von dem Limonensafte her, wovon
„der General einige Flaschen an Bord genom-
„men hatte, und wovon er einen jeden, so lan-
„ge er reichte, des Morgens nüchtern drey Löf-
„fel voll nehmen ließ. Er kurirete hiermit nicht
„nur viele von seinen Leuten, sondern er verwah-
„rete auch die übrigen, dergestalt, daß obgleich
„ein Schiff noch einmal so stark, als eins von
„den übrigen bemannet war, er doch (durch gött-
„lichen Beystand und zu der Rettung der andern
„drey Schiffe) weder so viel Kranke hatte, noch
„so viel als sie verlohr.„

Hier ist gewiß ein merkwürdiges und zuver-
läßiges Beyspiel von der großen Kraft des Li-
monensafts wider diese Krankheit, da große und
starkbemannte Schiffe mehr, und allezeit in ei-
nem höhern Grade, als kleine und luftige, da-
von angegriffen werden. Diese kleine Eskadre
verlohr 105 Mann durch den Scharbock. Als
er nachgehends, als sie in Ost-Indien waren,
unter ihnen ausbrach, so wurde in einem zur
See gehaltenen Rathe beschlossen, sogleich in

einen

einen Hafen zu seegeln, wo sie sich mit Pomeranzen und Limonen, als den, sowohl zu Heilung als auch zu Verhütung dieses fürchterlichen Uebels wirksamsten und bewährtesten Mitteln versehen könnten.

Ich kann bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen zu bemerken, daß zu jeder Zeit die größte Behutsamkeit nöthig ist, wenn wir die Wirkungen der Arzneyen, selbst vermittelst der Analogie, welche doch am wenigsten zu trügen scheinet, beurtheilen und bestimmen wollen. Denn es könnten einige natürlicher Weise schließen, daß diese Früchte blos so viele saure Dinge wären, an deren Stelle Tamarinden, Eßig, Salzgeist, Vitriolelixier, und andere von der nämlichen Art mit dem besten Nutzen gebraucht werden könnten. Sobald wir dieses aber auf den Probestein der Erfahrung bringen, so finden wir das Gegentheil. Wenige Schiffe haben verschiedene Jahre vor Ausgang des letzten Kriegs Mangel an Eßig gehabt, und alle miteinander waren hinlänglich mit Vitriolelixier versehen. Diesem ungeachtet, setzte die Kanalflotte, außer einigen hunderten die auf den Kreuzen starben, öfters tausend Mann ans Land, die jämmerlich von dieser Krankheit zugerichtet waren. Bey diesen Gelegenheiten sind Theerwasser, Salz-

wasser, Eßig, und insonderheit Vitriolelixier, nebst verschiedenen andern Dingen in Ueberfluß vergebens versucht worden, da hingegen kein Beyspiel angeführet werden kann, daß jemals auf einem Schiffe, wo erwähnte Früchte gehörig und in hinlänglicher Quantität gebraucht worden, die Mannschaft mit diesem Uebel befallen worden wäre.

Ich habe an einem andern Orte die Ungewißheit solcher Theorien, die sich auf die chymischen Grundsätze vom sauren und laugenhaften gründen, bemerkt o); denn obgleich die Säuren in gewissen Eigenschaften mit einander übereinkommen, so sind sie doch in andern, und insonderheit in ihren Wirkungen auf den menschlichen Körper, weit von einander unterschieden. Es kann vielleicht von der Theorie in der Arzneykunst, eben das gesagt werden, was von einigen von dem Religionseyfer bemerkt worden ist, daß solcher nämlich unumgänglich nothwendig, daß es aber, wenn er zu weit getrieben wird, zweifelhaft sey, ob er der Welt mehr Schaden oder Nutzen bringe.

Einige werden vielleicht sagen, daß diese Früchte öfters ohne Nutzen in dem Scharbocke gebraucht worden sind, wie solches aus der Erfahrung

o) Th. 1. Kap. 2.

fahrung der Aerzte, die sie täglich zu Lande in dieser Krankheit verordnen, erhellet. Wir können hier abermals die gefährliche Folge bemerken, die aus der Verwechselung dieses Uebels mit andern Krankheiten entstehet. Legionen Krankheiten die vom dem ächten und wirklichen Scharbocke sehr weit unterschieden sind, sind (nach Willis und andern) unter diesem Nahmen in Klassen gebracht worden und weil die bewährtesten antiscorbutischen Mittel dergleichen Krankheiten nicht kuriren, so hören wir verschiedene Schriftsteller sagen p), daß die Heilung dieser Krankheit das Meisterstück der Kunst sey. Dieses aber wird durch die tägliche Erfahrung der Seeleute, durch die Tagebücher unserer Seelazarethe, und durch die jährliche Erfahrung unserer Ost-Indischen Schiffe zu St. Helena, und bey dem Vorgebirge der guten Hofnung hin, länglich widerlegt. So daß nichts einfältiger seyn kann, als wenn man wider die Kräfte, welche diese Früchte in Abwendung und Heilung des wirklichen Scharbocks besitzen, deswegen Einwürfe macht, weil sie nicht ganz verschiedene Krankheiten kuriren.

Es hätten hier einige neue Verwahrungsmittel empfohlen werden können; es hätten in

p) Börhaave und verschiedene andere.

der That mit großer Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs verschiedene vorgeschlagen werden, und ihre Neuheit hätte ihnen eine günstige Aufnahme in der Welt versprechen können. Allein diese Früchte haben über alles was nur zum Versuche vorgeschlagen werden kann, diesen besondern Vortheil, daß die Erfahrung von 200 Jahren ihre Kräfte bestätiget hat. Sie wurden durch göttliche Fürsehung entdeckt, ehe selbst die Krankheit wohl bekannt, oder wenigstens von Aerzten beschrieben war. Ronsseus der erste, der über diese Materie geschrieben hat, gedenkt ihrer q), und bemerkt, daß wahrscheinlicher Weise die Holländischen Matrosen, als sie auf ihrer Rückreise aus Spanien, wo sie diese Früchte geladen hätten, mit dem Scharbock befallen worden, von ungefähr auf dieses Mittel verfallen wären. Die Erfahrung lehrete sie in kurzen, daß, wenn sie einen Theil ihrer Ladung genössen, sie hierdurch wiederhergestellet werden könnten. Und wären die Menschen weniger geschäftig gewesen, neue Mittel ausfindig zu machen, und hätten mehr Zutrauen zu den Kräften dieser Früchte, in Verhütung dieser den Seeleuten so höchstgefährlichen Seuche, gehabt, so wäre wahrscheinlicher Weise (insonderheit in dem letzten Kriege)

q) Epist. 2.

Kriege) das Leben vieler tausend Matrosen und anderer r) erhalten worden. Allein es haben sich einige verleiten lassen, verschiedene andere Dinge, zu empfehlen, die wo nicht stärkere, doch eben so große antiskorbutische Kräfte als diese Früchte besäßen, welche sie mit andern Säuren in eine Klasse geworfen, und daher viele

r) S. Kramers Beobachtungen, Th. 3. Kap 2. Die besten die jemals über diese Krankheit gemacht worden, die alles dasjenige, was hier behauptet worden, zur Genüge bestätigen. In einem nach der Zeit herausgegebenen Buche macht er folgende Anmerkungen. Der Scharbock ist die übelste Krankheit in der Natur, wider welche weder in unsern Arzneykästen, noch in den aufs beste versehenen Apotheken ein Mittel zu finden ist. Die Apotheker-Kunst hilft gar nichts, und die Wundarzney nur wenig. Hütet euch vor dem Aderlassen; und vermeidet das Queckſilber wie einen Gift: reibet das Zahnfleisch, schmieret die Flechsen in der Kniekehle ein wie ihr wollt, es hilft alles nicht viel. Wenn ihr aber grüne Gartengewächse bekommen könnt; wenn ihr eine hinlängliche Menge frischer antiskorbutischer Säfte bereiten könnet; wenn ihr Pomeranzen, Limonen oder Citronen habt, oder ihr Mark und Saft mit Zucker in Fäßern aufbehaltet, so daß ihr eine Limonade machen, oder vielmehr zu drey bis vier Unzen von ihrem Safte in Molken geben könnet, so werdet ihr dieses fürchterliche Uebel ohne andere Arzneyen kuriren können. *Krameri* medicina castrensis.

Dinge fälschlich als antiskorbutische Mittel betrachtet haben. Aus diesem Irthume scheint der unglückliche Erfolg hergekommen zu seyn, den man bishero in Abwendnng dieser Krankheit zur See gehabt hat.

Man erzählt, daß in der Belagerung von Thoren, als diese Krankheit sehr heftig wütete, die Kranken nur sehnlich darum baten, daß man die Einfuhre dieser Früchte in die Stadt erlauben möchte, weil sie davon ihr Leben ganz allein zu erhalten hoften, und sie für die letzte Erquickung der Sterbenden hielten. Wenn in dieser Krankheit schon alle Arzneyen zum Eckel geworden sind, so stärken diese Früchte schon bey dem bloßen Anblicke die ermatteten Lebensgeister des sterbenden Patienten s). Ich habe oft bemerkt, wenn ich skorbutische Personen, die ans Land gebracht worden waren, in unsern Schiffshospitälern gesehen habe, daß sie dieselben mit einem Vergnügen aßen, das sich leichter vorstellen als beschreiben läßt. Lord Delawar, der von diesem Uebel viel ausgestanden hat, drückt sich daher in der Erzählung seines Falles, die er an die Lords und andre Mitglieder des Raths in Virginien hielt, sehr nachdrücklich aus: „Der Him-

mel

s) Bachstrom observ. circa scorbutum, p. 15.

mel hat uns diese Früchte als eine Wohlthat zu einem specifischen Mittel wider das schrecklichste unter allen Uebeln geschenkt.„ t)

Weil aber die Pomeranzen und Citronen leicht verderben, und weder in allen Häfen noch zu jeder Jahrzeit in gleicher Menge gefunden werden, und es unbequem ist, sie in solcher Menge an Bord zu nehmen, als auf Schiffen zur Verwahrung für den Scharbock und andre Krankheiten nöthig wäre; so müssen wir von allen Dingen von der Art handeln, wie man ihre Kräfte ganze Jahre auf eine bequeme Art in einer kleinen Menge aufbewahren könne.

Man reinige den aus diesen Früchten ausgedrückten Saft wohl von dem Marke, und lasse ihn einige Zeit stehen, damit er die Unreinigkeiten absetzen könne; alsdann gieße man ihn von dem dicken Bodensatze ab, oder seihe ihn durch, wenn man ihn noch reiner haben will. Man thue den gereinigten Saft in ein reines ofnes Gefäß von Porcellan oder Steinguth, das oben weiter als unten ist, damit die Abdünstung wegen der größern Oberfläche, leichter geschehen könne. Ein Becken oder Punschnapf von Porcellan, ist zu dieser Absicht sehr bequem; weil

t) Purchas vol. 4. p. 16.

sie gemeiniglich so geformt sind, wie es hierzu nöthig ist u). Hierein gieße man den geläuterten Saft, und setze das Gefäß in einer Pfanne mit Wasser über Kohfeuer. Man lasse das Wasser beynahe zum Kochen kommen, und lasse das Gefäß mit dem Safte so lange in dem auf diese Art kochenden Wasser stehen, bis der Saft zu der Consistenz eines dicken verkühlten Syrups gekommen ist. Je langsamer die Abdunstung des Saftes geschieht, desto besser ist es, und es gehören wenigstens zwölf bis vierzehen Stunden anhaltende Hitze im Wasserbade dazu, ehe er zur gehörigen Dicke gebracht wird. Wenn er abgekühlt ist, so verwahre man ihn in einer zugestöpselten

u) Ich hatte in der ersten Ausgabe gesagt, daß ein gemeines irrdenes Gefäß, mit guter Glasur, dazu schicklich wäre. Seitdem aber hat mir ein sehr verständiger Mann gesagt, er habe gefunden, daß, wenn er diesen Saft in einem groben irrdenen Gefäß gemacht hätte, sich die Glasur desselben von der Säure aufgelöset, und in einen Bleyzucker verwandelt habe. Um die schädlichen Folgen hiervon zu verhüten, habe ich in das Edinburgische monathliche Magazin vom May 1754. eine kurze Nachricht einrücken laßen, welche bald darauf im Gentleman's Magazine wieder abgedruckt worden ist. Diese Nachricht aber war in aller Eil abgefaßt. Seit der Zeit habe ich durch wiederholte Versuche gefunden, daß grobe irrdene Gefäße mit Glasur, zu diesem und andern Gebrauche ganz unschicklich sind.

gestöpselten Flasche. Zwey Dutzend gute Pomeranzen, die fünf Pfund und vier Unzen wiegen, werden ein Pfund neun und eine halbe Unze gereinigten Saft geben; und wenn man diesen abgedunstet hat, werden ohngefähr fünf Unzen Rob oder Extrakt übrig bleiben; welche in ihrer Masse kaum so viel als drey Unzen Wasser betragen. Auf diese Art kann man die Säure und die Kraft von zwölf Dutzend Citronen oder Pomeranzen in einer Flasche von einem Nösel aufbehalten, und viele Jahre vor der Verderbniß verwahren.

Ich besitze etwas Citronenextrakt, der vor vier Jahren bereitet worden ist. Wenn man denselben mit Wasser vermischt, oder Punsch davon macht, so werden wenig Leute im Stande seyn, ihn von frisch ausgedrücktem und auf diese Art vermischtem Citronensafte zu unterscheiden, man müßte denn beyde haben, und ihren verschiedenen Geschmack mit einander vergleichen; denn alsdenn würde man in dem frischen Safte einen etwas stärkern und gewürzhaftern Geschmack wahrnehmen.

Der gelehrte Doktor Mead schreibt dem starken Geruche der frischen Früchte einige heilsame Kräfte zu. Denn er merkt an, daß, als sich

die Schiffsleute auf Admiral Wagers Schiff, mit Schaalen von denselben geworfen hätten, das Verdeck mit diesem gesunden Safte benetzt worden wäre. Sollte man von dem, der Luft mitgetheilten starkem Geruche dieser Früchte wirklich etwas erwarten können, so kann man ihn leicht durch wenige Tropfen ihrer Essenz, oder des in den Schaalen enthaltenen gewürzhaften Oehls, erhalten. Man kann auch durch Zusetzung etwas wenigen von diesem Oehl dem Extrakt den starken Geruch der frischen Frucht vollkommen mittheilen. Wollte man es innerlich brauchen, so könnte man zugleich mit dem Extrakt einige Tropfen davon auf Zucker nehmen. Allein, man braucht im Scharbock nichts, als den seiffenartigen Saft dieser Früchte, und man erhält ihre ganze heilsame Kraft, wenn man diesen innerlich braucht. Man sieht dieses aus dem Berichte von der Reise des Schiffs Capitain Lancaster, in welcher Citronensaft, den man in Flaschen aufbehalten hatte, die Krankheit nicht nur verhütete, sondern auch heilte. Dieser Saft mußte, um sich zu erhalten, nothwendig mit Spiritus oder etwas andern vermischt w), und

w) Citronensaft läßt sich sehr schwer erhalten; der Saft von Pomeranzen hingegen hält sich auf allen

und folglich vielmehr von der frischen Frucht verschieden seyn, als der, den wir hier empfehlen.

Sollte

len Reisen' auf folgende Art: Man lese die Früchte sorgfältig aus, so daß man keine Pomer nze ausdrücke, die im geringsten verdorben wäre; denn dieses würde den ganzen Saft verderben. Wenn man sie ausgedrückt hat, so thue man den Saft in ein reines Gefäß; (man nimmt dazu gemeiniglich ein Faß) es wird sich in demselben viel Bodensatz niedersetzen, und noch außerdem eine dünne Rinde leichterer Unreinigkeiten obenauf schwimmen. Der reine Saft, der zwischen beyden ist, muß hierauf vermittelst eines Hahns, der keines von beyden berühren darf, abgezapft, und auf kleine Flaschen gezogen werden. Jede von diesen Flaschen muß man oben über dem Safte mit dem besten Baumöhl anfüllen, fest zustopfen, und den Zugang der Luft durch eine Decke von Wachs über dem Stöpsel verhindern. Man hat mir gesagt, daß, da man den Pomeranzensaft in London so gut aufbehalten und zu allen Jahrszeiten kaufen könne, es ja nicht nöthig sey, den Saft dieser Früchte zu empfehlen, und man könne ja auch zur See Pomeranzen und Citronen lange aufbehalten, wenn man gehörige Sorgfalt darauf wendete. Allein Leute, welche so reden, wißen die Einrichtungen auf der See, die Lebensart der Matrosen und einiger Seeofficiers nicht. Sie sollten nothwendig bedenken, daß wir hier keine Vorschläge für Personen auf dem festen Lande thun, die große Keller haben, noch für Kapitains von Kriegsschiffen und ihre Officiers, welche diese Krankheit selten haben.

Leute

Sollte man aber glauben, daß es wirklich von Nutzen sey, den Geruch der Früchte vollkommen

Leute von solchem Stande können zu ihrer eignen unfehlbaren Sicherheit die Säfte vom Löffelkraute, Kresse und Pomeranzen oder die succos ad scorbuticos, bey sich führen, die, nach einer itzt genugsam bekannten Verwahrungsart ein oder zwey Jahre lang frisch und gut bleiben. Aber es wird gewiß kein Innhaber eines Kaufartheyschiffes so viel Vorrath solcher Säfte, oder auch eine solche Menge von Pomeranzen oder ihrem Safte einnehmen als zur Bewahrung des ganzen Schiffsvolks vor dem Scharbocke nöthig ist, und der Kapitain von einem Kriegsschiffe kann es nicht thun. Ueberdieses, wenn auch ein Schiff an einen Ort kommt, wo man sich aufs neue mit Pomeranzen, Limonien und Citronen versehen, und sich auch jeder Schiffer mit soviel als er will versorgen kann, so hat man doch weder die Bequemlichkeiten die zur Erhaltung der Früchte erfoderlich sind, noch das, was zur Läuterung und Erhaltung des Saftes von Pomeranzen gehört. Hingegen können sie auf die ihnen von uns angerathene Art, den Rob dieser Früchte fast in einem Tage bereiten, und in einer Flasche von einem Nößel soviel davon aufbehalten, als sie einige Jahre lang zu andern Reisen brauchen, und ihren Körper, durch einen anhaltenden Gebrauch davon ganz von der skorbutischen Verderbniß der Säfte reinigen können. Es ist zwar bekannt, daß einige Schiffer sehr leichtsinnig sind, und sich sehr wenig um ihre Gesundheitsumstände bekümmern, allein es giebt gewiß auch Leute

dar-

kommen stark zu erhalten, so habe ich durch Versuche darunter, die nachdenken, und sich die gehörige Mühe geben, wenn man sie nur dazu anweiset. Für diese empfehlen wir unsern Saft, so wie auch für die Schiffswundärzte, wenn sie an einem Orte sind, wo man diese Früchte in Menge haben, und ihre Kräfte in einem so kleinen Maaße von Extract aufbehalten kann; und überlassen es den Schiffsofficiers sich mit den frischen Früchten oder dem Safte davon zu versorgen. Es ist wirklich traurig, daß die Kriegs- und andre Schiffe, die im Dienst der Ostindischen Compagnie sind, weder mit Safte von Pomeranzen, noch mit Extract von Citronen versehen werden. Man hat mir gesagt, daß es in London Leute gäbe, die dafür stünden, daß der von ihnen zubereitete Pomeranzensaft ein Jahr lang dauerte: und man kann fast mit Gewißheit behaupten, daß drey Gallonen von solchem Safte, die noch nicht ganz zwanzig Schillinge kosten, ein Kaufartheyschiff während einer Reise um das Kap = Horn vor dem Scharbock in Sicherheit stellen werde. So wohlfeil und einfach aber dieses Mittel scheinet, so wird doch, wenn man es auf der See nicht haben kann, ein ganzer Kasten von Seearzneyen die armen Kranken nicht retten können. Einige Leute können gar nicht glauben, daß eine so schreckliche tödliche Seekrankheit durch so leichte Mittel verhütet oder geheilt werden könne. Sie würden mehr Vertrauen zu einer mühsam gemachten Bereitung haben, welcher man den prächtigen Titel eines antiskorbutischen Gold-Elixirs, oder einen ähnlichen Nahmen beylegte. Doch die Sache wovon wir reden, ist zu wichtig und ernsthaft

suche gefunden, daß es noch verschiedene Wege giebt, diese Absicht zu erreichen. Leute, welche sich dieses Extrakts bedienen wollen, dem Punsch seine Säure zu geben, können, von dem Arrak, ehe man ihn braucht, einen Aufguß auf die frische Rinde von Citronen oder Pomeranzen machen. Ich habe Leute gekannt, die von ihren verdorbenen Weinen, Brandtwein über diese Schaalen abziehen. Beyde Methoden geben mit dem Extrakte einen sehr annehmlichen und stark

haft, als daß man darüber scherzen sollte; und unverzeihlich das Publikum in etwas zu hintergehen, welches das Leben so vieler tausend Menschen angehet. Für Leute, die von keinen Vorurtheilen eingenommen sind, sind Erfahrungen hinlängliche Beweise, und die folgende gehört zu sehr hieher, als daß wir sie übergehen könnten. Man fand vor kurzen in einem Schiffe, als es vom Hafen auslief, daß ein Kranker am Scharbock an Bord wäre. Da die Officiers einen guten Vorrath von Citronen zu Punsch bey sich hatten, so befahlen sie, man solle ihm alle die ausgedrückten Citronen geben. Er aß täglich von drey oder vier Citronen das Mark, die Schaale, und den wenigen Saft, der darinnen geblieben war, und bey diesen Mitteln konnte die Krankheit so wenig bey ihm Wurzel fassen, daß er nach einer Seereise, welche drey Monathe gedauert hatte, gesünder zurück kam, als er seine Reise angetreten hatte.

stark riechenden Punsch. Das gewürzhafte Oehl der Rinde wird auf diese Art so verfeinert, und mit dem Spiritus so genau vereiniget, daß es gleichsam selbst in einen reinern Spiritus verwandelt wird. Ueberdieses wird es alsdenn nicht mehr so hitzig seyn, und den Kopf so einnehmen, als das Oehl sonst zu thun pflegt, wenn man es in zu großer Menge nimmt.

Ich finde aber, daß es zu dieser Absicht hinlänglich ist, wenn man etwas weniges von der äußern Schaale zu dem Extrakt setzt, ehe man es vom Feuer nimmt. Hierdurch thut man alles, was erforderlich ist, denselben der frischesten Frucht vollkommen ähnlich zu machen, so, daß der feinste Geschmack nicht im Stande ist, den Unterschied zu entdecken. Jedermann, der so viel Chymie weiß, daß er einsieht, daß hierbey nichts als wässerichte Bestandtheile, mit etwas wenigem von einer kaum merklichen Säure verlohren gehen, wird einsehen, daß die Kräfte dieses Extrakts nicht geringer sind, als bey den frischen Früchten x).

Der

x) Niemand, glaube ich, kann dieses in Zweifel ziehen, der es iemals gebraucht hat, oder der sich die Mühe nehmen will, die gehörigen Versuche und Vergleichungen mit dem Extract gegen den frischesten Pomeranzen oder Citronensaft zu machen.

Der auf diese Art bereitete Extrakt, muß in Flaschen aufbehalten werden, wo er sich viele Jahre hält. Macht man denselben an einem bequemen Orte und zur rechten Jahrszeit, so wird man ihn sehr wohlfeil haben, und unsre Flotten werden mit viel weniger Unkosten damit versorget werden können, als mit irgend einem von den Mitteln, die man bisher vorgeschlagen hat. Man wird denselben bey allen Gelegenheiten, besonders aber zur Verbesserung des schlech-

Der Nutzen, den man von dem Geruche der frischen Früchte erwartet, ist so geringe, daß der bloße Extract völlich hinlänglich ist. Die Schiffsofficiers können dadurch, daß sie etwas verzuckerte Schale in ihren Punsch werfen, den angenehmen Geruch ersetzen. Es giebt auch noch eine sehr gute Art, die völlige Kraft der Citronen oder Pomeranzenschalen aufzubehalten. Man reibe die äussere Seite derselben mit einem ganzen Stück Zucker ab. Die Ungleichheiten auf der Oberfläche des Zuckers dienen als ein Reibeisen, und öffnen die kleinen Zellen, in welchen das wesentliche Oehl enthalten ist. Dieses Oehl fließt in Menge heraus, und wird vom Zucker eingesogen. Wenn ein Theil Zucker gnugsam angefeuchtet ist, so schabe man es mit einem Messer ab, und thue es in eine Flasche, dieses wiederhohle man so lange, bis das ganze Oehl aus der Rinde gezogen ist. Der Zucker verändert oder verringert die gewürzhaften Kräfte desselben gar nicht; und es hält sich auf diese Art viele Jahre lang. Vermischt man es mit dem Safte oder dem Extract, so hat man die ganze Kraft der Frucht beysammen.

schlechten Brandteweins und anderer schädlichen hitzigen Getränke, welche die Matrosen oft unmäßig trinken, sehr dienlich finden. Wenn man dem Schiffsvolke erlaubt, in Westindien Rum, Arrak oder Brandtwein zu trinken, so sollte man denselben allemal mit unserm Rob vermischen. Dieses würde ihn nicht nur schmackhafter machen, sondern man würde auch dadurch diese schädlichen Getränke in ein vorzügliches Mittel und eine Verwahrungsarzney wider den Scharbock, als das Verderben der Seeleute, verwandeln.

Ich will zu Bestätigung dessen, was ich gesagt habe, noch eine Bemerkung hinzusetzen. Die Insel Jamaika ist itzo dieser Krankheit weit weniger als vordem unterworfen. Unsre Flotten in Westindien waren im Anfange des Kriegs viel ungesunder, als gegen das Ende desselben, wo die Mannschaften darauf bis zum Erstaunen gesund blieben. Man hat dieses mit gutem Grunde durchgehends dem Trinken einer großen Quantität Citronensäure zugeschrieben, da man den Punsch sauer und schwach machte.

Ich setze hier noch einige andre Erinnerungen zum Unterrichte für die Befehlshaber auf den Schiffen, und für diejenigen hinzu, die bey Gelegenheit Kranken mit ihren Vorräthen bey-

stehen können. Es wird nicht Unrecht seyn, wenn ich diesen Personen sage, daß die meisten Arten von Beeren, nebst verschiedenen Früchten, wenn sie, ehe sie noch ihre völlige Reife erlangt haben, an einem trocknen Tage, in Sonnenscheine gesammlet werden, lange dauern, und nach einem Jahre so frisch sind, als wenn sie erst abgenommen worden wären, wenn man sie in irrdene Töpfe, oder besser, trockne Flaschen thut, wohl zustopft und versiegelt, damit keine Luft oder Feuchtigkeit dazu kommt. Mit diesen können sich die Kapitains in allen Häfen von England bey den Pastetenbeckern versorgen, und sich zugleich die nöthigen Regeln zu ihrer Erhaltung geben lassen. Grüne Stachelbeere halten sich ganze Jahre, wenn man sie in trockne Flaschen thut, und ihre Feuchtigkeit abdunstet, indem man diese Flaschen leicht zugestopft in einem Topf mit Wasser setzt, und dasselbe einige Zeit ein wenig kochen läßt. Man schüttet hierauf den wenigen Saft den sie von sich geben, weg, und behält die Flaschen wohl verstopft auf. Diese Früchte würden ein untrügliches Mittel für Kranke seyn; und auf diese Weise können sich Schiffe auf langen Reisen, wenn sie, um Wasser und Lebensmittel einzuschiffen, an einem Orte landen, gleichfalls mit einem

Vor-

Vorrathe von Beeren und Früchten verſehen.

Man kann auch verſchiedene heilſame Kräuter und Wurzeln auf der See aufbehalten, wie uns die verſchiedene Verfahrungsarten in chymiſchen und ſolchen Büchern gelehrt werden, die von der Zuckerbeckerey handeln. So kann man kleine Zwiebeln in einer Lake von Weineßig aufbehalten u. ſ. w. Die meiſten grünen Pflanzen als Kohl, Bohnen, und andre können erhalten werden, wenn ſie getrocknet, in einen reinen und nicht feuchten ſteinernen Krug mit einer Lage Salz auf den Boden, gethan, und alsdenn immer eine dünne Schicht von Kräutern mit Salz bedeckt über einander gelegt, und damit ſo lange fortgefahren wird, bis der Krug voll iſt; alsdenn bedeckt man die ganze obere Schicht mit Salz, drückt es mit einem Gewichte wohl zuſammen, und ſtopft die Oefnung feſt zu, daß keine Luft oder Feuchtigkeit dazu kann. Bey dem Gebrauch muß das Salz mit warmen Waſſer abgewaſchen werden, die Pflanze aber wird man, wenn ſie auch ein Jahr gelegen hat, doch immer noch grün und friſch finden. Ich habe gehört, daß das berühmte untrügliche Mittel wider den Scharbock, das grönländiſche Löffel-

kraut y) auf dieſe Weiſe aufbehalten werden könne und daß man Partien davon ganz friſch und grün zu uns gebracht hat. Jeder Matroſe ſollte einen Vorrath von Zwiebeln mit ſich nehmen. Ich habe bemerkt, daß keiner, der ſich ihrer bedient hat, auf der See jemals vom Scharbock befallen worden iſt. Iſt dieſer Vorrath erſchöpft, ſo können die Befehlshaber ihren Leuten mit ihren eingeſalzenen kleinen Zwiebeln aushelfen. Man kann auf der See, vermittelſt der Maſſe zur Fleiſchbrühe, oder mit Hünern, Schöpſenfleiſch und dem Sauerkraute, deſſen wir oben gedacht haben, und das man bey den Holländern in Menge kaufen kann, z) eine Brühe machen,

y) S. einen Brief über dieſe Pflanze in unſerm 5ten Kap. und den auſſerordentlichen Fall von einem Schiffer, den Bachſtrom erzählt.

z) Die Holländiſchen Schiffer ſind dem Scharbock weit weniger ausgeſetzt, als die Engliſchen, welches von dieſem Kraute herrühret, welches ſie eingeſalzen mit zur See nehmen. S. Krameri epiſt. de ſcorbuto. Mich dünkt, daß man, um dem Scharbocke wirklich zuvorkommen zu können, zu der gegenwärtigen Art unſre Flotten mit Lebensmitteln zu verſehen nichts hinzuſetzen dürfe, als daß man ihnen dieſes Kraut zweymahl die Woche in ihren Erbſen gekocht reichen ließ. Man wendet vielleicht ein, daß das viele Salz bey demſelben in dieſer Krankheit ſchädlich wäre. Allein dieſe

machen, welche derjenigen sehr nahe kommt, die in unsern Schiffshospitälern zur Wiederherstel-

diese Einwendung hat ihren Grund in der ganz irrigen Meinung, daß das Seesalz den Scharbock vermehre. Wir haben aber das Gegentheil davon im 1sten Kap. hinlänglich bewiesen; und wir werden davon durch unzählicheBeyspiele überzeugt, wo man in sehr gefährlichen Anfällen vom Scharbocke zu Wasser und zu Lande, mit großen Nutzen den Kranken Salzwasser hat trinken lassen. S. Herrn Ives Briefe Th. 2. Kap. 1. und D. Graingers Kap. 5.

Die auf diese Art aufbehaltenen Pflanzen sind so wenig salzig, wenn man sie mit warmen Wasser abgewaschen hat, daß man sie mit Salz essen muß; sie bleiben auf diese Weise vollkommen saftig und grün. Ihre Kraft ist eben die, als ob sie frisch aus dem Garten genommen worden wären, und diese Art ist weit vorzüglicher als die, wo man die Pflanzen wie Heu zu trockenen vorgeschlagen hat. Dieses würde ihre ganze antiskorbutische Eigenschaft vernichten, wie wir zeigen werden, wenn wir im 6ten Kap. die Eigenschaften und besondern Kräfte der grünen fetten Gewächse, als unumgänglich nöthig zur Verhütung und Heilung des Scharbocks, untersuchen. Bey langen Reisen, wo man vielen Krankheiten ausgesetzt ist, würde es nicht unrecht seyn, wenn man den Wundärzten ausser dem was sie nöthig haben, noch einige Schachteln Masse zu Fleischbrühe, und allemal auch einige Töpffe eingelegte Zwiebeln, nebst einer gewissen Quantität französischer Pflaumen gäbe.

lung der Patienten die am Scharbocke liegen, gebraucht wird. Ich habe verschiedne Capitains gekannt,

Wenn sich der Scharbock zeigt, oder auch nur befürchtet werden kann, sollte das Schiffsvolk etwas von den Zwiebeln, oder wenn keine eingeschifft worden, von Knoblauch oder Scharlotten von dem Wundarzte bekommen, und in ihren Wassersuppen kochen. Hiervon sollten sie ein gutes Frühstück halten. Man sollte den Matrosen zuweilen nur die Hälfte oder das dritte Theil von ihrem Pöckel und Schweinefleische reichen, und sie dieses mit Senf und Essig essen lassen, auch solite ihnen der Wundarzt etwas Ingwer geben, um es an ihren Pudding zu thun, welcher davon viel leichter zu verdauen werden wird. Anstatt ihrer Salzspeisen sollte ihnen der Zahlmeister des Schiffs, Obstwein, Wein, Tannenbier, (spruce beer) das wir hernach empfehlen werden, anschaffen; oder wenn man ihnen Brandtwein reichet, so sollte er ihnen so viel Zucker- und Pomeranzensaft geben, daß sie einen Punsch davon machen könnten. Eine Gallone Pomeranzensaft kostet 6 Schillinge, rechnet man nun auf jeden Mann täglich eine Unze, so wird diese für 128 Mann genung seyn, und die Kosten für den Mann wöchentlich $3\frac{1}{2}$ Stüver betragen. Bricht man ihnen nun $\frac{1}{3}$ von ihrem Rind- und Schweinefleische ab, so beträgt diese Ersparniß bey dem Mann wöchentlich $4\frac{2}{7}$. Diesen Ueberschuß von der eingeschränkten Ausgabe kann der Zahlmeister ganz bequem dazu anwenden. Farinzucker zu Punsch für die Matrosen, und wöchentlich einmal frischen oder eingelegten Kohl anzuschaffen.

gekannt, die einige Monate nach ihrem Auslaufen aus den Hafen, die gesundesten Kräuter zu

fen. Man kan diesen in allen Englischen Häfen das Stück für einen Farthing (ist der vierte Theil eines Penny oder Stüvers) haben. Sollte der Kohl verderben wollen, so kann man ihn in die Erbsensuppen des Schiffsvolks gebrauchen, welches, wenn es ein oder zwey Wochen zur See gewesen ist, eine große Erquickung für dasselbe ist, und zu einer großen Verwahrung für den Scharbock dienet. Die Erbsen müßten auch ohne Abbruch gereicht werden, und man würde diese Speise durch Zusetzung von etwas getrockneter Krausemüntze, Kümmel, Knoblauch u. s. w. verbessern. Auf diese Art würde der Scharbock warscheinlicher weise ganz verhütet werden, ohne der Regierung einen Heller Unkosten zu machen, indem man nämlich die Lebensmittel, blos nach der Verfügung des Zahlmeisters und Wundarztes gegen einander vertauscht, und die Lebensart des Schiffsvols gehörig eingerichtet. Es ist aus den unrrüglichsten Erfahrungen erweißlich, daß ein Gerichte von gekochtem Kohl und Zwiebeln den einbrechenden Scharbock bey dem ersten Anfalle heilen könne, es mag zu Wasser oder zu Lande und in einem Welttheile seyn, wo es will. Durch so ein Gerichte, mit etwas wenigen frischen Fleische, wurden auf dem Schiffe Gverneſey sieb-zig Personen vollkommen geheilt, ohne daß sie ans Land gesetzt wurden. Nicht das Fleisch, sondern die Kräuter wirkten dieses; denn ich habe einige Lieblinge des Kapitains gekennt, denen man täglich frische Schöpsenfleischbrühe reichte, ohne

daß

Sales in Kasten erzogen, die sie auf den Galerien ihres Schiffs stehen hatten. Wenn man ein daß sie Besserung verspührten, bis sie ans Land kamen, wo sie durch eben diese Brühen mit Pflanzen gekocht, in wenig Tagen hergestellt wurden. Daß aber die Pflanzen zur See eben soviel Kraft als auf dem Lande haben, ist aus Herrn Ives Journal deutlich (S. 102.) wo die Leute durch Früchte, die man ihnen gereicht hatte, vom 29 November, wo sie Vado verlassen hatten, bis zum 25 December alle gesund wurden.

Ein gewisser Herr, der zu der Zeit auf dem Schiffe des Admirals gewesen war, erzählte mir, daß das ganze Volk der Flotte, besonders aber die Leute auf dem Admiralschiffe, sehr vom Scharbock mitgenommen worden wären, so daß der Admiral nach allen vergeblich angewendeten Mitteln, die man nur erdenken konnte, an der Italiänischen Küste anzulanden, und um sein Volk zu retten, seine Reise einige Zeit zu unterbrechen genöthiget wurde. Es wurde alsdenn mit vielen sehr gefährlich. Als er in Vado ankam, fand er das ganze Land mit Schnee bedeckt; und der Winter war so hart, daß er kaum etwas Kräuter für seine unglücklichen Leute haben konnte. Allein dieser große Befehlshaber (nunmehr Admiral Osborn) verordnete sogleich nach seiner großen Einsicht, daß die Leute soviel Pomeranzen und Citronen kaufen mußten, als in der Stadt zu bekommen waren. Die ausgeschickten Boote brachten bald eine große Menge davon an Bord. Er schiffte auch etwas frisches Rindfleisch für seine Leute ein. Da er nicht lange in Vado bleiben

ein Faß fruchtbare Gartenerde mit sich nimmt, und dieselbe gelegentlich in Kasten hinten auf das Schiff stellt, und Gartenkresse hinein säet, so kann man immer Vorrath davon haben. Solche Pflanzen wachsen auch, wenn man sie in nasse Baumwolle säet.

Man hat gefunden, daß außer frischen und eingemachten Früchten und Pflanzen, auch gegohrne Getränke aller Art in dem Scharbocke die besten Dienste leisten. Doch haben einige davon eine demselben mehr widerstehende Kraft als andere. Nach meinen eignen Erfahrungen habe ich den Apfelmost unter allen übrigen die ich zu versuchen Gelegenheit gehabt habe, als das Beste gefunden. Mir scheint es auch die beste Art zu seyn Säfte aus dem Pflanzenreiche, als von Stachelbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren, Hollunderbeeren und selbst von Pomeranzen,

ben konnte, so trat er bald wieder seine Reise, mit einem guten Vorrath von Früchten an, aber seine Leute waren immer noch in schlechten Umständen. Er kreuzte noch drey Wochen in sehr rauhem Wetter auf der See. Dem ohngeachtet wurden aber doch durch diese Früchte viele die sehr gefährlich und alle, die im ersten Anfalle des Scharbocks waren, mitten in ihrer Seereise, vollkommen hergestellt, und das ganze Schiffsvolk wurde dadurch beym Leben erhalten.

meranzen, aufzubehalten, wenn man sie in schon bereiteten Wein oder Biere gähren läßt. Ich bin überzeugt, daß diese Getränke vielen andern antiskorbutischen Bieren und Weinen, die durch Aufguß gemacht werden, und die hier empfohlen werden könnten, weit vorzuziehen sind.

Etwas sehr merkwürdiges ist es, daß die ersten nordlichen Colonien von Amerika dieser Krankheit außerordentlich unterworfen gewesen sind. Besonders litten die Franzosen bey der Anbauung von Canada und Neufrankreich so viel durch das Sterben, welches dieselbe im Winter verursachte, daß sie oft ihre Pflanzstädte verlassen wollten; es waren auch sogar die Eingebohrnen nicht von der Wuth dieses grausamen Uebels ausgenommen [a]), da nicht nur diese, sondern auch andre kältere und mehr nach Norden gelegene Colonien, itzo ganz von der Krankheit frey sind. Man könnte dieses der harten Lebensart und den Unbequemlichkeiten zuschreiben, denen angehende Colonien unvermeidlich ausgesetzt sind; wenn wir nicht sähen, daß viele arme Leute, die jährlich in Newfoundland, wo diese Krankheit ehemals so schrecklich war, überwintern, die aus Armuth eben so eine harte, wo nicht

a) S. Th. 3. Kap. 1.

nicht noch härtere Lebensart auszustehen haben, als die ersten Bewohner einer Colonie im harten Winter. Diese Leute sind fast acht Monate vom Jahre mit keinen Pflanzen versehen, sondern leben ganz allein von eingesalznen und gedörreten Fischen, harten Brodte, und viel schlechterer Kost als auf den Schiffen. Ihre Luft ist auch dicker, kälter und feuchter als sie gemeinhin zur See ist. Demohngeachtet bleiben sie ziemlich vom Scharbock frey. Man schreibt dieses ihrem gewöhnlichen Tranke, dem Tannenbiere zu.

Es ist in der That zu bewundern, und wir haben es oben als den überzeugendsten Beweis, daß man dieses Elend überall verhüten könne, betrachtet, daß die Leute in unsern Faktoreyen in der Hudsons-Bay so gesund sind. Ellis sagt, daß oft in sieben Jahren nicht ein Mann aus allen vier Faktoreyen begraben werde [b]), da hingegen diejenigen, die zuerst in diesem Welttheile anlandeten, als sie in diesen Orten überwinterten, fast alle durch den Scharbock umkamen. z. B. Die Leute des Capitain Monk, im Jahr 1619 [c]) des Capitain Thomas James, auf der

Insel

b) S. dessen Reise nach der Hudsons-Bay.
c) Churchills collection of voyages vol. I. p. 541.

Insel Charleton, im Jahr 1631 d), und viele andere, die solches gewagt haben. Man ließ zum Versuche sieben Matrosen zwey Winter nach einander, in den Jahren 1633 und 1634, in Grönland und Spitzbergen, aber man fand den folgenden Frühling, daß sie alle am Scharbock gestorben waren e). Es ist wahrscheinlich, daß das unglückliche Schicksal dieser Leute, welche alle in diesem großen Elende starben, und ein Tagebuch von ihren bedaurenswürdigen Unglücksfällen zurücke ließen, seinen Grund in der wenigen Kenntniß, die man dazumal hatte von der Krankheit, und in den schädlichen Verfahrungsarten, die man zu ihrer Verhütung empfahl, gehabt habe. Unter diesen waren vornehmlich purgierende, antiskorbutische Tränke, abgezogene Wasser, Brandtewein und dergleichen, welches alles die Krankheit nothwendiger Weise vermehren, und das unglückliche Ende dieser Leute beschleunigen mußte.

Man hat nach diesen unglücklichen Versuchen für unmöglich gehalten, den Winter in diesen Orten zuzubringen. Folgende Begebenheit aber, bewies aufs deutlichste, daß man sich geirret

d) Hawiis's collection of voyages vol. 2. p. 406.
e) Churchill's collection vol. 2. p. 347.

geirret hatte. Die Mannschaft von einem Boote, die aus achtzehn Mann bestand, blieb von ohngefähr zurück, und sahe sich genöthiget, fast an eben diesem Orte zu überwintern f). Der Winter war sehr rauh und hart. Die armen Leute konnten sich keinen andern Unterhalt verschaffen, als was sie sich schossen. Sie wurden also alle glücklich beym Leben erhalten, weil sie nichts bey sich hatten, was man zum Unterhalte und zur Verwahrung für den Scharbock für nöthig hätte halten können, ohngeachtet es eigentlich schädliche Dinge sind. Sie hatten keinen Brandtewein, keinen groben, harten Zwieback, kein eingesalzen Fleisch, u. s. w.

Man muß besonders anmerken, daß Leute, welche von den härtesten Speisen und eingesalznen Sachen leben, und zugleich Tannenbier (spruce beer) trinken, selten oder niemals, auch in den kältesten, nordlichsten Ländern vom Scharbock befallen werden. Man weiß, daß in Holland der Scharbock nicht so häufig gewesen ist, seitdem man den Wein gemeiner getrunken hat g). Unter den ersten Heilmitteln die man der Welt empfohlen hat, war Wein, worinne man Wermuth

f) Churchill, vol. 4. f. 745.
g) Benneri, tractat. de Scorbuto.

muth gekocht hatte [h]). Man hat dieses Mittel hernach lange Zeit in Sachsen, wo dieses Uebel besonders endemisch war [i]), als ein Verwahrungsmittel gebraucht. Gegohrne, weinartige Getränke sind in der That von großen Nutzen. Allein, die Erfahrung lehrt doch, sowohl in den amerikanischen Colonien, als in verschiedenen Ländern am baltischen Meere in Europa u. s. w. daß ächtes Tannenbier mehr als alle Sachen nicht nur ein wirksames Verwahrungsmittel, sondern auch eine kräftige Arzney wider den Scharbock ist.

Die Kräfte der Tanne wider den Scharbock, wurden, wie viele andre gute Arzneymittel durch den Zufall in Europa entdeckt [k]). Als die Schweden mit den Russen Krieg führten, wurden fast alle Soldaten ihrer Armee, durch den wahren Seescharbock aufgerieben. Sie hatten faules Zahnfleisch, steife Sehnen u. s. f. Allein, die fernere Wuth dieser Krankheit, wurde dadurch verhindert, daß man, nach dem Rathe des Erbenius,

h) S. Th. 3. Kap. 1. Olaus Magnus.

i) S. Th. 3. Kap. 2.

k) S. Moellenbroek de arthritide vaga scorbutica p. 116. Ettmülleri opera p. 2. Man sagt, daß diese Krankheit häufig bey der Armee des Uladislaus, Königs in Pohlen gewütet habe.

Erbenius, des königlichen Leibarztes, bloß eine Abkochung von Spitzen des Tannenbaums gebrauchte. Hierdurch wurden die traurigsten Fälle vollkommen gehoben, und die übrigen Soldaten, wurden vor dem Angriffe des Scharbocks gesichert. Auch diente diese Abkochung zu einem vortrefflichen Mittel wider das faule Zahnfleisch. Diese Arzney kam hierdurch in großes Ansehen, und die gemeine Tanne, picea maior, oder abies rubra, wurde nachher pinus antiscorbutica genennt. Die Fichte, pinus sylvestris, ist, wie man gefunden hat, ebenfalls sehr dienlich wider den Scharbock; ein neuerlicher Zufall hat einen überzeugenden Beweis davon gegeben: Im Jahr 1736 mußten zwo Escadren, welche der Rußischkaiserliche Hof ausgerüstet hatte, in Siberien überwintern. Die eine, welche Demetrius Laptiew nicht weit von dem Eingange des Flusses Lena commandirte, wurde vom Scharbock angefallen. Die Leute fanden in ihrer Noth in der Nähe diesen Baum, der auf den Bergen wuchs, von ungefähr, und machten an sich selber die Erfahrung, daß er eine erstaunende Kraft wider den Scharbock besäße. Zu eben dieser Zeit wurden eine ansehnliche Mannschaft des Alexius Tschirikov, der an dem Fluße Judoma, da, wo er in den Fluß Maja fällt,

überwinterte, sehr heftig von dieser Krankheit mitgenommen. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, ein Mittel zu finden, wodurch man diesem grausamen Uebel steuren könnte, fiel er endlich gleichfalls auf diesen Baum, der in Menge auf den Bergen wuchs, wodurch in wenig Tagen alle seine Leute hergestellet wurden [1]). Bey einigen führte dieses Mittel gelinde ab, bey andern aber wirkte es so unmerklich auf den Körper, daß sie die Art, wie es wirkte, kaum verspührten.

Die Beschreibung, die Cartier von dem Baume giebt, den er den Amedabaum nennt, und von dessen Blättern und Rinde in einer Abkochung gegeben, sein Schiffsvolk so geschwind geheilt worden war, bringt mich auf die Gedanken, daß es die große, in Morästen wachsende, amerikanische Tanne sey [m]). Denn wenn gleich die Tannen und Fichten, deren es sehr viele Arten giebt, in ihrer Größe und äußerlichen Gestalt, in der Länge und Lage ihrer Blätter, der Härte ihrer

l) Gmelin Flor. Sibir. p. 181.

m) S. das erste Kap. des dritten Theils. Hackluits collection of voyages vol. III. S. 225. Es haben einige geglaubt, es sey das Sassafras oder der Weißdorn. Aber in dieser dritten Reise erwähnt er den Weißdorn noch ausser dem, und giebt den Amedabaum drey Klaftern dick an.

ihrer Nadeln u. s. w. von einander unterschieden sind, so scheinen sie doch alle einerley medicinische Kräfte wider den Scharbock zu haben. Die kleine Tanne, die man gemeiniglich die schwarze nennt, und woraus man das gesunde Tannenbier bereitet, giebt einen Balsam, der besser ist, als die meisten Terpentinarten, ob ihn gleich wenige Aerzte kennen.

Eine bloße Abkochung von den Spitzen, Zapfen, Blättern, oder auch der grünen Rinde und Nadeln dieser Bäume, ist ein vortreffliches Mittel wider den Scharbock. Doch wird es, meiner Meynung nach, diese Eigenschaft in einem weit höhern Grade erhalten, wenn man es gähren läßt, wie es bey der Verfertigung des Tannenbiers geschieht, wo der Zusatz von Syrup durch seine schweißtreibende Eigenschaft noch etwas beyträgt, es zu einen dienlichen Mittel zu machen. Wenn man nur wenige Säcke von Tannenreis mit zur See nimmt, so kann man diesen herrlichen Trank zu jeder Zeit bereiten. Sollte man sie nicht haben können, so muß man die Wipfel der gemeinen Tanne, die im Schiffe zu Brennholze dienen, erst in Wasser absieden, und die Abkochung alsdenn mit Syrup eben so, wie bey Bereitung des Tannenbiers, zur Gährung bringen. Man kann hiezu noch etwas

Wermuth und Meerrettig seßen, welche sich auf der See leicht erhalten lassen. Man muß dieses trinken, wenn es noch ganz frisch und neu ist, so wird man finden, daß es unter allen gegohrnen Getränken das beste wider den Scharbock sey, da es sowohl auf die Urinwege als auf die Ausdünstung wirkt. Im äußersten Nothfalle kann man auch auf eben die Art zur Gährung gebrachtes Theerwasser versuchen, denn durch die Gährung wird seine Kraft wider den Scharbock ungleich stärker.

Wir haben nunmehro zu bemerken, wie man die Genesenden, oder diejenigen behandeln müsse, die von langwierigen Krankheiten wieder gesund worden, aber sehr davon erschöpft und geschwächt sind. Bey diesen wird man zur Verhütung des Scharbocks zwey Stücken nöthig haben, nämlich, schickliche Kost und Bewegung. Erstere muß der Schwäche ihrer Verdauungswerkzeuge und der scharfen Beschaffenheit des Bluts und übrigen Säfte angemessen, letztre aber nach der Schwäche ihres Körpers eingerichtet seyn. Wir finden, daß Leute, die in diesem Zustande auf dem Lande leben, ja was noch mehr ist, die sich in der nassen Seeluft befinden, leicht vom Scharbock befallen werden, wenn man sie zu geschwind auf grobe, zähe

Speisen

Speisen setzt. Für diese würden wir vor allen andern anrathen, daß man ihnen, statt eingesalznen Rind- und Schweinefleisches, feines Mehl reichte, und dieses, (weil der Seezwieback eine zu harte Speise für sie ist,) wohl gesäuert zu frischen Brodte bücke, anstatt, daß man es gewöhnlicher Weise zu Pudding und Klösern anwendet. Es ist dieses ein vortreffliches Mittel wider den Scharbock, und skorbutische Personen sehnen sich darnach eben so sehr, als nach Gartengewächsen. Leute, welche die Seeeinrichtungen nicht kennen, werden dieses für einen nicht wohl möglich zu machenden Vorschlag halten. Aber die meisten Schiffe, besonders alle Kriegsschiffe, haben ihre Backöfen, und die meisten Schiffskapitains lassen während ihrer Seereise alle Wochen zweyoder dreymal ihr Brod backen. Ist der Kranke äußerst schwach, so lasse man ein wenig solches frisches Brod in Wasser kochen, und einen Brodtrank daraus bereiten, und setze noch einige Tropfen Citronensaft oder Extrakt, oder einen Löffel Wein dazu.

Die übrigen Speisen sollten aus Habergrütze und Reißsuppen, Brey von Habermehl, gebratenen oder gedämpften Aepfeln, wenn man sie haben kann, gekochter Gerste mit großen oder kleinen Rosinen, Sago und Wein, u. s. w. be-

sonders aber aus Sauerkraute und kleinen Zwiebeln, mit der Fleischbrühenmaße gekocht, bestehen. Man muß die meisten Speisen mit Pomeranzen- oder Citronensaft säuerlich machen, welches zu solchen Zeiten, dem Geschmacke des Patienten angenehm, und seinem Magen zuträglich ist; doch muß man ihm, so wie sein Appetit, besonders aber seine Kräfte zunehmen, etwas härtere Speisen zulassen; wiewohl er wohl thun wird, wenn er sich einige Zeit, harter Fleischspeisen enthält, und, nächst schicklichen, verdaulichen, mehlichten Speisen aus dem Pflanzenreiche, kein andres Stärkungsmittel, als Wein, gebraucht. Eine Vorsicht ist hier nöthig, welche darinne besteht, daß man den Genesenden öfters, aber wenig auf einmal zu essen geben muß, damit die Verdauungswerkzeuge nicht geschwächt werden.

Eben so wichtig ist es, den Körper, welcher durch eine Krankheit geschwächt worden ist, wieder nach und nach zur Bewegung zu gewöhnen. Nichts ist unmenschlicher, als einem armen entkräfteten Manne, mehr Arbeit zuzumuthen, als er nach seinen Kräften ertragen kann, und nichts ist auch seiner Genesung hinderlicher, als wenn man ihn, in der Absicht ihn für dem Scharbocke zu verwahren, zu geschwind zu seiner Schiffsarbeit antreibt. Auf der andern Seite, ist eine

gänzliche

änzliche Vernachläßigung der Bewegung, eine von den Hauptursachen dieser Krankheit. Man mache es sich also zur Regel, die Dauer und den Grad der Bewegung nach den Kräften und dem Zustande der Kranken verhältnißmäßig einzurichten. Man fange mit der gelindesten und leichtesten an, und gehe nach und nach, so wie der Kranke an Kräften zunimmt, zu stärkern fort. Hat er sich erst gewöhnt des Tages einige Stunden in dem Bette aufrechts zu sitzen, so erlaube man ihm, heraus zu gehen, und so lange aufzubleiben, als es seine Kräfte ohne große Ermüdung zulassen. Man kann sie hierauf in einen unten am Vordertheile des Schiffs, oder zwischen den Verdecken befestigten Strick setzen lassen, welches ihnen sehr zuträglich seyn wird, indem es ihnen nicht nur eine Veränderung der Luft verschaft, sondern sie zugleich stärkt und erfrischt. Nach diesem werden sie stark genung seyn auf einem auf zwey Kisten liegenden Balken zu reiten, wo sie die abwechselnde Erschütterung des Körpers schon mehr fühlen werden. Es ist zu bemerken, daß, so wie schwache Personen zu Lande gemeiniglich die größte Erleichterung durch Fahren und Reiten finden, auch den Genesenden auf den Schiffen, besonders denen, welche den Scharbock gehabt haben, diese Bewegung zu-

träglicher ist, als wenn sie herum gehen, hurtig laufen, oder sich auf eine andre Art Bewegungen machen, zu welchen mehr Kräfte erfordert werden. Die Ursache davon ist, wahrscheinlicher Weise: Weil durch eine Bewegung von der letztern Art viel Lebensgeister verderben und zerstreut werden, und gemeiniglich Müdigkeit und Entkräftung darauf folgen, da hingegen durch die öfters aufeinander folgende Bewegung einer Schaukel die Fibern gestärkt, der Umlauf des Blutes vermehrt, und die geschwächten Verrichtungen des Körpers angefrischt werden, ohne, daß eine beträchtliche Menge Lebensgeister verlohren geht, welches Leute von dieser Art nicht wohl vertragen können.

Diese und ähnliche Bewegungen sind unumgänglich nothwendig, wenn man dem Scharbock bey Leuten zuvor kommen will, die Wunden, Verrenkungen, Geschwüre an den Schenkeln oder andre Gebrechen haben, die sie zwingen in der Cajüte zu bleiben, und sie verhindern herumzugehen. In allen diesen Fällen werden sie geschwind vom Scharbocke befallen, wenn sie die groben Seespeisen genießen müssen.

Andre kann man nach ihrer Genesung zugleich bey diesen Leibesübungen, ein wenig auf dem

Verdeck

Verdeck herum gehen lassen, doch ohne, daß sie sich zu sehr ermüden. Sie können hernach Arbeiten verrichten, wie sie ihr Zustand zuläßt; und, wenn es nöthig ist, noch Vitriolelixier, bittre Mittel, China, oder Eisenarzneyen gebrauchen, nachdem sie zur Ersetzung ihrer Kräfte und Genesung erforderlich sind. Nichts aber wird zu dieser Absicht mehr beytragen, und zu gleicher Zeit den Scharbock sicherer verhüten, als Bewegung des Körpers. Man wird finden, daß sie den Patienten am zuträglichsten ist, wenn der Magen nicht voll ist, oder vielmehr gleich vor dem Essen. Man hat bemerkt, daß wenn skorbutische Leute keine Bewegung haben, die Krankheit auf der See sehr überhand nimmt. Wenn sie daher auch nur die gelindesten Bewegungen vertragen können, so muß man sie ihnen oft verschaffen, und ihren Körper niemals gänzlich unthätig ruhen lassen. Müssen sie sich im Bette halten, so kann man ihre Glieder und ihren Leib fleißig reiben. Indessen erinnere man sich, daß zu starke Bewegung in dieser Krankheit eben so nachtheilig und gefährlich ist, als zu wenig.

Ich werde nunmehr die Mittel angeben, wie man viele Unbequemlichkeiten, denen man zur See unterworfen ist, besonders aber diejeni-

gen vermindern oder wegschaffen könne, von welchen man bemerkt hat, daß sie diese Krankheit verursachen. Eine sehr wichtige und Hauptursache derselben [n]), und gewiß auch vieler andern Seekrankheiten, ist die feuchte Luft, und folglich die dumpfigten Wohnungen; besonders wenn das Wetter lange trübe, oder die Jahrszeit stürmisch und regnicht ist. Man weiß, daß dieses die gemeinste Ursache dieser tödlichen Krankheit ist, deren Wirkungen noch gefährlicher werden, wenn es dabey kalt ist; man muß sich sodann auf eine besondere Art dawider verwahren, und die Luft entweder unmittelbar verbessern, oder ihren Wirkungen und Folgen zuvorzukommen suchen.

Was das erste betrift: so können wir zwar nicht gleich jemanden in ein andres Clima oder in Landluft bringen; allein wir können doch der Luft, die er athmet, leicht eine gesundere Beschaffenheit mittheilen, inden wir sie jederzeit, nachdem es der Fall des Patienten und die Umstände erfodern, wärmer oder kälter, feuchter oder trockner machen können. Ich habe anderswo [o]) angemerkt, daß die schädliche Beschaffenheit der feuchten Luft auf der See sehr dadurch vermehret werde, daß sie in einem so engen

n) S. Th. 2. Kap. 1. o) Th. 2. Kap. 1.

gen Raume, als ein Schiff beträgt, eingeschlossen ist, ohne daß sie verändert wird, oder frische Luft hinzukommt. Doch diese Unbequemlichkeit wird durch den Gebrauch der Suttenschen Maschine (oder der noch wirksamern vorzüglichern Erfindung der Luftzüge (ventilators) des Herrn Hales p) gehoben, welche alle solche unreine faule Luft aus den Zimmern ziehen, und dadurch viele ansteckende bösartige Fieber, die daher entstehen, verhüten. Es scheint also, um diese Erfindung auch zu einen vortreflichen Verwahrungs-Mittel wider den Scharbock zu machen, nichts zu fehlen, als daß sie auch die nasse Seeluft verbesserten, und dieselbe zwischen dem Verdeck, wenn es nöthig wäre, trockneten oder wärmten.

Dieses würde, wie ich vermuthe, bewerkstelligt werden, wenn man durch neue Handgriffe die Art, wie diese Maschinen wirken, umkehrte, so daß, wie sie jetzo die Luft von unten in die Höhe ziehen, diese alsdenn durch das Feuer der Gallerie oder von dem Feuerheerde, erwärmt und auf diese Art gezwungen würde, durch die Röhren, wenn es nöthig wäre, in das Verdeck zu dringen. Ich erwähne dieses nur um Leuten die gehörig hievon urtheilen können, etwas zum Nachdenken zu geben,

p) S. dessen Buch on ventilators.

ben, denn die Verbesserung selbst muß erst nach Versuchen, und sehr behutsam unternommen werden, damit man keinen Schaden verursache. Wenn das neu zu erfindende Maschinenwerk nur nicht zu groß, und auf den Schiffen nicht unbequem wäre, so würden die daraus entspringenden Vortheile sehr beträchtlich seyn. Man wird sie aus dem leicht beurtheilen können, was wir gesagt haben, als wir von den Ursachen des Scharbocks redeten q). So eine Anstalt müßte in kalten Climaten und auf Winterreisen in nordliche Länder, wo die Schiffsleute nicht allein erschrecklich mit dem Scharbock befallen werden, sondern auch oft vor Kälte sterben, oder bisweilen ihre Glieder erfrieren, sehr gute Dienste leisten, wenn durch eine einfache Erfindung dieser Art das Feuer, wovon man die Speisen bereitet, zugleich angewendet werden könnte die Leute sogar in den Betten zu wärmen. Wenn die französischen Kriegsschiffe in Kanada oder zu Ludwigsburg überwintern, so haben sie allemal einen Ofen zwischen dem Verdecke.

Wenn man mit irgend einer Art von gewürzhaften Holze, oder selbst mit der gemeinen Tanne oder Fichte, Wachholder u. d. gl. Feuer anmacht,

q) Kap. 1.

macht, so verbessert man wirklich diese ungesunde Luft, und macht sie auch in andern Absichten dem Körper zuträglicher. Man hat bemerkt, daß zwischen den Wendezirkel die regnerichte Jahrszeit nicht nur zulande, sondern auch zu Schiffe die ungesundeste ist, und bösartige Fieber, Scharbock, u. s. w. erzeugt. In diesem Falle kann man im Hafen, ohne einige Unbequemlichkeit oder Gefahr ein helles ofnes Feuer, wenn es gehörig unterhalten wird, in einem Ofen zwischen dem Verdeck über der Oefnung des Oberloffs, halten. Dieses wird die Luft sehr reinigen, und ihre schädliche Nässe vermindern, ohne die Hitze sehr zu vermehren, wenn das Feuer bey der Oefnung brennt. Es ist gewiß weniger Gefahr, ja auch weniger Hitze zu befürchten, wenn man ein Feuer des Tages ein oder zwey Stunden daselbst unterhält, und durch eine Schildwacht bewachen läßt, als wenn man an einem Abend funfzig bis sechzig Lichter anzündet, oder solche beständig, Tag und Nacht unter dem Verdeck und andern finstern Orten im Schiffe brennt, wovon diese Orte beständig mit den eckeln Ausdünstungen von ranzichten verdorbenen Unschlitte erfüllt werden. Es würde auch nicht schwer seyn, auch diese zu medicinischen Verwahrungs Mitteln wider den Scharbock, und wider andre faule Krank-

heiten

heiten zu machen, die von übler feuchter Luft herrühren, wenn man zu der Masse dieser Lichter etwas aromatisches nähme, was sich dazu schickte. In der Krankenstube wird es sehr dienlich seyn, Spiritus zu brennen. Der Schiffs-Kapitain, oder wer sonst bemittelt ist, wird finden, daß die Myrtenwachslichter in der feuchten Seeluft die besten sind.

Wir müssen nunmehr betrachten, welches die besten Mittel sind, die Wirkungen und üblen Folgen dieser Luft zu verhüten, wenn sie selbst nicht auf die vorgeschlagne Art verbessert worden ist.

Durch das Feuer wird, wie wir schon bemerkt haben, die Feuchtigkeit am besten und gewissesten, verzehrt und ausgetrocknet. Wir finden ferner, daß die Ausdünstungen von gewürzhaften Substanzen, so wenig sie auch eigentlich Feuchtigkeit austrocknen, doch die schädlichen Wirkungen derselben auf den menschlichen Körper verhüten, indem sie eine feine Säure durch die Luft verbreitet, die eine der Fäulniß widerstehende und zusammenziehende Kraft besitzt, die der fauligten erschlaffenden Eigenschaft, der Nässe entgegen gesetzt ist. So sehen wir oft, daß engbrüstige Personen von feuchter Luft sehr angegriffen

sen werden, und in einer nassen Jahrs-Zeit kaum athmen können; wenn sie aber etwas Benzoe, oder ein ähnliches gewürzhaftes Gummi auf ein glühendes Eisen streuen, wodurch ihr Zimmer mit diesen gewürzhaften Theilen angefüllet wird, so finden sie merkliche Erleichterung, und athmen weit freyer. Ich will daher hier eine sehr leicht auszuführende Anstalt empfehlen, die man bey solcher nasser Witterung auf dem Schiffe treffen kann: Man stecke nämlich ein glühendes Eisen in einen Wasser Eimer voll Theer, und trage ihn herum, damit das ganze Schiff täglich ein oder zweymal mit diesem heilsamen der Fäulniß widerstehenden Dampfe angefüllt werde.

Man sollte sich zu seiner Sicherheit in einer skorbutischen feuchten Beschaffenheit der Luft wohl kleiden, und oft trockne Wäsche anziehen. Trockenheit und Reinlichkeit des Körpers sind vortrefliche Verwahrungs-Mittel wider diese Krankheit. Man sollte sich mit einer Bürste oder trocknem Tuche auf die bloße Haut reiben lassen. Man sollte des Morgens, ehe man sich dem Regen und der Nässe der See aussetzt, ein Stück rohe Zwiebel oder einen Zinken Knoblauch essen.

Alles was die Ausdünstung befödert ist nützlich, und vielleicht befödert sie zu der Zeit wirklich

lich

lich nicht so sehr, als eine rohe Zwiebel. Man vergeße auch die anderweitige Vorsicht nicht, als: am Tage sich gehörige Bewegung zu machen, die Betten immer trocken zu halten, und sie niemals fest zusammen zu binden, wenn sie nicht vorher wohl an die Luft gehangen und getrocknet worden.

Wenn die Leute in Gefahr sind vom Scharbocke befallen zu werden, sollten sie bey dem Schlafengehen durch Getränke von Wasser und Weineßig mit etwas Citronensaft oder Extract, eine gelinde Ausdünstung zu befördern suchen. Sie sollten zu ihren Speisen viel Senf und Zwiebeln essen. Sie können zu der Zeit auch mehr gegohrne weinartige Getränke, als Apfelwein, Bier oder Wein trinken; müssen sie aber nothwendig Brandwein trinken, so sollten sie ihn allemal ein wenig mit Wasser verdünnen, und ihm alsdann mit der Säure von Pomeranzen oder Citronen einen säuerlichen Geschmack geben. Diese Vorschläge werden Seefahrer nicht allein vor Scharbock, sondern auch vor vielen andern Krankheiten in Sicherheit stellen, die von der Verstopfung der Ausdünstung in feuchter Luft herrühren, als Husten, Flüße u. s. w.

Da das Wasser und die Lebensmittel oft von einer so ungesunden Beschaffenheit und verdorben

sind,

sind, daß man von ihnen glauben kann, daß sie die Bösartigkeit dieses Uebels verstärken werden, so wird es nicht unrecht seyn, noch einige Betrachtungen hin zu zu setzen, wie man diesen Unbequemlichkeiten zuvorkommen und abhelfen könne.

Das Wasser läßt sich auf der See sehr schwer süß erhalten [r]), und oft kann man es nicht in allen Häfen wo die Schiffe anlanden, gesund bekommen. Es giebt zweyerley schlechtes Wasser. Es ist entweder faul und stinkend; oder es ist ein hartes schweres Wasser, das zwar nicht faul ist, jedoch sich nicht mit Seife vermischt, und die Erbsen nicht weich kocht. Beyde Arten Wasser sind sehr ungesund.

Das Wasser wird, nach seinen Bestandtheilen und nach der Art, wie man es aufbehält, zeitiger oder später faul. Man hat bemerkt, daß es sich länger süß erhält, wenn man den Fässern Einschlag mit brennendem Schwefel giebt. Einige gießen

r) S. D. Alstons vortrefliche Art das Wasser auf der See durch ungelöschten Kalk gut und gesund zu erhalten. Th. 3. Kap. 2. wie auch D. Hales artige philosophische Versuche und dessen Vorschläge das Wasser und die Lebensmittel zur See aufzubehalten.

gießen etwas weniges Vitriolöl hinein, und erhalten es damit gleichfalls etwas länger vor der Fäulniß. Es ist ein gewöhnliches und gutes Verfahren, daß man das Wasser warm macht, und etwas Salz hinein wirft. Es kommt auf diese Art, sobald es heiß ist, ein dicker unreiner schädlicher Schaum in die Höhe, den man behutsam abnehmen muß, wenn er steigt. Eben dieses sollte allemal geschehen, wenn man Erbsen oder Mehlspeisen kocht.

Wenn das Wasser faul und stinkend worden ist, so ist eine Art von Verbesserung, wenn man den Spund aus den Fässern ziehet, es der Luft aussetzt, umschüttelt und aus einem Gefäße in das andre füllet. Ein andres Mittel ist, daß man es geschwind kochen läßt; doch muß es nicht zu lange kochen, sonst würden die wirksamsten Theile verlohren gehen. Das Wasser wird noch wohlschmeckender und der Gesundheit zuträglicher werden, wenn man etwas Citronensaft oder Extract dazu setzt, der, für den gemeinen Gebrauch, sicherer ist, als die Vitriol- oder Kochsalzsäure, welche von einigen zu dieser Absicht angerathen wird. Die Säure wird auch die erdigten Theile des Wassers, und die verschiedenen kleinen Thierchen und ihre Puppen niederschlagen, die durch das Kochen getödtet worden sind.

Da man es aber für sehr beschwerlich halten könnte, für eine ganze Schiffs-Compagnie eine solche Anstalt zu treffen, so hat man noch eine andre Art das faulende Wasser zu verbessern. Man kann, wie mein gelehrter Freund D. Home bemerkt hat s) solches Wasser bisweilen zum Gebrauche wieder tüchtig machen, wenn man es zugestopft und warm in einem weiten Gefäße aufbehält, bis die Fäulniß vorüber ist. Hierdurch werden die schädlichen faulenden Theile ganz flüchtig gemacht, und verfliegen von sich selbst, wie es sich oft mit dem Wasser aus der Themse zuträgt. Man lege ein großes Faß stinkendes Wasser wohl verspündet in das Schiff, und halte es so warm, als es nöthig ist, den Fortgang der Fäulniß zu vermehren. Man wird hierdurch soviel bewirken, daß die fremdartigen faulenden Theilgen auf diese Art flüchtig gemacht werden, und geschwind fortgehen; weil nun durch diesen Weg die Fäulniß unterbrochen wird, so wird das Wasser der Gesundheit unschädlich, und trinkbar.

Ausser diesem faulen Wasser, sind die Seeleute auch oft gezwungen, wenn sie kein andres

s) in seinem scharfsinnigen Versuche on the Dunse Spaw. p. 119.

haben, so genanntes hartes Wasser zu trinken, das mit fremden, salzigten und erdigten Theilen angefüllt ist. Dieses ist der Gesundheit sehr nachtheilig, ob es gleich frisch und süße ist. Um dieses gut und dem Körper dienlich zu machen, ist der auf verschiedenen Schiffen übliche Filtrirstein sehr bequem, wofern nicht viel Vitriol oder Seesalz in dem Wasser ist. Allein das Verfahren damit ist sehr langweilig, und es wird niemals soviel Wasser durchgehen, als für eine Schiffs-Compagnie hinlänglich ist. Nichts aber ist geschickter diese fremdartigen schädlichen Theile vom Wasser abzusondern, als Sand. Bey dieser Gelegenheit muß ich mich wieder auf den schönen Versuch vom Gesundbrunnen zu Duns beziehen t).

Da

t) Die Oesterreichische Armee findet, wenn sie in Ungarn zu Felde ist, kein gutes Wasser, wenn sie nicht ihr Lager an dem Ufer eines großen Flusses hat. Wenn sie also stehendes Wasser trinken müssen, so reinigen sie es folgendergestalt: Man theilt einen kleinen Kahn durch kreuzweis angebrachte Unterschiede, in verschiedene Abtheilungen. Man füllt sie alle, die letzte ausgenommen, mit Sande an, und setzt den Kahn auf das Wasser. Man bringt an dem Ende des Kahns ein Loch an, das so hoch ist, als das Wasser, wodurch dieses in die erste Abtheilung geht. Aus dieser geht es durch ein Loch in dem Boden der ersten Abtheilung in die andre, aus der andern

läuft

Da aber dieses Verfahren verdrüßlich und langweilig ist, weil man, wenn man Seesand dazu nimmt, denselben erst von allen ihm anhängenden Salzen reinigen muß, und da der Sand durch öftern Gebrauch die Kraft, das Wasser angenehm zu machen, verliert; so hat der Verfasser des angeführten Werks eine leichte, kurze, und wohlfeile Verfahrungs-Art, alle harte Wasser durch Pottasche oder alkalische Salze angenehm zu machen, angegeben, welche die schädlichen salzigten Theilchen in heilsame salpeterartige Salze verwandeln, und die erdigten Theile,

 dieser

läuft es durch ein Loch in dem obern Theile der andern Abtheilung in die dritte, und so muß es durch Oefnungen, die wechselsweise oben und unten angebracht sind, durch allen Sand im Kasne laufen. Oben an der letzten Abtheilung ist eine Röhre, durch welche das Wasser, wenn man es will, wie aus einem schönen Brunnen herausläuft. Auf eben diese Art können Schiffer, die solches Wasser auf ihrer Reise antreffen, auch das härteste reinigen. Zu diesem Ende schlägt D. Home auch vor, daß man in einem Hause verschiedene Fässer haben sollte, die in der Mitten getheilt, und mit Sande gefüllt wären. In die erste Abtheilung sollte das Wasser wie in eine Cisterne fließen. Die Fässer müßten durch Röhren vereinigt seyn, und indem das Wasser durch acht oder neun mit Sande gefüllte Abtheilungen fließt, würde man immer überall einen reinen Brunnen haben.

dieser Salze, welche die Härte des Wassers verursachen, niederschlagen u).

Wenn der Vorrath vom Rind- und Schweinefleische faul und ranzicht wird, so ist der beste Rath, daß man nicht davon eße, oder dessen üble Eigenschaften wenigstens dadurch zu verbessern suche, daß man zu gleicher Zeit viel Weineßig, Pomeranzen, Citronen oder Sachen aus dem Pflanzenreiche genieße. Eine Methode, das faule Fleisch wieder frisch zu machen, wird, wie ich fürchte, auf der See nicht leicht in Ausübung gebracht werden können.

Es giebt verschiedene durchgängig bekannte Wege, verdorbnes Bier, Wein und andre gegohrne Getränke zu verbessern; und da alle diese Getränke dem Scharbock widerstehen, so verdienen sie wohl, daß man sie zu erhalten suche. Man sollte zu dieser und andern Absichten Aufstoßhefen vom Biere mit zur See nehmen. Wenn sie alt werden, so kann man etwas feines Mehl, Zucker, Salz und warm Bier, oder auch nur blos warm Wasser und Zucker damit vermischen. Wenn man die Satzhefen von starkem Biere dazu setzt, und diese Vermischung etwas vor dem Feuer stehen läßt, so kann man sich derselben entweder zur Gährung

u) S. Ebendesselb. Versuch vom Bleichen.

Gährung des Biers, oder auch zum Brodbacken bedienen. Wenn man keine Aufstoßhefen vom Biere mit auf dem Schiffe hat, so kann man Honig, Zucker, Sauerteig oder Syrup gebrauchen, die Gährung der Getränke aufs neue zu befördern.

Der Vorrath an trocknen Lebensmitteln, als Habermehl, Erbsen, und feines Mehl, sind der Verderbniß theils von Kornwürmern und Maden, theils vom Dumpfe und Moder unterworfen. Die schädlichen Würmer kann man durch den Dampf von Schwefel, der in einem engen Platze angezündet wird, tödten. Aber auch alsdenn sind die Kornwürmer noch schädlich, wenn sie genossen werden, und wie man sagt, so caustisch, daß sie als ein Pflaster auf die Haut gelegt, wie die spanischen Fliegen Blasen zögen. Wenn man keine andere Lebensmittel einschiffen kann, so schütte man das Mehl oder die Erbsen auf einen Haufen, so werden die Insecten auf den obern Theil desselben kriechen, wo man einen großen Theil derselben wegnehmen, oder zugleich mit dem Staube durch das Sieb reinigen kann. Alsdenn muß man den Haufen aufs neue umwenden und aufschütten, bis soviel als möglich von den Würmern weggenommen worden sind. Grütze und Erbsen können durch ein Drathsieb

geschlagen werden, welches den Staub und die Kornwürmer durchläßt.

Gesundes gutes Brod, ist auf der See eine Hauptbedürfniß. Man sollte den Zwieback, der modricht oder faul worden ist, in einem warmen Ofen, oder unter den Feuerheerd legen, damit die Feuchtigkeit, welche die Fäulniß verursacht, völlig ausdunste, und die Insecten getödtet werden. Letztere müssen alsdenn gut aus dem Zwiebacke geklopft, und dieser in Eßig getaucht gegessen werden. Der Zwieback und die trocknen Lebensmittel, werden am besten in zugespündeten Fässern verwahrt, und man sollte die äusserste Sorgfalt anwenden, sie trocken zu erhalten, und vor dem Moder zu verwahren.

V. Kapitel.

Von der Kur der Krankheit, und derer sich dabey ereignenden Zufälle.

Wenn man gehörige Vorsicht zu Verhütung dieser Krankheit anwendete, und die zu diesem Ende von uns gegebenen Regeln beobachtete, so würden wir dieselbe sowohl zur See als zu Lande selten in einem hohen Grade zu sehen Gelegenheit haben. Es ist in der That schwer,

einige

einige zu bereden, bey gesunden Tagen das zu thun, was zu Erhaltung eines so kostbaren Schatzes erfodert wird. Nicht ein jeder ist so glücklich, in einer reinen gesunden Luft zu leben, warme trockne Stuben zu bewohnen, und andere Bequemlichkeiten zu haben, wodurch er sich wider die Unfreundlichkeit der verschiedenen Witterungen und Jahrszeiten schützen und verwahren könnte. Viele sind auch von solchen groben Speisen zu leben gezwungen, die weder ihren Verdauungskräften noch ihrer körperlichen Beschaffenheit, und ihrer Leibesübung angemessen sind, so daß sie dieser Ursache wegen dieses Uebel bekommen können. Es ist daher nöthig zu zeigen, wodurch dasselbe sowohl verhütet als geheilet werden kann.

In der That ist der Hauptmethode und der besten Mittel wider die Krankheit, schon in dem vorhergehenden Kapitel gedacht worden. Die Erfahrung lehrt, daß die Kur des zufälligen (adventitious) Scharbocks sehr einfach ist. Eine reine trockne Luft, nebst dem Gebrauche grüner Kräuter oder gesunder Vegetabilien, von fast allen Arten, erweißt sich nämlich meistentheils wirksam.

Das erste also, worauf man bey der Kur dieser Krankheit zu sehen hat, ist die Veränderung

der Luft. Verschiedene Schriftsteller geben uns bey dieser Gelegenheit Nachricht von einem alten Gebrauche, der in einigen Gegenden von Norwegen zu Wiederherstellung skorbutischer Personen in Ausübung gebracht wird. Man bringt solche im Sommer auf eine benachbarte, wüste Insel, wo sie vornehmlich von wilden Maulbeeren (cloud-berries) leben, und man hat bemerkt, daß sie durch einen häufigen Genuß dieser Früchte, nebst der Veränderung der Luft, in einer sehr kurzen Zeit vollkommen wieder hergestellet werden. Man ist in diesem Lande der Meinung, daß die Früchte alsdenn die beste Wirkung thun, wenn sie von den Kranken selber gesammlet werden, wovon ohne Zweifel dieses die Ursache ist, weil auf diese Weise der Patient die gesunde Landluft in freyen Felde einathmet. Es ist demnach eine freye und reine Landluft, nebst einer mäßigen Bewegung des Körpers, wodurch zugleich das Gemüth aufgeheitert wird, eine höchstnothwendige Sache a).

Ihre

a) Anmerkung des Herrn Murray. — Was man Landleben nennen kann, ist die allerdienlichste Leibesübung. Als ich auf der St. Thomas Insel war, wurden alle mit dem Scharbock behaftete Kranke, die die Bewegung vertragen konnten, fast alle Morgen mit Sonnenaufgang ans Land geschickt.

Ihre Speisen sollten leicht zu verdauen seyn. Die besten sind Brühen oder Suppen, die mit frischen Fleische, und vielen Gartengewächsen, z. B. Kraut, Kohl, Lauch, Zwiebeln u. s. f. bereitet sind. Es muß ihnen frisches, und gut ausgebackenes Waizenbrod gegeben werden. Alle Arten von Sallat sind dienlich, insonderheit aber die gelinden, seifenartigen Kräuter, Löwenzahn, Sauerampfer, Endivien, Lattich, Erdrauch und Portulak; denen man noch Löffelkraut, Kresse, oder sonst eine von den hitzigern Pflanzen, in der Absicht

geschickt. Diejenigen, welche nicht gehen konnten, wurden ein wenig ins Holz geführt, wo sie nach ihren Gefallen in Schatten gelegt wurden, da indessen die, so gehen konnten, um das Gehölze zu gehen Erlaubniß hatten, und so, wie sie giengen, die Blätter der Bäume und Gesträuche abzubrechen angewiesen wurden. Wenn sie Kräuter fanden, die einen starken und gewürzhaften Geruch hatten, so wurden sie in Säcke gethan. So bald der Tag heiß wurde, wurden sie alle an Bord gebracht. Hier bekamen sie eine Habergrützsuppe zum Frühstück; ihre schmerzhaften oder steifen Gliedmaßen wurden mit einer Abkochung von den wohlriechenden Kräutern, die sie gepflückt hatten, gebähet; wenn dieses geschehen, nahmen sie ihren Limonensaft und etwas weniges Rum der sehr verdünnet war, und legten sich etliche Stunden nieder, wo der auf die Ermüdung folgende Schlaf das seinige zur Kur beytrug.

Absicht die kühlende Eigenschaft einiger von den ersten zu verbessern, beyfügen kann, da die Erfahrung lehret, daß eine gehörige Vermischung von den erwärmenden und kühlenden Pflanzen, die besten Kuren bewirkt. Alle Arten von Sommerfrüchten, wie Pomeranzen, Limonen, Citronen, Aepfel u. d. gl. sind hier auf gewisse Weise specifisch [b]). Was das Getränke anlanget, so ist gutes, gesundes Bier, Aepfelwein, oder Rheinwein zu verordnen.

So haben wir unzähliche Beyspiele, daß Leute nach langen Reisen, durch vegetabilische Speisen und gute Luft, ohne den Gebrauch vieler Arzneyen, gleichsam durch ein Wunder von den fürchterlichsten Arten des Scharbocks sind wieder hergestellet worden. Es sind auch wirklich die Arzneyen eben nicht nothwendig, sobald die grünen Kräuter und frischen Brühen den Leib offen halten, und frey durch den Harn, Schweis oder Ausdünstung abgehen. Geschieht dieses aber

b) Hierher gehören vorzüglich auch die Melonen und Angurien als mit welchen Rouppe verschiedene schon in der zweyten Periode der Krankheit liegende Patienten völlig, und zwar ohne den Gebrauch irgend einer Arzney wiederhergestellet hat S dessen tract. de morb. nauigant. p. 183. Anm. d. Uebers.

aber nicht, so ist es nöthig, den Leib einen Tag um den andern durch eine Abkochung von Tamarinden und Pflaumen, mit etwas von einem harntreibenden Salze vermischt zu öffnen, an den Zwischentagen aber den Patienten des Morgens durch camphorirte Bissen von Theriak, und einige Tassen warmen Holztrank zum Schwitzen zu bringen, und demselben wie es in einigen von unsern Krankenhäusern üblich gewesen ist, des Tags zwey bis dreymal zwölf oder funfzehn Gran von den in den Edinburgischen Dispensatorium beschriebenen Meerzwiebel-Pillen geben.c)

Es ist aber hier zu bemerken, daß obgleich die Genesung solcher Personen anfänglich sehr geschwind vor sich zu gehen scheinet, doch, wenn solche vollkommen seyn soll, der Gebrauch vegetabilischer Speisen, weit länger, als man sich gemeiniglich einbildet, fortgesetzt werden muß. Es giebt viele Beyspiele, daß Seeleute, nachdem sie ungefähr drey oder vier Wochen im Lazarete gewe-

c) Die Bereitung ist folgende:

℞. Gummi ammoniaci
Scillae recentis ana semunciam
contunde simul in mortario marmoreo; dein adde
Cardamomi min. triti semunciam,
vt fiat massa pilularis, addendo, si opus est,
Balsami Copaibae q. s. d. Uebers.

gewesen, allem Ansehen nach bey vollkommener Gesundheit an Bord gegangen, in einer kurzen Zeit aber aufs neue krank und im höchsten Grad skorbutisch geworden sind. Es wäre zu wünschen, daß man solchen Patienten entweder länger im Lazarete zu bleiben verstattete, oder, daß man ihre Kur durch Schwitzen vollkommener zu machen suchte.

Man bemerkt wirklich oft, daß Leute, die einmal in einem hohen Grade mit dem Scharbock behaftet gewesen sind, nach der Zeit in verschiedenen Perioden ihres Lebens, außerordentlich leicht wieder mit den Zufällen dieser Krankheit befallen werden. Es giebt gleichfalls Personen, die wegen einer besondern Neigung ihrer Säfte zum Scharbock, aus weit geringern Ursachen in diese Krankheit verfallen, als andere. In dergleichen Fällen, sollten diese Leute, um ihr Blut von dieser eingewurzelten skorbutischen Schärfe zu reinigen, außer der zuvor empfohlenen Kost und Lebensordnung, auch zu andern medicinischen Hülfsmitteln ihre Zuflucht nehmen. Wir haben bereits in dem vorhergehenden Kapitel einiger der besten Mittel, Erwähnung gethan, hier aber werden wir umständlicher seyn, und zeigen:

1) Die

1) Die Methode, eine skorbutische Beschaffenheit des Körpers, sie mag ursprünglich, oder von einem hohen Grade des Scharbocks entstanden seyn, zu verbessern.

2) Die verschiedene, den mannichfaltigen Zufällen der Krankheit angemessene Behandlung, wenn die Heftigkeit solcher Zufälle eine besondere Aufmerksamkeit erfordert, insonderheit aber, wenn die allgemeine Heilart nicht angewendet werden kann.

3) Werde ich bemerken, was für Mittel wider dieses Uebel empfohlen worden sind, und in verschiedenen Ländern gebraucht werden, und endlich:

4) mit einigen nothwendigen Vorsichtsregeln und Beobachtungen den Beschluß machen.

Wir wollen mit dem ersten anfangen. Um die Neigung der Säfte zum Scharbock gänzlich auszurotten, müssen die medicinischen Absichten dahin gehen, daß die Ausführungswege des Körpers, nämlich der Leib, die Harngänge, und die Schweiskanäle, zu gelinder Abführung der skorbutischen Schärfe frey und offen erhalten werden, indeß, daß die übrige Masse der Säfte durch gehörige antiskorbutische Speisen und Arzneyen versüßt, gelinde und balsamisch gemacht wird. Die Erfahrung hat gelehret, daß alle

oben beschriebene Ausleerungen am besten bewirkt werden, wenn die zu diesen Absichten erforderlichen Arzneyen mit antiskorbutischen Mitteln verbunden werden.

Alle Arten Milch sind bey dieser Gelegenheit, wenn sie der Körper verträgt, dienlich, denn sie sind ein wahrer vegetabilischer Chylus, eine aus den saftigsten gesundesten Kräutern bereitete Emulsion. Indessen sind die Molken doch wegen ihrer mehr harntreibenden und reinigenden Kraft vorzuziehen. Von großen Nutzen wird es seyn, wenn man sich zugleich des Polychrestsalzes bedienet, da es nicht nur ein gelindes Purgiermittel, sondern auch eine vortreffliche harntreibende Arzney ist, und wenn es in geringer Dose, und in einer hinlänglichen Menge Wasser aufgelößt ist, stark durch den Schweis oder Harn wirkt, wornach man dessen Wirkung durch Bewegung, Bettliegen, oder äußerliche Wärme oder Kälte auf die Haut oder die Nieren richtet.

Die besten Molken, und die dem Scharbock am meisten widerstehen, sind die Ziegenmolken. Sie enthalten einen vortrefflichen, stärkenden vegetabilischen Balsam, der die skorbutische Schärfe auf eine ganz besondre Art mildert und verbessert.

Die

Die in den Edinburgiſchen und Londner Diſpenſatoriis beſchriebenen ſucci ſcorbutici d), wo die flüchtige Schärfe der hitzigern Arten von Pflanzen durch eine gehörige Quantität Saft von Sevilliſchen Pomeranzen gemäßiget wird, ſind zu der Jahrszeit, wo ſie zu haben ſind, gleichfalls ſehr gute Mittel; jedoch werden ſie noch dienlicher ſeyn, wenn ſie durch eine Abklärung mit Molken noch harntreibender und reinigender gemacht werden. Außerdem, daß der Patient dieſe Säfte den Tag über nimmt, muß derſelbe auch wöchentlich zwey- oder dreymal, des morgens etliche Taſſen davon mit Molken vermiſcht trinken, und darauf ſchwitzen.

Dieſe

d) Succi ad ſcorbuticos Pharmac. Edinburg.

℞. Succi cochleariae hortenſis
— aurantiorum ana ſesqui libram
— naſturtii aquatici
— becabungae ana libram unam
Sacchari albi uncias decem
Mixtis et depuratis ſ. a. adde
Aquae raphani comp. ſelibram.

Succi ſcorbutici pharmac. Londinenſ.

℞. Succ. cochlear. hortenſ. Lib. j.
— Becabungae
— Naſturtii aquat. ana Lib. β.
— Aurant. Hiſpan. Unc. X.
M. d. Ueberſ.

Diese Methode kann nicht genug empfohlen werden. Das Schwitzen ist eine Ausleerung, welche skorbutische Personen unter allen übrigen am besten vertragen, und von welcher sie den besten Nutzen spühren. Die Natur hat sie selbst den Bewohnern der nördlichern Theile von Indien, zur Heilung dieses ihren endemischen Uebels angewiesen e), und die Erfahrung bezeugt, daß sie von sehr großen Nutzen ist. Die Wundärzte auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, welche die meiste Gelegenheit haben, skorbutische Seeleute zu behandeln f), bedienen sich derselben mit großen Nutzen; sie wird von den ersten und besten Schriftstellern empfohlen g), und scheint die gewöhnlichste Art gewesen zu seyn, wie sie diese Säfte gegeben haben.

Es giebt ausser diesen noch andre Kräuter, deren Säfte hier von vortreflicher Wirkung sind. Dergleichen sind insonderheit der Löwenzahn und Erdrauch, wegen ihrer seifenartigen und gelind öfnenden Eigenschaft. Der im Junii und Julii aus den zarten Spitzen des grünen Weitzens gepreßte, und mit dem Safte von Sevillischen Pomeranzen vermischte Saft, ist ein

e) S. Th. 3. Kap. 1.
f) S. Kolben's account of the cape of good hope.
g) Wierus, Albertus etc.

ein Mittel wider den Scharbock das keinem etwas nachgiebt.

Während des Gebrauchs aller dieser Mittel, werden skorbutische Personen einen großen Nutzen spühren, wenn sie sich (in so ferne keine Hämorrhagie zu befürchten ist) warmer Bäder, worinnen gewürzhafte und wohlriechende Kräuter, wie Rosmarin, Meiran, Thymian u. d. gl. aufgegossen sind, bedienen. Es sind diese Bäder der gewöhnlichen Art, da man sie in heissen Zimmern und Badstuben zum Schwitzen bringt, weit vorzuziehen [h]).

Im Winter, muß zur Kur dieser Krankheit, aufrichtiges Tannenbier mit Limonen und Pomeranzensafte, oder ein mit Wermuth, Meerrettig, Senfsaamen und dergleichen antiskorbutisch, und durch einen Zusatz von Sensblättern gelind abführend gemachtes Bier verordnet, und dieses, wenn es noch frisch und neu, getrunken werden. Die beste Jahrszeit aber zu einer voll-

h) Murray — Es giebt eine Methode zu schwitzen die Sie, wie ich sehe, nicht bemerkt haben, und die, wie man sagt, einigen Leuten von der unglücklichen Eskadre des Admiral Hosier bey den Bastimentos Inseln, gute Dienste gethan hat. Sie besteht darinne, daß man die skorbutischen Gliedmaßen in heissen Sand gräbt.

kommenen Verbesserung skorbutischer Säfte ist der Frühling. Der gelehrte van Swieten sagt, daß er oft gesehen, daß sich in Holland ganze Familien dadurch von dem Scharbock befreyet, daß sie eine geraume Zeit statt ordentlichen Getränks ein gewisses Bier getrunken hätten, in welchem sie zuvor in einem Fasse einige kleingehackte rothe Krautköpfe, zwölf Händevoll Wasserkresse oder Löffelkraut, und ein Pfund frische Meerrettigwurzel aufgegossen hatten i). k).

So

i) Commentar. in Aphor. Boerh. 1160.

k) Das wirksamste und beste Getränke in dieser Krankheit ist wohl unstreitig ein nach Macbrid's Vorschlage (experimental essays, ess. 4.) auf folgende Weise bereiteter Malztrank. Man nimmt zwey Pfund gemahlnes Malz, gießt sechs Pfund siedendes Wasser darüber, rührt es wohl um, setzt es drey bis vier Stunden wohl zugedeckt hin, läutert es alsdenn ab, und läßt den Patienten täglich von einer bis zwo Kannen trinken. Es erweckt dieses Getränke einen gelinden Durchfall, und vermindert, wenn es bey Zeiten gebraucht wird, die Zufälle gemeiniglich so, daß die Kranken nach Verlauf von einigen Wochen wieder an ihre Arbeit zu gehen im Stande sind. Auch bey übeln faulen skorbutischen Geschwüren hat sich dieses Getränke ausserordentlich wirksam und nützlich erwiesen. S. Machride's methodical introduction to the theory and practice of physic p. 639. seq. und medical observations and inquiries

So viel von der Kur der Krankheit überhaupt. Ich komme nunmehr auf den zweyten Punkt, wo ich bemerken werde, was zu Erleichterung und Wegschaffung der gefährlichsten Zufälle erfodert wird.

Wenn der Patient sich über ein Jucken, ein schwammichtes Auftreten des Zahnfleisches, und ein Lockerwerden der Zähne zu beklagen anfängt, so wird eine mit Brandtwein bereitete Tinctur von der Fieberrinde, oder ein Alaunmittel von guten Nutzen seyn, und der anfangenden Erschlappung dieser Theile Einhalt thun [1]). Nimmt aber die Fäulniß zu, so muß man sich eines aus Gerstenwasser, Rosenhonig und einer mineralischen Säure bereiteten Mundwassers bedienen. Gemeiniglich wird der Vitriolgeist oder das Vitriolelixir verordnet; einige aber glauben, daß der Salzgeist den Zähnen weniger schädlich sey.

quiries by a society of physicians in London. vol. IV. p. 182. seq. d. Uebers.

1) In Deutschland ist das Gummi Laccae in großen Ansehen wider das erschlapte und schwammichte Zahnfleisch. Das Gummi wird zu diesem Ende in Wasser gekocht, und ein wenig Alaun dazu gethan, wodurch die Auflösung desselben befördert wird; oder man zieht mit rektificirten Weingeist eine Tinktur heraus. S. New dispensatory, or improvement of Quinsy unter dem Artickel Lacca.

Die Menge der Säure muß nach dem Grade der Fäulniß dieser Theile angemessen seyn. Das schwammichte Fleisch muß öfters weggenommen, oder, wenn es nöthig ist, weggeschnitten, und der Mund durch öfteres Ausspühlen so rein als möglich gehalten werden. Wenn die Geschwüre tief und um sich fressend sind, müssen sie mit Vitriolöl oder Vitriolgeist, betüpft werden. Diese Säuren können entweder allein, oder mit Wasser verdünnt gebraucht werden, wornach es der Kranke verträgt.

In einem von sich selbst entstehenden Speichelflusse, oder wenn, wie es weit öfterer zu geschehen pflegt, derselbe unglücklicher Weise durch Queckfilberarzneyen erregt worden, und so stark ist, daß man unmittelbare Gefahr zu befürchten hat, so muß man durch hin und wieder angebrachte Blasenpflaster, und durch auf die Fußsohlen, und in die Kniekehlen gelegte Senfumschläge, desgleichen durch Klystiere, und gelinde blos auf die ersten Wege wirkende Purgiermittel, eine Ableitung von den Speicheldrüßen zu machen suchen. Insonderheit aber ist der Antrieb des Blutes und der aufgelößten Säfte in diesem Falle nach der Haut zu lenken, weil der Mangel der Ausdünstung, der bey skorburischen Personen, gemeiniglich mit einem Zusammen-

ziehen,

ziehen, oder Krampf der Schweislöcher der Haut verbunden zu seyn pflegt, die wahre Ursache ist, warum das Queckſilber so sehr auf die Speicheldrüßen wirkt. Es müſſen zu diesem Ende Biſſen von Theriack, mit Kampfer und Schwefelblumen gegeben, und um einen Schweiß zu erregen, alle vier oder sechs Stunden wiederholet werden. Dieses ist das beste Mittel den Speichelfluß zu vermindern, und den Patienten aus der Gefahr des Erstickens zu retten. Um den dicken und zähen Speichel zu verdünnen, müſſen zu gleicher Zeit Gurgelwäſſer mit Meerzwiebelsafte gebraucht werden. Wenn man durch diese Behandlung, die gröſte Gefahr angewendet hat, so bleibt gemeiniglich eine geraume Zeit ein verdrüßlicher, mit einer starken Fäulniß des Mundes vergeſellschafteter Speichelfluß zurück, welcher sich zwar sehr schwer anhalten, inzwischen aber doch mäßigen läßt, wenn man den Leib und die Harnwege durch Klyſtiere, oder durch harntreibende und gelinde laxierende Mittel offen erhält, alle starke Purganzen aber, oder was sonst die Auflösung des Bluts befödern könnte, auf das sorgfältigste vermeidet. Verdickende, leimichte Mittel, wie Arabiſches Gummi, Hauſenblaſe u. d. gl. in gemeinen Getränke aufgelößt, thun bisweilen gute Dienſte. Zuſam-

menziehende Gurgelwässer von Alaun, und eine Abkochung von Eichenrinde, desgleichen die Fieberrinde und das Vitriolelixir innerlich genommen, sind unumgänglich nothwendig. Zu gleicher Zeit müssen die Kräfte des Kranken durch warmen mit Zucker abgebrannten Wein unterstützt werden. Wenn dergleichen Personen sehr erschöpft sind, so müssen sie auf eine blos vegetabilische und Milchdiät gesetzt werden.

Wenn die Schenkel etwas geschwollen und ödematös, jedoch weich und nicht allzu schmerzhaft sind, müssen solche anfänglich mit warmen Flannel, oder wollenen, mit Benzoes, Amber, oder einem andern gewürzhaften Gummi, durchräucherten Tüchern gerieben, und alsdenn mit einer leichten Binde von unten hinaufwärts umwickelt werden. Wenn solche aber sehr geschwollen, steif und schmerzhaft sind, so müssen sie mit einem warmen zertheilenden Umschlage gebähet werden. Der Patient bekömmt hierdurch auf eine kurze Zeit Erleichterung, ohne daß jedoch die Geschwulst angehalten und vertrieben wird. Was ich noch vorzüglicher gefunden habe, ist der Dampf der Bähung, den man an das mit wollenen Tüchern bedeckte Glied gehen läßt. Diese Operation muß früh und Abends wiederholet

holet werden, und es folgt gemeiniglich eine auſ-
ſerordentliche Geſchmeidigkeit und Linderung in
den ſteifen, ſchmerzhaften und zuſammengezo-
genen Gelenken darauf. Ich habe bey dieſer
Gelegenheit, wirklich blos den Dampf von war-
men Waſſer, mit etwas Eßig, oder Salmiak
verordnet. Wenn die Gelenke, auf dieſe Weiſe,
eine halbe Stunde lang gebähet worden, ſo müſſen
ſie mit Palmenöle eingeſchmieret werden. Wenn
dergleichen Geſchwulſt nicht bald darnach, als
der Patient auf eine vegetabiliſche Diät geſetzt
worden, vergehen, ſo müſſen die Gliedmaßen
durch angezündeten Weingeiſt, oder mit Sä-
cken, die mit heißen Sande gefüllt ſind, zum
Schwitzen gebracht werden.

Geſchwüre an den Schenkeln, oder andern
Theilen des Körpers, erfodern bey nahe die
nämliche Behandlung, nämlich ein gelindes Zu-
ſammendrücken, damit der Auswuchs des
Schwammes verhindert werde, und der Ge-
brauch ſolcher antiſeptiſchen Mittel, wie wir wi-
der das faule Zahnfleiſch empfohlen haben, näm-
lich Roſenhonig, der mit Vitriolgeiſt ſauer ge-
macht iſt, Unguentum Aegyptiacum u. d. gl.
Alle dieſe Mittel, aber werden fruchtloß ſeyn,

wo der Patient nicht mit Gartengewächsen, oder Früchten versehen werden kann m).

Wenn aus diesen Geschwüren, oder dem Zahnfleische, der Nase u. s. f. starke Blutungen entstehen, so muß man sich der mineralischen Säuren z. B. des Vitriolgeistes oder des Vitriolelixiers bedienen, und solches, damit sie desto leichter in die Milchgefäße dringen, und ins Blut kommen mögen, öfters aber in kleinen Dosen geben, und dem Patienten, wenn es dessen Magen verträgt, zu gleicher Zeit kleine Dosen von der Fieberrinde gebrauchen lassen. Eben diese Mittel, nebst dem rothen Weine, sind es, von denen man sich bey den faulen und colliquativen Fiebern, skorbutischer Patienten, das meiste zu versprechen hat.

Für Schmerzen in Gliedern, Lenden, Brust, und überhaupt in allen skorbutischen Schmerzen, sie mögen auf einer Stelle bleiben, oder von einem Orte zum andern ziehen, kann der Meerzwiebelsaft in einer warmen schweißtreibenden Mixtur, worinnen der Wein die Stelle eines spiri-

m) Anmerkung des Herrn Murray. — Ich habe mich einer starken Tinktur von der Fieberrinde bedienet, und solche unlängst in einigen skorbutischen Geschwüren, sehr dienlich befunden.

spirituösen Cordials vertreten muß, gegeben werden; und der Patient sollte sich, wenn er zu Bette geht, durch warmen Habergrütze mit Weineßig, oder dem acet. theriacal. vermischt, zum Schwitzen zu bringen suchen. Die meisten dieser Beschwerungen aber lassen bey der Hauptkur geschwinde nach, und können, bis diese angestellet wird, blos auf eine kurze Zeit vermindert werden n).

Es

n) Auszug eines Briefs von Herrn Murray.
NB. Die Buchstoben a) b) c) d) beziehen sich auf einige hinzugefügte Anmerkungen.

Mein widriges Schicksal, hat mich nur allzu oft zu einer Menge skorbutischen Kranken gesetzt, wo an Vegetabilien und gehörigen Speisen, ja sogar an verschiedenen nothwendigen Arzneyen ein außerordentlicher Mangel war, und wo selbst die Elemente, sich wider uns verschworen zu haben schienen. Ich habe manche traurige Stunde, mit der Ueberlegung zugebracht, was denn wohl das beste seyn möchte, wodurch dieser Feind bezwungen, und dieser oft tödlichen, und zu jeder Zeit fürchterlichen Krankheit Einhalt gethan werden könnte. Und ob ich gleich meine Kranken, selten ohne Vegetabilien wiederhergestellet habe, so hat doch die Linderung, die ich vielen verschaft habe, meine Arbeit reichlich vergolten, und ich erinnere mich dessen noch diese Stunde, mit dem innigsten Vergnügen. Ich werde Ihnen erst, meine allgemeine Heilart vorlegen, und alsdenn ein Beyspiel von ihrer Wirksamkeit anführen.

Ver=

Es sind noch zween Zufälle dieser Krankheit übrig, die unter allen übrigen am schwersten nachgeben, wenn auch gleich der Patient die reinste Luft,

Verschiedene hatten zu der Zeit ein Frieselfieber, welches ich damals für blos skorbutisch hielte. Seitdem ich aber Ihren letzten Brief erhalten, habe ich meine Meinung geändert, und stimme Ihnen bey daß es kein Fieber giebt, welches man mit diesem Namen belegen kann. Ich war, aus den von Ihnen angeführten Ursachen, allezeit wider das Aderlassen: indessen habe ich aber doch, wenn, (wie ich dazumal glaubte) der Scharbock die ursprüngliche (primary) Krankheit war, höchst fieberhafte Zufälle vorhergiengen, und der Kranke, von Natur einen gesunden oder vollblütigen Körper hatte, von einer kleinen Aderlaß niemals einigen Schaden bemerkt. Nach dieser Ausleerung war ein Brechmittel allezeit sicherer, worauf ich mich eines kühlenden oder erhitzenden Laxiermittels, wornach es die Umstände erfoderten, bediente. Von der ersten Art waren die purgierenden Salze, das Weinsteinsalz, oder der vitriolisirte Weinstein, in Holztranke aufgelößt, oder ein Aufguß von Sennblättern und Tamarinden u s f. Von der letztern Art war das infusum amarum cum senna, *) und einer gehört-

*) Infusum amarum cum senna Pharm. Edinb.

℞. Rad. Gentianae
Sem. foeniculi dulcis ana semidr.
Fol. Sennae drachmam unam.
Aquae fontanae bullient. unc. quatuor.
Infunde per quatuor horas et cola.

d. Uebers.

Luft, nebst den besten antiskorbutischen Speisen und Arzneyen hat. Diese sind, bey einigen die skorbutische Ruhr, und bey andern, ein heftiger Husten, gehörigen Quantität weissen Zimmet. Diese Purganzen wurden, so oft es nöthig war, wiederholet.

So bald als die Zufälle des Scharbocks zum Vorschein kamen, brach ich das eingesalzene Fleisch ab, und ließ meinen Patienten blos den vegetabilischen Theil der Schiffskost nebst allen demjenigen geben, was an frischen Eßwaaren von dem Tische der Officiers zu bekommen war. Ihr ordentliches Getränke war Holztrank, mit ihrem Antheil Rum vermischt a). Die Arzney, die ich ihnen nehmen ließ, war meistentheils eine Mischung von Eßig und Weinsteinsalz, wovon ich ihnen des Tages zwey oder dreymal von zwo bis vier Unzen gab. Einigen that der Spiritus Mindereri gute Dienste, allein die geringe Quantität, von flüchtigen Salzen oder Geistern, die man mit zur See zu nehmen pflegt, machte, daß ich denselben, nicht als ein allgemeines Mittel gebrauchen konnte. Ich habe mich auch des Weinsteinrahms, mit Weinsteinsalze vermischt, und bisweilen des vitriolisirten Weinsteins mit Nutzen bedient. b). Bey heftigen skorbutischen Schmerzen, habe ich schweißtreibende Arzneyen, von acet. theriacal. oder theriac. Andromach. mit Spirit. Minderer. und Oxymell. scillit. von guten Nutzen gefunden. Insonderheit hat sich das letztere, bey Brustbeschwerungen sehr heilsam erwiesen. Bey Verstopfungen der Eingeweide, gab ich die Gummi ferulacea mit Gum. guajac.

Selfe

Husten, der mit schweren Athem, Schmerz und Beschwerden der Brust vergesellschafftet ist. Letzterer endiget sich öfters mit einer Auszehrung, da erstere, nämlich die Ruhr, sehr schwer zu stopfen und bisweilen gleichfalls tödlich ist.

Skor.

Seife und tartar. vitriol, und bisweilen that ich blos Gum. guajac. und tart vitriol. zu den Meerzwiebelpillen. Bisweilen sind die Leber, oder Milz, oder vielleicht alle beyde angegriffen, insonderheit derjenige Flügel der Leber, der über den Pylorus weggeht. Ich habe hiervon heftige Schmerzen, unter der Herzgrube entstehen sehen, und die Härte und der Schmerz, die ich bisweilen im Fundus dieses Eingeweides bemerkt habe, setzen es ausser Zweifel, daß auch das Pancreas verstopft ist. Die Gekrösdrüsen haben das nämliche Schicksal. Daher kommen, wie Sie in Ihrer Beschreibung, des Scharbocks bemerkt haben, gegen das Ende dieser Krankheit, die heftigen Kolickschmerzen, die Gelbsucht u. s. f. welche ich alle gesehn habe, desgleichen auch ausserordentliche Spannung des Leibes, Lienterien u. d. gl. Der Appetit fängt sich alsdenn an zu verlieren, die Lungen werden angegriffen, der Athem wird kurz, die Bewegung des Herzens wird schwächer, der Umlauf des Geblüts langsamer, und der Kranke stirbt eines ganz ruhigen Todes.

Jedoch wieder auf meine Seepraxis zu kommen: Wo der Kranke, nur in einem gewissen Theile Schmerzen spührete, da wurde der leidende Theil, mit gemeiner Lauge gebähet, worinnen ich Kamillen

Skorbutische Durchfälle (diarrhoeas) dürfen zur See nicht jählings gestopft werden, indem

millen und Hollunderblüten, Wermuth, Raute, und Limonenschale, wenn ich solche haben konnte, gekocht hatte. Für das schwammichte Zahnfleisch bereitete ich ein Pulver, von Armenischen Bolus, Alaune, vitriolisirten Weinstein und Myrrhen, welches ich mit einem Aufgusse von Salbey anfeuchtete, und noch Vitriolelixier oder Salzgeist hinzusetzte. Dieses Mittel, that auch bey Geschwüren gute Dienste, wenn ich demselben Honig beymischete. Letztere tüpfte ich öfters mit einem Lappen, den ich in eine Vermischung von Rosenhonig, versüßten Salzgeist, und Myrrhentinktur getaucht hatte. Geschwüre an den äussern Gliedmaßen, verband ich vornemlich mit Ungu. Aegyptiac. mercurial. und liniment. arcaei, untereinander gemischt. Wenn der Kranke von allen fieberhaften Zufällen frey war, so ließ ich ihm täglich zweymal drey oder vier Unzen von der tinctur ad stomachicos *) nehmen, c) zu welcher ich

*) Tinctura ad stomachicos Pharmac. Edinb.

℞. Rad. calami aromatici.
gentianae ana sescunciam.
Cort. Peruv. triti uncias duas.
Aurantior. Curassav.
Sem. cardui bened.
Summit. centaur. min.
ana unciam unam.
Limaturae ferri, sine praep. in nodulo ligatae, uncias tres.
Vini albi congium unum.
Digere per triduum et filtra.
Fit quoque sine ferro. d. Uebers.

dem die scharfen Säfte auf eine oder die andere Art ausgeführet werden müssen, und durch den Darm.

ich noch Senffaamen, und weißen Zimmet setzte. Wenn er sich anfieng zu bessern, so hielte ich ihn ernstlich zur Bewegung an, und ließ die zusammengezogenen Gelenke und Flechsen, nach Ihrer Vorschrift, fleißig bähen. Dieses war meine allgemeinen Praxis, und nachstehender Fall, ist ein Beyspiel von ihrem Nutzen.

Ein Mensch von 25 Jahren, Namens Benjamin Lovelay, bekam im September 1746 ein anhaltendes Fieber, weswegen er in das Lazareth, zu Louisburg gebracht wurde, welches er, den 13ten October, allem Ansehen nach gesund, wieder verließ. Den 30sten November (nachdem er den Tag zuvor krank geworden war) bekam er Fieber, und klagte über heftige Schmerzen in Knochen, und in den Gelenken. Da der Scharbock damals epidemisch herrschete, so wurde ihm etwas weniges Blut weggelassen, er nahm ein Brechmittel, und hinter drein zu purgieren. Das Fieber ließ hierauf ein wenig nach, und es kam ein Frieselausschlag zum Vorschein, worauf in kurzen die verschiedenen Zufälle, des höchsten Grads des Scharbocks folgeten, zu denen sich ein heftiger Schmerz in der Herzgrube gesellete, der nach der rechten Seite zugieng, und öfters so stark war, daß er dem Kranken zum schreyen brachte. Die Zufälle nahmen eine Zeit lang zu, und wurden zuletzt so schlimm, daß er bey der geringsten Bewegung, in Ohnmacht fiel. Das oben beschriebene antiskorbutische Regimen, wurde auf das genaueste befolgt. Ein ordentliches

Darmkanal eben so gut, als durch einen andern Weg abgehen können. Indessen muß man dieselben

liches Getränke bestund aus Holztranke, der mit Vitriolelixir sauer gemacht wurde. Seine Speisen waren Habergrütz, Reis, Sago mit Wein, und bisweilen ein wenig frische Fleischbrühe, oder Fleisch von dem Officierstische. Die verschiedenen Arzneyen, deren ich bereits gedacht habe, wurden, wornach es die Zufälle erfoderten, gebraucht. Er hatte, wie ich glaube, fast jeden Zufall, der zu der Krankheit gehört, und war die ganze Zeit über, bis solche abzunehmen anfieng, immer fieberhaft. Ich setzte alsdenn Aloe, und Enzianextrakt zu seinen Pillen, und fieng an die tinct. ad stomachic. zu gebrauchen. In den meisten langwierigen Krankheiten, insonderheit im Scharback, ist die Galle entweder in Ansehung ihrer Beschaffenheit, oder Menge fehlerhaft, und deswegen etwas zu gebrauchen, wodurch diesem Fehler abgeholfen wird. Die Krankheit ließ sich zu Anfange des Januars, zur Besserung an, und den 22sten Februar, gieng er wieder an seine Verrichtung. d).

d) Der Fall ist artig, und sonderbar.

Ich nehme mir die Freyheit, einige Anmerkungen über diesen Brief, meines gelehrten Freundes zu machen. a) Wein würde wahrscheinlicher Weise besser gewesen seyn. b) Die Arzneyen waren unstreitig auf die Fälle eingerichtet, auf welche sie sich zu beziehen scheinen. Diese bestunden in Fiebern und Scharbock, wo die Tränke von Mittelsalzen, den Pillen von Seife, Meerzwiebeln und Knoblauch, die gemeiniglich im

selben doch zu mäßigen suchen. Der Tonus der Gedärme muß gestärkt, und zu gleicher Zeit die schädlichen Säfte durch kleine, nach Befinden der Umstände wiederholte Dosen Rhabarber ausgeführet werden. Man muß der Rhabarber jederzeit ein wenig Theriak oder Diascordium zusetzen, damit die Ausdünstung unterhalten wird, welches ein sehr wichtiger Punkt ist. Man kann sich zu diesem Ende vornehmlich das decoct. Fracastor. oder Bissen von diascord. mit andern erwärmenden schweißtreibenden und stärkenden Arzneyen, und in äußersten Fällen des Mohnsafts freyer bedienen. Zu gleicher Zeit müssen

Scharbock ohne Fieber verschrieben werden, zuverlässig vorzuziehen sind. c) Diese hier empfohlene Arzney, ist in der That ein vortreffliches Stärkungsmittel, das sich der Scharbock bey solchen Personen, die von andern Krankheiten genesen, zu verhüten, und die Kräfte skorbutischer Patienten, die sich wieder zu erholen anfangen, zu unterstützen, ausserordentlich geschickt ist. Ich muß aber gestehen, daß dergleichen Arzneyen denenjenigen, die in keinem von diesen Fällen waren, nicht bekam, wenn ich ihnen dieselben nehmen ließ. Indessen sind nichts desto weniger bittere Dinge von der Terpentinart, ob sie gleich trocken sind, und lange gestanden haben, desgleichen alle frische und saftige Pflanzen, die von dergleichen Beschaffenheit, sind die wirksamsten Mittel wider den Scharbock.

müssen die Kräfte des Patienten mit starken, herben, rothen Weine, und schleimichten, etwas zusammenziehenden Nahrungsmitteln unterstützt werden. Wo viel Blut von dem Kranken gieng, habe ich bisweilen vier bis fünf Gran rohen Alaun in einem Bissen von Diaskordium gegeben, welches, wenn es den Magen nicht in Unordnung brachte, gemeiniglich gute Dienste that. In diesem letzten Falle, ist die Rosentinktur nebst andern styptischen Mitteln nöthig.

Ich kenne keine besondere Behandlung wider die skorbutische Ruhr, die von der, welche die Skribenten wider diese Krankheit empfohlen haben, unterschieden wäre, als daß der Gebrauch grüner Gartengewächse, und insonderheit der herben und sauern Früchte, zu verstatten ist. Herr Christie, der ehemals Wundarzt bey dem Seelazarete zu Port-Mahon war, hat mir berichtet, daß er, nachdem er vielerley Mittel versucht, keines so wirksam gefunden habe, als einen mit Brandtwein bereiteten Aufguß von der Ipekakuanha-Wurzel, der oft und in kleinen Dosen gegeben wurde. Purganzen von Rhabarber, magenstärkende bittere Rinden, Vitriolelixier, oder der Gebrauch eines leichten Stahlwassers, werden, so wie in allen andern skorbutischen Fällen, wo der Kranke durch kolliquative Ausleerungen

rungen und Blutungen, die in dieser Krankheit gewöhnlich sind, sehr erschöpft worden ist, die Kur vollenden o).

Die besten Mittel zu Lande wider skorbutische Brustbeschwerungen, sind Blasenpflaster und Fontanelle, desgleichen das Reiten in der freyen Landluft, eine gänzliche Vegetabilien- und Milchdiät, und Beförderung des freyen Auswurfs durch Meerzwiebelsaft, Gummi Ammoniakum, Kopaiva Balsam u. s. f.

Wenn das skorbutische Uebel völlig bezwungen worden ist, so läßt es bisweilen andere Krankheiten hinter sich, die eben so zu behandeln sind, als wenn sie von andern Ursachen herrühreten, nur daß denen darwider verordneten Mitteln mehrerer Sicherheit wegen antiskorbutische Arzneyen beygemischet werden müssen.

Außer der bereits erwähnten Neigung zur Schwindsucht, entsteht auch dann und wann eine Wassersucht, oder es bleiben (wie öfterer zu geschehn pflegt) die Schenkel geschwollen, ödematös, und geschwürig. In letztern Falle, wenn

o) Wenn die Ruhr blos von dem Scharbock herrühret, so ist sie, wie Rouppe bemerkt, ein Vorbote des Todes, und der Gebrauch aller dieser Mittel fruchtlos. S. dessen tr. de morb. nauigant. p. 199. d. Uebers.

wenn die Geschwüre alt sind, kann, nachdem man solche durch Purgieren, und nahe an den leidenden Theil angebrachte Fontanelle zur Heilung zu bringen gesucht hat, eine Lattwerge von rohen Spießglaß mit mineralischen Mohr p), und zu gleicher Zeit ein antiskorbutischer Trank gegeben, oder, es können, wenn solche hartnäckig sind, und das Zahnfleisch fest genug ist, gelinde Queckſilberarzneyen gebraucht werden. Bey skorbutischen Personen binde ich das Queckſilber gemeiniglich mit etwas wenigen von balſ. sulphur. tereb. und finde, daß es da, wo ich nicht die Absicht habe einen starken Speichelfluß zu erregen, gute Dienste thut. Zu gleicher Zeit muß täglich eine Flasche Holztrank getrunken werden, der, indem er die Ausdünstung befördert, die Wirkung des Queckſilbers unterstützt, und die aufgelößten Säfte vornehmlich nach der Haut

p) Anmerkung des Herrn Murray. — Bey einigen schwachen Körpern, habe ich in heißen Himmelsstrichen gesehen, daß eine Dosis Spanische Seife, einen Speichelfluß erregt hat. Was skorbutische Personen anlanget, so habe ich bemerkt, daß von wohl bereiteten mineralischen Mohr, ein starker Speichelfluß entstanden ist, und habe gefunden, daß eine starke Dosis von Sal diureticus denselben sehr geschwind angehalten hat.

leitet. Nach dem Gebrauch dieser Arzney, ist es vielleicht nöthig, daß man früh und abends etliche Gran vom sulph. antim. aur. oder die Plummerischen Pillen q) giebt, und den Holztrank fortnehmen läßt, welches aller Wahrscheinlichkeit nach, die Kur vollenden wird.

Diejenigen, die, nachdem sie mit dem Scharbock behaftet gewesen, mit Erstarrung und Schmerzen in den Gelenken, oder langwierigen rhevmatischen Schmerzen beschweret werden, müssen oft reiten, täglich ein- oder zweymal einen Löffel ungequetschten Senfsaamen nehmen, oder sich der oben vorgeschriebenen Merkurialkur unterziehen, und fleißig schwitzen.

Es wird nunmehro nöthig seyn, daß wir drittens bemerken, welches die Mittel sind, die man wider diese Krankheit empfohlen hat, und die in verschiedenen Ländern in Ansehen stehen. Ich habe an einem andern Orte r) von der gemeinen Tanne (pinus antiscorbutica,) und ihren Kräften gehandelt. Von dem gelehrten Börhaave sagt man, daß er meistentheils frische Buttermilch verordnet habe. Die Winterische Rinde kam zuerst durch die guten Dienste in Ansehn, die sie, wie man glaubte, der Mannschaft

des

q) S. medical essays vol. I.
r) Kap. 4.

des Capitains Winter, der zu des Herrn Franz Drake Eskadre gehörete, gethan hatte.

Bernard Below theilt uns eine merkwürdige Beobachtung von der großen Kraft des Mauerpfeffers (herba vermicularis) in dieser Krankheit mit s). Er ließ acht Hände voll von dem Kraute in vier Kannen alten starken Biere (ale) bis zur Hälfte einkochen. Von dieser Abkochung ließ er den Patienten alle Morgen, oder einen Morgen um den andern, wornach es derselbe vertragen konnte, drey oder vier Unzen bey nüchternen Magen nehmen, welches die gute Wirkung that, daß fast alle Soldaten von der Armee, die mit dieser Krankheit befallen waren, einige wenige ausgenommen, deren Zustand durch die Strenge des Winters unheilbar geworden war, wieder gesund wurden. Er bemerkte, daß diejenigen, die nach dem Gebrauche dieses Mittels leicht und häufig brachen, am ersten wieder hergestellet wurden. Er bediente sich dieser Abkochung mit etwas Alaun und Rosenhonig, auch als eines Mundwassers für das Zahnfleisch, welches bey allen angegriffen und faul war, und heilete durch dieses unschuldige Mittel, über funf-

s) Miscell. curios. med. phys. Acad. nat. cur. ann. 6 et 7. obs. 22.

zig an zusammengezogenen Flechsen in der Kniekehle dadurch, daß er das gekochte Kraut warm auflegen ließ. Die Geschwüre wusch er mit der nämlichen Abkochung aus, und legte das warme Kraut auf die nämliche Art auf.

Etmüller führt ein Beyspiel von Soldaten an [t]), die in einer Belagerung außerordentlich mit dieser Krankheit befallen gewesen, und durch den Gebrauch der Mauerraute durchgängig wieder sind hergestellet worden.

Chelidonium minus, kleines Schellkraut, oder Feigwarzenkraut, ist wegen der großen Tugenden, die man ihm zugeschrieben hat, von den Deutschen Scharbockkraut genennet worden. Die Dänen aber [u]), halten viel auf den Fieberklee, trifolium paluſtre, welchen sie bisweilen allein, bisweilen aber mit Löffelkraute vermischt gebrauchen.

In Holland gebrauchen die Torfgräber, die dem Scharbock sehr unterworfen, und daher mit faulen Geschwüren und Geschwulst der Füße beschweret

t) Schroederi dilucidati phytologia.

u) S. Act. Haffn. vol. 3. obs. 75. Etmul. Schroeder. dilucid. phytol. p. 104. Simon. Pauli digreſſ. de vera cauſa febrium ſcorbuti, etc.

schweret sind, das eupatorium cannabinum, (Wasserdosten) als ihre beständige Arzney x).

Man berichtet uns y), daß die Schweden, seit der Zeit, daß ihre Truppen durch den Gebrauch einer Abkochung von Tannenspitzen, auf eine so erstaunende Art von dem Scharbock befreyet worden, solche als ein wahres Specifikum wider diese Krankheit betrachten. Die Kraft dieser Arzney wird ferner durch die Erfahrung der Leute in Siberien bestätiget, als wo nach den neusten Nachrichten eines gelehrten, aufmerksamen Reisenden z), sowohl das Mittel, als die Krankheit sehr häufig anzutreffen ist.

Von Grönland, wo diese Krankheit außerordentlich häufig vorkommt, berichtet uns Herrmann Nikolai a), der zweymal in diesem Lande gewesen ist, daß sich die Einwohner des Löffel-

x) S. New. dispensatory, or improvement of Quinsy unter dem Artickel eupatorium cannabinum.

y) S. Moellenbroek, p. 116. Etmull. Schroeder. dilucid. phytolog. p. 2. Die Nachricht davon S. im 4ten Kap.

z) Tenellas pini sumitates vulgus Siberiae, pro infallibili antiscorbutico, remedio habet. Gmelin Flor. Siberie. p. 178.

a) S. Act. Haffn. vol. I. obs. 9.

krauts und des Sauerampfers, unter einander gemischt, bedienen [b]), und daß diese zwey Kräu-

ter,

b) Auszug eines Briefs.

Unter allen Schiffen sind diejenigen, die jährlich zum Wallfischfang gebraucht werden, sowohl in Ansehung der Verschiedenheit, als der Güte der Speisen, am allerbesten versehen. Die Reise ist kurz, und die Seeleute werden immer in Bewegung erhalten, so daß sie kaum jemals schlechtes Wasser und verdorbene Speisen, zu genießen genöthiget sind. Indessen weiß doch jedermann, daß kein Ort in der Welt ist, wo die Schiffsmannschaften dem Scharbock so sehr unterworfen sind, als in dem Polarcirkel. Diejenigen, die bey ihrer Ankunft, in diesem kalten Erdstriche, damit befallen werden, verspühren eine Verschlimmerung ihrer Umstände, wenn sie in das Eis kommen. Die Krankheit bricht hier plötzlicher aus, und nimmt schneller überhand, als an irgend einem andern Orte. Der Patient wird selten eher kurirt, oder erleichtert, als bis das Wetter gelinder wird. Der Monat July ist sehr mäßig, und dieses ist fast, die einzige Pause, die der Winter macht. Zu dieser Zeit kommt das Löffelkraut hervor, und thut unglaubliche Wunder. Ich bin ein Augenzeuge gewesen, daß viele skorbutische Patienten, die man für unheilbar hätte halten sollen, durch einen häufigen Gebrauch dieses Grönländischen Sallats, in wenig Tagen, gesund geworden sind. Die Gesunden essen diesem Sallat eben so gern, als die Kranken. Unser Löffelkraut, wie es in den Gärten, und auf den Feldern wächßt, ist bitter und scharf; dieses ist milde und gut zu essen, und

gleicht

ter, wenn sie mit Gerste oder Hafer in Fleischbrühe von Vögeln, oder Fleische von Rennthieren gekocht werden, die Kraft haben, die Kranken in sehr kurzer Zeit, auf eine erstaunende Art, auch alsdenn wieder herzustellen, wenn sie schon den Gebrauch ihrer Gliedmaßen verlohren haben.

Die Norwegische Kur giebt uns das einzige durch glaubwürdige Zeugnisse bewährte Beyspiel von der Heilung des Scharbocks, vermittelst einer Substanz, die von der Natur der Pflan-

gleicht unserm Seelöffelkraute, oder der cochlearia minima ex montibus Walliae. Man sagt, daß es einen scharfen und beißenden Geschmack bekäme, wenn es in andern Erdstrichen gesäet würde, ich zweifle aber sehr, an der Richtigkeit dieses Umstandes. Doch dem sey wie ihm wolle, die Wirkung, die dieses Kraut im Scharbock beweißt, ist eine in diesem Lande, bekannte und ausgemachte Sache, und es kann mit Recht, eins der kräftigsten Mittel, in der Welt, wider diese Krankheit genennet werden. Vegetabilische Nahrungsmittel bezwingen den Seescharbock überall, dieses Kraut aber kurirt in soviel Stunden, als ein anderes Mittel Tage gebraucht. Ehe ich diese Betrachtungen schlüße, kann ich nicht umhin zu bemerken, wie gütig und vorsorgend die Natur ist, daß sie diese Pflanze, an allen Orten, in diesem Lande, so häufig hervor bringt. Ubi morbus, ibi remedium, ist eine Beobachtung der Alten, die sich nirgends mehr, als in gegenwärtigen Falle bestätiget.

Pflanzen so unterschieden ist, wie ein Fossile oder eine Erde. Die glaubwürdigsten Schriftsteller [c]) insonderheit Peträus [d]), berichten uns dieses, und es scheinet bekannt gewesen zu seyn, ehe Eugalenus die meisten andern Krankheiten mit dem wahren Scharbock verwechselt hatte, denn Sennert erwähnt dessen schon im Jahre 1624, da wohl aller Wahrscheinlichkeit nach, die Schriften des Eugalenus noch nicht bis nach Norwegen gekommen seyn mochten. Es ist eine röthlichte oder schwärzlichte Erde, die unweit Bergen gegraben, und von einer halben bis zu einer ganzen Drachme gegeben wird, und die dem Patienten in kurzer Zeit durch den Schweiß von der Krankheit befreyen soll.

Ich gedachte oben zweener sehr schlimmer skorbutischen Fälle, die sich unlängst in der Provinz Fife zutrugen [e]). Als der Wundarzt die Patienten sahe, fragte er sie, was ihre gewöhnlichen Speisen gewesen wären, und ob sie gemeiniglich grüne Kräuter und Vegetabilien zu essen pflegten? Einer darunter, ein Fischer, versetzte, daß er von Brode, getrockneten und gesalzenen Fischen

c) S. Wormii musaeum: Bartholini epist. cent. I. n. 89.
d) S. Dissert: harmonic.
e) S. Kap. 2.

Fischen, und bisweilen von eingesalzenem Rindfleische lebte, welches letzte er sehr gerne äße; er fügte hinzu, daß dieses alles sey was er sich erübrigen könnte. Der Wundarzt befahl ihnen, ihre bisherigen Speisen zu verändern, und an deren Stelle sich täglich zweymal eine gute Kräutersuppe von Kohl und andern Gartengewächsen zu bereiten, und Wasserkresse als Sallat zu essen. Für ihre Schenkel verordnete er eine Bähung, und gab ihnen eine oder zwo Dosen von einem gelinden Purgiermittel. Sie wurden durch diese Mittel alle beyde wieder hergestellet, und einer davon gieng voller Freuden, daß er den Gebrauch seiner Gliedmaßen wiederbekommen hatte, etliche Meilen, um dem Wundarzte für den ertheilten heilsamen Rath Dank abzustatten.

Ich werde nunmehr das, was ich über dieses Kapitel zu sagen habe, mit folgenden Regeln und Beobachtungen schließen.

Was erstens die Ausleerungen anlanget, so ist zu bemerken, daß diese Krankheit, insonderheit wenn sie schon einen hohen Grad erreicht hat, durchaus kein Aderlassen verträgt, und wenn auch die heftigsten Schmerzen in den Häuten (membranae), ein hoher Grad von Fieber, und gefährliche Blutungen solches zu erfordern scheinen

nen

nen sollten. Der Kranke stirbt gemeiniglich kurz nach der Operation. Eben so wenig verträgt derselbe starke Purganzen, deren man sich öfters zu Anfange der Krankheit unbedachtsamer Weise bedienet, und wovon viele die Auflösung und Schärfe des Bluts und der übrigen Säfte noch mehr befördern. Der Leib muß zu allen Zeiten, insonderheit aber, wenn keine frischen Gartengewächse zu haben sind, durch solche Nahrungsmittel offen gehalten werden, die dieser Absicht entsprechen können, nämlich Gerste und Rosinen, gekochte Pflaumen, u. s. f. oder mit einer Abkochung von Tamarinden und Weinsteinrahm, dem elect. lenitiv.f) Seewasser, u. d. gl. Von den Blasenpflastern hat man zu befürchten, daß sie den Brand verursachen. Was die Brechmittel

f) Elect. lenitiv. Pharmacop. Edimb.

℞. Fol. Sennae uncias quatuor
Glycyrrhizae uncias duas
Sem. Coriandri unciam unam
Aqv. font. bullientis libras quatuor
Inf. per noctem in vase clauso, et colat. express.
adde
Sacchari albi libras sex
coque ad syrupi spissioris crassitiem, et adde
Pulpae prunorum Gall. libram unam
cassiae fistularis,
tamarindor. ana selibram
Misce, fiat electuarium. d. Uebers.

mittel betrifft, so sind die Meerzwiebeln, ob ich sie gleich selbst nicht oft versucht habe, doch von andern sehr dienlich befunden werden.

Zweytens, dürfen Personen, die in den letzten Perioden dieser Krankheit stehen, nicht ohne die größte Behutsamkeit und Vorsicht einer andern Luft plötzlich ausgesetzet, oder in der Absicht sie ans Land zu setzen, jählings aus ihren Betten auf das Verdeck gebracht werden. Man muß ihnen bey dieser Gelegenheit, ob sie gleich noch so stark scheinen, ein Glaß guten Wein, mit Limonen- und Pomeranzensafte vermischt, reichen, welches gleichfalls bey ihren Ohnmachten die beste Herzstärkung ist. Wenn sie dem Anschein nach tod hinfallen, so wäre zu wünschen, daß man verschiedenes versuchte, sie wieder zu sich zu bringen, daß man sie z. E. in ein warmes Bette legte, starke, reizende Mittel gebrauchte, den Körper stark rieb, ihnen Luft in die Lungen und den Hintern blies u. s. f. Die ungewöhnliche Trägheit, die dieses Uebel beständig begleitet, wird öfters für vorsetzliche und natürliche Faulheit des Patienten angesehen. Ein Irrthum, der schon vielen das Leben gekostet hat, indem manche, wenn sie die Masten zu besteigen gezwungen worden, ihren Geist aufgegeben haben,

ben, und von der Spitze des Mastbaums herunter gestürzt sind.

Drittens. Wenn skorbutische Personen lange an frischen Gartengewächsen, und Früchten Mangel gelitten haben, so sollten sie auf eben die Art, wie diejenigen behandelt werden, die der Hunger aufs äußerste erschöpft hat, d. i. man sollte sie einige Tage solche nicht begierig hineinessen, oder sich damit überladen lassen; außerdem bekommen sie leicht die Ruhr, die sich oft tödtlich erweiset.

Endlich, giebt es unter denen mit zur See genommenen Arzneyen nur wenige, die hier dienlich sind. Die aus dem Mineralreiche, wie Stahl, Spießglaß, und insonderheit das Queckfilber, thun offenbar Schaden. Der Mohnsaft verursacht eine unaussprechliche Schwäche und Niedergeschlagenheit, nebst einer Beklemmung der Brust. Wenn sie unumgänglich nothwendig sind, wie in Bauchflüssen, so müssen allezeit diejenigen, die von der hitzigern Art sind, gewählet werden; und bekommen am besten, wenn man vor oder während ihrer Operation einen Stuhl verschafft. Wenn die Wirkung vorüber ist, muß der Kranke mit Wein erquicket werden. Wo die Brust sehr angegriffen war, da gab ich sie allezeit in einem Schlucke von einer Meer-

zwiebel-

zwiebelmixtur, oder ich setzte, wenn die Stühle nicht sehr häufig waren, in der Absicht eine Ausleerung durch diesen Weg zu bewirken, einige Grane vitriolisirten Weinstein zu dem Opiate.

Nachdem ich verschiedene Arzneyen, die auf der Seeliste stehen, versucht habe, finde ich nur zwo, die ich vorzüglich empfehlen kann.

Die erste ist, die Fieberrinde mit Wein aufgegossen. Ich gab zu gleicher Zeit eine Abkochung vom Guajacholze, (wovon ein großer Vorrath auf Schiffen ist,) mit einem Zusatze von Süßholz, welche das Magenbrennen, welche die Abkochung außerdem verursacht, verhinderte. Der Magen vertrug die Fieberrinde nicht allezeit, wo er es aber that, da bemerkte ich, daß das Zahnfleisch und die Geschwüre, durch den Einhalt, welchen sie der Fäulniß that, ein besseres Ansehn bekamen, und in zween Fällen, wo ein zu fest angelegter Verband eine Neigung zum Brande verursacht hatte, war die Eiterung den nächsten Tag besser. Sie that in Speichelflüssen und Blutungen gute Dienste, in Bauchflüssen aber mehr Schaden. Einige Tassen von der Abkochung des Guajacholzes warm getrunken, schaften allezeit Linderung, wenn der Kranke darauf schwitzete, in welchem Falle die Fieberrinde gleichfalls noch besser bekam.

Eine andere und vortrefflichere Arzney aber ist der Meerzwiebelsaft, von welchem ich ganz anßerordentlich gute Wirkungen gesehen habe. Er hielte gemeiniglich den Leib offen, beförderte die Absonderung des Harns, und führete auf diese Weise die scharfen Säfte durch zween Wege zugleich ab. Er schaffte in vielen Beschwerungen Linderung, insonderheit in Brustbeschwerden, wovon skorbutische Personen selten frey sind. Ich hatte, als ich in Minorka war, eine große Menge von diesen Wurzeln eingekauft, wovon ich Meerzwiebelsaft bereitete, und den meisten unserer Patienten im Jahre 1747, in vier und zwanzig Stunden eine, oder eine und eine halbe Unze gab, welches ihnen ihre Beschwerden ungemein linderte g).

Beschluß

g) Indem die große antiskorbutische Kraft der Meerzwiebel, die ungegründete Meinung dererjenigen widerlegt, welche die scharfen Arzneyen, in den faulsten Arten des Scharbocks, als schädlich betrachten, so bestätigt sie zu gleicher Zeit, gewisser maßen, die Wirksamkeit der gemeinen Zwiebeln, und selbst des Knoblauchs, als welche alle ähnliche Kräfte besitzen, und die wir im vorhergehenden Kapitel empfohlen, und so oft zu Verhütung dieses Uebels, so nützlich befunden haben.

Beschluß des Briefs von D. Grainger (S. Th. 2. Kap. 2.) worinnen er den Scharbock im Fort William beschreibt.

Durch meinen ersten Fehler gewarnet, bediente ich mich niemals des Aderlassens, wenn der Kranke nicht ungemein vollblütig war, da denn eine sehr geringe Quantität Blut der Absicht ein Genüge that. Ich habe gesehen, daß Leute, die sonst öfters einen Verlust von zwanzig Unzen ertragen haben, zu der Zeit bey einem Abgange von sechs Unzen in Ohnmacht gefallen sind. Wenn man ihr Blut stehen ließ, so schied sich solches nicht, sondern war, wie in bösartigen Fiebern, gänzlich aufgelößt, und von bläulichter Farbe [h]). Einige Zufälle, z. B. Schmerzen, Neigung zu Ohnmachten, schweres Athemholen, Bluten des Zahnfleisches u. s. f. wurden durch Brechmittel von Ipekakuanha nicht vermindert, sondern vielmehr verschlimmert. Zum Glück geschah es nur selten, daß der Magen ihren Gebrauch erforderte.

h) Schwer zu begreifen ist es, warum das von skorbutischen, auf den Holländischen Schiffen befindlichen Kranken gezogene Blut, dicke und schwarz gewesen. S. Rouppe. l. c. p. 145 seq. d. Uebs.

Purgiermittel erwiesen sich indeß sehr dienlich, ob sie gleich um den dritten Tag wiederholet wurden. Sie vertrieben nicht nur die von der Verstopfung entstehenden verdrüßlichen Zufälle, sondern sie schwächten auch, ungeachtet sie bisweilen stark wirkten, niemals den Patienten, und verminderten jederzeit die grausamen Schmerzen, von denen sie gepeiniget wurden, auf eine sehr merkliche Weise. Ob ich mich gleich anfänglich eines Aufgusses von der Jalappenwurzel bediente, so gebrauchte ich doch, da ich sahe, daß die Kranken blutige Stühle darauf bekamen, an deren Stelle eine Ptisane von Senesblättern mit Weinsteinrahm, welches bessere Dienste zu thun schien. Einer von den Kranken trunk allemal einen Tag um den andern Seewasser, und fand, daß ihm dieses Purgiermittel gute Dienste that. Sollte dieses Mittel wohl den Scharbock kuriren?

Ob aber diese Purganzen gleich von guten Nutzen waren, so waren sie doch alleine nicht im Stande, der Krankheit die Spitze zu bieten. Eine aufmerksame Betrachtung ihrer Zufälle schien zu zeigen, daß sie fauler Natur wäre. Hierauf gründete ich meine Behandlung, und hatte in kurzen das Vergnügen, meine Muthmaßung durch den glücklichsten Erfolg bestätiget zu sehen.

Die

Die antiseptischen Mittel, deren ich mich vornehmlich bediente, waren das Vitriolelixier zweymal des Tags zu einer halben Drachme in Wasser genommen, oder der versüßte Salpetergeist in einer kleinern Dosis. Ich gab auch bey Schlafgehen einen Bissen von zehn Gran Kampfer, und eben so viel Salpeter, welches einen gelinden Schweiß erregte. Zu der nämlichen Absicht ließ ich fleißig warmen Salbeythee trinken, wodurch ich, nebst einem Glase mit Zucker abgebrannten rothen Weins, das ich bisweilen zugleich gab, fast allemal meinen Endzweck erreichte. Wenn sie nicht schwitzeten, so ersetzte ein sehr stinkender Harn glücklicher Weise den Schweis. Frische Gartengewächse waren vorzüglich rathsam, da sie aber nicht zu haben waren, so wurden ihnen mit Fleische von jungen Thieren, Ziegen u. s. f. und Gerste bereitete Brühen gegeben, des Morgens aber Kamillenthee gereicht, der ein wahres medicinisches Frühstück abgab. Die guten Wirkungen dieser Behandlung äußerten sich in kurzen bey allen, die mit diesem Uebel behaftet waren.

Bey Geschwüren des Zahnfleisches, waren außer den beschriebenen Mitteln, noch die Fieberrinde, und reinigende Mundwässer unentbehrlich. Auf die schmerzhaften Gliedmaßen legte

ich Zugpflaster; die aber von keinem guten Nutzen waren. Bey einem Kranken erregten sie eine Neigung zum Brande, welchen die Fieberrinde und die stärksten antiseptischen Mittel mit großer Mühe aufhielten, und bey allen andern vermehrten sie die Schmerzen. Folgende Bähungen erwiesen sich in Linderung der Schmerzen ungemein wirksam:

℞. Spirit. e hordeo elicit
Acet. acerrim. ana Lib. j.
Spir. Terebinth. Lib. β.
Sal. Tartar. ℥β.
M.

Die gelindere war folgende:

℞. Spir. e hordeo, elicit
Acet. p. ae.
Camphor.
Sapon. q. s.

Mit einer von diesen Bähungen wurden die mißfärbigen oder schmerzhaften Gliedmaßen überschlagen.

Das Zahnfleisch wurde zu gleicher Zeit nicht vernachläßiget. Die Schmerzen, welche die Kranken darinnen verspühreten, machten sie außerordentlich ungedultig. Unter allen Mitteln, die ich damals gebrauchte, fand ich keins

so

so dienlich, als den Saft von Toback, nebst der Myrrhen- und Aloestinktur, wenn das Zahnfleisch täglich verschiedenemale damit eingerieben wurde. Alaunwasser, und eine Abkochung von Eichenrinde gaben demselben seine gewöhnliche Festigkeit wieder.

In vierzehn Tagen, und bisweilen noch eher, fiengen die Zufälle an, nachzulassen, die Flecke wurden braun, und in vier Wochen klagten die Kranken blos noch über Schwäche, die durch Seebäder, und aromatische bittere Arzneyen mit Stahl, bald gehoben wurde. Ich hatte das Glück, nicht einen einzigen Mann zu verlieren.

VI. Kapitel.

Von der Theorie der Krankheit.

Um den wahren Zustand und Beschaffenheit des Körpers in dieser Krankheit zu kennen, ist es nöthig, daß wir einige bekannte und angenommene Gesetze der thierischen Oekonomie vorausschicken.

Ein thierischer Körper, ist aus festen und flüßigen Theilen zusammengesetzt, und diese bestehen aus so verschiedenen und heterogenen Grundtheilen, daß sie der Verderbniß und Fäu-

lung unter allen Substanzen am meisten unterworfen sind. Der Zustand eines jeden lebenden Thiers ist also wirklich so beschaffen, daß er durch seine eigne Struktur, und durch die nothwendigen Gesetze des Kreislaufs, wovon sein Leben abhängt, mit dieser Verderbniß bedrohet wird. Denn durch den ununterbrochnen Kreislauf seiner Säfte, ihr heftiges Reiben, und ihre beständige Wirkung sowohl auf einander selbst, als auf die Gefäße, die sie enthalten, verlieren sie süße, milde und gesunde Eigenschaft, und bekommen verschiedene Grade von Schärfe und Verderbniß. Selbst von den festen Theilen werden durch den oft wiederholten Antrieb der umlaufenden Säfte Partikelchen losgerissen, und wieder in die Kanäle geführt. Es sind daher verschiedene Aussonderungswege nöthig, wodurch diese scharfen und faulen, zu den thierischen Verrichtungen (animal functions) untauglichen Säfte, nebst den loßgerißnem Partikelchen der festen Theile, aus dem Körper geführet werden; zu deren Ersatz ein täglicher Genuß von Speisen oder frischen Nahrungsmitteln erfordert wird. Auf diese Weise wird der Körper eines jeden Thieres beständig verändert und verneuert, und hierdurch wider Tod und Fäulniß verwahret und geschützt.

Es

Es sind vornehmlich zwo Ausleerungen, wodurch das Blut von diesen faulichten, schädlichen Säften befreyet wird, nämlich der Harn, und die unmerkliche Ausdünstung. Nicht als wenn es noch viele, zu Erhaltung der Gesundheit, nothwendige Absonderungen gäbe: allein sie sind nur zu andern, und besondern Verrichtungen bestimmt, die Leibesöfnung ausgenommen, als welche in gewissen Fällen, den Mangel einer von den beyden übrigen Ausführungen ersetzt, und diese verdorbenen Säfte aus dem Körper schafft.

Die beträchtlichste unter allen Ausleerungen, ist die unmerkliche Ausdünstung. Sanctorius fand, daß in Italien fünf Achtheile von den genossenen Speisen und Getränke, durch dieselbe weggiengen. Die meisten Beobachtungen dieses Schriftstellers, wird man durch wiederholte, von Keil in England, dem gelehrten Johann von Gorter in Holland, und von andern a) angestellte Versuche bestätiget finden, in so ferne man nämlich, auf die verschiedenen Klimate, das verschiedene Alter, die Lebensart, und körperliche Beschaffenheit dieser Männer,

a) D. Lining in Süd-Carolina, Herrn Rye in Irland, und D. Robinson.

die gehörige Rücksicht nimmt. Ich muß bey dieser Gelegenheit bemerken, daß, wenn man bedenkt, wie ofte sowohl, Thiere als Pflanzen, in einem Zustande sind, da sie Feuchtigkeit aus der Luft an sich ziehen, und einsaugen, man die Quantität der ausgedusteten Materie, nicht zu allen Zeiten, ohne die eingesogene Quantität zu wissen, genau angeben kann. Indessen zeigt diese Betrachtung doch, daß sie in vielen Fällen, die von Sanctorius angenommene Quantität, öfters weit übertrift. Ohne allen Zweifel ist dieses die stärkste Ausleerung, des ganzen Körpers, und ob sie gleich verschiedener Ursachen wegen, bald stärker bald geringer ist, so kann sie doch, niemals lange vermindert, und noch weniger gänzlich unterdrückt werden, ohne daß nicht der größte Nachtheil, für die Gesundheit daraus entstehen sollte. Denn wenn auch der Mangel derselben, auf eine kurze Zeit, durch eine andere vermehrte Ausleerung ersetzt wird, (wie solches bisweilen durch den Harn, oder Stuhl geschieht), so wird doch zu einer vollkommenen Gesundheit erfodert, daß alle thierischen Verrichtungen, insonderheit die natürlichen Ausleerungen ordentlich von statten gehen, indem durch eine jede etwas aus dem Körper geführet wird, welches sich nicht so gut durch einen andern

Weg

Weg ausführen läßt. Sanctorius hat daher Recht, wenn er von einer jeden andern, an die Stelle der Ausdünstung tretenden Ausleerung sagt: „sie vermindert zwar die Quantität, allein „sie läßt die üble Beschaffenheit zurück.„ b)

Es wird ferner nöthig seyn zu bemerken, daß, da die Ausdünstung das letzte Werk der thierischen Digestion ist, der Körper hierdurch folglich von den feinsten, und am meisten zur Fäulniß geneigten Säften befreyet wird. Es ist gewiß, daß, wenn diese unnützen, zu dieser Aussonderung von der Natur bestimmten Säfte, lange in dem Körper zurückgehalten werden, solche die schadlichsten Eigenschaften, und einen sehr hohen Grad der Fäulniß annehmen c), und indem sie ausserordentlich scharf und ätzend werden, verschiedene Krankheiten, wornach nämlich der Körper der Person zu der Zeit beschaffen ist, oder wornach andere Ursachen vorhanden sind, hervorbringen können.

Ueberdiß ist die gehörige und beständige Ausführung dessen, was dem Körper so schädlich seyn kann, nicht das einzige, was zu der Gesundheit

b) Aph. 19.
c) S. Hoffman. de venenis corporis humani. Sanctor. aph. 43.

sundheit, und dem Leben der Thiere erfodert wird, sondern es ist auch nöthig, daß der Körper täglich mit einem süßen und milden Safte, dergleichen der Chylus ist, versehen wird, der die natürliche Neigung der Säfte zur Fäulniß verbessert und abwendet, und die Schärfe, die ihnen täglich und stündlich durch die Action des Körpers, und durch das Leben selber beygebracht und mitgetheilet wird, versüßt und verdünnet. Es ist bekannt, daß Thiere, die für Hunger sterben, nicht aus Mangel des Bluts, oder einer unzulänglichen Quantität anderer Säfte, sondern ihres verdorbenen und faulen Zustandes wegen umkommen.

Ich würde mich zu sehr von meinem Zweck entfernen, wenn ich bemerken wollte, was für verschiedene Grade und Arten der Fäulniß, durch andere Ursachen, z. B. durch faule Fermente, oder allerhand faule Substanzen, ansteckende Gifte, und verschiedene Arten von Schärfe, sie mögen nun innerlich genommen, oder äusserlich beygebracht worden seyn, in dem menschlichen Körper erzeigt werden können, da die skorbutische Fäulung, wie es scheinet, blos die natürliche Folge animalischer Wärme und Bewegung ist, die durch die Aktion des Körpers verursacht werden. Wie lange das Leben bey dieser

ser Fäulung des Thiers bestehen, oder was für ein Grad von Verderbniß in den Säften, so lange das Thier lebt, statt finden könne, ist nicht leicht zu bestimmen; ob es gleich auffer allen Zweifel ist, daß ein so laugenhafter Zustand oder Schärfe im Blute, wie sie von einigen Schriftstellern beschrieben worden, mit dem Leben nicht bestehen kann. Alkalinische und faule Substanzen sind sehr verschieden.

Nachdem ich dieses voraus geschickt habe, werde ich nunmehr bemerken, was für Wirkungen die verschiedenen Ursachen, auf den menschlichen Körper haben, von denen man wahrgenommen hat, daß sie den Scharbock hervorbrigen. Erstens hat die Erfahrung gelehrt, daß ein ausserordentlicher Grad der Kälte, wie wir bisweilen bey harten Wintern, in unserm eignen Lande haben, insonderheit aber, wie ihn die zu Spitzbergen und Grönland überwinternde Mannschaft empfand, und wie er im Winter in Grönland und Eisland gewöhnlich ist, zu den prädisponirenden Ursachen dieser Krankheit gehöret.

Die merklichen Wirkungen, welche die Kälte auf den menschlichen Körper äussert, bestehen darinne, daß sie dessen Oberfläche ganz zusammenzieht, und die Haut trocknet und zusam-

men

menrunzelt; und alle statische Versuche beweisen, daß die Kälte die unmerkliche Ausdünstung verstopft oder vermindert. Gorter bemerkte, daß, caeteris paribus, die Ausdünstung jederzeit geringer war, je größer der Grad der Kälte war, welchen der Thermometer anzeigte [d]). Sanctorius, der in einem Lande lebte, wo die Winter selten lang und strenge sind, liefert uns (wenn ich ihn recht verstehe) einen sehr richtigen Lehrsatz über diesen Punkt [e]). Er besteht darinne, daß bey einer kalten Witterung starke Leute (oder solche, die starke elastische Fasern, und ein dichtes Blut haben, wodurch, insonderheit bey Bewegung der Muskeln und Leibesübung, sehr geschwinde ein starker Grad Hitze erzeigt wird, der die Kraft der äusserlichen Kälte überwältiget) in eine weit stärkere Ausdünstung gebracht werden können, als zu andern Zeiten. Bey schwachen Personen aber, oder bey denenjenigen, die sich eine Bewegung machen, und überhaupt bey allen, die sich nicht in einen Grad der Wärme bringen können, der die Wärme des Dunstkreises überwiegt, wird die Ausdünstung, im Verhältniß zu den verschieden Graden der Kälte, denen ihr Körper ausgesetzt ist, vermindert, und

wenn

d) tr. de Perspir. cap. 12. p. 34.
e) aph. 68.

wenn diese ausserordentlich heftig ist, gänzlich unterbrochen werden. Daher sind diejenigen, die sich bey starken Wintern fleißig bewegen und warm halten, skorbutischen Beschwerden nicht so sehr unterworfen, als diejenigen, die schwächlich sind, und sich keine Bewegung machen.

Es ist aber zu bemerken, daß die Kälte, die mit einer trocknen und reinen Luft verbunden ist, indem sie die festen Theile, in einem gehörigen Grade von Spannung erhält, zu Entstehung der Krankheit eigentlich nichts beyträgt. Man kann wirklich annehmen, daß wenn, wie in Grönland, die Kälte einen sehr hohen Grad erreicht, die natürliche Wärme des Körpers dergestalt unterdrückt werden kann, daß die Verdauungskräfte (wie bey einer erfrierenden Person) erstarren und schwach werden, und die festen Theile, wenn sie durch einen so hohen Grad der Kälte gebunden werden, endlich ihre Federkraft verlieren können. Da sich in diesem Falle, der Körper nach und nach, wegen der unterbrochenen Ausdünstung, zu einem Ueberflusse wäßrichter Feuchtigkeit (serosa colluvies) gewöhnet, so kann, anstatt des Hustens, Seitenstechens, und anderer zu dergleichen Jahrszeiten, von allzugespannten Fasern entstehenden Entzündungskrankheiten, der Scharbock natürlicher Weise eher entstehen,

stehen, insonderheit, wenn blos solche Speisen genossen werden, die das meiste zu Entstehung der Krankheit beytragen. Ob dieses aber gleich sehr wahrscheinlich ist, so kann man es doch nicht durch die Erfahrung beweisen, weil, wie ich an einem andern Orte bemerkt habe, diese nördlichen Länder vor allen andern, beständig, so gar bey dem härtesten Froste, mit Nebeln bedecket sind. Nun ist es aber, durch die glaubwürdigsten und genauesten, über diese Krankheit angestellten Beobachtungen bewiesen, daß die Feuchtigkeit die vornehmste prädisponirende Ursache derselben ist. Diese Ursache ist in der That schon vor sich hinreichend, den Körper in einem jeden Klima, so gar in dem allerwärmsten, zu dem Scharbock geschickt zu machen. Es ist merkwürdig, daß in warmen Klimaten, die Schiffsmannschaften zur See, dieser Krankheit alsdenn unterworfen sind, wenn auf das heiße Wetter, wodurch die Fasern des Körpers sehr erschlappt sind, große und beständige, in diesem Grade der Beite gewöhnliche Regen folgen, oder wenn die Witterung sehr unbeständig ist. Die Krankheit rührt daselbst gleichfalls viel von der Länge dieser südlichen Reisen her. Ausserdem aber kommt sie lange nicht so häufig, wie in kältern Klimaten vor, indem die schlimmen Wirkungen der

Feuch-

Feuchtigkeit weit schädlicher werden, wenn sich die Kälte damit vereiniget. f) Ein kalter und feuchter Dunstkreis, nebst feuchten Wohnungen, nassen Betten, Kleidern, und andern Ungemächlichkeiten, welche arme Leute bey dergleichen Witterungen auszustehen haben, ist die Ursache, welche am öftersten vorkömmt, und den Körper am meisten dazu geschickt macht. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß alles, was die Schweislöcher der Haut verschließt, und die Ausdünstung verhindert oder verringert, (welches die Feuchtigkeit wirklich, und zwar alsdenn am meisten thut, wenn sie mit Kälte verbunden ist) die Krankheit vorzüglich hervorbringt.

Sanctorius beschreibt an verschiedenen Orten, die Wirkungen einer solchen skorbutischen Beschaffenheit der Luft, dergleichen auf der See öfters vorkömmt: „allzu kalte, windichte, oder „feuchte Luft vermindert die Ausdünstung.„ g). Er

f) Dieses ist hier blos, in Rücksicht auf den Scharbock zu verstehen, denn es ist bekannt, und durch die Erfahrung der besten Aerzte aller Zeiten bestätiget, daß keine Beschaffenheit der Luft, den Körper zu mehrern und gefährlichern Krankheiten geschickt macht, als wenn sich Wärme und Feuchtigkeit mit einander verbinden. d. Uebers.

g) aph. 200.

Er halte zuvor fast alle die Ursachen genennt, die diese Ausleerung verhindern, und die Krankheit verursachen, nämlich: „aer frigidus, coeno-„sus, et humidus, natatio in frigida, grobe „zähe Speisen, und eine Vernachläßigung der „Leibesübung“ h). Die Folge der durch eine solche feuchte Luft, unterdrückten Ausdünstung bemerkt er folgendermaaßen: „sie verwandelt „die Ausdünstungsmaterie in einen Ichor, der „wenn er im Körper bleibt, eine Cacherie ver-„ursacht „ i). Er schildert hierauf die skorbuti-sche Cacherie sehr richtig, wenn er die Wirkun-gen der Feuchtigkeit, oder einer solchen übeln Beschaffenheit der Luft beschreibt, die den Schar-bock hervorbringt: „Die Ausdünstung wird hier „gehemmt, die Wege werden gesperrt, die Fa-„sern erschlappt; und die zurückgehaltene Aus-„dünstungsmaterie, erweißt sich schädlich, und „verursacht eine merkliche Schwere in dem „Körper „ k).

Daß sich dieses so verhielte, fand er durch statische Versuche. Um aber diese vortrefflichen Lehrsätze besser zu verstehen, ist es nöthig zu be-merken, daß die Stärke und Schwäche der Fa-

fern

h) aph. 67.
i) aph. 146.
k) aph. 148.

fern unsers Körpers großentheils von der Beschaffenheit des Dunstkreises abhängen. Eine zu feuchte Luft verstopft nicht nur die Schweislöcher der Haut, sondern sie schwächt und erschlappt das ganze System der festen Theile. Daher empfinden bey trüben, regnichten Wetter alle Glieder eine gewisse Schwere, die Eßlust ist vermindert, der Puls des Herzens und der Schlagadern schwächer, und jedermann kraftloß und niedergeschlagen. Die Feuchtigkeit macht ferner die Luft, indem sie ihre Federkraft vermindert, zu den verschiedenen heilsamen Wirkungen des Athemholens untüchtig. Eine solche Luft ist, die zusammenziehende Kraft der Lungenfasern, die der Ausdähnung dieses Eingeweides widerstehen, zu bezwingen nicht im Stande. Wenn also die Action der Lunge geschwächt ist, so geht das letzte und wichtigste Werk animalischer Verdauung, nämlich die Verwandlung des Milchsafts in Blut, nicht gehörig von statten. So wie wir jederzeit finden, daß diejenigen, deren Lungen fehlerhaft sind, nicht gehörig genähret werden, so kann in der That keine gute Verdauung ohne eine reine Luft vor sich gehen. Diese ist darum nöthig, weil sie sich in dem Munde mit den Speisen vermischt, einen freyen Zugang zu dem Magen,

und allen Gedärmen hat, als wo sie eine sehr wirksame Ursache der Verdauung abgiebt; vornehmlich aber, weil sie den Lungen den rohen Milchsaft in Blut verwandeln hilft. Daher können bey einer feuchten Beschaffenheit der Luft, undienliche, oder solche Speisen, die einen so zähen Milchsaft geben, niemals in ein zu Erhaltung und Nahrung des Körpers geschicktes Blut verwandelt werden.

Ferner bemerkt man, daß Personen, die sich in solchen Umständen befinden, wo sie beständig einer feuchten Luft ausgesetzt, in feuchten Wohnungen, nassen Kleidern, Betten u. s. f. sind, große Quantitäten von der Feuchtigkeit, die sie umgiebt, einsaugen [1]). Da nun diese in dem Körper

1) D. Keil (Med. Static. Brit.) scheinet der Meinung gewesen zu seyn, daß die Krankheiten, die man gemeiniglich der zurückgehaltenen Ausdünstungsmaterie zuschreibt von den schädlichen eingesogenen (absorbed) Partickelchen herrühren. Man muß gestehen, daß diese Meinung ihre Schwierigkeiten hat: denn obgleich das Wägen des Körpers zeigt, daß die Quantität der Ausdünstung außer der eingesogenen Materie fünf Achttheile (oder wie viel sonst die verschiedenen Schriftsteller angegeben haben) der genossenen Nahrung beträgt; so kann doch die Ausdünstungsmaterie diese Quantität bey weiten übersteigen,

Körper zurückgehaltenen und eingesogenen Säfte immer schärfer und schärfer werden, so wird diese Anhäufung wäsriger Säfte (serosa colluvies) mit Länge der Zeit faul [m]). Alle thierischen Substanzen haben von Natur eine Nei-

steigen, da die Quantität der eingesogenen Feuchtigkeit unbekannt ist. Feuchte Luft, die mit mehr fremden Partikelchen beladen ist, als trockne Luft, kann öfters eben sowohl, oder vielleicht noch mehr durch Absorption dieser Partikelchen, als durch Unterdrückung der Ausdünstung, schlimme Wirkungen hervorbringen. Zu unserer Absicht aber ist es genug, für ausgemacht anzunehmen, daß feuchte Luft die Ausdünstung unterbricht, und dieses giebt jedermann zu. Wir haben nicht nöthig die besondere Natur der fremden eingesogenen Partikelchen zu untersuchen, denn wir wissen, (S. Th. 2. Kap. 1), daß die Ausdünstungsmaterie, sowohl als diejenige die von feuchter oder ungesunder Luft angezogen und eingesogen wird, obgleich eine allgemeine, jedoch blos eine entfernte, und nicht die nächste Ursache des Scharbocks ist, wie letztere in andern epidemischen und ansteckenden Krankheiten genennet werden kann. Ein jeder kann und wird sich hiervon überzeugen, wenn er die besten Schriftsteller über diese Materie nachliest, nämlich: Hoffman. de venenis in aere contentis epidemicorum morborum causis. Lancisius de noxiis paludum effluuiis. Ramazzini constitutiones epidemicae.

m) S. Sanctor. Aph. 43.

gung zur Fäulung, wenn sie in eine zu feuchte Luft gebracht werden.

Ich komme nunmehr zu den übrigen Ursachen, die den Körper zu dieser Krankheit geschickt machen. Diese sind eine faule, träge Disposition, und eine daraus entstehende Vernachläßigung der gehörigen Leibesübung, oder eine sitzende und unthätige Lebensart.

Die Erfahrung muß einen jeden gelehrt haben, wie viel die Leibesübung, sowohl zur Gesundheit des Körpers, als zur Heiterkeit des Gemüths beyträgt. Es ist nöthig, daß man denjenigen Grad der Festigkeit und Spannung in den festen Theilen zu erhalten sucht, von dem die Stärke und Gesundheit abhängt, und der durch solche Bewegungen, die die Wirkung der Gefäße, so wohl auf die enthaltenen Säfte, als aus sich selbst vermehren, erreicht wird. Die ganze Verdauung, und alle Absonderungen hängen von dieser Stärke und Festigkeit der Gefäße und Eingeweide ab. Sobald der Tonus dieser Theile erschlappt und geschwächt ist, welches am meisten durch eine Vernachläßigung der gehörigen Leibesübung geschieht, so muß nothwendiger Weise eine Schwäche der Verdauungskräfte entstehen, so, daß sie die Nahrungsmittel, insonderheit,

derheit, wenn diese von roher und zäher Natur sind, zu kochen und auszuarbeiten nicht im Stande sind. Ist nun das ganze System der festen Theile, wegen Mangel ihrer Bewegung, also erschlappt, so kann weder der Milchsaft gehörig ausgearbeitet, noch die mit fremden Partikelchen angefüllte Masse der Säfte innigst vermischt werden. Der Körper wird daher nicht gehörig genähret, und die Absonderungen gehen nicht ordentlich von statten, insonderheit die Ausdünstung, welche durch die Leibesübung außerordentlich befördert wird. Hiervon entstehen die skorbutischen Diathesis, Mangel der Verdauung, Schwäche und Erschlappung der Fasern, nebst einer Unterdrückung der Ausdünstung.

Das nämliche wird sich bey denjenigen zutragen, die durch eine vorhergehende Krankheit sehr geschwächt worden sind, blos mit dem Unterschiede, daß nach Fiebern öfters außer der Schwäche der festen Theile und aller Verdauungskräfte, noch eine Schärfe der Säfte in dem Körper zurücke bleibt. In diesem Falle ist zu Verhütung des Scharbocks eine solche Nahrung nöthig, die der Schwäche der Werkzeuge angemessen ist, die die gelindeste Arbeit, der Eingeweide zu ihrer Kochung und Assimilation, und die geringste Kraft zu ihrem Umtrie-

be braucht, uud die zugleich von der Art ist, daß sie die Schärfe der Säfte verbessert.

Aus diesen prädisponirenden Ursachen der Krankheit erhellet deutlich, daß die durch dieselben hervorgebrachten Folgen in einer Erschlappung der Fasern, einer Schwäche der Verdauungskräfte, und in einer Unterdrückung der Ausdünstung bestehen. Dieser letzte Umstand kann dadurch noch mehr bestätiget werden, wenn wir bemerken, daß einige Leidenschaften, wie Furcht und Kummer, die wir als Ursachen des Scharbocks angegeben haben, und die fast allezeit Folgen dieses Uebels sind, eben so stark auf die Ausdünstung wirken, als sie bey der Mannschaft des Lord Anson's auf die Krankheit selbst wirkten n). Da aber die mechanischen Wirkungen dieser Leidenschaften auf den Körper eine zu lange Untersuchung erfordern würden, so verweise ich den Leser an die Schriftsteller, die insbesondere davon gehandelt haben o).

Ich

n) Vergleiche Sanct. Aphor. 456. 458. 460. 461. 462. 463. 469. 474. 478. mit Anson's Voyage p. 101. edit. 5.

o) S. A medical dissertation on the passions of the mind; und Robinson on the food and discharges of human bodies, p. 77.

Ich fahre fort die fernern Folgen zu bemerken, welche die von uns angenommene Gelegenheitsursache, nämlich eine grobe und zähe Kost, nebst dem Mangel frischer, dem Scharbock so kräftig widerstehender Vegetabilien, in beschriebenen Umständen hervorbringt.

Ich glaube, daß es unnütze seyn würde, wenn ich mich lange aufhalten wollte, zu zeigen, wie der Genuß verdorbenen Fleisches, verdorbener Fische, schimmlichten Brodes, oder ungesunden Wassers, dessen sich die Leute bisweilen bey Theurung, oder in Belagerungen, desgleichen die Seeleute auf langen Reisen zu bedienen genöthiget sind, die skorbutische Schärfe wohl wahrscheinlicher Weise, in dem Körper hervorbringen möge. Die Nahrungsmittel verlieren ihre ursprüngliche Eigenschaft niemals gänzlich so, daß nicht noch etwas davon ins Blut kommen sollte. Ich bin wirklich geneigt zu glauben, daß, wo die bereits erwähnten prädisponirenden Ursachen nicht vorhanden sind, dergleichen faule und verdorbenen Nahrungsmittel, Krankheiten hervorbringen werden, die von dem Scharbock ganz verschieden sind. Denn ob solche gleich das Uebel verschlimmern mögen, und sich zur See öfters mit andern Ursachen verbinden, und dasselbe äusserst bösartig machen helfen, so ist es doch auch gewiß, daß

der Scharbock sehr oft da zum Vorschein kommt, wo dergleichen Speisen an dessen Ausbrütung keinen Antheil gehabt haben, ob ihnen gleich gemeiniglich, die Schuld beygemessen wird. Die gewöhnlichste Gelegenheitsursache, sind die groben zähen Speisen, davon wir zuvor geredet haben q). Um die Folgen dieser Nahrung zu verstehen, wird es nicht Unrecht seyn, wenn wir vorher die Natur der Verdauung überhaupt, und die verschiedenen Veränderungen etwas betrachten, die nothwendiger Weise, mit unsern Nahrungsmitteln vorgehen müssen, wenn sie zu den verschiedenen, auf die Erhaltung des Lebens abzielenden, Verrichtungen geschickt seyn sollen.

Bey der ersten, in dem Munde, dem Magen, und in den Gedärmen vor sich gehenden Verdauung, müssen die Nahrungsmittel gänzlich flüßig werden, weil sie ausserdem nicht durch die ausserordentlich feinen, und fast unmerklichen Milchgefäße gehen können. Sie werden zu diesem Ende, durch die Zähne getheilt und zermalmet; durch die Wärme, Feuchtigkeit, und verschiedene Aktionen des Magens, der Gedärme, Eingeweide u. s. f. noch mehr bearbeitet, angefeuchtet, und aufgelößt; durch wäßrige Säfte ver-

q) Th. 2. Kap. 1.

verdünnt, und durch andere, die seifenartiger Natur sind, aufgelößt, bis sie als ein flüßiger Milchsaft in die Milchgefäße dringen. Was durch diese erstern Kräfte der Verdauung nicht in die Natur des Milchsaftes verwandelt werden kann, wird durch den Stuhlgang ausgeführt. Wenn der Milchsaft in dieser flüssigen Gestalt in das Blut gekommen ist, so scheinet er nur wenig verändert zu seyn, indem er noch einen vegetabilischen Charakter an sich hat, und sowohl an Farbe, als an andern Eigenschaften der Milch gleicht. Auf diese Weise werden alle Thiere gleichsam mit ihrer eignen Milch genähret. Es hat daher dieser Saft noch einer fernern und vollkommenern Bearbeitung nöthig, wenn er den thierischen Säften ähnlich, und zu den wichtigen Geschäften der Ernährung, und Ausdünstung geschickt werden soll.

Die flüßigen Theile nähren, ist nichts anders, als einen Saft ersetzen, der mit denjenigen, der ausgeführet worden ist, einerley Natur und Eigenschaft hat. Da es nun der feinste Theil der flüßigen Theile ist, der beständig verlohren geht, so müssen auch die Nahrungsmittel ausserordentlich dünne, und fein gemacht werden, wenn sie diesen Verlust ersetzen sollen. Sie müssen gleichfalls höchst verfeinert, und

ver-

verdünnet seyn, damit sie durch die kleinsten Kanäle des Körpers gehen, und sich an dieselben anfetzen, und den Abgang der festen Theile ersetzen können. Endlich müssen sie noch feiner seyn, ehe sie in Gestalt eines flüchtigen, und unmerklichen Duftes, durch die Ausdünstung weggehen können.

So wird also die Nahrung, der festen und flüßigen Theile sowohl, als die Materie der unmerklichen Ausdünstung, aus den Nahrungsmitteln, d. i. aus den feinsten Theilen des Milchsafts bereitet, zu einem ausserordentlichen Grade der Feinheit gebracht, und durch die Aktion, welche man die zweyte Verdauung nennt, in die besondere Natur der Säfte unseres Körpers verwandelt. Was durch die Kräfte dieser Aktion nicht gehörig verdauet, und den Säften ähnlich gemacht werden kann, wird durch den Harn ausgeführet, so wie das, was der ersten Verdauung widerstanden hatte, durch den Stuhlgang ausgeworfen wurde. Es wird eine weit stärkere Verdauungskraft, und eine viel längere Zeit erfordert, wenn der Milchsaft zur Nährung des Körpers, und Ausdünstung geschickt werden soll, als zu dessen Ableitung, durch den Harn erfordert wird. Es gehet auf diesem Wege in sehr kurzer Zeit, eine große Menge Säfte weg.

Einige

Einige Zeit nach dem Essen, aber ist die Ausdünstung allezeit vermindert, und, so lange der weise Milchsaft, noch in seiner Natur unverändert mit dem Blute umläuft, sehr geringe q). Es ist gewiß, daß es verschiedene Arten, von groben und zähen Nahrungsmitteln giebt, die, ob sie gleich die erste Verdauung aushalten mögen, doch den Kräften der zweyten so widerstehen, daß weder eine zur Nährung noch zur Ausdünstung geschickte Materie daraus bereitet werden kann.

Aus demjenigen, was bereits gesagt worden, läßt sich ersehen, wie die Nahrungsmittel zu diesem Endzweck beschaffen seyn, und wie solche zu diesen Absichten, sowohl auffer, als in dem Körper geschickt gemacht, und zubereitet werden müssen. Eine jede Art, oder Kunst zu kochen also, die durch Einwässern, Kochen, Dämpfen, Gahren u. s. f. die Zähigkeit und den Zusammenhang der Theile eines Nahrungsmittels zerstöhret, oder solches dünner und flüßiger macht, verrichtet einen Theil derjenigen Verdauung, die es nothwendiger Weise in dem Körper aushalten muß. Man kann auf diese Weise in vielen Fällen, ein schon bereitetes Nahrungsmittel geben, welches mit

q) Lower de corde. p. 243.

mit dem Milchsafte oder den Säften unsers Körpers ähnliche Eigenschaften hat, und das nur eine geringe Kraft braucht, es in Nahrungssaft zu verwandeln, da es sich mit dem Blute, und allen übrigen Säften, sogleich zu vermischen geschickt ist. Von dieser Art sind leichte, dünne Brühen, gesäuertes Brod, gekochte zarte Kräuter und Wurzeln, u. d. gl. Dergleichen Speisen schicken sich am besten für Kinder, kränkliche Personen, und für alle diejenigen, die eine schlechte Verdauung haben. Wir können hieraus gleichfalls sehen, wie die Verdauung der Speisen in den ersten Wegen durch verdünnende, seifenartige Getränke, und durch gewürzhafte, bittere und gallichte Arzneyen, befördert wird, und was insonderheit nachher zu dessen fernerer Ausarbeitung nöthig ist, nämlich: Muskelbewegung, Bewegung des ganzen Körpers, starke Fasern, die Aktion der Lunge, und eine gute Luft.

Ich habe an einem andern Orte bemerkt, und es erhellet aus dem, was bereits gesagt worden, daß alle die allgemeinen Regeln oder Vorschriften, die über die Diät gegeben werden können, blos verhältnißmäßig zu dem Zustand, worinnen sich der Körper zu der Zeit befindet, zu verstehen sind. Die Zähigkeit und Härte der Nahrungsmittel müssen bey allen Thieren, der Stärke

ihrer

ihrer Verdauungskräfte angemessen seyn. Ich verstehe durch diese alle vereinigten Kräfte des ganzen Körpers, wodurch die verschiedenen Arten der Speisen, thierischer Natur gleich gemacht, und in dieselbe verwandelt werden. Eine Speise, die zu feste für diese Kräfte ist, kann niemals hinlänglich verdünnt, oder aufgelößt werden; und wenn ihre Zähigkeit diese Kraft der Verdauung überwiegt, so kann solche niemals, in einen tauglichen Nahrungssaft verwandelt werden.

Ich werde nunmehro die Anwendung dieser Lehre machen, und die Natur und Eigenschaften solcher Speisen, die wirklich die Gelegenheitsursache des Scharbocks sind, nämlich: getrocknetes oder eingesalzenes Fleisch oder Fische, nebst den schwerern, ungegohrnen mehlichten Substanzen genauer betrachten.

Es ist bekannt, daß je mürber oder weicher das Fleisch wird, wenn man es einige Zeit ohne Salz hinlegt, desto leichter solches zu verdauen ist. Liegt es aber lange im Salze, so wird es hart und trocken, und dessen feinste und nahrhafteste Theilchen fliegen davon oder werden feste gemacht. Die Erfahrung lehrt, daß Fleisch das lange in Salze gelegen hat, sehr schwer zu verdauen ist. Es erfodert, wenn es in den er-

sten

sten Wegen verdauet werden soll, eine vollkommene Gesundheit, Leibesübung, viel verdünnende Getränke, Eßig, und verschiedene andere Dinge, die es verbessern, und bey diesen allen ist doch der Milchsaft, der daraus gemacht wird, zu grob, und wenn die Organa der zweyten Verdauung schwach sind, nicht in einen zur Nahrung des Körpers geschickten Saft zu verwandeln. Das Nährende welches wir von thierischen Substanzen bekommen, oder was in unser Blut geht, scheint vornehmlich der gallertichte oder lymphathische Theil zu seyn, denn die Fasern sind selbst in den ersten Wegen unauflößlich, und gehen durch den Stuhlgang weg. Mit dieser Gallerte, dringt zugleich ein Theil des thierischen Oels, oder das Fett des Fleisches mit in die Milchgefäße. Dieses Fett, insonderheit das Schweinefett, ist, wenn es alt wird, fast allezeit ranzicht, auch wenn es gesalzen ist. Da nun in diesem Falle alle nahrhafte Partickelchen, mit Seesalze innigst vermischt sind, so kann dieses Salz nicht ohne große Schwierigkeit durch die Kräfte des Körpers davon geschieden werden. Daher sind solche grobe, scharfe, und gesalzene Speisen in viellen Fällen ungeschickt, einen so feinen, süßen und milden Saft zu geben, wie zur Nährung des Körpers erfordert wird; insonder-

heit

heit ist dieses bisweilen der Fall zur See, wenn es an Wasser fehlt, die harten Speisen aufzulösen, und ihre Verdauung zu befördern.

Ich komme nunmehr zu der Betrachtung der mehlichten, ungegohrnen Substanzen, wie des Seezwiebacks, des Puddings u. s. f. Es ist gewiß, daß nichts gesunder seyn kann, als die mehlichten Saamen verschiedener Pflanzen, wie Waizen, Gerste, Reis u. s. f. Desgleichen verschiedene Hülsenfrüchte, und zwar aus dem Grunde, weil solche ein vegetabilisches, gelindes, dem menschlichen Körper angenehmes Oel enthalten, das zu Bereitung der animalischen Emulsion nöthig zu seyn scheiner. Sie geben so eine gesunde Nahrung, daß sie bey den meisten Menschen den größten Theil ihrer Speisen ausmachen. Einige dieser Substanzen aber, insonderheit das Korn- und Waizenmehl (welches bey den Europäern die gewöhnlichste Speise ist) haben, ehe sie genossen werden, einer Gährung nöthig, damit die klebrige Zähigkeit, die sie durch die Vermischung mit Wasser bekommen, aufgelößt, die schleimichte Zähheit ihres Oels außer dem Körper verbessert, und sie also, sich mit den Säften zu vermischen, geschickt gemacht werden, welches außerdem bey den gesundesten, und mit den stärksten Kräften der Verdauung

versehenen Personen nicht ohne Mühe geschieht. Wenige können blos von Schiffsklösen (puddings and dumplings) oder dergleichen Speisen leben, ohne daß sie nicht ein Drücken und Beklemmen empfinden sollten. Insonderheit aber können schwache und erschöpfte Leute ihre nöthige Nahrung nicht wohl aus solchen Arten mehlichter Substanzen ziehen, bevor nicht ihr lentor oder Zähigkeit durch die Gährung, oder auf eine andere Weise, die sie verdaulicher machen, verbessert wird. Es ist offenbar, daß so ein leimichter und zäher Milchsaft, wie aus dem harten Seezwieback, den Klösen, Schiffpuddings u. s. f. bereitet wird, den vollkommensten Zustand der Organen der zweyten Verdauung erfordert, wenn er in die thierische Natur übergehen, und zur Nahrung des Körpers geschickt seyn soll [r]).

Es

r) Man sagt vielleicht, daß da frisch Fleisch und frische Fische außer dem Körper weit eher faul werden, als wenn sie getrocknet und eingesalzen sind, letztere den Scharbock nicht hervorbringen sollten; ferner, daß mehlichte Substanzen nicht so geschwinde als Fleischspeisen faulen, und daß sie um so weniger zur Fäulniß geneigt sind, je weniger sie von der thierischen Natur an sich haben. Alles dieses beweißt blos, wie wenig uns die außer dem Körper angestellten Versuche von den

Wir-

Es entstehen daher, wenn man sich der beschriebenen Speisen beständig bedienet, zweyerley Folgen.

Erstens, hat der Milchsaft nicht die gehörige Eigenschaft, die scharfen thierischen Säfte zu verdünnen und zu versüßen, die Neigung der Säfte zur Fäulniß zu verbessern, und dasjenige was dem Körper abgeht, zu ersetzen. Wir finden, daß ein solcher grober, zäher und klebrichter Milchsaft, sich bey skorbutischen Personen

Wirkungen der Speisen und Arzneyen innerhalb des Körpers, unterrichten können. In einem heftigen Scharbock, ist der höchste Grad der Fäulniß zugegen, in dem ein lebendiges Thier bestehen kann; indessen ist es doch nicht wahrscheinlich, daß wir, wenn wir auch das stärkste antiseptische Mittel in der Natur entdeckten, den Scharbock damit kuriren würden, wenn auch gleich der Körper nach dem Tode so lange als eine egyptische Mumie erhalten werden könnte. Wir sehen im Gegentheil, daß der faulste Scharbock täglich durch solche Dinge, die außer dem Körper sehr geschwind höchst faul werden, wie z. B. durch Fleischbrühen die mit Kraute und Kohl gekocht sind, kuriret wird. Diese Kräuter haben in der freyen Luft eine große Neigung zur Fäulniß, und gehen vielleicht geschwinder als alle andern Vegetabilien in diesen Zustand über. So sehr auch dieses immer einigen neuern Theorien widersprechen mag, so eine unleugbare Wahrheit ist es doch.

nicht gehörig mit dem Blute vermischen, oder in Nahrungssaft verwandelt werden kann; und diese Schwäche der Verdauung, oder dieser Mangel der Assimilation der Nahrungsmittel, rühret bey solchen Personen (wenn wir die Wirkungen der prädisponirenden Ursachen der Krankheit betrachten) mehr von einem in den Organen der Sanguification vorhandenen Fehler, als von der ersten Verdauung her. Diese Organa sind sehr geschwächt, woran gemeiniglich der Mangel der Leibesübung, öfters eine vorhergegangene Krankheit, und jederzeit die Erschlappung der Fasern des ganzen Körpers schuld ist. Da aber eine feuchte Luft die vornehmste prädisponirende Ursache der Fäulniß ist, so ist es vornehmlich die Lunge, das vornehmste Werkzeug der Blutbereitung, deren Action vermindert und geschwächt wird s). Die Ausdünstung, die in diesem

s) Daß es, wie wir erklärt haben, großentheils ein Fehler in diesem Eingeweide ist, der die Assimilation bey skorbutischen Personen verhindert, scheinen die wahren skorbutischen Flecke zu bestätigen, die bey Schwindsüchtigen, deren Lungen anbrüchigt sind, sehr gemein sind. Ich hatte vor kurzem einen solchen Fall, wo der Körper des Kranken vor dem Tode über und über damit bedeckt war. Wenn ich den Puls scharf drückte, so kamen wahre rothe und blaue Ecchymoses

zum

sem Eingeweide vor sich gehn soll, wird, wie wir in der Folge deutlicher sehen werden, gehemmt. Obgleich grobe und zähe Speisen in den ersten Wegen vermischt, und indem sie verdünnet werden, so getheilet werden können, daß sie in die Milchgefäße dringen, so gehen sie doch, wie Stärke, die man durch ein Sieb laufen läßt, wieder zusammen, und bleiben, da diese ihre Zähigkeit wegen Schwäche der festen Theile und der Lungen nicht hinlänglich verändert werden kann, zur Nährung des Körpers ungeschickt, und können nie den übrigen Säften ähnlich gemacht werden. Daher entsteht aus Mangel eines guten Milchsafts, und einer gehörigen Nahrung, eine Neigung zu einer von freyen Stücken entstehenden Fäulniß, und (wie wir in der Folge sehen werden) die nämliche Reihe von Zufällen, die bey Personen, die aus Hunger sterben, wahrgenommen werden.

Was aber noch mehr, so muß dieser weder gut ausgearbeitete, noch ausgeworfene rohe Milchsaft, durch den langen Aufenthalt im Blute, zugleich mit den andern Säften scharf und faul werden.

zum Vorscheine. Dergleichen Personen sind Schwämmen im Munde, Blutungen, Ruhren u. s. f. unterworfen.

Zweytens trägt die Zähigkeit solcher Speisen bey skorbutischen Personen vieles bey, die Ausdünstung, die schon vermindert ist, gewisser maßen ganz und gar zu unterdrücken. Eine solche Kost vermindert sie wirklich, wenn auch keine andern Ursachen vorhanden sind; denn eine gute Ausdünstung kömmt bloß von einem gehörigermaßen bereiteten und wohlverdauten Safte her, der nur von solchen Speisen, die nicht schwer, und leicht zu verdauen sind, erhalten wird. Die Ausdünstungsmaterie ist der letzte und ausgearbeiteste Saft des Körpers, dessen Vollkommenheit davon abhängt, daß er durch eine vollkommene Ausarbeitung in allen den verschiedenen Verdauungen eine außerordentliche Feinheit erlangt hat. Daher findet man, daß alle groben, unverdaulichen Speisen die Ausdünstung vermindern. Alle statischen Versuche beweisen dieses [t]), und Sanctorius insonderheit sagt von den Folgen solcher zähen, die Ausdünstung verringernden Speisen; „Speisen, die die Ausdünstung vermindern, verursachen Verstopfungen, verdorbene Säfte, Mattigkeit, Betrübniß, und Schwere des Körpers„ [u]).

Dieses

t) Vbi est difficultas coctionis, ibi tarditas perspirationis Sanctor. Aphor. 250.

u) Aph. 262.

Dieses sind die merkwürdigsten skorbutischen Zufälle.

Aus alle dem was ich bereits gesagt habe, erhellet deutlich, daß der Scharbock in einer Schwäche und Erschlappung der festen Theile, und einer solchen Beschaffenheit des Bluts bestehet, die eine natürliche Neigung zu derjenigen, von freyen Stücken entstehenden Fäulniß hat, die vom Mangel der Nahrung (oder eines guten Milchsafts, wodurch die scharfen, faulichten Säfte verbessert und versüßt werden) und von einer merklichten Unterdrückung der Ausdünstung entstehet. Die bekannten und gewissen Folgen derjenigen Ursachen die diese Krankheit hervorbringen, beweisen dieses nicht nur, sondern man kann sich auch sichtbarlich davon überzeugen. Die geschwollenen, ödematösen Schenkel, und das schwammichte Zahnfleisch zeigen den Zustand ihrer festen Theile an; ihr stinkender Athem, Stühle, Harn, Geschwüre und Blut, den Zustand der flüßigen; und ihre natürliche Mattigkeit, insonderheit aber ihre trockne, rauhe oder glänzende Haut, beweißt eine Unterdrückung der Ausdünstung.

Nun läßt sich fragen, was denn wohl in einem solchen Zustande zu thun sey? Ihre Aus-

dünstung kann durch diaphoretische oder schweißtreibende Mittel nicht wohl wiederhergestellet werden. Denn ob gleich warmer Holztrank solchen Patienten eine kurze Linderung schaft, und in einigen wenigen Fällen, in einem so erschlappenden Zustande der festen Theile, einen rohen Saft auf die Haut treiben kann, so geht doch ein solcher Saft gemeiniglich und natürlicher durch den Harn weg. Da der Körper skorbutischer Personen keine Materie enthält, die zur Ausdünstung geschickt ist, so ist eine reinere und trocknere Luft nicht hinreichend sie wieder herzustellen. Auch können die erschlappten festen Theile, so lange die Säfte verdorben und ungesund sind, nicht stark werden, so daß sie daher weder die Leibesübung, noch die Fieberrinde, Eisen, reizende und zusammenziehende Mittel kuriren werden. Selbst frische Fleischbrühen werden ohne dem Gebrauch, frischer Vegetabilien nicht im Stande seyn, einen Scharbock zu vertreiben, der schon einen hohen und heftigen Grad erreicht hat.

Sinopäus erzählt uns bey dieser Gelegenheit eine merkwürdige Geschichte x). „Es giebt „in der Tartarey ganze Völkerschaften, die blos „von Milch und Fleische leben. Diese Völker „bekom-

x) Parerg. medic. p. 311.

„bekommen die Blattern niemals, sie sind aber „auf der andern Seite dem Scharbock sehr un„terworfen, der zu Zeiten eben so viel Menschen „wegrafft, als die Blattern bey andern Natio„nen zu thun pflegen.„ Er hatte im Jahre 1733. viere von diesen Leuten (zween Männer und zwey Weiber, die man gefangen bekommen hatte) in dem Lazarethe zu Kronstadt. Da der Scharbock eben dieses Frühjahr daselbst herrschete, so wurden diese armen Leute gleichfalls damit befallen, bekamen starke Blutungen, und starben alle viere.

Dieses bringt mich auf die Untersuchung der Kräfte der frischen Vegetabilien, die zu Verbesserung der üblen Eigenschaften anderer trocknen und harten Speisen so nöthig zu seyn scheinen, und von denen man gefunden hat, daß sie diese Krankheit nicht nur kräftig verhüten, sondern auch öfters kuriren.

Frische Vegetabilien, sowohl Pflanzen als Früchte, sind von einem zärtern Gewebe als Thiere, und da sich ihre Theile wegen ihres lockerern Zusammenhangs, und der geringern Zähigkeit des sie miteinander verbindenden Leims, leichter trennen lassen, so geben sie den Kräften unserer Organe, wodurch sie aufgelößt werden, leich-

ter nach. Sie enthalten auch weniger Oel als Fleisch oder Mehl. Grobe Oele aber (insonderheit die thierischen) scheinen nicht nur der unverdaulichste Theil der Speisen zu seyn, sondern sie werden auch, wo die Säfte bereits verdorben sind, leicht ranzicht, und daher geschickt, den höchsten und schlimmsten Grad der Fäulniß anzunehmen.

Da dieses in gegenwärtigen Falle, die nothwendigsten und wesentlichsten Eigenschaften sind, so sind es vielleicht auch die einzigen, wodurch alle grüne, frische Vegetabilien charakterisirt werden können. Es giebt keine einzige besondere Kraft mehr, die sie alle miteinander gemein haben, indem sie in ihren Eigenschaften weit mehr von einander unterschieden sind, als thierische Substanzen. Ueberdieß aber, was bereits gesagt worden, haben Vegetabilien in dieser Krankheit große und besondere Kräfte, die von einer Verbindung verschiedener Eigenschaften herrühren, womit alle Vegetabilien in größerer oder geringerer Menge, in einem höhern oder geringern Grad versehen sind, und daher dem Scharbock mehr oder weniger widerstehen. Die besten Mittel sind die, so aus einer Vermischung verschiedener, mit den nöthigen Eigenschaften am besten versehener Pflanzen bestehen, und eine

jede Pflanze, welche die meisten dieser Eigenschaften besitzt, ist unter den übrigen allen, sowohl zur Verhütung als zur Kur der Krankheit die wirksamste und dienlichste.

Es ist zu bemerken, daß die Vegetabilien in den meisten Eigenschaften, die in diesem Falle erfodert werden, von den animalischen Substanzen verschieden sind. Daß ein großer Unterschied zwischen den Grundtheilen der Thiere und Pflanzen ist, beweißt ihre chymische Analysis sehr deutlich. In den ersten sind die Salze flüchtiger, und man erhält durch einen hohen Grad des Feuers ein flüchtiges Laugensalz daraus, da die Vegetabilien hingegen, wenn sie verbrennt werden, eine große Menge festes Laugensalz geben; und dieses letzte ist wirklich vegetabilischen Ursprungs.

Ohne diese chymische Untersuchung aber, die eine so große Verschiedenheit in ihren Bestandtheilen zeigt, besitzen verschiedene Pflanzen eine saure Eigenschaft, da hingegen thierische Substanzen fast alle laugenhafter, oder vielleicht mehr fäulichter Natur sind. Es könnte zwar scheinen, daß der Mensch, in Ansehung des Baues der Organen der Verdauung, wie des Appetits, so wohl von animalischen als von vegetabilischen

Sub-

Substanzen zu leben bestimmt wäre. Allein ob wir gleich sehen, daß eine gesunde und starke Person, eine wundersame Kraft hat, fast alle Arten, von Nahrungsmitteln zu gewissen Zeiten in Nahrung zu verwandeln, so zeigt doch die Erfahrung, daß Niemand lange von Fleische und Fischen leben kann, ohne daß er nicht einen Eckel dafür bekommen sollte, wenn sie nicht durch Brod, Salz, Eßig und saure Dinge verbessert werden. Die Ursache davon ist, wie wir zuvor bemerkt haben, weil die Absicht bey der Verdauung in den ersten Wegen dahin gehet, einen milchichten, süßen, weissen, in seinen Eigenschaften einer vegetabilischen Emulsion gleichenden Saft zu ziehen, der zwar nicht sauer, aber doch zur Säuerung geneigt, und also der Natur thierischer Substanzen, die in gleichen Umständen faul werden, ganz entgegen ist. Dieser und anderer Ursachen wegen y), scheint eine Vermischung

y) Anton Cocchi, Lehrer der Anatomie zu Florenz, drückt sich in seiner vortrefflichen akademischen Rede über die pythagoreische Diät, unter andern also aus: Ciò che dove pienamente persvadere ogni giusto pensatore della salubrità e potenza del vitto vegetabile, si è il considerare gli orrendi effetti dell' astinenza da un tal vitto, se ella non è brevissima, i quali s'incontrano amplamente e sicuramente registrati nelle narrationi più interessanti e più autentiches degli affari umani. Le

guerre

mischung vegetabilischer Substanzen zur Bereitung eines guten Milchsafts, und zu Verbesserung

guerre, e gli assedi delle piazze, e i lunghi castrensi soggiorni, le lontane navigazioni, le popolazioni de' paesi incolti e marittimi, le famose pestilenze, e le vite degli uomini illustri, somministrano a chi intende le leggi della natura, incontrastabili evidenze della malvagia e velenosa attività del vitto contrario al fresco vegetabile. p. 65. (Was einen jeden, der unpartheyisch hierüber nachdenkt, von dem Nutzen und den Kräften vegetabilischer Speisen vollkommen überzeugen muß, ist die Betrachtung der schrecklichen Folgen, die eine lange Enthaltung von dergleichen Nahrungsmitteln hervorbringt, und wovon wir in den glaubwürdigsten Geschichten Beyspiele finden. Die Kriege, die Belagerungen, die langen Lagerungen, die langwierigen Seefahrten, die Bevölkerungen unbewohnter Länder, die großen Pestseuchen, und die Lebensbeschreibungen berühmter Männer, liefern einem jeden, der die Gesetze der Natur kennt, unleugbare Beweise von der schädlichen und giftigen Wirkung solcher Nahrungsmittel, die von einer den frischen Vegetabilien entgegengesetzten Natur sind.)

Freschi vegetabili ho sempre detto, perchè i secchi anno quasi tutte le incommode qualità de' cibi animali, massime essendo le loro particelle troppo fortemente coerenti terrestri ed oleose p. 49. (Ich habe allezeit gesagt, frische Vegetabilien, weil die trocknen fast durchgängig die üblen Eigenschaften thierischer Speisen haben, daß nämlich ihre erdichten und ölichten Theilchen zu feste zusammen hängen.)

rung der Neignng, welche thierische Säfte zur Fäulniß haben, nothwendig zu seyn.

Die vegetabilische Acescenz ist also eine Eigenschaft, die in der vollkommensten antiskorbutischen Arzney so nothwendig als nützlich ist. Daher erweisen sich alle Arten Milch so dienlich, indem sie eine wahre vegetabilische Emulsion, von verschiedenen Pflanzen sind, die den Thieren zur Nahrung dienen. Saure Dinge von allerhand Art, wie Eßig, Salz- und Vitriolgeist u. s. f. sind von großen Nutzen, ob sie gleich sowohl zu Verhütung als Heilung des Scharbocks lange nicht hinreichend sind, da ihnen einige andere Eigenschaften fehlen, die weit nöthiger als die Säure sind.

Wendet man ein, daß Löffelkraut, Kresse und andere scharfe, laugenhafte Pflanzen, vortrefliche Mittel wider den Scharbock sind, so erinnere man sich zugleich, daß sie vielleicht nicht so wirksam als die säuerlichen Früchte sind, oder daß sie es wenigsten weit mehr werden, wenn ihnen Limonen- und Pomeranzen Saft, oder ein wenig Sauerampfer zugesetzt wird, welche letztere Pflanze den erstern bey der Kur dieser Krankheit beyzumischen, den Grönländern die

Erfah-

Erfahrung gelehret hat z). Ein solcher Zusatz erhöht, verbessert, und entwickelt die in einer antiskorbutischen Arzney höchstnothwendige und wesentliche Eigenschaft, nämlich, die seifenhafte, verdünnende und auflösende Kraft, welche diese scharfen Pflanzen in höchsten Grade besitzen.

Seife ist eine Mischung von Oel und Salz, vermittelst welcher verschiedene Substanzen dahin gebracht werden, sich aufs genaueste miteinander zu vermischen, und einzuverleiben, welches sie ausserdem nicht thun würden. Es mag dieses Salz sauer, laugenhaft oder von mittler Natur seyn, so hat es doch allezeit diese Eigenschaft. Seife ist gleichfalls ein starkes Auflösungsmittel zäher Substanzen, wozu jederzeit etwas salzichtes erfodert wird. Nun kommen aber in dieser Eigenschaft alle saftigen Pflanzen, Wurzeln und Früchte überein, und es mögen ihre Salze ammoniakalischer oder salpetrichter Natur seyn, so sind sie doch wirklich durchgängig seifenhaft.

Wir haben bemerkt, daß das Wasser alleine die Theile zäher und grober Speisen eine Weile verdünnen, und getrennt halten könne. Wir haben ferner gesagt, daß die auf diese Weise getrennten Partickelchen in die Milchgefäße dringen könnten, daß

sich

z) S. Kap. 5.

sich solche aber, wenn sie wieder zusammenkommen, wieder miteinander vereinigen. Diese Zähigkeit nun wird durch vegetabilische Seifen, und die Säfte solcher Kräuter und Früchte, die mit einer verdünnenden und auflösenden Kraft begabt sind, am allerbesten zerstöhret. Wir finden, daß durch den unmäßigen Genuß der Sommerfrüchte, die ganze Masse der Säfte geschmelzt und aufgelößt werden kann. Daher sind Durchfälle, die Cholera u. s. f. zu dieser Jahrszeit so häufig. Ob sich aber gleich der Mißbrauch derselben so schädlich erweiset, so sind sie doch gewiß zum Nutzen für den Menschen bestimmt, und in gegenwärtigen Falle werden sie ihrer nützlichen Bestandtheile wegen ausserordentlich dienlich. Sie bestehen aus einer großen Quantität Wasser, vermöge dessen sie verdünnen; aus schleimichten Theilen, wodurch sie die reizende, faulmachende Schärfe dämpfen; und aus einem feinen durchdringenden Salze, welches der Fäulniß in dem menschlichen Körper widerstehet.

Sie theilen überdieß, da die ganze Masse des Geblüts durch die skorbutische Fäulung aufgelößt worden, demselben eine homogene und seifenartige Eigenschaft mit. Sie erweisen sich zu gleicher Zeit sehr eröfnend, und fegen und reinigen die verstopften Gefäße, insonderheit die Ausführungs-

führungswege. Auf diese Weise wird durch diese Seifen die Schärfe erst stumpf gemacht, und hernach aus dem Körper geleitet. a).

Der Milchsaft bekommt dadurch gleichfalls eine seifenartige und verdünnende Eigenschaft, so daß er sich mit den übrigen Säften vermischt, und sowohl zur Nahrung als zur Ausdünstung geschickt wird. So sehen wir in dieser Krankheit beständig von allen was die Zähigkeit des Milchsafts zerstört, und ihn seifenhafter macht, wie z. B. von der Seife selbst, dem Honig, insonderheit aber dem Meerzwiebelsafte, oder den von Seife und Meerzwiebeln bereiteten Pillen, desgleichen auch, wie Sanctorius bemerkt, von allen, welches entweder selbst ausduftet, oder die Ausdünstung anderer Speisen befördert, wie die meisten scharfen antiskorbutischen Pflanzen zu thun pflegen, sehr großen Nutzen. Dieser Schriftsteller empfiehlt zu dieser Absicht, einige der besten Mittel von dieser Art, nämlich: Zwiebeln

a) Wenn man diese Säfte zu brauchen anfängt, so öffnen sie gemeiniglich den Leib, treiben den Harn stark, und stellen die Ausdünstung wieder her. Werden sie aber in zu großer Menge genossen, so erregen sie einen gefährlichen Bauchfluß.

beln und Knoblauch [b]), süßes starkes Bier (ale) [c]), mäßigen Gebrauch des Weins [d]), und insonderheit wohl ausgebacknes Brod [e]). Diese Substanzen dünsten, seinen Anmerkungen zu folge, nicht nur selber leicht aus, sondern sie machen auch gröbere Speisen, indem sie ihre Verdauung und Assimilation befördern, zu dieser Absonderung geschickt.

Endlich haben verschiedene frische Vegetabilien, und insonderheit die reifen Früchte, die sich in dieser Krankheit so nützlich erweisen, noch eine andere Eigenschaft, wodurch sie sowohl ausser als in dem Körper länger erhalten werden, und dieses ist die Gährung. Fleisch und thierische Substanzen, gehen unmittelbar in Fäulniß über, da die Vegetabilien hingegen durch eine Neigung zur Gährung, die verschiedene vegetabilische Säfte entweder von Natur haben, oder die sie durch Zusatz eines gehörigen Ferments bekommen können, länger vor derselben verwahret werden. Wir sehen die guten Wirkungen des Tannenbiers, des Aepffelweins, des süßen Biers (ale), des Weins und anderer weinartiger Getränke,

b) Aph. 283.
c) Aph. 282.
d) Aph. 369.
e) Aph. 210.

tränke, die eine Gährung in dem Magen verursachen, in dieser Krankheit eben so deutlich, als wir im Gegentheil die schädlichen Wirkungen abgezogener Geister, wodurch diese Gährung gehemmt wird, wahrnehmen; und ich bin aus verschiedenen Ursachen der Meinung, daß solche zu einer vollkommenen thierischen Verdauung höchst nothwendig ist.

Wenn man den Zustand des Magens in Ansehung der Wärme, Feuchtigkeit und Luft bedenkt, so sieht man leicht, daß verschiedene Substanzen, in eine Gährung in demselben übergehn müssen. Wir sind aus ihren Wirkungen gewiß, daß sie bey reifen Früchten, und einigen Gewächsen nicht wohl verhütet werden kann, und daß sie wirklich öfters in dem Magen vor sich geht. Bemerken wir nun, daß in dem Scharbock f),

f) Kramer bemerkte, daß bey tausend Patienten die er mit den Säften von Löffelkraut und Kresse kurirt hatte, eine jede Dose von den Säften ein erstaunendes Aufstoßen und Winde verursachte. Es war dieses ein so ungewöhnlicher Zufall, daß er glaubte, es rührte von den in dem Magen entwickelten wirksamen und flüchtigen Salzen der Kräuter her, denen er die Kur zuschrieb. Er schärfte es daher den Patienten ein, so viel als möglich zu verhüten, daß diese Salze nicht auf diese Art aus dem Körper gehn möchten.

und einigen andern Krankheiten, eine zur Gährung geneigte Speise nöthig, und die Enthaltung von derselben schädlich ist, so können wir schliessen, daß diese Operation, und solche Speisen, wodurch dieselbe befördert wird, sowohl zur Verdauung, als zu Verhütung des Scharbocks, nothwendig sind.

Es geht zwar in dem Magen, niemals eine vollständige Gährung vor, inzwischen sind aber doch die Wirkungen einer anfangenden Gährung, ob solche gleich bald gehemmt wird, noch immer stark genug, wie denjenigen, die die erstaunenden Wirkungen des feinen, unmerklichen, aus dergleichen gährenden Substanzen in Freyheit gesetzten Gas kennen, nicht unbekannt seyn wird.

Die Verdauung ist eine Operation die dem Thiere eigen ist, und die durch keinen chymischen Versuch nachgeahmet werden kann; indem Niemand Speise in Milchsaft, oder diesen in Blut zu verwandeln im Stande ist. Alles also, was uns die Erfahrung lehren kann, ist, daß in gewissen Fällen, wie z. B. im Scharbock, vegetabilische, Säfte und Früchte, die mit dieser Neigung zur Gährung begabt sind, zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens nothwendig sind. Wenn, wie einige neuerliche Versuche

zu

zu beweisen scheinen g), Fleisch oder thierische Substanzen diese Operation in dem Magen befördern, so können wir mit Recht daraus folgern, daß Fleischbrühen die mit vielen Gartengewächsen bereitet sind, dem Scharbock ausserordentlich widerstehen, welches die tägliche Erfahrung auf eine unwidersprechliche Art beweißt.

Aus alle dem, was wir gesagt haben, folgt, und wird durch die Erfahrung bewiesen, daß eine Speise, Getränke, Kraut, oder Arzney dem Scharbock um so mehr widerstehet, jemehr sie von erwähnten Eigenschaften an sich hat, daß aber die vollkommensten und wirksamsten Mittel durch eine Vermischung verschiedener Ingredienzien entstehen, davon ein jedes eine oder die andere von denjenigen Kräften in einem hohen Grade besitzt, aus deren Verbindung eine vegetabilische seifenartige, und gährenden Säure erzeugt werden kann. Eine solche bereits bereitete Säure, befindet sich in einem gewissen Grade in den Pomeranzen, und den meisten reifen säuerlichen Früchten, und dieses ist die Ursache, warum sie die kräftigsten Verwahrungsmittel wider diese Krankheit werden.

g) Pringle's 35ster Versuch.

VII. Kapitel.

Von den Oefnungen der toden Körper.

Ich habe hier die Erscheinungen, die sich in den Körpern skorbutischer Personen nach dem Tode bemerken lassen, unter verschiedene Nummern gebracht, damit man sich im nachfolgenden Kapitel desto bequemer darnach richten kann.

No. 1. Enthält die Beobachtungen, die von den Wundärzten des Lord Anson über das Blut ihrer Patienten, und bey den Zergliederungen der Leichen, in den verschiedenen Perioden dieser Krankheit gemacht worden sind. No. 2. Die Oefnung eines am Scharbock gestorbenen Mannes, von der Mannschaft des Jacob Kartier. a). No. 3. bis 21. mit eingeschlossen, enthalten eine Nachricht des Herrn Poupart von verschiedenen und sehr genauen Zergliederungen, skorbutischer Körper, die im Jahre 1699. zu Paris in dem St. Ludewigs Lazarethe gemacht worden. b).

No. 1.

a) S. Th. 3. Kap. 1.

b) Etranges effets du scorbut arrivés a Paris, par Mr. Poupart. Memoires del' Academ. des sciences, 1699. p. 237.

No. 1. Wenn man im Anfange der Krankheit zur Ader ließ, so waren in dem, aus der Wunde! fliessenden Blute verschiedene leichte und dunkle Striche zu bemerken. Wenn die Krankheit überhand genommen hatte, so war es dünne und sehr schwarz; nachdem es einige Zeit gestanden, wurde es dick, und bekam eine dunkle, schwammichte Farbe. Die Oberfläche war hin und wieder grünlicht, und es geschahe keine regelmäßige Scheidung. In dem dritten Grade der Krankheit kam es so schwarz wie Tinte aus der Ader, und ob man es gleich verschiedene Stunden hinsetzte und öfters umrührete, so hatten doch die faßerichten Theile desselben blos das Ansehen einer Quantität Wolle oder Haare, die in einer schlammichten Substanz herumschwimmen. Nach dem Tode war das Blut in den Blutadern dergestalt aufgelößt, daß wenn man einen beträchtlichen Ast zerschnitte, man aus dem Theile, zu dem er hingieng, alles was von einem solchen schwarzen und gelben Blute darinne enthalten war, ausleeren konnte. Das aus den Gefäßen getretne Geblüte war von der nämlichen Beschaffenheit. Da in der letzten Periode der Krankheit alle Arten von Blutstürzungen häufig waren, so hatte dieses Blut endlich sowohl in Ansehung der Farbe, als Consistenz

einerley Ansehen, es mochte aus dem Munde, der Nase, dem Magen, den Gedärmen, oder sonst aus irgend einem Orte kommen.

2. Das Herz war weis und faul, und dessen Hölungen ganz mit verdorbenen Blute angefüllt. Die Lungen waren schwärzlicht und faul. In der Brust wurde mehr als ein Nösel röthlichtes Wasser gefunden. Die Leber war ziemlich gesund, die Milz aber etwas verdorben und rauh, als wenn sie an einem Steine gerieben worden wäre.

3. Alle diejenigen, die schweren Athem, oder die Brust angefüllt hatten, hatten auch eine Quantität Serum darinnen, die ein Verhältniß zu ihrer Beklemmung größer oder geringer war.

4. Die Brust, der Unterleib, und verschiedene andere Theile des Körpers, waren mit dieser Lympha oder Serum angefüllet, das von verschiedenen Farben und so ätzend war, daß da wir unsere Hände hineinsteckten, die Haut mit Hitze und Entzündung davon loßgetrennet wurde.

5. Wir haben einige gesehen deren Brust so beklemmt war, daß sie plötzlich dahin starben. Indeß wurde weder in der Brust, noch in den

Lungen

Lungen Wasser gefunden. Der Herzbeutel aber war ganz mit dem Lungen zusammengewachsen, und die Lungen hiengen mit dem Brust- und Zwerchfelle feste zusammen. Alle Theile waren dergestalt untereinander gemengt, daß sie nur eine Masse oder einen Klumpen ausmachten, der so verwickelt war, daß man kaum eins von dem andern unterscheiden konnte. Da die Lungen in der Mitte dieser Masse zusammengepreßt lagen, so waren sie ihrer Bewegung beraubt, und der Kranke erstickte.

6. Alle diejenigen, die ohne eine sichtbare Ursache plötzlich starben, hatten die Herzohren, so dicke wie eine Faust, und mit geronnenem Blute angefüllt.

7. Wir haben verschiedene gesehen, die ohne vorher Schmerzen zu empfinden, plötzlich tod niederfielen. Sie waren dem Ansehen nach eben nicht krank, blos ihr Zahnfleisch war geschwürig, ihre Haut aber weder fleckigt noch harte, indeß fanden wir doch ihre Muskeln vom Brande angegriffen, mit einem schwarzen verdorbenen Blute angefüllt, und so mürbe, daß sie, wenn man sie angriff, in Stücken zerfielen.

8. Ein Knabe von zehn Jahren, hatte sehr geschwollenes, tief geschwornes Zahnfleisch, und

einen unerträglich stinkenden Athem. Um besser zum Munde zu können, war der Wundarzt genöthiget, ihm alle Zähne herauszunehmen. In der Folge kamen auf der Zunge und den Backen Geschwüre zum Vorscheine. Er starb plötzlich, und seine Eingeweide waren verfault.

9. Einige die zuvor blos leichte Geschwüre am Zahnfleische gehabt hatten, bekamen nachher an Händen, Füßen und andern Theilen ihres Körpers, rothe, harte Beulen, worauf im Schambug, und unter den Achseln Abscesse, auf dem Körper aber blaue Flecke zum Vorschein kamen. Wir fanden die Achseldrüsen sehr dick, und mit Eiter umgeben. Die Zwischenräume der Muskeln der Arme und Oberschenkel waren gleichfalls mit Eiter angefüllt.

10. Wir bemerkten, daß bey einigen die Arme, Schenkel und dicken Beine eine schwarzrothe Farbe hatten. Dieses rührte von dem schwarzen und geronnenen Geblüte her, das bey diesen Personen allezeit unter der Haut gefunden wurde.

11. Wir fanden auch ihre Muskeln geschwollen und hart, welches von dem in den Körper der Muskeln eingepfropften Blute herkam, womit sie bisweilen so angefüllt waren, daß ihre

Schen-

Schenkel gebogen blieben, ohne daß sie sie auszustrecken im Stande waren.

12. Die gelben, blauen, rothen und schwarzen Flecke, die auf dem Körper zum Vorschein kamen, rührten einzig und allein von Blute her, das sich unter der Haut ergossen hatte. So lange als das Blut seine rothe Farbe behielte, waren die Flecke roth, wurde es aber schwarz und geronnen, so wurden die Flecke gleichfalls schwarz u. s. f.

13. Wir bemerkten bisweilen gewisse kleine Beulen, aus denen, wenn sie aufbrachen, skorbutische Geschwüre wurden. Sie rührten gleichfalls von dem Geblüte her, womit die Beule angefüllt war, denn so ofte wir das Pflaster abnahmen, fanden wir eine große Menge geronnenes Blut darunter.

14. Einige alte Personen hatten so starkes Bluten aus der Nase und dem Munde, daß sie darüber starben. Die Häute der Gefäße waren von den scharfen und ätzenden Säften zernagt und zerfressen.

15. Bey einigen hörten wir, wenn sie sich bewegten, ein kleines Knistern der Knochen. Wenn diese Körper geöffnet wurden, so waren die Epiphyses gänzlich von den Knochen getrennt, und hatten also, indem sie sich an einander gerie-

ben hatten, dieses Knirschen verursacht. Bey etlichen bemerkten wir, wenn sie Athem holeten, ein kleines Geräusch, und fanden bey der Oeffnung, daß sich die Knorpel des Brustbeins von dem knochichten Theile der Rippen getrennt hatten.

16. Alle diejenigen, in deren Brust Eiter oder Wasser gefunden wurde, hatten die Rippen auf die nämliche Weise von den Knorpeln getrennt, und der knochichte Theil der Rippen nächst am Brustbeine war vier Finger breit angefressen.

17. Wenn wir bey einigen Leichen, das äußerste Ende der Rippen, die sich von den Knorpeln zu trennen anfiengen, zwischen zween Fingern drückten, so kam eine große Menge verdorbenes Eiter heraus. Dieses Eiter war der schwammichte Theil des Knochens, dergestallt, daß wenn wir es heraus gedrückt hatten, nichts als die beyden knochichten Platten von der Rippe übrig blieb.

18. Die Bänder der Gelenke waren zerfressen und losgetrennt. Anstatt in den Holungen dieser Gelenke den gewöhnlichen milden, ölichten Schleim zu finden, war nichts als eine grünliche Feuchtigkeit darinne, die durch ihre ätzende Schärfe, die Bänder zerfressen hatte.

19. Bey

19. Bey allen jungen Leuten unter achtzehen Jahren, waren die Epiphyses zum Theil von dem Körper des Knochens getrennt, weil dieses ätzende Wasser selbst in die Substanz derselben gedrungen hatte.

20. In skorbutischen Patienten sind die Gekrösdrüsen gemeiniglich verstopft und angelaufen. Einige davon waren zum Theil angefressen und voll Eiter. Bey einigen wenigen fand sich in der Leber ein Eiter, das hart und gleichsam versteinert war. Ihre Milz war dreymal so groß, als sie in natürlichem Zustande zu seyn pflegt, und zerfiel, nicht anders, als wenn sie aus geronnenem Geblüte bestünde. Bisweilen waren die Nieren und Brust voller Abscesse.

21. Etwas sonderbares war es, daß das Gehirn dieser armen Menschen jederzeit gesund und gut war, und daß sie ihre Eßlust bis ans Ende behielten.

VIII. Kapitel.

Worinnen die Natur der Zufälle durch die vorhergehende Theorie, und Zergliederungen erkläret wird.

Der Zufall der gemeiniglich vor den übrigen in dieser Krankheit hergehet, ist eine widernatürliche Veränderung der Gesichtsfarbe. Um die-

dieses zu erklären, muß man wissen, daß, wie die Auszehrungen und diejenigen Krankheiten, die von der Leere der Gefäße entstehen, deutlich beweisen, die festen Theile in Verhältniß zu den flüßigen einen außerordentlich kleinen Theil ausmachen. Die Farbe des ganzen Körpers aber, und insonderheit die des Gesichts, hängt vornehmlich von der Natur und Beschaffenheit der letztern ab. Wir sehen, daß eine kleine Quantität Galle, die sich mit dem Blute vermischt, die ganze Oberfläche eines lebendigen Körpers färbt; und eine glückliche anatomische Einspritzung theilt dem Todten eine Farbe mit, welche man will. Eine natürliche und lebhafte Farbe des Gesichts zeigt ein gutes, und gesundes Blut an, wie durch einen vollkommenen Zustand aller Verdauungskräfte, und die Action solcher guten Lungen, und elastischen Fasern, die den Milchsaft vollkommen verdauen, und in eine thierische Natur verwandeln, hervorgebracht wird. Ein bleiches, und aufgedunstenes Gesicht ist im Gegentheil ein Zeichen schwacher Fasern, und eines rohen und kranken Zustands der Säfte.

Wenn der Milchsaft in das Blut geht, so ist er weiß: wird er aber (wie bey skorbutischen Personen geschieht) wegen seiner Zähigkeit, und der Schwäche der Verdauungskräfte nicht gehörig

rig bearbeitet, so nimmt er verschiedene Farben an, und wird gelb, grünlicht, blau u. s. f. Diese Farben entdecken sich sehr merklich in dem Gesichte durch die durchscheinenden Gefäße der Haut, als wo die geringste Veränderung der Farbe der Säfte sehr leicht wahrgenommen wird, insonderheit wo diese Gefäße sehr blos liegen, wie in den Lippen, dem Zahnfleische, Karunkeln der Augen u. s. f.

Dieser rohe heterogene Saft aber, wodurch die geschwächten Gefäße ausgedähnt werden, wird natürlicher Weise entweder in den kleinsten Seitenadern, durch welche er mit Mühe vorwärts getrieben wird, stocken, oder sich an solchen Orten, die am weitesten von dem Herzen entfernt sind, wo der Kreislauf am schwächsten ist, und wo das Blut zu seinem Umtrieb eine seiner Schwere angemessene Kraft braucht, wie z. B. bey dem Stehen in den Füßen u. s. f. in die Fetthaut ergießen. Daher haben solche Personen anfänglich eine wäßrige Geschwulst um die Knöchel, und an den Füßen. So wie der Körper mit einer größern Menge solcher rohen Säfte überladen wird, so nimmt diese Geschwulst zu, und es werden zugleich andere Theile, insonderheit in dem Gesichte, bisweilen der ganze Körper, bleich und gedunsten.

Wenn

Wenn der Milchsaft den übrigen Säften nicht dergestalt ähnlich gemacht ist, daß er den Körper nähren kann, so nimmt die Masse der Säfte zu, die bewegenden Kräfte aber vermindern sich, da die Stärke unsers Körpers vornehmlich durch wohlverdauete Speisen erhalten und unterstützt wird. Hiervon entsteht die Mattigkeit, die Schweere des Körpers, und eine Abneigung vor der Bewegung.

Eine plötzliche und beträchtliche Entkräftung ist wirklich jederzeit ein Gefährde fauler Krankheiten a), worunter der Scharbock der höchste Grad von der langwierigen Art ist. Etwas sonderbares aber ist es bey skorbutischen Personen, daß, ungeachtet sie sich, wenn sie ruhig liegen, vollkommen wohl befinden, sie doch bey der geringsten Bewegung einer Athemlosigkeit und Bangigkeit unterworfen sind, welche Zufälle sich so wie die Krankheit zunimmt, in eine Neigung zu Ohnmachten verwandeln. Wenn endlich die Krankheit ihre größte Höhe erreicht hat, so geschieht es oft, daß sie, wenn sie sich bewegen, oder ihre Kräfte anstrengen, oder jählings in eine andere Luft gebracht werden, plötzlich todt niederfallen.

Um

a) E. Hoffman. de putredine.

Um dieses in ein klåreres Licht zu seßen, muß man bemerken, daß obgleich die skorbutische Mattigkeit gemeiniglich von einer unterbrochenen Ausdünstung herkommt, solche doch nicht sowohl von der Schwere von vier oder fünf Pfunden, die in dem Körper zurückgeblieben sind (und die ein jeder ohne große Beschwerde leicht wegtragen könnte) als vielmehr von den verminderten Kräften oder dem erschlappten Zustande der Fasern herrühret. Auf gleiche Weise werden die besondern Zufälle, deren wir gedacht haben, durch die Wirkungen dieser unterbrochenen Ausdünstung, insonderheit durch die, die in den Lungen vor sich gehet, hervorgebracht.

Es ist vielleicht schwer, die Quantität der durch die Lungen weggehenden Ausdünstungsmaterie genau anzugeben b). Wir werden aber sehen, daß solche beträchtlich seyn muß, wenn wir die große ausdünstende Oberfläche dieses Eingeweids, den wäßrigen beständig daraus ausduftenden, in kalter Luft so sichtbaren Dampf, und die richtige Beobachtung des Sanctorius bemerken, „daß es nämlich ein Zeichen der Gesundheit „ist, wenn sich der Körper, nachdem man einen „hohen Ort bestiegen hat, leichter fühlet; „ welcher

b) Aph. 146.

cher Umstand sich am besten erklären läßt, wenn man annimmt, daß das Blut alsdenn freyer durch die Lungen geht, wenn diese von der Ausdünstungsmaterie befreyet sind.

Eine solche Luft aber, die den Scharbock hervorbringt, ist bereits so mit Feuchtigkeit angefüllt, daß sie die beständig aus den Lungen gehende Nässe nicht aufnehmen kann. Diese feuchte äußere Luft dringt im Gegentheile beständig in die Lungenbläschen, wodurch dieses Eingeweide, nicht nur mit seiner eignen natürlichen Feuchtigkeit beschweret, sondern auch gleichsam in einem beständigen wäßrigen Bade der äußern Luft gehalten wird. Die Lungen werden daher mit einer wäßrigen Feuchtigkeit überladen, folglich ihre Fasern geschwächt, und einige von den kleinsten Gefäßen nothwendiger Weise zusammengedrückt und verstopft.

Wenn der Körper in Ruhe ist, so ist der Kreislauf schwach und langsam: Das Blut schleicht folglich in einer kleinen Menge, der Verstopfung ungeachtet, ganz gelinde durch die Lungen. Wenn aber nach einer Bewegung des Körpers, oder Anstrengung der Kräfte, die Geschwindigkeit des Bluts vermehret, und eine weit größere Quantität, nämlich diejenige, die so

lange

lange der Körper in Ruhe war, fast in den Blutadern stille stund, auf einmal in die rechten Holungen des Herzens, und von da in die Lungen gebracht wird, so häuft sich das Blut, weil die geschwächten und verstopften Lungengefäße eine so große Menge so geschwinde hindurch zu lassen, nicht im Stande sind, nothwendiger Weise in dem Sinus venosus, und in den rechten Holungen des Herzens an, und verursacht eine Athemlosigkeit und Keichen, d. i. es werden alle Kräfte, welche das Athemholen befördern, angestrengt, die Brust mehr und öfter zu erweitern, damit diese größere Quantität Blut hindurch gehen könne.

Wir werden uns hiervon noch gewisser überzeugen, wenn wir überlegen, daß wir bey Anstrengung unserer Kräfte, den Athem an uns halten, desgleichen, daß die rechte Herzkammer größer als die linke ist, daß ihre Zusammenziehungen zu gleicher Zeit geschehen, und daß indessen doch (welches sonderbar ist) die Lungenblutader kleiner als die Schlagader dieses Eingeweides ist.

Wenn aber die Ausdünstung durch diese faule Luft, die, wie Sanctorius sagt, die Ausdünstungsmaterie in Serum, oder wie er es nennt, in Ichor verwandelt, welches, wie die Oeffnun-

gen der Leichen zeigen, (S. Kap. 7. No. 2. 3.) bey skorbutischen Kranken wirklich der Fall ist, lange unterbrochen worden ist, so muß der Durchgang des Bluts durch die Lungen noch mehr gehindert werden. Wenn sich daher der Patient nur die geringste Bewegung macht, wodurch der Kreislauf schneller, und eine größere Quantität Blut auf einmal ins Herz gebracht wird, so ist dieses den Widerstand, der ihm sowohl von den Lungen, als von den geschwächten ihrer Federkraft beraubten Schlagadern gemacht wird, zu überwinden nicht im Stande. Da sich also, wie wir zuvor bemerkt haben, das Blut anhäuft und in den Holungen des Herzens gleichsam stockt, so muß der Kreislauf einige Zeitlang fast gänzlich aufhören, d. i. der Patient muß so lange in Ohnmacht liegen, bis sich das Herz durch Anstrengung des principii vitalis und Ruhigliegen des Kranken, von dem enthaltenen Blute entlediget, der Kreislauf in Gang, und der Kranke wieder zu sich kommt c).

Endlich

c) Die Ohnmachten skorbutischer Patienten sind von denjenigen, womit sehr schwache und erschöpfte Personen, wenn man sie aufrichtet, befallen werden, unterschieden. Skorbutische Kranke sind, so lange sie sitzen, ganz munter, und haben ziemliche Kräfte.

Endlich erhellt aus der Schwäche des Pulses, und verschiedenen andern in dieser Krankheit gewöhnlichen Zufällen, desgleichen aus der bekannten Wirkung der Fäulniß, wodurch die Fasern jederzeit weicher und mürber gemacht werden, daß das ganze System der festen Theile in einem außerordentlich erschlappten und geschwächten Zustande ist. Selbst das Herz dessen Kraft zu Umtreibung des Geblüts eben so bestimmt ist, als es dessen Holungen in Ansehung der einzunehmenden Quantität Blutes sind; wurde faul gefunden (no. 2.). Erstere wird hier zuverläßig außerordentlich vermindert; da indeß letztere, nämlich die Holungen widernatürlich geschwächt und ausgedähnt wahrgenommen wurden (no. 6.). Unter diesen Umständen geschieht es, daß die Patienten, wenn sie sich bewegen, oder ihre Kräfte anstrengen, insonderheit aber wenn sie jählings aus der warmen und feuchten Luft des Untertheils des Schiffs d), in eine kältere, trocknere und reinere

d) Die in dem Untertheile des Schiffs befindliche Luft ist allezeit feuchter als die auf dem obern Verdeck. Hieran sind die Taue und andern in denselben verwahrten Sachen schuld, die, weil sie keinen freyen Luftzug haben, von dem Seewasser oder den auf sie gefallenen Regen nicht austrocknen können. Die untern Oerter werden auch von dem Wasser, und dem bey dem Abfüllen

Luft gebracht werden, auf der Stelle des Todes sind, denn diese kalte Luft zieht die Haut des ganzen Körpers zusammen, und treibt das Blut von da auf einmal mit großer Gewalt dem Herzen zu, zu welcher Zeit sowohl die Geschwindigkeit, als die Quantität desselben in den innern Theilen vermehret wird, so, daß das Herz den Widerstand, den es in den schwachen und ungesunden Lungen (deren Gefäße gleichfalls durch eine solche kalte Luft verengert werden), und in den Schlagadern findet, und der in letztern, mit der Menge des sie ausdähnenden Bluts im Verhältnisse steht, zu überwinden nicht im Stande ist. Die schwachen, ihrer Federkraft beraubten Schlagadern aber sind hier nicht vermögend sich zusammen zu ziehen, und das Blut durch ihre Kanäle zu treiben. Vielleicht tritt im Gegentheile das Blut, wenn die Gefäße der Haut durch die äußere Luft also zusammen gezogen werden, wieder nach dem Herzen zurück, welches dieser geschwächte Muskel (no. 2.) nicht überwältigen kann. Daher fallen dergleichen Leute plötzlich tod

len vergossenen Biere, von dem durch die Fugen des Schiffs eindringenden Wasser, und der Ausdünstung und dem Athem einer in einer Krankenstube eingesperrter Menge Kranken, außerordentlich feuchte.

tod darnieder, ohne daß man bey Oeffnung des Körpers eine andere Ursache ihres Todes findet (no. 6), als daß die geschwächten Herzohren anevrismatisch und von Blute ausgedähnt sind. Man bemerkt, daß solche Personen, ehe sie sterben, ohngefähr eine Minute lang keichen und athemloß sind c).

Bey der Mannschaft des Lord Anson wurde bemerkt, daß eine Beklemmung der Brust, nebst einer hartnäckigten Verstopfung des Leibes, einer von den gefährlichsten und tödlichsten Zufällen war. Die Brust bekam in diesem Falle deswegen keine Erleichterung, weil keine Ausführung vorhanden war, die sie von der Last der unterbrochenen Ausdünstung, wovon ohne Zweifel ein Theil durch den Stuhl abgehen kann, befreyet hätte. Wo daher bey skorbutischen Patienten eine Ableitung der Säfte durch einen offenen Leib gemacht wird, da ist die Brust gemeiniglich weit leichter.

c) Warum blos die Herzohren in diesem Falle anevrismatisch werden, s. in Lancis. de anevrismatibus in genere, prop. 52. Diese Art von plötzlichem Tode wird von dem großen Harvey suffocatio ob copiam genennet, und ist durch seinen Versuch unvergleichlich erläutert, Exercit. I. de motu cordis.

Die Feuchtigkeit, die beständig von allen Theilen in den Holungen des Körpers ausdustet, ist vielleicht von der nämlichen Art, wie die, so durch die Lungen und die äußere Fläche der Haut ausdunstet. Wenigstens wird sie aus den nämlichen Dingen, d. i. aus den Nahrungsmitteln gemacht [f]). Durch sie werden die Eingeweide und ihre Holungen getrennt gehalten, und gehindert, daß sie nicht zusammenwachsen können. Der Mangel dieser Feuchtigkeit, war wahrscheinlicher Weise bey einigen die Ursache ihres Todes (no. 5.) da indeß bey andern der verdorbene und faule Zustand des Körpers ihrem Leben ein Ende machte. (no. 7. 8. 9.)

Ich komme nunmehr auf die Erklärung der pathognomonischen Kennzeichen der Krankheit, nämlich des faulen Zahnfleisches u. s. f. Ich muß bey dieser Gelegenheit bemerken, daß, ob es gleich nichts leichtes ist, zu sagen, warum in verschiedenen Krankheiten, die den ganzen Körper betreffen, einige besondere Theile allein oder vorzüglich angegriffen werden, da indeß andere, in einer so fast allgemeinen Verderbniß und Faulung, wie in dem Scharbock zu seyn pflegt, ihre Verrichtungen wie bey gesunden Tagen vollbringen (S. No. 21.), wir doch hieraus die Güte

f) S. Th. 2. Kap. 6.

Güte der Vorsehung wahrnehmen können, die durch gewisse Kennzeichen, die jeder Krankheit insbesondere eigen sind, die Krankheit auszeichnet und bestimmt, und uns eine mediciniſche und überzeugende Gewißheit von ihrem Daseyn giebt. Da wir uns aber bey unserer Untersuchung nicht auf Endursachen einlassen, so werden wir uns bemühen diese Zufälle mechanisch zu erklären.

Faules Zahnfleisch, stinkender Athem, und Lockerseyn der Zähne finden sich auch bey Personen, die wegen langen Fastens, nicht mit frischen Milchsafte versehn werden. Dieses beweißt was ich zuvor gesagt habe, daß nämlich der Scharbock die natürliche Wirkung der Hitze und Bewegung ist, indem die Säfte des Körpers aus Mangel eines zu ihrer Verdünnung und Versüssung geschickten Milchsafts brenzlicht und fäulicht werden. In verschiedenen Religionen, bekommen diejenigen, die in solchen Orden stehen, wo sie sich zur Büssung eine lange Zeit aller Speisen zu enthalten gezwungen sind, einen stinkenden Athem, wackelnde Zähne, und weiches schwammichtes Zahnfleisch g). Die näm-

g) Ich habe bemerkt, daß bey der römischen Kirche allezeit diejenigen, die in strengen Orden stunden, dem

chen Zufälle werden auch bey ausgehungerten Personen bemerkt [h]). Bey allen diesen, sowohl als bey skorbutischen Patienten, scheinen diese Zufälle vornehmlich von dem Speichel herzurühren, der bey dergleichen Gelegenheiten scharf wird. Jedermann muß aus der Erfahrung wissen, daß dieses nach einer zehn oder zwölfstündigen Enthaltung von Speisen mehr geschieht, als zu andern Zeiten.

Um aber noch besser einzusehen, warum das Zahnfleisch vorzüglich, und öfters zuerst von dieser Schärfe angegriffen wird, muß man bemerken, daß die Gefäße hier der äussern Luft, welche die Fäulniß sehr beschleuniget, blosgestellt sind, und daß die an den Zähnen hängenden Ueberbleibsel von Speisen auch etwas darzu beytragen mögen. Zu gleicher Zeit ist die Substanz des Zahnfleisches, die festeste und härtste des Mundes [i]), und vielleicht des ganzen Körpers.

dem Scharbock sehr unterworfen waren. Sie zeichnen sich durch faules Zahnfleisch (wovon gemeiniglich ein Theil weggefressen ist), Mangel der Zähne, und einen außerordentlich stinkenden Athem aus.

h) Tschirnaus. medic. corpor. p. 23. Lister de humoribus. cap. 12.

i) Winslow expos. anat. de la structure du corps humain.

pers. Nun können wir annehmen, daß die Schärfe des Bluts, des Speichels oder anderer Säfte in einer Veränderung der Gestalt ihrer Partickelchen besteht, d. i. daß diese Partickelchen, die in gesunden Zustande gelinde und stumpf sind, scharf, eckicht und spitzig werden. Die Wirkung der Schärfe auf den menschlichen Körper besteht demnach darinne, daß sie die Theile, die sie berührt, stimulirt und reitzt.

Diese scharfen Partickelchen verursachen also anfänglich, ein unangenehmes Zucken in dem Zahnfleische. Dieses aber ist gespannter, und folglich elastischer, als alle die übrigen Theile des Mundes. Die Oscillationen oder Zusammenziehungen der zahlreichen Gefäße, mit denen es durchwebt ist, werden daher im Verhältniß stärker, und die Aktion und Reaktion an diesem Orte größer als an irgend einem andern. Das Blut wird folglich mehr in Bewegung gesetzt, und (nach des Boerhaave System) in die erweiterten Seitenäste getrieben, die in diesem Falle, größere Blutkugeln einnehmen, als durch ihre äussersten Enden gehen können. Das Zahnfleisch ist daher geschwollen, und von einem blauen Geblüte ausgedähnt, und blutet, sobald seine zarten ausgedähnten Gefäße nur im geringsten

gerie-

gerieben werden. Wenn aber endlich der Widerstand der festen Theile gänzlich überwältiget, und ihre Federkraft zerstöret ist, so muß das Blut in allen Gefäßen stocken, und mit Länge der Zeit durch Stillstehn und Stocken schärfer werden, die Gefäße zerfressen, und eine allgemeine Fäulniß in diesen Theilen hervorbringen.

Die Wirkungen solcher scharfen Säfte werden in dem ganzen Körper empfunden, wenn die Bewegung, und folglich ihre Kraft wider die Gefäße vermehret wird. Skorbutische Personen empfinden nach dem bekannten Axiom acria nulla agunt nisi non moueantur, ihre Schmerzen alsdenn am heftigsten, wenn sie sich eine Bewegung machen, sie mag bestehen worinnen sie wolle.

Wir haben zuvor bemerkt, daß die senkrechte Lage der Füße bey dem Stehen oder Sitzen, die Säfte, gleich zu Anfange der Krankheit, zum Stocken geneigt macht. Diese Geschwulst nimmt in der Folge öfters zum Erstaunen zu. Solches stockendes, verdorbenes Blut und Säfte aber bringen bey der geringsten Verletzung der Haut gerne skorbutische Geschwüre hervor. Diese Geschwüre kommen gemeiniglich auf dem Schienbeine zum Vorscheine, wo der

gering-

geringste Stoß eine beträchtliche Quetschung der Haut gegen den harten und scharfen Knochen macht. Sie sind No. 13. genau beschrieben, ihre Phönomena aber No. 10. und 11. erklärt.

Wenn wir einen solchen Zustand des Bluts, wie er uns sowohl in lebendigen als toden Körpern beschrieben worden (No. 1.), betrachten, so dürfen wir uns über die häufigen Blutstürzungen, Bauchflüsse, Ruhren u. s. f. denen solche Patienten unterworfen sind, eben so wenig verwundern, als es uns befremden muß, wenn wir, wie bey der Mannschaft des Lord Anson geschahe, die Narben alter Wunden aufbrechen und dergleichen Blutungen verursachen sehen. Diese Wunden sind nicht nur der harten, und nicht ausdünstenden Narbe, mit welcher sie gemeiniglich bedecket sind, sondern auch des Mangels der Fetthaut wegen, dergleichen Zufällen unterworfen. Diese Fetthaut ist es, in deren Zellen sich das ausgetretne Blut ergießt, wenn es in Gestalt der Flecke auf dem Körper zum Vorschein kommt. (No. 12.)

Unter allen auflösenden Dingen, ist die Fäulniß das allerfeinste. Sie trennt und löst die Bestandtheile faulender Körper, und insonderheit das Blut ausserordentlich auf. So daß,

wie

wie Diemerbröck bemerkt hat, sowohl im Scharbock als in der Pest die Flecke auf einerley Weise zum Vorschein kommen.

Die festen Theile hängen so schwach zusammen, daß die Gefäße leicht bersten, und das Blut in großen Quantitäten austritt. Wenn diese Ergießung in Theilen geschieht, die (wie in No. 11.) sehr tief liegen, so verursacht sie heftige Schmerzen, welche öfters dadurch sind gelindert worden, daß das ausgetretene Geblüte seinen Ort verändert, und sich unmittelbar unter die Haut begeben hat k). Hier sieht es bisweilen nicht anders aus, als wenn das Fleisch vom Brande angegriffen wäre, wodurch einige unwissende Wundärzte verleitet worden, Einschnitte in die Theile zu machen, welches einigen unglücklichen Patienten das Leben gekostet hat. Bey so einer allgemeinen Schwäche und Erschlappung der Gefäße, ist es ganz und gar nicht unwahrscheinlich, daß bisweilen der plötzliche Tod von einer Zerreißung eines großen Gefäßes hergerühret hat.

Es ist wirklich sonderbar, wie die skorbutische Schärfe auf die Knochen wirkt (S. No. 15. 16. insonderheit aber 17). Sie scheint vorzüglich

k) S. van Swieten Comment. in aph. 1151.

lich das innere zellichte Gewebe anzugreifen, das bekannter maßen von anderer Textur als die äussern knochichten Platten ist. Es lassen sich daher die merkwürdigen Fälle, die an des Lord Anson's Eskader vorkamen, leicht erklären, wo der bey gebrochnen Beinen angesetzte, und seit langer Zeit völlig formirte Kallus aufgelößt gefunden wurde, und der Bruch nicht anders aussahe, als wenn die Knochen niemals miteinander verwachsen gewesen wären. Man erinnere sich, daß die Knochen, so wie alle übrige Theile des Körpers, durch die genossenen Speisen täglich wieder ersetzt und genährt werden. Man hat viele Beyspiele, wo sich ganze Knochen aufs neue wieder erzeugt haben. Es scheinet auch daß (wie man gemeiniglich geglaubt hat) ein Kallus, nicht eine unförmliche, leimichte, aus den äussern Enden des Knochens geschwitzte Masse ist, wodurch sie aneinander geleimet werden, sondern daß solcher wirklich, wie das bey Fleischwunden, wo etwas von der Substanz verlohren gegangen ist, wieder erzeugte Fleisch, ein wahrer organisirter wiederersetzter Theil, von der nämlichen zellichten Textur wie die übrigen Theile des Knochens ist, blos mit dem Unterschiede, daß ihm die äussere knöcherne Platte fehlt [1]), so daß er dieses Mangels wegen,

unter

1) Ruisch. thesaur. anat. n. 8.

unter allen übrigen Theilen des Knochens am leichtesten von der skorbutischen Schärfe angegriffen wird.

Wenn nun die Säfte des Körpers in den letzten Perioden dieser Krankheit, einen solchen Grad der Schärfe anzunehmen im Stande sind, daß sie gleich einem Menstruum auf das zellichte Gewebe der Knochen wirken, und dasselbe zerstören können, so läßt sich ganz natürlich annehmen, daß die nährenden Partickelchen gleich zu Anfange der Krankheit, oder wo blos der Körper skorbutisch ist, so verdorben sind, daß kein Kallus erzeugt werden kann, wovon D. Mead ein merkwürdiges Beyspiel anführt [m]). Dem sey aber wie ihm wolle, so pflegt es doch, wie wir anderswo bemerkt haben [n]), in dem Scharbock fast allezeit zu geschehen, daß der Knochen, so lange er durch die äussern dicken Platten hinlänglich vertheidiget wird, unversehrt bleibt, und nicht eher angegangen wird, als bis diese Platten (wie in No. 16. und 17.) zerbrochen und getrennt werden, so daß der ezende Saft in die innere zellichte Substanz einen Zutritt hat. Diß ist die Ursache, warum die Beinfäule der Kinnbacken,

m) Discourse on the scurvy, p. 107.
n) Kap. 2.

backen, nach den bösartigen Geschwüren des Zahnfleisches, so selten gefunden wird, es sey denn, daß ein Theil von den äussern Platten dieses Knochens durch einen Zufall, wie z. B. durch Ausreißung eines Zahns, verletzt worden sey. Auf eben die Weise werden sich die Zähne gesund erhalten, wenn ihre äussere Platte unverletzt ist.

Man findet No. 18. die Ursache angegeben, warum in dieser Krankheit gemeiniglich die Knie steif und unbiegsam werden. Wir können dieser Erklärung noch hinzufügen, daß der schlüpfrichmachende Saft der Gelenke zum Theil aus der Ausdünstungsmaterie bestehet o), die, da sie in dem Scharbock entweder fehlt, oder fehlerhaft ist, diesen Zufall hervor bringen kann.

Wir wissen gleichfalls, daß der öhlichte Schleim der die harten Flechsen und ihre Häute einschmiert, und sie zur Bewegung geschickt macht mit dem Safte, der in den Holungen der Gelenke gefunden wird, von einerley Natur ist p). Was für einen außerordentlichen Grad der Schärfe dieser Saft annehmen könne, davon

haben

o) van Swieten comment. in Boerhaave aph. 556.
p) Kaau de perspiratione n. 854.

haben wir einen Beweis in No. 18. Die Flechsen müssen also natürlicher Weise hart, zusammengezogen, und zur Bewegung ungeschickt werden.

Der aus allen Theilen des Körpers, sowohl den innern als den äußern ausduftende Saft ist es wirklich, der der ganzen Maschine Geschmeidigkeit und Biegsamkeit giebt, so wie dessen Mangel bey skorbutischen Personen Härte des Fleisches, Zusammenziehn der Glieder, Mangel der Bewegung und verhärtete Flechsen verursacht.

Wenn wir endlich die übrigen Erscheinungen, die wir bey den Oeffnungen der Leichen bemerken, nämlich die geschwollenen, verstopften und faulen Eingeweide (No. 20), die Fäulung des Herzens selber (No. 2), bey einigen die allgemeine Fäulniß des Körpers q) (No. 7. 8. und 9), die ätzende Schärfe der Lympha, die in dessen verschiedenen Heilungen gefunden wurde (No. 4.) nebst der Beschaffenheit des Bluts, selbst im lebendigen Körper betrachten, (No. 1) da dessen schwarze und blaue, insonderheit aber die grünlichte Farbe

q) Bachstrom bemerkt p. 20. daß die Leichen skorbutischer Personen weit geschwinder als andere faulen, und daß sie ganz außerordentlich stinken.

be den höchsten Grad der Fäulniß anzeigte r), so werden wir nicht Ursache haben, uns über die ganz außerordentlichen Zufälle zu verwundern, die bisweilen in dieser Krankheit vorgekommen sind.

IX. Kapitel.

Zusätze.

Ein Brief von D. Kohn Cork in Hamilton, welcher eine Nachricht von dem Scharbock in Rußland, der Tartarey u. s. f. enthält.

Ich übersende Ihnen hiermit einige kurze Anmerkungen, die ich überhaupt über den Scharbock in Rußland, der Tartarey u. s. f. gemacht habe. In allen diesen Ländern ist diese Krankheit endemisch, und richtet große Verwüstungen an.

Taverhoff liegt im 52sten Grade nördlicher Breite, da, wo der Fluß Verona in den Don fällt. Es ist, wie die meisten an diesem Flusse liegenden Städte, auf einem niedrigen, sandigen Boden erbauet, und mit Seen, Sümpfen und Waldungen umgeben. Der Winter fängt sich

r) S. Pringle's Versuche, 45ster Vers. mit faulen Blute.

gemeiniglich im Monat October an. In November sind alle Flüsse, Seen und Sümpfe zugefroren, und das ganze Land ist mit Schnee bedeckt, welches bis zu Anfange des Aprils A. St. dauert. Zu dieser Zeit schmelzt der Schnee plötzlich weg, und läßt die Erde mit Grase und verschiedenen gesunden Kräutern bedeckt. Der Frühling ist so kurz, daß ihn die Einwohner kaum gewahr werden, denn in weniger als vierzehn Tagen, wird das Wetter außerordentlich heiß, und der kalte, frostige Winter macht jählings einen sehr warmen Sommer-Platz, der bis zum September dauert, welche Zeit über das Wetter sehr heiß und naß ist. Als ich mich in den Jahren 1738 und 1739 daselbst aufhielte, wurden zu Fällung und Zuhauung des zum Schiffbaue bestimmten Holzes 27,000 Bauern, desgleichen 5 oder 600 Matrosen, die die Aufsicht über sie hatten, und zwischen 2 und 3000 Soldaten gebraucht, welche die Bauern bewachen mußten, damit sie nicht entwischen konnten. Im Monat Februar 1738 kam der Scharbock zum Vorschein. Die Bauern litten nicht so viel davon als die Matrosen, und diese weniger als die Soldaten. Verschiedene sowohl Matrosen als Soldaten wurden diesen Monat ins Lazareth geschickt, im Merz aber vermehrte sich ihre Anzahl außerordentlich.

Zu

Zu Ende des Aprils waren sie meistentheils wieder gesund, und verschiedene verließen das Lazareth. Im Junio blieb keiner darinne, außer die, bey denen das Uebel sehr eingewurzelt war. Im Julio herrschete ein Wechselfieber, und ein hartnäckigtes nachlassendes Fieber. Vom 1sten bis zum 20sten August hatten wir nur wenig Kranke. Von dieser Zeit an bis zum 1sten October, wüteten die kalten Fieber mit mehr Heftigkeit als jemals, worauf im October die Bauchflüsse folgten. Diesen Monat fiel der erste Schnee, und zu dieser Zeit bekamen die Kinder durchgängig böse Hälse. Wir hatten nachher beständigen Frost, und nur wenige Krankheiten, ausgenommen einige wenige Entzündungsfieber. Dieses dauerte bis zu Anfange des Jahrs 1739, da der Scharbock fast um die nämliche Zeit wie vorm Jahre, zum Vorschein kam, und seine gewöhnliche Zeit aushielte.

Astracan liegt im $46\frac{1}{2}$ Grade Nördlicher Breite, auf einer kleinen Insel, um die die Wolga herumfließt. Es giebt hier, sowohl auf den Inseln als in der Wüsteney verschiedene Salzlachen. Die Soldaten, die hier zur Besatzung liegen, sind dem Scharbock weit mehr als die Bauern, und diese mehr als die Matro-

sen unterworfen, da die Soldaten nur wenig im Dienst sind, so führen sie eine sehr unthätige Lebensart. Sie essen, sogar in ihren Lazarethen, selten etwas anders als Roggenbrod und Mehl mit Fischen, und haben, ausser den Tränken die ihnen von den Wundärzten verschrieben werden, nichts als Wasser zu trinken. Ihre Lazarethe sind sehr feuchte und ungesund. Diese arme Besatzung, die aus fünf Regimentern besteht, die wenn sie vollständig sind, ungefähr 6000 Mann ausmachen, wird jährlich mit 600 bis 1000 Mann rekrutirt. Die Bauern führen gleichfalls ein faules unthätiges Leben, indem sie entweder zum Fischfange gebraucht werden, oder große Bote von Astracan bisweilen bis Tweer herunter fahren müssen. Die Matrosen hingegen verrichten das ganze Jahr hindurch, sowohl auf den Werften als auf der See schwere Arbeit, und leben weit besser, indem sie lauter gute Speisen haben. Der Winter fängt gemeiniglich im October an, und dauert bis in Merz. Er ist den Januar und Februar ausserordentlich strenge. Der Scharbock bricht gemeiniglich zu Ende des Februars aus. Ich fand, daß er hier öfters mit andern Krankheiten, nämlich: der Lustseuche, kalten Fiebern, der Wassersucht, der Lungensucht u. s. f. vergesellschaftet war. Die Heftig-

keit

keit dieser Krankheit dauert selten länger, als bis zu Ausgang des Juny, oder bis in die Mitte des July, ausser wo sie mit andern Krankheiten verknüpft ist.

Riga, die Hauptstadt in Liefland, ist der letzte Ort, dessen ich Erwähnung thun werde. Der Boden ist etliche Meilen umher sandigt, und mit verschiedenen Seen und Sümpfen bedeckt. Die Bauern leben hier besser als in Rußland und in der Tartarey, sind dem Scharbock nicht so sehr wie die Soldaten von der Armee, und diese weniger als die Besatzung unterworfen, denn sie verdienen sich durch ihre Arbeit so viel, daß sie den Winter über Fleisch kaufen können. Die Soldaten von der Besatzung, die aus 6 bis 7000 Mann bestehet, haben meistentheils elende Quartiere. Die Wände ihrer übel angelegten Baraken sind beständig naß und warm. In den Jahren 1749 und 1750, insonderheit aber im Jahre 1751 wütete der Scharbock mit der größten Heftigkeit in dieser Stadt. Er brach in diesem Jahre im Februar aus. Hier sahe ich die schrecklichsten Auftritte die mir in meinem Leben vorgekommen sind. Das Zahnfleisch nebst den Lippen waren brandicht und faul, und fielen stückweise ab; der kalte Brand breitete sich bis

zu den Backen und Muskeln des untern Kinnbackens aus, und bey einigen fiel der Kinnbackenknochen auf das Brustbein hernieder. Wenn der Brand anfieng, versuchten wir die Fieberrinde, aber vergebens. Nichts als der Tod befreyete diese Unglücklichen von ihrem Elende.

Des D. Nitzsch Heilart [a]), kommt mit der Methode überein, nach welcher in Rußland, insonderheit von den deutschen Aerzten und Wundärzten verfahren wird. Das, was er hitzigen oder schmerzhaften Scharbock nennt, ist gemeiniglich eine Verbindung dieser Krankheit mit der geilen Seuche. Obgleich einige in dem Zustande, welchen er beschreibt, ohne irgend eine äusserliche Geschwulst sterben können, so sind doch die Drüsen im Unterleibe, insonderheit die Gekrösdrüsen, und die Leber bey solchen Personen verhärtet und angelaufen, und selbst vor dem Tode mit den Händen zu fühlen. Meine Heilart war, wenn mich nicht einige besondere Zufälle davon abzuweichen bewogen, gemeiniglich folgende. Ich fieng meistentheils mit einer oder zwo gelinden Purganzen an, und gab alsdenn das decoct. antiscorbuticum [d]), und die

essent.

a) S. Th. 3.
b) Ich glaube, der Doctor meinet das decoct. summit. pin. etc. welches Nitzsch beschreibt.

essent. antiscorb. Zu Astracan, wo ganze Felder mit Merrettich besäet sind, ließen wir den Saft dieser Wurzel mit ein wenig Brandtwein vermischt täglich zweymal nehmen. Die Kranken hatten alle Tage frisches Fleisch und alles was wir ihnen von Kräutern oder Sallat verschaffen konnten. Sie bedienten sich die Woche ein bis zweymal des warmen Bades. Ehe sie aßen, tranken oder Arzney einnahmen, mußten sie den Mund mit Auflösungen von Salpeter rein ausspühlen. Ihr Zahnfleisch wurde mit ungv. aegyptiac. tinct. myrrh. tinct. bacc. u. s. f. verbunden. Ich nöthigte die Kranken, daß sie sich Bewegung machen, und wenn es die Witterung zuließ, vor und nachmittags spatzieren gehen mußten. Ich befahl ihnen mäßig zu schlafen, und verboth alle getrockneten, gesalzenen und fetten Speisen. Das Ausräuchern der Stuben ist in allen Russischen Lazarethen gebräuchlich.

Als ich nach Schottland kam, fand ich die meisten langwierigen und kachektischen Beschwerungen mit dem Namen der Nervenkrankheiten belegt. Ich untersuchte diese Beschwerungen bey gemeinen Leuten, die blos von Mehlspeisen und schlechten Nahrungsmitteln leben,

und bemerkte, daß sie in einer Mattigkeit des ganzen Körpers, fliegende Schmerzen, die sie rhevmatisch nannten, und wenn sie sich bewegten, in kurzem Athem bestanden. Bisweilen waren die Schenkel geschwollen, und der Unterleib fast allezeit gespannt und aufgetrieben. Sie mochten aber geschwollen seyn oder nicht, so hatten sie doch allezeit ein schlechtes, skorbutisches Ansehn, waren in höchsten Grad verdrossen und unthätig, und klagten über Schmerzen in Kinnbacken, Zähnen u. s. f. Ich machte mir kein Bedenken diese Krankheiten für skorbutisch zu erklären, und es ist mir selten mißlungen, daß ich nicht den Kranken durch gehörige antiskorbutische Speisen, Arzneyen und Leibesübung merkliche Linderung hätte verschaffen sollen. Ich habe verschiedene Patienten beleidiget, wenn ich ihnen gesagt habe, daß sie den Scharbock (eine Krankheit, die in diesem Theile der Welt so verhaßt als unbekannt ist) hätten, die Linderung aber, die sie von dem Gebrauche antiskorbutischer Mittel verspühreten, überzeugte in kurzen sowohl sie als mich, daß ich mich in Ansehung ihrer Krankheit nicht geirret hatte.

Ein

Ein Brief von D. Linnäus, welcher eine Nachricht von dem Scharbock in Schweden enthält.

— — — —

D. D. Iacobo Lind

— — — — —

S. p. D.

Car. Linnaeus

Equ. Aur.

Accepi hiſce diebus — — — a te miſſum librum cum epiſtola — — —

— — — — — — — —

Librum etiamnum fugitiuis tantum oculis inſpexi, qui linguae anglicanae non ſatis gnarus ſum; curabo autem quam primum vt coram me legatur ab altero; intellexi tamen te hoc opere edidiſſe ſeculare foetum.

Quaeris in epiſtola quid ſentiam ego de ſcorbuto. Non deberem me prodere, antequam tua legerim; dicam tamen candide viro candido, quomodo morbum intelligo.

Morbus eſt apud nos, inprimis apud plebeios frequentiſſimus. Maris Balthici accolae, ruſtici, fabri ferrarii et qui e fodinis metalla eruunt, quique per longam hie-

hiemem cibis ſalitis, carnibus ſalſis, et inprimis halecibus ſalſis ſuſtentantur, eo laborant.

Mihi videtur morbus conſiſtere in ſola diſcraſia muriatica: et dum ſalſedo haec muriatica inficit humores, nec expellitur; ſcorbutus oritur. Salſedine infectus ſanguis in patellam orichalci immiſſus mox eandem rodit. Gingiuas et dentes rodit ſaliua, quae ſi in ignem exſpuatur magis crepitat; matula ab vrina incruſtatur magis tartaro quam ab aliis vrinis; corrodit haec vaſa lymphatica, et minimas fibras calloſas facit, homines ſic reddit tardos, in maiori gradu pedes oedematoſos, et pectus aſthmate grauatum ab hydrope mediaſtini ſeu thoracis quo plerumque pereunt.

Signa apud nos ſunt haec primaria: facies amittit lucem ſeu nitorem, vt triſtes quaſi conſpiciantur. Tardiores euadunt homines et adcliuia adſcendentes fere ſuffocantur ob onus corporis; appetitus cibi languet; a cibo ſumpto torpor et ſomni deſiderium: euigilantes mane a ſomno magis laſſos ſe ſentiunt quam dum veſperi cubum ibant. Gingiuae laxae pallidae et

fere

fere oedematoſae, maculae interdum caeruleae in femoribus, tibiis, niſi gingiuae ſint cruentae. Qui, labori adſueti, deſiſtunt, citius hoc morbo opprimuntur. Qui hauriunt ſpiritum frumenti, oedematoſi et hydropici euadunt. Qui inhabitant loca depreſſa, foetida, maritima (cachectici) eo magis periclitantur.

Fabri et metalli foſſores, qui quotidie ſudore diffluunt, ſudorem effundunt muriae inſtar ſalſum ſi digito abſtergas et guſtes, nec tamen aegrotant; ſi vero laedantur vt lectum chirurgi aliquando petant et quieſcant, dum conſolidatur vulnus interim ſcorbuto ſaepius ita inficiuntur, vt vix euadant. Lappones, qui fere omnes ignorant ſalis vſum in cibo, a ſcorbuto immunes viuunt; honoratiores apud nos a ſalſis cauent, ne ſcorbuto corripiantur ſine motu viuentes. Plebeii, qui oedemati pedum obnoxii ſunt a ſcorbuto, ſaepe tibiis exulcerantur vlcere cachoctico depaſcente, hinc miſere vitam transigunt et viuunt; ſi vero adſtringentibus curantur pereunt aſthmate.

Cum radices adhuc minus profundas egit ſcorbutus, hauriunt noſtrates acidulas, quae

quae ſalſa reſoluunt diluunt, et per vrinam effundunt. *Cochlearia*, *naſturtium aq. armoraciae* infuſum frigide paratum, vulgatiſſima ſunt medicamenta. Succus *cochleariae*, *naſturtii aq.* etc. magnatibus vere propinatur. *Armoraciae* radix raſa et cum aceti irrorata coch. ij. affunditur lactis cocti lib. ß. caſeus aufertur, et ſerum hauritur quotidie a plebeiis; ſaepius euentu feliciſſimo. Turiones *pini* cum *ſedo acri* coquuntur, addito momento aluminis, et hauritur ſtrenue; curat ſcorbuticos. Infuſum radicis Britannicae hauritur quotidie, et epithemata in eodem decocto cachocticis pedibus imponuntur, quaſi vnicum aſylum contra vlcera cachoctica ſcorbutica, a me introductum, quod didici a Coldeno veſtrate, et ille ab americanis ſylueſtribus. Hoc valet tantum contra vlcera cachoctica. *Armoraciae* radicis ſyrupus frigide paratus diuina eſt medicina in aſthmate ex hydrope thoracis ſcorbutico, niſi altiores fixerit radices, vt eradicari vix queat; puluis aut electuarium e *maro vero* alternis vicibus propinatur.

Dum

Dum ann. 1739, 1740, 1741 medicus eram classis naualis Stockholmiae infinitos hoc morbo decumbentes restitui.

Dabam Upsalii 1755, die 27. Februar.

P. S. Res medica apud nos nuper reviuiscere cepit. Pauci itaque scripsere in rebus medicis inter nostrates. Linder de *Rogfubbèn* seu scorbuto ante 20 annos edidit libellum, sed non dignus est vt ad te mittatur.

Ein Auszug aus Erich Pontoppidans, Bischofs von Bergen, natürlicher Geschichte von Norwegen.

Ob gleich Norwegen, so wie Schweden, überhaupt ein sehr gesundes Land ist, so hat es doch seine besondern Krankheiten, womit insonderheit diejenigen, die an der Seeseite des Kirchsprengels von Bergen, und an der Westseite der File-field Gebirge wohnen, befallen werden. Die Luft ist in diesen Gegenden eben nicht gesund, und von der in den ost- und westlichen Strichen Norwegens weit unterschieden. Denn auf der andern Seite dieser langen Reihe von Bergen, haben die Einwohner sowohl im Sommer als

im

im Winter einen klaren heitern Himmel und eine so trockne und gesunde Luft, als sie nur in irgend einem Theile von Europa gefunden werden kann. In der Provinz Bergen hingegen ist die Luft gemeiniglich feuchte, dicke und neblicht, und ob sie gleich gelindere Winter macht, doch nicht so gesund als eine dünnere Luft. Es ist dieses aus der Wirkung zu ersehen, die sie auf unsere Bauern hat, wenn sie aus andern Gegenden des Lands hierher kommen, denn sie scheinen ganz ausser ihrem Elemente zu seyn, und können kaum darinne athmen; sie ist auch ihrer Gesundheit zuwider. Es muß dieses von dem großen westlichen Ocean, hergeleitet werden, der sich von Amerika nach Norwegen ausbreitet, und von dessen Oberfläche, täglich eine ungeheure Quantität Dämpfe, oder Wasserpartickelchen aufsteigt.

Unter den Krankheiten, die gemeiniglich in dem Kirchsprengel von Bergen (dem ungesundesten Flecke in ganz Norwegen) zum Vorschein kommen, werde ich zuerst einer Art Raude oder Krätze gedenken, die vornehmlich unter den längst der Küste hin wohnenden Leuten gefunden wird, und die wahrscheinlicher Weise von dem Genuß der vielen fetten Fische, und insonderheit der Stockfischleber entstehet. Es ist dieses eigentlich eine skorbutische Krätze, die ein Aussatz genennet,

nennet werden kann, die aber nicht so ansteckend wie der morgenländische Aussatz ist, denn es leben verehlichte Leute, viele Jahre miteinander, ohne daß die gesunde Person angesteckt wird, ungeachtet der andere Theil damit behaftet ist. Haben sie aber Kinder, so pflegt es bisweilen, wiewohl nicht allezeit, zu geschehen, daß diese davon angesteckt werden. Diese Krankheit liegt gemeiniglich eine lange Zeit im Blute, ehe der Ausschlag zum Vorschein kommt; endlich bricht sie mit garstigen Beulen im Gesichte aus: Die Kranken werden gemeiniglich in die, zu dieser Absicht errichteten, Lazarethe geschickt, wovon eines in Bergen, das andere zu Molde in Romsdalen ist.

Der ordentliche Scharbock würde in diesem Lande noch ungleich stärker im Schwange gehen, wenn die Leute nicht so schwere Arbeit verrichteten, welche das beste Verwahrungsmittel darwider ist, und die Säfte in beständigen Kreislaufe erhält. Daher entgehen diejenigen, die sich wenig Bewegung machen, und gute Eßlust haben, dieser Krankheit selten oder niemals. Die Natur hat verschiedene Beeren und Wurzeln in diesem Lande hervorgebracht, welche vortreffliche Kräfte wider den Scharbock besitzen, insonderheit

derheit das Löffelkraut. Einige essen dieses Kraut roh, andere machen mit Milch eine Abkochung davon, und in Nordland, wo es sehr stark wächßt, und Erichsgräs genennet wird, wird es eingesalzen und den Winter über gegessen.

In der östlichen Gegend, oder auf der andern Seite von File-field, wissen die Einwohner kaum etwas von den Krankheiten, die längst der Küste hin so gemein sind. Die Luft ist, wie zuvor bemerkt worden, in diesen Gegenden viel reiner, trockner und leichter, und so gesund als in irgend einem Theile von Europa. Die langen oder tiefen Thäler sind gleichsam wie Luftzüge (ventilators) oder Kanäle, durch welche der Wind von einem Ende zum andern streicht, und die Luft jederzeit frisch und in Bewegung erhält. Die Gebirge, oder Hochlande sind wegen der gesunden Luft merkwürdig, denn die meisten Leute sterben in einem hohen Alter, ohne jemals empfunden zu haben was krankseyn ist.

Abhandlung

vom

Scharbock.

III. Theil.

I. Kapitel.

Stellen aus alten Schriftstellern, von denen man glaubt, daß sie sich auf den Scharbock beziehen, nebst den ersten Nachrichten von dieser Krankheit.

Diese Krankheit, welche im Lateinischen barbarisch scorbutus genennet wird, hat, wie man glaubt, seinen Namen von dem Dänischen Worte Schorbect, oder von dem alten Holländischen Worte Scorbeck, davon sowohl eins als das andere ein Reissen oder Geschwüre des Mundes bedeutet. Die meisten Skribenten haben den Namen scorbutus von dem Sächsischen Worte Schorbock, einem Grimmen oder Reissen im Bauche, hergeleitet, welches doch keineswegs ein so gewöhnlicher Zu-

fall ist, ob es diese Skribenten gleich, wegen des Fehlers, den sie in der Etymologie des Namens begiengen, vorgaben. Mir scheint das Wort am natürlichsten aus dem sklavonischen Worte scorb, welches eine Krankheit bedeutet, gemacht worden zu seyn, indem dieses Uebel in Rußland, und den gegen Mitternacht liegenden Ländern, woher wir den Namen entlehnet haben [a]), die endemische Krankheit war.

Man will daß der Scharbock schon den Aerzten älterer Zeiten bekannt gewesen, und unter andern Benennungen von denselben, insonderheit von dem Hippokrates unter dem Namen εἰλεὸς αἱματώδης oder der dritten Art des Volvulus (Darmwinde) beschrieben worden sey [b]). Diejenigen, sagt er, die mit dieser Krankheit befallen sind, haben einen stinkenden Athem, schwammichtes Zahnfleisch, und Nasenbluten; bisweilen Geschwüre an den Schenkeln, welche zuheilen, indeß daß andre wieder ausbrechen. Ihre Gesichtsfarbe ist schwarz, ihre Haut zarte und dünne; sie sind aufgeräumt, und munter. Er fügt in der Folge hinzu, daß diese Krankheit

eine

a) S. Hist. natural. Russiae. Commerc. literar. Norimb. an. 1733. p. 274.

b) Lib. de intern. affectionibus. Edit. Foesii, p. 557.

eine langwierige Kur erfodere, schwer zu heben sey, und den Patienten öfters bis ins Grab begleite. Langius war der Meinung, daß diese Stelle eine Beschreibung unseres neuern Scharbocks enthalte, wie er denn auch glaubte, daß die geile Seuche nichts anders als eine Verbindung von Zufällen und Krankheiten sey, die schon von den Alten beschrieben worden wären. Dieses zu beweisen, schrieb er zween von seinen Briefen [c]). Foësius, Dodonäus und einige andere, würden hier gleich bereit seyn, das, was noch in der Beschreibung des Hippokrates fehlte, zu ergänzen, und die Partickel 'ϗ nicht, einzurücken. Dieses würde wirklich den Sinn des Hippokrates ganz verändern, und das Uebel zu einer Krankheit machen, worinne der Patient für alle Leibesübung einen Abscheu hätte, welches der Natur des Scharbocks angemessener wäre.

Die gemeinste Meinung aber ist, daß Hippokrates an verschiedenen Orten den Scharbock unter dem Namen σπλῆν μέγας, eine Geschwulst und Verstopfung der Milz, beschrieben habe. Nachdem er gesagt hat [d]), daß ein Nasenbluten, bey Personen, die übrigens gesund zu seyn

c) Epist. 13. et 14.

d) Prorrhet. lib. 2. p. 111.

schienen, entweder eine Geschwulst der Milz, Kopfschmerzen, oder vor den Augen schwebende Bilder, verkündigte, so fügt er hinzu, daß diejenigen, denen die Milz geschwollen wäre, ungesundes Zahnfleisch, und stinkenden Athem hätten. Wenn diese Zufälle nicht zum Vorschein kämen, so hätten sie alsdenn Geschwüre an den Füßen, und schwarze Narben. Nachdem er einige Zufälle erwähnt hat, welche ein Bluten aus der Nase erwarten lassen, so fügt er noch ein anderes diagnostisches Kennzeichen hinzu, nämlich: eine Geschwulst unter den Augenliedern. Wenn bey dieser Geschwulst die Füsse geschwollen sind, so hat es das Ansehn, daß der Kranke die Wassersucht hat. Von der nämlichen Krankheit handelt er an einem andern Orte e), wo er des Zahnfleisches nicht gedenkt, sondern blos sagt, daß die Patienten stinkenden Athem hätten, die Farbe verlöhren, mager würden, und mit schlimmen Geschwüren beschweret wären. Bey gallsüchtigen Personen sey die Milz hart, und behalte allezeit ihre natürliche Größe, in schleimichten Körpern aber sey sie bisweilen größer, und bisweilen kleiner als in natürlichen Zustande. Verschiedene würden durch Purganzen etwas erleichtert, wodurch aber die Geschwulst der

e) Lib. de affectionib. p. 521.

der Milz gemeiniglich nur wenig vermindert würde, und daß einige, wenn die Krankheit auf den Gebrauch aller Mittel nichts nachgäbe, in eine Wassersucht fielen, andere aber die Härte und Geschwulst bis in ihr Alter behielten. Wenn die Geschwulst in Eiterung überging, so werde der Kranke durch ein auf den leidenden Theil aufgesetztes glüendes Eisen kurirt. Er ist an einem andern Orte noch umständlicher in der Beschreibung dieser Krankheit f). Bey denjenigen, die damit befallen sind, sagt er, schwillt zuerst der Leib, hierauf nimmt die Milz an Größe zu, wird hart, und verursacht heftige Schmerzen. Der Kranke verliehrt die Farbe; wird schwarz, oder bleich fast wie die Schale von einem Granatapfel; die Ohren und das Zahnfleisch geben einen widrigen Geruch von sich, und letzteres trennt sich von den Zähnen; er hat Geschwüre an den Füßen, ausgezehrte Glieder, und einen verstopften Leib. Er schreibt diese Geschwulst der Milz dem stehenden, rohen und ungesunden Wasser zu g), und beschreibt die Milzsüchtigen (lienosi) als dünne, magere, und durch die Krankheit abgezehrte Leute.

f) Lib. de intern. affectionib. p. 549.

g) Lib. de aere aquis et locis p. 283.

Der Leser wird hieraus (oder noch beſſer, wenn er das Original ſelbſt nachſchlägt), urtheilen können, in wie ferne Hippokrates den neuern Scharbock unter der Benennung einer Geſchwulſt der Milz beſchrieben habe. Es erhellet aus verſchiedenen Stellen in ſeinen Werken, daß er die Gelbſucht als eine von Verſtopfung der Leber entſtehende Krankheit, die ſchwarze Gelbſucht aber, als die Folge einer verſtopften, und verhärteten Milz betrachtete. Eine Verſtopfung oder Verhärtung dieſes Eingeweides ſowohl, als einiger angränzenden Theile, die er vielleicht für die Milz gehalten haben mag, kommt in der Praxis öfters vor, und rührt vornehmlich von den von ihm angegebenen Urſachen, nämlich von übeln Fiebern, inſonderheit Wechſelfiebern her [h]), und iſt, wie er richtig hinzufügt, eine Krankheit, die an und vor ſich nicht tödlich iſt, ob ſie gleich eine langwierige Behandlung erfordert [i]). Die Oeffnungen der Leichen aber haben gezeigt, daß die Milz in dem Scharbock nur ſelten fehlerhaft,

h) Lib. de internis affectionibus. p. 521.

i) Mein gelehrter Freund, Herr Cleghorn, bemerkt, daß dieſe Krankheit eine von denjenigen iſt, denen die Einwohner von Minorka, wegen Mangels eines guten Waſſers und der häufigen dreytägigen Fieber unterworfen ſind. Obſ. on the epidemic diſeaſes of Minorca, Introduction p. 67.

haft, oder wenigstens nicht die Ursache oder der Sitz der Krankheit ist. Mead führt ein Beyspiel von einem Bauer auf der Insel Sheppey an, der skorbutische Zufälle gehabt hatte, und wo die Milz nach dem Tode von widernatürlicher Größe gefunden wurde [k]). Es ist aber zu bemerken, daß der Patient eine doppelte Krankheit, insonderheit ein heftiges Wechselfieber hatte, welches öfters mit verstopften Eingeweiden vergesellschaftet ist. Daß diese Krankheit dem Hippokrates nicht bekannt gewesen, noch von ihm beschrieben worden ist, erhellet ferner daraus, daß er weder der in dieser Krankheit gewöhnlichen Flecke, noch verschiedener andern Zufälle, welche sie fast allezeit zu begleiten pflegen, Erwähnung thut. Kurz, wir können versichert seyn, daß wenn dieser vortreffliche Schriftsteller, der die Natur so sorgfältig studierte, und sie so genau schilderte, die Krankheit gesehen hätte, er uns gewiß eine richtigere Beschreibung davon gelassen haben würde. So viel aber ist gewiß, daß das warme südliche Klima, worinnen er lebte, dieselbe weder damals hervorbrachte, noch bis auf den heutigen Tag hervorbringt, und daß ihm die Seereisen der Alten, die nur an den Küsten hin geschahen, keine Ge-

k) Monit. et praecept. med. cap. 16. de scorbuto.

legenheit gaben, dieselbe auf der See kennen zu lernen. Es scheinet daher nicht nöthig zu seyn, daß wir uns hier bey ihm bedanken, da es sich nicht denken läßt, daß er auf eine Krankheit, wovon er aller Wahrscheinlichkeit nach niemas etwas gesehen oder gehört hatte, gezielet, oder solche gar beschrieben haben sollte.

Die nach ihm folgenden griechischen und römischen Schriftsteller beobachten gleichfalls ein tiefes Stillschweigen über diese Krankheit. Die Beschreibung, die sie von der Milzsucht geben, ist beynahe ganz und gar aus dem Hippokrates genommen, und es wird darinnen nicht eines einzigen Zufalls gedacht, woraus man schließen könnte, daß er den Scharbock damit gemeint, oder, daß sie denselben darunter verstanden hätten [1]).

Es

1) Celsus übersetzt fast den Hippocrates von Wort zu Wort: Quibus saepe ex naribus fluit sanguis, his aut lien tumet, aut capitis dolores sunt: quos sequitur, vt quaedam ante oculos tanquam imagines obuersentur. At quibus magni sunt lienes, his gingiuae malae sunt, et os olet, aut sanguis aliqua parte prorumpit. Quorum si nihil euenit, necesse est in cruribus mala vlcera, et ex his nigrae cicatrices fiant. Lib. 2. cap. 7. Aetius, tetrab. 3. serm. 3. Paulus Aegineta lib.

Es scheint diese Krankheit gleichfalls den arabischen Skribenten gänzlich unbekannt gewesen zu seyn. Sie gedenken nirgends in ihren Schriften einer solchen Krankheit, obgleich Avicenna, der ansehnlichste unter ihnen, die Milzkrankheit, mit den nämlichen Zufällen, wie die Griechen, sehr weitläuftig beschrieben hat [m]).

Einige, die der Wissenschaft der Alten gern alles zuschreiben, wollen daß der Scharbock die nämliche Krankheit sey, welche Marcellus unter dem Namen Oscedo beschrieben hat [n]). Poupart glaubte, daß der zu Paris bemerkte bösartige Scharbock mit der von Lucretius beschriebenen athenienſischen Pest eine Aehnlichkeit hätte [o]). Möllenbrök bildete sich ein, daß der Diener des Hauptmanns von Kapernaum mit dieser Krankheit beladen gewesen sey [p]). Dergleichen Meinungen aber verdienen nicht, daß sie ernstlich widerlegt werden.

Endlich

lib. 3. cap. 49. Aretaeus de causis et signis morborum. lib. 1. cap. 14. Cael. Aurelian. chronic. siue tardar. passion. lib. 3. cap. 4.

m) Can. 3. fen. 15. tract. 2. cap. 5. de signis apostematum splenis.

n) Lib. de medicamentis cap. 2.

o) Lib. 6. C. Thucydid.

p) Matth. VIII, V. 5.

Endlich hat man, und zwar mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, diese Krankheit für die nämliche gehalten, mit welcher die römische Armee unter dem Kommando des Cäsar Germanicus befallen wurde. Um hiervon urtheilen zu können, wird es nicht unrecht seyn, die Beschreibung dieses Uebels, wie wir sie in Plinius finden q), herzusetzen: „Als die römische Armee „unter dem Kommando des Cäsar Germanicus „in Deutschland jenseits des Rheins, nicht weit „von der Seeküste, im Lager stund, fanden sie „einen süßen Quell. Zwey Jahr darauf, nach„dem sie dieses Wasser getrunken hatten, fielen „ihnen die Zähne aus, und die Gelenke der Knie „wurden gelähmet r). Die Aerzte nennten die „Krankheit stomacace und sceletyrbe. Sie „entdeckten ein Mittel darwider, nämlich die „herba Britannica, eine Pflanze, die sich nicht „nur in Krankheiten des Mundes und der Ner„ven, sondern auch in der Bräune, Otternbisse „u. s. f. sehr dienlich erwies.„

Die ganze Erzählung ist außerordentlich; und ich kann nicht umhin zu bemerken, daß das Ausfallen ihrer Zähne, und die Lähmung ihrer Glied-

q) Histor. natur. lib. 25. cap. 3.
r) Compages in genubus soluerentur.

Gliedmaßen, zwey Jahr darauf, nachdem sie dieses Wasser getrunken hatten; ferner die außerordentlichen Kräfte, die der herba Britannica zugeschrieben werden, und die lächerliche Verordnung, dieses Kraut, ehe es donnert, zu sammlen, sehr nach der fabelhaften Leichtgläubigkeit schmecken, die man mit so guten Recht an diesem Schriftsteller tadelt. Gesetzt aber auch, daß ein anderer glaubwürdigerer Geschichtschreiber diese Nachricht gegeben hätte, so ließe sich doch noch vieles darwider einwenden, daß sie sich auf den Scharbock bezöge.

Diese Gegenden jenseits des Rheins, nämlich die nördlichen Theile der Niederlande sind gegenwärtig gut bekannt, und man hat niemals eine solche Quelle da entdeckt. Es wird der skorbutischen Flecke nicht gedacht, welche öfter, als die hier von der Sceletyrbe angegebenen Zufälle bemerkt werden. Man hat geglaubt, daß sich dieses Wort, auf die steifen Flechsen im Kniebug beziehe. Allein die Auslegung die Plinius davon macht, scheint diesen besondern Zufall auf keine Weise auszudrücken. Galenus, der einzige Schriftsteller der sich dieses Worts bedient, versteht eine Art von Lähmung darunter s), die

von

s) In definition. med. p. 265. tom. 2. Ed. Charter.

von der in dem Scharbock gewöhnlichen Zusammenziehung der Flechsen weit unterschieden ist.

Strabo gedenkt einer ähnlichen Krankheit t), die von gewissen Früchten entstund, und unter der Armee des Aelius Gallus in Arabien herrschete. Von dem Wort stomacace aber kann man mit Recht glauben, daß es verschiedene andere Krankheiten des Mundes, wie Schwämme u. s. f. bedeute, ohne anzunehmen, daß es der Scharbock sey, indem dieses Uebel, wenn es allgemein, und in einem solchen Grade in der Armee gewütet hätte, daß es die Sceletyrbe verursacht, oder die Soldaten um den Gebrauch ihrer Gliedmaßen gebracht hätte, nothwendiger Weise mit andern Zufällen hätte begleitet seyn müssen, die eben so beständig und merkwürdig als diese Lähmung sind. Wir würden diese Zufälle

t) Στομακάκην τε καὶ σκελοτύρβη πειραζομένης τῆς στρατιᾶς ἐπιχωρίοις πάθεσι, τῶν μὲν περὶ το σῶμα τῶν δὲ περὶ τὰ σκέλη παράλυσιν τινα δηλούντων; ἥ τε τῶν ὑδρείον, καὶ τῶν βοτανῶν. Strabon. geograph. lib. 16. sub finem. (Die Armee wurde mit der stomacace und sceletyrbe befallen, zwo Krankheiten dieses Landes, wovon sich die eine durch Geschwüre im Munde, die andere aber, durch eine Lähmung der Füße zu erkennen giebt, und die alle beyde von dem Wasser und den Früchten entstunden.)

fälle unfehlbar in den Werken der nachfolgenden mediciniſchen Skribenten umſtändlich aufgezeichnet finden, die ſowohl des Plinius als des Strabo Schriften zu ſehen Gelegenheit hatten. u)

Ich würde nicht nöthig gehabt haben, mich ſo lange bey dieſer Unterſuchung aufzuhalten, (da es vielleicht eine Sache von keiner ſonderlichen Wichtigkeit zu ſeyn ſcheinet, gewiß zu wiſſen, ob dieſe Krankheit den Alten bekannt geweſen, oder nicht) wenn nicht eine übel angebrachte Achtung für ihre Werke ſchlimme Folgen in der Behandlung und Kur dieſer Krankheit hervorgebracht hätte. Verſchiedene haben, weil ſie die Milz für den Sitz derſelben hielten, ihr Augenmerk auf die Fehler dieſes Eingeweids gerichtet, da indeß andere ganze Bände geſchrieben

u) Ich verſtehe hierdurch nicht, daß der Scharbock niemals unter den Kriegsheeren der Alten geherrſchet habe, ſondern blos, daß die Nachrichten, die wir davon haben, zweifelhaft und unvollkommen ſind. Der erſte wahre Scharbock, den ich beſchrieben finde, iſt der, womit die chriſtliche Armee in Egypten im Jahr 1260. unter Ludwig IX. befallen wurde. Es geſchieht aber in dieſer Beſchreibung nicht nur der Lähmung der Füße, ſondern auch der Flecke Erwähnung. Das ſchwammichte und faule Zahnfleiſch iſt umſtändlich beſchrieben. S. Hiſtoire de Louis IX. par le Sieur Joinville.

ben haben, um die wahre Herba Britannica zu entdecken, welcher man so erstaunende Kräfte zugeschrieben hatte.

Wie aber der Mensch gern von einer Extremität auf die andere fällt, so haben verschiedene, da sie den Scharbock in den Werken der Alten nirgendswo beschrieben fanden, denselben für eine ganz neue Krankheit gehalten, die wie die geile Seuche, zu einer gewissen Zeit zum Vorschein gekommen sey w). Eine Meinung, die eben so sehr, wo nicht noch mehr als die vorige getadelt zu werden verdienet. Denn gleichwie vornehmlich zwo Ursachen gewesen zu seyn scheinen, warum diese Krankheit so unvollkommen oder ganz und gar nicht von den Alten beschrieben worden ist, nämlich: 1) die wenige Kenntniß, die sie von den nordlichen Ländern (wo der Scharbock endemisch ist) hatten, und 2) ihre kurzen, blos längst den Küsten hin unternommenen Seereisen, so finden wir, daß so bald die Künste und Wissenschaften unter diesen nördlichen Völkern zu blühen anfiengen, (welches ohngefähr zu Anfange des sechzehnden Jahrhunderts geschahe, und in Ansehung der Ausbreitung der Gelehrsamkeit, durch ganz Europa ein merk-

w) S. Freind's History of physic.

merkwürdiger Zeitpunkt ist) dieser Krankheit von ihren Geschichtschreibern und andern Schriftstellern gedacht wird. Wenn wir die ausserordentliche Ungewissenheit ihrer Aerzte, und das geringe Ansehn bedenken, in welchem diese Wissenschaft bey ihnen stund x), so werden wir uns nicht verwundern, daß sie diese Krankheit nicht eher beschrieben haben. Als aber nach der Eroberung von Constantinopel, die Griechischen Schriften in den westlichen Theilen der Welt ausgebreitet, und zu Anfange des folgenden Jahrhunderts durch die neuerfundene Buchdruckerkunst allgemein gemacht wurden, so fieng die Arzneykunst in den Nördlichen Theilen von Europa zu blühen an, und wir finden, daß diese Krankheit kurz darauf von den in diesen Gegenden lebenden Aerzten sehr genau beschrieben worden ist.

Eben so wurden, nach Verbesserung der Schiffarth und der Entdeckung von Indien, welches fast zu der nämlichen Zeit geschahe, nicht so bald lange Reisen in entlegene Theile der Welt unternommen, als die Seeleute damit befallen wurden. So verlohr Vasco de Gama, der die Straße

x) S. Olaum Magnum de medicina et medicis septentrionalibus.

Straße über das Vorgebirge der guten Hofnung, nach Indien entdeckte, im Jahre 1497 von hundert und sechzig Leuten, die er auf seinem Schiffe hatte, über hundert Mann durch diese Krankheit. In dieser Reisebeschreibung finden wir die erste Nachricht von dem Scharbock zur See y), welcher, wie nachstehende Erzählung zeigt, damals und eine beträchtliche Zeit darnach eine sehr wenig bekannte Krankheit war.

Zweyte Reise des James Cartier nach Neufoundland, durch den großen Meerbusen auf dem Fluß Canada, im Jahr 1535 z).

„Im Monath December vernahmen wir, „daß die Pest unter den Einwohnern von Stada„gona ausgebrochen war, und dergestalt wütete, „daß sie, ehe wir es noch erfuhren, schon über „funfzig aufgerieben hatte. Wir verboten ihnen „daher, weder unsern Forts noch den Schiffen „zu nahe zu kommen. Diesen ungeachtet fing sich „besagte unbekannte Seuche, doch auf eine uner„hörte Art unter uns auszubreiten, an, dergestalt, „daß einige alle ihre Kräfte verlohren, und nicht auf

y) S. The history of the Portuguose discoveries, etc. by Herman Lopes de Castanneda.

z) Hakluits collection of voyages, vol. 3. p. 225.

„auf den Füssen stehen konnten; worauf ihre „Schenkel schwollen, und so schwarz wie eine Kohle „wurden, die Flechsen aber sich zusammenzogen. „Bey andern war die Haut mit purpurfarbenen „Blutflecken bedeckt, die von den Knöcheln zum „Knien, dicken Beinen, Schultern, Armen „und Genicke hinaufstiegen. Ihr Mund wurde „stinkend, und das Zahnfleisch so faul, daß es „Stückweise wegfiel, und die Wurzeln der Zähne, „welche sie gleichfalls bey nahe alle verlohren, „unbedeckt ließ. Diese Seuche griff um die Mitte „des Februars dergestallt um sich, daß von hun„dert und zehen Mann, nicht zehne gesund waren; „so daß keiner dem andern helfen konnte, welches „ein schrecklicher und erbarmungswürdiger Anblick „war. Achte waren bereits todt, und mehr als „funfzig dem Ansehen nach ohne Hofnung. Da „uns diese Krankheit unbekannt war, so ließen „wir einen Körper öfnen [a]), um zu sehen, ob „es nicht möglich wäre, die Ursache zu entdecken, „und die noch übrigen beym Leben zu erhalten. „Die Seuche nahm aber dergestalt überhand, „daß nunmehr nicht über drey Mann gesund wa„ren. Es starben fünf und zwanzig von unsern „besten Leuten, und alle die übrigen waren in so

a) S. die Oeffnungen, Th. 2. Kap. 7. No. 2.

„elenden Umständen, daß wir glaubten, sie wür-
„den niemals wieder gesund werden, als Gott
„einen mitleidigen Blick auf uns warf, und uns
„ein Mittel entdecken ließ, welches unsere Ge-
„sundheit wieder herstellete.

„Als unser Kapitain eines Tages, mit der
„Betrachtung des traurigen Schicksals seiner Leute
„beschäftiget, aus dem Fort, und auf das Eis
„spatzieren gieng, sah er einen Trup Leute die von
„Stadagona kamen. Unter diesen befand sich
„ein gewisser Domagaia, welcher zehn oder
„zwölf Tage zuvor an der Krankheit gelegen, und
„die Knie so dicke wie der Kopf eines Kindes
„von zwey Jahren, zusammengezogene Flechsen,
„verdorbene Zähne, und faules und stinkendes
„Zahnfleisch gehabt hatte. Als ihn der Kapi-
„tain itzt frisch und gesund sahe, war er ausser-
„ordentlich erfreuet, in Hofnung zu erfahren,
„wie er sich kurirt hätte. Er sagte ihm, daß er
„den Saft von den Blättern eines gewissen
„Baums gebraucht hätte, welcher ein vortrefliches
„Mittel wider diese Krankheit wäre. Dieser
„Baum heißt in ihrer Sprache Ameda, oder
„Hanneda [b]). Unsere Patienten bedienten
„sich einer Abkochung der Rinde und Blätter
„dieses

b) S. Th. 2. Kap. 4.

„dieses Baums, und wurden in kurzen durch„gängig vollkommen wiederhergestellet.„

Von der unter dem Herrn von Roberval von Frankreich ausgeschickten Kolonie starben den Winter über funfzig an dieser Krankheit [c]). Einige Zeit darauf finden wir folgende Beschreibung davon.

Nova Francia; oder Beschreibung desjenigen Theils von Neufrankreich, welcher mit Virginien zusammenhängt, nach den drey letzten Reisen und Pflanzungen, die die Herrn von Monts, Pontgrave und Poutrincourt gemacht haben [d]), herausgegeben von l'Eskabot, ann. 1604.

„Kurz, wir wurden mit eben den unbekann„ten Krankheiten, wie sie James Cartier be„schrieben hat, befallen. Was die Mittel be„trift, so war keins ausfündig zu machen. Un„terdessen kamen die armen Leute von Kräften, „und zehrten sich, da sie keine solchen Speisen „hatten, welche sie zu Stärkung ihres Magens

c) An. 1542. S. Hokluit vol. 3. p. 240.
d) Collection of voyages and travels compiled from the library of the late Lord. Oxford. vol. 3. p. 808.

„hätten genießen können, nach und nach ab; „denn harte Speisen konnten sie wegen des faulen „Fleisches nicht essen, welches in ihrem Munde „wuchs, und das, wenn man es auszurotten „glaubte, in einer Nacht in größrer Menge wie „vorher, zum Vorschein kam. Was den Ame„baum anbelangt, dessen Cartier gedenket, so „kennen ihn die Wilden in diesen Gegenden nicht e). „Es war traurig alle diese armen Leuten (einige wes„nige ausgenommen) in diesem Elende, und „gleichsam bey vollem Leben sterben zu sehen, ohne „ihnen die geringste Hülfe leisten zu können. Es „starben ihrer sechs und dreysig, und sechs und „dreysig bis vierzig, die damit befallen waren, „erholten sich durch Hülfe des Frühlings. Die „tödliche Jahrszeit ist das Ende des Januars, „der Februar und der Merz, wo die Kranken „gemeiniglich nach der Reihe, so wie sie krank „geworden sind, sterben, dergestalt, daß derjeni„ge, der im Februar und Merz krank wird, durch„kommen kann, da hingegen der, so sich im De„cember und Januar legt, in Gefahr ist, im Fe„bruar, Merz oder zu Anfange des Aprils zu „sterben. Wenn diese Zeit vorüber ist, so ist „Hofnung, daß er wieder gesund wird. Als der „Herr

e) Die indianische Nation zu Stadagona ist nach der Zeit ausgerottet worden.

„Herr von Monts wieder zurück nach Frankreich „kam, so fragte er die Aerzte über diese Krank„heit um Rath, die ihnen meiner Meinung nach, „ganz neu, und unbekannt war; denn ich finde „nicht, daß, als wir wieder abreiseten, der Apo„theker eine Anweisung bekommen hätte, wie er „sich in der Kur dieses Uebels verhalten sollte.

Der Verfasser bemerkt in der Folge, daß diese Krankheit der Scharbock sey, welchem die nördlichen Nationen, die Holländer u. s. f. sehr unterworfen wären. Er führt bey dieser Gelegenheit eine Stelle aus dem Olaus Magnus an, und sagt, „ich freue mich die eignen Worte „dieses Schriftstellers anführen zu können, weil „er sehr vernünftig darüber spricht, und die Land„seuche von Neufrankreich sehr wohl beschreibt. „Blos zweener Zufälle gedenkt er nicht, nämlich „der Steifigkeit in Knien, und des faulen Flei„sches, welches im Munde wächßt.„ Er bemerkt ferner, daß die Wilden sich wider diese Krankheit öfters des Schwitzens bedienen, und daß die Heiterkeit des Gemüths ein besonderes Verwahrungsmittel wider dieselbe sey, indem gemeiniglich diejenigen, die mißvergnügt, traurig, und unzufrieden seyn, damit befallen würden. Das letzte und beste Mittel aber war der Amedabaum,

dessen Cartier gedenkt, und den er den Lebensbaum nennt. Herr Champlein, der damals in diesem Lande war, hatte Befehl diesen Baum unter den Indianern aufzusuchen, und eine Menge davon, zur Erhaltung ihrer Kolonie einzukaufen.

Der Name dieser Krankheit soll sich in der von Albert Krantzen geschriebenen Geschichte von Sachsen finden, und wenn dieses ist, so glaube ich, daß er unter den noch vorhandenen Schriftstellern der erste ist, der diese Krankheit Skorbut genennet hat. f) Zunächst gedenkt dessen Curtius Kordus in seinem, im Jahre 1534. herausgekommenen Botanologicon. Eine von den in diesem

f) Er bringt seine Geschichte bis ins Jahr 1501. Nachdem Melchior Adamus und Chevreau, starb er im Jahre 1517. Ich muß gestehen, daß ich den Namen in der Ausgabe, die ich vor mir gehabt habe, nicht habe finden können; indessen sagen doch Wierus, Schenkius in seinen Beobachtungen, und andere, daß sie es darinne gefunden haben. Sollten nicht vielleicht diese Schriftsteller (worunter ich den Wierus ausnehme) den Alb. Kranz für den Georg Fabricius genommen haben, der um das Jahr 1570 schrieb, und in seinen Annalibus vrbis Misniae einer Krankheit, nämlich des Scharbocks gedenkt, der im Jahre 1486 ausbrach, und wovon er eine sehr unvollkommene Beschreibung liefert.

diesem Gespräche redend eingeführten Personen bemerkt, daß das kleine Schelkraut von den Sachsen Schorbockrout genennet würde, weil es ein vortrefliches Mittel wider diese Krankheit wäre. Auf die Frage, was dieses denn für eine Krankheit sey? ist die Antwort, daß es die Stomacace des Plinius zu seyn scheine, indem die Zähne ausfallen, und der ganze Mund davon angegriffen werde. Auf die nämliche Art redet, Joh. Agricola, ann. 1539. in seiner Medicina Herbaria davon. Olaus Magnus in seiner 1555. herausgegebenen Geschichte der nördlichen Nationen, worinne er bemerkt, was für Krankheiten ihnen eigen sind, giebt eine weitläuftige Beschreibung vom Scharbock g).

g) Est et alius morbus castrensis, qui vexat obsessos et inclusos, talis viz. vt membra carnosa, stupiditate quadam densata, et subcutaneo tabo, quasi cera liquescens, digitorum impressioni cedant; dentesque veluti casuros, stupefacit; colores cutium candidos reddit coeruleos, torporemque inducit, cum medicinarum capiendarum nausea; vocaturque vulgari gentis lingua *Schoerbuck*; Graece *cachexia*, forsitan a subcutanea mollitie putrescente: quae videtur esu salsorum ciborum, nec digestorum nasci, et frigida murorum exhalatione foueri. Sed vim tantam non habebit, vbi muri interius tabulis quorumcunque ligno-

Kurz darauf finden wir daß drey berühmte Aerzte, alles Zeitgenossen, blos von dieser Krankheit handeln, nämlich Ronsseus, Echthius und Wierus. Man kann noch den Langius als einen vierten hinzusetzen, da er zwo Briefe über diese Materie geschrieben hat. Das Werk, welches den Titel führt Echthii epitome, war zuerst geschrieben, ob es gleich zuletzt heraus kam. Es scheinet, nach den Forestus h), ein Brief gewesen zu seyn, welchen Echthius im Jahre 1541. an den Blienburchius, einen Arzt in Utrecht, geschrieben hat, dessen Antwort aber verlohren gegangen ist. Das erste Buch, das blos von dem Schar-

lignorum sunt cooperti. Insuper si diutius grassetur iste morbus, absinthiaco potu continuato illum arcere solent. Lib. 16. cap. 51. Viribus, primis annis, demum (milite stragibus continuis diminuto) artibus, dolis et insidiis, obsidentium surripiunt commeatum, praesertim pecudes; quas secum abductas, in herbosis domorum tectis pascendas imponunt; ne defectu carnium recentiorum, morbum incurrant, quibusuis aegritudinibus tristiorem, patria lingua *schorbuk* nuncupatum; hoc est, saucium stomachum, diris cruciatibus et diuturno dolore tabefactum. Frigidi enim et indigesti cibi auidius sumpti, morbum huiusmodi causare videntur, qualem medici *cachexiam vniuersalem* appellant. Lib. 9. cap. 38.

h) Obs. med. lib. 20. Obs. 11.

Scharbock handelte, war die Abhandlung des Ronsseus, die er in Form eines Briefs drucken ließ. Man weiß nicht eigentlich das Jahr, wenn dieses Buch herausgekommen ist, weil er es in der Folge verbesserte, und unter einer veränderten Gestalt wieder heraus gab. Er ist so bescheiden, daß er gesteht, daß, wenn er des Wierus genaue Beobachtungen zuvor gesehen hätte, er nichts über diese Materie geschrieben haben würde. Es giebt eine Ausgabe vom Ronsseus die Merklin i) und Lipenius k) im Jahre 1564. besorgt haben. Des Wierus Beobachtungen sind 1567. gedruckt. Der gelehrte Astruk l) ist der Meinung, daß letztere erst 1580. herausgekommen sind. So viel ist gewiß, daß diese Schriftsteller in einem Briefwechsel miteinander stunden, und nachdem Wierus des Echthius Brief, der heut zu Tage unter dem Namen Epitome bekannt ist, an den Ronsseus geschickt hatte, so ließ dieser denselben, mit seinem eignen Werke, den Beobachtungen des Wierus und zween Briefen des Langius im Jahre 1583. drucken.

II. Kapitel.

i) Linden. renouat.
k) Bibliotheca real. med.
l) Lib. de morbis venereis.

II. Kapitel.

Bibliotheca scorbutica: oder chronologisches Verzeichniß aller derjenigen Schriften die bisher über den Scharbock herausgekommen sind.

J. Ch. 1541. *Ioan. Echthii*, de scorbuto, vel scorbutica passione, epitome.

Dieser Schriftsteller wirft die Frage auf, ob das Blut nicht in dieser Krankheit verdorben seyn könne, ohne daß die Milz oder ein anderes Eingeweide angegriffen sey? ist aber geneigt zu glauben, daß es die Milz öfters seyn möge. Als Ursachen der Krankheit giebt er grobe ungesunde Speisen, wie gesalzenes, getrocknetes, oder stinkendes Fleisch und Fische, Schweinfleisch, verdorbenes Brod, stinkendes Wasser u. d. gl. an. Die Zufälle theilt er in zwo Klassen. Die erste enthält solche, die im Anfange zum Vorschein kommen, und die diesem Uebel mit andern Krankheiten gemein sind; in die andere setzt er diejenigen, die in der Folge ausbrechen, und gewissere Kennzeichen der Krankheit sind. Unter den ersten begreift er eine Schwere des Körpers, nebst einer Mattigkeit, die gemeiniglich nach einer Leibes-

übung am stärksten empfunden wird; eine Spannung über die Brust, und eine Schwäche der Schenkel; ein Jucken, Röthe und Schmerzen des Zahnfleisches; eine Veränderung der Gesichtsfarbe. Er bemerkt, daß wo alle diese Zufälle zusammen kommen, man einen bevorstehenden Scharbock prophezeyen könne. Die unmittelbaren und gewissern Kennzeichen aber trägt er in der zweyten Klasse vor, nämlich, einen stinkenden Athem, ein schwammichtes Aufschwellen des Zahnfleisches, welches leicht blutet, Lockerwerden der Zähne, bleyfarbige, purpurfarbene oder blaue Flecke an den Schenkeln, oder etwas größere gesprengelte oder dunklere Flecke, die bisweilen in dem Gesichte, ein andermal an den Schenkeln zum Vorschein kommen. So wie die Krankheit zunimmt, verlieren die Patienten den Gebrauch ihrer Schenkel, und bekommen kurzen Athem, welches insonderheit alsdenn geschieht, wenn sie sich bewegen, oder aufrechts sitzen. Sie fallen alsdenn leicht in Ohnmacht, wenn sie aber wieder niedergelegt werden, so kommen sie wieder zu sich, und athmem frey, ja, wenn sie liegen, so versichern sie, daß ihnen gar nichts fehle. Da sie aber, ohne sich einigermaßen zu bewegen, nicht immer in einerley Lage bleiben können, so sind sie diesen Ohnmachten beständig

unter-

unterworfen. Die Eßlust ist selten schlecht, sondern meistentheils gut. Bisweilen werden die Zufälle heftiger, welches bey einigen über den vierten oder fünften, bey andern über den dritten Tag zu geschehen pflegt. Einige empfinden diese Zunahme alle Tage, aber ohne Fieber, andere bekommen Fieber. Der Scharbock kann gleichsam eine Krisis eines vorhergehendes Fiebers seyn, und auf dergleichen Art werden ganze Familien und Klöster auf einmal angegriffen. Diese Arten des Scharbocks endigen sich gemeiniglich entweder in eine tödliche Ruhr, oder zu anderer Zeit in eine tödliche Synkope. Während des Verlaufs dieser Krankheit, sind einige sehr zu Verstopffungen geneigt, da indeß andere einen beständigen Durchfall haben. Bisweilen laufen ihre fleckichten Schenkel so ausserordentlich an, daß sie dem Aussatz (elephantiasis) der Araber gleichen, bey andern hingegen sind sie so abgezehrt, daß sie nichts als Haut und Knochen zu seyn scheinen. Bey einigen werden die Flecke, wie in der Morphea und dem Aussatz der Griechen, zu schwarzen und braunen Schuppen, während daß sie bey andern, weich, glatt, und spiegelnd bleiben, und der Druck des Fingers eine Weile auf der Haut zurücke bleibt. Bey denen, die sterben, vergehen die Flecke bisweilen, zu anderer Zeit brechen

chen sie aufs neue aus. Endlich hat man auch eine variköse Ausdehnung in den Blutadern unter der Zunge, und der Unterlefze wahrgenommen.

Er zeigt hierauf die Heilungsmethode an, ohne jedoch eines Mittels zu gedenken, welches man sich bey der Kur bedienen solle. Es wird nicht unrecht seyn, wenn wir bemerken, daß dieses die erste Beschreibung ist, die uns ein Arzt von dem Scharbocke geliefert hat.

1560. *Ioannis Langii*, medicinalium epistolarum miscellan. lib. 3. epist. 13. de nouis morbis; epist. 14. de veterum stomacacia et sceletyrbe, et morbi Gallici tuberibus.

Ronsseus ließ diese zwo Briefe aufs neue drucken, weil sie zum Beweise dieneten, daß der Scharbock eine denen Alten bekannte Krankheit wäre.

1564. *Balduini Ronssei*, de magnis Hippocratis lienibus, Pliniique stomacace ac sceletyrbe, seu vulgo dicto scorbuto, commentarius. Eiusdem epistolae quinque eiusdem argumenti.

Er schreibt das häufige Vorkommen des Scharbocks in Holland ihrer Diät und Luft, dem

Genusse

Genusse der vielen Wasservögel, vornehmlich aber dem geräucherten Fleische zu. Das Wetter, sagt er, hat einen großen Einfluß auf diese Krankheit. Denn ob sie ihm gleich zu jeder Jahrszeit vorgekommen war, so hatte er doch durch lange Beobachtungen und Erfahrung gefunden, daß eine feuchte Luft und Südwinde sehr vieles zu ihrer Ausbreitung und Verschlimmerung beytrügen. Im Jahre 1556. hatten sie fast beständig Regen und Süd- oder Westwinde, worauf diese Krankheit häufig zum Vorschein kam, und zu einer solchen Höhe stieg, daß viele dadurch in Lebensgefahr geriethen. Im Jahre 1562. war der Scharbock nach einer sehr regnigten Witterung gleichfalls sehr häufig und gefährlich. So, daß obgleich diese Krankheit wegen der besondern Luft ihres Landes, und ihrer schlechten Wässer allezeit endemisch unter ihnen herrschete, solche doch bey nasser Witterung, von den geringsten Ursachen öfters allgemeiner oder epidemisch wurde. Sie herrschete gemeiniglich im Frühling und Herbste; war jedoch im Frühling gelinder und hielte nicht so lange an, wie im Herbste, da sie von längerer Dauer und so hartnäckigt war, daß sie bisweilen das Leben des Patienten in Gefahr setzete. Sie griff ohne Unterschied Personen von jedem Alter, an; mit dem Unterschiede, daß sie bey

Leuten von mitlern Alter gemeiner, bey alten Personen aber am schlimmsten war.

Der falschen Theorie zu folge, nach welcher er sie für eine Krankheit der Milz hielte, fängt er die Kur mit Aderlassen an. Hierauf verordnet er eine eröffnende und verdünnende Abkochung einer Menge antiskorbutischer Mittel, zu welchen er die Sensblätter und einige andere purgirende Ingredienzien setzt. Da er aber bemerkt hatte, daß die einfachsten Zusammensetzungen gemeiniglich die würksamsten waren, so glaubt er, daß der Gebrauch des Löffelkrauts, des Wermuths, und des Gamanderleins schon hinlänglich sey, indem sich die gemeinen Leute mit Löffelkraute, Bachbungen, und Wasserkresse selber kurireten. Zu Ende der Kur giebt er eine gelinde Purganz. Er verbietet alle heftigen und scharfen Arzneyen, insonderheit drastische Purganzen, bis zu der Zeit, da die Krankheit abnimmt, und der Kranke solche zu vertragen im Stande ist. Zwölf Jahre nach einander hatte er sich, sowohl zu Verhütung als zur Kur des Scharbocks, mit gutem Nutzen, einer aus Erdrauch, Löffelkraut, Wermuth und Gamanderlein, oder andern dergleichen Kräutern, mit Weingeist bereiteten Tinctur bedienet. Der Weingeist wurde durch wiederholtes Aufgiessen auf

frische Kräuter ausserordentlich saturirt, der Leib aber während der Kur gelinde offen erhalten.

In Ansehung der Kost, auf welche er sehr viel hält, will er daß sie auflösend (ineiding) und verdünnend seyn soll. Sie mußten sich aller See- und Wasservögel, alles gesalzenen, desgleichen auch des Schweinefleisches enthalten. Sie mußten wechselsweise Gamander- und Wermuthwein trinken. Für den Mund verordnet er ein Mundwasser mit Alaune und Honig, die starren Flechsen im Kniebuge aber befielt er zu reiben, und alsdenn mit Gallerte von Kühfüssen einzuschmieren. Für die Geschwüre an Schenkeln hat er verschiedene Mittel. Die Krankheit zu verhüten empfiehlt er im Herbste eine gelinde Purganz, vornehmlich aber den Gebrauch eines leichten Wermuthsbiers oder Weins, wodurch er (nebst dem Genusse leicht verdaulicher Speisen, einer guten reinen Luft, und trockner Stuben) dieselbe nicht nur öfters hat abwenden, sondern auch kuriren sehen.

In seinem ersten Briefe erklärt er aus der Verschiedenheit des Bodens, des Klimats und Wetters, insonderheit aber aus der Beschaffenheit des Wassers, warum die Krankheit an einigen Orten häufiger als an andern anzutreffen

ist,

ist, und bemerkt, daß in sumpfigen Gegenden, die Leute durchgängig am meisten von dem Scharbock auszustehen hätten, obgleich ihre Nahrung und andere Umstände eben dieselben wären, wie in andern Ländern. In seinem zweyten Briefe, behauptet er wider den Wierus, daß diese Krankheit den Alten bekannt gewesen sey, und bemerkt daß sich die Seeleute auf langen Reisen durch den Gebrauch der Pomeranzen selbst kuriren. Im dritten Briefe empfiehlt er den Stahl und mineralische Wässer.

1567. *Ioannis Wieri*, medicarum obseruationum, hactenus incognitarum Lib. I. de Scorbuto.

Dieser Schriftsteller schreibt die größte Weile alle die Zufälle von Echthius ab, und fügt nachstehende Zusätze hinzu. Die Schwäche der Schenkel, welche zu Anfange der Krankheit empfunden wird, ist mit einer Steifigkeit dieser Theile und mit einem geringen Schmerz verbunden. Das Zahnfleisch ist oft bis auf die Wurzeln der Zähne weggefault. Auf den Schenkeln, dicken Beinen, und dem ganzen Körper kommen kleine Flecke, die aussehen, als wenn der Theil mit Blute bespritzt wäre, (oder die den Flöhbissen ähnlich aber größer sind), zum Vor-

scheine, die großen bläuchlichten und purpurfärbigen aber zeigen sich vornehmlich auf den Schenkeln. Bisweilen wird bey denen, die dem Tode nahe sind, diese bläulichte Farbe im Halse wahrgenommen. Während des Fortgangs der Krankheit, werden die Flechsen der Schenkel steif, und ziehen sich zusammen. Einige bekommen ein schleichendes unregelmäßiges (erratic) Fieber. Nach hitzigen (ardent) bösartigen und doppelt-dreytägigen Wechselfiebern hat er den Scharbock entstehn sehen, worauf ein bösartiges viertägiges Fieber gefolgt ist. Auch dieses ließ den Scharbock noch hinter sich, der endlich durch gehörige Mittel gehoben wurde. Wenn die Schenkel sehr geschwollen sind, so bekommen sie bisweilen über und über eine bläulichte Farbe. Der Puls ist, wie in viertägigen Fiebern, nicht immer einerley: so daß er zu verschiedenen Zeiten, und nach der Periode der Krankheit, klein, hart, geschwind, und schwach wahrgenommen wird. Der Harn ist stinkend, röthlicht, trübe, dicke, hefticht, jungem rothen Weine ähnlich, und dem Harne gleich, der in einem viertägigen Fieber zu Ende des Paroxismus gelassen wird. Er fügt nachher in seinen Vorhersagungen (prognostics) hinzu, daß wenn auf den Schienbeinen Geschwüre ausbrechen,

chen, diese sehr schwer zu heilen sind; daß sie eine Neigung zum Brande haben, ausserordentlich stinkend, und so faul sind, daß der Kranke von einem darauf gesetzten glühenden Eisen keine Empfindung hat.

Als Ursachen dieser Krankheit, betrachtet er eine ungesunde Luft, solche schlechte und verdorbene Speisen, wie man sich in den nördlichen Ländern, und auf ihren Schiffen bediente, nämlich stinkendes Schweinfleisch, geräucherten ranzichten Speck, schimmlicht Brod, dickes hefichtes Bier, schlechtes Wasser u. d. gl. Traurigkeit und Kummer, vorhergehende Fieber, die Unterdrückung gewöhnlicher Ausleerungen u. s. f.

Ob er gleich bisweilen im Anfange zur Ader läßt, so verbietet er solches doch, wenn die Krankheit schon überhand genommen hat. In diesem Falle läßt er, nachdem er die ersten Wege durch einen gelind abführenden Aufguß von Sennblättern oder dergleichen gereiniget hat, (wobey er bemerkt, daß die Krankheit keine starken Purganzen verträgt) den Patienten täglich zweymal, nämlich des Morgens, und Nachmittags um 4 Uhr, schwitzen, indem er ihn vier Unzen von einem aus antiskorbutischen Kräutersäften, bereiteten Haustus nehmen läßt. Dieser Haustus

besteht aus gleichen Theilen Löffelkraut-, Wasser- und Wintergresse, und einem halben Theile Bachbungensafte, wozu er etwas weniges Zimmt und Zucker setzt. Von diesen verschiedenen Ingredienzien kann, nach Beschaffenheit des Körpers des Patienten, des Grads der Krankheit, und der Hitze des Körpers mehr oder weniger genommen werden. Er wünscht, daß man sich allezeit der frischen und grünen Kräuter bedienen möge. Bisweilen, sagt er, können sie in Ziegen- oder Kühmilch, oder vielmehr in Molken gekocht werden, doch ist ihr ausgepreßter Saft, mit Molken vermischt, ihrer Abkochung vorzuziehen. Bisweilen setzt er noch Wermuth, Erdrauch, Gamanderlein, und in gewissen Fällen Pfennigkraut hinzu. Leuten, die Liebhaber von vielen Arzneyen sind, giebt er ein langes Verzeichniß von allen antiskorbutischen und eröfnenden (aperitif) Kräutern, Wurzeln, Saamen u. s. f. denen die Neuern nur wenige hinzugefügt haben. Er bemerkt hierbey, daß er gemeiniglich durch einen gehörigen Gebrauch einer blos geringern Anzahl dieser Pflanzen glückliche Kuren verrichtet habe. Nachstehendes Mittel hatte, wie er glaubte, verschiedene kurirt.

℞. Absinth. vulg. sicc.
Baccar. Iuniper. contus.
ana. Manip. j.
Lact. caprin. Lib. IV.
Coqv. ad tertiae partis consumptionem.

In der durchgeseihten Abkochung wird eine Drachme Safran aufgegossen, und täglich dreymal ein Glas voll warm getrunken. Nachdem er einiger andern zu seiner Zeit gewöhnlichen Mittel erwähnt hat, bemerkt er, daß die so genannten antiskorbutischen Pflanzen keine specifische Kraft besitzen, sondern daß alle scharfe, auflösende und verdünnende Pflanzen, desgleichen verschiedene eröfnende Wurzeln, und erwärmende Saamen von großen Nutzen sind. Zu gleicher Zeit ist es nöthig, daß sich der Patient leicht verdaulicher, eben dahin abzielender Speisen, und eines guten, gesunden, mit Wermuth aufgegossenen Biers oder Weins, oder auch der Milch und Molken bediene. Man muß für trockne und luftige Wohnungen sorgen, Kummer und Sorgen zu verbannen suchen u. s. f.

Er schlägt hierauf verschiedene Mittel wider die verschiedenen Zufälle vor, z. B. wider das faule Zahnfleisch,

℞. Sal. Marin.
Alum. ana dr. ij.
Aqu. fontan. Lib. j.
M, Bulliant simul.

In Friesland bedienen sich die Leute folgendes Mundwassers

℞. Acet. cervis. Lib. ij.
Bal. Armen Unc. ß.
Alum. dr. ij.
Mellis Une. iij.
M. Bulliant simul.

Zu erstern setzen die Sachsen noch Sadebaum hinzu. Wenn die Fäulniß sehr stark ist, so kann das Unguentum Aegyptiakum, oder gebrannte Alaune mit Honig gemischt gebraucht, oder es müssen, um derselben Einhalt zu thun, die leidenden Theile mit Vitriolöl berührt werden. In seinem Anhange empfiehlt er insonderheit die Molken, und giebt eine weitläuftige Beschreibung des Löffelkrauts, und einiger andern antiskorbutischen Pflanzen.

1581. *Remberti Dodonaei*, praxeos medic. Lib. 2. cap. 62. Eiusdem medicinalium obseruationum exempl. rar. cap. 33. de Scorbuto.

Er schreibt den Scharbock hauptsächlich den schlechten Nahrungsmitteln zu. Er berichtet, daß solcher in Brabant im Jahre 1556. durch den Genuß des verdorbenen Roggens, den man bey einer Theurung aus Preussen hatte kommen lassen, sey hervorgebracht worden. Verschiedene

dene hatten damals keine Flecke, das Zahnfleisch aber war vornehmlich angegriffen. Er führt indessen doch ein Beyspiel von einer Person an, die ihn im Gefängnisse, blos von der Einsperrung bekommen hatte, indem der Ort luftig, und die Kost so beschaffen war, daß er sich nicht vorstellen konnte, daß die Krankheit von dieser entstanden sey. Er ließ keinem Patienten in dieser Krankheit zur Ader, ausser der Person im Gefängnisse, welche Kennzeichen der Vollblütigkeit hatte. Die Kur verrichtete er gemeiniglich durch den Gebrauch einiger wenigen Kräuter, nämlich: der Garten- und Brunnenkresse, des Löffelkrauts und der Bachbungen, welches letztere er für unwirksamer als die andern hält. Diese hält er für hinreichend den Scharbock zu vertreiben, woferne zu der nämlichen Zeit eine gehörige Kost, insonderheit wohl ausgebackenes Weitzenbrod genossen wird. Er giebt bisweilen zu Anfange der Kur eine gelinde Purganz, welche er gelegentlich wiederholet: wenn aber die Krankheit schon eine gewisse Höhe erreicht hat, so muß man hierinnen vorsichtig zu Werke gehen. Wo blos das Zahnfleisch angegriffen war, da hat er es öfters blos durch äusserliche Mittel geheilet. Die großen blauen, den von Quetschungen entstehenden Flecken ähnlichen, skorbutischen Flecke, wer-

den öfter auf den untern Gliedmaßen als auf den Armen wahrgenommen. Wenn die Krankheit sehr bösartig ist, und nicht kurirt wird, so werden die Hypochondria gleichfalls bläulicht, der Kranke bekömmt heftiges Bauchgrimmen, und stirbt.

1589. De Scorbuto propositiones de quibus disputatum est publice Rostochii, sub *Henrico Brucaeo*.

Der Scharbock ist in gewissen Ländern, der Lage, der Luft, des Wassers, und der Speisen wegen endemisch. In diesen Ländern gebähren skorbutische Mütter skorbutische Kinder, tragen solche öfters nicht aus, oder bringen sie bisweilen tod zur Welt. Die Zufälle, die er beschreibt, sind eben dieselben, die Wierus beschrieben hat, ausser einem Schmerze, der bisweilen in dem rechten, ein andermal in dem linken Hypochondrium empfunden wird, und mit einer Empfindung von Schwere vergesellschaftet ist. Wenn die Krankheit zunimmt, so schwillt der Leib, wird schmerzhaft, und der Kranke verliert alle Eßlust. In der Theorie der Krankheit, glaubt er, daß entweder die Leber, oder die Milz, bisweilen alle beyde, öfter aber die Milz verstopft sey, ob solche gleich selten verhärtet (scirrhous) gefunden werde. Er sagt in der Folge, daß öfters weder Geschwulst noch Verstopfung in allen diesen Theilen, wahrgenom-

nommen werde, ob man gleich aus der Beschaffenheit, der von untauglichen und groben Speisen erzeugten skorbutischen Säfte auf einen Fehler der Milz hätte schließen sollen. Wenn das Uebel alt und eingewurzelt ist, so wird die Hypochondrie daraus, eine Krankheit, die unter den Leuten, die an den Küsten des baltischen Meeres wohnen, sehr häufig gefunden wird. Bisweilen ist der Scharbock mit andern Krankheiten, z. B. der Wassersucht, der Verzehrung und gallichten Durchfällen verbunden, zu einer andern Zeit gesellt sich ein schleichendes anhaltendes, und bisweilen ein dreytägiges Wechselfieber hinzu.

Seine Kur besteht in der Kost, und Arzneyen. Was erstere anlanget, so verordnet er wohl ausgebackenes Waitzenbrod; Brühen von ordentlichen Fleische oder von Vögeln, mit Rettich, Ysop, Thymian, Saturey oder dergleichen Kräutern. Er erlaubt alle Arten von Fleische oder Vögeln (Wasservögel ausgenommen), die leicht zu verdauen sind, und eine gute Nahrung geben. Alles, was lange gelegen hat, getrocknet, gesalzen, geräuchert und brenzlicht, oder schwer zu verdauen ist, muß vermieden werden. Milch ist für diejenigen gut, die an einer skorbutischen Auszehrung liegen. Bey Tische muß ein aus antiskorbutischen Kräutern bereiteter Sallat gegessen, und statt Getränks ein

alter

alter Rheinwein, oder ein gutes gesundes mit Wermuth aufgegossenes Bier getrunken werden. Nachdem dem Kranken, (wenn es die Vollblütigkeit befiehlt) etwas Blut weggelassen, und die ersten Wege durch eine gelinde Purganz gereiniget worden, müssen Löffelkraut, Kresse, Bachbungen und Meerrettich mit Milch gekocht, gebraucht, oder die Säfte dieser Kräuter mit Molken vermischt, gegeben werden. Wenn der Magen schwach ist, so muß man noch das Wermuth oder die Münze hinzusetzen, ist aber der Kranke von einem hitzigen Temperamente, oder ein Fieber zu befürchten, so muß an deren Stelle der Saueranipfer und das Erdrauch, und in Fällen wo die Brust leidet, die Alantwurzel und Ysopkraut genommen werden. Wenn der Patient von einem kalten Temperament ist, angelaufene Schenkel hat, und die Flecke schwarz sind, so ist es am besten, wenn diese Säfte in Weine mit Zimmet oder Ingwer gegeben werden; oder man kann auch Meerrettich mit Rheinweine aufgießen, und ihm diesen Aufguß trinken lassen. Wenn sich der Scharbock auf den äussern Theilen des Körpers oder auf der Haut zeigt, so empfiehlt er auch, nach der Methode des Wierus, das Schwitzen, insonderheit die trocknen Bäder. Der Leib muß durch gelinde Laxiermittel offen erhalten wer-

werden, die man, so lange die Kur währt, entweder alle Tage, oder auch einen Tag um den andern, wornach es der Kranke verträgt, mit Ziegenmolken nehmen lassen kann. Diese Behandlung, nebst der zuvorvorgeschriebenen Kost, vertreibt den Scharbock zuverläßig. Wider das erschlappte und blutende Zahnfleisch, verordnet er die Brühe von eingelegten Oliven, seine übrigen Recepte aber nimmt er aus dem Wierus.

De Scorbuto tractatus duo; auctore *Balthazaro Brunero.*

Er hat den Wierus in den meisten Stücken ausgeschrieben, doch ist er in Beschreibung der Luft, die den Scharbock hervorbringt, weitläuftiger und umständlicher. So, sagt er, entsteht diese Seuche überall, wo (wie in sumpfigen, feuchten, und nicht weit von der See liegenden Gegenden, oder an solchen Oertern, wo die Ueberschwemmungen stehende Wässer zurückgelassen haben) der Dunstkreis unrein, und mit groben, feuchten, faulen oder zur Fäulung geneigten Ausdünstungen beladen ist. Regnichte Witterung trägt hierzu auch vieles bey, insonderheit wo die Sonne nicht die Gewalt hat, die von solchen auf dem Lande oder in den Sümpfen stehenden Wässern aufsteigenden Dünste

empor

empor zu heben, und zu zerstreuen. Zu den Nahrungsmitteln, von denen andere Schriftsteller bemerkt haben, daß sie den Scharbock verursachen, rechnet er noch das schwarze, schlechte Brod, und bemerkt, daß die schädlichen Wirkungen einer solchen Kost und Luft, durch unmäßiges Wachen, Sorgen, Betrübniß, und Unterbrechung der natürlichen und gewöhnlichen Ausleerungen, ansehnlich vermehret und verstärkt werden. In Sachsen bedienen sich die Leute zur Verwahrung wider diese Krankheit, des Senfsaamens stark, weil sie durch die Erfahrung gefunden haben, daß solcher in Verbindung mit gelinde zusammenziehenden Mitteln, von sehr guten Nutzen ist.

Die Zufälle und die Kur beschreibt er auf die nämliche Art wie Wierus. Daß es von der Ohnmacht heißt, sie entstehe alsdenn, wenn der Patient schwitze, ist blos ein Druckfehler, indem anstatt sudat, sedet (wenn er aufrechts sitzt) stehen sollte. Diese ganze Stelle ist aus dem Wierus genommen, der unmittelbar darauf sagt, decumbens respirat facilius reficiturque. Es wird nicht unrecht seyn, einen andern Irthum zu bemerken, in welchen sowohl er, als verschiedene andere Schriftsteller gerathen sind, indem sie eine Arzney aus dem Wierus abgeschrieben

schrieben haben, die dieser Schriftsteller, wider die phagedenischen Geschwüre des Zahnfleisches verschrieben hatte. Es ist folgende:

℞. Mercur. sublimat. scrup. ij.
Alum. ust. dr. iiß.
Aqv. Plantag. Lib. j. M.

Da aber dieser Skribent, in seinen in holländischer Sprache geschriebenen Beobachtungen, das erste Ingredienz nach Art der Chymisten schlechweg Sublimat, worunter er Merkurius verstund, genennet hatte, so hatte hier sein Uebersetzer unglücklicher Weise Arsenik darzu gesetzt, und arsenici sublimati scrup. ij. daraus gemacht, in welchen gefährlichen Fehler ihm verschiedene nachgefolgt sind.

Bruner hat nicht mehr als eine einzige besondere Beobachtung. Er hat nämlich öfters bemerkt, daß heftige Schmerzen in den Schenkeln vor dem Scharbock hergiengen, und daß die Flecke und Fäulung des Zahnfleisches darauf folgten. Diese Schmerzen werden vornehmlich um die Knöchel und Gelenke, auf dem Schienbein, und Fußsolen, bisweilen auch in andern Theilen des Körpers gespüret, und sind mit einer Empfindung von Hitze und Stechen zwischen Haut und Fleische vergesellschaftet. Wenn sie lange

anhal-

anhalten, und insonderheit, wenn sie des Nachts heftiger werden, und auf den Gebrauch der Arzneyen nichts nachgeben, durch ölichte und fette Mittel aber ärger werden, so ist es ein gewisses Kennzeichen des Scharbocks. Wenn die Flecke, die hier meistentheils sehr groß sind, herauskommen, so hören die Schmerzen auf. In diesem Falle müssen warme Dämpfe, Bähungen und Umschläge gebraucht, und wo möglich die leidenden Theile zum Schwitzen gebracht werden. Er beschließt mit der Geschichte eines skorbutischen Patienten, welchen er anfänglich purgierte, und alsdenn täglich zweymal sechs Unzen Wasserkressensaft mit Ziegenmolken nehmen ließ. Als der Kranke geschwitzt hatte, kamen eine Menge Skorbutflecke zum Vorscheine, wodurch ein heftiger Schmerz in dem Arschbacken gelindert wurde.

1593. Scorbuti historia proposita in publicum, *a Salomone Alberto.*

Dieser Verfasser ist der Meinung, daß der Scharbock erblich seyn könne, daß man denselben durch eine angesteckte Amme bekommen könne, und daß er ansteckend sey. Zu der Beschreibung, die Wierus von den Zufällen gegeben hat, setzt er nichts hinzu ausser eine Steifigkeit oder

Rigor

Rigor des untern Kinbackens, die wahrscheinlicher Weise von einer Zusammenziehung des Schlafmuskels herrührete, so wie die Flechsen in der Kniekehle, bey zunehmender Krankheit, nach der Beobachtung aller Schriftsteller, steif und zusammengezogen werden. Er sagt, daß dieser Zufall bey Kindern, und in dem angeerbten, oder dem durch die Säugamme überkommenen Scharbocke sehr gewöhnlich ist.

Von den Speisen, die in dieser Krankheit dienlich sind, handelt er sehr weitläuftig, und empfiehlt die Säfte saurer und herber Früchte, wie Pomeranzen und dergleichen, mit welchen er die Braten, wenn sie am Spiesse stecken, fleißig begießen läßt. Sie müssen gleichfalls in die Suppen gethan, mit der Habergrütze und dem Gerstenwasser aber Eßig und Wein vermischt werden. Leibesübung ist nothwendig.

Was die pharmaceutischen Vorschriften anlanget, so verordnet er zuerst das Aderlassen, jedoch blos alsdenn, wenn der Kranke vollblütig ist. Er bemerkt, daß solches, wenn die Krankheit schon einen hohen Grad erreicht hat, insonderheit wenn die Flecke schon zum Vorschein gekommen sind, ausserordentlich schädlich ist. Wenn die monatliche Reinigung oder die güldne

Ader verstopft und unterbrochen sind, so muß man alles anwenden dieselben wiederherzustellen; es wird dieses von großen Nutzen seyn, ob es gleich eine vollkommene Kur zu bewürken nicht hinlänglich ist, indem er Weiber gesehen hat, die, ob sie gleich nach ihren Sechswochen, ihre Veränderung ordentlich hatten, doch mit dem Scharbock befallen wurden. Er verschreibt sehr gelinde Purganzen, und bemerkt was für Schaden heftige Purgiermittel gethan haben. Er setzt hierauf ein großes Verzeichniß von öfnenden und auflösenden Mitteln hin. Alles was die groben und zähen Säfte verdünnet und auflößt, ist, damit solche durch einen oder den andern Ausführungsweg aus dem Körper gebracht werden, heilsam und dienlich. Zu dieser Absicht sind die gemeinen antiskorbutischen Pflanzen z. B. das Löffelkraut, die Kresse, und die Bachbungen vorzüglich geschickt, indem eine lange Erfahrung ihre Kräfte bewähret hat. Diesen fügt er in der Folge noch andere Kräuter unter dem Namen der Leber- (hepatic) Milz- (splenetic) und Brustpflanzen (thoracic) bey, weil man glaubte, daß sie mit einer besondern Kraft, die Verstopfungen einzelner Theile zu heben, und dieses oder jenes Eingeweide zu stärken, versehen wären. Wenn durch diese Mittel alle Verstopfun-

stopfungen gehoben, und die schädlichen Säfte, die unmittelbare Ursache der Krankheit, hinlänglich verdünnt und zubereitet ist, so bemerkt er, daß sich die Natur derselben selbst, entweder durch die Nieren, oder die Haut entlediget. Der Arzt hat hier nichts zu thun, als daß er die Absichten der Natur befördert, und sich, wenn diese den Weg durch die Nieren zeigt, harntribender Mittel bedienet, indem er besonders bemerkt hat, daß die in dieser Krankheit gewöhnlichen Brustbeschwerden, durch einen starken Abgang des Harns am meisten erleichtert worden sind. Gehen die schädlichen Säfte im Gegentheil nach der Haut, so muß der Patient diaphoretische und schweißtreibende Mittel gebrauchen, und zu gleicher Zeit in Badstuben und warmen Bädern schwitzen, denn bisweilen wird die Krankheit durch die unmerkliche Ausdünstung, zu andern Zeiten aber durch starke Schweiße gehoben. Man hat bemerkt, daß die durch diesen Weg ansgeworfenen Unreinigkeiten die ganze Haut besudelt haben. Er beobachtete, daß der Scharbock sowohl in dem Jahre da er sein Werk herausgab, als auch in dem vorhergehenden, wegen des unbeständigen Wetters, und der regnichten Witterung, die auf die warmen Sommer folgte, sehr häufig gewesen war.

1595. *Petri Foresti*, obseruationum et curationum medicinalium Lib. 20. obs. 11. de Scorbuto malo cognoscendo et curando; obs. 12. ibid. de quinque aegris a Scorbuto curatis.

Es ist dieses ein langer Brief, welchen der Verfasser zuerst im Jahre 1558 an seinen Bruder schrieb, und nachher im Jahre 1590 an seine zween Enkel, welche die Arzneykunst studireten, absendete. Er scheint keine andern Skribenten über diese Materie gekannt zu haben, als den Ronsseus und Echthius. Von letztern schreibt er die Zufälle ab, die er durchgängig mit verschiedenen Krankengeschichten bestätiget und erläutert. Obgleich der Scharbock nach seiner Theorie eine Krankheit der Milz ist, so glaubt er doch, daß solcher den Alten unbekannt gewesen sey. Es war dieses Uebel zu seiner Zeit würklich so wenig bekannt, daß verschiedene (insonderheit ein Geistlicher zu Louvain mit Namen Martin Dorpius) zu größter Verwunderung der Aerzte, die nicht einmal den Namen, geschweige denn die Natur, oder die Kur der Krankheit kannten, hinstarben. Er gedenkt gleichfalls eines gewissen Raths zu Haag, mit Namen Sasbotus, der an einem heftigen Scharbock lag, und von seinen Aerzten für verlohren gegeben,

endlich

endlich aber doch durch einen Amsterdamischen Arzt, der die Krankheit kannte, wiederhergestellet wurde. Er bemerkt bey dieser Gelegenheit, daß die Haagischen Aerzte die Krankheit nicht sowohl wie die zu Amsterdam, oder wie er zu Alcmaer, kenneten, weil sie dieselbe an letztern beyden Orten öfters unter den Seeleuten zu sehn Gelegenheit hätten. Da letzterer Patient dann und wann Rückfällen unterworfen war, so verordnete ihm unser Verfasser einen aus Bachbungen und Löffelkrautsafte mit Zucker bereiteten Syrup, der die Krankheit kräftig abwendete. Diese Arzney wurde nachher unter dem Namen syrup. scelctyrb. Forcsti überall bekannt, und blieb eine beträchtliche Zeit in ganz Flandern, Brabant und Holland als ein vortrefliches Mittel wider den Scharbock in Ansehen. Er wurde vornehmlich im Winter, wenn die frischen Kräuter nicht zu haben waren, gebraucht. Er gesteht aufrichtig, daß die Aerzte diese Mittel erst von dem gemeinen Manne lernen mußten, und daß sie ihnen blos eine bessere Gestalt gaben.

Die verschiedenen Absichten, die man bey der Kur dieser Krankheit haben muß, erläutert er sehr weitläuftig durch die Krankengeschichte eines Matrosen zu Alcmaer, der nach einem

viertägigen Fieber, welches sieben Monate gedauert hatte, mit dem Scharbock befallen wurde. Dieser Mann etzählete ihm, daß er zuvor die nämliche Krankheit zur See auf einer Farth nach Spanien gehabt hätte, und daß soiche unter den Holländischen Seeleuten sehr gemein wäre, die sich aber meistentheils durch andre Luft, und den Gebrauch eines Wermuthbiers wiedererholeten. Er berichtete ihm zugleich daß er zuvor, als ver das Wechselfieber gehabt, gänzlich davon befreyet gewesen wäre. Bey dieser Gelegenheit bemerkt der Verfasser, daß er verschiedene gesehen habe, die nach dergleichen Wechselfiebern mit dem Scharbock befallen worden wären. Der Patient, von welchem die Rede ist, hatte sehr schweren Athem, und konnte seine Füße nicht gebrauchen, indem das linke Knie, und der ganze Schenkel geschwollen, verhärtet, mit Flecken besetzt, und so steif war, daß er nicht gehen, ja sich so gar nicht bewegen konte: sein Zahnfleisch war geschwollen und blutete. Die Aerzte und Wundärzte sagten, er hätte die geile Seuche, als ihn aber der Verfasser sahe, so fand er, daß es der Scharbock war. Es war wirklich ein complicirter Fall, indem das Fieber eine hektische Disposition mit verstopften Eingeweiden zurückgelassen hatte.

Forestus,

Forestus, welcher viele skorbutische Patienten unter Händen gehabt hatte, sagt, daß die pathognomonischen Kennzeichen des Scharbocks in einer Spannung der Hypochondrien; Schwäche und Schmerzen der Schenkel; Röthe, Schmerz und Jucken des Zahnfleisches, und einer Veränderung der Gesichtsfarbe bestehen. Indessen ist aber doch die Krankheit im Anfange nicht so leicht zu kennen, weil sie bisweilen langsam fortgeht, und erwähnte Zufälle sowohl als die nach der Bewegung entstehende Schwäche mit andern Krankheiten gemein hat. Wo aber alle diese Zufälle zugleich zum Vorschein kommen, da glaubt er, daß solches der Anfang der Krankheit oder wenigstens ein gewisses Merkmal eines bald ausbrechenden Scharbocks ist, ob er hier gleich bisweilen so lange in Zweifel ist, bis diese Zufälle heftiger werden, und der stinkende Athem, das schwammichte, blutende Zahnfleisch, die lockern Zähne, nebst den purpurfärbigen und blauen Flecken auf den Schenkeln sein von der Krankheit gefälltes Urtheil bekräftigen. Er trägt hierauf die in des Echthius Epitome beschriebenen Zufälle vor, und führet fast bey einem jeden, Beyspiele von Patienten an, bey welchen er solche wahrgenommen hat. Insonderheit sagt er bey Gelegenheit der ausserordent-

lichen Neigung zu Ohnmachten, die in dem höchsten Grade der Krankheit wahrgenommen wird, daß er verschiedene auf der Stelle habe sterben sehen. Dieses wiederfuhr einer Rathsperson, welcher ein Arzt aus Harlem gesagt hatte, daß er mit der geilen Seuche befleckt wäre, wie denn die unwissenden Aerzte zu der Zeit alle ausserordentliche und unbekannte Krankheiten für diese Seuche erkläreten. Indessen wurde doch der Sohn dieses Herrn, der an der nämlichen Krankheit lag, von unserm Verfasser wiederhergestellet. Wenn der Patient zu der Schwindsucht geneigt ist, so empfiehlt er die Buttermilch, wo aber kein Fieber war, da kurirte er viele durch bloße Milch, in welcher er Löffelkraut und Bachbungen gekocht hatte. Obgleich diese Beobachtungen ausserordentlich weitschweifig und unangenehm sind, so sind sie doch der darinne enthaltenen vielen skorbutischen Fälle wegen zu schätzen.

1600. *Hieronymi Reusneri*, diexodicarum exercitationum liber de Scorbuto.

Dieser weitschweifige, blos seiner Theorie wegen merkwürdige Schriftsteller, beschreibt den Scharbock in allen seinen verschiedenen Perioden völlig so, wie er von den vorhergehenden Skribenten

benten beschrieben worden, nur daß er folgende Zufälle hinzusetzt. Ein Nasenbluten, das, wie er sagt, selbst im Anfange der Krankheit gewöhnlich ist, desgleichen ein beständiges Speyen. Einige haben einen Schmerz an dem Magenmunde, und Mangel der Eßlust, oder wenn sie auch Lust zu einer Speise haben, so ist es ihnen doch wenigstens schädlich. Er bemerkt, daß mit dem Scharbock befallene Weiber, dem weissen Flusse unterworfen sind, und daß das durch ihre monatliche Reinigung abgehende Blut nicht recht roth, sondern bleich und mißfärbig ist (menses discolores). Der Harn ist meistentheils dünne, blaß, wässericht, ohne Bodensatz, und von übeln Geruch. Der Puls ist klein, schwach, kriechend und unregelmäßig. Zu wünschen wäre es, daß sich die verschiedenen chymischen und Galenischen Arzneymittel, die er empfiehlt, mehr durch die Erfahrung als dienlich erwiesen hätten, als daß sie seiner Theorie entsprechen.

1604. De morbo Scorbuto liber; cum obseruationibus quibusdam, breuique et succincta cuiusque curationis indicatione. Auctore *Seuerino Eugaleno.*

Dieses Buch muß als es herausgekommen, sehr unordentlich abgefaßt gewesen seyn, da es

durch verschiedene Herausgeber verbessert worden, und im Ganzen doch noch sehr unordentlich ist. Joh. Stubendorph gab es im Jahre 1615 sehr verändert heraus, und Brendel, Lehrer der Arzneywissenschaft zu Jena, verbesserte es 1623 aufs neue, und brachte die verschiedenen Zufälle, oder vielmehr die verschiedenen Arten dieser Krankheit, mit großer Mühe in neun und vierzig besondere Abschnitte, die sich noch in verschiedene Klassen eintheilen lassen, und ein starkes Verzeichniß von fast allen hitzigen (acute) und langwierigen Krankheiten, denen der menschliche Körper unterworfen ist, ausmachen werden. Es enthält dieses Werk, außer den besondern Merkmalen eines jeden Zufalls, oder vielmehr einer jeden Krankheit, woraus man sieht, daß sie skorbutisch ist, auch noch funfzig prognostische, und dreyßig diagnostische Kennzeichen des Scharbocks. Da ich aber schon anderwärts weitläuftige Anmerkungen über dieses Buch gemacht habe, so mag es genug seyn, wenn ich hier blos wiederhole, daß man die Verdienste dieses Schriftstellers allezeit in seine große Geschicklichkeit, diese betrügrische, unter so verschiedenen Gestalten versteckte Krankheit zu entdecken, gesetzet hat. Dieses war, wie er selbst sagt, der eigentliche Endzweck, weswegen er schrieb, und

daher

daher kommt es auch, daß die Beschreibung der Zufälle den größten Theil seines Werks ausmacht. Gleich zu Anfange giebt er die nämlichen Gelegenheitsursachen vom Scharbock an, die Wierus lange vor ihm weit ordentlicher und genauer beschrieben hatte. Dieser Schriftsteller ist es auch, an den er uns in Ansehung der Kur verweist. Die ersten fünf Seiten (bis zum 4ten §.) enthalten dasjenige, was er aus andern Skribenten genommen hat, das Uebrige seiner Abhandlung aber, kann mit Recht als neu, und ihm eigen betrachtet werden.

Die Zufälle sind folgende: I) Faules Zahnfleisch. II) Schwärzliche purpurfärbige und blaue Flecke. III) Bösartige Geschwüre. Nachdem er uns gelehret hat, daß diese Zufälle gemein, und selbst dem Pöbel bekannt sind, bemerkt er, daß die Krankheit den Patienten öfters umbringe, ehe sie noch zum Vorschein kommen. Er hält sich also nicht lange hierbey auf, sondern schreitet zu andern Zufällen, die eben so wesentlich und charakteristisch sind. Ehe wir aber weiter gehen, wird es nöthig seyn, den besondern Zustand des Harns und Pulses zu beschreiben, auf welche er uns in der Beschreibung der folgenden Zufälle so oft verweiset, und die

er

er als die pathognomonischen Kennzeichen der Krankheit betrachtet.

Der Harn dererjenigen, die mit dieser Krankheit behaftet sind, ist in Ansehung des Körpers und der verschiedenen Natur der Krankheit, und des fäulichten Safts außerordentlich unterschieden. Wenn die Fäulniß geringe, und die Krankheit noch im Anfange ist, so ist der Harn bisweilen citronfärbig und dünne, zu andern Zeiten aber dicke und weiß. Dergleichen Harn aber bestimmt in Ansehung des Scharbocks, nichts gewisses. So wie die Krankheit zunimmt, wird es bisweilen dünne, und bekömmt eine dunkelrothe Farbe, die ins bläulichte fällt. Wenn ein Mensch, der dem Ansehn nach vollkommen gesund ist, und wenig oder keinen Durst hat, einen solchen Harn läßt, so ist es ein gewisses Zeichen des Scharbocks. Oefters ist der Harn dick, roth und offenbar blau; läßt man ihn stehn, so bleibt er entweder so dick, oder er macht außer einer dicken, trüben Wolke, noch einen dicken, rothen, schweren Bodensatz, der wie Kleyen oder Sand aussieht, welches ebenfalls ein sicheres Kennzeichen der Krankheit ist, der Patient müßte sich denn ohne Durst und Fieber abzehren. Bey einigen ist der Harn dick, weiß und trübe, und setzt verschiedene runde, weißlichte, sandähnliche

Par-

Partikelchen zu Boden, ohne daß er davon heller wird. Der Harn dererjenigen, die unordentlich leben, ist bey einigen dick, schwarz und trübe; bey andern schwärzlicht, und von einer dunkelbleichen Farbe: die Personen haben während der Zeit, daß ihr Harn also beschaffen ist, einen heftigen Durst. Nach dieser langen Beschreibung des Harns, sagt er an einem andern Orte, daß, wo weder Fieber, noch Fäulung der Säfte vorhanden ist, ein dicker, weißer und trüber Harn, der einen weißlichten, groben, schweren Sand- oder Ziegelmehl ähnlichen Bodensatz macht, das allersicherste Kennzeichen des Scharbocks ist. Was der Puls in dieser Krankheit eignes hat, ist die Geschwindigkeit, die Kleinheit, insonderheit aber die Unregelmäßigkeit.

Ich werde nun fortfahren, die übrigen Zufälle zu beschreiben, worunter IV. das schwere Athemholen ist. Daß dieses skorbutisch ist, erkennet man 1) aus dem leidenden Theile; welches unter dem Zwerchfelle, um den Magenmund ist; 2) aus der Beschwerung selbst, die in einer großen Spannuug und Beklemmung der Hypochondrien besteht, die sich nicht wohl ausdrücken läßt; 3) aus der Remission und Intermission dieser Beschwerung, wiewohl sie bisweilen fast beständig fortdauert; 4) aus der Abwesenheit

wesenheit derjenigen Zufälle, die gemeiniglich Brustkrankheiten zu begleiten pflegen, wie z. B. der Husten, Schmerz u. s. f.

V. Erbrechen, Würgen zum Brechen, und selbst die Cholerakrankheit. Daß das Erbrechen skorbutisch ist, erkennt man 1) weil es auf die gewöhnlichen, und die von den Alten in dieser Krankheit verordneten Arzneyen nichts nachgiebt, sondern vielmehr schlimmer darauf wird; 2) weil es, ohne daß man eine Ursache davon angeben kann, plötzlich nachläßt, und eben so unerwartet wiederkommt; 3) weil es den Kranken ohne vorhergehenden Schmerz, Beschwerung des Magens, oder sonst eine von den Alten beschriebene Krankheit, überfällt. Das Würgen zum Erbrechen ist in diesem Falle sehr heftig, ohne daß dadurch vieles heraufgebracht wird. Die gewissesten Beweise aber geben der Harn und der Puls. VI. Ein Durchfall, oder Verstopfung des Leibes. VII. Eine unächte Ruhr, welche man daraus erkennt, daß sie skorbutisch ist, weil der Kranke kein Grimmen hat; weil das Blut nicht mit den Exkrementen vermischt ist; vornehmlich aber aus dem Pulse und Harne.

VIII. Unregelmäßige Fieber. IX. Wechselfieber. X. Anhaltende Fieber. Unter diesen

sen versteht er fast alle Arten von Fiebern, näm-
lich schleichende, faule, nachlassende, Wechsel-
fieber u. s. f. Daß solche skorbutisch sind, er-
kennt man daraus, weil die Kranken keine Her-
zensangst empfinden; weil sie nicht die Ordnung
(type) halten, die sie nach der Beschreibung der
Alten halten sollen; noch gewisser aber durch den
Puls und Harn. Ersterer, ob er gleich wäh-
rend des Fiebers stark und hart ist, nimmt doch,
sobald das Fieber nachläßt, die ihm eigne Klein-
heit und Unregelmäßigkeit wieder an.

XI. Ohnmachten. XII. Schmerzen in Schenkeln. XIII. Ein Schmerz in den Hän-
den und Spitzen der Finger. Daß dieser von
dem Scharbock herrührt, zeigt der Puls.
XIV. Ein Schmerz im Genicke. XV. Schmer-
zen fast in allen und jeden Theilen des Körpers,
wie z. B. in den Zähnen, den Kinnbacken, den
Rücken u. s. f. brennende Schmerzen in den
Nieren, dem Kopfe, den Armen u. s. f. XVI. Der
unrechte Seitenstich, dessen skorbutischen Ur-
sprung er bey einem Mägdchen daraus erkannte,
weil der Puls klein und unregelmäßig war; weil
der Schmerz bisweilen aufhörete (intermis-
sion), die Kranke nur dann und wann vom Hu-
sten beschweret wurde; keinen Durst hatte, ohne
Schmerz athmete, und weil endlich der Harn

skorbu-

skorbutisch war. Doch wenn der Schmerz bisweilen aufhöret, und ruckweise wieder kommt, so ist es schon genug, denselben von dem ächten Seitenstiche zu unterscheiden. XVII. Heftige Kolikschmerzen, welche, wenn sie vom Scharbock herrühren, sehr leicht aus dem Nachlassen, dem Harne und Pulse zu erkennen sind. Er führt zwey Beyspiele an, wo von der Heftigkeit des Schmerzens Brüche entstanden sind. XVIII. Harte Beulen in dem Schambug, und andern drüsigten Theilen des Körpers, die denjenigen, die man in der geilen Seuche bemerkt, nicht unähnlich sind *). Diese Beulen kommen auch in andern Theilen des Körpers, wie z. B. zwischen den Muskeln zum Vorscheine. Sie sind öfters varikös, und verursachen so lange der Patient, oder der leidende Theil ruhig liegt, keinen Schmerz; wenn aber der Kranke geht, oder die Füße hängen läßt, so werden sie so schmerzhaft, daß sie Ohnmachten erregen. Bisweilen ist der ganze Körper mit dergleichen Beulen bedeckt.

*) Sie unterscheiden sich, wie dieser Autor sagt, von den in der geilen Seuche gewöhnlichen Beulen dadurch, daß in diesen, wenn sie geöffnet werden, eine fette, dem Specke ähnliche Materie gefunden wird; in den skorbutischen aber nicht. A. d. Ueb.

deckt. XIX. Schwäche der Schenkel bey dem Gehen XX. Heraufziehen der Versen nach den Knien. Daß dieses von dem Scharbocke herrühre, ist einzig und allein aus dem Pulse zu erkennen. XXI. Beschwerliches Stechen in den Fußsolen, worauf den Tag darauf eine Lähmung der Schenkel gefolgt ist. XXII. Eine Lähmung der Schenkel, die sich von den in alten Schriftstellern beschriebenen Lähmungen, durch verschiedene zweydeutige Kennzeichen unterscheidet- und die zu lang sind, als daß ich sie hier einrücken könnte. XXIII. Eine Lähmung der einen Hälfte des Körpers. XXIV. Schwäche des ganzen Nervensystems. XXV. Eine Kolick, die sich in eine Lähmung endiget. XXVI. Ein Zucken oder Zusammenziehen der Glieder, welches sich nach und nach erzeugt. XXVII. Die fallende Sucht, wenn sie skorbutisch ist, wird aus dem Pulse und dem Harne erkannt; desgleichen 1). aus dem plötzlichen Anfalle, und dem eben so plötzlichen Nachlassen; 2). aus dem Fieber, welches den Anfall begleitet; 3). aus der Abwesenheit anderer Ursachen, von welchen die Alten diese Krankheit hergeleitet haben. XXVIII. Ein Schlagfluß. XXIX. Zuckungen eines einzelnen Theils. XXX. Das Podagra, welches sich dadurch zu erkennen giebt, daß

es skorbutisch ist, wenn es nicht an einem Orte bleibt, sondern aus einem Gelenke ins andere zieht, und wenn es in kurzen durch den Gebrauch antiskorbutischer Mittel kuriret wird. XXXI. Die Wassersucht, die eine ganz andere Behandlung erfodert, als diejenige, die von den Alten beschrieben worden. Man unterscheidet sie leicht durch das schwere Athemholen, welches nach den Gebrauch der Purgiermittel weit ärger wird. Das Athemholen ist selbst im Anfange der Krankheit schwerer, als in der gemeinen Wassersucht, und mit einer ausserordentlichen Herzensangst vergesellschaftet. XXXII. Die Balgwassersucht (encysted dropsy). Ehe sich dieselbe an einen besondern Ort setzt, so verursacht sie in verschiedenen Theilen des Körpers eine gleichsam augenblickliche Geschwulst, womit gemeiniglich diejenigen befallen werden, die aus einer dünnern in eine dickere Luft kommen, oder die sich grober und unverdaulicher Speisen bedienen, ausserdem schwellen die Schenkel zuerst, alsdenn wird der ganze Körper mit einer harten und ungleichen Geschwulst, und mit verschiedenen unschmerzhaften Hübeln (tubercles) bedeckt u. s. f. XXXIII. Die skorbutische Auszehrung (atrophy), die blos durch antiskorbutische Mittel gehoben werden kann. Man

erkennt

erkennt sie, wenn der Patient abnimmt, ohne daß eine von den Alten beschriebene Krankheit vorhanden ist; ferner aus dem Pulse, dem Harne, und den von Zeit zu Zeit entstehenden Beängstigungen, insonderheit aber aus den Flecken. XXXIV. Geschwüre und Brand der Zähen. XXXV. Geschwüre auf verschiedenen Theilen des Körpers; Krebsschäden u.d.gl. XXXVI. Pestilenzialische Fieber und Beulen. Sie unterscheiden sich gemeiniglich durch die Gelindigkeit der Zufälle, noch mehr aber durch den Puls, und bisweilen durch den Harn, von der wahren Pest. XXXVII. Ein Brand (mortification) mit oder ohne Geschwür. XXXVIII. Die skorbutische Rose, die durch den Puls, Harn, und Veränderung des Orts erkannt wird. XXXIX. Tobsucht, und schwaches Gedächtniß. Diese zween Zufälle kommen seltner vor, und sind nicht so gewisse Kennzeichen des Scharbocks, wie verschiedene von den vorhergehenden. XL. Der Carus und ein tiefer Schlaf. XLI. Ein Speichelfluß. XLII. Eine Entkräftung (languor), ohne eine merkliche Ursache. XLIII. Eine der Entkräftung ähnliche Krankheit. XLIV. Starke Schweiße die Vorboten einer Auszehrung. XLV. Ein in dem Anfalle der Fieber sich äussernder stechender, schneidender Schmerz.

XLVI. Ein Herumwerfen der Glieder, welche eine von Lähmung und Zuckung zusammengesetzte Krankheit ist. XLVII. Ein Zittern der Glieder. Man erkennt es blos aus dem Pulse daß es skorbutisch ist. XLVIII. Geschwüre des männlichen Glieds. XLIX. Trockne Geschwüre.

Das Werk endiget sich mit zwey und siebenzig Beobachtungen, die verschiedene Fälle von Kranken enthalten, die mit diesen Beschwerungen befallen gewesen sind.

1608. *Felicis Plateri* praxeos medicae Lib. 3. cap. 4. de defoedatione. Unter welchen Titel er von der geilen Seuche, dem Scharbock, und der Elephantiasis handelt.

Dieser Schriftsteller hat, wie es scheinet, des Eugalenus Buch nicht gesehen, oder wenigstens nichts daraus genommen, denn er beschreibt den Scharbock fast eben so, wie Wierus und alle übrigen Aerzte, die vor dem Eugalenus geschrieben haben. Er gedenkt indessen doch eines Zufalls, den jene nicht erwähnt haben, nämlich der Beulen, die bisweilen unschmerzhaft, ein andermal aber schmerzhaft, und kröpfichten Drüsen ähnlich sind. Sie sitzen entweder in drüsichten Theilen, oder zwischen den Muskeln. Der Schweiß skorbutischer Personen ist, wie

alle

alle übrige Skribenten vor dem Eugalenus bemerkt haben, stinkend; der Harn roth und trübe, und der Puls schwach. Er scheint geneigt zu seyn, zu glauben, daß der Scharbock, so wie die geile Seuche; aus entfernten Weltgegenden, insonderheit durch die Seeleute, nach Europa möge gebracht worden seyn. Er verursacht bisweilen Zuckungen und Lähmungen, und kann sich durch eine Auszehrung, Wassersucht oder Ruhr endigen. Zur Abwendung der Krankheit sowohl als zu ihrer Kur empfiehlt er eine Konfektion von Senfsaamen und Honig, desgleichen den Saft von Pomeranzen. Letzterer ist als ein Mundwasser wider das faule Zahnfleisch zu gebrauchen, worzu auch das Sal Prunellä in einem gehörigen Menstruum aufgelößt gut ist. Man kann den Patienten durch den Gebrauch des Holztrankes schwitzen lassen.

Gregor. Horstii, tractatus de scorbuto.

Dieser Schriftsteller widerspricht sich, wie es scheinet, an vielen Orten selber. In der Beschreibung der Krankheit folgt er anfänglich den Forestus, alsdenn den Eugalenus, und beschließt mit einer Diät, Lebensordnung, und Behandlung, die er vornehmlich aus dem Albertus genommen hat. Als entfernte Ursachen der

Krankheit giebt er eine dicke, unreine Luft, und eine schlechte, grobe Kost an, und erklärt sehr gut, wie sowohl die eine als die andere den Scharbock hervorbringe. Er bemerkt, daß obgleich diese Krankheit in Niedersachsen, und in der alten Mark Brandenburg meistentheils sehr gemein und bekannt sey, so sey sie doch an verschiedenen Orten weit seltener und gelinder als an andern, da aber am häufigsten und gefährlichsten, wo sich die Einwohner des dicken, ungesunden Biers bedienten, und wo der Boden sumpficht und feucht wäre. So fand er, daß sie, das Jahr zuvor, ehe er in der alten Mark practicirte, zu Soltquell ausserordentlich stark, in der benachbarten Gegend aber weit weniger herum gieng. Ausser daß man sich in dieser Stadt der nämlichen groben Kost, wie in andern nördlichen Ländern bediente, hatte sie noch einen sehr sumpfigen Boden, und die Einwohner trunken ein junges, kaum erkühltes, ohne Hopfen gebrautes Bier, welches weder gegohren noch Hefen abgesetzt hatte. Er empfiehlt neben den antiskorbutischen Mitteln, den Vitriolgeist, und hat vielleicht nichts neues über die Krankheit, als die Theorie.

Matthaei Martini, de Scorbuto commentatio.

Er

Er nimmt die Beschreibung des Scharbocks gänzlich aus dem Eugalenus, und setzt einige neue Zufälle hinzu, die er selbst zuerst wahrgenommen hat. Dergleichen sind eine Geschwulst der Augen, nebst einer von Zeit zu Zeit verschwindenden, und wiederkommenden Dunkelheit; üble Geschwüre am Zapfen und im Halse; Schmerzen in allen Theilen des Körpers, die von so verschiedener Art sind, daß man sie nicht hinlänglich ausdrücken kann, nämlich: ziehende, reissende, stechende, beissende, fressende, nagende Schmerzen in den Muskeln, Häuten und Nerven. Diese Schmerzen sind nicht nur des Nachts (wie gemeiniglich zu geschehn pflegt) am heftigsten, sondern martern den Patienten auch des Morgens, des Abends und den Tag über ab. Ein gewisses Kennzeichen, daß sie durchgängig von dem Scharbocke herrühren, ist der kleine und unregelmäßige Puls. Selbst die Schmerzen, die einem jeden Theile eigen sind, werden durch den Scharbock ausserordentlich unregelmäßig. Diese Krankheit ist mit der Pest sehr nahe verwandt, denn sie verursacht Karbunkeln, Leistenbeulen, Krebsschäden u. s. f. Die meisten dreytägigen Frühlingsfieber sind skorbutisch. Ein plötzliches und unerklärbares Locker- und Festewerden der Zähne; große Risse in den

Lippen, die sich, nachdem der Kranke getrunken hat, auf eine erstaunende Weise schließen, sind Zufälle des Scharbocks. Eugalenus ist hier überall ein Orakel; denn unser Schriftsteller hat fast sein ganzes Werk ausgeschrieben, solches in eine bessere Ordnung gebracht, und einiges aus dem Wierus, Albertus und andern hinzugethan.

1624. *Dan. Sennerti*, tractatus de scorbuto. Eiusdem practicae medicinae. lib. 3. part. 5.

Dieser Schriftsteller hat alles zusammen genommen, was Eugalenus und Martini über den Scharbock geschrieben haben. Dieses, nebst seiner Theorie, macht den größten Theil seines Werks aus. Was er seine eignen und seltenen Beobachtungen nennet, sind folgende: Ein Student bekam, nach zurückgetriebener Krätze den schwarzen Stahr, schweren Athem, und Beklemmung über die Brust; nachdem er einige antiskorbutische, purgierende, und harntreibende Arzneyen genommen hatte, bekam er sein Gesicht wieder. Der andere Fall ist dieser: Ein Knabe von zwölf Jahren, welchem ebenfalls die Krätze durch eine undienliche Salbe vertrieben worden war, verlohr das Gesicht, und starb nachher an der fallenden Sucht. Da der Verfasser öfters bemerk

merkt hatte, daß nach einer so unbesonnenen Behandlung der Krätze, Schmerzen und Stechen in der Brust, unächter Seitenstich, und drey- und viertägige Fieber entstunden, die wenn der Ausschlag wieder kam, vergiengen, so bald solcher aber wieder zurücktrat, wiederkamen, so schloß er, daß die skorbutische Schärfe, mit der Krätze verbunden, diese erstaunenden Zufälle hervorgebracht habe.

Er geht hierauf zu noch ungewöhnlichern und merkwürdigern Zufällen des Scharbocks, und erzählt auf das Zeugniß des Doringius, von einer Gelbsucht, die sich durch eine Bauchwassersucht endigte; von einer Engbrüstigkeit; von einer Linea, die nicht nur den Haarschädel, sondern auch die Stirne bedeckte; von einem Ausschlage (herpes) des linken Arms; einem Brande am Zeigefinger; einer Blutung der Lippen, ohne daß die Oeffnung einer Blutader zu sehen war; von einem Herzklopfen; einem brennenden und unerträglichen Schmerze in den Fußsolen, mit blauen Flecken an den Schenkeln, und von einem Ausflusse einer faulen und eiterichten Materie aus der Bährmutter. Timotheus Ulrikus sahe einen Fall, wo außer den Knien, zugleich der ganze Leib gleichsam zusammengezogen, unter den Augenliedern aber ein fleischigter Auswuchs

war, wobey die Albuginea des Auges gelb aussahe, die Augenlieder aber die Farbe der Regenbogenhaut hatten. Bey einigen hörte man, wenn sie sich bewegten, ein Knirschen in den Gelenken, als wenn Knochen zerbrochen, oder Nüsse geknackt würden, welches jedoch nicht so oft geschahe. Wo eine Wassersucht zugegen war, da wurden die Zähne in einer Nacht durchgängig so locker, daß der Kranke in Gefahr war, sie alle auf einmal zu verlieren, den nächsten Tag darauf aber, stunden sie alle feste in ihren Höhlen. Ein Kranker, bey dem man sogar durch Schwitzen keine Flecke heraus bringen konnte, bekam in dem fleischigten Theile des Arms ein Brennen, als wenn siedendes Wasser darauf gegossen würde, ohne daß von außen das Geringste zu sehen war. Eine Wittib, die an einem anhaltenden Fieber lag, hatte den ganzen Körper mit großen schwarzen Flecken bedeckt, und ihr Gesicht war an Farbe der Schinkenschwarte ähnlich. Woraus er schließt, daß die durch den Scharbock verursachten Krankheiten und Zufälle so verschieden sind, daß selbst ein Arzt, dem die Krankheit nicht bekannt wäre, darüber erstaunen, und die Person für vergiftet halten würde. Indeß erklärt er alle diese Erscheinungen, nach seiner Hypothese, mit vielem Scharfsinn. Er beschreibt

zwey

zwey und sechzig Zufälle, denn er setzt zu denen, deren Eugalenus gedacht hat, noch verschiedene andere hinzu, wie z. B. eine Blindheit; ein Gestank des Körpers; eine Unterdrückung der monatlichen Reinigung, an deren Statt die Weibspersonen einen Ausfluß einer weißen, scharfen, salzigten Materie haben, wodurch die Mannspersonen angesteckt werden. Er bemerkt auch, daß wenn Mannspersonen mit dem Scharbocke befallen werden, solche des wäßrigen und verdorbenen Saamens wegen zum Kinderzeugen untüchtig sind. In der Kur ist er sehr weitläuftig; nimmt die therapevtischen Vorschriften aus seinem Vorgänger dem Albertus, und setzt fast alle Recepte, der vor ihm lebenden Schriftsteller hin, außer denjenigen, die er von andern bekommen und gesammlet hat. Wo Hitze oder Fieber ist, da bedient er sich der kühlenden antiskorbutischen Mittel, nämlich des Wegewarths, der Endivien, des Sauerampfers, des Sauerklees, des Citronen=und Pomeranzensafts, des Salz= Vitriol= oder Schwefelgeists u. s. f. Wo man keine Gelegenheit hat, sich der mineralischen Wässer zu bedienen, da empfiehlt er das Eisen; den Gebrauch des Eßigs aber verbietet er in dieser Krankheit.

1626. *Arnoldi Weickardi*, theſaur. pharmaceutic. galeno-chemic. ſiue tract. practic. etc. lib. 3. cap. 5. de ſtomacace, ſeu ſcorbuto.

Ob dieſer Schriftſteller gleich gemeiniglich unter die Zahl dererjenigen, die über den Scharbock geſchrieben haben, geſetzet wird, ſo ſagt er doch nichts neues. Der Zufälle gedenkt er gar nicht. Seine Kur beſteht in Aderlaſſen und Purgieren, worauf er den Patienten ſchwitzen läßt, und ſich der antiſkorbutiſchen Mittel, in ſehr ungeſchickten Zuſammenſetzungen bedient, die er alle aus andern Skribenten genommen hat.

1627. *Frederic van der Mye*, de morbis et ſymptomatibus popularibus Bredanis, tempore obſidionis, et eorum immutationibus pro anni victusque diuerſitate, etc. tractatus duo.

Wie viel die Leidenſchaften und der Zuſtand des Gemüths zu der Hervorbringung und Kur der Krankheiten beytragen, und wie ſehr ihre Zufälle und Erſcheinungen durch verſchiedene Jahrszeiten und Nahrungsmittel verändert werden, hat ſich nirgends deutlicher gezeigt, als in dieſer Belagerung. Wir wiſſen, daß die Peſt, der Scharbock

bock und dergleichen Krankheiten durch widrige Nachrichten verschlimmert, durch glückliche und erfreuliche Zeitungen aber gänzlich vertrieben worden sind. Hier sehen wir, daß einige blos durch das Zutrauen zu eingebildeten Mitteln, wahrscheinlicher Weise erleichtert, andere aber völlig kurirt werden. Betrübniß und Furcht greifen den Körper außerordentlich an, und unterhalten und verschlimmern sowohl die Pest als den Scharbock auf eine ganz besondere Weise. Doch wir wenden uns zu der Ordnung, in welcher diese Krankheiten zum Vorschein kamen, und zu den verschiedenen Ursachen, die dieselben hervorbrachten, und ihnen die verschiedenen Gestalten gaben, unter welchen sie bemerkt wurden.

Der vorhergehende Sommer, welcher sehr warm und trocken war, brachte hitzige (ardents) Fieber, einige Seitenstiche (pleurisies), einige wenige Lungenentzündungen, und gutartige Bräunen hervor. Kurz darauf wurde die Pest aus Holland dahin gebracht. Den Herbst über war das Wetter trübe und regnicht, mit Westwinden. Der Winter war gleichfalls feuchte, und das Wetter windicht und gelinde. Hier beschreibt der Verfasser sehr genau, wie diese Beschaffenheit des Wetters, nebst den verschiedenen Abwechselungen von Freude und Betrübniß, Hoffnung und

Ver-

Verzweiflung, die Umstände dieser Plage verändert, und das Sterben entweder vermehrt oder vermindert hat. Da diese Bemerkungen aber nicht zu unserm Zwecke gehören, so werden wir blos bemerken, daß zu Ende des Winters ein starker Frost einfiel, und der Pest ein völliges Ende machte. Die gewissen Versicherungen eines baldigen Entsatzes, die sie durch die täglich ankommenden Bothen erhielten, und die Annäherung ihrer Armee, verursachten eine allgemeine Freude. Diese Hoffnung aber vereitelte sich bald, da die Versuche der Holländischen Armee fruchtlos gewesen waren. Den Mangel an Lebensmitteln, der sich itzt öffnende Boden, und die aus den Sümpfen aufsteigenden feuchten und faulen Dünste, nebst dem nassen, trüben und regnichten Aequinoctium, brachten eine neue Plage hervor. Die auf dem Körper zum Vorschein kommenden Flecke erregten anfänglich eine große Bestürzung. Die unwissenden Wundärzte sagten, daß die Pest aufs neue ausgebrochen wäre, da man die Umstände aber genauer untersuchte, fand man, daß es der Scharbock war. Diese Krankheit schien die andern alle zu verschlingen, denn in Zeit von sechs Wochen hörte man in der Stadt von keiner andern Krankheit als blos vom Scharbock. Die Noth wurde groß und allgemein.

Wenig blieben darvon verschont; verschiedene wurden des Gebrauchs ihrer Gliedmaßen beraubt, fielen nach und nach ab, verlohren die Zähne, und starben, da sie nichts kauen konnten, in den erbärmlichsten Umständen.

Die Krankheit rührete sowohl von ihren widrigen Umständen und Verdruß, als von den ungesunden Nahrungsmitteln her. Die Staaten von Holland hatten die Stadt, um zu aller Zeit eine Belagerung aushalten zu können von jeher mit Roggen, Käse und getrockneten Fischen versehen lassen. Käse und Fische hatten sie bisweilen frisch bekommen, Roggen aber in dreyßig Jahren nicht. Er war daher verdorben und dumpfigt geworden. Da derselbe ganz und gar nicht zum Backen taugte, so wurde er mit andern Korne vermischt, und alle diejenigen, die davon aßen, wurden mit dem Scharbock befallen. Der alte, faul gewordene Käse, desgleichen das Hunde- und Pferdefleisch, welches sie zu essen genöthiget waren, und insonderheit die feuchte Witterung, trugen sehr vieles zu Entstehung der Krankheit bey. Die Luft, welche die Soldaten athmeten, und die Häuser, worinnen sie lagen, waren gleichfalls außerordentlich feuchte. Sie lagen überdieß bey einander, und bekamen sie auf diese Weise durch Ansteckung; denn die Krank-

heit

heit erweißt sich ansteckend, wenn Personen einerley ungesunde Kost genießen, und einerley ungesunde Luft athmen.

Bey einigen war das Zahnfleisch faul; bey andern kamen blos Flecke zum Vorschein, insonderheit bey denjenigen, die Blutstürzungen hatten, wodurch die Geschwulst des Zahnfleisches bisweilen abgewendet, zu anderer Zeit aber vermindert wurde. Diese Flecke zeigten sich vornehmlich auf den Schenkeln. Sie waren auch auf den Rücken, den Armen, der Brust, in dem Genicke, in dem Gesichte, auch sogar alsdenn zu sehen, wenn das Zahnfleisch gesund war, welches insonderheit bey denjenigen geschahe, die, um ihre Zähne zu erhalten, den Mund beständig mit zusammenziehenden Mitteln, aus Salz, Alaun und dergleichen ausspületen. Anfänglich waren die Flecke roth, alsdenn wurden sie purpurfärbig, dann blau, und zuletzt ganz schwarz. Die blauen Flecke waren sehr gefährlich, die schwarzen aber noch bösartiger und tödlicher. Einige wenige bekamen das Ansehn einer Rose, und schäleten sich in Schuppen von der übrigen Haut ab. Bey den meisten Patienten, halte die Haut eine purpurrothe Farbe. Ein schwacher, schwerer und entkräfteter Körper, und ein stinkender Athem, waren die Zufälle, die allen gemein waren, ohne

daß

daß sie sich sonst über eine wirkliche Krankheit beschwereten. Die Knie bekamen diejenige Art von Gicht, welche die Griechen das Gonagra nennen, und die sich von der ächten Gicht (arthritis vera) dadurch unterscheidet, daß der Schmerz nicht beständig ist.

Von einigen von den hintern Muskeln des Oberschenkels wurden die Flechsen so steif und harte wie ein Stück Holz, so daß der Schenkel, der ganz gegen den Arschbacken hinaufgezogen war, gänzlich unbeweglich wurde, und von dem Kniegelenke keine Spur übrig blieb. Längst den Hüftnerven herauf, und in dem tiefen Gelenke des Oberschenkels empfanden die Patienten die heftigsten Schmerzen. Einige starben über dem Essen plötzlich und unvermuthet, insonderheit diejenigen, die Herzklopfen gehabt hatten. Das Herz selbst leidet im Scharbock viel von Herzklopfen, Zittern, öftern Beängstigungen, und einem Mangel natürlicher Wärme, welches die Ursache ist, daß sich die wäßrichten, rohen und schädlichen Säfte in dem ganzen Körper anhäufen, uud durch den Speichel, Harn, und starke Schweise ausgeworfen werden. Bey verschiedenen schwoll das Zahnfleisch so an, daß es die ganzen Zähne bedeckte, und bisweilen fällt ein Theil des Backenknochens ab. In diesem Falle

war das Elend unerträglich, obgleich die Schmerzen bisweilen etwas nachließen. Da das brandigte Zahnfleisch nicht bey Zeiten war weggenommen worden, so hatte sich die Fäulniß ausgebreitet, und den Knochen angegriffen. Die Krankheit war selten mit einem Fieber, öfters aber mit einer Ruhr, oder einer andern Art von Bauchfluß vergesellschaftet. Wenn ein Fieber da war, so war es gemeiniglich von der unregelmäßigen oder schleichenden Art. Wir bemerkten, daß eins oder zweye von diesen Fiebern etwas ähnliches mit der Pest hatten. Der Mund war trocken, obgleich der Patient wenig Neigung zu trinken hatte; der Puls war klein und unregelmäßig; der Kranke hatte öfters Würgen, und dann und wann Herzensangst; auf dem Schienbeine kamen harte, schwärzlichte Abscesse zum Vorscheine, deren Schmerz öfters einen Schmerz, selten aber eine Beule in dem Schambuge verursachte. Fieber waren zu der Zeit außerordentlich selten.

Von denjenigen, die mit dem Durchfalle und der Ruhr behaftet waren, kamen wenige davon, und das mit großer Mühe. Sie fielen nachher in Kacherien, Lienterien und Wassersuchten. Wäßrichte Geschwulst der Geilen kam öfters vor. Die unglücklichen Patienten hatten einen Abscheu vor die Arzneyen, und Purganzen thaten ihnen

dem

dem Ansehn nach, Schaden. Einige starben zeitig, nämlich diejenigen, denen selten Blut durch die Nase oder den Stuhl abgieng, und die gleich vom Anfange gleichgültig, niedergeschlagen, und gleichsam von Wind aufgeblasen waren. Ihre Stühle waren fett, stinkend, von verschiedenen Farben, aber nicht häufig. Das durch Aderlassen abgezogene Blut war blau, stinkend und dick, geronn aber nicht. Die Excremente waren gemeiniglich wäßricht und schmierig, doch wurde der Kranke durch einen Bauchfluß nicht erleichtert. Wo große Schmerzen in dem Unterleibe, den Gedärmen, und in dem Magen waren, da blieb, wegen der Heftigkeit der Schmerzen, die den Kranken zu einer Zeit befielen, da er schon durch die Krankheit erschöpft war, wenig Hoffnung zur Genesung. Mit einem Worte, die Krankheit mochte länger oder kürzer gedauert haben, so starben doch die meisten an einem Fehler im Unterleibe, und der Bauchfluß war mehr ein pathognomonisches Kennzeichen des Scharbocks, als eine kritische und heilsame Ausleerung.

Der Scharbock, von welchem zuvor bemerkt wurde, daß er um das Aequinoctium ausbrach, stieg in kurzem zu einer unglaublichen Höhe. Den 20sten Merz 1625 wurde eine Krankenliste gemacht, auf welcher sich 1608 Soldaten befan-

den, die alle damit behaftet waren. Die Kranken wurden in drey Theile getheilt, und zu jedem ein Arzt, ein Apotheker und zween Wundärzte gesetzt. Es wurden täglich drey Stunden zu Besuchung der Kranken, und Verschreibung der Arzneyen angewendet. Wir sehen hier eine genaue Beschreibung der Krankheit, in deren Kur, die Aerzte anfänglich, selbst, während der Hungersnoth, noch so ziemlich glücklich waren.„ Zu dieser Zeit waren die Ruhren und andere Bauchflüsse so unbedeutend und ungewöhnlich, daß wir gar nicht darauf achteten, sondern unser ganzes Augenmerk auf die Krankheit selbst richteten. Im Anfange, da die Apotheken gut mit Arzneyen versehen waren, wurde gemeiniglich folgende Abkochung verschrieben.

℞. Lign. guajac. lib. i.
Cort. eiusd. ℥iv.
Rad. Sarsaeparill. ℥iß.
— Enul. camp.
— Petrosel ana ℥j.
Cort. Tamarisc.
Rad. Cappar. ana ℥ij.
Baccar. Juniper.
— Lauri
Sem. Nasturt. hort.
— Anisi
— Foenicul.

Sem.

Sem, Carvi ana ℥vj.
— Citri ℥ij.
— Geniſtae ℥iß.
Hb. Abſinth,
— Chamaedr.
— Scolopendr.
— Fumar.
— Lupul. ana Mij.
Cinamom. ℥iv.
Aqv. font. Lib. CXX. coqv. ad quartae partis conſumtionem.

Für das Zahnfleiſch wurde folgende Salbe verordnet:

℞. Mel. lib. iij.
Sal. Prunell.
— Alumin. ana ℥iij.
Ungv. Aegypt. ℥j. M.

Die Anzahl der Patienten fieng nachher von Tage zu Tage an abzunehmen, welches theils von dem glücklichen Umſtande herrührte, daß unſere Kundſchafter eine Quantität Taback in die Stadt gebracht hatten, durch deſſen Gebrauch einige für der Krankheit verwahret, andere aber wiederhergeſtellet wurden. Man glaubte gleichfalls, daß der freyere Gebrauch des Weins, welcher damals von der Obrigkeit bezahlt wurde, hierzu vieles beygetragen habe. Die Tage wur-

den um die Zeit auch länger, die Sonne schien mit erquickender Wärme, und die Nächte wurden wärmer; so daß sich in Zeit von weniger als vier Wochen, die Anzahl der Patienten bis auf 800 verringert hatte. Diese Elenden aber waren wirklich in dem erbärmlichsten Zustande. Die Apotheken waren nunmehr leer; die gewöhnlichen Arzneyen schlugen nicht an, unser Proviant wurde täglich schlechter, und so spärlich, daß das verdorbene Korn, welches die Obrigkeit verboten hatte, itzt ausgegeben wurde, und, was unser Unglück noch vollkommen machte, war, daß es nicht das geringste Ansehn hatte, als ob wir errettet werden würden. Alles, was wir uns von der Holländischen Armee versprochen hatten, war vorbey, und es blieb uns nichts als eine aufgegebene Hofnung: una salus victis nullam sperare salutem.

Wir wußten nun gänzlich nicht mehr, was wir anfangen sollten: indeß stellten wir uns doch sehr muthig. Wir veränderten die Arzneyen, rühmten die Wirksamkeit unserer Verordnungen, verdoppelten ihre Dosen, redeten viel von der Menge der Wiederhergestellten, und erhoben unsere Geschicklichkeit und Glück bey jeder Gelegenheit. Durch diese Mittel brachten wir noch einen ganzen Monat hin. Allein die Unglücklichen,

lichen, insonderheit diejenigen, die schon zuvor in belagerten Plätzen gewesen waren, und dergleichen Kunstgriffe gesehn hatten, fiengen an, den Betrug zu merken. Die Soldaten, die nicht länger einen solchen, der menschlichen Natur unerträglichen, Zustand auszuhalten im Stande waren, überließen sich gänzlich der Verzweiflung. Sie wollten keine Dienste mehr thun, übergaben ihr Gewehr dem Befehlshaber, droheten einen Aufruhr, und beredeten sich dem Feinde die Stadt zu übergeben. Dieses, der fürchterlichste Umstand unter allen, nämlich ihre völlige Verzweiflung, erregte hunderterley Noth. Sie bekamen Bauchflüsse, Wassersuchten, und fast alle Arten von Krankheiten, und das Sterben nahm sehr überhand.

Quis tibi nunc ciuis eernenti talia sensus.

Die Aerzte, die nunmehr die Kur der Krankheit gänzlich aufgaben, wendeten ihre ganze Kunst auf die Stopffung des Bauchflusses, und die Erleichterung der dringendsten Zufälle. Man versuchte alles, die niedergeschlagenen und unruhigen Gemüther der Soldaten aufzurichten, und zu besänftigen. Wir nahmen unsere Zuflucht zu dem Philonium romanum, dem Laudanum und zu dem Mohnsafte selber. Hierdurch wurde

zwar Linderung geschafft, allein dieses dauerte nicht lange; denn als die Ausleerungen angehalten und gestopft worden, wurden die Schenkel noch unbeweglicher. Es erfolgte eine Wassersucht, die Flechsen wroden steif, und ein plötzlicher Tod machte ihrem fernern Elende ein Ende.

Als der Prinz von Oranien, den 2ten May 1625, von der Noth dieser Besatzung hörte, und erfuhr, daß die Stadt in Gefahr wäre, dem Feinde von den Soldaten übergeben zu werden, so fertigte er Briefe an dieselben ab, worinnen er ihnen die schleunigste Hülfe versprach. Mit diesen Briefen kamen zugleich Arzneyen wider den Scharbock an, von denen es hieß, daß sie von hohem Preiße, aber von noch größerer Wirksamkeit wären, und daß ihnen noch mehre nachfolgen würden. Die Wirkungen dieses Betrugs waren in der That erstaunend! Jeder Arzt bekam drey kleine Gläser mit Arzney, die nicht für zween Patienten genug waren. Es wurde öffentlich ausgerufen, daß drey bis vier Tropffen einem ganzem Fasse voll Wasser eine heilsame Kraft mitzutheilen hinreichend wären. Wir breiteten nunmehr unsern Wunderbalsam aus. Selbst die Befehlshaber erfuhren nichts von dem Betrug, den man mit den Soldaten vornahm.

nahm. Sie umringten uns Haufenweise, und baten, daß etwas zu ihrem Gebrauche aufgehoben werden möchte. Freude lachte jetzt wieder aus jedem Auge, und das Zutrauen zu den zuverläßigen Tugenden dieser Arzneyen war allgemein. Da itzt die Kräuter herauskamen, so machten wir Aufgüsse davon, und setzten Wermuth und Kampfer darzu, damit sie der gelben Farbe wegen, Arzneyen von nicht geringerer Wirksamkeit zu seyn schienen. Die steifen und zusammengezogenen Gliedmassen wurden mit Wachs, das in Rüb- oder Leinöle zerlassen war, eingerieben. Die Erfindung neuer und noch nicht versuchter Arzneyen wurde gerühmt, und mitten in Mangel aller nothwendigen und dienlichen Mittel, ein wunderlicher Mischmasch von Arzneyen zusammengesetzt. Indeß war die Wirkung dieses Betrugs wirklich erstaunend, denn verschiedene wurden bald und völlig wiederhergestellet. Diejenigen, die einen Monat zuvor ihre Füße nicht hatten brauchen können, giengen gesund und gerade durch die Straßen. Sie rühmten sich, daß sie durch des Prinzen Arzney gesund geworden wären, da doch das blose Reiben mit Oel die Bewegung ihrer Gelenke wiederhergestellet hatte. Der Leib öfnete sich nunmehro entweder von sich selber, oder gab wenigstens

den Arzneyen leicht nach. Verschiedene, welche versicherten, daß sie auf alle vorhergehende Mittel schlimmer geworden wären, erholeten sich zu ihrer unbeschreiblichen Freude in wenig Tagen, und zwar, welches am meisten zu verwundern war, weil sie ein so ausserordentliches Vertrauen zu der (ihnen eingeredeten) Kur ihres gnädigsten Prinzen hatten [a]).

Bald

a) Diese sonderbare Erzählung würde vielleicht schwerlich Glauben finden, wenn sie nicht in jeder Betrachtung, mit den genauesten Beobachtungen, und den zuverläßigsten Beschreibungen der Krankheit übereinkäme. S. Lord Ansons Reisen Th. 3. und das Tagebuch des Herrn Ives. Der Schriftsteller, welcher sie uns liefert, ein rechtschaffener und Wahrheit liebender Mann, war selbst ein Augenzeuge, der, wie er uns berichtet, alle Tage den Zustand seiner Patienten niederschrieb, und der über ihre unvermuthete Genesung mehr verwundert zu seyn scheinet, als er wahrscheinlicher Weise gewesen seyn würde, wenn ihm die Natur der Krankheit vorhero besser bekannt gewesen wäre. Diese Dinge waren also zu der Zeit, da er sein Buch herausgab, (nämlich das zweyte Jahr darauf) natürlicher Weise einem jeden bekannt.

Könnte nicht die geschwinde Genesung der Patienten, zum Theil von der Abkochung der frischen Kräuter herrühren, die itzt herauskamen? Dem sey, wie ihm wolle. Wir lernen hieraus die wichtige Lehre in der Arzneykunst, daß die Leidenschaften

Bald darnach brach ihre alte Plage, die Pest, wieder aus. Von denen, die damit behaftet waren, kam unter hunderten nicht einer davon. So daß, nachdem sich eine siegreiche Spanische Armee, eine acht monatliche Hungersnoth, die in der Stadt wütende Pest, und die von aussen hineingeworfenen, alles verwüstenden Bomben, der Tod von Freunden und Verwandten, die schreckliche Furcht einer kleinmüthigen und verringerten Besatzung, Mangel an Arzneyen und gemeinen Bedürfnissen, schlechte und unnatürliche Speisen, durchgängig zum Untergange dieses wichtigen Platzes vereiniget hatten, solcher endlich im Juny durch Kapitulation eingenommen wurde.

Was

schaften einen ausserordentlichen Einfluß auf den Zustand und die Krankheiten des Körpers haben. Eine Sache, die leider in der Kur der Krankheiten nur zu oft übersehen wird, indem viele dieselbe blos durch die mechanische Operation der Arzneyen zu bewirken suchen, ohne sich viel um die Kräfte der Einbildung, oder den Einfluß der Seele zu bekümmern. Daher kömmt es, daß die nämlichen Mittel nicht allezeit einerley Wirkungen, selbst in eben derselben Person hervorbringen, wenn sie aus verschiedenen Händen kommen, und daß gemeine Kuren in den Händen kühner Quacksalber öfters Wunderdinge ausrichten, in einem furchtsamen und mißtrauischen Patienten aber fruchtlos sind.

Was den Scharbock anlanget, so litten die Englischen Soldaten am meisten davon, indem sie sehr zeitig anfingen, Hundefleisch zu essen, Mangel an ihrem geliebten Taback litten, und in den feuchtesten Baracken lagen. Unter den Walonen und Flamländern war er lange nicht so häufig, weil sie behutsamer und eckler in ihren Speisen waren, und weit gesündere Quartiere hatten. Unter den Franzosen war er nur selten zu spüren, welches gänzlich von ihren trocknen Quartieren, und ihrer muntern Gemüthsart, vermöge welcher sie sich beständig Leibesübung machen, singen u. s. f. herrührete. Ich berühre hier die vielerley verschiedenen, von den Schriftstellern in dieser Krankheit beschriebenen Zufälle nicht; diejenigen aber, die in dieser Belagerung vorkamen, habe ich treulich beschrieben. Es erhellet hieraus, daß der Scharbock kein Mischmasch oder Verbindung verschiedener Krankheiten, sondern an und vor sich selbst eine wesentliche Krankheit ist. Es ist ausserordentlich schwer, bey einer langwierigen Blockade die Einwohner und Soldaten wider dieses grausame Uebel zu verwahren. Ich bin überzeugt, daß nichts bessers seyn würde, als wenn man den Soldaten bey einer kalten, feuchten Witterung, und einem Mangel dienlicher Lebensmittel, den Gebrauch

brauch des Brandtweins gestattete. Das Ausspühlen des Munds mit Brandtwein, ist, das Zahnfleisch und die Zähne feste zu machen, ein gar vortrefliches Mittel.

1627. *Gul. Fabricii Hildani*, observ. et curationum chirurg. cent. 5. obs. 5.

Diese Beobachtung enthält einen kurzen Brief von Ludewig Schmid, worinnen derselbe unserm Verfasser eine kurze Beschreibung von des Prinzen von Baden jüngstem Sohne, einem Kinde von vierzehn Jahren, giebt, das mit dem Scharbock befallen war, und mit antiskorbutischen Mitteln kuriret wurde. Hildanus erzählt, in seiner Antwort von einem hartnäckigten skorbutischen Geschwüre, das gleichfalls durch antiskorbutische Mittel zur Heilung gebracht wurde. Dieses ist alles, was in den Werken dieses berühmten Arztes von dem Scharbock vorkommt.

1633. *Ioannis Hartmanni*, praxeos chymiatricae p. 345. de Scorbuto. Ed. Genev. Opus posthumum.

Dieser Schriftsteller ist der erste, der die schädlichen Wirkungen des Queckſilbers in dem Scharbocke bemerkt, in dessen Kur er viel auf einige chymische Präparata z. B. den tartar. vitriolat. Spir. vini tartaris. u. d. gl. hält.

1640.

1640. *Lazari Riuerii*, praxeos medicae Lib. 12. cap. 6. de ſcorbutica affectione.

Da der Scharbock bisher in den ſüdlichen Theilen von Europa ſo wenig bekannt war, daß er von den in dieſen Gegenden lebenden Schriftſtellern kaum genennet wurde, ſo hätte dieſer Skribent, da die Krankheit, mit allen den von den nördlichen Aerzten beſchriebenen Zufällen niemals in Frankreich zum Vorſchein kam, deſſen Beſchreibung gleichfalls gerne weggelaſſen. Allein, da doch bisweilen Krankheiten mit einigen ſkorbutiſchen Zufällen, wovon, nach dem Zeugniſſe dieſer Schriftſteller, ſchon einer, die Krankheit zu entdecken, hinreichend iſt, vergeſellſchaftet waren, ſo beſchrieb er ſie doch. Da es aber eine in ſeinem Lande ganz ungewöhnliche Krankheit war, von der die meiſten Aerzte glaubten, daß ſie gar keine dergleichen Krankheit hätten, ſo verlangt er gar nicht, daß man glauben ſolle, als ob er den ächten Scharbock beſchrieben habe; er nennt es daher nur affectionem ſcorbuticam, eine Krankheit die mit dem Scharbock in Verwandtſchaft ſtehe. Er hält den Scharbock für nichts anders als die Hypochondrie, die mit ſo auſſerordentlichen und ungewöhnlichen Zufällen begleitet ſey, daß ſie einen

nen Grad der Bösartigkeit anzeige, und glaubt, daß die Gekrösdrüse öfters angegriffen sey.

1645. Consilium medicae Facultatis Hafniensis de Scorbuto.

Dieses Konsilium wurde, zum Besten der Armen auf dem Lande, gedruckt, und ist in vier Abschnitte eingetheilet. Der 1ste handelt von der Ursache und den Kennzeichen der Krankheit; der 2te von den Mitteln, wodurch sie abgewendet werden kann; der 3te von der Kur; und der 4te von den Mitteln, ihre wichtigsten Zufälle zu heben.

1ster Abschnitt. Hier wird bemerket, daß der Scharbock in Dänniemark und andern nördlichen Ländern endemisch ist. Er greift den Patienten unter verschiedenen Gestalten an, wornach nämlich dessen Körper, oder eine andere Krankheit, mit welcher er sich verbinden kann, beschaffen ist. Die unmittelbare Ursache, ist eine schlechte Concoction eines rohen, schwarzgallichten, verdorbenen Safts, wodurch sowohl die Organen der ersten Verdauung in dem Magen, als der Sanguification geschwächt werden. Daher entstehen meistentheils schweres Athemholen; Geschwulst, Fäulung und Bluten des Zahnfleisches; lockere Zähne; eine Schwäche, Geschwulst

und

und Steifigkeit der Schenkel, Flecke und dergleichen. Die äußerlichen Ursachen sind, 1) die unreine, dicke, feuchte und kalte Luft ihres Landes, indem diejenigen, die die nördlichen nahe an der See liegenden Gegenden bewohnen, dieser Krankheit am meisten unterworfen sind. 2) Grobe und verdorbene Speisen, nämlich schlechtes nicht genug ausgebackenes, vom verdorbenen Mehle gemachtes Brod; eingesalzenes und getrocknetes Fleisch und Fische; alter Käse; brenzliche Butter; verdorbene Erbsen und andere Körner, nebst dem Gebrauche eines ungesunden Bieres. 3) Sind diejenigen, die viel sitzen, und den Körper wenig bewegen, ferner 4) die, so zu Verstopfungen geneigt sind, oder denen eine natürliche Ausleerung unterdrückt worden ist; desgleichen die niedergeschlagnen und kleinmüthigen der Krankheit am meisten unterworfen. 5) Folgt der Scharbock öfters auf andere Krankheiten, z. B. nach Verstopfungen der Leber und Milz, und insonderheit nach viertägigen Wechselfiebern. Er ist gleichfalls erblich und ansteckend. Von diesen äußerlichen Ursachen, entsteht die innerliche oder unmittelbare Ursache der Krankheit, deren wir zuvor gedacht haben. Wenn die Krankheit heftig ist, so ist sie leicht zu erkennen. Nicht so verhält es sich, wenn

sie

sie erst anfängt: denn sie erscheint öfters unter der Gestalt anderer Krankheiten, und fällt schleichend und unvermuthet an, so daß man in Ländern, wo sie endemisch ist, jede unregelmäßige, auf den Gebrauch der Arzneyen nicht nachgebende Krankheit, mit Recht für skorbutisch halten kann, insonderheit wenn der Patient melancholischen Temperaments ist. Gemeiniglich gehen Schwäche und Mattigkeit des ganzen Körpers, Schwäche in Füßen, Athemloßigkeit bey dem Gehen, eine bläulichte Gesichtsfarbe, und eine größere Fettigkeit des Körpers vorher. In der Folge bekommt der Kranke öfters fliegende Hitze; das Zahnfleisch juckt, wobey viel Speichel ausgeworfen wird; der Harn ist bisweilen trübe, zu anderer Zeit aber wäßricht. Wenn die Krankheit einen höhern Grad erreicht hat, so ist das Athemholen so schwer, daß der Kranke weder gehen, noch sich bewegen kann, ohne in Ohnmacht zu fallen, aus welcher er wieder zu sich kommt, wenn er ins Bette gelegt wird. Es gesellen sich Kolikschmerzen hinzu; das Zahnfleisch schwillt und blutet, sobald es nur im geringsten berühret wird; die Zähne sind locker, und fallen aus, indem das Fleisch an ihren Wurzeln gänzlich faul ist; der Athem ist stinkend, und die Schenkel schwellen, und werden steif,

so, daß der Kranke nicht gehen kann. Bisweilen kommen auf den Schenkeln, und auf dem ganzen Körper rothe, purpurfärbige oder blaue Flecke zum Vorschein. Dann und wann bekommt der Patient die Rose, bösartige Geschwüre, und nächtliche Schmerzen; und bisweilen zehrt sich der Körper ab. Oefters ist die Krankheit mit verschiedenen Fiebern und allen nur erdenklichen Zufällen vergesellschaftet. Der Harn ist trübe, dicke, thonigt, und von einer Purpurfarbe; allein er bleibt nicht lange so. Der Puls ist veränderlich, bisweilen schwach, zu anderer Zeit, da der Patient schwach zu seyn scheinet, stark, und manchmal ganz versteckt (obscure). Im Anfange wird dieses Uebel durch gehörige Mittel leicht gehoben, wenn es aber schon überhand genommen hat, so ist es nicht so leicht, die Rückfälle zu verhüten. Wo der Patient den Gebrauch gehöriger Nahrungsmittel und Arzneyen vernachläßiget, da bekommt er selten seine Gesundheit wieder. Die Krankheit endigt sich gemeiniglich in eine Wassersucht oder Auszehrung. Schweres Athemholen, und schwarze Flecke an den Schenkeln, desgleichen beständige Schmerzen und Poltern (borborygmi) um den Nabel herum, sind gefährliche Zufälle. Ein angeerbter Scharbock wird selten

kurirt.

kurirt. Für alte Leute ist die Krankheit gefährlicher als für junge. Wo der Mund angegriffen ist, da muß man seine Zuflucht geschwind zu Arzneymitteln nehmen, widrigenfalls greift die Krankheit um sich, und kann den ganzen Schlund anstecken. Die Fieber und Geschwüre, die diese Krankheit begleiten, können ohne den Gebrauch antiskorbutischer Mittel nicht kuriret werden.

Im 2ten Abschnitte werden zu Verhütung des Scharbocks trockne Wohnungen, öfteres Ausräuchern der Stuben mit gewürzhaften Hölzern und Gummis, und die Vermeidung solcher Nahrungsmittel vorgeschlagen, von denen die Erfahrung gelehret hat, daß sie die Krankheit hervorbringen. Es wird gleichfalls ein mit Wermuth, und verschiedenen andern erwärmenden, bittern, gewürzhaften Ingredienzien aufgegossener Wein angerathen. Der Leib muß zu allen Zeiten offen gehalten, und jede andere Ausleerung, (insonderheit wenn sie unterbrochen ist) gehörig befördert werden. Leibesübung, Bäder, und Abführungen im Frühling und Herbst, sind gleichfalls nothwendig. Diejenigen, die diesem Uebel sehr unterworfen sind, müssen dann und wann zween oder drey Löffel voll von nachstehenden antiskorbutischen Wasser nehmen, wel-

ches man noch angenehmer und stärker machen kann, wenn man noch etwas von ihrem antiskorbutischen Syrup hinzusetzt, welches der nämliche ist, welchen Forestus empfohlen hat.

℞. Rad. Raphan. rustic. lib. iij.
— Scorzoner. ℥ij.
Cort. rad. Cappar.
Tamarisc. ana. ℥ß.
Fol. recent. Cochlear.
Nasturt. aquat.
Petrosel.
Becabung. ana Man. iij.
Sem. Cochlear.
Cardui bened.
Aquilegiae
Foenicul. ana. ℥iij.
Cremor. Tartar. ℥ij
Gran. Paradis.
Cardamom. ana ℥j.
affunde Vini Rhenani Lib. xij.
Aqv. Cochlear.
— Fumar. ana Lib. j.
stent in digestione 24 horis, dein per cineres destillentur.

Es können dergleichen Personen auch den Saft von Löffelkraut mit Weine vermischt, oder ihre antiskorbutische Lattwerge nehmen, die aus den Konserven verschiedener antiskorbutischer

Kräuter,

Kräuter, und einer kleinen Quantität Vitriolgeist besteht.

Der 3te und 4te Abschnitt handeln von der Kur, und der Behandlung der Zufälle, und enthalten nichts neues, indem die mediciniſchen Vorschriften fast die nämlichen sind, die Albertus gegeben hat. Das Ende macht eine Menge langer Recepte, die den verschiedenen zu Verhütung und Kur der Krankheit angegebenen Indikationen angemessen sind. Den Armen zum besten sind zugleich die Preise der verschiedenen Arzneymittel beygefügt.

1647. Bericht und Unterricht von der Krankheit des schmerzmachenden Skorbuts von Johann Drawitzs.

Dieses Buch ist nicht weniger als viermal aufgelegt, und für das beste Werk, das man im Deutschen über diese Materie hat, gehalten worden. Die Krankheiten, die er als Abkömmlinge des Scharbocks beschreibt, sind folgende:

1. Das Podagra.
2. Eine krampfhafte Beschwerung.
3. Die Lähmung.
4. Schmerzen in den äußern Gliedmaßen, obgleich nicht in den Gelenken.
5. Kopfschmerz.

6. Zahnschmerz.
7. Der Seitenstich. (pleurisy).
8. Leibesschmerz, oder die skorbutische Kolik, und die Passio iliaka.
9. Ein Schmerz, um die Gegend des heiligen Beins, des Rückens, und des Perinäums, der dem Steinschmerz gleicht.

Er war aus Ostindien gewiß versichert worden, daß die Seeleute daselbst durch den Gebrauch der Pomeranzen in kurzer Zeit vollkommen von dem Scharbock wieder hergestellet würden, welches er mit seiner Theorie nicht wohl zusammen reimen kann. Er hatte aus Danzig gehört, daß einige Schiffherrn, ein saueres Wasser, das man bey der Bereitung des schweißtreibenden Spießglases erhält, mit zur See nähmen, wodurch der Scharbock abgewendet würde.

1662. *Baldassaris Timaei*, opera medico-practica.

Dieser Schriftsteller erzählt uns in seinen Schriften verschiedene Fälle, die er für skorbutisch ansieht. So ist z. B. im 1sten Buche der 3te Fall ein skorbutischer Kopfschmerz; der 7te ein skorbutisches Faseln (delirium), und der 15te, eine hypochondrische Schwermuth, die sich mit dem Scharbock anfieng; Im 3ten Buche der 24ste Fall, eine mit dem Scharbock verknüpfte

Bauch-

Bauchwassersucht, und der 32ste, eine gleichfalls mit dieser Krankheit verbundene Hypochondrie; der 35ste, ein Scharbock und Auszehrung, worann der Patient starb; der 36ste, die skorbutische fliegende Gicht; im 6sten Buche der 15te Fall, eine skorbutische Krätze; im 8ten Buche der 15te, ein skorbutisches, dreytägiges, und der 18te, ein skorbutisches viertägiges Wechselfieber.

Im dritten Buche seiner Briefe, redet er im 10ten, 11ten und 12ten Briefe von der skorbutischen Kacherie; im 20sten und 28sten, von der skorbutischen Hypochondrie, und im 5ten Buche im 9ten Briefe von der fliegenden Gicht.

Seine Kurart, welche nichts neues enthält, findet man im 3ten Buche, im 35sten Falle. Er sagt; daß er allezeit damit fortkomme, ausser wo der Scharbock angeerbt, oder zu tief eingewurzelt sey. Man findet sie ferner im 29sten und 30sten Briefe des nämlichen Buchs, wo er die Methode beschreibt, deren sich der berühmte Hermann Conring, bey der an dieser Krankheit liegenden Königinn von Schweden bediente. Im 29sten Briefe finden wir einen neuen skorbutischen Zufall, welchen Otto Oeslerus bemerkt hat, nämlich einen brennenden innerlichen Schmerz in dem Gekröse, der mit starken Durste,

und des Nachts mit heftigen Kolikschmerzen verknüpft war.

1663. *Valentini Andreae Moellenbrocii*, de varis, seu arthritide vaga scorbutica, tractatus.

Er macht den Scharbock zu einer fast allgemeinen Krankheit, zu einer Plage, die beynahe allen Menschen eigen ist. Die unmittelbare Ursache desselben ist ein flüchtiges Salz im Blute, das mit einer großen Schärfe und Bösartigkeit begabt ist. Letztere, glaubt er, zeige sich durch die plötzliche Schwäche und Entkräftung, die Herzensangst, und den schweren Athem, womit der Patient gleich vom Anfange der Krankheit beschweret ist, nicht anders als wenn er Gift bekommen hätte. Es beweisen solches auch, wie er glaubt, die blauen Flecke, die öfters nach dem Tode wahrgenommen werden.

1667. *Thomae Willis*, tractatus de Scorbuto.

Dieser Verfasser fängt damit an, daß er sagt, wie eine große Menge von Zufällen, und Krankheiten von ganz entgegengesetzter Natur dem Scharbock zugeeignet werde, und daß solcher, gleich einem verachteten und weggeworfenen Menschen, die Schande habe, daß die meisten Krankheiten auf seine Rechnung geschrieben werden.

werden. In wie ferne er diese Unordnung gehoben, oder die Anzahl vermindert habe, erhellet aus nachstehender Beschreibung, die er von den skorbutischen Zufällen giebt. Er bemerkt, daß sich diese Krankheit nicht überhaupt beschreiben oder definiren lasse, und daß folglich die beste Methode sie zu beschreiben, diese sey, daß man die verschiedenen Zufälle, die sie in verschiedenen Theilen des Körpers hervorbringt, nach der Reihe betrachte und durchgehe.

Er fängt mit dem Kopfe an, worinnen der Scharbock öfters heftige und anhaltende, bisweilen unbeständige oder periodische Schmerzen; zu Zeiten Schläfrigkeit und Tummheit, zu anderer Zeit aber anhaltende Schlaflosigkeit; öftern Schwindel, Zuckungen, Lähmungen, Speichelfluß, Geschwüre des Zahnfleisches, lockere Zähne, und stinkenden Athem verursacht.

Die Brust wird von Schmerzen in verschiedenen Theilen ihrer Häute, vornehmlich unter dem Brustbeine angegriffen, wo sie sehr heftig und schneidend sind. Der Kranke hat öfters Engbrüstigkeit, schweres und ungleiches Athemholen, Beklemmung über die Brust, heftigen Husten, unordentlichen Puls, Herzklopfen, öftere Ohnmachten, und beständige Furcht ohnmächtig zu werden.

In dem Unterleibe, wo diese Krankheit ihren Hauptsitz hat, erregt sie eine Menge Uebel, nämlich: Ekel; Brechen; Magenschmerz; Auftreiben und Poltern in den Hypochondrien; öftere Koliken; und sehr beschwerliche herumziehende Schmerzen; einen fast beständigen Durchfall; bisweilen die Ruhr oder den Afterzwang; die Auszehrung; und dann und wann die Bauchwassersucht. Der Harn ist öfters röthlich und laugenhaft, mit einer dicken Wolke, die entweder in der Mitte schwebt, oder sich an die Seiten des Glases anhängt. Bisweilen, obgleich selten, geht eine große Menge blasser, wäßrichter Harn ab.

In den Gliedern, ja über den ganzen Körper empfindet der Kranke Schmerzen, die bald da bald dorthin ziehen, sehr heftig sind, und des Nachts noch schlimmer werden; eine von freyen Stücken entstehende Mattigkeit; eine Schwindung des Fleisches; Lendenweh; eine Schwäche der übrigen Gelenke; Flecke von verschiedenen Farben; Beulen, Hübel (tubercles), und öfters bösartige Geschwüre; einen Stupor oder stechenden Schmerz um die Muskeln; eine Empfindung von Kälte in den innern Theilen; Zusammenziehung und Springen der Sehnen. Ausser diesen sind skorbutische Personen noch unregel-

regelmäßigen Aufwallungen (effervescencies) des Bluts, unordentlichen Fiebern und starken Blutstürzungen unterworfen. Er beschließt mit der Bemerkung, daß dieses die gemeinsten und gewöhnlichsten Zufälle des Scharbocks seyen, und daß es deren bisweilen mehr, bisweilen weniger von dieser oder jener Art gebe, womit der Kranke beschweret werde, daß aber ausser den erwähnten, noch mehr ungewöhnliche und wundersame zum Vorschein kommen.

Die vornehmsten Ursachen sind, ungesunde Luft, und eine von einer vorhergehenden Krankheit entstandene üble Beschaffenheit des Bluts. In dieser Krankheit werden entweder das Blut, oder der Nervensaft, oder beyde zugleich angegriffen. Die üble Beschaffenheit (dyscrasy) des Bluts ist hier von zweyerley Art, entweder schwefelicht-salzicht, oder salzicht-schwefelicht. Wenn ersteres der Fall ist, und die schwefelichten Theilchen die Oberhand haben, so muß man sich wiederholter Aderlässe, eines kühlenden Regimen, und der gelindesten Mittel bedienen, hitzige und scharfe antiskorbutische Arzneyen aber über alles vermeiden. Im andern Falle hingegen, wo nämlich die Salze des Bluts in allzugroßer Menge vorhanden sind, da müssen hitzigere, und solche Mittel, die mit einem flüchtigen

Salze

Salze versehen sind, nebst Eisen und dergleichen gebraucht werden. Die üble Beschaffenheit des Nervensafts ist dreyerley. Er ist entweder 1) zu dünne und schwach (poor); oder 2) seine flüchtige, salzichte Eigenschaft, hat sich in eine Schärfe verwandelt; oder er ist 3) mit fremden und schädlichen Partickelchen überhäuft. Nach dieser eingebildeten übeln Beschaffenheit des Bluts und Nervensafts macht er eine zweyte Eintheilung der Zufälle, die er durchgängig hieraus erkläret. Die Krankheit selbst hält er übrigens für erblich und ansteckend.

Die therapevtischen Absichten sind in drey Klassen getheilet. Die 1ste enthält die präservatorische; worinnen er die Mittel, die Ursachen der Krankheit, aus dem Wege zu räumen, vorträgt. Die 2te ist die kuratorische, und enthält die Mittel, wodurch die dringendsten und wichtigsten Zufälle erleichtert und vermindert werden. In der 3ten befinden sich die indicationes vitales, wie er sie nennt, oder die Mittel die Kräfte und die Gesundheit des Patienten wiederherzustellen.

Die Kur besteht in abführenden, die Verdauung befördernden (digestive) und antiskorbutischen Arzneyen, wozwischen gelegentlich Ader gelassen

gelassen wird. Wenn der Magen sehr in Unordnung, oder mit Schleim überladen ist, so giebt er ein Brechmittel, das nach den Kräften, oder der Leibesbeschaffenheit des Patienten stärker oder schwächer ist. Dieses wiederholt er, wenn es die Umstände erfodern, alle Monate, ausserdem fängt er die Kur mit einer Purganz an, die er nach Befinden der Umstände wiederholet, und nach dem hitzigern oder kältern Temperamente des Kranken einrichtet, oder um mich seiner eignen Worte zu bedienen, wornach die üble Beschaffenheit des Bluts schwefelicht-salzicht, oder salpetricht-schwefelicht ist. Für beyde Fälle giebt er eine Menge Recepte, wobey er bemerkt, daß solche nicht öfter als alle fünf oder sechs Tage wiederholt werden dürfen, indem zu starke oder oft wiederholte Purganzen nur den Tonus der Eingeweide, und die Kräfte des Patienten schwächen, ohne daß die Krankheit dadurch gehoben wird. Wenn, nachdem der Kranke ein oder zwo Purganzen genommen hat, der Ueberfluß, oder die Zähigkeit des Bluts eine Aderlasse erfodern, so muß man eine Ader am Arme öfnen, oder Blutigel an die Hämorrhoidaladern setzen, und die Operation lieber wiederholen, als auf einmal zu viel Blut weglassen. Wenn diese Ausleerungen, wornach es die Umstände

stände verlangt haben, vorausgeschickt und wiederholet worden sind, so schreitet er, wenn es kein besonderer dringender Zufall verbietet, zu der allgemeinen Heilart, nämlich zu den Mitteln, wodurch er die Ursache aus dem Wege zu räumen, und die Krankheit auszurotten glaubt. Er verordnet zu diesem Ende die Digestive, und specifischen antiskorbutischen Arzneyen (die er in zwo Klassen, nämlich in hitzige und kühlende theilt). Diese Arzneyen müssen alle Tage, ausser wenn der Kranke abzuführen genommen hat, gegeben, und wenn es nöthig ist mit diaphoretischen und schweißtreibenden Mitteln verbunden werden. Digestivarzneyen nennt er diejenigen, wodurch die Verrichtungen des Magens, und der übrigen, zu Bereitung und Ausarbeitung des Milchsafts dienenden (chylopoietic) Eingeweide befördert, oder wiederhergestellet werden; antiskorbutische oder specifische aber die, welche die skorbutische Dyskrasie des Bluts verbessern. Beyde müssen mit einander vermischt, oder wenigstens an eben demselben Tage gegeben werden. Cremor, sal oder tinctura tartari, tart. vitriol. chalybeat. elix. propriet. u. d. gl. sind gute Digestive. Sie müssen früh und Abends in kleiner Dosis genommen werden.

Wider den kalten Scharbock giebt er uns eine große Menge antiskorbutischer Zusammensetzungen von Löffelkraute, Wasserkresse, Bachbungen, Winterischer Rinde, Wacholderbeeren, Meerrettigwurzel, und andern scharfen, gewürzhaften Kräutern und Wurzeln, wie auch die Konserven dieser Pflanzen, eingemachte Gewürze, das zusammengesetzte Pulver von der Aronwurzel, Eisen u. d. gl. Folgendes Mittel hat er oft mit gutem Erfolge verschrieben:

℞. Summit. Genistae Man. iij.
minutim incis. coquantur in cervis. fort. lib. iij. ad satietatem.

Es werden täglich zweymal zwo oder drey Unzen gegeben.

In dem heißen Scharbock, sind die kühlendern und gelindern antiskorbutischen Arzneyen nothwendig. Von diesen bringt er eine eben so große Menge bey, wie von den vorhergehenden. In den meisten Recepten bedient er sich der Schalenpulver, (testaceons powders) der absorbirenden Mittel, des Wermuthsalzes u. s. f. Er empfiehlt einen aus Johannesbeeren und andern Sommerfrüchten, insonderheit Aepfeln bereiteten Wein (cyder); und bemerkt, daß die Wurzel des lapathi acuti, eins der be-

sten

sten antiskorbutischen Mittel ist. Wenn diese Wurzel mit starken Biere (ale), mit Löffelkraute, Wasserkresse, zerschnittenen Pomeranzen, Citronen, Fichtenspitzen, u. d. gl. aufgegossen wird, so wird es ein ganz vortreffliches Mittel wider den Scharbock.

Nachdem er die Kur der Krankheit überhaupt angegeben hat, so geht er zur Behandlung der dringendsten Zufälle. Wider den schweren Athem, und die Anfälle der Engbrüstigkeit, empfiehlt er herzstärkende und krampfstillende Mittel, nämlich spir. cornu cervi, tinct. castor. flor. benzoin. el. propr. u. s. f., die er in einem antiskorbutischen Tranke nehmen läßt. Wenn das schwere Athemholen gänzlich krampficht ist, so schaffen Mohnmittel die größte Erleichterung: scharfe Klystiere, schweiß- und harntreibende Mittel sind gleichfalls von guten Nutzen. Bey skorbutischen Unordnungen des Magens, sind Brechmittel, Purganzen von Rhabarber, Elix. Propr. nebst äußerlich aufgelegten Bähungen nothwendig: Mohnmittel schaffen manchmal Linderung. In skorbutischen Koliken müssen Klystiere gesetzt, äußerlich Bähungen, Salben, und Umschläge gebraucht, innerlich aber Mohnmittel gegeben werden, welche letztere insonderheit zu den Purganzen gesetzt werden können.

Die

Die Schalenpulver sind in diesem Falle auch dienlich. Desgleichen der Gebrauch eines mineralischen purgierenden Brunnens, z. B. des Epsonwassers. Ein eingewurzelter Durchfall, dergleichen skorbutische Personen unterworfen sind, darf nicht durch zusammenziehende Mittel angehalten werden. Die mit Eisen und Vitriol geschwängerten Wässer, sind in diesem Falle die besten Arzneyen, und nächst diesen, die aus Eisen bereiteten Mittel, insonderheit der Eisensafran. Der Schwindel, Ohnmachten, Lähmung und Zuckungen erfordern eine Vermischung von cephalischen und antiskorbutischen Mitteln. Die übrigen Zufälle müssen gleichfalls mit solchen Mitteln, die in den Krankheiten, von denen sie abstammen, dienlich sind, behandelt, und mit antiskorbutischen Arzneyen verbunden werden.

Er gedenkt hierauf eines Zufalls, welchen er drey- oder viermal wahrgenommen hatte, nämlich eines Knisterns der Knochen, das sich alsdenn hören ließ, wenn die Gelenke bewegt wurden. Sogar wenn sich der Kranke im Bette umwendete, hörete man ein beträchtliches Geräusch, welches durch das Aneinanderreiben der Wirbelbeine verursacht wurde, und dem Klappern eines stark bewegten Gerippes glich. Er bemerkt, daß dieser Zufall fast unheilbar ist.

Endlich haben wir noch das zu betrachten, was er die indicationes vitales nennt. Hier verordnet er den Gebrauch der herzstärkenden, der stärkenden, der Mohnmittel u. s. f. nebst einer dienlichen Diät. Er schreibt das öftere Vorkommen, und die Heftigkeit des Scharbocks, dem unmäßigen Gebrauche des Zuckers zu, und beschließt mit etlichen Krankengeschichten.

1668. Morbus polyrhizos et polymorphaeus.

Eine Abhandlung vom Scharbock, von Eberhard Maynwaringe.

Er fügt den Ursachen, welchen man gemeiniglich den Scharbock zuschreibt, noch den Gebrauch des Tabacks und den unmäßigen Beyschlaf bey. Insonderheit redet er die längste Weile wider den Taback. Er verwirft alle Theorien und Kurarten, die von seinen Vorgängern empfohlen worden, und rühmt sich, daß er sehr wirksame Mittel besitze, die er indeß nicht bekannt macht.

1669. Praxeos Barbettianae, cum notis *Frederici Deckers*, Lib. 4. cap. 3. de Scorbuto, et affectione hypochondriaca male vulgo dicta hysterica.

Die Beschreibung, die Barbette von dem Scharbock und dessen Zufällen giebt, ist fast

ganz

ganz und gar aus dem Eugalenus genommen. In der Kur verbietet er das Aderlassen, und heftige Purganzen, glaubt aber doch, daß gelinde Abführungen zu Zeiten dienlich sind, und daß die schädlichen Säfte durch anflösende (inciding) Mittel, zu ihrer Ausführung aus dem Körper zubereitet werden müssen; zu welcher Absicht sich die flüchtigen Salze am besten schicken. Nachdem er ein langes Verzeichniß von den gewöhnlichen antiskorbutischen Arzneyen (denen Deckers noch verschiedene andere, wider die besondern Zufälle der Krankheit beyfügt) gegeben hat, so bemerkt er, daß der Löffelkraut- der Salmiack- und der versüßte Salzgeist die vorzüglichsten Mittel sind. Er beschließt mit zween Fällen: einer, von einem jungen Menschen, der nicht über die Stube gehen konnte, und durch eine Abkochung von Meerrettig in Molken in sieben Tagen wiederhergestellet wurde; der andere von einem Kaufmann, der skorbutische Flecke hatte, und durch den Gebrauch des Salmiackgeistes und einer dienlichen Kost, kuriret wurde. Deckers fügt einen andern Fall, von einem wahrscheinlicher Weise ächten Scharbock hinzu, der durch den Salmiackgeist, wovon der Kranke jedesmal vierzehn Tropffen, in einem Aufguße von Meerretig und Wein bekam, vollkommen gehoben wurde.

1672. De Scorbuto liber singularis; auctore *Goaltero Charleton.*

Nachdem dieser Verfasser bemerkt hat, daß es, eine genaue Beschreibung von dem Scharbock und dessen Zufällen zu geben, beynahe unmöglich ist, so hält er es blos für nothwendig ein Verzeichniß von denjenigen zu geben, die am öftersten vorkommen, und die meisten Beschwerden verursachen. Unter diese Zahl rechnet er fast alle, die vom Eugalen, Sennert und Willis beschriebenen Zufälle, und theilet nachher die Krankheit selbst nach ihren verschiedenen Ursachen in drey Arten ein. Die erste nennt er den brenzlichten Scharbock, von dem Ueberflusse des in dem Blute vorhandenen Schwefels, der mit einigen Salzen dieses Safts verbunden ist; die zweyte einen von feuerbeständigen Salzen entstandenen Scharbock, wo nämlich die tartarischen oder erdichten salzichten Partickelchen die Oberhand haben; und die dritte einen sauren Scharbock, der von einer Schärfe und Säure des Bluts und der Säfte herrühret.

Die Zufälle, welche der ersten Art eigen sind, sind auf den äussern Theilen des Körpers Flecke, Epanthemata, Blätterchen, Hübel und Geschwüre; innerlich Magenschmerz, Brechen,

chen, Durchfall, Ruhr, Kolicken nebst öftern Wallungen im Blute. Wenn diese Art des Scharbocks eingewurzelt ist, so werden die Nerven angegriffen, und es entstehen alsdenn Schwindel, spannender Kopfschmerz, Ekotomie, tiefer Schlaf, oder beständige Schlaflosigkeit, der Alp und bisweilen Wahnwitz.

Die Zufälle der zweyten Art sind, Beklemmung der Brust, Herzklopfen und Ohnmachten; Erstarrung und Müdigkeit des Körpers; Zuckungen, und herumwandernde Schmerzen in den Gelenken.

In der dritten Art, oder dem sauren Scharbock, werden die Nerven beständig gereitzt, welcher Reitz durch die geringste Gemüthsbewegung vermehret wird. Der Kranke hat öfters Schauer (ein gewisses Kennzeichen der Säure in den Säften); eine gewisse Empfindung von Kälte in dem Hintertheile des Kopfs, die bisweilen durch alle Glieder läuft; Krämpfe; Zuckungen; und was man gemeiniglich die Mutterstaupe nennt; bisweilen Verstopfung des Leibes, zu anderer Zeit die Ruhr; Schwermuth, die mit Furcht und Verzweiflung vergesellschaftet ist; Abzehrung des Körpers, Geschwüre, und endlich einen Brand, der gemeiniglich das Schau-

spiel endiget. Von dieser Säure im Geblüte rühren gleichfalls Herzklopffen, und ein plötzliches Stillstehn des Pulses her, das mit großer Herzensangst begleitet ist, und sich mit einem kalten Schweiße in eine Ohnmacht endiget. Wenn diese Art des Scharbocks alt und eingewurzelt ist, so bringt sie noch heftigere und gefährlichere Zufälle hervor, z. B. unerträgliche nächtliche Schmerzen, Krebsschäden u. s. f.

Was die Kur der ersten Art anbelanget, so muß solche, wenn die Krankheit noch im Anfange ist, mit gelinden, galleabführenden, mit Vorsicht gegebenen und wiederholten Purganzen, und Aderlassen angefangen, und alsdann zu solchen Mitteln, die die schwefflicht-salzichte Schärfe der Säfte auf eine gelinde Art verändern und verbessern, geschritten werden. Wenn der Patient eines hitzigen Temperaments, und mager ist, so muß man das Löffelkraut und andere hitzige antiskorbutische Mittel vermeiden, und sich alsdenn der Eselsmilch mit dem Safte von Löwenzahn, oder eines von den gelindern antiskorbutischen Kräutern abgezogenen Wassers mit Aepfelwein (cyder) oder Kühmolken bedienen. Man kann einige Wochen nach einander früh und abends ein Nösel warme Molken, mit zehn

Tropf-

Tropfen trinken.

Löffelkraut- oder versüßten Salzgeist. Die mineralischen Wässer sind gleichsam von guten Nutzen, in so ferne man nur zu der Zeit, da man sie braucht, die nöthigen Regeln in Ansehung der Speisen und der Leibesübung beobachtet. Nach dem Gebrauche dieser Mittel (zwischen welcher Zeit der Patient wöchentlich einmal purgieret werden muß) müssen die stärkenden Arzneyen die Kur vollenden. Das beste Mittel zu dieser Absicht ist ein schwacher, säuerlicher, mit gelinden, aber doch gewürzhaften und magenstärkenden antiskorbutischen Kräutern, oder eingemachten säuerlichen Früchten bereiteter Wein.

In der Kur der zweyten Art, die von einem feuerbeständigen Salze herkömmt, sind diejenigen Arzneyen, die mit einer großen Menge flüchtigen Salzes versehen sind, d. i. die hitzigen antiskorbutischen Mittel am dienlichsten. Von Zeit zu Zeit müssen auch Digestive oder Laxanzen, nebst schweiß- oder harntreibenden Mitteln, wornach nämlich der erdicht-salzichte Saft seinen Weg nach der Haut oder den Nieren zu nehmen scheinet, gebraucht werden. Ist der Patient eines hitzigen Temperaments, so muß er sich mineralischer eisenhaltiger Wässer bedienen. Das Ende einer vollkommenen Kur machen

analeptische und stärkende Arzneyen, worunter Fenchelwein das Beste ist.

Die Kur der dritten Art wird mit gelinden Abführungen angefangen, wodurch der Weg zum Aderlassen gebahnet wird. Wenn dieses geschehen ist, müssen gelinde auflösende und antiskorbutische, insonderheit aber solche Mittel, die in der mit verstopften Eingeweiden verbundenen Hypochondrie gute Dienste thun, gebraucht, und alsdenn, solche Dinge, die der Säure widerstehen, nämlich flüchtige Salze, oder erdichte Pulver, Laugensalze, ölichte Emulsionen, und Eisenarzneyen gegeben werden. Fast alle Arten von Milch sind gut; desgleichen die mit gelinden antiskorbutischen Kräutern bereiteten Molken; Schnecken- und Krebsbrühen u. s. f. Die Kur wird wie in den beyden vorhergehenden Arten durch stärkende Arzneyen vollendet, insonderheit durch solche, wie von den Schriftstellern zu Vollendung der Hypochondrie empfohlen worden.

Der Verfasser beschließt sein Werk mit der Kur der dringendsten Zufälle, worunter die vornehmsten mit solchen Mitteln, die dergleichen Krankheiten, wenn sie idiopatisch sind, angemessen sind, behandelt werden müssen; nur müssen ihnen in diesem Falle antiskorbutische Mittel zugesetzt werden.

1674. *Franciſci Deleboe Sylvii*, opera medica.

Auſſer der Theorie hat dieſer berühmte Schriftſteller wenig von dieſer Krankheit. Er bemerkt blos (prax. med. append. tract. 10. §. 863. etc.) daß es keine Krankheit giebt, in welcher flüchtige Salze ſo wirkſam und nothwendig ſind, als im Scharbock, indem diejenigen Kräuter die überflüßig mit dieſen Salzen verſehen ſind, wie Löffelkraut, Wegeſenf (eryſimum), Kreſſe, Meerrettich, und Senfſaamen die beſten Dienſte thun. Er bediente ſich daher ſeit verſchiedenen Jahren der flüchtigen aus verſchiedenen thieriſchen Subſtanzen gezogenen Salze mit vielem Nutzen. Die ſpirituöſen Säuren, ſie mögen natürlich oder durch die Kunſt bereitet ſeyn, wie Pomeranzenſaft, Sauerampfer, verſüßter Salz- oder Salpetergeiſt u. ſ. f. ſind gleichfalls ſehr dienlich in dem Scharbock. Wider die ſkorbutiſchen Flecke, die nach der Epidemie, von der er hier handelt, bemerkt wurden, bediente er ſich dieſer flüchtigen Salze mit den ſpirituöſen Säuren vermiſcht, welche Vermiſchung ſich ſehr dienlich und ſchweißtreibend erwieß.

1675. The diſeaſe of London; or a new diſcovery of the ſcuroy. *By Gideon*

Harvey. (Die Krankheit von London oder neue Entdeckung vom Scharbock, durch Gideon Harvey.)

Dieser Verfasser theilet die Krankheit in zwo große Klassen, nämlich in den Scharbock des Mundes, und den Scharbock der Schenkel. Man kann diesen noch die dritte Art, welchen er den Scharbock der Gelenke nennt, hinzusetzen. Diese verschiedenen Arten des Scharbocks, haben ihren Namen von den leidenden Theilen. Die unmittelbare Ursache der ersten Art, ist eine sauere Lympha in dem Magen, die Gelegenheits Ursachen aber sind der öftere Gebrauch des Queckfilbers, eine mit Salzpartickelchen beladene (saline) Luft, gesalzene Speisen, salzichtes, rohes Wasser, dessen man sich zum Bierbrauen bedienet, Schwelgerey u. s. f. Die zweyte Art, oder den Schenkelscharbock schreibt er einer der Säure entgegen gesetzte Ursache, nämlich einem Laugensalze zu, und nennt ihn einen seifenhaften Zustand des Bluts. Die Gelegenheits-Ursachen sind mit den vorhergehenden fast einerley, nämlich mit Salztheilchen beladene Luft und salzichte Speisen; der Gebrauch des Seesalzes, abgezogener Geister, und des Tabacks. Wenn ein sauerer Scharbock lange anhält, so verwandelt er sich in einen seifenhaften Scharbock; oder es folgen

Geschwulst und Geschwüre der Schenkel u. d. gl. darauf. Er macht hierauf noch verschiedene andere Eintheilungen dieser Krankheit. Als ein Verwahrungsmittel darwider empfiehlt er die Veränderung der Luft, und gesunde, nahrhafte und leicht verdauliche Speisen. In der Kur sind Aderlasse und Fontanelle dienlich, welche letztere zugleich zur Verwahrung wider die Krankheit zuträglich sind. Im Scharbocke des Mundes müssen sie auf den linken Arm, in einigen Fällen in das Genicke, oder den rechten Arm, in dem Schenkelscharbock, über das Knie, in dem Scharbock der Gelenke aber an mehr als einen Ort gesetzt werden. Aloetische Pillen sind eins von den besten Verwahrungsmitteln wider diese Krankheit. Man muß mit diesen Mitteln die Kur eines frischen, ja selbst eines eingewurzelten Scharbocks anfangen, jedoch aber bemerken, daß sie blos in dem sauern Scharbock dienlich sind, und daß man sich in der laugen- oder seifenhaften Art blos der gelindesten Laxiermittel bedienen muß. Der sauere Scharbock erfodert hitzigere Arzneyen, der laugenhafte mehr kühlende, schleimichte u. s. f. Er beschließt mit der Kur eines Scharbocks des Magens, der Leber u. s. f.

1681. *Abrahami Muntingii*, de vera antiquorum herba Britannica, eiusdemque efficacia contra ſtomacacen ſeu ſcelotyrben, Friſiis et Batauis de Scheurbuyck, diſſertatio hiſtorico-medica.

Dieſer Verfaſſer behauptet nach vieler Mühe und Arbeit, endlich die rechte herbam Britannicam der Alten, dieſe berühmte Pflanze, die nach des Plinius Bericht, die römiſche Armee kurirte, und die verſchiedene Jahrhunderte unbekannt geblieben war, entdeckt zu haben. Er hält ſie für nichts anders, als das hydrolapathum nigrum (Pferdsampffer). Dieſem legt er die größten Lobeserhebungen bey, und erzählet verſchiedene merkwürdige Fälle, wo der Scharbock durch deſſen Gebrauch kuriret worden iſt.

1683. Traité du ſcorbut, par *L. Chameau*, (Abhandlung vom Scharbock von L. Chameau.)

Wie der Verfaſſer während ſeines Aufenthalts in England bemerkte, ſo iſt der Scharbock daſelbſt beſonders endemiſch, und der Engländer wegen ſchrieb er vornehmlich ſein Buch. Er glaubt, daß die Krankheit in einer anſteckenden, von einem ſehr ſcharfen, flüchtigen Salze herrührenden Auflöſung des Bluts beſtehe. Er widerlegt

verlegt die von Willis gemachten Eintheilungen der Krankheit, und rühmt die Milch, als das vortrefflichste antiskorbutische Mittel. Alle scharfen und hitzigen Arzneyen hält er das meistemal für schädlich.

Un voyage aux Indes orientales, ecrit par *M. Dellon*, M. D. Supplement. chap. 2. (Reise nach Ostindien, beschrieben von Doktor Dellon, Zusatz, Kap. 2.) Von dem Scharbock, welcher von den Franzosen die Landseuche genennet wird.

Es ist diese Krankheit, unter allen übrigen, die auf einer langen Reise vorkommen, die allergefährlichste und beschwerlichste, indem sie nicht nur ansteckend, sondern auch auf der See kaum jemals zu kuriren ist. Die Zufälle kommen zuerst in dem Munde auf dem Zahnfleische zum Vorscheine, welches aufschwillt, schwarz wird, und einen sehr übeln Geruch von sich giebt. Um das verdorbene Fleisch und Eiter wegzuschaffen, wovon die Zähne nicht nur locker werden, sondern auch ausfallen, müssen tiefe Einschnitte gemacht werden. Die Zufälle, die hiernächst zum Vorschein kommen, sind gewisse schwarze Flecke an den Armen, Schenkeln, dicken Beinen, und alsdenn über den ganzen Körper. Je breiter

diese

diese Flecke, und je näher sie dem Herzen sind, desto gefährlicher ist die Krankheit. Auf die Fäulung des Zahnfleisches, und die Flecke über den Körper, folgen Ekel, Trägheit, Ohnmachten, Schmerzen im Kopfe, Armen und Schenkeln, und zuletzt ein Durchfall. Selten ist ein Fieber dabey, und der Puls weicht sehr wenig von seinem natürlichen Zustande ab.

Zur Verwahrung wider dieses Uebel, räth er, das Schiff mit gesunden Speisen zu versehen, solches rein und sauber zu halten, täglich mit Seewasser auszuwaschen, und wöchentlich zwey oder dreymal mit Eßig auszusprengen. Jeder, der am Borde ist, sollte sich selbst mit Citronensafte, Ros Solis, und getrockneten Früchten, insonderheit Pflaumen versehen, und sich des Trinkens nicht lange enthalten. Wenn aber der Körper schon wirklich angegriffen ist, so empfiehlt er zuerst, eine mäßige Aderlaß, eine gelinde Abführung, und, wenn es auf dem Schiffe nicht an Wasser fehlt, über alles andere, wiederholte Klystiere. Das Zahnfleisch muß mit einer Vermischung von Eßig oder Limonensafte und einem Salze, so lange gerieben werden, bis es blutet. Die Flecke auf dem Körper müssen mit warmen Seewasser, oder, (wenn es zu haben ist) mit Blute von einem Meerschweine, welches eine

specifische Kraft wider dieses Uebel besitzt, so lange gewaschen und gerieben werden, bis sie anfangen zu schmerzen. Wenn aller dieser Bemühungen ungeachtet, das Herz von den bösartigen, aus den faulenden Theilen ausgehenden Dünsten angegriffen wird, so muß man seine Zuflucht zu herzstärkenden (cordials) Mitteln nehmen. Der Kranke muß gleich vom ersten Anfalle der Krankheit alles Gesalzene vermeiden. Wenn er keine frischen Speisen haben kann, so muß er Reis, Gerste und Pflaumen essen, und Wein mit Wasser vermischt trinken, welches ihm bessere Dienste als alle Herzstärkungen leisten wird. Er beschließt mit der Bemerkung, daß es bey heißem Wetter, oder in warmen Ländern von großen Nutzen ist, wenn man die Kranken ans Land setzt, daß man sich aber, wenn das Schiff in einem kalten Klima ankert, sehr in Acht zu nehmen hat, daß die Kranken nicht der kalten Luft ausgesetzt werden. Sie müssen vielmehr in ihren Stuben, und warm gehalten werden, indem das Schwitzen vieles zu ihrer Kur beyträgt, insonderheit wenn sie zugleich mit leicht verdaulichen und nahrhaften Speisen versehen werden.

1684. Nauwkeurige Verhandelinge van de Scheurbuik en desselfs toevallen (Sonderbare Beschreibung des Scharbocks und

der

der damit verknüpften Zufälle.) von Stephan Blancard.

Eiusdem praxeos medicae cap. 15. de scorbuto.

Obgleich Willis und Charleton am besten über den Scharbock geschrieben haben, so haben sie doch nicht alle, sich darbey ereignende Schwierigkeiten gehoben, welches unser Verfasser durch seine, auf Cartesianische Grundsätze gebauete Theorie von der Gährung zu thun glaubt. Die Krankheit rührt von einer Verdickung des Geblüts her. Diese Verdickung ist zweyerley, nämlich entweder eine kalte und schleimichte Zähigkeit, oder es kann auch eine Hitze und Säure darinnen seyn; weswegen die Krankheit mit Recht in einen heißen und kalten Scharbock eingetheilet wird. In der ersten Art sind alle auflösenden und die schleimichten Säfte verdünnenden Mittel, wie z. B. die hitzigen Gewürze, von guten Nutzen, da sich hingegen in der andern Art (oder dem sauern Scharbock) die Schalenpulver, und alle übrigen absorbirenden Arzneyen, feuerbeständige und flüchtige Laugensalze, Stahlarzneyen, insonderheit aber das Thee und Kaffeetrinken am dienlichsten erweisen. Aderlassen ist von keinem Nutzen. Brech- und Purgiermittel

sind

sind bisweilen nothwendig. Alle saure, zähe und gesalzene Speisen sind schädlich.

1684. *Io. Dolaei*, medicinae theoretico-practicae encyclopaediae lib. 3. cap. 12. de scorbuto.

Der Scharbock ist eine saure Schärfe des Geblüts, und daher mit der Hypochondrie nahe verwandt. Er rühmt sich, durch ein auf eine besondere Art versüßtes Queckſilber, alle Arten des Scharbocks in einer Zeit von zwölf Tagen zu kuriren.

1685. *Michaelis Ettmulleri*, collegii practici de morbis humani corporis part. 2. caput vltimum, exhibens duos affectus complicatissimos; nempe, malum hypochondriacum et scorbutum.

Er betrachtet den Scharbock als den höchsten Grad der hypochondrischen Krankheit. Alle Zufälle dieser letztern kommen darinne vor, und noch viel mehr darzu. Er hat nichts neues, sondern alles was er sagt, aus andern Schriftstellern abgeschrieben. Er vermengt die beyden erwähnten Krankheiten dergestalt mit einander, daß er das Eisen, und die meisten andern in der hypochondrischen Krankheit dienlichen Mittel, auch wider den Scharbock empfiehlt. Er bemerkt,

daß das Queckſilber außerordentlich ſchädlich in dem Scharbock ſey, und in Holland ſo gefürchtet wird, daß man ſich deſſen der ſkorbutiſchen Leibesbeſchaffenheit der Einwohner wegen, ſelbſt in der geilen Seuche, zu bedienen nicht getraue. Holländiſche Matroſen nehmen Senfſamen mit zur See, wodurch ſie die Krankheit ſowohl abwenden, als kuriren. Im Winter, wenn die antiſkorbutiſchen Pflanzen nicht zu haben ſind, muß eine mit Senfſaamen bereitete Arzney verordnet werden. Phytolog. p. 98. S. Sinap.

1685. *Thomae Sydenham*, opera vniverſa.

Dieſer Schriftſteller hat nirgends ins beſondere von dieſer Krankheit geſchrieben, außer in einem nach ſeinem Tode ihm zugeſchriebenen Werke, welches den Titel führt: Proceſſus integri in morbis fere omnibus curandis. Die Zufälle des Scharbocks, heißt es daſelbſt, ſind, 1) eine von freyen Stücken entſtehende Mattigkeit; 2) Schwere des Körpers; 3) ſchweres Athemholen, inſonderheit nach der Bewegung; 4) Fäulung des Zahnfleiſches; 5) ſtinkender Athem; 6) öfteres Naſenbluten, 7) ſchweres Gehen; 8) bisweilen eine Geſchwulſt, zu anderer Zeit eine Abzehrung der Schenkel, auf welchen

chen jederzeit Flecke zum Vorschein kommen, die entweder blau, oder bleyfärbig, gelb, oder purpurfärbig sind; 9) eine blasse Gesichtsfarbe. Um die Krankheit zu kuriren, müssen, in soferne kein Zeichen einer Wassersucht da ist, acht Unzen Blut vom Arme gelassen werden; den Morgen darauf nimmt der Patient ein Laxiertränkchen, welches zweymal wiederholet wird, und zwar so, daß zwischen jeder Dosis, drey Tage Zwischenraum gelassen werden. An den Zwischentagen werden nachstehende Arzneyen genommen, und einen Monat nach einander fortgesetzt:

℞. Conf. Cochlear. hort. unc. ij.
— Lujulae unc. j.
Pulv. Ari comp. dr. vj.
Syr. Aurant. q. f. F. elect.

Von dieser Latwerge wird täglich dreymal einer Muskatennuß groß, mit sechs Löffeln vom aqu. raphan. comp. oder aqu. cochlear. recent. genommen. Statts ordentlichen Getränks, muß der Patient einen von Meerrettig, Rosinen und Pomeranzen, mit Nachbiere oder weißen Weine bereiteten Aufguß bekommen. Eben diese Mittel sind auch in dem skorbutischen oder hysterischen Rhevmatismus von guten Nutzen, ausgenommen das Aderlassen und Purgieren. Die wahren Meinungen aber, die dieser rechtschaffene

Mann von dieser Krankheit hegte, finden wir noch besser in seinen übrigen Werken.

Er bemerkt, (cap. 4. de febribus continuis anno 1661, 62, 63, 64) daß Bösartigkeit und Scharbock den unwissenden Aerzten sehr zur Ausflucht dieneten, indem sie öfters Krankheiten und Zufälle darauf schöben, die doch blos von ihrer übeln Behandlung herrühreten. So schreiben sie, (sagt er), die bey Fiebern zum Vorschein kommenden, und vielleicht von ihren, zu ungelegner Zeit erregten Ausleerungen herrührenden schlimmen und unregelmäßigen Zufälle der Bösartigkeit der Krankheit zu; wird aber diese durch die lange Dauer der Krankheit verdrängt, so muß, alles was die Kur aufhält und verzögert, Scharbock seyn, da doch eine so unschuldig wie die andere ist.

An einem andern Orte (Sect. 6. cap. 5. de rhevmatismo) drückt er sich also aus: ob ich gleich nicht im geringsten zweifele, daß der Scharbock in diesen nordlichen Ländern vorkömmt, so bin ich doch, daß ich frey rede, gewiß überzeugt, daß er nicht so häufig ist, als man gemeiniglich glaubt. Denn die meisten von denjenigen Krankheiten, die wir skorbutisch nennen, sind entweder die Wirkungen solcher Uebel, die sich erst

nähern,

nähern, aber noch in keine wirklichen Krankheiten ausgebrochen sind, oder die Ueberbleibsel einer nicht vollkommen kurirten Krankheit. So kommen zum Beyspiel, wo sich eine podagrische Materie neuerlich in dem Körper erzeugt hat, verschiedene Zufälle, die uns den Scharbock vermuthen lassen, zum Vorschein, die so lange dauren, bis das wahre Podagra alle Zweifel in Ansehung der Krankheit hebt. Eben so bekommen auch podagrische Personen, nachdem der Anfall vorüber ist, insonderheit wenn sie übel behandelt worden, verschiedene Zufälle, die dem Scharbock zugeschrieben werden. Und dieses gilt nicht nur von dem Podagra, sondern auch von der Wassersucht. Das Sprüchwort heißt: wo der Scharbock aufhört, da fängt die Wassersucht an; welches so zu verstehen ist, daß, wenn die Wassersucht zum Vorschein kommt, die von dem Scharbock gehegte Idee wegfällt. Das nämliche kann von verschiedenen andern langwierigen, sich erst erzeugenden Krankheiten, desgleichen von solchen, die nicht völlig kurirt sind, gesagt werden. Indessen glaubt unser Verfasser doch, daß es eine Art von Rhevmatismus gebe, die in Ansehung ihrer vornehmsten Zufälle, nahe mit dem Scharbock verwandt sey, und die die nämliche Behandlung erfordre. Die

Schmerzen, die von einem Orte zum andern ziehen, verursachen selten eine Geschwulst; es ist kein Fieber dabey, allein sie ist doch mit unregelmäßigen Zufällen verbunden, und greift insonderheit diejenigen an, die viel von der Fieberrinde gebraucht haben. Ob diese Krankheit gleich sehr langwierig und beschwerlich ist, so kann sie doch durch den Gebrauch der zuvor erwähnten antiskorbutischen Lattwerge, und eines von Löffelkraut, Bachbungen, Kresse u. s. f. abgezogenen Wassers sehr gut vertrieben werden.

1694. *Martini Lister*, tractatus de quibusdam morbis chronicis exercitatio 5. de scorbuto.

Er beschreibt den Scharbock unmittelbar nach der geilen Seuche, weil beyde sehr nahe verwandt sind, und so viele Zufälle mit einander gemein haben, daß sie blos durch einen erfahrnen Arzt zu unterscheiden sind. Von dem Scharbock haben die Alten nicht ausdrücklich gehandelt, weil er zu ihrer Zeit blos in einem, ihnen wenig bekannten Winkel des Erdbodens endemisch war. Eugalenus war der erste der diese Krankheit genau beschrieb. Ehedessen herrschete sie blos in Flandern; seit unsern Reisen nach Indien aber hat sie sich dermaßen ausgebreitet,

daß

daß sie heut zu Tage überall gefunden wird, und eine den Seeleuten aller Nationen gemeine Krankheit ist. Er schreibt sie den gesalzenen Speisen, altem salzichten Käse und dergleichen zu, wiewohl sie auch von dem, aus rohen, salzichten Wasser gebraueten Biere entstehen kann. Er bemerkt, daß die Bierbrauer die üble Gewohnheit haben, ihren Malzgetränken Salz und ungelöschten Kalk zuzusetzen, wodurch sie auch ohne Hopffen für der Säurung verwahret werden. Er glaubt, daß die mit Salztheilchen beladene Seeluft sehr viel zu ihrer Entstehung beytrage, weil er gehöret, daß in heißen Ländern so gar Salzregen fielen. Der großen Tugenden, welche Dioskorides dem Seesalze zuschrieb, ungeachtet, zeigt doch (nach unsers Verfassers Meinung) das Brennen, Waschen und Trocknen, welches die Alten damit vornahmen, offenbar, daß sie, so lange es roh war, einige schlimme Folgen davon fürchteten. Er erkläret hierauf alle vom Eugalenus beschriebenen Zufälle des Scharbocks mit vielem Scharfsinn, und glaubt, daß sie von dem Gebrauche dieses Salzes herrühren, das einen salzichten Milchsaft und Lympha verursacht, und die ganze Masse der Säfte in eine Lake verwandelt. Löffelkraut-, Limonen- und Pomeranzensaft; alle Arten von

Früchten, und Küchenkräutern (je säuerer je besser) sind vortrefliche Mittel wider den Scharbock; desgleichen auch Eßig und Vitriolgeist. Er will der erste seyn, der der tödlichen Blutstürzungen, die bisweilen in dieser Krankheit vorkommen, gedenkt, und führet einige Beyspiele davon an, die er aus seinen Adversarien genommen hat.

1696. Sea diseases; or, A treatise of their nature, causes, and cure. *By William Cockburn.* (Seekrankheiten, oder von ihrer Natur, ihren Ursachen, und ihrer Kur).

Der Scharbock, welcher durch die zur See ganz unvermeidlichen Salzspeisen erzeugt wird, macht eine auf den Flotten beständig herrschende Krankheit aus. Der vierte Theil der Seeleute bekommt ihn nicht gleich im gesunden Zustande, sondern davon, daß die von Fiebern und andern Krankheiten Genesenen zu bald auf die Schiffskost gesetzt werden. Gemeiniglich werden die schwachen, trägen, und unthätigen damit befallen. Diejenigen, die sich der Seespeisen enthalten, und wenn sie auf dem Lande sind, von grünen Vegetabilien leben, werden vollkommen wieder gesund. Es verdient bemerkt zu werden, wie geschwinde und vollkommen sich die Patienten durch den Genuß grüner Gartengewächse

z. B.

z. B. des Kohls, der Möhren, Rüben, u. d. gl. von dieser Krankheit erholen. Leute, die in dem elendesten Zustande, den man sich nur vorstellen kann, ans Land sind gesetzt worden, sind, ohne etwas anders als diese Speisen gebraucht zu haben, in drey oder vier Tagen, verschiedene Meilen ins Land zu gehen, im Stande. Als der lord Berkeley im Jahre 1695. die Flotte zu Torbay kommandirte, so beredete unser Verfasser diesen Befehlshaber, daß er für die Kranken Zelte auf dem Gestade aufschlagen ließ. Es wurden über hundert von den schlimmsten skorbutischen Patienten ans Land gesetzt. Alle diese Leute glichen lebendigen Gerippen, und waren so elend, daß sie kaum aus den Schiffen gebracht werden konnten. Sie bekamen frische Speisen mit Möhren, Rüben und andern Gartengewächsen. In acht Tagnn waren sie schon herumzuschleichen im Stande, und ehe die Flotte die Anker lichtete, giengen sie bey vollkommener Gesundheit auf ihre Schiffe. Er bedauert daß man zur See noch kein Mittel darwider hat. Wenn man in Ansehung der Speisen, derer sich die Seeleute bedienen, gehörige Vorsicht gebrauchte, so würden solche dieser Krankheit nicht so sehr unterworfen seyn. Er tadelt die von Willis gemachte Eintheilung in heißen und kal-

ten Scharbock. Ersterer alleine ist eigentlich der wahre und ächte Scharbock, und letzterer nichts anders als die hypochondrische Schwermuth. Er bemerkt bey dieser Gelegenheit, wie nöthig es ist, von jeder Krankheit einen gehörigen Namen und eine genaue Beschreibung zu haben, da der Gebrauch zweydeutiger Benennungen leicht verwirren, und in der Kur tödliche Folgen haben kann.

Archibaldi Pitcarnii, element. medicinae physico-mathemat. lib. 2. cap. 23. de Scorbuto.

Wir müssen hier den Leser erinnern, daß nicht alles, was in diesem, nach des Verfassers Tode herausgekommenen Werke enthalten ist, dem Pitcarn zugeschrieben werden muß. Die Zufälle des Scharbocks, sagt er, sind, eine Röthe, Jucken, Fäulung und Bluten des Zahnfleisches; lockere Zähne; Flecke auf den Schenkeln, die anfänglich roth sind, alsdenn aber blau und schwärzlicht werden; eine ungewöhnliche Mattigkeit; ein rother sandiger Bodensatz im Harne, so daß solcher wie Lauge aussieht; ein ungleicher Puls; herumwandernde Schmerzen; Zahnschmerzen; Röthe oder Hitze des Körpers; stinkender Athem: und endlich Bauchflüsse mit

oder

oder ohne Blut. Die unmittelbare Ursache ist die Auflösung des Bluts. Diese Auflösung kann selbst durch das Aderlassen entstehen, welches skorbutischen Personen durchaus nicht dienlich ist. Er redet aber blos von dem heißen, oder demjenigen Scharbock, welchen Willis schwefelicht-salzicht nennt, indem solcher, wenn wir diese Krankheit von der hypochondrischen Beschwerung unterscheiden wollen, eigentlich der ächte Scharbock ist. Er empfiehlt die Milch, oder eine bloße Milchkost als die besten Mittel. Wenn diese aber nicht bekömmt, oder sonst etwas da ist, das ihren Gebrauch verbietet, so müssen Stahlarzneyen, in Verbindung mit zusammenziehenden, und den gelinden antiskorbutischen Mitteln gebraucht werden, die insonderheit alsdenn nöthig sind, wenn der Patient mit Ohnmachten, Bauchflüssen oder kurzen Athem beschweret ist. In der fliegenden Gicht, oder bey skorbutischen Schmerzen, müssen gelinde Abführungen, und alsdenn die Abkochungen von Guajakholze und der Sassaparille gegeben werden. Sind diese Schmerzen mit wenig oder keinen andern skorbutischen Zufällen vergesellschaftet, so sind sie alsdenn als rhevmatisch zu betrachten. Letztere sind dadurch leichte zu erkennen, daß sie wiederholtes und reichliches Aderlassen

lassen vertragen, anstatt daß dieses im Scharbock so außerordentlich schädlich ist. Nächst der Milchkost, den Stahlarzneyen, den Holzträn-ken, und den antiskorbutischen Säften, ist nichts so dienlich, als wenn das Blut eines gesunden Thieres in die Adern eines skorbutischen Patienten geleitet wird.

Hermanni Boerhaave, aphorismi de cognoscendis et curandis morbis. Aph. 1148. seq. de Scorbuto.

Außer den Ursachen, denen der Scharbock gemeiniglich von den Aerzten, sowohl zu Wasser als zu Lande zugeschrieben wird, führt dieser Verfasser; nach dem Sydenham, noch eine andere, nämlich den unmäßigen Gebrauch der Fieberrinde an. Er beschreibt hierauf die Zufälle, die dieser Krankheit in ihrem Anfange, Fortgange, und übrigen Perioden eigen sind, und bringt sie in folgende vier Abschnitte.

I). Absch. Eine ungewöhnliche Trägheit; eine Neigung zum Schlafe; eine von freyen Stücken entstehende Mattigkeit; eine Schwere des ganzen Körpers; ein Schmerz in allen Muskeln, insonderheit in den Schenkeln und Lenden, als wenn der Patient schwere Arbeit verrichtet hätte; eine außerordentliche Schwierigkeit im

Gehen,

Gehen, insonderheit beym Auf- und Absteigen eines gähen Orts; des Morgens beym Erwachen ist dem Kranken nicht anders, als wenn ihm alle Glieder belastet oder zerschlagen wären.

II. Absch. Ein schweres ängstliches Athemholen, das bey der geringsten Bewegung bis zum Ersticken steigt; eine Geschwulst der Schenkel, die öfters vergeht, und ein von ihrer Schwere herrührendes Unvermögen sie zu bewegen; rothe, gelbe oder purpurfärbige Flecke; eine bleiche, gelbe Gesichtsfarbe; ein übler Geruch des Mundes; Geschwulst, Schmerz, Hitze, und Jucken des Zahnfleisches, das bey der geringsten Berührung blutet; lockere und des Zahnfleisches beraubte (bare) Zähne; Schmerzen von verschiedener Art, die in allen, sowohl innern als äußern Theilen des Körpers herumziehen, unbeschreibliche Angst verursachen, und bald dem Seitenstiche, bald Magen- Kolik- Nieren- Blasen- Leber- und Milzschmerzen ähnlich sind. Es kommen in dieser Periode auch Blutstürzungen vor, die aber geringe sind.

III. Absch. Ein unerträglicher Gestank, Entzündung, Bluten und Brand des Zahnfleisches; lockere, gelbe, schwarze, und von der Beinfäule angegriffene Zähne; strotzende (varicose)

cose) Blutadern unter der Zunge; Blutstürzungen, die öfters tödlich sind, und wo das Blut, ohne daß man eine Wunde sieht, entweder durch die Haut dringt, oder sich aus den Lippen, dem Magen, der Leber, den Lungen, der Milz, der Gekrösdrüse, der Nase u. s. f. ergießt; Geschwüre von der schlimmsten Art, die auf jedem Theile des Körpers, vornehmlich aber auf den Schenkeln ausbrechen, außerordentlich stinkend sind, auf kein Mittel etwas nachgeben, und sehr leicht in den Brand übergehen; Krätze; Grinder; ein trockner, gelinder Aussatz; heftige, durchdringende Schmerzen in allen Gliedern, die des Nachts noch ärger werden; blaue Flecke.

IV. Absch. Fieber von verschiedenen Arten, hitzige, bösartige, allerhand Wechselfieber, unregelmäßige, periodische, anhaltende u. s. f. die eine Abzehrung des Körpers verursachen; Erbrechen; Durchfälle; Ruhren; heftige Harnstrenge; Ohnmachten; eine Herzensangst, die öfters plötzlich tödlich wird; eine Wassersucht; Schwindsucht; Zuckungen; Zittern; Lähmungen; Zusammenziehung der Flechsen; schwarze Flecke; ein Abgang des Bluts sowohl durch Erbrechen als durch den Stuhlgang; Fäulung der Leber, Milz, der Gekrösdrüse, und des Gekröses.

Er glaubt, daß die unmittelbare Ursache der Krankheit ein besonderer Zustand des Geblüts ist, wo der eine Theil zu dicke und zähe, der andere hingegen zu dünne oder aufgelößt, salzicht und scharf ist. Diese Schärfe ist entweder sauerer oder laugenhafter Natur, welcher Unterschied sorgfältig in Acht zu nehmen ist. Auf diese Hypothese gründet er folgende therapevtische Regeln. Derjenige Theil des Bluts, der zu dicke, zähe, und stockend ist, muß aufgelößt, verdünnet und in Bewegung gesetzt werden, indeß, daß der, welcher bereits zu dünne ist, verdickt, und die vorwaltende Schärfe, nach ihren verschiedenen Arten, verbessert werden muß. Da man nun sein Augenmerk auf so ganz entgegengesetzte Indikationen zu richten hat, so glaubt er, daß die Kur des Scharbocks das Meisterstück der Kunst ist. Nachdem er bemerkt hat, daß scharfe Ausleerungsmittel, die Krankheit allezeit verschlimmern, und solche öfters unheilbar machen, so giebt er folgende, nach den verschiedenen Perioden und Zufällen eingerichtete Behandlung an.

In der ersten Periode (S. Abschn. I.) muß mit einer gelinden, verdünnenden, und auflösenden Purganz angefangen, und diese öfters in einer kleinen Dosis wiederholet werden. Wenn

dieses

dieses geschehen, muß zu dem Gebrauche der verdünnenden, und sogenannten Digestivmittel b) geschritten, und mit einem langen Gebrauche gelinder specifischen Arzneyen, der Beschluß gemacht werden.

In der zweyten Periode (II. Absch.) muß man sich aller vorhergehenden, und zugleich der schärfern antiskorbutischen Mittel bedienen. Mit antiskorbutischen Kräutern bereitete Bäder und Fußbäder, desgleichen warmes und trocknes Reiben des Körpers, und öftere Aderlässe, sind, verschiedener angegebener Ursachen wegen, dienlich. Die antiskorbutischen Mittel, deren man sich bedient, müssen nach Beschaffenheit der scharfen Auflösung der Säfte, der Hitze, oder der Gefahr einer Blutstürzung, oder im Gegentheil, nach der Zähigkeit, und dem langsamen Umlaufe der Säfte, der Blässe des Gesichts, der Kälte des Körpers u. s. f. gelinde zusammenziehend, und etwas kühlend, oder hitzig und scharf seyn.

In

b) S. Willis. Es ist unnöthig die Recepte, die Börhaave hier verschreibt, herzusetzen, da fast alle, die man in seiner Materia medika findet, so wie auch die ganze Kur, aus dem Willis genommen sind.

In der dritten Periode (III. Abschn.) muß der Patient außer erwähnten Mitteln noch große Quantitäten gelinder antiseptischer und antiskorbutischer Getränke nehmen, und sich hierdurch eine beträchtliche Zeit über, gelinde Ausleerungen durch den Schweiß, Harn, und Stuhlgang zu verschaffen suchen.

In der vierdten Periode (IV. Abschn.) ist die Krankheit meistentheils unheilbar. Die Arzneyen müssen nach den verschiedenen Zufällen eingerichtet und verändert werden. Bisweilen sind Queckſilberarzneyen, desgleichen auch die in der dritten Periode empfohlnen Mittel dienlich.

Zu Ende seiner Abhandlung bemerkt er, daß zu einer glücklichen Kur dieser Krankheit vornehmlich nöthig sey, daß man die besondere Schärfe der Säfte untersuche; und daß diese Schärfe, da sie salzicht und muriatisch, sauerherbe, laugenhaft-stinkend, oder brenzlicht-ölicht seyn könne, folglich verschiedene und ganz entgegengesetzte Mittel erfordere, indem das, was dem einen dienlich, dem andern ein Gift seyn könne. Man hat sich dahero nicht sowohl an den Namen der Krankheit zu binden, als vielmehr auf jede besondere Art der vorhandenen

Schärfe zu sehen, und sie so zu behandeln, als wenn es eine ganz verschiedene Krankheit wäre.

1712. *Io. Henrici de Heucher*, cautiones in cognoscendo, curandoque scorbuto necessariae.

Dieses Traktätchen enthält einige von den irrigsten Meinungen des Willis, Eugalens u. s. f. Zum Beweise mag folgendes Beyspiel genug seyn. Das Queckſilber, sagt er, wird bisweilen mit gutem Rechte vom Börhaave im Scharbock empfohlen, wenn solcher nämlich mit verschiedenen Arten von Fiebern; Erbrechen; Durchfalle; der Ruhr; heftiger Harnstrenge; Ohnmachten, und oft tödlicher Herzensangst; der Wassersucht; Schwindsucht; Zuckungen; Lähmungen; Blutbrechen, und blutigen Stühlen; Fäulung der Leber, Milz, der Gekrösdrüse und des Gekröses vergesellschaftet ist.

A short essay on the scurvy, in which the causes and cure of that disease are briefly stated and demonstrated. (Kurzer Versuch über den Scharbock, worinnen die Ursachen und die Kur dieser Krankheit, kürzlich gezeigt und erkläret werden.)

Alle diejenigen, die sich lange mit einem skorbutischen Körper geschleppt, und in der Erwartung, in der sie von dem Gebrauche der gewöhnli-

wöhnlichen Mittel stunden, betrogen gesehen haben, werden Linderung spüren, so bald sie zu des Verfassers untrüglichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen. Er bemerkt, daß viel über das Saure und Laugenhafte gestritten werde, indem einige Aerzte diese und andere Krankheiten von einer Säure, andere hingegen von einer laugenhaften Schärfe des Bluts herleiteten, und daß durch diese entgegengesetzten Meinungen, und ihren Streit über die Kur, die armen Patienten viel ausstehn müßten, indem sie, wornach sie nämlich in die Hände dieses oder jenen, der einem oder der andern Meinung ergebenen Arztes fielen, auf ganz verschiedene Weise behandelt würden. Der Verfasser glaubt, daß beyde Theile unrecht haben.

1732. Historia scorbuti, *Wiburgi* regnantis *D. Schulzio* communicata ab *Abrah. Nitsch.* Commerc. liter. Norimberg. anno 1734. p. 162.

Zuförderst muß ich (sagt der Verfasser) erinnern, daß der Scharbock an diesem Orte eine endemische Seuche ist. Was aber in diesem Jahre (1732) eine besondere Aufmerksamkeit auf sich zog, war die außerordentliche Menge der Kranken, und derer die daran starben, nebst

der ungewöhnlich langen Dauer der Krankheit. Sie wütete von Anfang des Jahres bis in Monat August mit solcher Heftigkeit, daß ich im Monat Junii auf ausdrücklichen Befehl dahin geschickt wurde. Ich bemerkte, daß die Zufälle nicht bey allen einerley, sondern in verschiedenen, nach der Beschaffenheit des Körpers, verschieden waren.

Diejenigen, die einen schwächlichen, schlaffen Körper hatten, bekamen eine wäßrichte Geschwulst der Schenkel (selten des Unterleibes), die dem Drucke des Fingers leicht nachgab, öfters aber in der Folge härter wurde. Die Hypochondria waren meistentheils aufgetrieben, die Flechsen der den Unterschenkel biegenden Muskeln, zusammengezogen, und die Schenkel, Knie, dicken Beine, und der Rücken mit blauen Flecken besetzt. Bey vollblütigen Personen entzündeten sich diese Flecke öfters, insonderheit an den Schienbeinen, und waren mit heftigen Schmerzen, und geschwindem Pulse vergesellschaftet. Dann und wann war das Weiße im Auge über und über roth; und bisweilen waren die Augenlieder sehr geschwollen, und von einem aus den Gefäßen getretenem und stockenden Blute ausgedähnt. Bey einigen waren die Flecke sehr groß, insonderheit auf dem Rücken und di-

cken

cken Beinen; bey andern glichen sie den Flöhflecken, und waren mit Geschwulst der Schenkel, Mattigkeit des ganzen Körpers, geschwollenem, blutenden und faulen Zahnfleische, und einer bleichen Gesichtsfarbe vergesellschaftet. Verschiedene waren mit schwerem Athemholen, einem mit Auswurf begleiteten Husten, Schwindel und Ohnmachten beschweret, die gemeiniglich alsdenn kamen, wenn der Kranke aufrecht saß, und sich bey denen, die schon lange gelegen hatten, öfters tödlich erwiesen. Die Eßlust war zu Anfange der Krankheit etwas vermindert, und verlohr sich öfters alsdenn, wenn der Patient Blähungen und Ekel hatte, kam aber wieder, so bald sich ein Durchfall einfand. Die Füße, der Hodensack und der Unterleib, waren bisweilen von einer wäßrichten Geschwulst sehr ausgedähnt, und die Haut dieser Theile entzündet. Das Zahnfleisch, welches zu einer Masse schwammichtes Fleisch geworden war, gab, wenn es gedrückt wurde, eine stinkende Jauche von sich, und die Speicheldrüsen waren bisweilen so verstopft, daß sie eine scirrhöse Härte annahmen, die sich durch nichts, als durch einen natürlichen und von freyen Stücken entstehenden Speichelfluß auflösen ließ.

Diejenigen, die einen trocknen Körper hatten, waren mit Zufällen beschweret, die von denen, womit die Vollblütigen befallen wurden, ganz verschieden waren. Sie nahmen von Tage zu Tage ab, und wurden von heftigen Schmerzen in den Schienbeinen zermartert, die mit einem Fieber vergesellschaftet waren. Diese Schmerzen blieben nicht auf einem Flecke, sondern brachten, indem sie bald da, bald dort hin zogen, Gichtschmerzen, Koliken, die krampfichte Engbrüstigkeit, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, und Zusammenziehungen der Flechsen hervor. Durch den unschicklichen Gebrauch flüchtiger Arzneyen, wurden die Leber und Milz verhärtet; worauf entweder die Bauchwassersucht, oder eine Verzehrung und Durchfall erfolgten, die allezeit einen tödlichen Ausgang hatten. Das Zahnfleisch war geschwollen und hart, beym Anrühren schmerzhaft, und öfters mit krebsartigen Geschwüren besetzt.

Um diesen fürchterlichem Uebel Einhalt zu thun, war es nöthig, daß man die Behandlung und das Mittel nach dem Temperamente und der Leibesbeschaffenheit des Patienten einrichtete. Ich verordnete daher für diejenigen, die mit dem schleichenden oder kalten Scharbock behaftet waren, eine Abkochung von Fichtenspitzen, Wa-

cholderbeeren, und Bitterklee. Wo ich eine Geschwulst der Eingeweide des Unterleibes fürchtete, da gab ich die Mittelsalze und laugenhafte Tinkturen; waren aber Fieber, und Entzündung der Füße vorhanden, so bediente ich mich innerlich der salzichten, salpetrichten, absorbirenden Mittel, äußerlich aber des kamphorirten Weingeistes mit Safran. Für die steifen Flechsen gebrauchte ich die Nervensalbe mit Ziegelöle, und Bäder, für das geschwollene und blutende Zahnfleisch aber die Aegyptische Salbe, Rosenhonig, und Löffelkrautgeist, oder die Tinktur von Gummi Lakka und Löffelkrautgeist, oder auch gemeines Wasser, das mit Vitriolgeist gesäuert war. Die Luft wurde täglich dreymal durch Dämpfe von angezündeten Wacholderholze, und Wacholderbeeren verbessert. Bey denjenigen, die die Bauchwassersucht, aber kein Fieber hatten, und wo die Haut des Unterleibes nicht von einer wäßrichten Geschwust ausgedähnt war, that der Bauchstich (paracentesis) öfters gute Dienste, und stellete die Kranken vollkommen wieder her. Eben dieses geschahe, wenn in die Waden und den Hodensack, wenn diese Theile geschwollen und gespannt waren, Einschnitte gemacht wurden, woferne man sich nur zugleich innerlich dienlicher Mittel, d. i. auflösender, harntreibender und stärkender Arzneyen, z. B. der Weinstein-

Eisen- und Spiesglastinktur, der Mittelsalze u. s. f. bedienete. Wenn, wie öfters geschahe, nach diesen Einschniten, der Theil mit dem Brande bedrohet wurde, so wurde solchem durch nervenstärkende und antiseptische Umschläge Einhalt gethan.

In dem schmerzhaften Scharbock, wurden obgedachte erhitzende, und das Blut in Wallung bringende Arzneyen, wegen des trocknen Körpers der Kranken bey Seite gesetzt, und erweichende Mittel, nämlich eine Abkochung von Gerste oder Hafer, oder von geraspeltem Hirschhorn, mit Skorzonerwurzel, Schafgarben- und Chamillenblumen, gebraucht. Ich bediente mich auch öhlichter Arzneyen z. B. des süssen Mandelöls und Wallraths, wodurch die Gichtschmerzen, und die Beklemmung der Brust oft zum Erstaunen erleichtert wurden. Bisweilen wurden krampflindernde Mittel, z. B. gereinigter Solpeter, Spiesglaszinober, desgleichen epileptische, und nach Befinden der Umstände absorbirende und Schalenpulver gegeben. Wenn die Hypochondria verstopft waren, so wurde die Hindläuft- oder Löwenzahnwurzel zu der Abkochung gesetzt. Wider die Geschwulst, Hitze, und Schmerzen des Zahnfleisches, war das Citronenmark ein vortrefliches und angenehmes Mittel.

tel. Durch diese Mittel und göttlichen Beystand that ich dieser Plage dergestalt Einhalt, daß sich die Anzahl der Kranken und Sterbenden von Tage zu Tage verminderte, und in Zeit von einem Monate ganz und gar nichts mehr davon zu spüren war.

Dieses Jahr habe ich bey denen vor kurzem aus der Ukraine nach Petersburg gekommenen schweren Reutern, noch mehr Beobachtungen über diese Krankheit zu machen Gelegenheit gehabt. Die Zufälle waren die gewöhnlichen. Es war allezeit ein gures Zeichen, wenn die auf der Haut zum Vorschein gekommenen Flecke stehen blieben. In zween Fällen erwieß sich ihr plötzliches Verschwinden tödlich. Außer der zuvor gedachten verdünnenden Abkochung der Fichtenspitzen, hielte ich es für nöthig, noch jeden zweyten oder dritten Tag, einen halben Löffel voll einen aus gleichen Theilen Gummi Ammoniakum, und El. Propriet. bereiteten, und mit tartarisirtem Weingeist verdünneten Mixtur, oder eine halbe Drachme Salzpulver mit drey oder vier Granen Diagrydium zu geben, welches von so außerordentlich gutem Nutzen war, daß obgleich verschiedene kachektisch waren, doch nicht ein einziger die Wassersucht bekam. Wenn die Krankheit im Abnehmen, und der Puls stark war, so

kam das Aderlassen der Kur merklich zu statten. Ich kann heilig versichern, daß nicht nur die Kräfte nach dieser Ausleerung zunahmen, sondern daß auch die steifen Flechsen, für die man zuvor warme Dämpfe und Bäder vergebens gebraucht hatte, vollkommen geschmeidig wurden, und die Genesung viel geschwinder von statten gieng. Die Krankheit, welche im Februar ihre größte Höhe erreicht hatte, verließ uns im May.

1734. Obseruationes circa scorbutum; eiusque indolem, causas, signa et curam. Auctore *Ioanne Fred. Bachstrom.*

Weil man keine gehörige Aufmerksamkeit auf die Geschichte von dem Scharbock gewendet hat, so hat man, gemeiniglich, wiewohl mit Unrecht, geglaubt, es rühre derselbe, von der Kälte in nördlichen Klimaten, der Seeluft, dem Genusse salzichter Speisen, u. s. f. her, da dieses Uebel doch blos von einer gänzlichen Enthaltung von frischen Vegetabilien und grünen Gartengewächsen, welches die einzige wahre Ursache des Scharbocks ist, herkommt. Wenn sich Personen entweder aus Nachläßigkeit, oder aus Noth, eine beträchtliche Zeit der frischen Früchte, und der Gartengewächse enthalten, so ist kein Alter, kein Erdstrich, kein Boden vor den Anfällen dieser Krankheit gesichert. Es können zwar ebenfalls noch Nebenursachen hinzukommen; inzwischen

aber

aber lehrt doch die Erfahrung, daß frische Vegetabilien, alleine den Körper wider dieselbe zu verwahren, und sie, wenn der Fall nicht wegen einer Wassersucht oder Auszehrung des Patienten ganz unheilbar ist, so gar in wenig Tagen zu kuriren im Stande sind. Alle diese Meinungen gründen sich auf folgende Beobachtungen.

Er bemerkt, daß der Scharbock bey den nördlichen Völkern, und in den kältesten Ländern sehr häufig gefunden wird, und daselbst nicht nur auf der See herrscht, sondern auch mit grosser Heftigkeit auf dem Lande wütet, und sowohl Einheimische als Fremde anfällt, wovon die den Winter über in Grönland gelassenen, und durch diese Krankheit aufgeriebenen armen Matrosen ein merkwürdiges Beyspiel geben. Er glaubt aber, die Meinung dererjenigen, welche die Kälte als die Ursache des Scharbocks in diesen Ländern betrachten, bestehe nicht mit der täglichen Erfahrung, nach welcher die Seeleute auf ihrer Reise nach Indien, selbst unter der heißen Zone, damit befallen werden.

Daß es keine der See eigne Krankheit ist, beweisen folgende Geschichte zur Genüge. Während der letzten Belagerung von Thoren, starben, außer einer großen Menge Einwohner,

über

über 5 bis 6000 Mann von der Besatzung daran, so daß die Uebergabe der Stadt mehr dieser Plage, als der Tapferkeit der Belagerer zuzuschreiben war. Er bemerkt bey dieser Gelegenheit, daß, wenn man auch zugebe, daß diese Krankheit bey den nördlichen Völkern den Winter über, sehr häufig angetroffen werde, diese Belagerung doch in der Sommerhitze sey vorgenommen worden, und daß die Schweden, welche darvor stunden, (eine nordische Nation) gänzlich davon verschont geblieben seyen. Die Krankheit griff zuerst die blokirte Sächsische Besatzung an. Da diese fast gänzlich aufgerieben ward, waren zuletzt die Einwohner genöthiget, die Wälle zu besetzen, und es starb auch von diesen eine große Menge daran. Kaum aber war die Belagerung aufgehoben, und Vegetabilien und Gartengewächse in die Stadt gebracht, so hörete das Sterben auf, und die Krankheit verschwand.

Als die Kayserliche Armee, zu Ende des letzten Türkenkriegs, die Winterquartiere in Hungarn hielten, dieses Land aber durch die vorhergehenden Feldzüge bis nach Temeswar verheeret und verwüstet worden war, wurden viele tausend Soldaten, aber nicht ein einziger Officier, davon aufgerieben, woran die verschiedene Kost

Schuld

Schuld war. Der Arzt dieser Armee wendete seine ganze Geschicklichkeit, und die besten und bewährtesten antiskorbutischen Mittel an; diesem ungeachtet aber nahm das Sterben den Winter über zu. Mit der Krankheit, oder vielmehr mit den Mitteln darwider unbekannt, fragte er das Kollegium der Aerzte zu Wien um Rath; allein ihr Rath und ihre darwider verordneten Mittel waren vergebens. Die Krankheit hielte mit zunehmender Heftigkeit noch bis zum Frühlinge an. Die Erde war nunmehr mit Kräutern und Gewächsen bedeckt, und der Arzt so erfreuet, daß er die wahre Ursache der Krankheit entdeckt hatte, als er zuvor über den unglücklichen Erfolg in der Kur dieses so allgemeinen und fürchterlichen Uebels bekümmert gewesen war.

Da einige glauben, daß warme und von der See entfernte Länder von dieser Krankheit gänzlich frey sind, so theilt er eine von einem Officier bekommene Nachricht, von einer deutschen Besatzung in Italien mit, wovon viele, ob sie gleich weit von der See lagen, durch den Scharbock aufgerieben wurden. Selbst der Officier, ein Italiener von Geburt, war in einem betrübten Zustande, und von seinen Aerzten, denen seine Krankheit gänzlich unbekannt war, völlig aufgegeben, als zum Glück ein Deutscher

scher Wundarzt dahin kam, und ihn dem Tode aus dem Rachen riß. Er stellete ihn zu größter Verwunderung seiner Aerzte, in wenigen Tagen blos dadurch wieder her, daß er seinen Bedienten aufs Feld gehen, und frische Kräuter, insonderheit die Wasserkresse, die in großer Menge dort herum wuchs, holen, und ihm solche geben ließ.

Nicht weniger merkwürdig ist folgende Erzählung. Ein Matrose von den nach Grönland gehenden Schiffen, war dergestalt vom Scharbock zugerichtet, daß ihn seine Kameraden ans Land setzten, und als einen nicht mehr zu rettenden Menschen seinem Schicksale überließen. Der arme Kerl, hatte den Gebrauch seiner Schenkel gänzlich verlohren, und konnte blos auf der Erde herumkriechen. Diese war mit einer Pflanze bedeckt, die er, wie ein Thier mit den Zähnen, abgrasete. Er wurde durch dieses Mittel in kurzer Zeit vollkommen wiederhergestellet, und man fand, nachdem er wieder zu Hause angelangt war, daß diese Pflanze nichts anders als das Löffelkraut war.

Aus allen diesen Beobachtungen schließt der Verfasser, daß, gleichwie die Enthaltung von frischen Vegetabilien einzig und allein die Ursache

sache der Krankheit ist, also diese gleichfalls die einzigen kräftigen Mittel darwider sind. Diesem zu folge nennt er alle gesunden und eßbaren Pflanzen antiskorbutisch, und bemerkt, daß die Natur überall, selbst in Grönland, und den kältesten Ländern eine Menge Mittel hervorbringt. Der Schnee ist in diesen Ländern nicht so bald geschmolzen, als die Ufer schon mit einer Menge Bachbungen, Kresse und Löffelkraut bedeckt sind. Die Natur lehrt diese ungesitteten Völker, daß dasjenige, womit sie sie in solchem Ueberflusse versieht, ihre gegenwärtige Gesundheit erhält, und ihnen in ihren Krankheiten Linderung schafft. Jeder Arzt, der die Natur des Scharbocks kennt, muß hiervon gleichfalls überzeugt seyn. Die allergemeinsten Kräuter uud frischen Früchte, gehen allen den prächtigsten pharmacevtischen Zubereitungen, insonderheit denjenigen vor, die aus dem Thier- und Mineralreiche genommen werden.

Er theilt die antiskorbutischen Mittel in drey Klassen ein. Die erste enthält die gemeinen Küchenkräuter, alle unschmackhaften, oder vielmehr süßlichten Pflanzen, und Früchte, ja selbst das Gras, wenn erstere nicht zu bekommen sind. In die zweyte Klasse setzt er alle Vegetabilien, Wurzeln, Früchte, Beeren u. s. f.

die

die einen säuerlichen oder sauren Geschmack haben; und da diese ihrer Eigenschaft nach zwischen den unschmackhaften Pflanzen der ersten, und den scharfen bittern Kräutern der dritten Klasse stehen, so werden sie sich wirksamer als die ersten erweisen, ohne die Ungelegenheit zu verursachen, die mit denen aus der dritten Klasse verbunden seyn kann. Diese letzte begreift alle frischen Kräuter, Wurzeln, und Früchte, die einen bittern und herben Geschmack haben, wie das Löffelkraut, die Kresse u. s. f. Diese Pflanzen müssen im Anfange mit Vorsicht gebraucht werden. Diese Vorsicht ist auch nöthig, wenn man sich derselben in der Folge in großer Quantität bedienen will. Um sich wider die Krankheit zu verwahren, empfiehlt er den Genuß frischer Vegetabilien, und in deren Ermangelung, den Gebrauch eingelegter Früchte, Kräuter, Wurzeln u. s. f. Er räth den Seeleuten, daß sie, wenn sie auf dem Lande sind, sich mehr mit frischen Gartengewächsen als mit Fleische versehen sollen, und wünscht, daß man, wenn man auf der See ist, im Nothfalle, die auf dem Schiffsboden wachsenden Seekräuter versuchen möchte, weil er überzeugt ist, daß der große Arzt der Natur, diese Menschen gewiß nicht ohne ein Mittel gelassen

lassen hat, ob er gleich nicht gehöret, daß man jemals Versuche mit diesen Pflanzen gemacht habe. c) Wenn die Kranken lange keine Vegetabilien gehabt haben, so müssen sie mit den gelindesten antiskorbutischen Kräutern anfangen, und so nach und nach zu den stärkern übergehen. Bey Untersuchung der so sehr wider den Scharbock empfohlnen mineralischen und fossilischen Mittel, bemerkt er von dem Salpeter, daß solcher, da er in den meisten Pflanzen in so großer Menge enthalten ist, vielleicht dienlich seyn könne, daß man aber alle die übrigen aus diesem Reiche genommenen Arzneyen vermeiden müsse. Er verwirft den Gebrauch des Eisens, des Queckfilbers, der Alaune, der schweflichten und vitriolischen Arzneyen, insonderheit aber des starken Vitriolgeistes, welchen einige als ein specifisches Mittel wider diese Krankheit betrachten, den sie aber, wenn sie ihn versuchen, ganz unwirksam finden werden.

1734. Parerga medica conscripta a *Damiano Sinopeo.*

In Kronstadt, welches auf einer niedrigen, sumpfigen Insel liegt, und wo das Wetter die meiste

c) Man hat sie auf des Lord Ansons Schiffe versucht.

meiste Zeit über kalt, regnicht und trübe ist, ist der Scharbock eine einheimische und gemeine Krankheit. Am meisten und heftigsten wütet er zu Anfange des Frühlings; die übrigen Jahrszeiten ist er weit seltener und gelinder, außer wenn das Wetter kalt und feuchte ist. Aus dem nämlichen Grunde herrscht er ein Jahr mehr als das andere.

Die Zufälle sind Geschwulst und Fäulung des Zahnfleisches; Mattigkeit; heftiger Schmerz, und große Schwäche in den Schenkeln; Geschwulst der Füße und Kniee; Zusammenziehung der Flechsen; ein kachektischer und gleichsam wassersüchtiger (anasarcous) Körper, nebst einer dunkel gelblichen Farbe; Verstopfung, und ein dicker, gleichsam mit Ziegelmehl vermischter (lateritious) Harn. *) Nach diesen Zufällen folgen Schmerzen, und sogar Zusammenziehen der obern Gliedmaaßen; blaue Flecke von verschiedener Größe; Schmerzen in Schultern und den Lenden, die bey denen, die mit der geilen Seuche befleckt sind, sehr heftig sind. Es ster-

ben

*) Der Verfasser fügt diesen Zufällen noch den Friesel und die Krätze bey, und sagt kurz darauf, daß sehr viele durch dieselbe wieder hergestellet würden. d. Ueb.

ben wenige, und meistentheils nur diejenigen daran, die in die Schwindsucht oder Wassersucht gefallen sind.

Der gelehrte Verfasser, bemerkt in der schönen und genauen Beschreibung, die er von den Krankheiten giebt, die vom Jahre 1730 bis zu Ende des Jahrs 1733 zu Kronstadt herrscheten, daß, als er 1730 daselbst ankam, ächte Seitenstiche, Lungenentzündungen u. d. gl. im Schwange giengen. Diese hitzigen (acute) Fieber höreten im Frühjahre auf, und da auf den Frühling ein ungewöhnlich trockner und warmer Sommer folgte, so gab es wenig hitzige Krankheiten, und selbst die alten langwierigen Beschwerungen wurden erträglicher. Der Herbst war trocken und kalt, und der Winter schneeicht und angenehm; es entstunden daher nur sehr wenig hitzige Krankheiten, bis zu Anfang des Februars, da ein Katarrhal-Fieber zum Vorschein kam. Das Wetter wurde alsdenn sehr unbeständig; der Frühling war kalt und feuchte, und der Sommer fast eben so, und nur selten ein wenig heiß. Dieses Katarrhal-Fieber herrschete ungefähr zwanzig Tage. Nachdem solches nachgelassen hatte, stelleten sich Seitenstiche, Lungenentzündungen, Rhevmatisme, ein den ganzen Frühling über anhaltendes Wechselfieber, desgleichen auch der

Scharbock ein. Dieser letzte kam im Monat März 1731 zum Vorschein, und fiel anfänglich nur wenige an; in kurzem aber lagen eben so viel daran, als an Fiebern, und nachgehends noch mehr, indem die Fieber aufhöreten. Die Krankheit fieng sich mit einem aufgedunstenen, bleichen Gesichte, blauen Flecken u. s. f. an, und war mit solchen Zufällen, wie wir oben beschrieben haben, vergesellschaftet. Im April und May wütete sie mit ungemeiner Heftigkeit, und dauerte fast bis in die Mitte des Julii, da sie, der warmen Witterung wegen, nachließ. Einige wurden geschwollen oder wassersüchtig; andere schwindsüchtig. Einige hatten die heftigsten Koliken, und eine hartnäckige Zusammenziehung des Unterleibes, andere aber den Brand im Zahnfleische und im Halse, skorbutische Geschwüre u. d. gl. *) Hin und wieder fuhren weiche, blaue Beulen auf, **) die, ungeachtet sie voll Eiter zu seyn schienen, doch als sie geöfnet wurden, nichts als ein schwarzes, aufgelößtes Blut enthielten: Das Geschwür war mit einem schwammichten, faulen Fleische eingefaßt, welches

*) Alle aber den Friesel, zu welchen sich bisweilen die Krätze gesellete. d. Ueb.

**) Der Verfasser nennt sie vibices. d. Ueb.

welches sehr tief zu sitzen schien, und bey dem geringsten Berühren blutete. d)

Ob der Scharbock gleich an sich selbst schon schlimm genug war, so wurde er doch öfters dadurch noch schlimmer gemacht, daß sich verschiedene andere Krankheiten, wie z. B. Fieber und Rhevmatismi, und insonderheit Wechselfieber damit vereinigten. Alle diejenigen, die sich von letzten wieder erholeten, bekamen den Scharbock. Sowohl in dem Lazareth, als in der Stadt, war kaum einer, der an einer langwierigen Krankheit lag, der nicht mehr oder weniger mit dem Scharbock befallen worden wäre. Daher wurden alle Krankheiten diesen Frühling verdrüßlicher und hartnäckigter.

Als der Scharbock im Monat Julii gänzlich aufgehöret hatte, traten einige gelinde Fieber an seine Stelle, die den Sommer und Herbst über dauerten.

Zu Anfange des Jahrs 1732 herrschete ein gelindes Frühlingsfieber; bald darauf kam der

d) Man vergleiche diese genaue Beschreibung skorbutischer Beulen und Geschwüre, mit der vom Poupart, Th. 2. Kap. 7. von Huxham Th. 2. Kap. 1. und mit andern Beobachtungen Th. 2. Kap. 2. u. f. f.

unächte Seitenstich, und endlich der Scharbock zum Vorschein. Alle diese Krankheiten hörten bey eintretenden warmen und trocknen Sommer gänzlich auf. Nachdem dieses Wetter einen Monat angehalten hatte, verwandelte es sich in Regen und Kälte, wodurch eine allgemeine Krankheit, nämlich ein Katarrh mit Husten u. s. f. entstund, der sich über alle umliegende Länder verbreitete, zu Petersburg mit großer Heftigkeit wütete, und sogar diejenigen, die auf der See waren, nicht verschonete.

Nach verschiedenen artigen Beobachtungen, die aber nicht hierher gehören, bemerkt der Verfasser, daß der Scharbock, welcher im Frühlinge 1733 herrschete, zwar gelinder, als in den vorhergehenden Jahren war, allein, wegen des beständigen feuchten und unfreundlichen Wetters, wider seine Gewohnheit den ganzen Sommer und Herbst über anhielte. Eine besondere Beobachtung hat er, daß nämlich die Krätze und der Friesel zugleich mit dem Scharbock herumgiengen. Die Mittel, deren man sich bediente, waren von antiskorbutischen, gewürzhaften, bittern Kräutern bereitete Essenzen und Konserven. Der Verfasser gab vielerley Arzneyen, unglücklicher Weise aber, waren wenig oder kei-

ne

ne darunter, die wirklich antiskorbutisch gewesen wären.

1737. *Ioannis Georgii Henrici Krameri*, dissertatio epistolica de scorbuto.

Nachricht von dem Zustande der Kaiserlichen Truppen in Hungarn, die von dem Verfasser an das Kollegium der Aerzte in Wien geschickt worden.

Die Krankheit, womit die Kaiserlichen Truppen beschweret sind, ist nicht diejenige Art des Scharbocks, die Eugalenus und andere beschrieben haben. Sie ist in drey Stücken davon unterschieden.

Erstens: Ist sie nicht ansteckend. Kein Officier ist damit befallen, und sie herrscht blos in den Regimentern solcher Nationen, die sich allzugrober Nahrungsmittel bedienen. Zweytens: Ist sie keine ursprüngliche (primarii), sondern eine zweyte (secondarii) Krankheit, indem sie blos diejenigen, die von Fiebern genesen sind, und insonderheit solche anfällt, die öftere Rückfälle gehabt haben. Drittens: Ist sie nicht mit der Menge Zufälle vergesellschaftet, die ihr von diesen Skribenten beygelegt worden. Die Erscheinungen sind in allen gleichförmig, und wie folget:

In der ersten Periode, ist das Zahnfleisch geschwollen, leicht blutend, und mit blauen Flecken besetzt; worauf es außerordentlich faul, der Athem stinkend wird, und die Zähne ausfallen.

In der zweyten Periode, oder im zweyten Grade der Krankheit, ist das Knie meistentheils zusammengezogen, so daß der Kranke den Fuß nicht ausstrecken kann. Er empfindet nicht nur in diesem, sondern auch öfters in andern Gelenken des Körpers heftige Schmerzen. Die zusammengezogenen Kniee schwellen auch, die Flechsen werden unglaublich steif und schmerzhaft, und die Haut ist mit blauen Blutflecken (extravasations) bedeckt, zwischen denen ein kleiner Friesel ausschlag wahrgenommen wird. In Zeit von einer Nacht sind die Augen, und selbst andere Theile des Körpers mit großen blauen Flecken bedeckt, nicht anders als wenn der Patient verschiedene Quetschungen erlitten hätte. Diese Flecke sind gänzlich ohne Schmerzen. Die Muskeln der Schenkel, dicken Beine, ja so gar der Backen, schwellen außerordentlich auf, und werden hart, ja bisweilen verhärten sie sich ganz und gar. Diese Geschwulst aber, sowohl als die großen Blutflecke, kommen niemals zur Eiterung. Der Puls ist geschwind, klein und hart;

der

der Harn roth, mit einem dicken ungleichen Bodensatze.

Wenn der Patient, wie bey vielen von unsern gemeinen Soldaten, aus Mangel der nöthigen Bedürfnisse und Bequemlichkeiten zu geschehen pflegt, noch undienliche Speisen zu geniessen fortfährt, so erreicht die Krankheit die dritte Periode. Das Zahnfleisch und die Backen schwellen außerordentlich auf. Die Kinnbacken werden von dem Brande oder der Beinfäule angegriffen, wovon eins so unheilbar wie das andre ist. Das Athemholen ist so schwer, daß die Kranken nicht nur bey der geringsten Bewegung des Körpers ohnmächtig werden, sondern auch öfters, wenn sie herumgehen, plötzlich todt hinfallen. Ueber diesen Mangel an Athem klagen sie einige Tage vor ihrem Ende ganz außerordentlich, ob sie gleich weder Husten noch Auswurf haben. Alle Arten von Wassersuchten, und wäßrichter Geschwulst begleiten die letzten Perioden dieser Krankheit, dergestalt, daß, wenn der Patient im Bette tief liegt, das Gesicht in einer halben Stunde so aufschwillt, daß er nicht aus den Augen sehen kann. Dergleichen Geschwulst vergeht und kömmt öfters wieder. Der Kranke ist starken Nasenbluten unterworfen, und bekömmt in diesen betrübten Umständen leicht ei-

nen Durchfall oder eine Ruhr, die seinen Leiden öfters ein Ende macht. Zu Anfange der Krankheit, sind Eßlust und Durst natürlich, gegen das Ende aber verliehrt sich die Eßlust, und der Durst nimmt zu. Von allen den übrigen Zufällen derer die Schriftsteller gedenken, kommen weiter keine vor, als die, so ich eben beschrieben habe.

Dieses ist die fürchterliche Krankheit, wodurch längstens in einer Zeit von zween oder drey Monaten, meistentheils aber in drey bis vier Wochen soviel unglückliche Menschen in Hungarn aufgerieben werden. Wenn der Patient den Sommer erlebt, so erholt er sich entweder völlig, oder bleibt Zeitlebens ein Krüppel.

Die entfernten Ursachen dieses Uebels, sind Rückfälle nach langwierigen, epidemisch gewesenen Fiebern; der feuchte und sumpfigte Boden, insonderheit aber die grobe und zähe Kost, nämlich schwarzes Mehl, schweres, schwarzes Brod, und eine Art Kuchen, die Kollatschen genennt, und von den Böhmen mehr als von allen andern gegessen wird, weswegen auch diese Nation fast die einzige ist, die von dem Scharbock befallen wird. Merkwürdig ist es, daß diese Krankheit niemals im Sommer, Herbst,

oder Winter, sondern alle Jahre zu Anfange des Frühlings zum Vorschein kommt.

Ich komme nunmehr zu den Mitteln, die sowohl von mir als von andern bey der Kur dieser Krankheit versucht worden sind, und muß vor allen Dingen bemerken, daß 400 Soldaten unweit Belgrad, die ohne meinen Rath Queckfilber genommen hatten, in einen Speichelfluß fielen, wodurch sie durchgängig aufgerieben wurden. Ich vermied daher dieses gefährliche Mittel, und schickte, in der Absicht die ersten Wege zu reinigen, und den specifischen antiskorbutischen Mitteln den Weg ins Blut zu bahnen, gemeiniglich ein Brechmittel voraus. Ich versuchte hierauf die bewährtesten antiskorbutischen Mittel, die nur zu erdenken, oder von den Aerzten empfohlen worden waren, nämlich von Wurzeln, die Meerrettig- Löwenzahn- Aron- Hasel- (asarum) Entian- Angelik- Alant- Kalmus- Sassaparille- Chinawurzel u. s. f.; von Blättern und getrockneten Kräutern (denn frische sind hier nicht zu haben) die Bachbungen, Kresse, Bitterklee, Löffelkraut, Sauerampfer, Lachenknoblauch, Mauerraute, Rosmarin, Salbey, Tausendgüldenkraut, Mauerpfeffer u. s. f.; das Guajak- und Sassafrasholz; die Tannenzapffen;

die

die Pomeranzenschalen; die Guajak- und Winterische Rinde; die Wacholder- Lorberbeeren u. s. f. Ich habe auch allerhand flüchtige und feuerbeständige Salze, insonderheit das flüchtige Hirschhornsalz, Arkan. Dupl. Weinsteinsalz, rohen Salmiak, Weinsteinrahm, ingleichen alle Arten von Eisenmitteln; den Salmiakgeist, das flüchtige, ölichte Salz, den Weinsteingeist, die Weinstein und Bezoartinktur, den Löffelkrautgeist u. s. f. gegeben. Anstatt des Citronen und Limonensafts, welcher hier nicht zu bekommen ist, gab ich den Theriakal oder Weineßig, in welchen ich verschiedene von vorerwähnten Mitteln, insonderheit, die gerühmte Meerrettigwurzel aufgegossen hatte. Ich habe die theuersten Arzneyen, z. B. die Eisen-Spiesglas- Silbertinktur u. s. f. nicht gespart; aber leider war alles vergebens.

Mit einem Wort, die besten klassischen Skribenten haben nichts empfohlen [e]) welches ich nicht versucht hätte, ausgenommen die Säfte von frischen, grünen Kräutern, und ihre von

May

e) Er nennt hier sechszehn neuere Aerzte, von dem größten Ansehn, die über den Scharbock geschrieben haben.

May empfohlne Quinteſſenz f). Dieſe Kräuter oder ihre Säfte zu verſchaffen, ſteht nicht in meinem Vermögen, weil ſie, wie ich oben bemerkt habe, hier zu Lande nicht wachſen. Wir haben hier nichts als wilde Raucken (eruca lutea), und wilden Senff (rapiſtrum arvorum); allein wer kann auch von dieſen eine ſolche Menge zuſammenbringen, als für ſo viele Kranke erfodert wird? Wäre die Milch dienlich, ſo wäre für eine ſo große Menge Menſchen nicht genug zu bekommen, und eben dieſes gilt von den Molken.

Da ich ſahe, von was für ſchlechten Nutzen alle nur erſinnliche, und von den Schriftſtellern empfohlne Mittel waren; und da ich bedachte, daß der Scharbock gemeiniglich nach langwierigen Fiebern entſtunde, und auch noch von einem ſchleichenden Fieber begleitet würde, ſo fiel ich auf die Fieberrinde, die ich entweder in einer Lattwerge, oder in einem Aufguſſe nehmen ließ. Ich habe hiermit in wenig Tagen ſechzig Mann von dem Bagnaniſchen Regimente kurirt, die alle in der zweyten Periode

f) Eine Arzney des Dr. Michaelis. S. Th 2. Kap. 4. Der Verfaſſer bemerkt in der Folge, daß ſie von keinem Nutzen geweſen ſey.

riode der Krankheit stunden. Dieses ist nun zwey Jahr. Sie hatten aber zu derselben Zeit dienliche, und solche Nahrungsmittel, wie wir ihnen gegenwärtig nicht verschaffen können. Ich habe bereits den Senfsaamen versucht, dessen Gebrauch, die belagerte Besatzung in Rochelle, als sie mit dieser Krankheit befallen gewesen, gerettet haben soll. Leider aber ist er hier, so wie alle übrigen Mittel, ganz unwürksam. Von den äußerlichen Mitteln brauche ich nichts zu sagen, weil, da solche starke innerliche Arzneyen nicht anschlagen, wenig davon zu erwarten ist. Ich habe blos zu bemerken, daß verschiedene Regimenter die Bäder dieses Lands gebraucht haben, aber alles vergebens.

Ich bitte daher gehorsamst, daß wenn einer unter Ihnen meine Herren, ein Geheimniß, oder ein Mitel wider diese fürchterliche Krankheit besitzen sollte, Sie mich damit zu beehren, und mir übrigens Ihren guten Rath mitzutheilen geruhen wollen. Vielleicht ist einigen von Ihnen das feuerbeständige Queckfilber bekannt, dessen sich Doläus und Helmontius rühmen, und das, auch ohne solche dienliche Speisen, wie wir gegenwärtig nicht für die armen Kranken in Hungarn bekommen können, den Scharbock kuriren soll.

Jedes

Jedes Mitglied des Kollegiums der Aerzte zu Wien, bekam eine Abschrift von diesem Berichte, und es wurde ihnen von dem Dekanus der mediciniſchen Fakultät, ihr Gutachten binnen drey Tagen ſchriftlich einzugeben, anbefohlen. Hieraus entſtund folgende Antwort.

Wir haben Ihre genaue Beſchreibung des Scharbocks, der den Frühling über eine ſo fürchterliche Niederlage unter den in Hungarn ſtehenden Kaiſerlichen Truppen anrichtet, erhalten, und ſolche unverzüglich zu drucken befohlen. Nachdem alle Umſtände von den Erfahrenſten aus unſrer Fakultät gehörig erwogen worden, iſt die erſte Regel, die wir vorſchreiben, eine genaue Aufmerkſamkeit auf die res non naturales. Ohne dieſes können die wirkſamſten Arzneyen fruchtloß ſeyn, dahingegen wenn man dieſelben genau beobachtet, die unſchuldigſten Mittel Wunder thun werden. Da die Urſachen dieſes Uebels, eine unreine Luft, und ein ungeſunder ſumpfiger Boden zu ſeyn ſcheinen, beydes aber Fehler ſind, die ſich nicht leicht verbeſſern laſſen, ſo müſſen die Truppen ihre Quartiere oft verändern, und in beſſere Luft gebracht werden. Wenn ſie an ungeſunden Orten ſtehen, müſſen ſie ſich, um ſich wider die Krank-

heit

heit zu verwahren, des Tobackrauchens, des Wacholderdampfs u. d. gl. bedienen. Sie sollten, wenn sie an der Erde liegen, beständig trocknes Stroh haben, und ihre Speisen sollten so gesund seyn, als man sie nur bekommen könnte.

Was die Kur anlangt, so wäre (nachdem wir zuförderst diejenigen für verächtlich und aller Schande würdig halten, die mehr als Verwüster des menschlichen Geschlechts, als Aerzte einen merkurialischen Speichelfluß empfohlen haben) unser Rath, die Kur mit einem gelinden Brechmittel von Ipekakuanha anzufangen, und alsdenn die bewährtesten antiskorbutischen Kräuter, z. B. Löffelkraut, Bachbungen, Kresse, Erdrauch, Johanniskrautblüthen, Bitterklee u. s. f. zu gebrauchen. Der Saft, das Extrakt, die Tinktur, Abkochung u. s. f. dieser Kräuter kann entweder in Molken oder in Fleischbrühe gegeben werden. Da Sie keine von diesen Pflanzen haben, so schicken wir Ihnen anbey Ihre Saamen, um sie dort säen zu lassen. Unterdessen bis diese gewachsen sind, schicken wir Ihnen diese Pflanzen auch getrocknet, und zugleich eine Quantität von ihren eingesottenen Säften mit. Außer diesen empfehlen wir Ihnen auch

noch

noch zwey Mittel von großen und bewährten Tugenden g).

Des Verfassers fernere Erläuterungen und Erfahrungen.

Der Scharbock griff blos diejenigen an, die sich, nach überstandenen Fiebern und öftern Rückfällen, grober und zäher Speisen bedieneten. Es wurde daher kein einziger Officier damit befallen, ja es blieben sogar die gemeinen Dragoner, weil sie bessern Sold hatten, und folglich besser leben konnten, davon befreyet. Er war jederzeit mit einigen Ueberbleibseln vom Fieber vergesellschaftet, die sich durch den Puls und Harn verriethen. So wohl in Hungarn, als in Piemont, wo er ohnlängst unter den Truppen herrschete, waren die Landeseinwohner gänzlich davon frey. Die Krankheit kömmt öfters in Deutschland unter solchen Leuten vor, die blos von gekochten Hülsenfrüchten leben, ohne etwas von grünen Gartengewächsen und Som-

g) Das eine war von Dr. Hofer, und bestund in einem Teige aus gepülverter Gerste, China und Sassaparillwurzel; das andere ein abgezogenes antiskorbutisches Wasser von Dr. Zwinger. Der Verfasser bemerkt in der Folge, daß keins von beyden etwas ausrichtete.

Sommerfrüchten zu genießen. In dem Lazarethe zu Dreßden sind alle Jahre Patienten, die mit dem Scharbock behaftet sind. *). Diese Krankheit richtet oft in belagerten Städten, und unter den Seeleuten auf langen Reisen, große Verwüstungen an. Sie läßt sich indeß in kalten Ländern, wie in Grönland, durch den Gebrauch des Löffelkrauts, und in heißen Klimaten durch den Saft von Pomeranzen sehr geschwind kuriren. Die Holländischen Matrosen wenden solche dadurch kräftig ab, daß sie wöchentlich ein oder zweymal Sauerkraut essen. Wenn man dem Patienten den schweren Athem zu erleichtern, aus Unwissenheit zur Ader ließ, so schied sich das Wasser nicht von dem Kuchen, und das Blut war mit einem weißen, fetten Häutchen überzogen. Die Zusammenziehung wird in keinem Gelenke, als in den Knieen bemerkt. Der Anfang, und Fortgang der Krankheit gehen auf die Weise, wie ich es in dem an das Kollegium geschickten Berichte beschrieben habe, beständig regelmäßig vor sich. Man kan von Niemanden sagen, daß er den Schar-

*) Gegenwärtig nicht, wohl aber dann und wann in den Gefängnissen, welches jedoch nichts besonders ist, sondern an andern Orten wohl auch geschehen wird. d. Ueb.

Scharbock, oder einen zu dieser Krankheit gehörenden Zufall habe, woferne das Zahnfleisch nicht angegriffen ist. Die Fäulung des Zahnfleisches ist, so gar zu Anfange der ersten Periode, der vornehmste und unzertrennliche Zufall der Krankheit. Der Mangel am Athem (orthopnoea), die Wassersucht und Ruhr, die die letzte Periode begleiten, machen daß das Uebel öfters unheilbar ist. Was die skorbutischen Schmerzen betrift, so ist es etwas sonderbares, daß sie dem Patienten bey Tage wie bey Nacht beschwerlich sind, und durch die Bettwärme nicht vermehret werden. Wenn die Knie geschwollen sind, so sind sie gemeiniglich mit großen Blutflecken (ecchymoses) bedeckt. Diese Flecke kommen in keinem Theile des Körpers jemals zur Eiterung, außer auf dem Zahnfleische, wo sie bisweilen aufspringen und Geschwüre machen. Die Flechsen der Biegmuskeln des Schienbeins, nämlich des Seminervosus und Semimembranosus, sind die einzigen, die steif werden. Kolicken sind nur alsdenn beschwerlich, wenn ein Durchfall oder eine Ruhr da ist, außerdem niemals. Bey vielen tausend skorbutischen Patienten, habe ich nicht ein einzigesmal, den ächten Seitenstich, Nierenschmerz, Harnstrenge, oder Blutergießungen durch die

Haut bemerkt, außer wenn diese verwundet war. Indeß sind doch skorbutische Patienten Blutstürzungen aus den Lungen, dem Magen, den Gedärmen u. s. f. unterworfen. Auch habe ich niemals andere Geschwüre, als die in dem Backen und auf dem Zahnfleisch, deren ich oben gedacht habe, und noch vielweniger irgend eine Art von Krätze bemerkt. Skorbutische Personen sind niemals mit epileptischen Anfällen, Lähmungen, Zittern u. d. gl. beschweret. Ihr Todt ist, wenn man das schwere Athemholen ausnimmt, meistentheils ganz ruhig.

Ich kann, durch mehr als tausend Erfahrungen versichern, daß der frische Saft von Löffelkraut und Kresse, entweder mit einander vermischt, oder einzeln, täglich zwey oder drey mal, in warmer Fleischbrühe, zu drey Unzen genommen, ein kräftiges Hülfsmittel wider den Scharbock ist. Diese Säfte verursachen eine leichte Röthe in dem Gesichte, treiben die Blähungen, und befördern den Harn und die Ausdünstung. Da diese Kräuter in verschiedenen Gegenden von Hungarn, und in warmen Ländern nicht frisch zu bekommen sind, so kann man sich an deren statt des Pomeranzen- oder Citronensafts bedienen, der, wenn er täglich zweymal, zu drey bis vier Unzen in einem Nösel Wasser

mit

mit Zucker, oder vielmehr in Molken genommen wird, die Krankheit vollkommen kuriren wird. Zu Wien wurden ohnlängst in dem St. Markus Lazarethe, zwanzig Kranke mit Citronensafte kurirt. Als ein Verwahrungsmittel darwider, kenne ich keins, als die Fieberrindentinktur, wenn solche bey Schlafengehn zu zwo Drachmen, entweder allein, oder mit andern bittern Dingen vermischt, genommen wird. Durch dieses Mittel erhielte der berühmte Graf Bonneval sowohl sich als seine Bedienten verschiedene Jahre in Hungarn, vor den in diesem Lande herrschenden Krankheiten.

1739. *Frederici Hoffmanni*, medicinae rationalis systematicae Tom. 4. part. 5. cap. 1. de Scorbuto, eiusque vera indole.

In dem, was der Verfasser eine vollständige Geschichte des Scharbocks nennt, (und welches nichts anders als ein Verzeichniß der Zufälle ist, die er wie Willis nach den verschiedenen Theilen des Körpers durchgeht) bemerkt er unter andern, daß sich die skorbutische Kolick dadurch von allen andern unterscheidet, daß der Schmerz außerordentlich schneidend, heftig, und unerträglich ist. Der Leib ist nicht wie bey andern Kolicken von Winden aufgetrieben, son-

dern der Nabel ist so eingezogen, daß man die Faust hineinlegen kann. Sie ist sehr hartnäckigt, und giebt weder auf Arzneyen noch auf Bähungen nach; wobey sie öfters noch das Besondere hat, daß sie sich in eine Lähmung endiget. Nach einer skorbutischen-Engbrüstigkeit, fällt der Patient leicht in eine Wassersucht, insonderheit wenn heftige Purgiermittel gebraucht worden sind. Der skorbutische Zahnschmerz unterscheidet sich dadurch, daß er plötzlich kommt, und eben so geschwind wieder vergeht. Kopfschmerzen sind des Abends sehr beschwerlich, so bald aber ein Schweis ausbricht, hören sie auf. Einige haben viele Wochen lang keinen Schlaf, ohne daß sie merklich dadurch geschwächt werden. Skorbutische Geschwüre zeigen sich auf folgende Art. Erst wird der Theil schmerzhaft; hierauf löst sich das Oberhäutchen (cuticula) ab, als wenn siedendes Wasser darauf gegossen worden wäre; es schwitzt eine wäßrichte Feuchtigkeit aus, und der Theil wird auserordentlich schmerzhaft ächtes Eiter aber wird kaum jemals wahrgenommen. Ein andermal sind diese Geschwüre tief und ganz trocken; sie geben weder Eiter noch Jauche, und gehen sehr leicht in den Brand über.

Er betrachtet die mineralischen Wässer als die besten Mittel wider diese Krankheit. Sie

sind,

sind, wie ihn eine lange Erfahrung gelehret, eine vollkommene Kur zu bewirken im Stande, woferne sich der Kranke nur darneben dienlicher Nahrungsmittel, und einer gehörigen Lebensordnung bedienet. Er empfiehlt zu diesem Ende das Karlsbad, den Selter- und Egerbrunnen u. s. f. Wo der Patient keine Gelegenheit hat, diese Wässer zu gebrauchen, da räth er, bloßes, reines und leichtes Wasser zu trinken, und glaubt, daß solches die Krankheit oft vertreiben werde, wiewohl er es für besser hält, wenn das Wasser, wie der, bey Lauchstädt, einem zwo Meilen von Halle liegenden Städtchen, entspringende Quell, mit Eisentheilchen geschwängert ist. Man muß sich dieses Wassers sowohl innerlich als äußerlich bedienen. Er empfiehlt gleichfalls eine Milchkost, insonderheit Eselsmilch. Wenn der Scharbock mit verstopften Eingeweiden, Kacherien, der hypochondrischen Krankheit, oder einem langwierigen Frieselverbunden ist, so geht die Kur besser von statten, wenn die Milch mit dem mineralischen Wasser vermischt getrunken wird. Er bemerkt, daß das Queckfilber in dieser Krankheit außerordentlich schädlich ist, und gedenkt verschiedener, bittern, erweichenden, und anderer antiskorbutischen Mittel, die von Nutzen seyn können.

1744. Siris: A chain of philosophical reflexions and inquiries concerning the virtues of tar-water. By the Right Rev. Dr. *George Berkeley*, Lord Bishop of Cloyne. (Philosophische Untersuchungen der Kräfte des Theerwassers.)

Wenn der Verfasser nach dem, was er erfahren, urtheilen darf, so kann der Scharbock durch den regelmäßigen, beständigen und häufigen Gebrauch des blosen Theerwassers kurirt werden.

1747. Theoretisch-praktische Abhandlung des Scharbocks, wie sich derselbige vornehmlich bey denen Kaiserlich-Russischen Armeen an verschiedenen Orten geäußert und gezeigt hat, nebst einer umständlichen Beschreibung seiner Ursachen, seiner zwo Klassen und ihren verschiedenen Arten, den ordentlichen und außerordentlichen Zufällen, den Mitteln darwider, und der nothwendigen Lebensordnung. Durch Abraham Nitzsch.

Der Verfasser kritisirt folgende drey Meinungen. Erstens: Einige dehnen den Begriff vom Scharbock viel zu weit aus, und begreifen fast alle Krankheiten darunter, bey denen eine ansehnliche Unreinigkeit der Säfte vorhanden ist.

ist. Zweytens: Einige leugnen zwar die Existenz des Scharbocks nicht gänzlich, allein sie schränken ihn doch in zu enge Gränzen ein. Drittens: Andere haben dessen Ursachen, verschiedene Arten und Kur auf eine zu unbestimmte und schwankende Art beschrieben.

Da die Krankheit vornehmlich unter den geringen, armen, in schlechten Umständen, oder in einer feuchten Luft lebenden Leuten herrscht, und folglich in der gemeinen Praxis nicht so oft vorkommt, so ist es den Aerzten schwer geworden, dieselbe in ein ordentliches System zu bringen. Ueberdieß hat das heut zu Tage gewöhnliche häufige Thee- und Kaffetrinken, indem es das Blut verdünnt, und dessen Salze auflößt, in verschiedenen Ländern, wo nach den Berichten der glaubwürdigsten Schriftsteller, der Scharbock vor Zeiten außerordentlich wütete, anstatt dieses Uebels, eine neue Krankheit, nämlich den Friesel hervorgebracht; wie solches insonderheit Hofmann in seiner Streitschrift de purpurae genuina origine sehr deutlich gezeigt hat.

Ich muß hier erinnern, daß ich mit der Natur und den Zufällen des Scharbocks, der auf der See so gemein und tödlich ist, nicht bekannt bin, sondern, daß diese Krankheit, eine der ersten

sten war, die mir bey der Armee vorkam, und zu einer solchen Höhe stieg, daß sie nicht nur den größten Fleiß und Sorgfalt der Aerzte und Wundärzte erforderte, sondern auch die Generale aufmerksam machte.

Man hat dieses Mittel dem Genusse des eingesalzenen Fleisches, desgleichen den von der See aufsteigenden Dünsten zugeschrieben; allein, dergleichen Meinungen werden durch die tägliche Erfahrung widerlegt. Andere wollen sie mehr vom bloßen Mangel einer hinlänglichen Quantität Vegetabilien herleiten, und lassen indeß, wie aus nachstehenden Beobachtungen zu ersehen seyn wird, wichtigere Umstände aus den Augen. Da es zwo Arten von dieser Krankheit giebt, so kann man sagen, daß diejenige, die der schleichende oder kalte Scharbock genennet wird, viel mehr von verschiedenen, eine beträchtliche Zeit nach einander wirkenden Ursachen, z. B. von einer von Unruhe und Krankheiten entstandenen Schwäche des Körpers; undienlichen, groben und verdorbenen Nahrungsmitteln; schweren Arbeiten, Betrübniß oder Unruhe des Gemüths; einer feuchten mit Hitze oder Kälte vergesellschafteten Luft; einem Aufenthalt in niedrigen, feuchten, mit Menschen überhäuften Behältnissen, desgleichen auch von unreinen faulen Was-

ser

ser herrührt. Wenn diese Ursachen zusammen kommen, so bringen sie den Scharbock hervor, und sind hinreichend das Uebel zu einem außerordentlich hohen Grade zu erhöhen.

Da diese Ursachen langsam wirken, so geht die Krankheit gleichfalls mit langsamen Schritten fort. Die gesunde Gesichtsfarbe verliert sich immer mehr und mehr. Es findet sich eine Mattigkeit des ganzen Körpers ein. Die dicken Beine und Schenkel werden schwer, und der Patient empfindet eine große Schwäche in den Knieen und Knöcheln. Zu gleicher Zeit fängt das Zahnfleisch zu schwellen und faul zu werden an. Hierauf wird die Gesichtsfarbe noch mehr verändert, die Schenkel werden schmerzhaft, die Backen und Gelenke fangen an zu schwellen, das Zahnfleisch wird auserordentlich faul, der Körper schwächer, und es folgt, wenn sich der Kranke bewegt, ein auserordentlich schweres Athemholen, wobey die Kniee und Gelenke steif zu seyn scheinen. Endlich nimmt die Eßlust nach und nach ab, der Leib wird verstopft, und der Unterleib nebst den Hypochondrien werden angegriffen. In einer gewissen Art dieser Krankheit, kommen gemeiniglich auf einmal verschiedene blaue Flecke zum Vorschein. Durch diese und die vorhergehenden Zufälle, die immer mehr und mehr überhand

hand nehmen, giebt sich die Krankheit vollkommen und deutlich zu erkennen. Dieses ist der schleichende und kalte Scharbock, der deswegen am öftersten vorkommt, weil die Zufälle und Ursachen des andern, oder des heißen Scharbocks sehr verschieden sind. Der erste entsteht von einer cacochylia putredinoso - vappida in primis viis, nebst einer großen Erschlappung der Eingeweide und Ab- und Aussonderungswerkzeuge sowohl, als der festen Theile überhaupt. Hierdurch bekömmt das Blut eine Zähigkeit, verdirbt, und wird gewissermaaßen fäulicht, welches aus der übeln Farbe, und einem widernatürlichen Schwellen oder Auflaufen des Körpers zu erkennen ist. Die Krankheit ist gemeiniglich langwierig und verdrüßlich. Die letztere Art kommt gemeiniglich nicht so ofte vor. Sie entsteht von einer laugenhaften Schärfe und Auflösung des Bluts, die eine Abnahme des ganzen Körpers, und jederzeit die heftigsten Zufälle, Schmerzen und ein beständiges Fieber, verursachen. In beyden spürt der Kranke eine Schwere des ganzen Körpers; und eine besondere Schwäche in den Gelenken; das Zahnfleisch ist theils schwammicht und stinkend, theils hart, geschwollen und brennend; der Kranke klagt über Schmerzen in den äußern Gliedmaßen, die entweder

weder auf einem Orte bleiben, oder bald da, bald dorthin ziehen; die Kniee werden steif, bisweilen auch geschwollen, ja sogar entzündet und auserordentlich schmerzhaft; und endlich sind mehr oder weniger hypochondrische Zufälle, nebst einem Fieber vorhanden. Dieses sind die wahren wesentlichen Kennzeichen des Scharbocks. Ehe wir aber zur Beschreibung des heißen Scharbocks, wovon es nur eine Art giebt, übergehen, wird es nicht unrecht seyn, die verschiedenen Arten des kalten Scharbocks zu unterscheiden.

Die erste Art ist die, in welcher große, schwarze und blaue Flecke auf den Schenkeln und Gelenken, bisweilen auch auf der Brust und dem Rücken zum Vorschein kommen. Nicht selten werden diese Flecke auf einem oder beyden Augenliedern, oder in dem Weißen des Auges wahrgenommen. Die Augen schwellen, und werden roth, worauf eine Ophthalmie, und endlich eine chemosis lenta erfolgt. Das Zahnfleisch ist sehr geschwollen, verliert seine natürliche Farbe, wird weich und schwammicht, und giebt, wenn es gedruckt wird, entweder ein gelbes, übelriechendes Blut, oder Eiter von sich. Die Ohrendrüsen (parotides) sind gleichfalls ungewöhnlich groß und verhärtet. Ich nenne

diese

diese Art des Scharbocks, die von einer starken Gerinnung der rothen Theilchen des Bluts herkommt, den scorbutum lividum vel livescentem, einen blauen Scharbock, weil es die einzige Art ist, die mit großen, schwarzen und röthlichen Flecken, oder mit blauen Streifen auf der Haut vergesellschaftet ist. Wenn diese Flecke zum Vorschein kommen, so hat der Patient gemeiniglich starkes Fieber, und die Schmerzen sind sehr heftig. Diese Art ist es, welche im Jahre 1732 zu Wiburg, und das Jahr darauf zu Petersburg am meisten beobachtet wurde.

In der zweyten Art, die vornehmlich von einer Zähigkeit der lymphatischen oder wäßrichten Theile des Bluts entsteht, sind die rothen Theile dieses Safts nicht so sehr geronnen, wie in der vorhergehenden. Die Flecke sind dunkelroth, und bekommen nachher eine dunkelgelbe Farbe. Sie sind sehr klein, gleichen den Flöhflecken, machen die Haut wund, und kommen nirgends, als auf den Schienbeinen und Oberschenkeln zum Vorschein. Bisweilen zeigen sich über dem Knie, und in der Kniekehle, röthlichblaue Flecke (vibices). Der Schmerz und die Geschwulst dieser Theile, desgleichen die Geschwindigkeit des Pulses werden, in Verhältniß,

wie

wie diese Flecke röther werden, allezeit stärker. Das Zahnfleisch ist zwar nicht so weich, wie in der vorhergehenden Art, inzwischen aber doch ausenher gemeiniglich wund. An dem Gaumen, oder der innern Seite des Zahnfleisches oder der Backen, werden verschiedene Beulen wahrgenommen, die bisweilen harte, und den Warzen ähnlich sind. Bisweilen geschieht es auch, daß eine gleichförmige, harte Geschwulst entsteht, die sich bis in den hintern Theil des Mundes ausbreitet. Diese Art wird wegen der Gestalt der Flecke, scorbutus lenticularis oder petechialis genennet. Der Patient spukt mehr, und der Athem ist stinkender, als in irgend einer andern Art. Bisweilen sind die Schlafmuskeln unter dem Jochbeine geschwollen und verhärtet; die Ohrendrüsen aber sind es niemals. Diese Art zeigte sich im Jahre 1732 zu Wiburg blos hier und da, griff aber im Jahre 1737 in den Verschanzungen von Ust-Samara eine weit größere Menge Menschen an.

Die dritte Art dieser Krankheit, rührt von einer Verderbniß des Fetts, oder der ölichten Theilchen des Blutes her. Da die wäßrichten Theile dieses Safts nicht zähe, die rothen aber nicht geronnen sind, so sind folglich auch keine

Flecke

Flecke da. Der ganze Körper ist im Gegentheil mit einer bleichen Geschwulst bedeckt, die, wenn diese ölichten Theilchen brenzlicht werden, eine gelblichte Farbe bekömmt. Wenn das Fett eine solche Härte annimmt, daß es dem Unschlit gleichet, so schwellen die dicken Beine und Arme dergestallt, und werden so hart, daß sie dem Drucke der Finger nicht nachgeben, und auf den Händen und Schienbeinen kommen wahre Tophi zum Vorscheine. In dieser Art werden die wäßrichten Theile des Bluts weit leichter und geschwinder fade (vapid) als in allen übrigen, und die salzigten Partikelchen von Tage zu Tage schärfer. Deswegen sind die Backen stärker geschwollen, die Kniee mehr zusammengezogen, die Zähne lockerer, und das Zahnfleisch weit weicher und schwammichter. Bisweilen schießt in dem Winkel des untern Kinnbackens ein schwammichtes Fleisch auf, und die Kinnbacken sind mit oder ohne Verhärtung der Ohrendrüsen, oder der Schlaf- oder Kaumuskeln, fest geschlossen. Wenn sich dieses verdorbene Blutwasser in der Zellhaut anhäuft, so entsteht eine Hautwassersucht (anasarca;) geschieht dieses in den Lungen, so wird dadurch eine Engbrüstigkeit erzeugt, worauf eine wahre Brustwassersucht erfolgt; ergießt es sich

in

in den Unterleib, so verursacht es eine Bauchwassersucht, wirft es sich aber auf die Drüsen der Gedärme, so erregt es einen Durchfall. Wenn dieses Wasser endlich, durch Vermischung mit den ölichten und salzichten Theilen, eine Schärfe angenommen hat, so verursacht es in verschiedenen Theilen des Körpers die heftigsten Schmerzen, die an denjenigen Orten, wo solches verdirbt, ganz unerträglich werden. Dieses pflegt vornehmlich da zu geschehen, wo sich die Rippen mit dem Brustbeine verbinden, indem die Knochen öfters so von der Beinfäule angegriffen werden, daß ganze Stücken herausgenommen werden können. Dieses verdorbene Wasser verursacht auch eine krampfigte erstickende Engbrüstigkeit, einen kolliquativischen, schmerzhaften Durchfall, und nachgehends einen Brand der Backen, oder eine unheilbare Bauchwassersucht. Diese Art des Scharbocks ist von längerer Dauer, als irgend eine andere, indem sie öfters den ganzen Sommer über, und bis späth in Herbst hinein anhält. Da sie mit keinen Flecken vergesellschaftet ist, so kann sie der bleiche Scharbock genennet werden, insonderheit diejenige Art, wo das Fett blos dicke und zähe ist, die alsdenn mit dem Namen des schleimichten (mucous) bleichen Scharbocks belegt werden kann. Ist das Fett

brenzlicht, oder harte und dem Unschlitt ähnlich, oder endlich das Blutwasser scharf geworden, so kann sie der brenzlichte, steinartige (tophaceous) muriatische Scharbock genennet werden. Die schleimichte Art war die erste, die dem Verfasser vorkam, und vor Asoph, und in dem Generalfeldlazarethe zu St. Annen, desgleichen in dem Feldzuge an dem Niester sehr häufig wahrgenommen wurde. Den steinartigen Scharbock, bemerkte er zuerst zu Borgo in Finnland, im Jahre 1742, und den steinartigen, wo nämlich, wie man deutlich sehn und fühlen konnte, die Knorpel der Rippen wirklich von dem Brustbeine getrennt waren h), im Jahre 1743, in dem Feldlazarethe zu Abo.

Dieses sind die Hauptarten des schleichenden Scharbocks, die bey den Russischen Armeen vorgekommen, und von dem Verfasser bemerkt worden sind. Es ist zwar noch eine Art, die wahrscheinlicher Weise von einer völligen Auflösung des rothen Theils des Bluts herrührt, und mit einer außerordentlichen Schwäche und Röthe des Körpers, geschwollenen, hängenden Backen, einem

h) Diese Fälle kommen mit denjenigen überein die zu Paris bemerkt wurden. S. die Leichenöfnungen Th. 2. Kap. 7.

nem hohen Grade der Kachexie, außerordentlich stinkenden, schwammichten, blutigen Zahnfleische, etwas zusammengezogenen, oder vielmehr schwachen Knien u. s. f. vergesellschaftet ist, allein diese hat der Verfasser nie bemerkt, außer in den Verschanzungen von Ust = Samara.

So viel von dem kalten Scharbock. Wir kommen nunmehr zu dem andern Hauptzweige dieser Krankheit, nämlich zu dem heißen und schmerzhaften Scharbock. Die Zufälle, wodurch er sich von dem vorhergehenden unterscheidet, sind folgende: 1) Ist der Körper weder aufgetrieben noch geschwollen, sondern vielmehr mager und ausgezehrt [i]). 2tens) Ist das Zahnfleisch nicht so schwammicht, und giebt keinen so blutigen, stinkenden, oder mißfärbigen Saft von sich, sondern ist vielmehr sehr hart, geschwollen, brennend, und so schmerzhaft, daß der Kranke bey der geringsten Berührung außer sich kommt. 3tens) Bleiben die Schmerzen nicht immer so auf einem Flecke wie in dem kalten Scharbock. Der Patient beklagt, seufzet und weinet ohne Aufhören über seinen Zustand, und hat ein beständiges, wiewohl unregelmäßiges Fieber. Die Schmerzen ziehen aus einem Gliede ins andere.

i) S. Th. 2, Kap. 9.

Bisweilen steigen sie aus den Gelenken und dem Rücken in die Höhe, und nehmen den ganzen Kopf, oder die Hälfte des Kopfs, die Zähne und das Genicke ein; von da sie sich, nachdem sie die grausamste Marter verursacht haben, plötzlich auf die äußere oder innere Seite der Brust werfen, und eine außerordentliche Beklemmung, Stechen u. s. f. erregen; nachher aber sich in den Unterleib setzen, und Kolicken, Nierenschmerzen [k]), Verhaltung des Harns, und alle Arten krampfig-

k) S. Sinop. Th. 3. Kap. 2. Den Nachrichten nordischer Skribenten zu folge, scheinet es, daß die venerischen Krankheiten den Queckfilberarzneyen in diesen Ländern, nicht so geschwind nachgeben, wie in wärmern Klimaten. Sinopeus sagt, daß es ihm viel Mühe gekostet, wenn er zu Kronstadt einen gemeinen Tripper habe kuriren wollen; was die geile Seuche anbelangt, so konnte solche, wenn sie nicht noch sehr frisch war, durch wiederholte Speichelkuren nicht ausgerottet werden, denn sie brach allezeit im Frühjahre, zugleich mit dem Scharbock wieder aus, welcher letztere das in dem Körper versteckte venerische Gift beständig wieder rege zu machen schien. Diejenigen, denen zu der Zeit, als der Scharbock epidemisch war, venerischer Zufälle wegen, ein gelinder Speichelfluß erregt wurde, wurden mit einem höchst gefährlichen Scharbocke befallen, nach welchen die geile Seuche noch schlimmer als zuvor, zum Vorschein kam.

krampfigter Zusammenziehungen in den äußern Theilen hervorbringen. 4tens) Sind die Kniee außerordentlich steif und zusammengezogen, aber, wenn nicht ein äußerlicher Zufall daran schuld ist, nicht so geschwollen und entzündet wie in dem kalten Scharbock. 5tens) Werden keine Flecke bemerkt. 6tens) Ist ein Unterschied im Harne: Denn obgleich der blaue oder fleckichte (petechial) Scharbock mit keinem sonderlichen Fieber vergesellschaftet ist, so ist doch der Harn gemeiniglich dunkelroth, und verändert sich, wenn er steht, nur sehr wenig, da er im Gegentheil in dem heissen Scharbock, als welcher niemals ohne Fieber ist, einen häufigen Bodensatz macht, und mit einer Haut bedeckt ist. Diesen heißen Scharbock hat der Verfasser hin und wieder wahrgenommen, nirgends aber hat er mehr Patienten daran liegen sehen, als zu Wiburg und Cobilack.

Es wird nicht unrecht seyn, wen wir die verschiedenen Ursachen, die diese Krankheit, insonderheit den bleichen Scharbock hervorbrachten, nach der Ordnung beschreiben, in welcher sie vorkamen.

Was Erstens die Belagerung von Asoph anlangt, so wurde dieser Ort im Frühjahre 1736. angegriffen. Das Wetter war außerordentlich

kalt, und mit vielen Regen, bisweilen auch mit Schnee vergesellschaftet. Da kein Holz in der Nähe war, so stunden die Truppen, wegen Mangel an Feuerung, außerordentlich aus. Den Regimentern, die Befehl hatten, zu uns zu stoßen, gieng es nicht besser, indem die meisten einen weiten Marsch zu Lande zu machen genöthiget waren, oder mit dem aus Neu-Pawloffsky, und den benachbarten Orten genommenen Geschütze, in Boten die Donau herunter gebracht wurden. Da nun diese Belagerung, verschiedener Vorfälle wegen, ganze drey Monathe währete, so waren die Truppen außerordentlichen Ungemächlichkeiten und Strapatzen ausgesetzt. 1) Wurde das Wetter außer der Maßen heiß, und war, wenn die Sonne schien, und die Luft stille war, ganz unerträglich. 2) Hatten wir viel feuchtes, rechnichtes Wetter, wodurch sowohl die auf einem schlüpfrigen und bergichten Boden gelagerten Truppen, als auch die in unbequemern und schlecht bedeckten Zelten liegenden, und übel abgewarteten Kranken außerordentlich beschweret wurden. 3) Wurde die Krankheit durch den häufigen Genuß der Fische, woran die Donau einen Ueberfluß hat, verursacht. 4) War das Brod, wegen Mangel am Holze, schlecht ausgebacken. 5) War das

Wasser,

Wasser, da es an solchen Orten, wo der Fluß am seichtesten war, geschöpft wurde, sehr unrein, und wurde es von Tage zu Tage mehr. Diesen können noch die vorhergehenden Feldkrankheiten, nämlich Durchfälle, und hartnäckigte viertägige Fieber, die in der Brust der Soldaten wütenden Leidenschaften, nämlich Rache, Zorn, Mißvergnügen u. s. f. und endlich die großen Strapatzen, die sie auszustehen hatten, beygefüget werden.

Was Zweytens die Vestung St. Annen betrifft, so ist, ob sie selbst gleich sehr hoch liegt, doch die umliegende Gegend, im Vergleich mit Groß- und Kleinreussen so niedrig, daß sie alle Jahre, gemeiniglich im Merz und April, wenn das Eis und der Schnee in diesen Ländern schmelzen, auf dreisig Werste in Umkreiß, überschwemmt wird. Sie ist alsdenn einem großen See ähnlich, und verschiedene Orte stehen einige Faden tief unter Wasser. Dieses Austreten der Donau, bringt eine unglaubliche Menge vortreflicher, fetter Fische mit; die sehr wohlfeil waren, und in unmäßiger Quantität gegessen wurden. So lange die Ueberschwemmung dauert, ist die Luft sehr rauh, kalt und windigt. Zu der Zeit, da das Wasser austrocknet, sind die Tage außerordentlich heiß, und die Sonne ist, wenn der

Himmel heiter ist, brennend; die Nächte hingegen sind unerträglich kalt, und die Luft neblicht und feuchte.

So wie die Sümpfe austrocknen, und die zurückbleibenden Fische (welches vornehmlich Krebse sind, wovon eine unglaubliche Menge liegen bleibt) anfangen zu faulen, so wird die Luft stinkend, und so dicke, daß jeden Morgen einige Stunden vergehen, ehe die Sonne die schädlichen Dünste zerstreuen kann. Wenn sich das Wasser verläuft, so zeigt der Boden einen sandigten Grund, und ist in kleine Inseln und Sandbänke getheilet, die mit stehenden, seichten Wässern umgeben sind. Oefters geschahe es, daß das Wasser, welches getrunken wurde, nicht da, wo der Strom schnell und tief war, sondern an seichten Orten, wo es trübe und schlammicht war, geschöpft wurde. Die liegengebliebenen Fische wurden in übermäßiger Menge, und noch darzu schlecht zugerichtet gegessen. Die Baracken stunden auf einem sumpfigen, feuchten, und zu niedrigen Boden. Da endlich die Soldaten die einzigen Einwohner dieses Orts waren, so waren sie gezwungen alle Tage bis an Leib im Wasser zu stehen, um das nöthige Holz auszuwerfen, das ihnen beständig sowohl zur Feuerung, als zum Bauen, aus der Ukraine geschickt wurde.

Die

Die Hauptursache, warum von denjenigen Regimentern, die nach Okzakow marschirten, eine so große Menge mit dem Scharbock befallen, und in das Lazareth zu Cobilack gebracht wurde, waren die außerordentlichen Strapatzen, die sie den ganzen Winter über auszustehen hatten, indem sie nicht nur, die Einfälle der Tartarn zu verhüten, das Eis auf dem Nieper aufhauen, sondern auch, entweder in stürmischen Schnee- und Regenwetter, oder bey der strengsten Kälte, ohne die geringste Bequemlichkeit, gehörige Quartiere und Speisen zu haben, andere schwere Soldatendienste verrichten musten. So gar diejenigen, die verschiedner Krankheiten wegen, keinen Strapatzen ausgesetzt gewesen waren, wurden aus Mangel hinlänglicher Wartung und Ruhe, mit dem Scharbock befallen.

Was die große Menge skorbutischer Patienten anbelangt, die nicht nur auf dem Marsche von Okzakow, sondern auch wegen des Feldzugs am Niester vorgekommen sind, so redet der Verfasser blos von den letztern, weil er diesem Feldzuge nicht nur in Person beygewohnt hat, sondern weil auch den besten Nachrichten zu folge, die Ursachen der Krankheit in beyden Fällen, sehr wenig, oder vielmehr gar nicht verschieden gewesen sind.

Die meisten Rekruten, die die Armee vollständig zu erhalten, geschickt wurden, stießen selten eher dazu, als wenn solche entweder im Begriffe zu marschiren, oder wirklich gar schon in Bewegung war. Ob nun diese Rekruten gleich meistentheils junge, rohe, und durch die lange und beschwerliche Reise außerordentlich abgemattete Leute waren, so war es doch unmöglich, daß man ihnen Zeit zum Ausruhen lassen; oder einige Erquickungen reichen konnte. Sie wurden unmittelbar unter die Regimenter gesteckt, und kamen nun auf einmal in eine ganz neue Lebensart, d. i. in beständige Unruhe, schwere Soldatendienste, große Strapatzen u. s. f. Die Truppen setzten sich sehr früh, öfters bey dicken Nebeln und Thauen, schweren Regen, oder heftiger Kälte, in Marsch. Um die Mitte des Tags, hatten sie entweder eine unerträgliche, brennende Hitze und Staub, oder häufige Regen auszustehen. Der Marsch dauerte meistentheils bis um Mittag, und öfters noch länger, wornach man Wasser, Holz, und Fütterung in diesen wüsten Gegenden antraf. So kam der arme Soldat oft nach einem höchst beschwerlichen Marsch, entweder von Durst und großer Hitze ganz entkräftet, oder vom Regen durch und durch naß, endlich im Lager an. Oefters aber

konnte

konnte ihm auch hier keine Rast verstattet werden. Er mußte, wornach ihn die Reihe traf, entweder auf die Feldwache gehen, oder Schildwacht stehen. Eine andere Noth war der Mangel an guten und reinen Wasser, den sie auf dem Marsche leiden musten. Einige warfen sich für grosser Hitze nackend in jeden schlammichten Teich, den sie antrafen, indeß daß andere ihren durch Staub und Hitze erregten Durst, durch jeden Tropffen unreines, stehendes Wasser, das ihnen in die Augen fiel, zu löschen suchten. Hiervon entstunden verschiedene Krankheiten, insonderheit anhaltende Entzündungsfieber u. d. gl. Vollblütige Körper bekamen Anfälle vom Schlage, woran sie, wenn ihnen nicht so gleich Adergelassen wurde, sehr geschwind starben. Ihr Blut war so entzündet, daß es so dicke wie Pech aus der Ader kam. Die Ungemächlichkeiten, welche die Kranken auszustehen hatten, waren noch viel größer. Sie wurden bey den meisten Regimentern auf unbedeckten Wagen fortgeschaft, wo sie allen Ungemächlichkeiten des Klimats und Wetters, nämlich Regen, Staube, Winde, Hitze und Kälte ausgesetzt waren. Da sie, wenn die Armee hohle Wege zu passiren hatte, gemeiniglich die letzten waren, so trafen sie, ungeachtet sie weit früher als die übrige Armee aufgebrochen

waren,

waren, doch jederzeit einige Stunden spätter im Lager ein, wo sie, nachdem sie auf ihren Karren ganz vom Regen durchweicht worden waren, abgeladen und auf ihre Betten, unter nasse Zelte, und auf einen kalten feuchten Boden gelegt wurden. Was bey solchen betrübten Umständen ihr Elend noch mehr vermehrte, war dieses, daß zu Wiederherstellung ihrer Gesundheit und Kräfte, in diesem wüsten und unbewohnten Lande weder dienliche Speise noch Trank zu bekommen war. Es ist daher nicht zu bewundern; daß von dergleichen Ursachen, und der großen Menge Fieber und anderer Krankheit wegen, die zuvor in dem Lager geherrschet hatten, und aus Mangel der Bequemlichkeit, und einer gehörigen Behandlung, zu keiner vollkommenen Krisis gekommen waren, der Scharbock entstund, und eine so ungemeine Verwüstung anrichtete.

Merkwürdig ist es indeß, daß dieses Uebel in dem Feldzuge bey Chozim, im Jahre 1739, durch das zeitigere Ankommen der Rekruten, um ein großes abgewendet wurde. Sie hatten auf diese Art Zeit, sich von den auf ihrer Reise ausgestandenen Strapatzen zu erholen, und wurden des Soldatenlebens und Kost etwas gewohnt. Hierzu trug auch dieses vieles bey, daß jedes Regiment mit einer gewissen Anzahl bedeckter Wa-

gen

gen für die Kranken versehen wurde, wo sie zu jeder Zeit für dem Regen, Staub, Wind und Wetter bedeckt waren. Diese vortreflichen Anstalten waren von solchem Nutzen, daß wir in einer ganzen Division, die aus zehn bis zwölf Regimentern bestund, kaum so viel skorbutische Patienten hatten, als sich in dem vorigen Feldzuge bey einem einzigen Regimente befunden hatten. Es starben ihrer auch unendlich weniger.

Aus diesen Beobachtungen erhellet, daß der Scharbock in den heißesten Klimaten, und mitten auf dem festen Lande, eben sowohl als in nordlichen Gegenden, oder nahe an der See vorkommt. Der bleiche Scharbock ist die einzige Art des schleichenden Scharbocks, die sich nicht an gewisse Monathe bindet. In dem blauen Scharbock, ist das Blut sehr zu einer Ausdähnung geneigt, welches gemacht hat, daß solcher bisweilen für den heißen Scharbock ist angesehen worden. Erhitzende und reizende Arztneyen müssen daher vermieden werden. Die scharfen antiskorbutischen Mittel sind in dem fleckigten (petechial) und schleimichten, desgleichen auch in dem steinartigen (tophaceous) Scharbock von guten Nutzen. In letzterer Art ist es gut, wenn neben diesen Mitteln zugleich Salze, z. B. Wermuthsalz, Weinsteinrahm, und vitriolisirter Weinstein gebraucht

braucht werden, die aber in dem brenzlichten und muriatischen Scharbock höchst schädlich sind. Zu bemerken ist, daß der brenzlichte und muriatische Scharbock nicht den ganzen Körper angreifen, sondern vielmehr Zufälle sind, die bey andern Arten dieser Krankheit zum Vorschein kommen. So zeigen sie sich z. B. in dem blauen Scharbock, wo sie jedoch noch nicht so oft und in so verschiedenen Theilen des Körpers, wie in dem bleichen bemerkt werden. Den brenzlichten verrathen vornehmlich die Backen; der muriatische aber greift gemeiniglich zuerst die Rippen, und ihre Verbindung mit dem Brustbeine an.

Was die Lebensordnung (regimen) anlangt, so müssen die Kranken die mit dem schleichenden Scharbock behaftet sind, vornehmlich geraume trockne Stuben haben, und nicht zu enge beysammen liegen. Die Stuben müssen rein und luftig erhalten, und öfters mit starken, auf heiße Steine gegossenen Eßig, oder auf Kohlen geworfenen Wacholderbeeren durchräuchert werden. Diejenigen, die sehr schwach, oder mit dem heißen oder muriatischen Scharbock behaftet sind, dürfen weder sehr bewegt, noch einer kalten nassen Luft ausgesetzt werden; welches letztere auch bey andern des Morgens und Abends zu bemer-

ken ist. Insonderheit haben diejenigen, warme und trockne Stuben nöthig, die an dem bleichen Scharbock liegen, dahingegen die, so mit dem heißen Scharbock behaftet sind, eine feuchte Luft weit besser als eine zu heiße und trockne vertragen, und bey heißem trocknen Wetter insonderheit dadurch sehr erquickt werden, wenn man ihnen frischen Sand oder Gras in die Stube legt, oder den Fußboden mit Wasser besprengt.

Baden ist zu Anfange des schleichenden Scharbocks schädlich. Wenn der Körper bereits sehr abgezehrt, oder ein Durchfall da ist, so sind frische Vegetabilien, ungeachtet sie sonst sehr dienlich sind, nicht zu gestatten. Meerrettig, und Tannenzapfen in Biere eingeweicht und aufgegohren, oder mit Brandtwein aufgegossen, desgleichen Senf, sind, wo weder Fieber noch andere Zufälle ihren Gebrauch untersagen, von außerordentlichem Nutzen, insonderheit in dem bleichen, schleimichten und Fleckscharbock, nachdem man zuvor die ersten Wege und Eingeweide des Unterleibes gereiniget hat.

1748. A voyage round the world, in the years 1740, 41, 42, 43, 44, by *George Anson*, Esq; now Lord Anson, commander en chief of a squadron of his Majesty's

Majeſty's ſhips, ſent upon an expedition to the South ſeas. Compiled from his papers and materials, by *Richard Walter*. M. A. etc. (Anſons Reiſe um die Welt u. ſ. f.)

Kurz darauf, nachdem wir die Meerenge le Maire paſſiret hatten, fieng der Scharbock unter uns auszubrechen an. Unſer langer Aufenthalt auf der See, ſowohl als die Ungemächlichkeiten, und die verſchiedenen Widerwärtigkeiten die uns begegneten, hatten dieſe Krankheit ſo allgemein gemacht, daß wir zu Ende des Aprils nur wenig am Bord hatten, die nicht in einem gewiſſen Grade damit befallen waren. Auf dem Schiffe der Centurio ſtarben dieſen Monath nicht weniger als drey und vierzig daran. Ob wir gleich glaubten, daß die Krankheit damals ihre größte Höhe erreicht hätte, und ſo, wie wir weiter nach Norden kämen, wieder nachlaſſen würde, ſo funden wir doch im Gegentheil, daß wir im Monath May beynahe noch einmal ſo viel verlohren. Da wir bis in die Mitte des Juny kein Land erreichen konnten, ſo nahm das Sterben ſo überhand, daß wir, nachdem wir über 200 Menſchen verlohren hatten, nicht mehr als ſechs Mann beym Vordermaſte anſtellen konnten.

Dieſe

Diese Krankheit, welche auf langen Reisen so ofte zum Vorschein kommt, und die insonderheit unter uns eine solche Niederlage anrichtete, ist zuverläßig, unter allen übrigen Krankheiten, von welchen der menschliche Körper angegriffen wird, die sonderbarste und unerklärbarste. Ihre Zufälle sind so unbeständig und unzählig, als ihr Fortgang und ihre Wirkungen unregelmäßig sind. Kaum findet man zwo Personen, bey denen die Umstände einerley sind, und wenn man auch einige Aehnlichkeit zwischen den Zufällen findet, so ist doch die Ordnung, in welcher sie zum Vorschein kommen, ganz verschieden. Inzwischen, ob sie gleich die Gestalt verschiedener andern Krankheiten annimmt, und sich deswegen durch keine gewissen und untrüglichen Merkmale unterscheiden und bestimmen läßt, so giebt es doch einige Zufälle, die ihr vor andern eigen sind, und daher eine umständlichere Beschreibung verdienen. Diese gewöhnlichen Zufälle sind, große, auf der ganzen Oberfläche des Körpers zum Vorschein kommende Flecke; geschwollne Schenkel; faules Zahnfleisch; und insonderheit eine außerordentliche Mattigkeit, die vornehmlich nach der Bewegung, wenn sie auch noch so geringe ist, empfunden wird, und die sich zulezt bey der geringsten Anstrengung der Kräfte, ja sogar bey

der geringsten Bewegung in eine Neigung zu Ohnmachten verwandelt. Es ist diese Krankheit gleichfalls gemeiniglich mit einer außerordentlichen Niedergeschlagenheit, Schauer und Zittern, vergesellschaftet, wobey der Patient durch den geringsten Vorfall auf die schrecklichste Art erschreckt wird. Es war wirklich etwas besonderes, daß, wie wir zu wiederholten malen gesehen haben, die Krankheit jederzeit durch alles, was unserer Mannschaft den Muth oder die Hofnung benahm, neue Kräfte bekam. Diejenigen, die in den letzten Perioden stunden, starben alsdenn gemeiniglich, und die, so zuvor noch Dienste hatten thun können, mußten sich legen, so daß die Fröhlichkeit kein zu verachtendes Verwahrungsmittel darwider zu seyn schien.

Es ist aber nichts leichtes, alle die verschiedenen Zufälle zu beschreiben, die diese Krankheit zu begleiten pflegten; denn öfters brachte sie faule Fieber, Seitenstechen, die Gelbsucht und heftige rhevmatische Schmerzen hervor, und bisweilen verursachte sie eine hartnäckigte Verstopffung, die meistentheils mit schwerem Athemholen (vem gefährlichsten unter allen übrigen Zufällen) vergesellschaftet war. Ein andermal entstunden auf dem ganzen Körper, insonderheit aber auf den Schenkeln, Geschwüre von

der

der schlimmsten Art, die mit der Beinfäule vergesellschaftet, und so voll wildes Fleisch waren, daß kein Mittel etwas darwider ausrichtete. Etwas ganz außerordentliches aber, und wenn es nicht bey mehr als einer Person bemerkt worden wäre, fast unglaubliches war dieses, daß die Narben der Wunden, die vor verschiedenen Jahren zugeheilt waren, von der Bösartigkeit dieser Krankheit wieder aufbrachen.

Ein merkwürdiges Beyspiel hatten wir hiervon bey einem zu dem Centurion gehörenden Invaliden, der ungefähr funfzehn Jahr zuvor, in dem Treffen bey Boyne, verwundet worden war; denn obgleich seine Wunde kurz darauf zugeheilet, und er seit der Zeit beständig gesund gewesen war, so brachen doch, als er mit dem Scharbock befallen wurde, seine Wunden während des Verlaufs der Krankheit wieder auf, und sahen aus, als wenn sie niemals zugeheilt gewesen wären; ja, was noch mehr zu bewundern ist, es wurde der Kallus eines gebrochenen Knochens, der seit langer Zeit vollkommen fest gewesen war, hierdurch wieder aufgelößt, und es hatte das Ansehn, als wenn der Bruch niemals verwachsen gewesen wäre. In der That waren die Wirkungen dieser Krankheit fast bey jedem Kranken wunderbar. Verschiedene, ob

sie gleich nicht aus dem Bette konnten, befanden sich doch dem Ansehen nach, ziemlich wohl, denn sie aßen und trunken mit gutem Appetit, waren lustig, und sprachen so stark und munter, daß man hätte glauben sollen, sie wären recht wohl bey Kräften; indessen aber starben sie doch, so bald sie durch das Schwanken des Schiffs oder ihrer Hagenmatten nur im geringsten bewegt wurden. Andere, die sich auf ihre scheinbare Kräfte verließen, und aus ihren Betten zu gehn versuchten, starben ehe sie noch das Verdeck erreichen konnten. Es war nichts außerordentliches, daß diejenigen, die einigen Dienst thun, und das Verdeck besteigen konnten, auf der Stelle des Todtes waren, so bald sie nur ihre Kräfte sehr anstrengten. Verschiedene büßten während dieser Reise, auf diese Weise ihr Leben ein.

Als wir bey der Insel Juan-Fernandes ankamen, wurden 167 Kranke ans Land gesetzt, außer wenigstens zwölffen, die in den Boten starben, weil sie der freyen Luft waren ausgesetzt worden. Man kann die außerordentliche Schwäche der Kranken, aus der Menge derjenigen schließen, die nach ihrer Landung starben; denn man hat doch meistentheils gefunden, daß das Land, und die Erquickungen, welche es hervorbringt, den Seescharbock, in den meisten

Perio-

Perioden sehr geschwind kurirt, allein hier vergiengen beynahe drey Wochen, ehe das Sterben merklich nachließ. Die ersten zehn oder zwölff Tage, wurden des Tags selten unter sechs Mann begraben, und von denen, die leben blieben, wurden viele sehr langsam, und auf eine unmerkliche Art wieder gesund. Es wurden zwar diejenigen, die nach ihrer Landung so viel Kräfte hatten, daß sie ihre Zelte verlassen, und herumschleichen konnten, sehr geschwind erleichtert, und bekamen ihre Gesundheit und Kräfte in sehr kurzer Zeit wieder, allein in den übrigen schien die Krankheit so eingewurzelt zu seyn, daß man sich keines ähnlichen Beyspiels erinnern konnte.

Der Glouceſter hatte, gleich den andern Schiffen, die dieses Geschwader ausmachten, gleichfalls außerordentlich ausgestanden, und drey Viertel von seiner Mannschaft durch den Scharbock verlohren. Was aber zu bewundern war, war dieses, daß von achtzig Kranken, die dieses Schiff aussetzte, nur einige wenige starben: Es sey nun daß, (wie der scharfsinnige Verfasser bemerkt) diejenigen, bey denen die Krankheit den höchsten Grad erreicht hatte, schon gestorben waren, oder daß die Vegetabilien und frischen Speisen die man ihnen, als sie noch am

Bord waren, von der Insel geschickt hatte, sie schon zu einer geschwinden Genesung zubereitet hatten. Dem sey aber wie ihm wolle, genug daß die Kranken von diesem Schiffe weit geschwinder wieder gesund wurden, als die vom Centurio.

Die Verwüstung, welche dieses fürchterliche Uebel auf diesen Schiffen anrichtete, war wirklich zum Erstaunen. Der Centurio hatte seit seiner Abreise von England bis zu dieser Insel 292 Mann eingebüßt, und von der ganzen Mannschaft nicht mehr als 214 Mann übrig. Der Glouceſter, der nicht so stark bemannet war, verlohr eben so viel, und hatte nicht mehr als 82 am Leben. Die Krankheit hatte mehr die Invaliden und Seesoldaten, als die Matrosen weggenommen, denn am Bord des Centurio, blieben von funfzig Invaliden, und neun und siebenzig Soldaten, nur vier Invaliden, (die Officiers mitgerechnet) und eilff Soldaten übrig, und am Bord des Glouceſters starben die Invaliden alle, und von acht und vierzig Soldaten, kamen nicht mehr als zween darvon.

Diesem ungeachtet, brach diese schreckliche Krankheit, in weniger als sieben Wochen, nachdem sie die Küste von Mexiko verlassen, und

sich

sich eine beträchtliche Zeit vollkommen wohl befunden hatten, zum zweyten male aus. Bey welcher Gelegenheit der Verfasser folgende Anmerkungen macht.

Einige von uns waren geneigt zu glauben, daß wohl die Krankheit in diesem warmen Klima etwas von ihrer Heftigkeit nachlassen würde. Allein die Verwüstung welche sie anrichtete, überzeigte sie von ihrem Irrthum, wie sie denn gleichfalls andere, bisher über die Ursache und Natur dieses Uebels gehegte Meinungen ausrottete; denn man hat durchgängig geglaubt, daß Ueberfluß am Wasser und frischen Vegetabilien, diese Krankheit kräftig abwende, hier aber hatten wir einen ansehnlichen Vorrath von frischen Speisen, nämlich: Schweine, und Federvieh, womit wir uns zu Paita versehen hatten, am Bord. Wir fiengen überdieß noch täglich eine große Menge Meerschweine, Boniten *) und Albicors **),

*) Ein Fisch, der sowohl an Farbe, als an Geschmack der Makreele ähnlich, aber ungleich größer und breiter ist. S. Bomare dictionaire d'historire naturelle, T. I. p. 349. d. Ueb.

**) Scomber. Thynnus Linn. Coretta alba Pison. Ein gleichfalls zum Makreelengeschlechte gehörender Fisch, wovon man vor Zeiten zu Rom eine sehr beliebte Brühe machte, die Garum hieß,

und

und hatten, da die Witterung außerordentlich regnicht war, Wasser im Ueberfluß, so daß der Mann, die ganze Reise über, täglich fünf Nösel bekam. Allein dieses Ueberflusses des Wassers, und der frischen Speisen, die unter die Kranken ausgetheilet wurden, ungeachtet, befanden sich diese doch nicht besser, und die Krankheit blieb immer einerley. Einige haben gleichfalls geglaubt, daß wenn das Schiff zwischen den Verdecken rein und luftig gehalten würde, solches den Scharbock abwenden, oder wenigstens dessen Heftigkeit vermindern würde, allein wir bemerkten die letzte Zeit unserer Reise über, daß, ungeachtet wir alle Oefnungen offen hielten, und uns ungemeine Mühe gaben, daß Schiff rein zu halten, doch weder der Fortgang, noch die Heftigkeit der Krankheit hierdurch merklich aufgehalten und vermindert wurden. Weil der Wundarzt damals erklärte, daß alle Mittel, die er zur Erleichterung der Krankheit anwendete, fruchtloß wären, so wurde beschlossen, die Wardischen Tropffen und Pillen zu versuchen. *).

Es

und weil der Fisch aus Spanien dahin gebracht wurde, auch garum sociorum genennet wurde. S. Plin. hist. nat. lib. 31. sect. 43. Edit. Harduin. Tom. II. p. 562. d. Ueb.

*) Die Tropfen werden also bereitet: Man nimmt eine halbe Unze fein gepülvertes Vitrum Antimonii,

Es wurde daher eins, oder beyde Mittel zugleich, zu verschiedenen malen, und in verschiedenen Perioden der Krankheit gebraucht. Einer von denen, die sich derselben bedienten, hatte nicht so bald die Pille genommen, als er ein heftiges Nasenbluten bekam. Er war zuvor von dem Wundarzt aufgegeben worden, und lag fast in letzten Zügen; er befand sich aber unmittelbar darauf weit besser, und fuhr fort, sich, wiewohl langsam, wieder zu erholen, bis wir ungefähr vierzehn Tage darauf auf dem festen Lande ankamen. Einige andere bekamen zwar auf etliche Tage etwas Linderung, allein die Krankheit kam eben so heftig wieder, wie zuvor; doch wur-

monii, gießt eine Kanne Malaga Wein oder Sekt darüber, schüttelt es wohl um, läßt es zween oder drey Tage stehen, gießt alsdenn das klare ab, und hebt es zum Gebrauch auf. Die volle Dosis ist eine halbe Unze, doch ist es besser, mit zwo oder drey Drachmen anzufangen. Die Bereitung der Pillen ist folgende: Man nimmt vier Unzen fein gepülvertes, und auf dem Reibestein geriebenes Vitrum Antimonii, und eine Unze Drachenblut, mischt es wohl unter einander, und macht Pillen zu einem und einen halben Grane daraus, welches eine volle Dosis für einen erwachsenen Menschen ist. S. Receipts for preparing and compounding the principal medecines made use of by the late Mr. Ward.

d. Uebers.

den diese, sowohl als andere, die gar keinen Nutzen davon gespüret hatten, nicht schlimmer, als sie gewesen seyn würden, wenn sie gar nichts genommen hätten. Das Sonderbarste bey diesen Arzneyen war, daß sie nach Beschaffenheit der Kräfte des Patienten würkten, so, daß sie auf diejenigen, die nur noch zween oder drey Tage zu leben hatten, fast gar keinen Eindruck machten, und bey andern, wornach die Krankheit lange gedauert hatte, einen gelinden Schweiß, Brechen, oder Durchfall erregten. Wurden sie aber von einem genommen, der noch bey vollen Kräften war, so waren diese Wirkungen stark, und dauerten bisweilen sechs bis acht Stunden nach einander, mit fast ununterbrochener Heftigkeit fort.

So bald sie zu Tinian ankamen, spüreten sie in kurzen den heilsamen Einfluß, welchen das Land auf ihre Gesundheit hatte; denn ungeachtet sie zween Tage vor ihrer Landung ein und zwanzig Mann eingebüßt hatten, so verlohren sie doch von dem Tage ihrer Ausschiffung an, nicht mehr als zehn Mann, und hatten von den auf dieser Insel wachsenden Früchten, insonderheit von denen, die säuerlicher Art waren, einen solchen Nutzen, daß in Zeit von acht Tagen sehr wenig waren, die nicht, ohne von jemanden geführt

zu werden, herumzugehen in Stande gewesen wären.

1748. A voyage to Hudson's - Bay, by the Dobbs galley, and California, in the years 1746 and 1747, for discovering a north - west passage. By *Henry Ellis* (Reise nach Hudsons Meerbusen.)

Zwo Fässer Brandtwein, womit man uns aus dem Fort York ein Weynachtsgeschenk gemacht hatte, zogen tödliche Folgen nach sich. Die Leute waren bis zu dieser fröhlichen Zeit ziemlich gesund gewesen; da sie sich aber dieses Getränks in allzu großer Quantität bedienten: so wurden sie in kurzem mit dem Scharbock befallen, welcher beständig die Folge geistiger Getränke ist. Es ist ein trauriges, aber auch nothwendiges Geschäfte, den Verlauf dieser faulen und tödlichen Krankheit zu beschreiben. Die Krankheit fieng sich mit einer Niedergeschlagenheit, Schwere des ganzen Körpers, Verdrossenheit, und zuletzt mit einer, bis aufs höchste steigenden Schläfrigkeit an, worauf eine Beklemmung der Brust, nebst einem sehr schwerem Athemholen, und alsdenn blaue Flecke auf den dicken Beinen, geschwollne Schenkel, Zusammenziehen der Flechsen, faules Zahnfleisch, lockere Zähne, ein auf dem Rückgrade und umliegenden Theilen ausgetrete-

tretenes und geronnenes Blut, und ein aufgedunstenes und bleiches Gesicht erfolgten. Diese Zufälle verschlimmerten sich beständig, bis die Kranken endlich durch eine Ruhr oder eine Wassersucht aufgerieben wurden. Diejenigen Arzneyen, die in andern Ländern gemeiniglich mit gutem Nutzen gebraucht werden, erwiesen sich hier ganz unwirksam. Die Salben und Bähungen, die man bey den zusammengezogenen Gliedmaßen anwendete, schafften nicht die geringste Linderung. Frische Speisen thaten zwar, wenn man sie bekommen konnte, wirklich etwas; allein die einzige kräftige und vorzügliche Arzney, war Theerwasser, dessen anhaltender Gebrauch verschiedene, so gar in den letzten Perioden der Krankheit, wenn alle übrigen Arzneyen fruchtloß waren, und vergebens versucht wurden, rettete. So viel wir bemerken konnten, wirkte dieser heilsame Trank blos durch den Harn. [1]).

1749.

1) Ich muß bey dieser Erzählung um Erlaubniß bitten, zu bemerken, daß obgleich der unmäßige Gebrauch geistiger Getränke zuverläßig schädliche Wirkungen that, die Krankheit doch vornehmlich durch die heftige Kälte, und den Mangel an gehörigen Erquickungen, insonderheit an frischen Vegetabilien, als welche erst zu Ausgang des Merz hervorgekommen zu seyn scheinen (S. 204.), verursacht wurde. Der Verfasser bemerkt dieses

1749. An historical account of a new method of extracting the foul air out of ships etc. with the description and draught of the machines by which it is performed; by *Samuel Sutton* the inventor. To which are annexed, Two relations given thereof to the Royal Society, by Dr. *Mead*, and Mr. *Watson*; and a discourse on the scurvy,

ses an einem andern Orte (S. 281), wo er von dem Rückfalle redet, (dem sie auf ihrer Rückreise ausgesetzt waren,) sehr richtig, wenn er sagt: „Das schlimme Wetter, welches wir hatten, vornehmlich die „dicken und ungesunden Nebel, waren Ursache, daß „verschiedene von unsern Leuten zum zweyten male „von ihrer alten Krankheit, nämlich, dem Scharbock angegriffen wurden.„ Was die guten Wirkungen des Theerwassers anlangt, die es während ihren Aufenthalt zu Port-Nelson gethan haben soll, so wäre zu wünschen, daß man so wohl in dieser, als in verschiedenen andern Nachrichten, die wir von den Wirkungen der Arzneyen in dieser Krankheit haben, jederzeit zugleich gemeldet hätte, was für eine Lebensordnung, insonderheit in Ansehung der Speisen und Wohnungen, die Kranken darneben beobachtet hätten. Das durch diese Krankheit verursachte Sterben scheint zu Ausgang des Januars zugenommen zu haben, und zu Ende des Merzes befanden sich verschiedene in einem schlimmen Zustande. Einige starben gleichfalls auf ihrer Rückreise nach England daran, welches, auf einem Schiffe, das so oft auf der See gewesen war, unmöglich vom Mangel dieser Arzney herrühren konnte.

vy, by Dr. *Mead*. Eiusdem monit. et praecept. med. cap. 16. de scorbuto. (Samuel Suttons neue Methode die faule Luft aus den Schiffen zu ziehen ꝛc. nebst einer Abhandlung vom Scharbock von Dr. Mead ꝛc.)

Dieser gelehrte Verfasser (Mead) beschreibt die wesentlichsten Zufälle des Scharbocks sehr genau. Er glaubt, daß die Luft mehr als irgend eine andere Ursache zu Entstehung dieser Krankheit beyträgt. Wie die Seeluft diese schädlichen Eigenschaften bekömmt, erklärt er auf folgende Art. Erstens wird ihre Federkraft durch die Feuchtigkeit geschwächt. Zweytens ist sie mit faulen Partikelchen angefüllt, die sie von dem Athem so vieler Personen bekömmt, die in einem engen Bezirk eingeschlossen, und wovon vielleicht einige gar krank sind. Drittens, ist sie mit unreinen, von dem in den Schiffsboden stehenden Wasser aufsteigenden Dünsten beladen. Endlich, ist sie mit Salztheilchen von der See geschwängert, wovon einige wahrscheinlicher Weise von den in diesem Element verfaulten Thieren kommen, in das Blut dringen, und als ein Ferment die ganze Masse verderben mögen. Einige andere Ursachen, wie z. B. schlechte Nahrungsmittel u. s. f. tragen gleichfalls zu Entstehung der Krankheit bey, zu deren Abwen-

dung

dung er das aus Sohle bereitete Salz des Hrn. Lowndes empfiehlt, als welches zum Einsalzen des Fleisches und der Fische besser als das Seesalz, ja sogar dem Bayſalze vorzuziehen ist. Er wünscht, daß man sich zur See, an statt der eingesalzenen Fische, des ohne Salz getrockneten Stockfisches bedienen möge, und glaubt, daß der Gort der Holländer, der, (wie er gehört hat) eine Art Gerstengrütze ist, nicht so hitzig und trocknend wie der Habergrütze sey. Weineßig ist gleichfalls ein gutes Verwahrungsmittel. Er bemerkt, daß die Krankheit durch Vegetabilien und Landluft kuriret wird, und, daß die hitzigen und kühlenden Vegetabilien, wenn sie vermischt werden, einander ihre Kräfte mittheilen, insonderheit, da sich die sauren Früchte auf des Lord Ansons Reise so außerordentlich dienlich erwiesen haben. Alle Arten Milch und Molken sind, wenn sie zu haben sind, sowohl eine gute Speise als Arzney wider den Scharbock. Da aber die Absicht des Verfassers vornehmlich dahin geht, die Nützlichkeit der Suttonschen Maschine zu zeigen, so handelt er vorzüglich von dem Vortheil, der wahrscheinlicher Weise davon zu erwarten ist. Dieses Buch enthält wirklich einige unläugbare Zeugnisse von der Nützlichkeit dieser Röhren, deren Art zu wirken,

ken, vom Dr. Mead, und Hr. Watson erklä-ret wird.

1750. De tabe glandulari, siue de vsu aquae marinae in morbis glandularum, dis-sertatio. Auctore *Ricardo Russel*, M. D.

Der Gebrauch des Seewassers würde für die Seeleute, so wohl zu Abwendung der Gal-lenkolicken, als zu Verhütung der Ruckfälle von großem Nutzen seyn. Letzteres muß, nachdem die Entzündung durch reichliches Aderlassen ge-hoben ist, durch ein halbes Bad und purgieren-de Salze bewirkt werden. In seinem Briefe an den Dr. Lee bemerkt er, daß er nachdem er ernstlich über die skorbutische Fäulniß, wovon die Seeleute angegriffen werden, nachgedacht, finde, daß solche mit unrecht ihren gesalzenen Speisen zugeschrieben werde. Das Salz erhält nicht nur das Fleisch vor der Fäulung, sondern schützt auch die Seeleute darwider, wovon die Stärke und die Gesundheit der armen Landleute, als welche die nämlichen Speisen, wie die Seeleute genießen, ein deutlicher Beweiß ist. So giebt es in jedem Lande verschiedene Menschen, die vielleicht dreyßig Jahre nach einander, nichts als Pöckelfleisch, Schinken, und schlechten Pud-ding gegessen haben, (außer an den Festtagen,

wo

wo sie bisweilen ein Gerichte frisches Fleisch bekommen haben,) und dem ungeachtet, immer gesund und stark sind. Der Unterschied zwischen diesen Leuten, und den Matrosen liegt also blos darinne, daß letztere nicht so viel Bewegung haben, und in einer feuchten Luft leben, wodurch der Tonus ihrer Fasern geschwächt, und die Ausdünstung unterdrückt wird.

1750. An essay on fevers etc. By Dr. *John Huxham.* Appendix, a method for preserving the heath of seamen in long cruises and voyages. (Huxhams Versuch von Fiebern, nebst einer Methode die Gesundheit der Seeleute auf langen Kreutzfahrten und Seereisen zu erhalten.)

Er glaubt, daß der Scharbock auf der See von schlechten Speisen, Wasser, Biere u. d. gl. entsteht, deren schädliche Wirkungen durch den Aufenthalt in einem feuchten, mit salzichten Partickelchen beladenen Dunstkreise, und dem Einathmen der zwischem den Verdecken befindlichen faulen Luft, ansehnlich vermehrt werden. Die besten Mittel, diese laugenhafte Schärfe im Blute zu verbessern, sind die vegetabilischen und mineralischen Säuren. Er empfiehlt zu dieser Absicht insonderheit den Aepffelwein, wovon jeder Ma-

trose des Tags wenigstens ein Nösel bekommen sollte.

1736. 1750. A journal of voyages made by order of the court of Russia into Kamavatzin, by the coast of Siberia, etc. By *M. Gmelin.* (Gmelins Reise nach Kamavatzin an der Küste von Siberien ꝛc.)

Das Schiff lief den 18ten August 1736. in den Fluß Karaulach, der in dem 71sten Grade der Breite liegt. Die erste Sorge des kommandirenden Officiers war, daß er eine Winterwohnung für seine Mannschaft bauen ließ. Diese war von Holz gemacht, 76 Fuß lang, $25\frac{1}{2}$ breit, und 17 hoch. Sie wurde in drey Abtheilungen gebracht, die, nachdem die Spalten alle wohl verstopft waren, durch drey Oefen geheißt wurden. Den 12ten September nahmen die Leute, die damals alle, bis auf einen Soldaten, vollkommen gesund waren, Besitz von dieser ihrer Winterwohnung. Gegen das Ende des Oktobers wurde das Wetter auserordentlich kalt, und der Scharbock kam zum Vorschein. Vom 5ten November an wurde die Sonne zween ganze Monate nicht mehr gesehen. Am 18ten Oktober starb der Lieutenant, ein starker und robuster Mann, nebst noch einer andern Person, am Scharbock. Die Sonne, die am

19ten

19ten Januar zum erstenmale wieder hervorkam, machte uns Hofnung, daß die Kranken nach und nach wieder gesund werden würden, allein es starben diesen Monat doch sieben, und die zween folgenden Monate vier und zwanzig Personen daran.

Die Krankheit fieng sich mit Schmerzen in denjenigen Theilen des Körpers an, die zuvor Geschwüre gehabt, oder auf andere Weise gelitten hatten. Die Eßlust hatte etwas abgenommen; worauf eine Schwachheit des Körpers erfolgte, die mit einer außerordentlichen Schläfrigkeit vergesellschaftet war. Die Schenkel liefen an, und waren mit bläulichten Flecken besetzt. Die Patienten nieseten schwer, und empfanden einen stechenden Schmerz in dem Rücken darnach. Die Zähne waren durchgängig locker; der Athem war stinkend. Zu Ende der Krankheit stellete sich eine Wassersucht ein, die mit unerlöschlichen Durste vergesellschaftet war. Ein trockner Husten und Verstopfung des Leibes waren Zufälle, die allen gemein waren, dergestalt, daß verschiedene zwo oder drey Wochen verstopft blieben. Die stärksten Purganzen thaten keine Wirkung, und in diesem Zustande starb einer nach dem andern hin. Kurz vor dem Ende fand sich bey allen eine Neigung zu Stuhle

zu gehen ein, worauf verschiedene ihren Geist aufgaben. Diejenigen indessen, die einmal Oefnung bekamen, behielten sie auch, es gieng aber alsdenn jedesmal Blut von ihnen, und dieses dauerte so lange, bis der Tod nach einigen Tagen ihrem Elende ein Ende machte.

Was den Fall des Lieutenants anlangt, so hatte derselbe zu Ende der Krankheit ein heftiges Fieber, eine Engbrüstigkeit, eine Unempfindlichkeit über den ganzen Körper, und einen Keichhusten, unter welchem er den Geist aufgab. Bey Oefnung des Körpers, war die ganze rechte Seite mit bläulichten Scharbockflecken bedeckt. Das männliche Glied war steif, und ergoß Blut in die Blase, in deren Hölung eine Menge geronnenes Blut und andere Unreinigkeiten gefunden wurden. Der rechte Lungenflügel war mit einem zähen Safte bedeckt; der Schlund und Luftröhre waren entzündet; das Herz und die große Schlagader waren von einem schwärzlichten Blute ausgedähnt, und die Nieren als wenn sie vom Brande wären angegriffen gewesen: Der Magen war demungeachtet gesund und ohne Fehler.

Die merkwürdigsten Umstände, die Aufmerksamkeit verdienen, und den ganzen Verlauf der Krankheit über nicht zu ändern waren, sind

folgen-

folgende. Erstens war die Winterwohnung zu nahe an der See. Zweytens war solche so kalt, daß, so viel auch Holz angelegt wurde, die Oefen doch kaum warm wurden, und die Leute sich nicht anders etwas erwärmen konnten, als wenn sie dichte an die Zugröhre traten, die aus dem Ofen in die Kammer gieng. Drittens waren die zu ihrer Wohnung genommenen Breter beständig feuchte, und gleichsam mit Eis überzogen. Viertens da sich wegen des heftigen Windes und häufigen Schnees Niemand heraus wagen durfte, so lagen die todten Körper öfters vier bis sechs Tage im Hause, ehe sie begraben werden konnten.

Von der ganzen Mannschaft waren nicht mehr als achte so glücklich mit dem Leben darvon zu kommen. Es ist schwer die Ursache ihrer Erhaltung anzugeben. Es ist wahr, sie waren in beständiger Bewegung, mußten immer Holz fällen, die Stuben heizen, die Kranken warten u. s. f. und dieser immerwährenden Arbeit schrieben sie ihre Erhaltung zu. Der Russische Priester aber, der nicht solche schwere Arbeit hatte, glaubte, daß er sein Leben einem in sein Behältniß gemachten Loche zu danken habe, wodurch die von dem feuchten Holze, und Leime (wovon die Oefen gemacht waren) entstehenden Dünste,

die er für die Hauptursache der Krankheit hielte, einen freyen Ausgang gehabt hatten.

1750. A dissertation on quick-lime and lime-water. By Dr. *Ch. Alston.* (Vom Kalk und Kalkwasser.)

Der Verfasser sagt, daß er diese Schrift vornehmlich zum besten der Seeleute verfertiget habe. Er schreibt die guten Wirkungen, welche das Kalkwasser in dem faulen Scharbock, und einigen andern Krankheiten thut, nicht so wohl seiner antiseptischen Kraft, als seinen durchdringenden, reinigenden und harntreibenden Eigenschaften zu. Er hat entdeckt, daß der Kalk die Fäulniß des Wassers, und die Erzeugung der in demselben entstehenden Insekten verhindert, und glaubt, daß dieses Wasser zur Kur derjenigen Krankheiten, denen Seefahrende am meisten unterworfen sind, dienlich ist. Ein Pfund frisch gebrannter Kalk [m]) ist zu einem Fasse Wasser genug. Es kann dieses Wasser nicht nur von den Kranken, oder Gesunden zur Verwahrung wider diese Krankheit getrunken werden, sondern es wird auch, wenn es gekocht, der freyen Luft eine kurze Zeit ausgesetzt, und hingelegt wird,

m) Kalkstein, nicht aber aus Austerschalen oder Kreide, gebrannter Kalk erhält das Wasser vor der Fäulniß.

wird, ein süßes und gesundes Wasser. Wenn das Kalkwasser einige Zeit an der Luft gestanden, und alle seine Häutchen heraufgestoßen hat, so hat es nichts mehr von den Kräften des Kalks in sich. *) Die große Kraft, welche der Kalk besitzt, das Verderben des Wassers zu verhindern, hat den Verfasser oft auf die Gedanken gebracht, daß, wenn in Schiffen eine gewisse Quantität davon an die Orte, wo das Wasser zu verderben pflegt, gelegt würde, solches gleichfalls die Fäulung desselben, und folglich die davon aufsteigenden Dünste verhindern würde. Alle diese Versuche sind sicher, leicht, und verursachen wenig Kosten.

1753. An essay on the sea-scurvy: wherein is proposed an easy method of curing that distemper at sea, and of preserving water sweet for any cruise at sea. By Dr. *Anthony Addington.* (Versuch über den Seescharbock, worinne eine leichte Methode, diese Krankheit zur See zu kuriren und das Wasser

*) Damit dieses nicht zu geschwind geschehen möge, räth der Verfasser in einer, in der zu Edinburg 1754. herausgekommenen zweyten Auflage dieses Buchs, befindlichen Note, statt eines Pfunds, vier bis fünf Pfund Kalk zu einem Fasse Wasser zu nehmen. d. Uebers.

auf allen Kreuzfahrten süße zu erhalten vorgeschlagen wird, durch Dr. Ant. Addington.)

Die Beschreibung die der Verfasser von der Krankheit giebt, ist aus dem Cockburn, Börhaave, Hoffmann, Eugalenus, des Lord Ansons Reise u. s. f. genommen. Die Kur, die er zur See vorschlägt, wird, wenn Zeichen der Vollblütigkeit da sind, mit Aderlassen angefangen, das er auf das Ansehn des Hoffmanns, Börhaavs, Sennerts, Brucäus und Eugalenus empfiehlt. Um die Quantität des überflüßigen Bluts noch mehr zu vermindern, muß der Kranke nachher täglich mit Seewasser gelinde purgieret werden. Börhaave verspricht uns, so wie Hoffmann, ohne Ausnahme, die größten Wirkungen von gelinden und wiederholten Purganzen. Wo Zeichen der Bösartigkeit vorhanden sind, da ist es umsonst, wenn man auf das bloße Seewasser rechnen, und nicht zugleich andere der Fäulniß widerstehende Mittel gebrauchen will, da es hingegen selten fehlen wird, daß nicht ein, neben diesem Wasser vernünftig angestellter Gebrauch des Salzgeistes die Krankheit vollkommen kuriren sollte.

Wenn der Scharbock von dem häufigen Genusse des Stein- und Bäysalzes entstanden ist, so ist dieser Geist ein sicheres und kräftiges

Mit-

Mittel, die septische Eigenschaft dieser Salze zu verbessern. Zwanzig Tropfen täglich genommen, werden wahrscheinlicher Weise bey den meisten Patienten der Erwartung ein Genüge thun. Von diesen 20. Tropfen müssen fünfe des Morgens in Seewasser, die übrigen aber den Tag über in süßen Wasser gegeben werden. Zehn Tropfen theilen einem Nösel Wasser eine angenehme Säure mit. Wenn die Gefäße durch das Purgieren mit Salzwasser hinlänglich entleeret sind, und die schlimmen Zufälle sich zu vermindern anfangen, muß man den Kranken alle Morgen in der See baden, und unmittelbar darauf sein Wasser trinken lassen. Wo auf dem Zahnfleische oder den Schenkeln Geschwüre, oder die Knochen von der Beinfäule angegriffen sind, da ist das Seewasser auch äußerlich zu gebrauchen. Um den Nutzen, welchen der äußerliche Gebrauch des Seewassers in skorbutischen Geschwüren hat, recht zu bekräftigen, sagt der Verfasser, daß es vom Hippokrates empfohlen worden sey. In skorbutischen Bauchflüssen, brandigten Theilen, und Blutstürzungen, darf dieses Wasser nicht gebraucht werden. Das beste Mittel die Blutstürzungen zu kuriren, scheinet dieses zu seyn, daß man dem Patienten so oft, und so stark, als es sein Alter

und seine Kräfte zulassen, zur Ader läßt; den Leib, wenn solcher verstopft ist, durch Klystiere öfnet, und ihn nöthiget, blos von ungegohrnen Mehlspeisen zu leben, und Wasser zu trinken, worinne man arabisches Gummi aufgelößt, und solches hernach mit Salzgeist sauer gemacht hat. Eine und eine halbe Unze Salzgeist, zu einer Tonne Wasser, werden genug seyn, es vor der Fäulung zu erhalten.

1755. A treatise on the scurvy. Designed chiefly for the use of the British navy. By *Charles Bisset.* (Abhandlung vom Scharbock, durch Karl Bisset.)

Einleitung. Wenn die, auf den nach Jamaika seegelnden Kriegsschiffen befindlichen Mannschaften, nahe an die Wendezirkel kommen, so werden die festen Fasern, insonderheit die auf der Oberfläche des Körpers außerordentlich ausgedähnt, und folglich erschlappt, die flüßigen aber, auf eben die Weise verdünnt, wie solches durch ein durch große Sonnenhitze erregtes trockenes Bad zu geschehn pflegt. So wie sie weiter nach Süden kommen, nimmt die Neigung zum Schwitzen zu; endlich aber werden die Blutsadern klein, der Umtrieb des Bluts wird schwächer,

cher, die Farbe verliert sich, die Eßlust nimmt ab, die Kräfte und die Schweise vermindern sich, und die ersten Zufälle des Scharbocks kommen zum Vorschein. So wie sie noch weiter vorrücken, werden die Zufälle schlimmer, der Schweiß wird zähe und vermindert sich so, daß er itzt blos durch schwere Arbeit, oder die heiße Luft auf dem Verdecke herauszubringen, und, sobald diese Ursachen aufhören, wieder weg ist. Um diese Zeit kommen öfters anhaltende oder nachlassende Fieber zum Vorschein, die blos deswegen gefährlich sind, weil sie gemeiniglich in einen geschwind überhandnehmenden und tödlichen Scharbock übergehen. Wenn ein Schiff eine geschwinde Sommerreise nach Jamaika thut, so wird die Mannschaft nicht mit der Krankheit befallen werden; wenn es aber vor dem November eine lange Kreuzfahrt machen muß, so wird der Scharbock wahrscheinlicher Weise zum Vorschein kommen, insonderheit, wenn sie mit dem Gallenfieber befallen werden. Nach den October wird die Krankheit selten epidemisch herrschen, vornehmlich, wenn sie vor dem Frühlingsäquinoctium ankommen; denn in Westindien kommt der Scharbock selten im Winter zum Vorschein. Schwarze,

Kreolen

Kreolen *) und Europäer, die des Klimats gewohnt sind, sind dem Scharbock selten, und dem Gallenfieber gar nicht unterworfen. Europäer, die einen skorbutischen Körper mit nach Westindien bringen, haben weder stechende Hitze, noch Frieselausschlag, bis die Verstopfungen, welche die Krankheit zu begleiten pflegen, fast gänzlich aufgelößt sind, die skorbutische Schärfe abgeführet ist, und der Magen, die Gedärme, und andere Eingeweide, ihre Stärke größtentheils wieder bekommen haben, da denn der Kreislauf frey und natürlich wird, die Ab- und Aussonderungen wieder in Ordnung kommen **) die Haut feuchte und gelinde wird, die Säfte in Menge dahin getrieben werden, und die stechende

*) Creoles, Crioles oder Credoces, werden die von den ersten Spaniern, die sich in Mexiko niedergelassen haben, abstammenden Familien genennet; wie es denn in Amerika dreyerley Arten von Spaniern giebt, nämlich Spanier, Metisen, und Kreolen, worunter letztere zwar die übrigen an Menge übertreffen, aber doch zu keiner beträchtlichen Bedienung gelangen, und deswegen die abgesagtesten Feinde der neuen Spanier sind. d. Uebers.

**) Ich habe hier des Zusammenhangs und mehrerer Deutlichkeit wegen, einige Worte aus dem Bissetischen Original eingerückt, welches, wie ich mir schmeichle, der Leser nicht ungeneigt aufnehmen wird. d. Ueb.

de Hitze zum Vorschein kommt, und mit der Gesundheit des Patienten zunimmt. Veränderung der Luft durch Windbälge (ventilators), ist zu Erhaltung der Gesundheit der Seeleute in der heißen Zone nicht nothwendig. Die Luft in dem Raume, ist nicht so faul und eingesperrt, als man gemeiniglich glaubt, denn um die im Hintertheile des Schiffs befindliche Oefnung, (after-hatchway) wird die Luft theils durch die Wärme der Menschen, theils durch die Flamme einer großen Menge Lichter sehr verdünnet, welches in dem hintern Theile des Raums einen beständigen Zug verursacht, da indeß die verdünnte Luft durch die in dem vordern Theile des Verdecks befindlichen Oefnungen herausgeht. Die Ausdünstungen des durch die Fugen eindringenden Wassers, bestehen großentheils aus dem sauern Geiste des Seesalzes. Diese Ausdünstungen tragen wahrscheinlicher Weise vieles zu Verbesserung der Luft in dem Raume bey, da dieser Geist mit der ausgedünsteten thierischen Materie, einen gesunden Mittelgeist (neutral spirit) in der Luft erzeugen, und eine Gährung in derselben machen kann, die vielleicht eine von den Ursachen der großen Wärme ist, die in dieser Wasserwohnung empfunden wird.

wird. *) Der hiervon entstehende widrige Geruch ist indeß denjenigen, die daran gewohnt sind, niemals nachtheilig, wenn er nicht, wie bisweilen in dem Schiffsboden zu geschehen pflegt, wegen Dichtigkeit des stinkenden Dunstes, ganz unerträglich ist. Der ungesundeste Ort auf einem Schiffe, ist der Vordertheil des untern Kanonenverdecks, weil er am feuchtesten ist, und die wenigste Luft hat.

I. Kap. Von dem Fortgang und den verschiedenen Arten des Scharbocks.

Nachdem er die zwo ersten Perioden dieser Krankheit beschrieben hat n), so bemerkt er, daß, nachdem solche die dritte und letzte Periode erreicht hat, öfters einige andere Zufälle und Krankheiten zum Vorschein kommen, die mit den vorhergehenden sehr geschwind überhandnehmen, und sich, wenn der Patient keine gehörige Lebensordnung beobachten, oder reife Früchte und grüne Gartengewächse haben kann, so geschwind als gewiß mit dem Tode endigen.

Die

*) Der Verfasser (Bisset) rechnet die Wärme des Verdecks eines in den wärmsten Monaten nach Westindien segelnden Schiffs, auf 90 Grad Fahrenh. — d. Ueb.

n) Diese Beschreibung ist in nichts wesentlichen von den gemeinen Nachrichten unterschieden.

Die Gestalten, unter denen sich der Scharbock zeigt, sind in fünf Klassen getheilet.

Die erste ist, wenn eine Geschwulst des ganzen Körpers den Hauptzufall ausmacht, welches aber nicht oft geschieht.

In der zweyten Art erstreckt sich die Geschwulst blos auf die Schenkel und Füße, und es werden sowohl in dieser als in der dritten Art, auf den Haarwurzeln der Schenkel, kleine Blätterchen, von der Größe eines Steckelnadelkopfs wahrgenommen.

In der dritten sind die Schenkel, insonderheit die Waden, geschwollen, hart, und schmerzhaft; bisweilen aber sind sie sehr verhärtet, und eben nicht sehr geschwollen. Die Muskeln der dicken Beine sind oft steif und schmerzhaft, die Biegmuskeln der Schenkel aber bisweilen zusammengezogen, wobey das eine oder beyde Kniee steif sind, und eine harte, mißfärbige Geschwulst haben. Die Haut ist, wie in der zweyten Art, mit Flecken, Beulen, und Hübeln besetzt; der Kranke bekömmt Schmerzen in Knochen, Blutstürzungen, bisweilen Knoten (nodes), Knochenauswüchse, und alle übrigen Zufälle, die entweder in allen, oder doch in den meisten Arten des Scharbocks gewöhnlich

lich sind. Diese Art ist schlimmer als die zweyte, aber besser als die erste.

Die vierte Art unterscheidet sich, durch einen trocknen, ausgezehrten Körper und Schenkel, nebst außerordentlichen Schmerzen in den Knochen, die oft in der Mitte und dem vordern Theile des Schienbeins sehr heftig sind. Der Verfasser sahe nur wenig Fälle von dieser Art, mit denen meistentheils Europäer, die an das Klima gewohnt sind, und alte Leute befallen werden. Sie ist mit einer Art der Kachexie, die in Westindien von den Wechselfiebern entsteht, sehr nahe verwandt.

Die fünfte Art, welches die bösartigste und gefährlichste ist, folgt gemeiniglich nach einen anhaltenden, oder nachlassenden Fieber, und entsteht bisweilen von der zweyten und dritten Art, insonderheit wenn sich ein Fieber darzu gesellet. Außer den gewöhnlichen Zufällen, nämlich, einen gedunstenen Gesicht, und geschwollenen Schenkeln, ragen die auf den Haarnwurzeln befindlichen Flecke selten über die Haut hervor; die innere Seite des Mundes ist geschwollen, und die Kinnlade wird von der Beinfäule angegriffen. Sie ist bisweilen mit einem schleichenden, anhaltenden, nachlassenden, oder unregelmäßigen Wechselfieber und Durste vergesellschaf-

sellschaftet. Ihr Verlauf ist schnelle. Bisweilen entsteht sie aus einer Verbindung des Scharbocks, mit der von einem Wechselfieber herrührenden Kacherie, und ist gemeiniglich diejenige Art, die zur See nach Fiebern zum Vorschein kommt.

Es ereigneten sich zween Fälle, wo der Abgang des Harns durch einen dicken, trüben Harn, und bisweilen durch eine unechte Harnsperre (ischuria notha) sehr gehindert wurde. Beyde hatten bisweilen starkes Nasenbluten, und die Krankheit nahm sehr geschwind überhand. Dergleichen Blutstürzungen kommen indeß in Westindien selten, ein Husten oder beträchtliche Athemlosigkeit aber kaum jemals in dem Scharbock vor; auch hat der Verfasser keinen Fall gesehen, wo schwammichtes Fleisch aus dem Zahnfleische gewachsen ist.

Leute, die mit dem wahren Scharbock behaftet sind, bekommen das Gallenfieber niemals; jedoch fällt dieses Fieber öfters Personen an, die außerordentlich zu dem Scharbock geneigt, oder wieder davon genesen sind, und ist alsdenn in beyden Fällen sehr gefährlich.

2. Kap. Von den äußerlichen und innerlichen Ursachen des Scharbocks.

Die vorbereitende (prediſpoſing) Urſache zu dieſer Krankheit in Weſtindien, iſt nach des Verfaſſers Hypotheſe o), die außerordentliche Hitze

o) Auszug eines Briefs von einem Freunde.

Mein Herr:

Ich war um ſo neugieriger das Buch des Herrn Biſſet zu leſen, da ich zu der Zeit, als der Scharbock, ſeinem Vorgeben nach, auf den in dem Hafen Cumberland liegenden Schiffen herrſchete, ſelbſt gegenwärtig war. Da ſich die Theorie blos auf Thatſachen gründen muß, und kühne, der gemeinen Erfahrung widerſprechende Behauptungen eine ſtarke Unterſtützung erfordern, ſo überſende ich Ihnen folgende Anmerkungen.

Aus meinem Tagebuche, wovon Sie etwas geleſen haben, erhellet nicht, daß eine über dem Scheitelpunkte ſtehende Sonne, und eine, an Weſtindien ungewohnte Leibesbeſchaffenheit, die entfernteſten Urſachen des Scharbocks ſind. Ich werde Ihnen noch zwo andere Beyſpiele geben.

Das Schiff Tilbury ſeegelte den 18ten Juny 1740. von Spithead ab, und kam den 5ten September zu Jamaika an.

Es hatte unterwegens eine große Anzahl Leute durch Fieber verlohren, aber ſo viel ich mich erinnere, nicht das geringſte vom Scharbock gelitten. Den darauf folgenden Januar wurde das Gallenfieber epidemiſch, und nahm in Zeit von vier Wochen

Hitze der nahe über, oder selbst in dem Scheitelpunkte stehenden Sonne, nebst einer nicht an

chen bey nahe funfzig Mann weg. Wir lagen nachher vom 5ten Merz bis zum 10ten May in dem Hafen von Carthagena, und hatten, ungeachtet die Sonne einige Zeit gerade über uns stund, doch nicht einen einzigen skorbutischen Patienten am Bord; auch erinnere ich mich nicht, daß diese Krankheit dem Mangel an frischen Speisen ungeachtet, jemals auf der Flotte oder bey der Armee geherrschet hätte. Diese Flotte kam zwar in den Hafen von Cumberland, allein auch hier wurde der Scharbock nicht eher epidemisch als zu Ende des Augusts, oder zu Anfange des Septembers, und wütete bis in December, in welchen Monaten die Sonne nichts weniger als vertikal ist. Das Schiff Tilbury, ob es gleich diese Zeit über meistentheils auf dem Kreuzen war, war so sehr, als irgend ein anderes mit dem Scharbock beschweret. Ja das Schiff Boyne, dessen Mannschaft bey nahe drey Jahr in Westindien gewesen war, hatte (wenn ich mich recht erinnere) das nämliche Schicksal mit den übrigen Schiffen, oder wenn auch ein Unterschied war, so rührete solches davon her, daß es das Admiralschiff, und besser als die andern mit Pomeranzen u. d. gl. versehen war.

Das Schiff Greenwich kam den 16ten Januar 1742. zu Jamaika an, ohne daß es eine sonderliche Krankheit ausgestanden hatte. Ich habe niemals gehört, daß es jemals den Scharbock am Bord gehabt hätte, als bis es zu Ausgang des Jahrs 1743. zu Ruattan ankam. Er war in den folgenden Monaten Januar und Februar,

die heiße Zone gewohnten Leibesbeschaffenheit, die durch die heftige Sonnenhitze erregte Erschlappung und Schwäche der festen Theile, nehmen nothwendiger Weise immer zu; folglich werden die Verdauungswerkzeuge zugleich so geschwächt, daß sie die harten und zähen Seespeisen, welche die Gelegenheitsursache der Krankheit ausmachen, aufzulösen nicht im Stande sind. Das Gewohntseyn des Körpers an dieses Klima besteht darinne, daß die Fasern steifer (rigid), oder den Fasern der Schwarzen ähnlich werden. Er glaubt nicht, daß, wie ich bemerkt habe, abgezogene Geister, wenn sie gehörig verdünnet werden, den Scharbock

nebst dem vom Herrn Bisset erwähnten Fieber sehr epidemisch und gefährlich. Ich gebe es dem Herrn Bisset zu, daß dieses Fieber eine hitzige (acute) Art des Scharbocks seyn kann, seine übrigen vier Gattungen aber scheinen die nämliche langwierige Krankheit, nur aber in verschiedenen Temperamenten, und in verschiedenen Perioden zu seyn. Ich glaube, daß das, was er in Ansehung des Weins und der geistigen Getränke sagt, einigen Grund hat, ob gleich der Wein ohne Zweifel allezeit den Vorzug verdienet. Ich erinnere mich nicht, daß Reis (die gewöhnliche Speise, derer sich die auf den nach Ostindien segelnden Schiffen befindlichen Leute, und die Kranken zur See bedienen) jemals sonderlichen Nutzen in dem Scharbock gethan hätte, wenigstens hat er nichts mehr als Habergrütze geholfen.

bock hervorbringen, oder einen schädlichen Einfluß auf die Krankheit haben, und geht darinne von meiner Meinung p) ab, daß dergleichen Geister die Neigung, welche reife Früchte und einige Pflanzen, wenn sie in den Magen kommen, zur Gährung haben, unterbrechen und hindern. Er ist geneigt zu glauben, daß Malzgetränke, ungeachtet sie als ein laxierendes oder harntreibendes Mittel wirken, keine antiskorbutische, sondern vielmehr eine den Scharbock befördernde Eigenschaft haben.

3 Kap. Von der Verwahrung der auf den Königlichen Schiffen befindlichen Mannschaft, wider den Scharbock.

4 Kap. Von der Methode den Scharbock insonderheit auf der See, und an wüsten Orten zu kuriren.

Es ist, wie hier gesagt wird, in Westindien, eine starke antiskorbutische Eigenschaft in dem Reiße entdeckt worden, den er sowohl zur Verhütung als zur Kur des Scharbocks zur See, als den Hauptartikel der Kost empfiehlt. In der Kur hält er diaphoretische Mittel für dienlich, von der Schwitzkur aber hat er keine günstige Meinung.

p) S. Th. 2. Kap. 6. Von der Theorie.

Da er zuvor fünf verschiedene Arten des Scharbocks angenommen hat, so haben wir in der ersten hauptsächlich auf die Wassersucht zu sehen, wider die er eine große Menge aller derjenigen Arzneyen, die in dergleichen Fällen empfohlen worden sind, nämlich feuerbeständige und flüchtige Laugensalze, Borax, spanische Fliegen, Kellerwürmer u. s. f. vorschlägt. Bey skorbutischer Geschwulst und Flecken, hat er von dem Einreiben der Theile mit einer frischen, zerschnittenen Limone gute Wirkungen, von dem Einschmieren mit öllichten Arzneyen hingegen üble Folgen gesehen. Süße Pomeranzen sind hierzu, wenn die Geschwulst steif und schmerzhaft, oder der Theil verhärtet ist, am besten. Die zweyte Art erfordert mehr verdünnende und auflösende, und weit weniger purgierende harntreibende, diaphoretische und stärkende Arzneyen. Zu den ersten können einige demulcirende Mittel gesetzt werden. Das meistemal wird diese Art blos durch dienliche vegetabilische Speisen kurirt. Die dritte Art erfordert noch mehr verdünnende, auflösende, demulcirende, und zugleich einige erweichende Mittel, weswegen süße Pomeranzen sowohl, zum innerlichen als äußerlichen Gebrauche das beste Mittel sind. Die Kur der vierten Art, muß man durch ver-

dünnende, auflösende, demulcirende, erweichende, schweißtreibende Mittel, und warme Bäder zu erhalten suchen, und sich hierauf des kalten Bads, der Leibesübung und anderer stärkenden Mittel bedienen. In der fünften Art sind Limonen oder Pomeranzensaft, Granatäpfel, und alle säuerliche, etwas zusammenziehende Früchte, Saft von unreifen Weinbeeren, Vitriolgeist, Fieberrinde, eine Abkochung oder Extrakt von frischen Guajakzweigen, Kalkwasser, Theerwasser, eine Abkochung von wilden Ampfer und Pomeranzenschalen mit Schleen, und Syrup sauer und süße gemacht u. s. f. q) die besten innerlichen Mittel. Er ist der Meinung, daß die egyptische Salbe, insonderheit aber die mineralischen Säuern für skorbutisches Zahnfleisch höchst schädlich sind. Das beste und stärkste unter allen antiskorbutischen Mitteln sind die süßen Pomeranzen.

q) Es ist zu bedauren, daß dieser Verfasser, der so eine große Menge Mittel wider den Scharbock empfiehlt, das Publikum nicht mit einigen praktischen Fällen begünstiget, worinnen er die guten Wirkungen solcher Arzneyen, wie des Kalkwassers und verschiedener andern empfohlnen Mittel, entdeckt und beobachtet hat.

5. Kap. Von derjenigen Art des Scharbocks, die vornehmlich von der Säure, und von säuernden Mehlspeisen entstehet.

Dieses Kapitel ist ein Theil von dem, was Börhaave im 62 und 63sten seiner Lehrsätze, de morbis spontaneis ex acido humore, und in dem folgenden Abschnitte de glutinoso spontaneo, desgleichen im 1166sten Lehrsatze, de cachexia, gelehret hat r), nur daß es durch Fälle, die zu Cleveland in Yorkshire vorgekommen sind, erläutert wird. Unter diesen waren einige ächte, und (wie er es nennt) offenbare Arten des Scharbocks, die indeß, auf den Gebrauch derjenigen Mittel, die in dem zuvor beschriebenen Scharbock dienlich sind, nicht das geringste nachgaben. Die Kachexie drohete bisweilen mit der Wassersucht, öfter aber endigte sie sich in eine Gelbsucht. Im Anfange, ehe die Krankheit zu einem offenbaren Scharbock, oder zu einer Gelbsucht wurde, gab er sehr scharfe merkurialische Purganzen. Die scharfen Gummata u. s. f. desgleichen bereitetes Eisen, thaten insonderheit gute Dienste. Er fügt diesen noch eröfnende und stärkende Arzneyen, nebst einer Menge anderer Mittel bey.

Der-

r) S. Boerhaav. aphorism.

Dergleichen Arzneyen waren gleichfalls zu Anfang einer wirklichen Gelbsucht, nachdem der Kranke zuvor ein Brechmittel genommen hatte, von guten Nutzen; endigte sich aber die Krankheit in einen offenbaren Scharbock, ohne daß der Patient gelb wurde, so that bey jungen, vollblütigen Personen, die um die Knöchel herum nicht geschwollen waren, eine mäßige Aderlasse gute Dienste. Wenn das Blut eine inflammatorische Speckhaut hatte, so wurde die antiphlogistische Methode fortgesetzt, und, wenn die Zähigkeit gehoben war, der Gebrauch der scharfen antiskorbutischen Mittel, mit erweichenden Kräutern, Eisen, und bisweilen Kalkwasser u. s. f. verordnet.

6. Kap. Von skorbutischen und bösartigen Geschwüren.

7. Kap. Von der Kur der skorbutischen Geschwüre.

Unter diesem Titel haben wir eine lange Abhandlung von verschiedenen Arten, schwerheilender (dysepulotic) langwieriger, und mit der Beinfäule vergesellschafteter Geschwüre.

*) 1761. Tractatus de ſcorbuto, *Ioannis a Bona Veronenſis.*

Nachdem der Herr Verfaſſer eine unzählige Menge Zufälle oder vielmehr Krankheiten, aus welchen der Scharbock zu erkennen ſeyn ſoll, vorgetragen hat, weißt er doch endlich auf die pathognomoniſchen Kennzeichen dieſer Krankheit, nämlich auf Fehler des Zahnfleiſches, Geſtank des Mundes, Flecke auf der Haut, Schmerzen der untern Gliedmaaßen, Schwäche der Schenkel, und zugleich auf den Puls und Harn. In Anſehung der Eintheilung des Scharbocks ſowohl, als der verſchiedenen Kennzeichen, aus welchen eine jede Art zu erkennen iſt, folgt er dem Börhaave. Der Ausgang iſt den verſchiedenen Umſtänden nach, verſchieden, und öfters ungewiß, weswegen ſich der Arzt in der Vorherſagung

*) Bis hieher geht das chronologiſche Verzeichniß aller derjenigen Schriften, die bis zum Jahre 1757, da die zweyte Auflage dieſes Werks herauskam, gedruckt und dem Herrn Verfaſſer bekannt geweſen ſind. Da nach dieſer Zeit noch verſchiedene Abhandlungen über dieſe Materie geſchrieben worden, ſo habe ich, ſo viele ich deren bekommen können, zuſammen geſucht, deren Inhalt ich hiermit dem geneigten Leſer ſo kurz als möglich, vorzulegen mir die Freyheit nehme.
d. Ueberſ.

hersagung wohl in Acht zu nehmen hat. In Beschreibung der vorbereitenden Ursachen, ist er sehr weitläuftig, und glaubt, daß zwar die Kälte etwas, jedoch aber nicht so viel als die Feuchtigkeit der Luft zu Entstehung der Krankheit beytrage, indem solche nicht nur auf den nach Ostindien segelnden Schiffen, und in den heißesten Klimaten, sondern auch selbst in Italien ziemlich ofte zum Vorschein komme. Wenn das Uebel bey einem Mangel der Vegetabilien entsteht, so ist nicht sowohl die Enthaltung von diesen, als vielmehr der Genuß anderer, und zwar solcher Speisen daran schuld, die eine skorbutische Schärfe von dieser oder jener Art zu erzeugen geschickt sind, wie denn selbst der Genuß der Vegetabilien, der Milch u. d. gl. zu dem sauren Scharbock Gelegenheit giebt. Unter den Getränken trägt außer dem schlechten Wasser, Biere, Weine u. s. f. auch der Kaffee vieles darzu bey. Richtig ist die Bemerkung, daß die Krankheit durch vernachläßigte Bewegung des Körpers, vielen Schlaf, Furcht, Betrübniß u. s. f. außerordentlich befördert wird.

Das zweyte Buch enthält außer der Beschreibung der wesentlichen und nächsten Ursache der Krankheit, (die in einer Verdickung und Schärfe der Säfte, und in einer Schwäche und Erschlap-

schlappung, der festen Theile besteht,) eine Erklärung der verschiedenen Arten der skorbutischen Schärfe, und der davon herrührenden Zufälle, die eben so weitläuftig als die im ersten Buche enthaltene Beschreibung der Zufälle und Ursachen der Krankheit ist. Der Scharbock ist keine neue Krankheit, sondern schon vom Hypokrates, Celsus, Aegineta und andern unter dem Namen lienes magni beschrieben worden, und die σομακακὴ und σκελοτύρβη des Plinius und Strabo sind ebenfalls nichts anders als der Scharbock. So wenig aber dieses Uebel eine neue Krankheit ist, eben so wenig kann sie als eine den nördlichen Völkern eigne Beschwerung betrachtet werden; denn ob gleich die Kälte eine von denjenigen Ursachen ist, durch welche sie hervorgebracht wird, so ist sie doch nicht die einzige, die Abwesenheit einer Ursache aber macht nicht, daß die Krankheit, wenn übrigens alle andern Ursachen vorhanden sind, nicht erzeugt werden könnte. Ein Beweiß hiervon ist Italien, als wo der Scharbock zu allen Zeiten bemerkt worden, und, wie Leonhard Targa bemerkt, bisweilen gar epidemisch gewesen ist. Er ist heut zu Tage in diesem Lande häufiger als ehedem, wozu insonderheit das venerische Gift, die vielen Gewürze, der Speck, die geräucherten

Speisen,

Speisen, der Kaffee, und die der Reissaat wegen stehenden und verdorbenen Wässer, nebst der Ansteckung vieles beytragen. Zu den Krankheiten, die den Körper vor andern zu dieser Krankheit geschickt machen, gehören vornehmlich solche, die entweder von einer Verdickung und Schärfe der Säfte, und einer Schwäche und Erschlappung der festen Theile, als der wesentlichen Ursache des Uebels, entstehen, oder doch dazu Gelegenheit geben, wie z. B. die Schwermuth, die Hypochondrie, die geile Seuche, Fehler der Milz, Leber u. s. f. Unglücklicher Weise wird die Krankheit auch (wie der Herr Verfasser glaubt, aber durch nicht eine einzige eigne Erfahrung beweißt) nicht nur von den Aeltern und Säugammen auf die Kinder gebracht, sondern auch durch Ansteckung fortgepflanzt.

Im dritten Buche trägt er sowohl die Kur des Scharbocks überhaupt, als einer jeden Art insbesondre vor. Jene besteht vornehmlich in verdünnenden, gelinde abführenden, schweiß- und harntreibenden Mitteln, kalten und warmen Bädern u. s. f. diese aber richtet sich, wie leicht zu ermessen, nach der Beschaffenheit der obwaltenden Schärfe. Wider den salzichten Scharbock empfiehlt er unter andern das Kalk-

wasser,

wasser, welches er bald stärker, bald schwächer, und mit Milch vermischt nehmen läßt. Von nicht geringem Nutzen ist auch das Weinrebenwasser, nebst noch einer andern Arzney, die aus dem ausgepreßten Safte dieser Reben, und einem Drittheile reinen Honig bereitet wird, und wovon drey Stunden vor der Mittagsmahlzeit, und einige Stunden vor dem Abendessen jedesmal fünf Unzen genommen werden. Den sauren Scharbock hat er mehr als einmal mit den Becherischen Pillen geheilt, von denen er täglich zween Skrupel nehmen läßt. Den Beschluß macht die Kur der Zufälle, wo er gleichfalls eine große Menge Recepte vorschreibt, übrigens aber eben so wenig, als in dem ganzen Werke, neues vorbringt.

1764. De morbis nauigantium liber unus. Auctore *Ludov. Rouppe* M. D. Cap. 2. sect. 2. de scorbuto.

Der Scharbock kömmt nicht blos von einer, sondern von verschiedenen Ursachen her, die von dem gelehrten Herrn Verfasser in vorbereitende und Gelegenheitsursachen eingetheilet werden. Erstere bestehen in einer natürlichen Neigung des Körpers zu dieser Krankheit; in der trocknen und schwer verdaulichen Schiffskost, insonderheit

derheit bey einer unthätigen Lebensart; dem starken Gebrauche des Rauchtobacks, und vornehmlich in dem Mangel an frischen Vegetabilien; zu letztern hingegen gehört alles, wodurch die Ausdünstung vermindert oder unterbrochen wird, wie Kälte, unangenehme Gemütsbewegungen, und eine feuchte Luft. Niemand ist zu dieser Krankheit geneigter, als wer mit einem dicken, zähen und erdichten Blute versehen ist, weswegen vornehmlich melancholische, hypochondrische und alte Personen damit befallen werden. Die Ursache, warum die Holländischen Seeleute nicht so oft als die Englischen vom Scharbocke angegriffen werden, scheinet nicht so wohl der Genuß des Sauerkrauts, als vielmehr der wenigere Gebrauch des gesalzenen Fleisches zu seyn, indem, so lange der Herr Verfasser bey der Holländischen Flotte gewesen, dieses Kraut blos von den Officiers, nie aber von den Matrosen gegessen worden ist. Wie die Krankheit durch nichts mehr befördert und genähret wird, als durch Unthätigkeit und Mangel an frischen Vegetabilien, so wird solche im Gegentheil durch nichts kräftiger abgewendet und kurirt, als durch Bewegung und einen Ueberfluß an Gartengewächsen und Früchten, welcher letztere die Ursache zu seyn scheinet, warum der Scharbock in Spa-

nien,

nien, Frankreich und Italien nicht so ofte zum Vorschein kommt, und warum die Mohren in Indien, die doch eben so schlechte, ja noch schlechtere Speisen als die Seeleute zu genießen, und alles Ungemach der Witterung und Kälte zu ertragen gezwungen sind, weniger als diese mit demselben befallen werden.

Die Krankheit selbst wird in drey Perioden getheilt, nämlich: in die erste oder den Anfang; in die mittelere, und die letzte, oder diejenige, so kurz vor dem Tode hergeht. In allen diesen Perioden sind die Zufälle fast die nämlichen, wie sie vom Herrn Lind beschrieben worden. Die pathognomonischen Kennzeichen sind: 1) eine sogenannte Gänsehaut, wobey anfänglich auf den Spitzen der Hübelchen gelbe Punkte werden, die sich nach und nach in rothe, und endlich gar in blaue Flecke verwandeln; 2) juckendes, geschwollnes, entzündetes, und mit Geschwüren besetztes Zahnfleisch. Die in der zweyten Periode an den ödematösen Schenkeln ausbrechenden Geschwüre rühren meistentheils vom Kratzen her, wenigstens hat der Herr Verfasser solche niemals von sich selbst entstehen sehen. Außerdem daß in dieser Periode die alten Wunden und geheilten Beinbrüche wieder aufbrechen, werden auch die Gelenke, worinnen eine Verrenkung der

Knochen

Knochen vorgegangen ist, ungeachtet diese wieder eingerichtet sind, außerordentlich harte, und geschwollen, und bekommen, so wie auch die Beinbrüche, die ersten Flecke.

Wenn in der ersten Periode abergelassen wurde, so war das Blut dicke, zähe und schwärzlicht, und setzte, wenn es eine Stunde gestanden hatte, ein gelbes Wasser ab. Nach zwo Stunden schwamm der Kuchen, der obenher roth, unten aber schwarz aussahe, in dem Wasser, und wurde, je länger das Blut stund, immer kleiner und kleiner, bey einigen war er auch mit einer grünlichten Haut überzogen. In der zweyten Periode war das Blut, wenn es aus der Ader floß, noch schwärzer, als in der ersten, und der untere Theil des Kuchens setzte, wenn es einige Stunden gestanden hatte, eine flockigte, schwarze Materie ab; das Wasser schied sich schwer von dem rothen Theile, und war allezeit in geringerer Menge, als in der ersten Periode.

In der dritten Periode war das Blut so schwarz wie Dinte, mit einer grünlichten Haut überzogen, und schied sich sehr schwer; der Kuchen hieng nicht so feste zusammen, wie in den ersten Perioden, sondern gieng beym Anrühren aus einander. Das Wasser hatte einen scharfen Geschmack, und war in geringerer Menge als in der ersten Periode.

In den meisten Leichen waren unter andern die Lungen harte, und die Lungengefäße mit einem schwarzen Geblüte angefüllt, in der rechten Herzkammer aber befand sich ein schwarzes, geronnenes Blut, nebst einer Materia polypoſa, die sich in die großen Gefäße ausbreitete. Aus dieser Beschaffenheit des Geblüts so wohl vor als nach dem Tode schließt der Herr Verfasser, daß der Scharbock in einem, durch erwähnte Ursachen erzeugten, dicken, zähen, leimichten, mit fremden Partickelchen angefüllten, keineswegs aber, wie einige glauben, von einem fäulichten, aufgelößten Blute herrühre, und daß, wenn ja in der letzten Periode eine faule Auflösung der Säfte bemerkt werde, solche doch mehr für die Wirkung und Folge der Krankheit, als für die Ursache derselben angesehen zu werden verdiene.

Bey der Kur der Krankheit ist vornehmlich darauf zu sehen, daß 1) den Kranken solche Speisen, woran sie lange Mangel gelitten haben, nämlich frisches Fleisch und Gartengewächse verschaft werden; 2) daß ihre Kleider und Betten also beschaffen seyen, daß sie den Körper gehörig bedecken, und in mäßiger Wärme erhalten können; 3) daß sich die Patienten so viel Bewegung machen, als es ihre Kräfte zulassen,

lassen, und daß endlich 4) den dringendsten Zufällen durch dienliche Mittel begegnet und abgeholfen werde. Die Mittel selbst, deren sich der Herr Verfasser zu letzter Absicht bedienet, kommen mit denjenigen, die vom Herrn Lind vorgeschlagen worden, in den meisten Stücken so überein, daß es, solche weitläuftig zu beschreiben, überflüßig seyn würde.

1764. An account of the diseases which were most frequent in the British military hospitals in Germany. By *Donald Monro* M. D. S. 250. seq. of the scurvy. (Dr. Monro's Beschreibung der Krankheit, die in den Englischen Soldatenlazarethen in Deutschland am häufigsten bemerkt wurden ꝛc.)

Es brach diese Krankheit zu Bremen im Jahre 1762, mit schwammichtem, blauen, stinkenden Zahnfleische, blauen Flecken, Geschwüren der Schenkel und andern dem wahren Scharbock eignen Zufällen aus. Sie griff blos die gemeinen Soldaten an, welches der Hr. Verfasser der niedrigen Lage des Orts, den feuchten Quartieren, dem Mangel an frischen Vegetabilien, und dem häufigen Genusse des eingesalzenen Fleisches und der Heringe zuschreibt. In der Kur geht er nirgends vom Herrn Lind ab. Aderlassen ist blos alsdenn dienlich, wenn der Kran-

ke große Hitze oder Fieber, heftige Seitenschmerzen, schweren Athem, oder andere dergleichen Zufälle hat. In hartnäckigten Fällen ist es öfters sehr gut, wenn man dem Kranken im Bette viel warme Molken mit den antiskorbutischen Säften vermischt, oder Gerstenwasser mit Spiesglaswein nehmen und darauf schwitzen läßt. Wenn der Patient stark, und keine Gefahr von Blutstürzungen zu befürchten ist, sind warme Bäder öfters von großem Nutzen, die aber, wenn der Kranke schwach ist, nicht gebraucht werden dürfen.

1764. Experimental essays, by *David Macbride.* (Auf Versuche gegründete Erfahrungen.)

1772. A methodical introduction to the theory and practice of physic. By the same. Appendix. (Ebendesselben Einleitung in die Theorie und Praxis der Arzneygelahrheit).

Der scharfsinnige Hr. Verfasser leitete im erstern Werke die Fäulung der Körper von der Zerstörung und Trennung der festen Luft, als des bindenden Principium ihrer Grundtheile her. Er betrachtete daher alle diejenigen Dinge, wodurch die Zerstörung und der Ausgang dieser Luft aus dem Körper verhindert, oder ihr Man-

gel ersetzt wird, als die besten Mittel wider faule Krankheiten, insonderheit aber wider den Scharbock, als welcher blos durch eine faule Auflösung der Säfte hervorgebracht wird. Er empfohl zu dieser Absicht die Bierwürze, oder einen aus Malz bereiteten Trank, und glaubte, daß die aus diesen Mitteln durch die Gährung in dem Magen und in den Gedärmen entwickelte Luft, dem Mangel der aus dem Blute verjagten Luft am besten zu ersetzen, und folglich die daher entstandenen Krankheiten vor allen andern zu kuriren im Stande seyn würde. Daß diese Vermuthung nicht ganz ungegründet gewesen sey, beweißt er durch die im letztern Werke angeführten Zeugnisse verschiedener geschickter und glaubwürdiger Aerzte und Wundärzte, die sich dieses Malztranks in verschiedenen Perioden dieser Krankheit bedient, und den größten Nutzen von dessen Gebrauche wahrgenommen haben. Wie dieser Trank bereitet und gebraucht werde, ist bereits oben S. 308. in einer Note bemerkt worden.

1765. Von den Krankheiten einer Armee, aus eignen Wahrnehmungen im Preußischen Feldzuge aufgezeichnet von Dr. E. G. Baldinger (d. Z. Lehrer der Arzneywissenschaft in Göttingen) III. Th. III. Absch. 3. Kap. Vom Skorbut.

Mit Recht stellt der Herr Verfasser den Hrn. Lind unter allen, die jemals vom Scharbock geschrieben haben, oben an. Er hat die Krankheit, welche er von einer Fäulung der Säfte herleitet, in den Preußischen Feldzügen sehr oft zu sehen Gelegenheit gehabt, und bemerkt, daß sie im Jahre 1758 in der Gegend von Breslau gar die herrschende Krankheit gewesen ist. Die Flecke waren von verschiedener Farbe, die Fäulniß des Zahnfleisches kam oft späthe nach, und bisweilen gieng der halbe Backe von der Kinnlade verlohren. Unter andern Mitteln, deren sich der Hr. Verfasser mit Nutzen bedienet hat, haben sich auch von Bier und Meerrettig, oder von Rhabarber, Meerrettig, Eisenfeil und Wein bereitete Aufgüsse, desgleichen die verdünnte Vitriolsäure wirksam erwiesen. Die wider die geschwollnen und harten Schenkel gebrauchten Bähungen bestunden aus einer Abkochung von antiskorbutischen Wurzeln u. d. gl. oder aus Kalkwasser, Weineßig, Venetischer Seife und Salmiak, bisweilen auch aus Brunnenwasser, Salmiak und Weinstein, bey starken Verhärtungen und Krätze aber blos aus Seife in Milch aufgelößt. Zu Mundspühlwässern wurde die antiskorbutische Abkochung mit Weingeist oder der Aqu. sclopetar. vermischt,

oder

oder blos reines Brunnenwasser mit Eßig genommen, wider das faule Zahnfleisch aber ein aus Myrrhenessenz, Rosenhonig und Salzgeiste bereitetes Liniment gebraucht.

1766. Morbus Anglicanus sanatus: or a remarkable cure of an inveterate scurvy, made public for the benefit of those who labour under the same troublesome disorder, in a letter etc.

Da der Verfasser dieses Briefs kein Arzt, sondern ein Landpriester ist, so darf man sich nicht wundern, wenn er seine, seit neun Jahren erduldete, Schwermüthigkeit, den Scharbock nennt, und behauptet, daß diese Krankheit den Engländern so eigen sey, daß sie deswegen der Morbus Anglicanus genennet werde. Das so hoch gepriesne Mittel, welches den guten Mann von dem neunjährigen Scharbock, (oder, wie es eigentlich heissen sollte, Spleen oder Hypochondrie) befreyet hat, ist eine aus gleichen Theilen Weinsteinrahm, und Schwefelblumen mit Theriak bereitete Lattwerge, wovon er die ersten drey Wochen, wöchentlich dreymal, des Morgens im Bette einer Welschen Nuß groß, alsdenn wöchentlich nur zweymal, und endlich gar nur einmal die nämliche Quantität genommen hat.

1768. Libellus de natura, cauſa, curationeque ſcorbuti. Auct. *Nathanael Hulme*. M. D. To which is annexed a propoſal for preventing the ſcurvy in the Britiſh navy.

Die Zufälle ſind faſt durchgängig die nämlichen, wie ſie vom Herrn Lind beſchrieben worden, nur daß von den großen Flecken (vibices) und Beulen bemerkt wird, daß ſolche ſelten oder niemals zur Schwärung kommen, wenn nicht eine zufällige Verletzung der Haut darzu Gelegenheit giebt. Das im Anfange der Krankheit gelaſſene Blut, welches Rouppe in allen Perioden der Krankheit dicke und zähe wahrgenommen hat, war jederzeit dünne und ſchwärzlicht, welchen Unterſchied der Herr Verfaſſer von nichts, als der dickern und zähern Beſchaffenheit des Bluts der Holländer, herzuleiten weiß. Wenn es hingeſetzt wurde, ſo ſchied ſich ein gelbliches Waſſer ab; der Kuchen war lockerer und nicht ſo feſt zuſammenhängend, wie im geſunden Zuſtande, obenher helleroth, in der Mitte und unten aber ſchwarz, bisweilen auch mit einer grünlichten Haut überzogen. Ein Speichelfluß entſteht ſelten oder niemals, wenn der Patient nicht Queckſilberarzneyen oder andere einen Speichelfluß erregende Mittel genommen hat.

Eben

Eben so selten sind die Fieber, auf welche im Gegentheil der Scharbock sehr gerne zu folgen pflegt.

Ein merkwürdiges Beyspiel von dem Eindrucke der freyen Luft auf skorbutische Kranke, führt der Verfasser von einem Soldaten an, der, als die Sturms wegen lange verschlossen gewesenen Schieslöcher jählings geöfnet wurden, auf der Stelle des Todes war. Die nächtliche Blindheit (νυκταλωπία) die, wie ihm berichtet worden, auf der 1761. bey Calpen kreuzenden Englischen Flotte, fast das beständige Merkmal des Scharbocks gewesen ist, hat er ein einziges mal wahrgenommen.

Die nächste Ursache der Krankheit ist eine Zurückhaltung und Anhäufung einer faulen Materie. Es beweisen dieses nicht nur der stinkende Athem, das faule Zahnfleisch, der feurige Harn, die anbrüchigen Eingeweide und Knochen, das aufgelößte schwarze Blut, die blauen schwarzen Flecke und andere von einer Fäulniß der Säfte zeugenden Zufälle, sondern es erhellet auch daraus, daß die Krankheit bey einem Ueberflusse an vegetabilischen, mit antiseptischen Kräften versehenen, Nahrungsmitteln, und in heißen Klimaten, wo die in dem Körper vorhandenen faulen Partickelchen durch die Ausdünstung aus-

geführt werden, nur selten zum Vorschein kommt. Zu den prädisponirenden Ursachen gehört alles, wodurch die Menge fauler Partickelchen in dem Körper vermehrt, oder ihre Aussonderung aus demselben vermindert und unterbrochen wird. Ersteres bewirken alle trockne, mit einer Neigung zur Fäulung begabte, oder doch wenigstens derselben nicht sehr widerstehende Nahrungsmittel, letzteres aber verrichtet insonderheit die Kälte, als welche, wenn sie so groß ist, daß das Queckfilber im Fahrenheitischen Thermometer unter 60 steht, den Scharbock (wie der Verf. aus eignen, in verschiedenen Meeren angestellten Beobachtungen schließt) in allen Weltgegenden hervorbringen kann, da diese Krankheit im Gegentheil, wenn das Queckfilber über 70 steht, selten oder niemals zum Vorschein kommen wird.

Die einzigen Mittel, die zur Kur der Krankheit empfohlen werden, sind die Pomeranzen, oder Citronen, und die Fieberrinde. Letztere wurde anfänglich im Pulver gebraucht, in welcher Gestalt sie aber bey denjenigen, die schweren Athem hatten, Schaden that, und deswegen in Tropfen verwandelt wurde. Es wurden nämlich von der Fieberrinde zwo und eine halbe Unze, nebst einer halben Unze Myrrhen, mit einem Pfunde Franzbrandtewein aufgegossen, und

von

von dieser Tinktur täglich dreymal eine halbe Unze, mit einer Unze Pomeranzen- oder Citronensafte vermischt gegeben. Die Fieberrinde, ohne diesen Saft, mit mineralischen Säuren gebraucht, schien zwar der Krankheit Einhalt zu thun, allein, sie heilte sie doch nicht so vollkommen, als wenn sie mit dem Safte genommen wurde. Wenn viele skorbutische Patienten am Bord sind, und es an andern Mitteln fehlt, kann eine Abkochung von Tannenholze mit Farinzucker oder Syrup vermischt, gebraucht werden. Wider die skorbutischen Schmerzen und Beulen ist nichts besser, als wenn die schmerzhaften oder geschwollenen Theile mit Eßig, oder, welches noch weit besser ist, mit Pomeranzen- oder Citronensafte, mit Olivenöle vermischt eingerieben werden.

In dem angehängten Vorschlage, den Scharbock auf der See zu kuriren, sucht der Hr. Verf. zu erweisen, daß es nicht die Luft, sondern einzig und allein die Schiffskost ist, welche diese Krankheit auf diesem Elemente so oft hervorbringt, und daß eine bloße Veränderung dieser Kost dieselbe abzuwenden im Stande ist, die Luft mag heiß oder kalt, trocken oder feuchte seyn. Er räth zu dieser Absicht, den bereits mit dem Scharbock behafteten Kranken, täglich dreymal eine

und

und eine halbe Unze Pomeranzen, oder Limonensaft zu reichen, den Gesunden aber, zu Abwendung und Verhütung der Krankheit, gleichfalls, so lange sie zur See sind, täglich eine und eine halbe Unze von diesem Safte, nebst zwo Unzen braunen Zucker zu geben, und solches mit ihrem Grog *), und nach Beschaffenheit des Klimats, mit mehr oder weniger frischem Wasser vermischt statt ordentlichen Getränks trinken zu lassen.

1770. Sopra lo scorbuto dissertazione del sign. Dr. *Giov. Verard. Zeviani*, coronata dalla reale Academia delle scienze e di belle lettere di Mantova. (Joh. B. Zeviani Preisschrift vom Scharbock ꝛc.)

Ungeachtet der Verfasser eigentlich nur die Frage beantwortet, welches das vorzüglichste Mittel zu Abwendung des Scharbocks sey, so beschreibt er doch kürzlich auch die Zufälle und Ursachen dieser Krankheit. Erstere sind geschwollenes, blaues Zahnfleisch, und Flecke von verschiedener Farbe, zu denen sich in der Folge noch Geschwüre, Schwäche und Abzehrung des Körpers, Blutstürzungen, Fieber, der Brand und

verschie-

*) Ist eine Vermischung von vier Unzen Brandtwein und zwölf Unzen Wasser, die den Matrosen täglich zweymal gegeben wird. d. Ueb.

verschiedene andere Krankheiten gesellen. Die Ursachen, die zu Entstehung derselben Gelegenheit geben sind ungesunde Speisen, vernachläßigte Leibesübung, und Gemüthsleidenschaften; die nächste Ursache aber besteht in einer faulen Schärfe der Säfte, deren Daseyn er 1) aus erwähnten Gelegenheitsursachen; 2) aus der Beschaffenheit des Bluts und Harns; 3) aus den Zufällen, und endlich 4) aus den Mitteln zu erweisen sucht, die mit vorzüglichem Nutzen in der Kur dieses Uebels gebraucht werden. Um diese faule Schärfe zu verbessern und auszurotten, ist darauf zu sehen, daß 1) keine dergleichen faulen Partickelchen in das Blut gebracht werden; 2) daß diejenigen, die bereits hineingebracht, oder darinnen erzeugt worden sind, ausgeführt, oder 3) verändert und verbessert; und dann 4) die Fasern wider ihren Reiz geschützt und vertheidiget werden. Er schlägt zu dieser Absicht die Milch als das beste und sicherste Mittel vor, und will, daß, da solche auf der See nicht gebraucht werden kann, sich doch die Seeleute wenigstens vor ihrer Einschiffung, und bey jeder Landung, derselben, anstatt der Gartengewächse und Früchte, bedienen sollen. Den Nutzen dieses allen übrigen vorzuziehenden Mittels beweißt er mit einer Menge Zeugnisse alter

und

und neuer Schriftsteller, und führt zwey Beyspiele an, wo ein Venetianisches vom Obristen Campagnella kommandirtes Regiment, und die Mannschaft eines gleichfalls Venetianischen vom Kapitain Angelo Marcello kommandirten Schiffs, mit dem Scharbock befallen, und durch den Gebrauch der Milch, wie durch ein Wunderwerk, wieder davon befreyet worden sind.

1774. Diarii medici navalis in expeditione Algerienſi conſcripti Annus primus. Auct. *Vrban Bruun Aaskow.*

Ob gleich der Scharbock auf dieser Eskadre eben niemals heftig wütete, so kam er doch dann und wann zum Vorschein, und griff alsdenn insonderheit diejenigen an, die außer der Reinlichkeit, auch die Leibesübung vernachläßigten, oder die erst kürzlich von andern Krankheiten wieder gesund geworden waren. Der vom D. Macbride empfohlne Malztrank, der sich bisweilen sehr dienlich erwieß, that zu anderer Zeit wenig oder gar keine Wirkung, welches der Hr. Verf. dem lange gelegenen, und durch das angezogene Wasser seiner Kräfte beraubten Malze zuschreibt. Der Citronensaft war zu allen Zeiten gleich wirksam, und verdient daher nach des Hrn. Verf. Urtheil, unter allen wider den Scharbock empfohlnen Mitteln noch immer den Vorzug.

Anhang.

Es ist nichts leichtes gewesen, alle die Schriften kennen zu lernen, die über diese Krankheit herausgekommen sind. Man hat von Zeit zu Zeit Sammlungen von den verschiedenen Schriftstellern gemacht, die von der Pest, der geilen Seuche und andern Krankheiten geschrieben haben, allein die Skribenten, die vom Scharbocke handeln, sind niemals zusammengetragen worden. Als Sennert im Jahre 1624. seine eigne Abhandlung schrieb, so gab er die Schriften des Salomon Albertus und Martini, nebst des Ronseus, und den von diesem Schriftsteller 1583 herausgegebenen Werken des Echthius, Wierus und Langius, wieder heraus, und dieses Buch, welches diese sieben Schriftsteller enthält, ist die einzige Sammlung, die jemals von Schriften über den Scharbock gedruckt worden ist. In den sogenannten bibliothecis medicis konnte ich mich wenig Raths erholen. Lipentus zählt in seiner 1679 herausgekommenen bibliotheca reali medica neun und zwanzig Schriften über diese Materie, wovon achte akademische Reden oder Streitschriften sind. Merklin rechnet in seiner 1686 herausgegebenen cynosura medica vier und zwanzig Schriftstel-

ler

ler her, die vom Scharbock geschrieben haben. Unter diesen befindet sich ein gewisser Henricus a Bra, wegen eines, über eine ganz andere Materie an den Forestus geschriebenen Briefs s). Einen andern, nämlich den Albertus, hat er aus Irthum zweymal in seine Liste eingetragen, in welcher er auch dem Jos. Stubendorf, dem Herausgeber des Eugalenus, Simon Pauli, Joh. Langius, Arnold, Weickardus und Ludov. Schmid, einen Platz einräumet. Letztere drey Schriftsteller habe ich in der Bibliotheck angeführt, ob sie es gleich vielleicht nicht verdienen. Ueberdieß hat er drey akademische Streitschriften mit hineingebracht. Der unermüdete Herr von Haller gab 1751, in den des Boerhaaves methodum studii medici erläuternden Noten, die Titel von fast allen gegenwärtig gedruckten Schriften an, die nicht weniger als 30000 Bände betragen. Es wäre aber zu wünschen, daß ein so guter Kunstrichter solche Bücher, die ihrem Charakter nicht entsprechen, nicht zu haben sind, desgleichen bey gewissen Gelegenheiten geschriebene Blätter, und einige unbedeutende akademische Reden und Streitschriften, von andern wichtigern Werken unterschieden hätte.

Nach-

s) S. Foresti observ. medicinal. lib. 20. obs. 12.

Nachstehendes Verzeichniß enthält die Titel derjenigen über den Scharbock beschriebenen Bücher, die in vorstehenden Blättern ausgelassen sind, in diesen Sammlungen aber angeführt werden; und begreift, außer einigen akademischen Streitschriften, alles, was mir nach dem fleißigsten Nachforschen, bekannt geworden ist.

J. Rötenbeck und Kasp. Horns, Beschreibung des Scharbocks, Nürnb. 1633

Christoph Tinctorius, de scorbuto Prussiae iam frequenti, Regiom. 1639.

I. van Beverwyck, van de Blaauw schuyt, Dordr. 1642.

Henrici Botteri, t) Tractatus de scorbuto Lubec. 1646.

J. Schmids, von der Pest, Franzosen und Scharbock u), Augsp. 1667.

Phil. Haechstetteri, x) Obseruationes medicinales rarae, Lipf. 1674.

Henr.

t) Professor zu Kölln. Ich habe dieses Buch nicht gesehen, auch der Herr von Haller nicht. Ich habe es sogar niemals angezogen gefunden, ungeachtet es zweymal aufgelegt worden ist.

u) Ich habe das Buch gesehen; es enthält nichts besonderes.

x) Ein Arzt zu Augspurg. Der 10de Fall in der 7ten Dekade, enthält einige gute Beobachtungen über den Scharbock.

Henr. Cellarius, Bericht vom Scharbock, Halberst. 1675.

Joh. Zipfel, vom Scharbock, Griesstein und Podagra, Dreßd. 1678.

Maitland on the scurvy.

Melchioris Friccii, Dissertatio de colica scorbutica. Ulm. 1696.

I. Hummel, de arthritide tam tartarea quam scorbutica y). Buding. 1738.

Pierre Briscow. Traité du scorbut. f. Par. 1743.

Cadet, Dissertation sur le scorbut, avec des observations z). Paris. 1749.

Was diese oder andere Bücher, die ich nicht gesehen habe, desgleichen verschiedene über den Scharbock angestellte oder herausgekommene Beobachtungen, oder auch folgende mit einem (*) bezeichnete akademische Schriften anlangt, so ersuche ich alle Gelehrte, die solche besitzen, mich damit bekannt zu machen, oder was für die Arzneygelahrheit und die Wissenschaften noch besser und wichtiger ist, mich mit einem Auszuge aus diesen Büchern oder Beobachtungen gütigst zu beeh-

y) Der Herr von Haller giebt eine zweydeutige Kritik davon.

z) Diese zween Bücher sind, wie es scheint, gegenwärtig in Paris nicht mehr zu bekommen. Von letztern glaube ich, daß es eine akademische Schrift gewesen ist.

beehren, welche Gefälligkeit ich mit größtem Dank zu erkennen nicht ermangeln werde. Sollten die Briefe, die dergleichen Auszüge enthalten, zu stark werden, so werde ich, wenn ich es erfahre, für Gelegenheit sorgen, wie ich solche mit geringern Kosten bekommen kann.

Akademische Schriften.

Iacob. Albini, Disputatio de scorbuto a). Basil. 1620.

Abrah. Dreyeri, Disputatio de scorbuto a). Bas. 1622.

Ambr. Rhodi, Disputatio de scorbuto. Hafn. 1635.

Iac. Haberstro, Disp. inaug. de scorbuto. Ien. 1644.

Herm. Conringii, Disp. de scorbuto. Resp. Behrens. Helmst. 1659.

Georg. Franci, Disp. de scorbuto, Resp. Wyck. Heidelb. 1670.

Andr. Birch. Angli, Disp. inaug. de scorbuto, L. B. 1674.

Olai Borrichii, Disp. de scorbuto. Resp. Ioh. Melch. Sulzero Hafn. 1675.

Caroli Patini b), Oratio de scorbuto. Patav. 1679.

* Sam. Roeseler de Rereseer de scorbuto mediterraneo. Cibimi. 1707.

a) Beyde befinden sich in einer Sammlung akademischer Streitschriften, die der Buchhändler Genathius herausgegeben hat.

b) Professor in Padua, der mehr wegen seiner übrigen Schriften, als wegen dieser bekannt ist.

Iacob Crauford, Disp. inaug. de scorbuto. L B. 1707.
* G. Thiesen, de morbo marino. L. B. 1727.
* Mich. Alberti c), Disp. de scorbuto Daniae non endemio. H. 1731.
* Christoph. Mart. Burchard, Disput. de scorbuto maris Balthici accolis non endemio. Rost. 1735.
* Sim Paul. Hilscher d), Programma de scelotyrbe memorabili casu illustrata. Ien. 1747.
Mich. Law, Dissert. med. inaug. de scorbuto Edinb. 1748.
Quaestio medica. An a diuersa virus scorbutici indole et sede morbi diuersi? Auct. Henr. Michael, Missa medicinae Baccalaureo. Paris. 1754.

Diesen dem Herrn Verfasser unbekannten, oder nicht von demselben angeführten Schriften über den Scharbock können noch folgende hinzugefügt werden.

Georg. Hambergerus, de stomacace et scelotyrbe, vulgo nuncupato scorbuto. Tub. 1586. 4.
Franc. Kest, de scorbuto. L. 1618. 4.
Georg. Ioudovyn, an scorbuto victus aerisque mutatio? Paris. 1629. 4.
Zach. Brendelius, de scorbuto. Ien. 1634. 4.
Mar. Banzerus, de scorbuto etc. W. 1640. 4.
Wern. Rolfinckius, de scorbuto. Ien. 1640. 4.

Herm.

c) Ehemals Professor der Arzneywissenschaft zu Halle in Sachsen.
d) Ehemals Professor zu Jena.

Herm. Conringius, de ſcorbuto. Helmſt. 1644. 4.
Godofr. Moebius, de ſcorbuto. Ien. 1644. 4.
Valent. Henr. Voglerus, de ſcorbuto. Helmſt. 1647. 4.
Chriſtoph. Henningius, de ſcorbuto. Arg. 1651. 4.
Stat Henr. Cravelius, de ſcorbuto. Ien. 1652. 4.
Eg. Veen, de ſcorbuto. L. B. 1653. 4.
Andr. Guyet, eſtne ſcorbutus ab aquarum vitio? Paris. 1661. 4.
Leonh. Vrſinus, de ſcorbuto. Lipſ. 1663. 4.
Ioh. Theod. Schenckius, de ſcorbuto. Ien. 1665. 4.
Guerner. Rolfincius, de ſcorbuto. Ien. 1668. 4.
Iac. Thevart, an ex aeris et diaetae vitio ſcorbutus? Paris. 1671. 4.
Seb. Wirdig, de ſcorbuto. Roſt. 1671. 4.
Rud. Willh. Kraus, de ſcorbuto. Ien. 1671 4.
Ioh. Arn. Friderici, de laeſione oris ſcorbutica. Ien. 1672. 4.
Ioh. Schouten, de ſcorbuto. L. B. 1673. 4.
Georg. Wolffg. Wedelius, de arthritide vaga ſcorbutica. Ien. 1674. 4.
Ioh. Dan. Muller, de cruentatione gingiuarum ſcorbutica. Alt. 1675. 4.
Paul. Ammannus, de στοματάκκη, ſ. ſcorbuto oris. Lipſ. 1681. 4.
Georg. Wolfg. Wedelius, de ſcorbuto. Ien. 1687. 4.
— — — — de colica ſcorbutica. ib. 1688. 4.
Gabr. Woelffel, de febre ſcorbutica. Erf. 1688. 4.

Henr. Christoph. Alberti, de scorbuto. Erf. 1692. 4.
— — — de essere scorbutico ib. 1692. 4.
Petr. le Tonnellier, an scorbutus aegritudo noua? Paris. 1699. 4.
Georg. Bern. Hoffmann, de scorbuto. Arg. 1700. 4.
Abrah. Leonh. Vrolingh, Nützlicher Traktat vom Scharbock, aus dem Holländischen übers. Dreßd. 1702.
Ioh. Phil. Eyselius, de febri scorbutico exanthematica Erf. 1704. 4.
Ludw Frid. Iacobi, de scorbuto haereditario. Erf. 1705. 4.
Georg. Ernest. Stahlius, de scorbuti et venereae luis diuersis signis et medicinis. Hal. 1706. 4.
* Ioh. Rud. Deutgen, de scorbuto. Harderov. 1711. 4.
Christoph. de Geyter, de scorbuto. L. B. 1711. 4.
Ioh Phil. Eyselius, de scorbuto Erf. 1713. 4.
Ioh. Georg a Bergen, de scorbuto. Erf. 1713. 4.
Petr. Sandra, de scorbuto. L. B. 1716. 4.
Ioh Phil. Eyselius, de aquilegia scorbuticorum asylo. Erf. 1716. 4.
Ioh. Andr. Fischerus, de scorbuto, eiusque causis etc Erf. 1717. 4.
Ioh. Adolph. Wedelius, de cachexia scorbutica. Ien. 1719. 4.
Lamb. Lamberti, de scorbuto. L. B. 1720. 4.
Mich. Alberti, de scorbuto praeseruando. Hal. 1720. 4.
Ioh. Bodel, de scorbuto. L. B. 1725. 4.

Christoph. Mart. Burchardi, Progr. de scorbuto septentrionalium. Rost. 1726.
Herm. Paul. Iuchius, de scorbuto. Erf. 1729. 4.
— — — de scorbuto summo morborum et causar. morbificar. genere. ib. eod. a.
Geo. Diet. Alberti, de scorbuto. L. B. 1730. 4.
Petr. Duret, de scorbuto. L. B. 1731.
Siegf. Benj. Meyer, scorbuti consideratio medica. Giess. 1732. 4.
Ioh. Adr. Wedelius, de scorbuto. Ien. 1734. 4.
Iac. Schmith, de scorbuto. Prag. 1736. 4.
Ever. Fran. Pelgrom, de scorbuto. L. B. 1738. 4.
Georg. G. Richterus, de scorbuto. Gotting. 1744. 4.
Traité du scorbut. par M. Brescou Dumouret, a Par. 1743. 12.
Georg. Erh. Hambergerus, de scorbuto frigido, Ien. 1751. 4.
Georg. Christoph. Dethardingius, de scorbuto Megapolensium. Rost. 1754. 4.
— Chmelsky, de scorbuto exercitum Caesareo-regium in Silesia grauiter 1760. 1761. afficiente. Prag. 1767. 4.
E. G. Baldinger, de scorbuto. Ien. 1772. 4.
Ioh. Anderson, de scorbuto. Eding. 1772. 8.

Es sind fast durchgängig akademische Streitschriften, worunter sich aber verschiedene sehr rar gemacht haben. d. Ueb.

Chronologisches Verzeichniß derjenigen Aerzte, die besondere Bücher über den Scharbock geschrieben haben, desgleichen der vorzüglichsten systematischen, und medicinischen Schriftsteller, deren Meinungen in dieser Abhandlung vorgetragen werden.

1534. Euritius Cordus, ein berühmter Botanikus. Er starb im Jahr 1538.

1539 Ioh. Agricola (Ammon), Lehrer der Arztneywissenschaft zu Ingolstadt.

1541. Ioh. Echthius, ein Arzt zu Kölln., ein Holländer von Geburt. Er starb 1554.

1560. Ioh. Langius, Leibarzt des Churfürsten von der Pfalz.

1564. Balduin. Ronsseus, Stadtphysikus zu Goude in Holland.

1567. Ioh. Wierus, Leibarzt des Fürsten von Jülich und Cleve.

—— Adria. Junius, ein berühmter Arzt und Geschichtschreiber. Er starb 1575.

1581. Remb. Dodonaeus, Leibarzt des Römischen Kaisers.

1589. Henr. Brucaeus, Lehrer zu Rostock.

—— Balth. Brunerus, Leibarzt des Fürsten von Anhalt.

1593. Salomon Albertus, Lehrer der Arztneywissenschaft zu Wittenberg.

1595.

1595. Petrus Foreſtus, Arzt zu Alcmaer, Lehrer zu Leyden, u ſ. f. e).

1600. Hieron. Reuſnerus, Stadtphyſikus in Norlingen.

1604. Seuerinus Eugalenus, Arzt zu Dockum in Friesland.

1608. Felix Platerus, Lehrer der Arztneywiſſenſchaft, zu Baſel in der Schweiz.

1609. Gregorius Horſtius, Leibarzt des Landgrafens von Heſſen, Prof. zu Gieſſen.

—— Mat. Martini, Arzt zu Eisleben.

1624. Daniel Sennertus, Lehrer der Arztneyw. zu Wittenberg, und Leibarzt des Churfürſtens zu Sachſen.

e) Außer dieſen Skribenten aus dem ſechſten Jahrhundert geſchieht noch einiger andern mediciniſchen Schriftſteller Erwähnung, viz. des Cornelius Gemma (cosmocrit. lib. 2. cap. 2.) Petr. Pena, (adverſ. ſtirpium p. 121. 122.) Schenckius (obſervat. medicinal.) Carrichterus (prax. German. lib. I. cap. 41.) Mithobius de peſte, Tabernaemont. de thermis, Peucerus de morbis contagioſis, u ſ. f. Es ſind gleichfalls zwo Diſputationen davon herausgekommen, eine im Jahre 1581. zu Baſel von Twestrengk, und die andere im Jahr 1586. zu Tübingen vom Hamberger. Es ſoll auch ein gewiſſer Gul. Lemnius, ein Seeländer, über den Scharbock geſchrieben haben. Er ſcheint ein ſehr unbedeutender Skribent geweſen zu ſeyn, weil er geglaubt hat, der Scharbock ſey das bey Menſchen, was die Raude bey den Schweinen iſt. In des Salomons Albertus Werke, hat es das Anſehen, als wenn dieſes Buch im Jahr 1593. nicht mehr zu bekommen geweſen wäre.

1626. Arnold. Wickardus, Arzt zu Frankfurt.

1627. Frederic van der Mye, Garnisonmedikus zu Breda.

—— Lud. Schmid, Leibarzt des Marggrafen von Baden ꝛc.

— — Gul. Fabric. Hild. Arzt und Wundarzt des Marggrafen von Baden.

1633. Ioh. Hartmannus, Lehrer zu Marpurg.

1640. Lazar Riuerius, der berühmte Lehrer zu Montpelier.

1645. Die medicinische Fakultät zu Koppenhagen f).

1647. Ioh. Drawitzs, Arzt zu Leipzig, ein berühmter Chymist.

1657. Ioh. Rudolph. Glauber, ein berühmter Chymist zu Amsterdam.

1662. Balth. Timaeus, Leibarzt des Churfürstens von Brandenburg.

1663. Valent. Andr. Moellenbrochius, ein Arzt zu Frankfurth.

1667. Thomas Willis, ein Englischer Arzt, Lehrer zu Oxford.

1668.

f) Diese Facultät war zu der Zeit eine der berühmten in ganz Europa; wovon Olaus Wormius, die beyden Bartholini und Simon Paulli, damals Mitglieder waren. Letzter, der Leibarzt des Königs von Dännemark war, ist gemeiniglich wegen eines, 1660. seiner Abhandlung, de vera causa febrium, hinzugefügten Anhangs, unter die Schriftsteller, die über den Scharbock geschrieben haben, gerechnet worden.

1668. Euerard Maynwaringe, ein Arzt zu London.
1669. Paul Barbette, ein Holländischer Arzt.
1672. Gualter Charleton, Leibarzt König Karls des 2ten.
1672. Hermann Nicolai, ein Däne.
1674. Franc. Deleboe Syluius, Lehrer zu Leyden.
1675. Gideon Harvey, Leibarzt König Karl des 2ten.
1675. Bernard Below, Leibarzt des Königs von Schweden.
1681. Abrah. Muntingius, Lehrer der Kräuterkunde zu Gröningen.
1683. L. Chamau, ein Französischer Arzt.
1684. Steph. Blancardus, ein Holländischer Arzt.
—— Ioh. Dolaeus, Leibarzt des Landgrafens von Hessenkassel.
1685 Mich. Ettmüllerus, öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule zu Leipzig.
—— Thom. Sydenham, der Englische Hippokrates.
1694. Mart. Lister, ein Englischer Arzt.
1696. William Cockburn, Arzt bey der Königl. Englischen Flotte.
1699 Franc Poupart, Arzt zu Paris.
—— Arch Pitcairn, ein berühmter Arzt in Schottland.
1708. Herm. Boerhaave, der berühmte Leydner Lehrer.
1712 Io. Hen. de Heucher, Lehrer zu Wittenberg.
1720. Kollegium der Aerzte zu Wien.
1734. Ioh. Freder. Bachstrom, ein Holländischer Arzt.

1734. Damianus Sinopeus, erster Arzt bey dem Seelazarethe zu Kronstadt.

1737. I. G. H. Kramer, Arzt bey der Kaiserl. Armee in Hungarn.

1739. Freder. Hoffmannus, ein berühmter Schriftsteller, erster Lehrer der Arzneyw. zu Halle in Sachsen.

1747. Abrah. Nitzsch, Rußischer Feldarzt.

1747. Dr. Ioh. Georg. Gmelin, Lehrer der Chymie und natürl. Geschichte, zu Tübingen.

1749. Der gelehrte D. Richard Mead, Leibarzt des verstorbenen Königs von England.

1750. Dr. Richard Russel, Arzt zu Lewes in der Grafschaft Sussex.

1750. Dr. Iohann. Huxham, ein berühmter Arzt zu Plymuth.

1752. D. Ioh. Pringle, Englischer Generalfeldstabsmedikus.

1753. D. Charles Alston, gelehrter Profess der Kräuterkunde und Arzneywissenschaft zu Edinburg.

1753. D. Anth. Addington, Arzt zu Reading.

1753. Gerard. van Swieten, erster Leibarzt des Römischen Kaisers und der Kaiserinn.

1755. Charles Bisset, Wundarzt zu Cleveland in der Provinz Yorkshire.

1761. D. Ioh. a Bona, Arzt zu Verona.

1764. D. Ludov. Rouppe, ein gelehrter Holländischer Arzt.

1764. D. Donald Monro, Königl. Engl. Feldarzt ꝛc.
—— D. Dauid Macbride, Arzt zu Dublin.
1765. D. E. G. Baldinger, Lehrer der Arzneyw. zu Göttingen.
1768. D. Nathanael Hulme, ein gelehrter Arzt in London.
1770. D. Giov. Verard. Zeuiani, Arzt zu Mantua.
1774. D. Vrban Bruun Aaskow, ein Dänischer Arzt.

Alphabetische Anzeige, der Schriftsteller ꝛc.

Diejenigen, die vom Scharbock handeln, sind mit schwabacher Schrift gedruckt.

Es werden bisweilen Schriftsteller in dieser Abhandlung angeführt, ohne daß der Titel des Buchs genennet wird. In solchen Fällen werden die Seiten, wo die Titel der Bücher angegeben sind, dadurch unterschieden, daß sie zwischen Hacken eingeschlossen werden.

A.

Aaskow Urb. Brunn [702]
Akta Hafniensia. 80. 329.
Adam Melch. 5. 456.
Addington Anton. [663]
Aegineta Paul. 442.
Aetius. 442.
Agricola Joh. 457.
Alberti Georg. Dietr. 711.
Alberti Henr. Christoph. 710.
Alberti Mich. 708. 710.
Albertus Salom. [480] 4. 6. 33. 306. 703.
Albinus Jac. 707.
Alston Charles [662]
Ammann Paul. 709.
Anderson Joh. 711.
Anson's Reise. S. Walter.

Aretäus Cappador. 443.
Astruc Joh. 459.
Avicenna. 443
Aurelianus Caelius. 443.

B.

Bachstrom. Joh. Friedr. [586] 52. 61. 87. 136. 219. 248 418.
Baldinger E. G. [693] 711.
Banger Mar. 708.
Barbette Paul. [546] 38.
Bartholinus Thom. 332.
Behrens. 707.
Below. Bernh. 327.
Bergen. J. G. a. 710.
Berkeley Georg. 616.
van Beverwyk. Joh. 705.
Birch Andr. 707.
Bisset. Charl. [666]
Blancard Steph. 560.
Bodel Joh. 710.
Boerhaave Herm. [572] 10. 28. 41. 42. 63. 74. 221. 326. 664.
Bona Joh. a [682]
Borrichius Olaus 707.
Botterus Henr. 705.
a Bra Henr. 704.
Brendel Zachar. 490. 708.
Briscow Pierre. 706.
Brucäus Henr. [474] 33. 81. 664.
Brunerus Bal. [477] 6. 33. 142. 271.
Burchardi Christoph. Mart. 708. 711.

C.

Cadet. 706.
Careri Fran. Gemelli 57.

Carrichterus 713.
Cartiers Jac. Reise. [450.] 274. 390.
Castanneda Herm Lopez. 450.
Cellarius Henr. 706.
Celsus. A. Corn. 128. 442.
Chameau [556] 31.
Charleton Gu. [548] 28. 31. 38. 40. 74.
Cheverau Urb. 456.
Chmelesky. 711.
Churchill Joh. 269. 270.
Cleghorn. Georg. 440.
Cocchi Ant. 380.
Cockburn Will. [568] 38. 664.
Commerc. literer. Norimb. 80. 436. 579.
Conring. Herm. 535. 707. 709.
Cordus Eurit. 456.
Cravelius Stat. Herm. 709.
Crawford Jac. 708.

D.

Deckers Fr. [546] 38.
Delaware 248.
Dellon. [557] 57.
Detharding G. Christoph. 711.
Deutgen Joh. Rud. 710.
Diemerbroek Isbrand de 414.
Dioskorides Ped. 567.
Dodonäus Remb. [472] 56. 80. 200. 437.
Doläus Joh. [561] 29. 34. 37.
Doringius Mich 505.
Drawitz Joh. 533.
Dreyer Abr 707.
Dumouret Bresc. 711.
Duret Pet. 711.

E.

Echthius, Joh. [460] 1. 2. 33. 41. 55. 460.
702
Egede Joh. 138.
Ellis, Henr. [651] 269.
Ettmüller, Mich. [561] 37. 272. 328.
Eugalenus, Sever. [489] 4. 7. 26. 27. 29. 30. 35 36. 55. 59. 60. 180. 332.
Eysel, Joh. Phil. 710.

F.

Fabricius, Georg. 456.
Fabricius, Hildanus Gul. 525.
Fischer, Joh. Andr. 710.
Foestus, Anut. 437.
Forestus, Petr. [484] 13. 55. 80. 458. 704.
Francus Georg, 707.
Freind, Joh. 50. 448.
Freitag, Joh. Henr. 24.
Friccius, Melch. 706.
Friderici, Joh. Arn. 709.

G.

Galenus Claud. 445.
Gama, Vasco de S. Castanneda. 449.
Gemma, Corn. 713
Geyter, Christoph de 710.
Glauber, Joh. Rud. 221.
Gmelin, Joh. Georg. 274. [658]
Gorter, Jo. de 345. 350.
Guyet, Andr. 709.

H.

Haberstro, Jac. 707.
Hackluit, Rich. 274. 450.
Hales, Steph. 289.

Haller, Alb. v. 704. 706.
Hamberger, Georg. 708. 711.
Harris, Joh. 240. 270.
Hartmann, Joh. 525.
Harvey, Gid. [553] 31.
Harvey, Gul. 407.
Hechstetter, Phil. 705.
Henning, Christoph. 709.
Heucher, Joh. Henr. v. [578] 42.
Hilscher, Sim. Paul. 708.
Hippokrates, 34. 116. 437.
Histor. natur. Russiä, 436.
Hoffmann, G. Bern. 710.
Hoffmann, Fr. [613] 10. 28. 40. 45. 49. 51. 63. 69. 74. 664.
Home, Franc. 291. 294.
Hornius, Casp. 705.
Horstius, Gregor. [501] 22. 31. 73.
Hulme, Nathan. [696]
Hummel, Joh. 706.
Huxham, Joh. [657]

J.

Jacobi, Lud. Fr. 710.
James's, Capit. Tho. Reise. 269.
Joinville, 447
Joudovin, Georg. 708.
Juch, Herm. Paul. 711.
Junker, Joh. 44.
Junius, Adr. 57.

K.

Kaau, Abrah. 417.
Keill, Jac. 345. 356.
Kest, Fr. 708.

Korbeser de Kereseer. 707.
Kolben, Peter 306.
Kolleg. der Aerzte zu Koppenhagen. [527] 81.
Kollegium der Aerzte zu Wien. [607] 72. 222.
Kramer, J. G. Henr. [599] 28. 42. 43. 72. 75. 80. 86. 130. 222. 247. 262. 387.
Kranz, Alb. 456.
Kraus, Lud. Wilh. 709.

L.

Lamberti, Lamb. 710.
Lancasters Capit. Jac. Reise. 241.
Lancisius, Joh. Maria. 357. 407.
Langius, Joh. [463] 437. 459. 703.
Law, Mich. 708.
Lemnius, Gul. 713.
Lescabot, Marc. 453.
Lining, Joh. 345.
Lipenius, Mart. 459. 703.
Lister, Mart. [566] 82.
Lower, Rich. 365.
Lucretius, Carus. 443.

M.

Macbride, Dav. [692] 702.
Magnus Glaus [457] 56. 114. 272. 449. 455.
Maitland. 706.
Marcellus. 443.
Martini, Matth. [502] 22. 24. 703.
Maynwaringe, Ever. 546.
Mead, Rich. [653] 62. 86. 236. 251. 416. 441.
Medicinische Streitschriften über die Leidenschaften. 360.
Medicinische Versuche, Edinb. 326.
Memoires de l'academie des sciences. 78. 390.
Merklin, Geo. Abr. 459. 703.
Meyer, Siegfr. Benj. 711.

Miscellan. curios. German. 327.
Missa, Henr. Mich. 703.
Mithobius. 713.
Moebius, Godfr. 709.
Moellenbroek, Val. Andr. [536] 23. 38. 44 272. 329. 443.
Monks, Capit. Reise. 269.
Monro Donald. [691]
Müller, Joh. Dan. 709.
Muntingius, Abrah. 556.
Musgrave, Gul. 64.
Musschenbroek, Petr. 139.
Nye, Fred. van der [508] 80.

N.

Nicolai, Herm. 329. 80.
Nitzsch, Abrah. [616] [579] 58. 80. 86. 424.

O.

Oesler, Otto. 535.
Oxfords, Lord, Sammlungen von Reisen. 453.

P.

Patmus, Carol. 707.
Paulli, Simon. 328. 704.
Pelgrom, Eberh. Franc. 711.
Pena, Petr, 713.
Petraus, Henr. 332.
Peucerus, Casp. 713.
Pitcarn, Archib. [570] 38. 63.
Platerus, Felix Sen. 500.
Plinius, Cajus [445] 447.
Plumer, Andr. 326.
Poupart, Fran. [390] 443.
Pringle, Joh. [71] 46. 53. 57.
Purchas's gesammlete Reisen. 240. 249.

R.

Ramazzini, Bern. 357.
Reusner, Hieron. [488] 13. 16.
Rhodius, Ambr. 707.
Richter, Georg. G. 711.
Rivierius [526] 37.
Robinson, Bryan 345. 360.
Roetenbeck, J. 705.
Rollfink, Wern. 708. 709.
Rousseus, Bald. [463] 1. 33. 55. 131. 139. 246. 458. 703.
Rouppe, Ludov. [686] 696.
Runsch, Fr. 415.
Rüssel, Rich. [656].
Rye, Geo. 345.

S.

Sanctorius, Sanctor. 350.
Sandra, Petr. 710.
Schenck, Joh. 709 713.
Schmid, Ludov. 525. 704.
Schmids Joseph. 705.
Schmith, Jac. 711.
Schouten, Joh. 709.
Sennert Dan. [504] 22. 23. 24. 31. 37. 74. 332. 664.
Sinopeus, Dam. [593] 58. 61. 80. 132. 376.
Stahl, Georg Ernst. 710.
Steeghins Gottofr. 131.
Strabo. 446. 447.
Stubendorf, Jos. 490. 704.
Sulzer, Joh. Melch. 707.
van Swieten, Gerard 414.
Sydenham, Thom. [562] 39. 28.
Sylvius, Franc. Delebor 553.

T.

Tabernämon. 713.
Thevart, Jac. 709.
Thiesen, Georg. 708.
Timäus, Balth. 534.
Tinktorius, Christoph. 705.
Tonnelier, Petr. le 710.
Tschirnhaus, Ehrenfr. Walter de 410.
Twestrengk, Albert. 713.

U. V.

Veen, Eg. 709.
Ulricus, Tim. 505.
Vogler, Val. Henr. 709.
Vrolingh, Abr. Leonh. 710.
Ursinus, Leonh. 709.

W.

Waldschmidt, Joh. Jac. 70.
Walter, Rich. [639] 55. 100. 360. 413. 415.
Wedel, Georg. Wolfg. 709.
Wedel, Joh. Adolph. 710.
Wedel, Joh. Adr. 711.
Wickardus, Arnold. 508. 704.
Wierus, Joh. [467] 1. 3. 4. ꝛc. 33. 44. 306. 458. 459. 703.
Willis, Thom. [536] 25. 27. 28. ꝛc. 34. 41. 60. 245.
Winslow, J. Bened. 410.
Wirdig, Seb. 709.
Woelffel, Gabr. 709.
Worm, Claus 332.
Wyck. 707.

Z.

Zwiani, G. Verard. [700]
Zipfel. 706.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Verbesserungen.

Seite 1. Zeile 2. 3. statt von dem, lies vom. S. 32. Z. 22. st. Wideburg, l. Wyburg. S. 32. Z. 26. st. an einem, l. von einem. S. 50. Z. 16. st. könnte, l. konnten. S. 55. Z. 11. st. Erzählungen, l. Erzählung. S. 57. Z. 22. st. colos, l. color. S. 58. Z. 22. st. seyn, l. seyen. S. 60. Z. 15. 16. st. des ersten Theils, l. des zweyten Theils. S. 61. Z. 23. st. Backstroms, l. Bachstroms. S. 78. Z. 6. st. den, l. denn. S. 90. Z. 21. st. scalbello, l. scalpello. S. 128. Z. 13. st. sind, l. ist. S. 147. Z. 26. st. nauigantum, l. nauigantium. S. 184. Z. 1. st. folgenden, l. stockende. S. 200. Z. 10. st. Hypochondrie, l. Hypochondrien. S. 214. Z. 18. st. diese Würkung, l. die Würkung. S. 222. Z. 18. st. Lockburn, l. Cockburn. S. 255. Z. 22. st. werde, l. werden. S. 256. Z. 11. 12. st. und unverzeihlich, l. und es wäre unverzeihlich. S. 265. Z. 21. st. eingerichtet, l. eingerichtet hätte. S. 270. Z. 12. st. hatte vor der Krankheit, l. vor der Krankheit hatte. S. 270. Z. 25. st. Hawiis's, l. Harris's. S. 271. Z. 26. st. Benneri, l. Bruneri. S. 284. Z. 17. st. wovon, l. wobey. S. 286. Z. 22. st. verbreitet. l. verbreiten. S. 311. Z. 14. st. angewendet, l. abgewendet. S. 314. Z. 9. st. öfters aber, l. öfters, aber. S. 315. Z. 14. st. skorbutischen, l. skorbutischer. S. 322. Z. 17. st. daß sich der, l. daß der. S. 322. Z. 29. st. Beschaffenheit, sind, l. Beschaffenheit sind, S. 329. Z. 19. st. Quinsy, l. Quinsy. S. 344. Z. 10. 11. st. sie süße, l. sie ihre süße. S. 354. Z. 5. st. es noch, l. es nicht noch. S. 346. Z. 12. st. Ausleerung, des, l. Ausleerung des. S. 352. Z. 22. st. Beite, l. Breite. S. 359. Z. 13. st. skorbutischen, l. skorbutische. S. 362. Z. 14. st. abzielenden, Verrichtungen, l. abzielenden Verrichtungen. S. 365. Z. 1. st. Essen, aber l. Essen aber. S. 378. Z. 27. st. versehener, l. versehenen. S. 391. Z. 8. st. schwammichte, l. schlammichte. S. 392. Z. 14. st. ein, l. im. S. 419. Z. 8. st. Kohn Cork, l. John Cook. S. 421. 421. Z. 3. st. Junio, l. Junii. eb. das. Julio, l. Julii. S. 422. Z. 1. st. unterworfen, da l. unterworfen. Da. S. 425. Z. 12. st. tinct baccae, l. laccae. 426. Z. 2. st. fliegende, l. fliegenden. S. 429. Z. 22. st. cachoctici, l. cachectici. S. 431. Z. 22. st. westlichen, l. südlichen. S. 457. Z. 11. st. Herbaria, l. herbaria. S. 483. Z. 11. st. ist, l. sind. S. 522. Z. 27. st. könnte, l. konnte. S. 548. Z. 10. st. alle, die l. alle die. Eb. das. Z. 25. st. Epanthemata, l. Exanthemata. S. 553. Z. 27. st. scuroy, l. scurvy. S. 562. Z. 3. st. wird, l. werde. S. 569. Z. 18. st. Taann, l. Tagen. S. 572. Z. 16. st. Verfasser; nach l. Verfasser nach. S. 585. Z. 19. st. einen, l. einer. S. 608. Z. 10. st. als Aerzte. l. als als Aerzte. S. 616. Z. 3. st. lar-water, l. tar-water. S. 657. Z. 11. st. heath, l. health. S. 671. Z. 10. st. Steckelnadel, l. Stecknadel. S. 676. 1. 2. st. Leibesbeschaffenheit, die l. Leibesbeschaffenheit. Die. S. 703. Z. 21. st. Lipentus, l. Lipenius.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lind, James, / Pezold, Johann Nathanael, / Hartknoch, Johann Friedrich

D. Jacob Lind's, Arzts am königl. Lazarethe zu Haslar bey Portsmouth, und Mitglieds des königl. Kollegium der Aerzte zu Edinburgh, Abhandlung vom Scharbock

Riga und Leipzig 1775

Path. 770 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473280-0
VD18 10234292